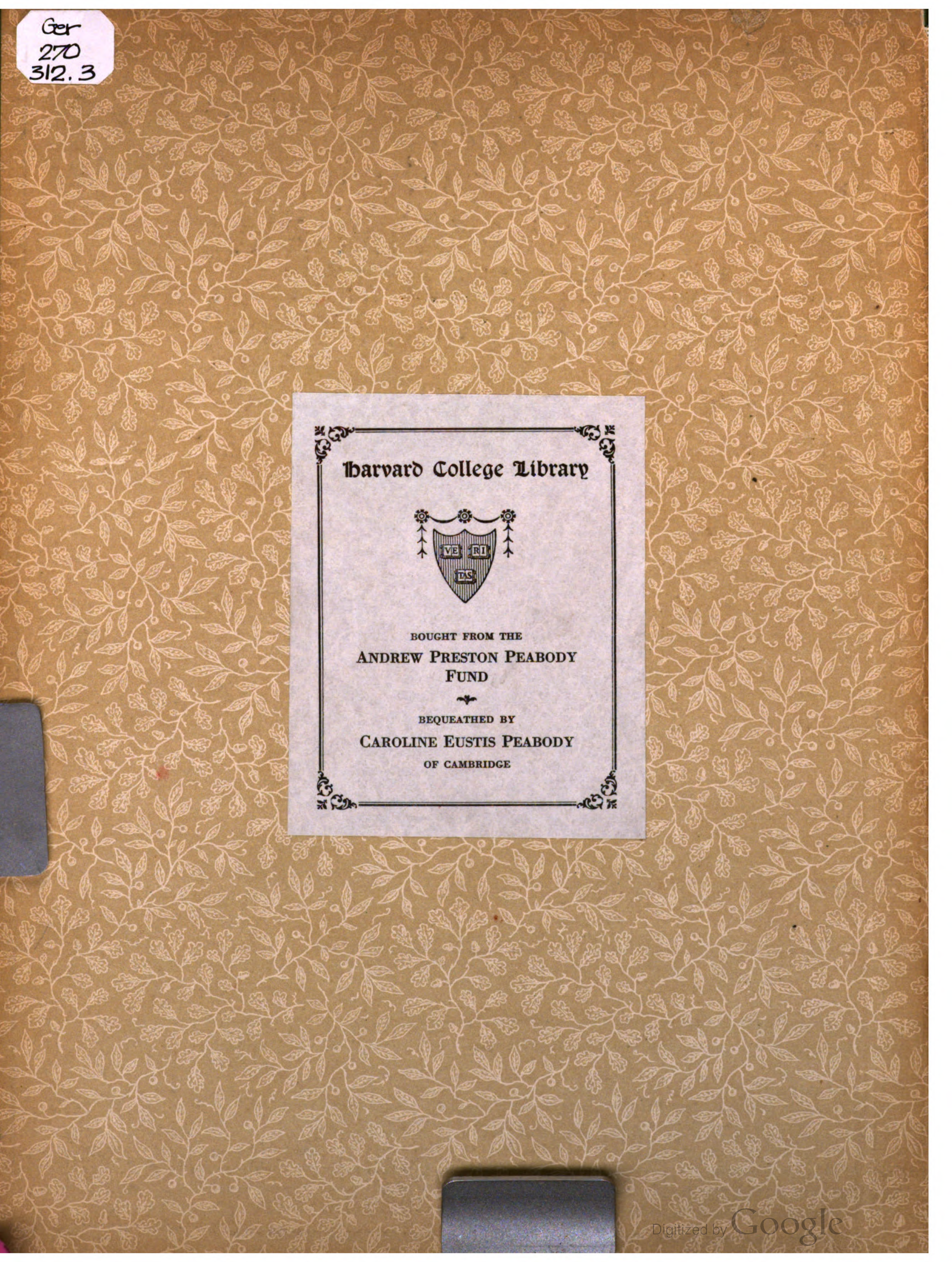



Geschichte des Königlich sächsischen Ingenieur- und ...
Hansch (Premier-Lieutenant.)
Digitized by Google



Ger
270
312.3
Harvard College Library
VE RI TAS
BOUGHT FROM THE
ANDREW PRESTON PEABODY
FUND
BEQUEATHED BY
CAROLINE EUSTIS PEABODY
OF CAMBRIDGE
Digitized by Google

Hauptmann Ihle
s. l. Freunde
Hauptmann Schneider
zum Geburtstage 1899
gewidmet.

Hauptmann Schneider.

Geschichte

des

Königlich Sächsischen

Ingenieur- und Pionier-Korps

(Pionier-Bataillons Nr. 12).



Unter Benutzung handschriftlicher und urkundlicher Quellen

im Auftrage des Bataillons

bearbeitet von

Hansch,

Premier-Lieutenant.

Im Selbstverlag des Bataillons erschienen, Dresden 1898.

Druck von Johannes Päßler.

Inhaltsverzeichnis.

I. Teil:

Vorgeschichte.

II. Teil:

Die Zeit von der Errichtung des ersten stehenden Heeres bis zum Beginn der schlesischen Kriege, 1680—1740.

III. Teil:

Vom Beginn der schlesischen Kriege bis zur Teilung Sachsens 1740—1815.

IV. Teil:

Von 1815 bis auf die neueste Zeit.

Anlagen.

Quellen.

Leitfaden der allgemeinen Kriegsgeschichte. Wien 1896.

Budczies, Fr., Der Feldzug der sächsischen Armee durch die Mark Brandenburg im Jahre 1635 und 1636.

Goehring, C., Kriege — die — Friedrichs des Großen. Herausgegeben vom K. Preuß. großen Generalstabe. Berlin 1890.

Aster, H, Beleuchtung der Kriegswirren zwischen Preußen und Sachsen vom Ende August bis Ende Oktober 1756. Dresden 1848.

Schöning, K. W. von, Der bayrische Erbfolgekrieg. Berlin und Potsdam 1854.

Montbé, A. von, Die Chursächsischen Truppen im Feldzuge 1806. Dresden 1860.

Exner, M., Der Antheil der Königl. Sächsischen Armee am Feldzuge gegen Rußland 1812. Leipzig 1896.

Exner, M., Die Antheilnahme der K. Sächs. Armee am Feldzuge gegen Oesterreich u. die kriegerischen Ereignisse in Sachsen im Jahre 1809. Dresden 1894.

Cerrini, v., Die Feldzüge der Sachsen in den Jahren 1812 u. 1813. Dresden 1821.

Aster, H., Schilderung der Kriegsereignisse in und vor Dresden, vom 7. März bis 28. August 1813. Dresden und Leipzig 1844.

Aster, H., Die Kriegsereignisse zwischen Peterswalde, Pirna, Königstein und Priesten im August 1813 und die Schlacht bei Kulm. Dresden 1845.

Beitzke, H., Geschichte der deutschen Freiheitskriege in den Jahren 1813 und 1814. Berlin 1854—1855.

Crusius, A., Der Winterfeldzug in Holland, Brabant und Flandern, eine Episode aus dem Befreiungskriege 1813 und 1814. Luxemburg 1865.

Quistorp, B. v., Geschichte der Nord-Armee im Jahre 1813. Berlin 1894.

Schimpff, G. v., 1813. Napoleon in Sachsen. Dresden 1894.

Bucher, L. F., Der Feldzug des dritten deutschen Armee-Korps in Flandern im Befreiungskriege des Jahres 1814. Leipzig 1854.

Montbé, A. v., Der Maiaufstand in Dresden. Dresden 1850.
Moltkes militärische Werke — die Geschichte des Krieges gegen Dänemark 1848/49. Berlin 1893.
Oesterreichische Kämpfe im Jahre 1866. Nach Feldakten bearbeitet durch das k. k. Generalstabs-Bureau für Kriegsgeschichte. Wien 1867.
Antheil — der — des Königlich Sächsischen Armeecorps am Feldzug 1866 in Oesterreich. Bearbeitet nach den Feldakten des Generalstabes. Dresden 1869.
Armee — die — Königlich Sächsische — im deutschen Feldzuge von 1866. Leipzig.
Hirth, Dr. G., Tagebuch des deutsch-französischen Krieges 1870—71. Leipzig 1871—1874.
Goltz, Freiherr v. d., Feldzug 1870—71. Die Operation der II. Armee vom Beginne des Krieges bis zur Kapitulation von Metz. Berlin 1875.
Geschichte der Belagerung von Paris, im Jahre 1870/71, von E. Heyde und A. Froese. Berlin 1874—1877.
Die Cernirung von Metz im Jahre 1870/71 von G. Paulus. Berlin 1874—1877.
Schubert, G., Das XII. (Königlich Sächsische) Armee-Korps während der Einschließung von Paris im Kriege 1870—71 mit besonderer Berücksichtigung der beiden Schlachten bei Villiers. Dresden 1875.
Goetze, A., Feldzug 1870—71. Die Thätigkeit der deutschen Ingenieure und technischen Truppen im deutsch-französischen Kriege 1870—71. Berlin 1872—73.
Moltke, General-Feldmarschall, Graf, H. v., Geschichte des deutsch-französischen Krieges von 1870—71. Berlin 1891.
Moser, Prem.-Ltnt., Kurzer strategischer Ueberblick über den Krieg 1770/71. Berlin 1893.
Schuster, O. und Franke, F. A., Geschichte der Sächsischen Armee, von deren Einrichtung bis auf die neueste Zeit. Leipzig 1885.
Zeschwitz, v., General. Aktenmäßige Darstellung der Königlich Preußischen Decimation des seinem Eide treugebliebenen sächsischen Heeres im Jahre 1815. Leipzig und Grimma 1850.
Sachsens Heer vor Hundert Jahren. Dresden 1889.
Aster, Lebensabriß — Kurzer — des weil. Königlich Preußischen Generals Ernst Ludwig von Aster. Nach Aufsätzen, Briefen, Aufzeichnungen 2c. des Generals. Zusammengestellt und herausgegeben von einem Sohn desselben. Nebst einem Anhange, bestehend aus drei in neuerer Zeit von E. L. Aster verfaßten Aufsätzen politischen Inhaltes. Berlin 1878.
Wolzogen, A., Freiherr v., Memoiren des königlich preußischen Generals der Infanterie Ludwig Freiherrn von Wolzogen. Leipzig 1851.
Steche, Dr. R., Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler des Königreichs Sachsen. Dresden 1882—84.
Bauten — die — technischen und industriellen Anlagen von Dresden. Herausgegeben von dem Sächs. Ingenieur- und Architekten-Verein und dem Dresdner Architekten-Verein. Dresden 1878.
Zeschwitz, J. W. v., Mittheilungen aus den Papieren eines sächsischen Staatmannes (Staatsminister Joseph v. Zeschwitz). Camenz 1858.
Hasche, J. C., Diplomatische Geschichte Dresdens von seiner Entstehung bis auf unsere Tage. Dresden 1816—1820.
Heckel, Ch., Historische Beschreibung der weltberühmten Festung Königstein, wobei zugleich zu Erläuterung derselben etwas von der alten Burg Dohna in Meißen gehandelt wird. Dresden 1736.
Moser, O., Die Festung Königstein und ihre Umgebung, insbesondere die Veste Sonnenstein, die alten Schlösser Dohna, Weesenstein, Neusegast, Wehlen, Rathen, Lohmen 2c. In geschichtlichen Abriß dargestellt. Pirna 1872.
Richter, Dr. O., Verfassungsgeschichte der Stadt Dresden. Dresden 1885.
Die Geschichte Dresdens bis zum Jahre 1694, verf. von Dr. G. Klemm. Dresden 1837.
Süßen, J. G. M., Historie des Städtchens Königstein, welches allernächst an, und unter dem hohen Felsen der Bergvestung dieses Namens an der Elbe lieget. Dresden 1755.
Taggesell, D. A., Tagebuch eines Dresdner Bürgers; oder Niederschreibung der Ereignisse v Jahre 1806 bis 1851. Dresden 1851.
Weck, A., Der Churfürst. Sächs. Residenz und Hauptfestung Dresden, Beschreibung und Vorstellung. Nürnberg 1679.
Wustmann, G., Aus Leipzigs Vergangenheit. Leipzig 1885.

Vorrede.

Die vorliegende Arbeit ist hervorgerufen durch den Umstand, daß im Jahre 1898 zwei Jahrhunderte vergangen sind, seit die technischen Truppen in den Rahmen der sächsischen Armee einverleibt sind. Da dieselben heutigen Tages und schon seit geraumer Zeit, eng mit den Ingenieuroffizieren, wenn auch mit zeitweiliger Unterbrechung, zusammen ein einziges Korps bilden, so mußte auch die Geschichte der letzteren mit in den Rahmen der Darstellung hereingezogen werden und hat diese wegen ihrer großen Bedeutung den umfangreicheren Teil der Bearbeitung in Anspruch genommen.

Bereits kurz nach dem Feldzuge 1870/71 ist mit der vorliegenden Darstellung begonnen worden und hat der damalige Hauptmann und spätere Bataillonskommandeur **Pienitz** sich während einer langen Reihe von Jahren den überaus schwierigen Quellenstudien im Haupt-Staatsarchiv hingegeben und den größten Teil der Geschichte der älteren Zeit geliefert. Auch hatte er schon einzelne Teile im Zusammenhange niedergeschrieben, welche die Zeit bis 1730, einen Teil der napoleonischen Kriege und den Feldzug 1866 umfassen. Ohne diese überaus reichen und ausgedehnten Vorarbeiten hätte die Geschichte in dem gegebenen Zeitraume von etwas über 2 Jahren nicht bewältigt werden können.

Maßgebend für die Darstellung sind die Akten des Haupt-Staatsarchives, des Kriegsarchives und des Archives des Ingenieur-Korps gewesen; für die Darstellung der napoleonischen Feldzüge sind auch einige Tagebücher mit zu Rate gezogen worden. Die wichtigsten benutzten Quellen sind vorstehend besonders angegeben.

Die Beigabe der Pläne mußte wegen des Kostenpunktes auf das notwendigste beschränkt werden; die älteren Pläne entstammen einer Sammlung des Generals **von Fürstenhoff** aus der königlichen öffentlichen Bibliothek, der Plan von Danzig ist aus dem Kriegsarchiv entnommen. Die Uniformbilder sind vom Inspektor der Königlichen Gemäldegalerie, Gustav **Müller**, auf Grund historischer Unterlagen gezeichnet.

Dresden, im Februar 1898.

Hansch,
Premierlieutenant.

I. Teil.

Vorgeschichte.

1. Sachsens Festungen und Festungsbaumeister im 16. Jahrhundert.

Die Städtebefestigung im Mittelalter hatte sich in unmittelbarem Anschluß an das römische Vorbild entwickelt. Sehr zahlreiche, sogar teilweise noch ziemlich vollständige Ueberreste der ersten Städtebefestigung haben sich fast überall bis auf die Gegenwart erhalten. Die alte Befestigung bestand aus drei Hauptteilen: aus einer Mauer und einem vorgelegten bald nassen, bald trockenen Graben, aus Türmen, welche, an den Ecken des von der Mauer gebildeten Vieleckes und an den Eingängen angebracht, zur Flankierung bestimmt waren, und meistens aus einem als Reduit dienenden burgartigen Gebäude.

Zufolge der größeren Ausbildung und der Anwendung der Feuerwaffen gegen das Ende des 15. Jahrhunderts wurde die Verteidigung, welche sich bisher dem Angriff gegenüber in entschiedenem Vorteil befunden hatte, unterlegen, und man mußte daher im Beginn des 16. Jahrhunderts auf Mittel sinnen, welche zur Verstärkung der bisherigen Befestigungsweise und damit zur Wiederherstellung des verloren gegangenen Gleichgewichtes zwischen Verteidigung und Angriff, zu Gunsten der ersteren dienen konnten. Während früher das Geniewesen (Erbauung von Festungen, technische Mitwirkung bei deren Verteidigung und Belagerung) ein einfaches, auf praktischem Wege leicht zu erlernendes Verfahren erfordert hatte, wuchs es nun allmählich zu einer förmlichen Kunst aus, zu deren Ausbildung gewöhnliche Empirie nicht mehr ausreichte, sondern vielmehr gründliche wissenschaftliche Vorbereitung vorausgesetzt wurde. Noch lange Zeit blieb aber das Geniewesen ausschließlich ein bürgerlicher Beruf und erhielt erst später eine militärische Organisation.

In Sachsen waren zu Anfang des 16. Jahrhunderts noch sämtliche Städte im Stile des Mittelalters befestigt. Ein in der Familie der Wettiner entbrannter Streit wegen der Stellungnahme zur Reformation gab dem Herzog **Georg** dem Bärtigen (1510—1539) den Anlaß, sich für alle Fälle zu rüsten und dem wehrlosen Zustande seines Landes, vor allen Dingen seiner Hauptstadt, ein Ende zu machen. Er befahl daher im Jahre 1520, daß seine Residenz **Dresden** „so bißhero nur mit einer Mauer verwahret war, vermittelst eines Walles und dazu gehöriger Werke, auch einen Wassergraben, fortificieret werden sollte".

Eine künstliche Befestigung besaß die Stadt Dresden mindestens schon im Jahre 1216, eine Verstärkung der Festungswerke fand nach der Mitte des 14. Jahrhunderts (1359—1370) statt. Die Anlegung eines Zwingers erfolgte wegen der Hussitengefahr in den Jahren 1427—1431; dieser Bau wurde in den Jahren 1448—1458 fortgesetzt und besonders durch Errichtung einer Anzahl neuer Türme vervollständigt. Im Jahre 1495 wurden die äußeren Werke zwischen dem Seethore und dem Pförtchen umgebaut und verstärkt. Die Befestigung Dresdens im Anfange des 16. Jahrhunderts bot also folgendes Bild:

Die Stadt war in ihrem Gesamtumkreis von 2 Mauern umgeben, von denen die innere die ursprüngliche Stadtmauer war. Sie war aus Pirnaer Sandstein und Plauener Plänern erbaut und von bedeutender Höhe und Stärke, ihre Krone trug geradlinig eingeschnittene Zinnen, auf ihr standen hölzerne Wächterhäuschen, zu deren Verbindung auf der Innenseite zwischen Frauenthor und Elbthor ein hölzerner Gang errichtet war. Vor der eigentlichen Ringmauer lag eine niedrigere und schwächere zweite Mauer, welche erst im Laufe des 15. Jahrhunderts errichtet ward. Um für dieselbe Platz zu gewinnen, war der die Ringmauer umgebende Stadtgraben teilweise zugefüllt und weiter hinaus gerückt worden. Der zwischen beiden Mauern gelegene Raum hieß Zwinger. Dieser Zwingerbau scheint nur von dem Wilischen Thor bis zum Frauenthor ausgeführt worden zu sein.

Außerhalb der Mauern war die Stadt von dem Stadtgraben und zwischen diesem und der Mauer mit einem Wall umschlossen. Am Fuße der äußeren Wallböschung befand sich eine hohe Pfahlwand und die Böschung war mit Planken beschlagen. Ueberdies war der Wall an einzelnen Stellen mit Bollwerken und sogar Türmen besetzt. Der Stadtgraben stand mit dem Judenteiche und dem See durch Gerinne in Verbindung und konnte dadurch schnell mit Wasser gefüllt werden.

Einen weiteren wichtigen Bestandteil der Befestigung bildeten die Stadtthore. Dresden hatte, wie dies bei den deutschen Städten uraltes Herkommen war, 4 Hauptthore, nach jeder der 4 Himmelsrichtungen eins, diese waren: 1. das Seethor am Südende der Seegasse, 2. das Wilische Thor am Westende der Wilischen Gasse, 3. das Elbthor (Wasserthor oder Brückenthor genannt) am Nordende der Elbgasse, auf die Elbbrücke führend, 4. das Frauenthor am östlichen Ausgange der Frauengasse. Außer diesen 4 Hauptthoren war ein kleineres, später angelegtes Nebenthor am Ende der Kreuzgasse vorhanden. Von den Mauerthoren führten Zugbrücken über den Stadtgraben. Drüben war der Durchgang durch den Wall wieder durch Schläge und Wallthore abgeschlossen und durch Brustwehren und Bollwerke verteidigt. Sämtliche Stadtthore waren von Türmen überragt. Außer diesen war noch eine Anzahl kleinerer Türme über die Stadtmauer verteilt.

Außerhalb der Mauern und Gräben lagerten um die Stadt herum eine Anzahl vorstädtischer Gassen, die nach außen durch Zäune und Gräben mit Thoren und Brücken abgeschlossen waren.

Das Städtchen Alt-Dresden*) hatte weder Mauern noch Türme, sondern war nur durch einen bewallten Stadtgraben geschützt. Die nach außen führenden Gassen waren durch Thore mit Thorhäusern abgeschlossen. Es waren folgende sechs: das Baderthor am Ende der Badergasse, das Meißnische Thor am Ende der Meißnischen Gasse, das Wasserthor am Ausgange des Kohlmarktes, das Rhänitzerthor am Ende der Rhänitzgasse, das Breite Thor am Ende der Breitengasse und das Thor am Augustinerkloster.

Der unter der Regierung Georg des Bärtigen in den Jahren 1519—1529 ausgeführte Umbau der Festung Dresden bestand in einer Verstärkung des alten Umzuges von der Kreuzpforte bis unterhalb der Brücke. Derselbe wurde in der Weise ausgeführt, daß man vor der äußeren Mauer einen nassen Graben anlegte und den Zwingerraum bis zur Höhe des Außenabschlusses mit Erde ausfüllte; man schuf so eine Schütte, von der vorzugsweise die Geschützverteidigung ausging. Auch die vor dem Brückenthore und dem Frauenthore gelegenen Vorstadtgassen wurden mit dem ganzen die Frauenkirche umgebenden Raume durch einen Wall an die Stadt angeschlossen und bildeten seitdem, durch die alte Stadtmauer noch von ihr getrennt, die sogenannte Neustadt. Am Ausgange der Rampischen Gasse wurde in den neuen Wall das Neue oder Rampische Thor eingebaut. Zugleich wurden 4 starke Außenwerke vor dem Wilsdruffer Thor, westlich des Seethores, am Kreuzpförtchen und am Rampischen Thore angelegt.**)

Das ganze Werk trug als ein Notbehelf natürlich den Stempel der Unvollkommenheit und konnte sehr bald den Anforderungen der sich weiter entwickelnden Befestigungskunst nicht mehr entsprechen. In durchgreifender und zielbewußter Weise erfolgte schon zwei Jahrzehnte später die Umgestaltung der Befestigung Dresdens durch den Herzog und späteren Kurfürsten Moritz (1541—1553). Die äußere Veranlassung dazu war die zwischen den durch den schmalkadischen Bund vereinten protestantischen Fürsten Deutschlands und dem Kaiser Karl V. bestehende Spannung, welche einen Krieg unausbleiblich erscheinen ließ. Herzog Moritz ließ daher schon 1545 lebhafter an den Festungen arbeiten und ordnete ein Jahr später an: „Zwei Festungen in seinem Lande zu bauen, nämlich eine in seiner Stadt Leipzig und die andere allhier zu Dresden, und wiewohl der hochgeborene Fürst Herr Georg u. s. w. etwas an Neu-Dresden zu einer Befestung gebaut, so hätte doch dessen Bau nach Gelegenheit der geänderten Kriegsübung müssen in Aenderung gerichtet werden, weshalb er seine solche Festung mit Basteien und Gräben angefangen habe."

Es galt dem Plane des Herzogs gemäß nicht nur die Vervollkommnung der Neu-Dresdner Festungswerke, auch das seither vernachlässigte, noch immer offene Alt-Dresden sollte in den Kreis der Festungswerke mit hereingezogen werden, da dies nicht nur der

*) Die heutige Neustadt.

**) Ein Plan dieser Befestigung ist in der Chronik von Weck enthalten und seitdem auch in andere Werke übergegangen.

Schutz dieser Stadt selbst, sondern auch die Deckung der Elbbrücke dringend gebot. Kurfürst Moritz ließ daher schon 1545 mit der Absteckung dieser Linie beginnen, während in Neu-Dresden die Werke zwischen Schloß- und Wilsdruffer Thor verstärkt wurden.

Kaum hatte Moritz angefangen, seine Residenz und Leipzig zu befestigen, als mit den verhängnisvollen Ereignissen des Jahres 1546 und 1547 die Zeit gekommen schien, die Notwendigkeit dieser Maßregeln noch mehr zu erhärten. Herzog Moritz, der mit der Vollziehung der Acht gegen seinen Vetter, den Kurfürsten Johann Friedrich, betraut war, mußte bald die Eroberung der Länder desselben aufgeben und sah sich in seinem eigenen Lande bedrängt, welches mit Ausnahme von Pirna, Dresden, Leipzig und Zwickau in die Hand seines Gegners fiel. Der Kurfürst belagerte nacheinander Leipzig wie Dresden. Alt-Dresden wurde, da die Festungswerke erst im Entstehen waren, genommen, geplündert und vor der Brücke wurde eine Schanze aufgeworfen, von der aus die Stadt beschossen wurde. In Leipzig waren die Mauern „ümb und ümb heftig durchlöchert und zerschüttert worden", die Türme dem Verteidiger gefährlicher als dem Angreifer, da sie in der Front demoliert, in die Gräben zu stürzen und diese auszufüllen drohten.

Wenige Wochen später wurde indessen der Kurfürst Johann Friedrich bei Mühlberg besiegt und Herzog Moritz mit der Kur belehnt. Es galt jetzt die Zerstörungen des Krieges zu beseitigen und die Widerstandsfähigkeit von Dresden und Leipzig von neuem zu heben. Entwurf und Ausführung dieses gesamten Umbaues lagen in der Hand eines Mannes von hervorragender Begabung und Geschicklichkeit, von umfassenden Kenntnissen und rastloser Thätigkeit, eines Mannes, der als Kriegsbaumeister und Architekt gleich großen Ruf genoß.

Heinrich Caspar Vogt von Wierandt entstammt einem österreichischen Adelsgeschlecht und ist bereits 1541 durch Herzog Heinrich als Zeugmeister zu Leipzig, Freiberg und Dresden bestellt. Im Jahre 1545 wurde Vogt zum Oberst-Haus- und Landzeugmeister ernannt. Er steht damit an der Spitze einer Reihe von Männern, welche dem Vaterlande sowohl als Kriegsbaumeister und Architekten wie als Artilleristen hervorragende Dienste geleistet haben. Die ganze damalige gebildete Welt, Edelleute, Gelehrte, Baumeister hatten sich mit wahrem Feuereifer auf das Studium des Pulvers und dessen Folgen für das Kriegswesen, vor allem auf Artillerie und Festungsbau, geworfen. Durch Reisen in Europa vermehrten sie ihre Kenntnisse und stellten dieselben in den Dienst der Fürsten. Artillerie und Bauwesen waren damals unzertrennlich mit einander verbunden und die bekanntesten Kriegsbaumeister waren zugleich Artilleristen, Feuerwerker und „Bombardierer". So ist der Oberste Haus- und Landzeugmeister nicht nur Kommandant der sämtlichen Zeughäuser und Schlösser im Lande nebst dem dazu gehörigen Personal und Inventar, sondern ihm liegt auch die bauliche Erhaltung der Festungen, festen Häuser und Schlösser ob. Er entwirft die Pläne für die Bauten oder genehmigt die ihm von den

Haus- und Zeugmeistern eingereichten, er giebt die Bauordnungen heraus, inspiziert die Bauten und leitet die ganze Verwaltung.

Als Festung galten zur Zeit in Sachsen: Dresden, Zwickau, Leipzig, Senftenberg, Königstein, Pirna. Im besonderen aber wurde Vogt mit dem Festungsbau in Dresden und Leipzig durch nachstehenden Erlaß betraut:

„Nachdem uns alls wyer mit guthem zeytigen radt und vorbetrachtunge etzliche Gebäude zu bevestigunge ahnn unsernn Stedten Leiptztigk, Alten- und Naven Dressden eynes entlichen moßters uf die Anthorffer unnd Gennther art nach dem nawen strich vorgleicht und beschlossen habenn, daß wyer, nach uns, unsern liben getreuen Caspar Vogtn, der umb solche gelegenheyt guthen bescheyt weyß und uns dye moßter mit eygener handt vorgeryssen, wye wyer dann selbst zu Anthorff und Genntb persöhnlich gesehen haben, zu obersten bewelhaber und baomeyster gesatzt haben." Die Vollmacht ist eine überaus weitgehende, in allem Technischen ist Vogt freie Hand gegeben, zu den übrigen staatlichen und administrativen Autoritäten ist seine Stellung eine so dominierende, daß sich Moritz am Schluß veranlaßt sieht, zu betonen, daß er seinen Baumeister zwar „gegen mennigklichen vortretten werde" derselbe sich aber „yn allem nach unserm beuellich verhalten" sollte „dann wyer hyrober oberster seyn wollen".

Im Jahre 1548 wurde also der Neubau der beiden Hauptfestungen Dresden und Leipzig wieder aufgenommen und zwar fand das eben aus Italien nach Deutschland überkommene altitalienische System Anwendung. Der Umzug Dresdens, welcher im unregelmäßigen Vieleck der Linie der alten Befestigung folgte, wurde durch 8 Bastione mit langen Kurtinen gebildet und zwar verteidigten 4 große und ein kleines Bastion die Landseite, 2 kleine und ein halbes Bastion die Flußseite. Die Bastione hatten rechtwinklig gebrochene Flanken, deren zurückgezogener Teil Kasematten für 4—5 Flankengeschütze enthielt, auch waren die Facen teilweise kasemattiert. Der nasse Graben hatte eine Breite von 40 und eine Tiefe von 20 Ellen. Die Eskarpenmauer war 24 Ellen hoch und 4 Ellen stark, die auf ihr aufgeschüttete Erdbrustwehr 3 Ellen hoch. Eine obere und eine untere Schleuse regelten den Wasserstand, welcher noch durch eine unter der Wilischen Thorbrücke gelegene Stau-Schleuse angespannt werden konnte.

Vor dem Schlosse an der Elbe lagen die kleine Bastei Nr. I, welche die untere Auslaß-Schleuse bestrich und die Halbbastei Nr. II; die gebrochene, 600 Ellen lange Nordwestfront der Festung reichte bis zur Wilischen Thorbastei Nr. IV, in ihrer Mitte lag noch die kleine Mönchsbastei Nr. III; die Südwestfront erstreckte sich von der Wilischen Thorbastei in einer Länge von ca. 450 Ellen bis zur Seethorbastei Nr. V, der größten der ganzen Anlage. Von hier aus wandte sich die Befestigungslinie nach Osten (ca. 700 Ellen) bis zur Pfordtalsbastei Nr. VI und zog sich dann nach Nordosten (ca. 500 Ellen) bis zur Pirnaischen Bastei Nr. VII, von wo sie der an der Elbe gelegenen Kleinen Bastei Nr. VIII zustrebte, welche die obere Einlaßschleuse deckte. Durch den vom

Kurfürsten Moritz ausgeführten Neubau der Festungswerke wurde auch die vollständige Vereinigung der „Neustadt“ vor dem Frauenthore mit der alten Stadt hergestellt, indem man das trennende Stück Stadtmauer zwischen dem Brückenthore und dem Pförtchen wegbrach und den Stadtgraben einebnete.

An den Thoren der Festung gingen infolge des Umbaues viele Veränderungen vor. Vor dem Georgenschloß wurden 5 Pfeiler der 600 Ellen langen Elbbrücke verschüttet und das Elbthor weiter hinaus gerückt. Mit der Beseitigung der Stadtmauer und der Einebnung des Stadtgrabens fiel 1548 auch das Frauenthor. Das Seethor wurde 1550 zugemauert und der darauf stehende viereckige Turm, vom Baumeister Melchior Trost, dem Hauptgehilfen Vogts bei dem Festungsbau, in ein Bürgergefängnis, Trotzer genannt, umgewandelt. An die Stelle der Kreuzpforte trat 1551 das Salomonisthor und an der Elbe in der Nähe der Fischerhäuser wurde um dieselbe Zeit das Ziegel- oder Wasserthor angelegt. Das im Jahre 1530 neuerbaute Rampische Thor wurde mit der dabei befindlichen steinernen Brücke schon 1552 wieder abgebrochen, um der Pirnischen Bastei Platz zu machen. Nur das Wilische Thor war stehen geblieben und bedeutend verstärkt worden.

Die Pläne der Dresdener Festung von Vogt's Hand sind noch erhalten und stellen die Entwickelung des Baues dar, der an der Elbbrücke beginnend, sich schrittweise um die Stadt herumzog. Bis zum Jahre 1550 ging der Bau rasch vorwärts, indem man in den 4 Baujahren bis über die Pfordthalsbastei hinauskam. Dann mögen die beständigen Kriege, die Kurfürst Moritz führte, dem Festungsbau die Mittel entzogen haben, so daß erst im Jahre 1555 mit der Front gegen Nordost und Nord längs der Elbe der Bau vollendet wurde. Kurfürst Moritz erlebte die Beendigung der Festungsbauten nicht, er starb bereits am 22. Juli 1553 infolge einer Verwundung in der Schlacht bei Sievershausen. Den äußersten Punkt seiner Bauten bildete die Bastion am Haasenberg, auf welcher 1554 Kurfürst August 1553—1586 dem Andenken seines Bruders das berühmte Moritz-Monument setzen ließ.*)

Gleichzeitig mit der Befestigung von Neu-Dresden war auch die von Alt-Dresden in Angriff genommen worden. Es wurde an 2 Bastionen gebaut, die durch eine Kurtine verbunden waren; die Linie derselben wird durch den heutigen Ober- und Niedergraben bezeichnet, die Spitzen der Bastion lagen ungefähr da, wo diese Linie die Königsstraße bezw. Wiesenthorstraße schneidet. Der Alt-Dresdener Bau ging nur sehr langsam von statten, da der Hauptwert auf die Vollendung der Befestigungen Neu-Dresdens gelegt wurde, und es an Mitteln fehlte, um beide in gleicher Weise zu fördern; nach dem Tode des Kurfürsten Moritz blieb er überhaupt im halbfertigen Zustande liegen.

Wenn auch für gewöhnlich in Dresden thätig, behielt Vogt von Wierandt auch die Oberleitung des Festungsbaues in Leipzig. Hier begann der Umbau, welchen die

*) Dasselbe befindet sich heute unterhalb des Belvederes.

Fortschritte des Geschützwesens forderten, seit 1543 mit der allseitigen Ausmauerung des Festungsgrabens. Es wurde zuerst an der sogen. Halle'schen Bastei gearbeitet, einem sehr bescheidenen Werk mit kurzen rechtwinkligen auf der Kurtine stehenden Flanken, deren Hälfte zur niederen Grabenbestreichung gebrochen war. Dieses Werk dürfte Hans von Dieskau entworfen haben, der 1541 zum Oberbaumeister in Leipzig ernannt wurde. Der Bau, durch den schmalkaldischen Krieg unterbrochen, wurde erst 1548 beendet. Die Pläne der Erneuerung und Erweiterung der Werke wurden nach dem Kriege wieder aufgenommen und während fast eines Jahrzehntes ihrer Vollendung entgegengebracht. Nach dem Augsburger Religionsfrieden (1555) aber trat ein Stillstand in den Arbeiten ein, ohne daß es gelungen wäre, die Befestigung Leipzigs in moderner Weise zum völligen Abschluß zu bringen. Während dieser Zeit entstanden die Ranstädter-Bastei, die Moritzbastei sowie die Peterbastei und als Hauptwerk, die Citadelle der Stadt, die neue Pleißenburg.

Das alte Schloß war durch die Belagerung im schmalkaldischen Kriege geradezu in einen Haufen zusammengeschlossen worden, so daß es vollkommen abgebrochen werden mußte. Von der ehemaligen Beschaffenheit der Pleißenburg ist heute nur schwer noch eine Vorstellung zu gewinnen; sie ist im Laufe der Zeit durch allerhand auf- und angeflickte Neubauten bis zur Unkenntlichkeit verunstaltet worden. Am ehesten verschafft man sich noch im Hofe ein Bild von der ursprünglichen Anlage.*) Im wesentlichen setzte sich die Pleißenburg aus drei Hauptgebäuden zusammen, die in ihrer Grundform ein gleichschenkliges, rechtwinkliges Dreieck bildeten. Die Hypotenuse, der inneren Stadt zugekehrt, bestand aus einem mächtigen vierstöckigen Mittelgebäude, dem sogenannten „Trotzer", und zwei einstöckigen Seitengebäuden. Die beiden Katheten, von gleicher Höhe, wie die Seitenflügel des „Trotzers", vereinigen sich an der Spitze in dem gewaltigen, kreisrunden Turme, vor welchem noch die Schloßbastei gelegen, während hinter ihm ein Vorbau mit einer durch einen Erker abgestumpften Kante in den Hof vorspringt.

Die eigentliche Bauleitung in Leipzig hatte Hieronymus Lotter, als Vertreter des städtischen Bauwesens. Hans von Dieskau überwachte seine Thätigkeit als militärischer Leiter, und als er Mitte Januar 1563 starb, trat an seine Stelle Melchior Hauffe († 1572). Vogt von Wierandt stand über dem Ganzen und war in allem der entwerfende Kopf; bei schwierigen Ausführungen erschien er selbst in Leipzig, so z. B. um die Ranstädter-Bastei und den Grund des Schlosses abzustecken, oder um den Bau auf die Uebereinstimmung mit den von ihm entworfenen Plänen zu kontrollieren; auch mußte ihm Lotter direkt berichten, ebenso wie derselbe von ihm Befehle erhielt.

Außer diesen großen militärischen Bauten, denen sich Vogt von Wierandt mit voller Kraft widmete, wurde er auch zur Mitarbeiterschaft am Neubau des Dresdener

*) Die Pleißenburg ist nunmehr (1897) abgebrochen und das gewonnene neue Areal zu neuen Straßenanlagen verwendet.

Schlosses berufen. Daneben fand er noch Zeit das Privatbauwesen Dresdens im Auge zu behalten und öffentliche Bauten, sowohl in der Residenz wie in Wittenberg, auszuführen. Den Abschluß seiner künstlerischen Laufbahn bildet eine Schöpfung von überraschender Großartigkeit: das Zeughaus in Dresden. Zwar erlebte er das Ende des Baues nicht, da er schon am 22. Dezember 1560 starb, aber der Entwurf des Ganzen ist sein Werk und hatte dasselbe einen entscheidenden Einfluß auf die spätere Architektur Dresdens.

Zu der Zeit, da diese Werke in Dresden und Leipzig entstanden, wurde auch bei Senftenberg eine kleine Veste gebaut. In einem in der Nähe befindlichen Teiche legte man ein bastioniertes Viereck an, in dessen Mitte das Schloß sich befand. Als Baumeister wird Hans von Dehne-Rothfelser genannt; später wurde ihm der Bau von Moritzburg übertragen, auch ist er bei den Befestigungsarbeiten in Alt-Dresden mit thätig gewesen.

Eine Erweiterung der Befestigungsanlagen von Dresden trat unter der Leitung des Grafen Rochus von Lynar*) ein. Derselbe, aus einem alt-italienischen Adelsgeschlechte stammend, wurde 1569 als Oberster Artolerey-Zeug- und Baumeister in Bestallung genommen. Nach seinen Entwürfen wurden vom Jahre 1570 an die Werke vom Wilsdruffer Thore bis an die Elbe hinausgeschoben. Da sich aber Lynar außerdem besonders mit dem Bau des Schlosses Freudenstein in Freiberg und der Vollendung der Augustusburg auf dem Schellenberg widmete, und infolgedessen häufig von der Residenz abwesend war, so übernahmen seine nächststehenden Untergebenen die wirkliche Leitung des Festungsbaues. Nächst dem Hauszeugmeister Andreas Heß war der Zeugmeister Paul Buchner zu dem Vertreter Lynar's bestellt und verstand es als Nebenbuhler seines Chefs aufzutreten.

Paul Buchner, 1531 zu Nürnberg geboren, als Sohn des kaiserlichen Oberst, Georg Buchner war seines Zeichens „Tischler und Schraubenmacher" und hatte in London und in Brüssel eine tüchtige Ausbildung genossen. Bereits im Jahre 1559 wurde er als Werkmeister und 1563 als Befehlshaber des Dresdener Zeughauses angestellt. Er war im Zeugwesen, der Maschinenkunde, wie im Baufache wohl erfahren, mit reichen Kenntnissen und künstlerischer Begabung ausgerüstet und dabei unermüdlich thätig. Zum erstenmale tritt er hervor als Kriegsbaumeister bei dem Neubau der Festungswerke zwischen dem Wilsdruffer Thor und der Elbe. Die drei unter dem Kurfürst Moritz erbauten Bastione wurden abgebrochen und dafür zwei neue, größere errichtet. Die

*) Graf Rochus Quirinus von Lynar, geb. 25. Dezember 1525 zu Maradi (zwischen Florenz und Faenza); zuerst in französischen und kurpfälzischen Diensten; 1569 Oberster Artillerie-Zeug- und Baumeister in Sachsen; gleichzeitig in Hessen und Anhalt thätig. 1578 in gleicher Stellung in kurbrandenburgischen Diensten übergetreten; Befestigungsbauten zu Spandau, Cüstrin, Peitz und Schloßbau in Berlin; gest. 22. Dezember 1596.

Flanken derselben waren zurückgezogen und kasemattiert, eine kurze gebrochene Kurtine verband die Bastione, die von einem Niederwall umgeben waren. Das an der Elbe liegende Bastion bestrich die untere Schleuse des Festungsgrabens, über welche hinweg eine Ausfallbrücke führte. Der Bau war umfangreich und schwierig. Der alte Festungsgraben und das niedere Uferland mußten planiert und fast alle Ufergründungen auf Pfahlroste gestellt werden. Zum Zeichen seiner eigenen Verdienste um diesen Festungsbau errichtete sich Kurfürst August ein Denkmal am Wilsdruffer Thor. Ein zweites Erinnerungszeichen an die Erweiterungen der Befestigungen ließ August an der nördlichen Mauer, längs der Elbe, errichten, welches die Verdienste Lynar's um diesen Teil rühmt.*)

Als im Jahre 1578 Lynar in brandenburgische Dienste übertrat, wurde Puchner sein Nachfolger als Oberst-, Haus- und Landzeugmeister. In dieser Stellung entwickelte er eine rastlose Thätigkeit, und 1578 reichte er an den Kurfürsten August eine Denkschrift ein, in der er die Mängel der Dresdener Befestigung beleuchtete und darin Anschauungen entwickelte, denen man sich auf die Dauer nicht verschließen konnte. Er betonte den Wert einer Befestigung Alt-Dresdens und verlangte wenigstens zum Schutze der Brücke die Anlage eines Blockhauses auf dem rechten Elbufer. Er weist ferner auf den Nachteil des großen Elb-Vorlandes zwischen dem Ziegelthor und der Brücke hin und stellt als notwendige Bedingung die Ausdehnung der Werke bis an den Fluß; er macht auf die ungünstige Lagerung des gesamten Schießbedarfs, welcher sich in einem einzigen Pulverturm befand, aufmerksam, und endlich beklagt er den Mangel an Proviant-Häusern und Mühlen. Puchner ließ nicht ab, immer und immer wieder über diese Punkte vorstellig zu werden und Vorschläge zur Vermehrung der Widerstandskraft der Haupt- und Residenzstadt zu machen.

Unter dem Kurfürsten Christian (1586—1591) kam ein Teil seiner Vorschläge zur Ausführung. Zur Deckung der Elbseite wurde an der Stelle, an der das Ziegelthor stand, vom Jahre 1589 an eine neue Bastei erbaut, die Jungfernbastei genannt. Diese trat unmittelbar an den Elbstrom heran und auch die Anschlußlinie bis zur Brücke wurde bis an den Fluß vorgeschoben. 1592 war dieser letzte Erweiterungsbau der Neu-Dresdener Befestigungen beendet und diesen eine Gestalt gegeben, die sich im allgemeinen bis am Anfang des 19. Jahrhunderts unverändert erhalten hat, und deren letzte Reste heute noch die Brühlsche Terrasse bilden. In Verbindung mit diesem Neubau wurde das Ziegelthor und das Salomonisthor beseitigt, und dafür in den Jahren 1590 und 1591 am Ausgange der Pirnischen Gasse das Pirnische Thor erbaut. Seitdem hatte die Stadt nur noch 3 Thore: das Wilische Thor, das Brückenthor und das eben erwähnte Pirnische Thor. — Plan 1. —

*) Ao Di 1573 auspice xeto generosi ac nobilis Comitis a Lynar praeclara industria opere atque artificio insigni ista munitae arcis et urbis pars a Albis propinquo fluvio ad hoc usque portae vestibulum feliciter exaedificata est.

Kurfürst Christian ordnete ferner 1590 an, daß alle neuen Gebäude der Vorstädte 400 Schritt vom Festungsgraben abstehen sollten. Außerdem erließ er in demselben Jahre eine neue Bauordnung, durch welche Paul Puchner und in seiner Abwesenheit sein Sohn Georg, sowie Erhard Ammon, mit der Oberaufsicht über alle Bauten sowie Maurer- und Zimmerleute beauftragt, die Preise für die Baumaterialien bestimmt und die Löhne für die Arbeiter festgesetzt wurden.

Auch der Befestigung des Königstein wandte Kurfürst Christian nach der Sicherstellung seiner Residenz ein erhöhtes Interesse zu. Die Befestigung des berühmten Felsens scheint schon in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts begonnen worden zu sein, der regelrecht geplante Bau wurde unter Herzog Georg dem Bärtigen in Angriff genommen und unter Kurfürst August fortgesetzt. Gleich bei Beginn seiner Regierung ließ letzterer den berühmten Brunnen in einer Tiefe von 152,50 m in Sandstein sprengen. Im Jahre 1576 tritt als kurfürstlicher Baumeister auf dem Königstein Hans Irmisch auf, doch sind die von ihm geleiteten Arbeiten nicht von großer Bedeutung gewesen und haben sich im wesentlichen auf Ausbesserungen beschränkt.

Seit 1589 begann die Erweiterung der Befestigung des Königsteins*). Nach den Plänen Paul Puchner's wurde der Haupteingang zur Festung durch Hans Irmisch errichtet, während der frühere an der Südseite in einer Felsenkluft gelegene geschlossen wurde. Die oberen Vertheidigungslinien wurden durch Absprengen hervortretender Felsen ausgeglichen, und durch Ueberwölbung der Felsspalten und Ausfüllen der Unebenheiten ein fortlaufender Umgang geschaffen, und der ganze Felsen durch eine mit Schießscharten versehene Mauer umschlossen. Durch diese Anlagen konnte „die Seite des ganzen Berges samt des Weges und Pforten mit 10 oder 12 Soldaten verwahrt werden". In den Jahren 1589—1591 wurde ferner durch Puchner und Irmisch auf einem Felsenvor-

*) Hierüber geben folgende an den Wall-Positionen Nr. 34 und 35 befindlichen Inschriften Auskunft:

Der Loblich Kurfürst Christian
Fing Königstein zu bauen an
Zu Schutz und Nutz dem Vaterland,
Bald nahm ihn Gott in seine Hand.
Fürst Friedrich Wilhelm an Vaters statt
Sein Sohn es vollendet hat.
Das Haus zu Sachsen insgemein
Bewahre Gott und diesen Stein

und

Christian Kurfürst der löbliche Held
Hat den Königstein auserwählt und
Bauet viel Land dieser Festung groß.
Sein Leben in Gott selig beschloß
Friedrich Wilhelm Administrator
Ließ zu machen, was noch offen war.
Gott behüt unsere Herrschaft klein
Zu gut dem Vaterland und dem Stein.

sprung der Nordseite das nach dem Kurfürsten Christiansburg genannte Schlößchen errichtet.

Während der Minderjährigkeit des Kurfürsten Christian II., unter der Administration Herzog Friedrich Wilhelms (1591–1601), erbaute Puchner ferner im Jahre 1594 das jetzt als altes Zeughaus bezeichnete Zeughaus und 4 Jahre später das Gardehaus (jetzt alte Kaserne genannt). Eine früher in diesem Gebäude befindliche Inschrift bezeichnet als Architekten den „weitberühmten Mann, den Ernst Paulus Puchner, Oberst-, Zeug- und Baumeister, Zirkels- und Artolerei-Meister, auch der Geometrie".

Nicht nur als Kriegsbaumeister war Puchner von großer Bedeutung, auch in der sächsischen Baugeschichte nimmt er eine hervorragende Stellung ein. Sein Ruf ging weit über Sachsens Grenzen hinaus. Sein Rat und sein Urteil wurde vielfach auch von fremden Staaten in Kunst- oder fortifikatorischen Fragen in Anspruch genommen, so wurde er nach Braunschweig, Breslau und Prag berufen, auch war er beim Bau der Festung Krempe in Holstein thätig. Die Errichtung des prachtvollen, zum Teil noch stehenden, Stallgebäudes in Dresden aber verbreitete Puchner's Ruhm durch ganz Europa.

Als Paul Puchner im Jahre 1604 in den Ruhestand trat (er starb am 23. Januar 1607) berief der Kurfürst Christian II. (1601—1611) in die Stellung als Oberzeug- und Baumeister den älteren Sohn Puchner's, Georg, und nach dessen Tode im Jahre 1607 folgte ihm sein jüngerer Bruder Paul (bis 1627).

Unter der Amtsführung von Georg Puchner wurde die Befestigung des Sonnensteins vollendet. Schon Kurfürst August hatte begonnen die 1485 durch Brand zerstörten Befestigungen wieder herzustellen und die alte Burg zu einer Feste auszubauen; jetzt wurden auf der Elbseite zur Beherrschung des Flusses 3 Basteien mit mehrstöckigen Kasematten angelegt und auf der Landseite ein kasenmattierter steinener Wall mit vorliegendem Graben um das Schloß geführt. Die Thätigkeit Paul Puchner's ist in den ersten Jahren dem Königstein gewidmet. In Verbindung mit Simon Hoffmann, welcher als Nachfolger von Irmisch 1615 als Baumeister für die Festungsgebäude von Dresden, Pirna, Dippoldiswalde, Freiberg, Leipzig, Grimma, Oschatz, Sachsenburg, Königstein ꝛc. bestellt wurde, errichtete er die nach dem regierenden Kurfürsten Johann Georg II. (1611—1656) benannte Johann-Georgenburg mit dem angrenzenden Kommandanturgebäude in den Jahren 1611—1619. Puchner und Hoffmann erbauten ferner 1620—1622 die zu Ehren der Kurfürstin-Mutter und der regierenden Kurfürstin genannte Magdalenenburg an Stelle und mit teilweiser Benutzung eines Proviant- und Kellerhauses.

So konnten bei Beginn des dreißigjährigen Krieges nur Neu-Dresden, der Sonnenstein und der Königstein als Festungen, den neueren Verhältnissen entsprechend, gelten; in Leipzig war der Umbau nicht zur vollen Durchführung gelangt und die übrigen Städte hatten nur ihre veralteten, mittelalterlichen Festungsgürtel.

2. Feldingenieure und technische Truppen im dreißigjährigen Kriege.

Seit der Niederwerfung des schmalkaldischen Bundes in der Schlacht bei Mühlberg (1547) durch Karl V. ruhte zwar der offene Kampf zwischen den beiden Glaubensparteien in Deutschland, doch um so mächtiger stieg durch gegenseitige Reibereien die Erbitterung zwischen denselben. Im Jahre 1608 schlossen mehrere protestantische Fürsten die Union zu dem Zwecke, die Macht der Protestanten gegenüber dem Kaiser und den katholischen Fürsten sicher zu stellen, was die letzteren im folgenden Jahre zum Abschlusse der Liga veranlaßte.

Diese drohenden Verhältnisse bestärkten auch in Sachsen das Streben nach einer allgemeinen, dauernden Wehrverfassung, und nach manchen stürmischen Kämpfen mit den Ständen ward am 1. Januar 1613 für das ganze Kurfürstentum die von dem Dresdener Festungsobersten von Pflugk ausgearbeitete Landesdefensions-Ordnung in Wirksamkeit gesetzt. Im Falle eines Aufgebotes hatten die Städte und Aemter ein Defensionsvolk zu Fuß zu stellen. Zu demselben wurde aus den angesessenen, gesunden und tüchtigen Leuten der 9. oder 10. Mann ausgehoben und auf einen besonderen Artikelsbrief verpflichtet. Diese sogenannten Landesdefensioner wurden in zwei Regimenter zu 8 Fähnlein eingeteilt.

Zu dem Landesaufgebot gehörten auch 1500 Schanzgräber. Sie wurden nebst dem Schanzzeug, da ihre Stellung ein Lehnsdienst der Ritterschaft war, „aus der Grafen, Herren und vom Adel gemeiner Mannschaft" entnommen und gleichmäßig auf die beiden Regimenter verteilt. Als Waffe trugen sie ein krummes Seitengewehr; nur 300 Mann, welche auch zum Schutze der Artillerie bestimmt waren, führten daneben noch Hellebarden. Die Befehlshaber waren mit Seitengewehr, Hellebarde und Harnisch ausgerüstet. Die Schanzgräber wurden in Fähnlein zu 200—400 Mann zusammengezogen, von denen jedes ein vollständiges Spiel, also Trommeln und Pfeifen, besaß. Der einzelne Mann hatte sein Schanzzeug selbst bei einem Aufgebot mitzubringen; die Beschaffung des übrigen Materials, wie Brückentrains, Heerfahrtswagen, war Sache des Landesherrn. In der Zeit vom 4. August bis 21. September 1616 fand eine Musterung der Schanzgräber und ihres Handwerkszeuges in Dresden statt.*)

Die Kämpfe des dreißigjährigen Krieges begannen, ehe die Einrichtung im Lande feste Wurzel geschlagen und allgemeine Anerkennung ihrer Notwendigkeit gefunden hatte.

Kurfürst Johann Georg I. (1611—1656) schloß sich bei Ausbruch des Krieges. in dem Bestreben seine Neutralität zu bewahren, keiner Partei an, war aber darauf bedacht, durch Anwerbung von Truppen und Einstellung von Offizieren sich eine sichere Stellung zu schaffen. Zu den neu angestellten Offizieren gehörten auch Feldingenieure.

---

*) Musterungs-Liste siehe Anlage 1.

Sie wurden im allgemeinen nur für die Dauer eines Feldzuges in Bestallung genommen, während der Kriegspausen mußten sie sich mit Wartegeld begnügen, oder wurden überhaupt entlassen. Diese „Offiziere zum Fortificieren" oder „Bau- und Werkleute", wie sie genannt wurden, standen auf dem Etat der Feldartillerie und waren sowohl an die Befehle des „Obristen der Artolerey zu Feldt", als auch unmittelbar an die des Höchstkommandierenden gewiesen. Einen bestimmten militärischen Rang bekleideten sie anfangs nicht, erst in den späteren Kriegsjahren wurden einige Ingenieure auch Kapitäns genannt, da ihnen häufig als Nebeneinkunft eine Infanterie-Kompagnie verliehen wurde.

Der dem Kurfürsten von Sachsen durch den Kaiser zu teil geworden Auftrag, die aufständischen Lausitzer zur Unterwerfung zu zwingen, führte im Jahre 1620 zur Belagerung von Bautzen. Der Belagerungspark stand unter den Befehlen des Artillerie-Obersten Ritter Melchior von Schwalbach. Als Offiziere zum Fortificieren werden unter ihm erwähnt: der Oberbaumeister von Pflugk, 2 „Insioniers" Jacob Rettich und Jacob Zöller. Zwei weitere Ingenieure Abraham Martin und Friedrich Junger waren dem Oberkommandierenden Grafen von Mansfeld beigegeben. Zur Ausführung der Belagerungsarbeiten waren die Schanzgräber des Meißener Kreises unter dem Hauptmann Wolf Venus und 30 Bergleute ausgerückt.

Am 29. August 1620 erschienen die Sachsen vor Bautzen, und in der Nacht vom 31. August zum 1. September begannen die Belagerungsarbeiten. Allein das eintretende Regenwetter erschwerte dieselben in hohem Maße, auch war das Aufgebot der Schanzgräber zu gering, so daß das Fußvolk mit zur Schanzarbeit herangezogen werden mußte. Diese Zumutung stieß jedoch bei denselben auf großen Widerwillen, „scheint es doch dermalen, als ob der Soldat Würde und Ehre einbüße, wenn er mit Hacke und Spaten und Tragekoppel um den Hals gesehen wird". Erst als am 12. September noch zwei weitere Fähnlein Schanzgräber eingetroffen waren, nahmen die Arbeiten einen schnelleren Fortgang, so daß die Stadt am 24. September kapitulierte. Zur Wiederherstellung der zerschossenen Werke wurde daselbst der Unterbaumeister Friedrich Globig zurückgelassen.

Für den weiteren Feldzug stellte der Feldzeugmeister von Schwalbach „einen ungefährlichen Ueberschlag der Offiziere und Handwerker" und ein Verzeichnis an Schanzzeug auf. Ersterer umfaßte 1 Ingenieur général, 3 Ingenieure, 6 Wallmeister und 6 Unterwallmeister, 3 Schreiber, eine Mineurabteilung zu 50 Mann mit 2 Offizieren, 3 volle Fähnlein Schanzgräber, „so mit Spaten, Schippen, Hacken, Pickeln, Aexten und Beilen versehen, womit die Wege und Straßen vors Geschütz, Munitionswagen und die Reiterei zu machen und auszubessern", 1 Zimmermeister mit Gesellen, „die Batterien, Minen, Brücken und Gallerien zu machen", Maurermeister mit Gesellen „Backöfen und dergleichen zu machen und Mauern einzubrechen", 1 Kapitän von den Schiffern mit „200 Schiffsknechten oder auch wohl mehr, nach Menge der Brückenwerke, so neben den Zimmerleuten aufschlagen und überbringen, desgleichen auch das Geschütz auf und von den Batterien bringen

helfen". An Schanzzeug waren ausgeworfen: Spaten jeder Art 4200, 2400 verschiedene Hauen, Brechstangen und anderes Handwerkszeug zum Mauerbrechen, 4 Erdbohrer, 4000 viereckige Schanzkörbe, 2 Blenden von starkem Leinentuch 50 und 80 Ellen lang mit Stangen, „werden in Belagerung auf der Nähe zum Approchieren gebraucht, dahinter verdeckt zu schanzen", 6000 Sandsäcke, 30 Sturmhaspeln.

Die freiwillige Unterwerfung der Lausitz und Schlesiens machten indessen die Aufstellung eines solchen Belagerungsparkes unnötig; es wurden vielmehr 1621 von den „Offizieren und Werkleuten zum fortificieren", welche bis auf die Zahl von 26 gestiegen waren, alle bis auf 10 entlassen, welche bei den Bauten in den Festungen vorübergehend weiterhin Verwendung fanden.

Das Jahr 1622 schien wieder ernstliche Kämpfe zu bringen, jedoch kam die bereits begonnene Belagerung von Glatz nicht zur Durchführung. Bei dieser Gelegenheit wird ein Oberingenieur Hptm. Friedrich Jungermann*) erwähnt, welcher ein Kroki der Festung und des Angriffsfeldes aufnahm.

Die guten Beziehungen zwischen Kaiser und Kurfürst konnten nicht von langer Dauer sein, und letzterer mußte schließlich eine Entscheidung zwischen dem Kaiser und seinem Glauben treffen. In die Zeit wachsender Spannung fiel die Landung Gustav Adolph's in Pommern am 24. Juni 1630. Johann Georg entschloß sich daher zu einer umfänglicheren Truppenanwerbung, um für alle Fälle gerüstet zu sein. Am 8. Juli wurde Sebastian Fuß zum Oberingenieur bestellt; er wird an die Befehle des General-Feldmarschall von Arnim und an die des General-Feldzeugmeisters von Schwalbach gewiesen.

Als Tilly im August 1631 gegen Sachsen vorrückte, um dessen Kurfürsten zum Anschluß an den Kaiser zu zwingen, bezog die sächsische Armee bei Torgau ein Lager in der Absicht, sich mit den Schweden zu vereinigen. Zur Befestigung und Verschanzung desselben gingen 2 Fähnlein Schanzgräber unter den Hauptleuten Hopfe und Claudit nebst den Ingenieuren am 5. September von Dresden ab. Als sie jedoch in Torgau anlangten, war bereits die Entscheidung zu Gunsten der Schweden und Sachsen in der Schlacht bei Breitenfeld gefallen. In dieser Schlacht wurde der kaiserliche Ingenieur Leonhard Domborg (Thumburg) gefangen genommen, der zunächst als Wallmeister, später als Brückenmeister in der sächsischen Armee eine gute Anstellung fand. Gustav Adolph beabsichtigte nunmehr mit seiner Hauptkraft den Kaiserlichen in Süd- und West-Deutschland entgegenzutreten, während der Kurfürst von Sachsen gegen Böhmen, Mähren und Schlesien vorgehen sollte. Letzterer führte auch im Oktober 25000 Mann über Schlesien nach Böhmen und drang bis Prag vor.

*) Seine Bestallungsurkunde siehe Anlage 2.

Im nächsten Jahre (1632) mußten aber die Sachsen der indessen neu aufgestellten Armee Wallenstein's weichen. Zum Schutze des Elbüberganges legte der Ingenieur Georg Scrippe (Scriba) bei Leitmeritz eine große Verschanzung an, welche mit Hilfe von Bauern und eines auf der Elbe gekommenen Fähnleins Schanzgräber in den Monaten März und April fertig gestellt wurde. Hier sammelte sich die Armee anfangs Mai und zog sich dann in ein Lager bei Niedersedlitz zurück. Bei Laubegast war eine Schiffsbrücke erbaut worden, welche auf dem rechten Ufer durch eine Schanze gedeckt war. Zum Bau derselben waren Schanzgräber verwendet worden. Die Leitung hatte als Brückenmeister ein gewisser Bartholomäus Hofmann; diese Stellung erscheint zum erstenmale im Jahre 1631 unter „den anderen zu der Artholerey ins Feld gehörige Officianten und Persohnen".

Im Juli rückte die Armee über die Brücke nach Schlesien. Bei dem Heere befanden sich als Leiter für die technischen Arbeiten der Ingenieur Georg Scrippe und der Brückenmeister Hofmann, zur Ausführung derselben waren die 3 Fähnlein Schanzgräber (Hoppe, Einsinger, Claudit), an Handwerkern: 1 Zeugzimmermeister, sein Lieutenant und 26 Zimmergesellen, an Berghauern: 1 Obersteiger, 1 Untersteiger und 30 Berghauer dem Heere zugewiesen.

Der Feldzug in Schlesien war ein thatenreicher und von Erfolgen begleiteter, wobei auch Schanzgräber und Brückenbauer zur öfteren Verwendung gelangten. Einem Rapport des Feldmarschalls von Arnim, die Schlacht bei Steinau betreffend, sei folgendes entnommen. „Den 22. August dauerte solches Scharmutzel fort, während ich anfing, über die Oder eine Brücke zu bauen in der intention, vom andern Ufer her dem Feinde seine Brückenschanze zu nehmen. Den 23. ist die Brücke über die Hälfte fertig geworden, da aber der Feind dies bemerkt und mein Vorhaben erraten hatte, fing er den 24. an stark zu scharmutzieren, schickte auch ein Detachement von Fußvolk und Reiterei auf das rechte Ufer, um die Schanze, die ich bei meiner Brücke bauen ließ, anzufallen. — Um 12 Uhr nachts begann der Angriff auf die kaum 1½ Schuh hohe Schanze, in welcher der Generalwachtmeister von Klitzing stand und den Sturm des Feindes, unterstützt durch das Geschützfeuer 3 mal zurückwarf, so wurde die Veste mehr wunderbarer als möglicher Weise erhalten. — Am 29. mittags kam ich in Ohlau an und begann die Brücke wieder herzustellen, was mir bis zum 30. fast vollständig gelang. An diesem Tag griff uns der Feind lebhaft an, in der Absicht, den Bau der Brücke zu hindern und sie in Brand zu stecken. Der mit der Deckung des Baues beauftragte Oberstlt. Schneider hat sich aber so tapfer und männlich erzeiget, daß er nicht nur die Brücke maintenieret, sondern auch auf Balken, den nicht vollendeten Teil derselben überschreitend, den Feind angriff und in die Flucht trieb, worauf bis zum Abend die Brücke fertig wurde."

In diesem Feldzuge zeigte es sich, wie wenig auf die Defensioner außerhalb des Landes zu rechnen war. Die übrigen Truppen waren Söldner, im Kriegshandwerke,

ihrem Berufe, geübte Leute. Die Schanzgräber aber, ohne alle militärische und technische Ausbildung, folgten nur gezwungen den Aufgeboten und ertrugen daher die Mühseligkeiten des Krieges mit Unlust. Mangelhafte Verpflegung, sowie meist gänzlich ausbleibende Löhnung ließen sie die bitterste Not leiden; dazu durchseuchten Krankheiten das Heer. Ein Wunder ist es daher nicht, daß die Schanzgräber in Massen dem Heere entliefen.

Der Generalfeldzeugmeister Schwalbach sprach sich über diesen wunden Punkt unverhohlen aus und bestätigte die im allgemeinen nicht unbegründete Stimmung, indem er im August an den Kurfürsten schrieb: „Weil die Artillerie Personen abermals gänzlich von Gelde kommen und nichts zu leben haben, fangen sie sehr an zu kranken und hinweg zu sterben, sind auch bereits viel Stückknechte und Schanzgräber entlaufen, daß ich daran wenig mehr bei der Hand und insonderheit der Schanzgräber wohl ein Zweihundert wieder von nöten habe. Die Bergleute klagen abermaßen erbärmlich.“ Wie wenig diesen Zuständen abgeholfen wurde, wie sehr sich vielmehr die Verhältnisse im Laufe weniger Monate verschlimmerten, zeigt ein weiterer Klageruf Schwalbach's aus dem Dezember desselben Jahres: „Es sei weder Heller noch Pfennig zur Unterhaltung der Artillerie eingekommen, von den Büchsenmeistern die Hälfte gestorben; von den Schänzgräbern keiner und von 30 Bergleuten noch etwa 5 vorhanden. Der Ingenieur, so noch bei der Artillerie gewesen, sei auch tot, so sei auch weder Wallmeister noch Wallsetzer mehr vorhanden, die Zimmer- und Handwerksleute verlören sich gleichergestalt, und mit wenigem zu melden, so sehe er die Ruin der Artillerie vor Augen.“ Auch der Winter verging, ohne Besserung zu bringen. In seiner Not stellte zwar Schwalbach „einen ehemaligen Batteriemeister-Lieutenant als einen gemeinen Ingenieur an, aber er glaube nicht, daß dieser allen fürfallenden Sachen bestand sein könne. Er brauche auch einen verständigen Steiger und Bergleute zum Minieren.“ Die wiederholten Bitten und Mahnungen Schwalbach's, sowie die Entsendungen der Schanzgräberhauptleute Hoppe und Einsinger nach Dresden zur Abholung des erwarteten Nachschubes blieben ohne Erfolg. Die Klagen Schwalbach's dauern fort, im Juli 1633 droht er sogar, seinen Abschied zu nehmen, wenn seinen Bitten nicht Gehör geschenkt werden sollte.

Das Jahr 1633 verlief ohne entscheidende kriegerische Ereignisse, da in Schlesien zwischen den Kaiserlichen und den Sachsen ein Waffenstillstand zu stande kam. Nach Beendigung desselben wandten sich einige kaiserliche Regimenter gegen die Lausitz und zogen dadurch die sächsischen Truppen sich nach, welche erst nach vielfachen Anstrengungen im Januar auf dem linken Elbufer ihre Winterquartiere beziehen konnten. Zum Uebergang über den Strom war bei Dresden durch im Herbst neu angeworbene Leute eine Brücke aus 19 Elbschiffen erbaut worden. Der Bau hatte anfänglich auf Schwierigkeiten gestoßen, da die zu dem Zwecke angeworbenen Schiffsleute wegen mangelnder Bezahlung entliefen. Es waren bei dieser Schiffsbrücke 1 Obersteuermann (seit 1615 bei dem Zeughause verpflegt), 2 Steuerleute (seit 1631 auf dem Etat) und 16 Schiffsleute angestellt.

Nach glücklichen Unternehmungen gegen die Städte Schlesiens im Anfange des Jahres 1634, rückte die sächsische Armee nach Böhmen, wo sie aber, der Uebermacht der Kaiserlichen weichend, hinter der Elbe bei Melnik ein Lager bezog. Die Elbübergänge bei Nimburg, Alt-Bunzlau, Kosteletz wurden besetzt und im August und September verschanzt. Diese Arbeiten leitete der neu angestellte Ingenieur Anton Herttel (Erttel). In Ermangelung von Schanzgräbern mußten Soldaten diese Arbeiten ausführen, da die zusammengetriebenen Bauern entliefen. Die Wiederaufnahme der Friedensverhandlungen zwischen dem Kaiser und dem Kurfürsten veranlaßte letzteren, seine Armee nach Leipzig zurückzuführen. Die Elbe wurde bei Pirna überschritten. Es war zu diesem Zwecke eine Schiffbrücke durch den Obersteuermann Schlemmer geschlagen worden.

Am 20 März 1635 wurde zu Prag der endgiltige Friede zwischen dem Kaiser und dem Kurfürsten von Sachsen geschlossen. Dadurch hatte aber letzterer keineswegs für sein Land Ruhe und Frieden wiedergewonnen, sondern nur infolge des eintretenden Zerwürfnisses mit Schweden seinen Feind gewechselt.

Schon im August desselben Jahres sah sich der Kurfürst genötigt, seine Truppen abermals zusammen zu ziehen. Der für das Heer ausgeworfene Etat der Ingenieure und technischen Truppen war ein sehr zahlreicher, jedoch hielt man sich in keiner Weise darnach. Es befanden sich 2 Ingenieure bei der Armee, Andreas Töpper (Dopper) und Salomon Friedrich, außerdem an Unterpersonal 1 Wallmeister und einige Wallsetzer. Eine Schiffbrücke stand bei Dresden bereit, um die Truppen bei ihren Operationen nach der Unterelbe zu begleiten. Das Kommando über diesen schwimmenden Park führte Brückenmeister Domborg, unter ihm standen ein Obersteuermann, 1 Vorflößer, 5 Steuerleute, 15 Schiffsknechte, 1 Zimmermeister und 5 Gesellen. Dieser schwimmende Brückentrain spielte in den nächsten Jahren eine große Rolle; er ressortierte vom Zeughause, doch waren die Leute auch der Feldartillerie unterstellt, so daß Kompetenzstreitigkeiten zwischen dem Zeugmeister und dem Kommandeur der Feldartillerie nicht ausblieben.

Von Leipzig aus rückte die Armee Ende August zunächst nach Barby, wo sie bis zum 2. Oktober stehen blieb. Sowohl über die Elbe wie über die Saale wurden in den Tagen vom 7.—10. September Schiffbrücken geschlagen. Zum Schutze derselben wurden einige Redouten und Brustwehren um Schloß Barby aufgeworfen, „aber gar geringe und schlecht". Nachdem Anfang Oktober auf dem linken Elbufer die Eroberung des nördlichen Teiles des Erzbistums Magdeburg geglückt war, beabsichtigte der Kurfürst auch die auf dem rechten Ufer liegende Stadt und das von dieser getrennte, feste Haus Dömitz den Schweden zu entreißen. Der erste Teil des Planes gelang durch eine Ueberrumpelung im Morgengrauen des 22. Oktober, nachdem der einen Tagemarsch oberhalb der Stadt, bei Schnackenburg, ausgeführte Brückenschlag unbemerkt geblieben war. Ueber diesen Brückenschlag finden wir in einem Tagebuch folgendes: „Und wurde die Brücke auch mit solchem Eifer verfertigt, daß man auch nicht Zeit nehmen wollen, den Ein- und Austritt zu ver-

passen, sondern mußte alles über Hals und Kopf gehen. — Inmittelst ist die Schiffbrücke um 2 Uhr nach Mittage fertig worden, und die Völker anfangen drüber zu marschieren; weil aber der Abtritt an der Schiffbrücke nicht gemacht war, mußten die Reiter mit ihren Pferden abspringen und fielen teils übern Haufen." Die Brücke wurde nach dem Uebergange abgebrochen, um später unmittelbar bei Dömitz eingebaut zu werden.

Der Anschlag auf das feste Haus Dömitz mißglückte aber, da dessen Besatzung durch Zuzug verstärkt, die Sachsen auch aus der Stadt warf. Der Kurfürst erhielt die Unglücksbotschaft in der Nacht in Gartau, welches er mit der Hauptmacht und der Schiffbrücke im Laufe des Tages erreicht hatte. Er befahl daher am folgenden Tage, die Brücke einzubauen, um die Versprengten an sich zu ziehen. Am 24. abends erschienen die Schweden auf dem rechten Ufer und begannen auf die Brücke zu feuern „Mit Geld und guten Worten wird es erreicht, daß die Brücke über die Hälfte abgenommen wird, aber ganz aufzuheben war die höchste Unmöglichkeit, auch viel zu spate; schoß also der Feind die ganze Nacht auf die 6 Schiffe, so stehen blieben, und wurden die Schiffe bis 6 salvieret, die Boß- und Schiffknechte konnte man nicht darbei bringen, weder mit Geld noch mit Worten. Den 25. schoß der Feind wieder und verderbte die 6 Schiffe, daß man sie nicht mehr brauchen konnte."

Die sächsische Armee zog sich darauf einige Tagemärsche zurück und ging bei Sandau mit Hilfe der dortigen Fähren auf das rechte Ufer. Die für den Uebergang ursprünglich in Aussicht genommene Schiffbrücke konnte nur von dem Troß benutzt werden, da ihre Herstellung zuviel Zeit erforderte. Das Material dazu wurde aus den Städten Tangermünde, Havelberg und Werben beigetrieben. Die Brücke hatte eine Länge von 120 Faden (720 Schuh) bei einer Wasserbreite von 98 Faden (588 Schuh). Die 30 Schiffe, welche eingebaut waren, erhielten je einen sechsbeinigen Bock, auf welche Straßenbäume aufgekämmt wurden. Der Brückenbau dauerte vom 29. September bis 3. Oktober, „und ist zu verwundern, daß ihre Durchl. nichts zu Real-Sachen, insonderheit zur Artillerie und Schiffbrücken spendieren, sondern alles umsonst haben wollen. Dahero nichts eiliges und geschwindes kann vorgenommen werden, sondern alles langweilig von statten geht." Zum Schutze dieser Brücke wurden starke Verschanzungen bei Havelberg und Werben angelegt. Eine zweite Brücke wurde später bei Tangermünde über die Elbe eingebaut.*) Während der beiden letzten Monate des Jahres blieb die sächsische Armee in Brandenburg, wurde aber im Anfange des nächsten Jahres durch einen drohenden Einfall der Schweden in Sachsen gezwungen, sich nach Halle zurückzuziehen.

Die Belagerung und Einnahme von Magdeburg, des wichtigen Waffen- und Depotplatzes der Schweden, sollte das greifbare Resultat der Vereinigung der Sachsen und Oesterreicher an der Mittelelbe im Frühjahr 1636 sein. Um die Festung von beiden

*) Beide Brücken wurden im Dezember durch den Eisgang gesprengt.

Seiten einschließen zu können, war der Einbau der Schiffbrücke notwendig. Dieselbe befand sich zur Zeit neu ausgerüstet in Wittenberg. Das Material der Brücke war durch den vergangenen Feldzug so in Anspruch genommen worden, daß die Zusammenstellung eines neuen Trains sich notwendig erwies. Jetzt und bei allen späteren Gelegenheiten tritt die Schwierigkeit einer derartigen Aufgabe hervor. Die Beschaffung der Schiffe, des Holzes und der Schiffsknechte machte immer sehr viel Schreiberei an die Aemter und Städte. Die Aemter suchten stets von der ihnen aufgegebenen Stellung an Material und Leuten loszukommen; auch die Schiffseigentümer gaben nur ungern ihre Kähne her, da sie erst nach unzähligen Beschwerden und Reklamationen das Geld für das Leihen der Schiffe erhielten; die Schiffsknechte selbst hatten gar kein Interesse für den Dienst, zumal sie nur äußerst schlecht und unregelmäßig bezahlt wurden.

Am 12. Februar 1636 war der Brückenzug unter dem Kommando des Schanzgräberhptms. Einsinger in Wittenberg zusammengestellt. Derselbe bestand aus 38 verschiedenartigen Fahrzeugen, 250 Stämmen, 40 Schock Brettern und 12 Schock starken Pfosten, welche aus Schandau herabgeflößt worden waren, und den übrigen Gerätschaften zum Fahren, Ankern 2c. Die Disziplin unter den 80 Schiffsknechten, die bei der Brücke standen, war eine überaus lockere. Desertierungen waren an der Tagesordnung, schon in der ersten Woche waren 20 entlaufen und andere drohten ihrem Beispiele zu folgen, falls nicht ihre Forderungen bewilligt werden sollten. Sie erzwangen unter anderem auch die Lieferung von 4 Kannen Bier täglich, da sie mit 2 nicht zufrieden waren.

Unvermutet traf am 6. April der Befehl ein, noch an demselben Tage nachmittags 5 Uhr von Wittenberg abzufahren und die Schiffe während der Nacht bei Saalhorn in der Saale zum Schutz gegen die streifenden Schweden zu verbergen. Die Bedienungsmannschaften hatten sich aber in alle Winde zerstreut und erst nach langem Suchen wurden 35 Mann zusammengebracht. Der Abfahrtstermin war infolgedessen längst verstrichen; erst am nächsten Tage früh 3 Uhr fuhr der Transport ab. Bei Tageslichte wurde er natürlich von den Schweden entdeckt und vom rechten Ufer aus in der Nähe von Brombach von Artillerie beschossen. 6 Schiffe wurden in den Grund gebohrt; ein allgemeiner Schrecken ergriff die Mannschaft, alles entlief und ließ die Schiffe im Stich. Hptm. Einsinger, der sich nach Dessau geflüchtet hatte, wurde später vor ein Kriegsgericht gestellt und büßte sein Vergehen mit dem Tode durch den Strang; sein Lieutenant wurde kassiert, die übrigen Leute mit dem Esel bestraft. Es gelang einige Tage später, die Schiffe wieder zu erlangen und den Train vollständig zu ergänzen, so daß er Ende April bei Schönebeck eingebaut werden konnte.

Anfang Juni ging die Einschließung von Magdeburg in eine förmliche Belagerung über. Die Verteidigung war eine hartnäckige. Nachdem aber die Außenwerke genommen, die Kontreeskarpe durch den Mineur umgelegt war und man schon Anstalten zum Sturm traf, kapitulierte Magdeburg am 3. Juli 1636. Die sächsischen Ingenieuroffiziere bei der

Belagerung waren Töpper und Friedrich; an Mineuren befanden sich Christoph Stephan, dessen Geselle Hans Werner und 4 Berghauer vor der Festung.

Während nach einigen Wochen der Kurfürst selbst dem Herzoge von Braunschweig zu Hilfe eilte, vertrieb der General von Klitzing die Schweden aus den Orten an der Havel. Bei Erstürmung von Rathenow am 3. September wurde der dem General mitgegebene Feld-Ing. Salomon Friedrich erschossen. Dieser Verlust veranlaßte Johann Georg, den Kurfürsten von Brandenburg um einen Ingenieur „borgweise" bitten zu lassen, da man mit solchen Leuten noch nicht genug versehen sei. Die Verbindung zwischen den beiden Heeresteilen wurde durch den Einbau der Schiffbrücke bei Sandau hergestellt.

Die Absicht der Schweden, ihre früheren Stellungen an der Havel wieder zu erobern, veranlaßte den Kurfürsten auf das rechte Elbufer zu gehen und bei Perleberg ein verschanztes Lager zu beziehen. Am 14. September erschien Banner vor demselben, doch unterließ er einen Angriff, da er das Lager „wohl verwahrt" fand. Er wendete sich hierauf nach Havelberg und griff die Werbener Schanze an. Der Angriff auf dieselbe erfolgte so schnell, daß der Brückenmeister Domborg, welcher am Tage vorher den Befehl erhalten hatte, die dort aus beigetriebenen Havelschiffen gebaute Brücke abzubrechen und nach Wittenberge hinunter zu schaffen, bei dieser Arbeit überrascht wurde. Das von Havelberg angeworbene Schiffsvolk entlief bei dem Erscheinen des Feindes, nur die Kurfürstlichen blieben und brachten 22 Schiffe in Sicherheit, während 12 in den Grund gebohrt wurden.

Der Verlust der Schlacht bei Wittstock (24. September 1636) zwang den Kurfürsten sich über Sandau auf Magdeburg und in seine Staaten zurück zu ziehen, welche bei dem Mangel an genügender Heeresmacht von jetzt an während 8 Jahren fast ununterbrochen den Verwüstungen seitens der Schweden ausgesetzt waren.

Ende April 1637 vereinigten sich die Oesterreicher mit den Sachsen bei Großenhain und warfen die Schweden für einige Zeit aus dem Lande hinaus. Der Uebergang über die Elbe bei Meißen erfolgte auf einer von dem Brückenmeister Domborg gebauten Schiffs- und Floßbrücke. Der schwimmende Brückentrain wurde nach Abzug der Schweden in Wittenberg neu zusammen gestellt und im Laufe des Jahres noch einmal bei Dömitz eingebaut, als die Kriegsereignisse die Verbündeten nach Braunschweig, Pommern und Mecklenburg führten. Am Ende des Jahres wurde die Schiffbrücke nach Magdeburg in Sicherheit gebracht.

Im März 1638 wurde dann die Brücke abermals bei Dömitz eingebaut, als die Truppen aus Pommern in Quartiere auf dem linken Elbufer rückten. Nach einigen Monaten der Ruhe kämpften die Sachsen in Verbindung mit den Kaiserlichen gegen die Schweden in Mecklenburg und Brandenburg, mußten aber Mitte November das rechte Elbufer räumen. Der Uebergang erfolgte bei Lenzen, wohin die Schiffbrücke überführt

war. Dieselbe war 420 Schritt lang; als Unterstützungen waren 21 Schifie, 1 Fähre und 18 Böcke eingebaut. Damit die Brücke nicht in die Hände des Feindes fallen konnte, wurden die Schiffe Ende November versenkt, Balken und Bretter wurden verbrannt oder schwimmen gelassen. Einen Monat später mußten die Sachsen abermals die Elbe überschreiten, um in die Winterquartiere nach der Lausitz abrücken zu können. Zu dem Zweck wurde bei Tangermünde eine Brücke geschlagen, für die die nötigen Schiffe aus Magdeburg herbei geschafft waren.

Im Jahre 1639 brachen die Schweden unter Banner wiederum in Sachsen ein und suchten sich, um einen Stützpunkt für ihre Operationen zu haben, einer der sächsischen Festungen zu bemächtigen. Nachdem die Einnahme Freibergs an dem opferwilligen Verhalten der Bürgerschaft gescheitert war, wandte sich Banner gegen Pirna, das nur schwach besetzt war. Die Garnison bestand aus einer Kompagnie „Blauröcke" und dem Pirnaischen Defensionsfähndel; dazu traten noch für die Ingenieurverteidigung Ing. Tittel, Kondukteur Egerland, (beide seit 1637 angestellt), 2 Mineurgesellen (Kaffer und Werner) und 2 Wallsetzer. Kommandant war Oberstlt. von Liebenau.

Am 16. April erschien die schwedische Armee vor den Thoren Pirnas, schloß es auf dem linken Ufer, und einige Tage später, nach einem mißglückten Entsatzversuche des Kurfürsten, auch auf dem rechten Elbufer ein. Kommandant, Offiziere und Besatzung zeigten sich rührig und wachsam, hielten gute Ordnung und setzten die Befestigungen in stand. Es wurden gute Löschanstalten getroffen, auf den Dächern Wasserfässer aufgestellt, Röhrwasserkasten gefüllt, Feuerleitern, Haken und Eimer, Felle, und auf dem Markt bei den Wasserbutten Pferde bereit gehalten. Am 23. April nahm Banner nach mehrtägigem Hin- und Herschießen die Stadt Pirna mit Sturm. Die Besatzung zog sich nun auf den Sonnenstein zurück, dessen baldiger Fall zu erwarten stand, da der „Brunnen verderbet" war. Jedoch gelang es dem Verteidiger, durch Ausfälle die Belagerungsarbeiten zu stören und sich selbst zu verproviantieren. Nachdem ein Sturm gegen die Schanze vor dem Schloßthore blutig abgewiesen war, begann der Belagerer unterirdisch mit Minen gegen das Schloß vor zu gehen. Auch diesem Versuche trat der Verteidiger unter Leitung des Ingenieurs Brasilius Tittel erfolgreich entgegen. Die sächsischen Mineure drangen in die feindlichen Minengänge ein und zerstörten dieselben vollständig. Auch wurde bei dem Ansetzen von neuen Minen der schwedische Minenmeister erschossen. Ueber diesen Minenkrieg berichtet Liebenau folgendes an den Kurfürsten: „Daß er am 27. Juni den Feind abermals beim Minieren angetroffen, daraus verjagt und die Arbeit ruiniert habe. Er habe nunmehr das Schloß auf der Stadtseite mit einem Gange unter der Erde ganz durchlaufen lassen, in welchem man des Feindes Arbeit, die er ferner zu thun willens, zeitlich genug wahrnehmen kann. Es hat uns mit unseren Contraminen, welche unser Ingenienr führt, ohne Verlust eines Mannes zweimal geglückt." Abermals gelang es dem Verteidiger die Sappenarbeiten zu stören, am 23. August setzten jedoch die Schweden

wiederum den Mineur an; das Erscheinen eines österreichischen Hilfskorps bewog endlich die Schweden am 25. September die Belagerung aufzuheben.

Der Sonnenstein hatte 23 Wochen lang einem übermächtigen Feinde Widerstand geleistet, dank der Energie des Kommandanten und dank der Geschicklichkeit und Verwendbarkeit des Ingenieurs Brasilius Tittel. Anfang Oktober begann letzterer, die zerstörten Teile der Stadtmauer und Thore in Pirna aufzuräumen und wieder in Verteidigungszustand zu setzen. Einige Häuser, welche, dem Sonnenstein zu nahe liegend, während der Belagerung den Schweden als Stützpunkt gedient hatten, wurden abgerissen.

Die militärische Beteiligung Sachsens an dem langwierigen Kriege ward von Jahr zu Jahr geringer und beschränkte sich auf die Verteidigung des eigenen Landes und Stellung eines Kontingentes zur kaiserlichen Armee. Aus den Ereignissen der nächsten Jahre sei noch folgendes hervorgehoben:

Im Jahre 1641 wurde die Stadt Görlitz, welche sich noch in den Händen der Schweden befand, belagert. Am 12. Juli wurden auch der Ing.-Hptm. Tittel, Kondukteur und Hptm. Egerhardt, sowie Wallsetzer und Miniergesellen, zur Belagerungsarmee nach Görlitz geschickt. Von zwei Seiten wurden die Belagerungsarbeiten vorgetrieben und zwar zwischen Weberpforte und Kahlenthor längs der Neisse und gegen die dem Pulverteich gegenüberliegende Ecke. An der Kontreeskarpe angelangt, begann der Minenangriff. Da es an geübten Leuten mangelte, so wurden noch nachträglich Bergleute der Armee nachgesandt; ebenso mußten Zimmerleute zum Vorrichten der Minenhölzer aus Zittau gestellt werden, welche Stadt auch für das nötige Handwerkszeug und Material aufkommen mußte. Noch bevor man beabsichtigte, den Sturm zu unternehmen, mußte der Belagerer eine Mine zünden, da der Verteidiger zu nahe gekommen war und der Verlust der Gallerie zu befürchten stand. Doch wurde in der folgenden Nacht der Trichter mit Musketieren besetzt und ein neuer Gang vorgetrieben, von welchem aus die Kontreeskarpe kurz vor dem Sturme eingeworfen wurde. Diese Mine war, ebenso wie die erste, mit 12 Centner Pulver geladen. Nach dreiwöchentlicher Belagerung wurde der Sturm gegen die beiden Breschen angesetzt, jedoch verblutete er, ebenso wie ein 10 Tage darauf erfolgender, an den hinter der Bresche neu angelegten Verteidigungslinien. Erst am 2. Oktober zwang die durch die anhaltende Beschießung herbeigeführte Verwüstung die Stadt zur Ergebung. Bei dieser Belagerung wurde der Ingenieur Brasilius Tittel schwer am Schenkel verwundet, so daß er ein volles Jahr dienstunfähig war.

Im Jahre 1644 benutzte der Kurfürst Johann Georg die Abwesenheit der Schweden, um sich der Städte, in welchen noch schwedische Besatzungen lagen, zu bemächtigen. So fielen Chemnitz, Rochlitz, Grimma, Leisnig in seine Hände. Die Ingenieurarbeiten bei diesen Belagerungen leitete der Ingenieur Tittel. Jedoch scheint es hierbei zwischen ihm und seinem Vorgesetzten, dem Kommandanten der Feldartillerie, Oberstlt. von Döhlau, zu Differenzen gekommen zu sein, so daß er um Entlassung aus den Kriegsdiensten und eine

andere Verwendung bat. Es wurde daher am 27. Juli bestimmt: „Da der Ingenieur und Hptm. Tittel nicht gut sich nach dem Kommandanten (der Feldartillerie) regulieren, der Kurfürst seiner Dienste als Ingenieur brauche, so bestelle er ihn dergestalt, daß er selbige (Ingenieursdienste) auf unseren oder desjenigen, so bei fürfallenden Kriegsoperationibus nächst uns das Directorium führen möchte, Ordre oder Befehlig willig prästiere.“ In wie hoher Gunst Tittel bei seinem Herrscher stand, geht daraus hervor, daß derselbe zu seiner Hochzeit im nächsten Jahre den Oberst Liebenau als Ueberbringer seiner Glückwünsche sandte.

Auch die kurfürstliche Schiffbrücke kam in den letzten Kriegsjahren mehrfach zur Verwendung. So wurde sie im Oktober 1642 für den Uebergang der Kaiserlichen bei Meißen eingebaut. Zwei Jahre später bat der General-Feldzeugmeister Gallas abermals um Ueberlassung der Schiffbrücke, um den Schweden nach Holstein folgen zu können. Mit großer Mühe konnte diesem Ansuchen entsprochen werden. Die nötige Anzahl von Schiffen war zwar fast ganz zusammen, Anker, Taue, Fahrgerät u. s. w. lieferte das Zeughaus, aber wiederum war die Anwerbung der Bedienung eine schwierige und zeitraubende Aufgabe. Mit Proviant für die kaiserlichen Truppen beladen ging die Schiffbrücke unter dem Befehl des Brückzimmermeisters Breisich (Preißig) über Magdeburg nach Lenzen ab, wo sie gemeinsam mit der kaiserlichen Schiffbrücke eingebaut wurde. Später wurden die sächsischen Schiffe in Magdeburg untergebracht und kehrten erst im nächsten Jahre nach Dresden zurück, nachdem sie kaiserliches Geschütz bis nach Prag geschafft hatten.

So war für die Operationen in Sachsen selbst die Schiffbrücke nicht verfügbar und der Kurfürst befahl daher Anfang August 1644, da der Feind wiederum an den Landesgrenzen erschien, eine neue Schiffbrücke auf der Elbe zusammen zu stellen, um je nach den Bewegungen des Feindes seinem Truppenkorps an allen Punkten den Uferwechsel offen zu halten. Doch stieß dieser Befehl auf große Schwierigkeiten. Schiffskundige Leute wurden zwar aus den an der Elbe gelegenen Aemtern Meißen, Dresden, Pirna, Schandau aufgeboten, aber der Brückenmeister Domborg meldete: „daß es an Material und Bauverständigen fehle, weil man in früheren Zeiten Brücken und Mannschaften an die Kaiserlichen gegeben und nicht zurückerhalten habe“. Auch der Oberzeugmeister Klengel war der Ansicht, daß es an Gezeug und Mannschaft fehlen würde. Man schlug daher vor, 6 Fähren und Prahmen, welche vorrätig waren und zusammen 260 Pferde tragen konnten, also in einer Stunde mehr als 1000 Pferde überzusetzen im stande waren, an Stelle einer Brücke zu benutzen. Der Kurfürst ließ nun die erwähnten Fahrzeuge nach Meißen schaffen, hier gelang es indessen, das noch fehlende Material zu beschaffen und zwischen Merschwitz und Boritz eine Brücke zu bauen, über welche das Heer Ende August in die Gegend von Königsbrück rückte. Die Schiffbrücke ging im September nach Torgau, kam aber Ende des Monats wieder nach Dresden zurück.

Ein neuer Einfall der Schweden in sein Land, ohne die Möglichkeit ihnen Wider-

stand entgegen zu setzen, zwang im Jahre 1645 den Kurfürsten, sich den Bedingungen der Schweden zu einem Waffenstillstand zu unterwerfen. Derselbe wurde am 27. August zu Kötzschenbroda unterzeichnet und machte für Sachsen den Drangsalen des dreißigjährigen Krieges in der Hauptsache ein Ende.

3. Sachsens Festungen und Festungsbaumeister während und nach Ablauf des dreißigjährigen Krieges.

Die thätige Teilnahme Sachsens an den Kämpfen des dreißigjährigen Krieges sowie die dadurch bedingte Aufstellung einer größeren Heeresmacht ließen es vorteilhaft erscheinen, bei den vielfachen Berührungen, die zwischen den militärischen Befehlshabern der Besatzung, den Kommandanten und den technischen Leitern des Festungsbaues, den Oberzeug- und Baumeistern, vorkommen mußten, den Befehl über die Festungen sowie die Leitung der Bauten in der Hand eines erprobten Militärs zu vereinigen. Es wurde deshalb der Oberst der Artillerie, Johann Melchior von Schwalbach, am 21. Januar 1623 „von Haus aus" zum Zeugobersten und Kommandanten sämtlicher Festungen im Lande bestellt. Da ihm gleichzeitig die Aufsicht der staatlichen Gebäude rc. im ganzen Lande anbefohlen wurde, trat er dadurch an die Spitze des gesamten Bauwesens.*)

Die Leitung des Festungsbauwesens in technischer Beziehung behielt der Oberzeug- und Baumeister Paul Puchner, welcher beim Zeughause in Dresden verpflegt wurde. Andere dauernd angestellte Baubeamte gab es zu dieser Zeit nicht. Seine Nachfolger waren von 1627 bis 1640 Sigismund Hilliger und von 1641 bis 1655 Caspar Krengel. Beide führten ebenfalls den Titel Zeug- und Ober-Baumeister. Sie scheinen aber ihre Thätigkeit auf dem Gebiete des Zeugwesens, bezw. in der reinen Verwaltung des Bauwesens entwickelt zu haben, da ihrer bei den in diesem Zeitraume ausgeführten Festungsbauten keiner besonderen Erwähnung geschieht. Vielmehr that sich während des dreißigjährigen Krieges im Festungsbau ein Mann hervor, der eigentlich an der Spitze des Landbauwesens stand. Es war Georg Wilhelm Dilich**), der am 27. März 1625 als Ingenieur, Architekt

*) Johann Melchior von Schwalbach, zu Gießen 1581 geboren, kam 1593 an den Solmischen Hof, machte dann unter Moritz von Nassau seine erste Waffenschule in den Niederlanden, ging 1602 auf Reisen nach Frankreich, Italien, Kreta, Cypern und Aegypten; 1605 trat er in Dienst bei Moritz von Hessen. 1619 wurde er bei der Kaiserkrönung zu Frankfurt zum Ritter geschlagen, 1621 ging er in sächsische Dienste, als kurfürstlicher General-Zeugmeister, Obrister über dero Festungen und ein Regiment hochdeutschen Kriegsvolks; er starb im Jahre 1635. Er hinterließ ein vortreffliches Werk über die Befestigungskunst: „Bericht, wie alle und jede, sowohl Regular als Irregular Festungen auf geometrische Art nach gegebenen Proportionen aufzureißen und zu verzeichnen u. s. w."

**) Wilhelm Schäffer gen. Dilich geb. 1575 zu Wabern in Hessen, als Sohn des dortigen Predigers, war um die Wende des 16. und 17. Jahrhunderts Geographus und Historikus des Landgrafen Moritz; im Gefolge des ältesten Sohnes dieses Fürsten war er längere Zeit in den Niederlanden im

und Geograph in sächsische Dienste trat. Derselbe wurde aber infolge seiner hervorragenden Kenntnisse auch auf militärischem Gebiete zu Festungsarbeiten in umfangreicher Weise herangezogen, als die Sicherheit des Landes in den Stürmen des dreißigjährigen Krieges eine Verstärkung der Landesverteidigung dringend gebot. Dilich entwarf die Pläne für die Bauten in Wittenberg, Dresden und Torgau.

Es wurde zunächst im Jahre 1626 mit dem Umbau von Wittenberg begonnen. In den ersten Jahren wurde an einer Brückenschanze, dem neuen Bollwerk am Thor, dem großen Rondel und der die beiden letzteren verbindenden Kurtine gearbeitet. Zur Arbeit wurden Schanzgräber herangezogen, deren Beaufsichtigung dem Schanzgräberhptm. Venus übertragen wurde. Der Bau schritt auch anfangs rasch vorwärts, wurde aber 1631 auf eine kurze Zeit unterbrochen, als infolge des Zerwürfnisses mit dem Kaiser anderweitige Kriegsrüstungen große Mittel verschlangen. Bis zum Jahre 1639 wurde dann der Wall vom Elbthor bis an den Zimmerhof, das große Rondel und die große sowie die kleine Schanze diesseits der Elbe, vollendet. Den Bau leitete in der letzten Zeit der Sohn des Oberlandbaumeister Dilich, Johann Wilhelm. Die Befestigung von Alt-Dresden war schon von Anfang an stiefmütterlich behandelt worden und trotz mehrerer Anläufe war noch kein Ganzes entstanden. Mit neuer Schwere machten sich diese Unterlassungssünden bemerkbar, als im Jahre 1631 Sachsen selbst der Schauplatz des Krieges wurde. Ein glücklicherweise abgewehrter Ueberfall auf Alt-Dresden war die Veranlassung, die Stadt durch einen Gürtel von provisorisch ausgeführten Festungswerken zu schützen. Die Flußseite wurde durch eine gebrochen geführte Walllinie abgeschlossen; die Landseite deckten 2 Halbbastionen, welche sich an die Elblinie anlehnten, und 4 Vollbastionen. Ein trockener, 11 Ellen tiefer Graben umgab das Ganze; die Brustwehr war 11 Ellen hoch und 18 Ellen dick; Feuerlinie und jenseitiger Grabenrand waren verpallisadiert. Bei diesem Bau wurden statt der sechs früheren kleinen Thore vier Hauptthore, das Lausitzer, Meißnische, Jäger- und Wasser- oder Mühlthor errichtet. Die ersten beiden bezeichnete man auch als Schwarzes und Weißes Thor. Die Beendigung dieser Arbeiten fiel erst in das Jahr 1634, da die Stellung der Schanzgräber seitens der Stadt und der Aemter auf große Schwierigkeiten stieß. Im Jahre 1632 wurden auch um die Vorstädte von Neu-Dresden, von der Elbe bis an die Weißeritz, Feldbefestigungen gelegt, welche nach dem Kriege wieder eingeebnet wurden.

In Torgau wurde seit dem Jahre 1634, im Anschluß an die einige Jahre früher angelegte provisorische Lagerbefestigung zur Deckung der Brücke, an der Befestigung des Schlosses und der Stadtumwallung gearbeitet.

Kriegshandwerk thätig. 1625 trat er als Geographus, Historikus und Architektus in sächsische Dienste und starb 1655 als Oberlandbaumeister. Dilich war auch als Militärschriftsteller sehr bekannt: Kriegsbuch 1608 Cassel; Peribologia, ein Lehrbuch vom Festungsbau, 1640 Frankfurt a. Main; als Zusammenfassung beider das Kriegsbuch 1689 zu Frankfurt a. M.; außerdem eine Handschrift „Bollwerke retrorsum und antrorsum anzulegen, 1645“.



In den anderen festen Plätzen wurden Arbeiten von geringerem Umfange ausgeführt. Auf dem Königstein wurde unter Anleitung von Schwalbach im Jahre 1631 der Johannissaal (jetzt Neues Zeughaus) errichtet. Der sich östlich an die Mittelachse des Kommandanturgebäudes anlehnende Bau erhebt sich auf dem gleichzeitig errichteten gewaltigen Kasematten-Tonnengewölbe, welches die Fortsetzung des von Puchner geschaffenen Haupteinganges bildet. Seitlich über dem Gewölbe, und somit seitlich unter dem Johannissaal' sind zur Verteidigung Kaponnierengänge angelegt. In Senftenberg wird der Baumeister König im Jahre 1641 namhaft gemacht. Er umgab die Stadt mit Erdbrustwehr und Pallisaden und erbaute 3 Kontregarden. Auch in den eroberten Festungen wurde sofort für Wiederherstellung der Befestigung gesorgt. So wurden die Werke in Bautzen durch den Baumeister Globig und später durch den Baumeister König wiederhergestellt; in Magdeburg hatte der bisherige schwedische Oberingenieur, Otto Gericke (Erfinder der Luftpumpe), die Fortifikationsgebäude in Ordnung zu halten.

Wir wollen noch einen Blick auf die Personalveränderungen werfen, welche in den leitenden Stellen des Festungsbaues während des Krieges eintraten. Am 1. September 1634 wurde der Oberstlt. Lukas Huttenheim „nächst dem General-Feldzeugmeister Schwalbach“ mit der Aufsicht über die Festungsgebäude, sowie die Fortifikationen betraut. Er hatte über etwaige Mängel, notwendig werdende Ausbesserungen, dem General-Feldzeugmeister zu berichten und war an dessen Befehle gewiesen. Am 1. Februar 1638 trat der General-Feldzeugmeister Monier*) als Nachfolger Schwalbach's in Hausbestallung; er wurde über alle Zeughäuser gesetzt und verpflichtet, darüber zu wachen, daß „alle Festungsgebäude im baulichen Wesen erhalten bleiben“.

Nachdem Monier im Jahre 1639 gestorben war, trat durch Bestallung vom 30. Mai 1640 der Oberstlt. und Kommandant der Feldartillerie, Johann Sigismund v. Liebenau, der im vergangenen Jahre das Schloß Sonnenstein so ruhmreich verteidigt hatte, an seine Stelle. Es wird ihm die Inspektion über alle Zeughäuser und Festungsgebäude übertragen, alle Ingenieure, Bau- und Werkleute werden ihm ausdrücklich unterstellt; bei allen vorkommenden Bauten sollen die Ingenieure die Risse und Anschläge verfertigen und Liebenau dieselben dem Kurfürsten zur Genehmigung vorlegen. Mindestens einmal im Jahre sollte eine Besichtigung aller Fortifikationsgebäude stattfinden. Diese Bestallung griff aber in die Befugnisse des Oberstlt. Huttenheim ein, so daß bald Streitigkeiten zwischen beiden ausbrachen. Liebenau brachte deshalb eine Teilung der Geschäfte in Vorschlag, jedoch erhielt dieselbe nicht die Genehmigung des Kurfürsten, vielmehr übte Liebenau allein seine Funktionen aus und Huttenheim scheint von seiner

*) Antonin Monier, Herr von Spick, war eines Bürgermeisters Sohn aus Weißenfels und trat bei der Artillerie ein, bei welcher Truppe er bis zu seinem Abschiede blieb. 1631 ward er Oberst und Kommandant des Artillerie-Korps, 1635 Feldzeugmeister und übernahm 1638 als Oberst, Haus- und Landzeugmeister die Inspektion über alle Festungen. Er starb bereits im folgenden Jahre.

Stellung zurückgetreten zu sein Liebenau wurde am 1. Juni 1654 zum Oberst befördert und ihm die Oberinspektion über alle Festungen aufs neue übertragen.

In dem letzten Jahrzehnt des dreißigjährigen Krieges fiel wiederholt ganz Sachsen in die Hände der Schweden. Nur an den festen Plätzen scheiterte die Invasion und von ihnen aus konnte man die Verteidigung des Landes immer von neuem organisieren. Von unschätzbarem Wert für Sachsen war es, daß der Mittelpunkt der Regierung, die Haupt- und Residenzstadt Dresden, noch im Laufe des Krieges so weit befestigt wurde, daß ihre starken Werke jeden Feind von einem ernsten Angriff auf dieselben zurückschreckten. Von den übrigen Festungen fielen Leipzig und Torgau wiederholt in Feindeshand, der Sonnenstein hatte eine 23wöchige Belagerung auszuhalten, Wittenberg wurde des öfteren bedroht, nur der Königstein und das feste Haus Senftenberg wurden gänzlich unberührt gelassen.

Nachdem im Jahre 1650 die Schweden Sachsen endgiltig geräumt hatten, mußte es die erste Sorge des Landesherrn sein, durch den Wiederaufbau der zerstörten Befestigungen die Ruhe und Sicherheit des Landes zu gewährleisten und dadurch die Wohlfahrt und das allgemeine Gedeihen zu heben. Leider war das Land durch die kaum erschwinglichen Kriegeslasten und die lange Einquartierung der Schweden so erschöpft, daß im Anfang nur das Notwendigste gethan werden konnte. Nachdem aber seit Beendigung des Krieges einige Friedensjahre vergangen, die gesamten Verhältnisse in ruhige Bahnen geleitet waren und der Wohlstand des Landes sich wieder zu heben begann, wurde an die Aufgaben der Landesverteidigung erneut mit Eifer und Energie herangetreten.

Der Kurfürst Johann Georg II. (1656—1680) ließ während seiner Regierung die zerstörten Mauern und Türme von Leipzig, Freiberg, Zwickau und Chemnitz herstellen, setzte Schloß Ortenburg bei Bautzen von neuem in Verteidigungszustand, verstärkte die Befestigungen von Dresden,*) Königstein, Torgau und Wittenberg und stellte die zerstörten Brücken bei Meißen und Torgau wieder her. Diese Arbeiten lagen in der Hand des Oberzeug- und Baumeisters Christian August Buchner, der nach dem Tode Krengel's, am 20. April 1657, zu seinem Nachfolger ernannt war. Er stand unter dem Obersten von Liebenau, hatte 700 Thlr. Gehalt und außer anderen Einkünften die Gräserei auf den Wällen von Dresden. In den einzelnen Festungen wurden Bauämter eingerichtet, bei denen Bauschreiber, Schanzzeugschreiber, Maurermeister, Zimmermeister, Wallmeister und Rasenstecher angestellt waren.

Die Leitung der Bauten in Leipzig wurde dem Ing. Basilius Tittel übertragen, der auch bald darauf zum Kommandanten der Pleißenburg ernannt wurde. Im Jahre 1650 besichtigte derselbe mit dem Oberstlt. von Liebenau die Festungswerke der Stadt und der Pleißenburg. Dort sah es allerdings traurig genug aus. Während des Krieges war um Leipzig ein Festungsgürtel gelegt, zerstört, wieder erneuert, abermals zer-

*) Bei Gelegenheit der Ausbesserung des Wilsdruffer Thors wird im Jahre 1656 ein Ing.-Lt. Steichert erwähnt.

stört und erneuert worden, da die Stadt innerhalb 11 Jahren 5 Belagerungen durchmachte. In der Bastei der Pleißenburg war von den Schweden die Bresche nur notdürftig hergestellt. Die Hauptmauer der Stadt befand sich in einem ganz baufälligen Zustande; die Zwingermauern fehlten entweder gänzlich oder waren unterwaschen; die Gräben waren verschlemmt, einzelne Basteien glichen mehr Steinhaufen, als Bollwerken. Die von den Schweden begonnenen Werke waren zwar entsprechend als provisorische Werke angelegt, aber noch nicht vollendet; nur die Peterbastei befand sich noch in einem einigermaßen verteidigungsfähigen Zustande. Im Winter wurden die Pläne und Kostenanschläge fertiggestellt, so daß schon im April des nächsten Jahres die Ausführung beginnen konnte. Jedoch nahm der Fortgang des Baues nicht den gewünschten Lauf, die hierfür maßgebenden Gründe waren die allgemeine Erschöpfung der Staatskassen und die Schwierigkeiten, die der Leipziger Rat machte. Letzterer kam seinen Verpflichtungen, die Fuhren zu stellen, Material zu liefern und Beiträge zu den Kosten zu geben, nur nach wiederholten kurfürstlichen Verordnungen und auch dann nur höchst ungenügend nach, so daß bis zum Jahre 1663 die Stadtbefestigung nur notdürftig hergestellt werden konnte.

Basilius Tittel wurde in seiner Stellung auch vom Kurfürsten Johann Georg II. bestätigt, welcher am 11. Oktober 1656 schreibt: „Als Wir ihn hiermit ferner hin Unsern Oberingenieur bestellt, daß er, was seine Ingenieurdienste und Bausachen betrifft, allein auf Unseren und nächst Uns, auf Unseres Artillerie- und Vestungs Obristen Johann Siegmund von Liebenau, als Ober-Inspektoren der Fortifications-Gebäuden Ordre und Befehl sehen und seine Ingenieurs-Dienste willig praestiren soll: Insbesondere soll er die Fortifications- und anderen Gebäude bei unserer Festung Pleißenburg und Stadt Leipzig in seiner Aufsicht haben, die vorhandenen Bäue anordnen und führen." Er erhielt monatlich 65 Thaler Gehalt aus der Rentkammer, an Nebeneinkünften hatte er 20 Klafter Scheitholz, die Grasnutzung der Wälle und die Fischerei in den Gräben, außerdem durfte er jährlich für sich und die Soldaten 200 Faß Leipziger oder fremdes Bier verlegen und verschenken. Im Jahre 1661 wurde Tittel zum Major, 1668 zum Oberstlieutenant und Kriegsrat, 1672 zum Oberst befördert; auch wurde er 1668 Kommandant von Leipzig. Er starb 1680.

In Torgau hatte man bereits im Jahre 1647 mit den Ausbesserungen begonnen' welche der Kondukteur Egerland zu leiten hatte; jedoch scheinen dieselben nicht mit rechtem Ernst betrieben worden zu sein, denn einige Jahre später beklagt sich der Bauleitende, daß sich verschiedene Bürger unterstanden hätten, Ausgänge und Gärten auf den Wällen anzulegen. Im Jahre 1666 übernahm der Ingenieur und Kommandant Hans Kuffer*) die

*) Kuffer war früher „Geheimer Bedienter" des Kurprinzen Johann Georg (II.) gewesen und hatte diesen in der Fortifikation und verwandten Kriegsfächern unterrichtet. Bereits 1657 als Ingenieur bestätigt, machte er 1663—1664 die ungarische Campagne als Oberstlieutenant im Leibregiment mit und wurde 1666 Kommandant von Torgau.

Leitung des Baues. In seiner Bestallung vom 12. November 1666 heißt es: „Die Artillerie- und Bausachen bleiben in des Artillerie- und Festungsobristen Joh. Siegmund von Liebenau Direktion und solle der Oberstlt. Kuffer als Ingenieur der Festungsgebäude nach vermelten Zeug-Obristen sich allen Fleißes annehmen und dessen Anordnung gemäß bezeigen, Anschläge und Baurechnungen unterschreiben u. s. w." Kuffer erbaute in Wittenberg 3 Raveline, eins am Elbthor und zwei beim großen Rondel.

Die Hauptverdienste um die Landesverteidigung erwarb sich unter der Regierung dreier Kurfürsten, Johann Georg II., III. und des IV., Wolf Caspar von Klengel,*) welcher im Jahre 1656 zum Nachfolger des soeben verstorbenen Oberlandbaumeisters Wilhelm Dilich ernannt worden war.

Als im Jahre 1672 nach dem Tode des Zeug- und Festungsobersten von Liebenau, in dessen Hand die Leitung des gesamten Artillerie- und Zeugwesens, sowie das Oberlandbauamt vereinigt gewesen war, eine Trennung dieser Funktionen eintrat, wurde Klengel Artillerie-Kommandant und Baudirektor mit dem Titel „Oberstlieutenant der Feldartillerie und Ober-Inspektor der Schlösser, Landgebäude und Fortifikationen". Von der Inspektion waren die Festungen Wittenberg und Pleißenburg ausgenommen, weil diese besondere Kommandanten und Ingenieure hatten. „Die Baubeamten und Werkleute, so direkt zu dem Bauwesen unterworfen, als Bauschreiber, Zimmermeister, Wallmeister rc.", welche früher unter dem Kommando des Oberzeug- und Baumeisters gestanden hatten, traten unter die Befehle Klengel's. Das Zeugwesen übernahm der bisherige Zeug- und Baumeister Oberstlt. Christian August Buchner mit dem Titel als „Oberzeugmeister"; alle Zeughäuser, Gießhaus, Pulvermühle und Salpeterhütten standen unter ihm.

Die beiden Offiziere waren mit dieser Trennung sehr unzufrieden; jeder beanspruchte die ganze Erbschaft und fühlte sich zurückgesetzt, Buchner dadurch, daß er den Titel Baumeister aufgeben sollte, Klengel dadurch, daß er eben nur dann Kommandant der Feld-Artillerie sei, „wenn es deren gäbe, was im Frieden nicht der Fall sei". Der Kurfürst erklärte aber auf die Protestationen der Herren: „Er bleibe dabei steif und feste auf seiner Resolution und wer sich nicht in die neue Einrichtung fügen wolle, der möge sich dimittieren lassen." Buchner scheint aber sich nicht dabei beruhigt zu haben, denn er wurde am 30. Juli 1673 entlassen.

*) Wolf Caspar von Klengel, zweiter Sohn des kurfürstlichen Rates Caspar Klengel und einer Enkelin Paul Puchner's, wurde in Geometrie, Feldmessen, Baukunde und Militärwissenschaften unterrichtet und machte 1647—1649 Reisen in Holland, Belgien, Frankreich zur weiteren Ausbildung. 1650—1653 ging er nach Italien und nahm an den Zügen der Malteser gegen Afrika teil; 1654 war er in venetianischen Diensten als Inspekteur der Festungen Dalmatiens und Albaniens; ging 1656 als Nachfolger Dilich's in sächsische Dienste und war als Baumeister, Arrangeur von Hoffesten und Lustbarkeiten und Vorstand der Kunstsammlung thätig; 1658 wurde er Oberlandbaumeister, Ingenieur und Geograph mit dem Range als Hauptmann; 1665 Oberstlieutenant der Feldartillerie, Kommandant von Sonnenstein und Stolpen, und Inspektor der Fortifikations- und Civilgebäude; 1676 Oberst der Artillerie, 1688 Ober-Kommandant von Neu- und Alt-Dresden; 1689 Generalwachtmeister. Er starb am 10. Januar 1691. Klengel wurde am 16. April 1664 vom Kaiser Leopold geadelt.

Von sächsischen Festungen verdanken Stolpen, der Königstein, der Sonnenstein und Dresden Klengel die wichtigsten Verbesserungen. Die Veste Stolpen ware im Jahre 1559 in den Besitz des Kurfürsten August übergegangen, welcher sie, vornehmlich aber das hintere westliche Schloß, verstärkte, die Wasserkunst und den Tiergarten anlegte. Die Befestigungen wurden unter Kurfürst Johann Georg II. vollendet. Im Jahre 1675 legte hier Klengel am Eingange in die Veste den Grund zu der nach ihm genannten Klengelsburg, deren östlichen Teil eine Bastei, die sogenannte Grillenburg bildet. Auf dem Königstein schuf Klengel 1667 bis 1669 die Georgenbastei an der Westseite der Festung, nahe dem Haupteingange vor der Johann Georgenburg, sowie die Garnisonkirche. Die schon von Alters her bestehende Kapelle wurde in den Jahren 1671 bis 1676 „von Grund aus repariert und mit neuer Dachung, Altar, Kanzel, Turm und Porticu prächtig versehen". Auch das große Hornwerk, welches die Festung Sonnenstein nach der Landseite hin schützt, verdankt Klengel seine Entstehung.

Seine größte Thätigkeit war aber der Befestigung der Residenz gewidmet. Hier erbaute er 1676 den Haupt-Ausfall an der Elbe, unter den Basteien am Baumgarten, und umgab denselben mit „dreifach übereinander gesetzten Denfensionen und hohen Wehren". Eine Beschreibung der Befestigung von Neu-Dresden bringt der Chronist Weck aus dem Jahre 1680: „Neu-Dresden ist nicht allein realiter fortificiert mit hohen und starken Wällen, stattlichen Bastionen, Kasematten und vierfachen Flanquets bestehende, auch Cavallieren oder hohen Wehren dermaßen künstlich und verständig angelegt, daß nicht nur diese Festung an sich selbst aller Orten contraminieret, sondern auch fürnehmlich die Bastiones mit geraumen Stück-Ständen, sehr starken doppelten Gewölben und Contraminen unter den Erden, deren Eins das Andere immer in Denfension setzet, dermaßen klüglich versehn, daß, obgleich alles Gemäuer die Gesichtlinie außenwärts von feindlichem Geschütz gebrochen, dennoch unmöglich die obern Wälle in die Gräben zu verfällen, wie denn die ganze Festung von Pirnaischen harten Sandsteinen und Quadern, auch deren äußere Futtermauer mit ihren Minen, worauf eine geraume und nützliche, sich selbst flanquierende Kontreeskarpe, welche die sehr breiten und tiefen Wassergräben, so durchgehends voller Quelle, zwischen sich beschließet, meisterlich ausgeführet, auch in jedweder mit denenjenigen, so etwan nur einen Teil dieser innern Denfensionsgebäude in Augenschein genommen, leichtiglich wird gestehn müssen, daß vielleicht wenig oder keine Festung, so diese an Kostbarkeit und Kunst übertreffen sollte, weit und breit zu finden; — wobei auch nicht zu übergehn, daß die ganze Fortifikation und Wallbau mit einer hohen dicken Stadtmauer von denen innern Häusern und der Stadt gänzlich abgesondert, an welchen zugleich unterschiedene starke Türme, worauf im Fall der Not Geschütz zu pflanzen, mit angeschlossen. Auf solcher Mauer ist ein verdeckter Gang obenher um die ganze Stadt und Festung geführet, durch welchen Se. Kurfürstl. Durchl. unwissend einiges Menschens in dero Zeug- und Gießhaus, Klosterkirche, unterschiedlichen Orten auch auf die Festung

oder in die Stadt sich unvermutet begeben können und wird solches der Schwarze Gang genennet." Die Namen der einzelnen Bastione waren, wenn man von der Elbbrücke kommend im Kreise links um die Festung geht: die Jungfernbastei, der Hasenberg, der Salamonisberg, der Seeberg, der Wilische Berg, der Feuerwerksplatz und die Baumschule.

Im Jahre 1683 erbaute Klengel das Blockhaus auf der Elbbrücke und begann im nächsten Jahre die Stadt Alt-Dresden mit einem permanenten Befestigungsgürtel zu umgeben, der dem von Dilich hergestellten Umzuge folgte. Die hierbei von Klengel angewendete Manier war folgende: Der bastionierte, mit einem Niederwall umgebene Hauptwall, hat kurze Facen und lange Flanken. Der Niederwall ist in seinen Facen vom Hauptwall durch einen Graben abgesondert, seine Flanken sind zurückgezogen und auf seiner Kurtine liegt ein hoher Kavalier; er ist bekleidet und hat in der Spitze eine massive Kaponniere zur Geschützverteidigung, welche mit dem Absonderungsgraben zusammenhängt. Das Ravelin ist klein, der gedeckte Weg einfach.

1683 begann der Bau am sogenannten „Baierwall oder Bär" mit dem oberen Halbbastion und wurde im Anfang sehr eifrig gefördert. Kriegszüge in den folgenden Jahren nahmen aber die Staatsmittel so in Anspruch, daß vom Jahre 1685 an der Bau nur langsame Fortschritte machte und 1694 wegen Geldmangels gänzlich eingestellt wurde. Der Wall war nur in dem Stücke von dem Bär bis zum schwarzen Thore fertig; auf der übrigen Strecke bis zum weißen Thore und dem unteren Elbanschluß war der Hauptwall vollendet, ein Teil des Mauerwerkes und des Niederwalles fehlte noch; der Graben war noch nicht völlig vertieft und reguliert, Außenwerke und Glacis fehlten allenthalben. Als 1685 Alt-Dresden bis auf den Jägerhof, das Rathaus und 21 Privathäuser abbrannte, erhielt es durch Klengel die regelmäßige Anlage seiner Straßen und Plätze.

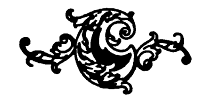
Nach einer Gedächtnisschrift, welche 1689 in die Knöpfe eines neuerbauten Proviant-hauses gelegt wurde, waren zur Zeit bei dem Oberbauamt bestellt: „Herr Wolf Caspar von Klengel auf Naundorf, Groß- und Klein-Rösen pp. Churf. Durchl. zu Sachsen pp. bestallter General Wachtmeister, Ober-Kommandant der Residenz Festung Alt- und Neu-Dresden, wie auch Sonnenstein, Obrister über die sämtliche Artillerie und Ober-Inspektor der Fortifikation und Civil-Gebäude, als Direktor der Fortifikation und dieses Gebäudes, Johann Georg Richter, Ingenieur und Landmesser, Johann Heintze, Oberzeugschreiber, so die Rechnung geführet, Siegmundt Schramm, Bauschreiber." Nach dem Tode Klengel's im Januar 1691 führte der Oberingenieur Richter den Bau weiter.

Ebenso wie die früheren Festungsbaumeister war auch Klengel in hervorragender Weise als Architekt thätig, so erbaute er das Opernhaus, das Ballhaus und das Reithaus, jedoch ist keines seiner Werke auf die Jetztzeit überkommen. Er führte außerdem verschiedene Veränderungsbauten am Schloß aus und gab dem Turme seine jetzige Gestalt. Auch an dem Entwurf des Palais im Großen Garten hatte Klengel wahrscheinlich einen großen Anteil. Dasselbe wurde in den Jahren 1679 und 1680 von seinen Schülern,

den späteren Oberlandbaumeistern Starke*) und Karge erbaut. Klengel war ferner der Lehrer der Kinder des Kurfürsten Johann Georg III., nämlich der späteren Kurfürsten Johann Georg IV. (1681–1694) und Friedrich August (1694—1733). Er unterrichtete sie in Mathematik, Zeichnen, Befestigungslehre und anderen militärwissenschaftlichen Fächern und erweckte durch seine Unterweisungen in ihnen den militärischen Geist, der beide Fürsten später so sehr auszeichnete.

Mit Klengel schließt auf lange Zeit hinaus die Thätigkeit an den damaligen sächsischen Festungen; wohl wurden, unter dem Drucke kriegerischer Ereignisse, hier und da flüchtige Verstärkungen ausgeführt, mit Ausnahme des Königsteins gingen aber die Werke der anderen festen Plätze im 18. Jahrhundert ihrem Verfall entgegen.

*) Johann Georg Starke, sächsischer Oberst und Oberlandbaumeister; Nachrichten sehr dürftig; Ort und Datum der Geburt unbekannt, diente verschiedenen Potentaten als Feldingenieur. 12. März 1663 als sächsischer Ingenieur bestellt. „Er soll fleißige Risse, Anschläge und Bestecke machen, auf die Werk- und Bauleute gute Aufsicht haben." Auf Kosten des Kurfürsten machte er Reisen in den Niederlanden und Italien, um Bauten zu studieren; er war der Erbauer des Palais im Großen Garten und der englischen Treppe im Residenzschloß zu Dresden; Angaben über den Tod sind zwischen 1692, 93 und 95 schwankend.



II. Teil.

Die Zeit von der Errichtung des ersten stehenden Heeres bis zum Beginn der schlesischen Kriege, 1680—1740.

1. Die Errichtung eines Mineur- und eines Pontonier-Korps 1697 und 1698 und das Auftreten der ersten Ingenieur-Offiziere.

Der westfälische Friede hatte politische Verhältnisse geschaffen, welche die Staaten zwangen, jederzeit ein sofort operationsbereites und gut geschultes Heer zur Verfügung zu halten. Das alte System des Lehns-Kriegswesens konnte zur Aufbringung der erforderlichen Streitkräfte nicht mehr genügen und die Aufstellung eines Heeres durch Werbung legte die Gefahr nahe, unvorbereitet vom Gegner überrascht zu werden. Es stellte sich daher die Notwendigkeit heraus, das durch Werbung und Aushebung aufgebrachte Heer auch während der Friedenszeit zu erhalten, zu organisieren und zu schulen, um bei ausbrechendem Kriege sofort mit möglichst starker, kriegsbereiter Streitkraft auftreten zu können.

In Sachsen war es Kurfürst Johann Georg III., (1680—1681) welcher den Grund zu einem stehenden Heere legte. Im Jahre 1681 nahmen die Stände einen ihnen von der Regierung vorgelegten Entwurf zur Errichtung mehrerer Infanterie- und Reiterregimenter an. Durch Entwickelung einer rastlosen Thätigkeit gelang es die Werbung und die Organisation der Truppen so weit zu fördern, daß dieselbe im Herbst 1682 gemustert werden konnten.

Eine technische Truppe fehlte im Rahmen der jungen Armee. Ebenso erschienen die Ingenieuroffiziere nicht als ein besonderes Offiziers-Korps, sondern es wurden nur bei der Artillerie einige Ingenieuers und Kondukteurs aufgeführt. Einen bestimmten Etat gab es für dieselben noch nicht, sie wurden vielmehr bei Ausbruch eines Krieges nach Bedarf angenommen, beim Friedensschluß aber mit Wartegeld und Uniform entlassen. Bei den lang andauernden Kämpfen, die die junge Armee bald nach Ungarn, an den Rhein und nach Polen führten, wuchs aber die Zahl der Ingenieuroffiziere schnell an und es mußte der Bedarf aus ausländischen Armeen gedeckt werden. Daher kam es auch, daß in dem sächsischen Ingenieur-Korps das französische und holländische Element in der

nächsten Zukunft eine bedeutende Stellung einnahm. Die Rangstufen der Ingenieuroffiziere waren dieselben wie bei anderen Offiziers-Korps, nur mit verschiedener Benennung in den niederen Chargen; der Kondukteur entsprach dem Sous-Lieutenant und der Ingenieur bekleidete die Stellung eines Premierlieutenants. In den ersten Jahren werden jedoch die Rangbezeichnungen nicht mit aller Strenge eingehalten, denn oft wird dieselbe Person bald Ingenieur, bald Kondukteur oder auch Ingenieur und Kapitän genannt.

Daneben gab es auch Ingenieureoffiziere, welche dauernd angestellt waren für Festungs- und andere Bauten. So wurden 1683 von Ingenieuren verpflegt: Oberstlt. und Oberlandbaumeister Starcke, Landmesser Richter, Ingenieure Gründel und Ehrich.

Ueber die Thätigkeit der Ingenieuroffiziere in den ersten Feldzügen der jungen Armee ist uns nichts erhalten; wir wissen nur, daß Ingenieur Fugmann und Kondukteur Nimburg an dem Entsatz von Wien (1683) teilnahmen, ersterer auch an dem Zuge nach Morea (1685—1687), und daß die Ingenieure bezw. Kondukteure de Bruyn, Schacher, Grawert, Würckner, Thome, Klengel und Nicolai in dem Reichskriege gegen die Franzosen (1688—1691) kämpften.

In größerer Anzahl treten die Ingenieuroffiziere das erste Mal in Ungarn in den Türkenkriegen auf. Es wurden daselbst im Jahre 1695 bei dem Generalstabe, der Generalquartiermeister*) d' Hallart, die Ingenieure Schacher und Grawert, sowie Kondukteur de Bruyn, Kirstenstein und Schäfer verpflegt. Im April des nächsten Jahres kommen noch die beim Zeughaus in Dresden angestellten Ingenieure Nimburg und Ehrich dazu, um an der Belagerung von Temesvar teilzunehmen. Dieselbe begann am 9. August und mußte, obwohl der Fall der Festung unmittelbar bevorstand, nach 11 Tagen aufgegeben werden, da ein starkes Entsatzheer nahte. Die Angriffsarbeiten waren aus der Festung heftig beschossen worden, daß sich Ingenieur Ehrich, wie es in einem Berichte heißt, in den Linien vor Feuer nicht mehr habe finden können.

Am 15. September 1697 war der Kurfürst Friedrich August I. (1694—1733) als König August II. von Polen in Krakau feierlich gekrönt worden. Dieses für die ferneren Geschicke Sachsens so folgenschwere Ereignis erforderte auch eine bedeutende Entfaltung von Streitkräften, da der nunmehrige König nur mit den Waffen in der Hand seine Stellung in dem durch Parteikämpfe zerrissenem Lande behaupten konnte.

Durch den endlichen Abschluß des Friedens zu Ryswyk, wurde dem König-Kurfürst August Gelgenheit geboten, auch die technischen Truppen seinem Heere einzuverleiben, da nach damals herrschender Gepflogenheit sämtliche nicht mehr notwendige Truppen der

*) Der General-Quartier-Meister „soll ein geschickter und qualifizierter Mann sein, der nicht allein die Fortifikation, sondern auch die Geographie und Landes Karten wohl verstehe und selber machen könne, maßen er alle Läger zuvor recognoscieren und abstechen, auch im Fall der Not, so kein Oberingenieur bei der Armee vorhanden, bei einer Belägerung die Attaquen und Batterien mit angeben, solche in Riß zu Papier bringen und dem General-Lieutenant übergeben muß. — Es ist eine sehr mühsame und verdrießliche Charge und soll der erst geboren werden, der es allen kann recht machen".

Armeen abgedankt wurden. Er gab daher seinem Gesandten im Haag, dem Geheimen Kriegsrat von Bose am 6. Oktober 1697 den Auftrag, Erkundigungen einzuziehen über einen Brückentrain aus Pontons, „einer Art blecherne Schiffe, so inwendig mit Kork verwahrt sein sollen", und Pontoniere sowie Mineure anzuwerben. Einige Tage später erweiterte der König-Kurfürst seinen Auftrag dahin, 30000 Stück Schanzzeug und 40 Pontons zu bestellen; diese sollten auf dem Seewege nach Danzig befördert werden, auf den Schiffen „könnte man Ingenieurs, Brückenmeister und Constables*) transportieren, welche er, soviel als er gute bekommen könnte, annehmen solle, weilen auch Holland und England die Truppen abdankten".

Bose erkundigte sich bei einem Offizier der englischen Artillerie nach den Kosten für die Pontons samt der dazu gehörigen Bespannung. Er kam dabei zu dem Ergebnis, daß die Herstellung in Dresden sich billiger gestalten müsse, da das gesamte Material, wie Blech für Pontons, Eisen für die Wagen, Tannenholz für Bretter und Balken erst aus Sachsen beschafft werden müsse. In Dresden hatten über den Kostenpunkt ebenfalls Ermittelungen stattgefunden, welche die Ansicht des Kriegsrats von Bose bestätigten; man stellte fest, daß ein Ponton mit Wagen und Zubehör in Sachsen auf den Preis von 225 Thalern zu stehen komme, während in Holland dafür 280 Thaler verlangt wurden.

Während die Verhandlungen über die Erwerbung eines Pontontrains wegen der hohen Kosten sich in die Länge zogen, waren die Bemühungen, Ingenieure und Mineure in sächsische Dienste zu ziehen, bald von Erfolg gekrönt. Der Gesandte von Bose hatte sich hierzu die Vermittelung des Herzogs von Württemberg, der als General der Infanterie in englischen Diensten stand, erbeten. Durch denselben waren ihm drei Ingenieure, Gottlieb Trost, Heinrich Trost und Querbus, empfohlen worden, welche am 1. Dezember in sächsische Dienste traten. Zu gleicher Zeit warb der sächsische General-Adjutant Ruland in Maastricht den holländischen Mineurlt. Ferdinand Le Grand an, welcher die nötigen Mannschaften mit in sächsische Dienste bringen sollte.

Der Kurfürst-König August genehmigte alle diese Werbungen durch ein Reskript, datiert vom 4. Februar 1698 aus Warschau: „Nachdem wir ...... durch Unseren General-Adjutanten Ruland die sub B. angemerkte Minier-Lieutenant, Unteroffiziers und Gemeine in Unsere Dienste nehmen und mit ihnen, wie aus den Innlagen sub C. und D[6]. zu ersehen, kapitulieren lasse: Als haben Wir Euer Liebden und auch solches hiermit wissend machen wollen. Allergnädigst begehrende denselbigen Inhalts derer Kapitulationen, welche wir allergnädigst genehm halten, aus Unserer Kriegskassa das Traktament reichen und damit bis auf fernere Verordnung fortfahren zu lassen, daran geschieht Unsrer Meinung und wir verbleiben Euer Liebden und auch mit Hulden und Gnaden wohlerwogen".

*) Constables sind Kanoniere.

In der Anlage B. und C. zu diesem Reskript heißt es: Dem zu Maastrich auf Befehl Ihrer K. Majestät angenommen Mineur-Lt. Ferdinand Le Grand ist an Traktement monatlich versprochen 20 Thaler und solle solches angehen von dem Tage, daß ihn angenommen, welches aus dem Paß, so ihme gegeben zu ersehen. Die Gemeinen sollen jedweder wöchentlich einen Thaler haben, und muß der Lieutenant den Tag ansagen, an welchem er sie angenommen, auch soll ein Unteroffizier dabei sein. Währenden Marsches anhero bekommt sowohl der Lieutenant als der Unteroffizier und Gemeine ihr Traktement doppelt, wozu dem Lieutenant in Maastrich 100 Dukaten gegeben worden, so er nebst dem, was er zu Frankfurt von Herrn de Roon empfangen, berechnen muß.

Dresden, den 24. Dezember 1697. gez. L. Ruland.

Die Anlage D. enthält die am 1. Dezember 1697 zu Amsterdam zwischen dem Gesandten von Bose und dem englischen Artillerie-Kapitän Buttler abgeschlossene Kapitulation, die auch die drei Ingenieure umfaßt.

Letztere wurden noch am Ende des Jahres nach Polen berufen. Der Mineur-Lt. Le Grang hatte in den Tagen vom 7. bis 10. Dezember 1 Korporal Jean Roulet und 21 Mineure angeworben und brach mit ihnen nach Sachsen auf. Unterwegs desertierten 7 Mann, so daß am 13. Januar 1698 die Abteilung nur in einer Stärke von 16 Köpfen in Ortrand eintraf, wo sie vorläufig untergebracht wurde. Die nächste Zeit der Muße wurde dazu benutzt, um nach den mitgebrachten Modellen Mineurgerät anzufertigen, welches auf einem vierspännigen Wagen verladen wurde.

Unterdessen hatten die Bemühungen, einen Pontontrain zu beschaffen und die zur Bedienung nötigen Leute anzuwerben, ihren Fortgang. Rücksichten der größeren Billigkeit bestimmten den König-Kurfürsten am 14. Januar 1698 von Warschau aus den Auftrag zu geben, 50 Pontons mit allem Zubehör in Sachsen anzufertigen. Jedoch war das gesamte Personal des Zeughauses in Dresden durch Beschaffung von Ausrüstung und Munition für die in Polen und Ungarn stehenden Truppen vollkommen in Anspruch genommen, außerdem befand sich der zur Leitung des Pontonbaues in Aussicht genommene Kpt. Buttler schon in Danzig, so daß man sich entschließen mußte, trotz der höheren Kosten die Pontons in Holland in Bestellung zu geben. Es wurde daher am 28. März 1698 durch den sächsischen Legationssekretär Kirchner mit Johann de Juville aus Leyden ein Vertrag abgeschlossen, wonach letzterer für den Preis von je 200 Thaler 20 Pontons bis Ende Mai zu liefern hatte.*) Außerdem führten mit der holländischen Regierung angeknüpfte Verhandlungen zu dem Ergebnis, daß dieselbe 10 Pontons aus ihren Magazinen käuflich dem sächsischen Staate überließ. Mit der Uebernahme des in Holland erworbenen Brückenmaterials war der Art.-Hptm. Fromm beauftragt. Die übrigen notwendigen Bestandteile des Brückentrains, Balken, Bretter, Anker, Fahrgerät, Leinenzeug, sowie die

*) Der Vertrag ist in Anlage 3 enthalten.

Karren wurden in Danzig nach Anordnung des Kpt. Buttler angefertigt. Derselbe baute auch noch 2 Pontons, so daß der Brückentrain aus 32 Pontons mit ihrem Zubehör bestand.

Unterdessen hatte sich der Geheimrat von Bose mit dem englischen Oberstlt. von Schlund in Verbindung gesetzt, um dessen sachverständiges Urteil über die Einrichtung einer Pontonier-Kompagnie einzuholen. Derselbe stellte folgendes Gutachten auf: „Projekt, wie die Kompagnie Pontons-Männer sowohl bei der englischen als holländischen Artillerie des Kriegs über sind eingerichtet gewesen: 1 Kapitän, 2 Lieutenants, 4 Korporals, 50 Pontons-Männer, 1 Meister Blechbeschläger, 2 Blechbeschlägergesellen, Summa 60 Personen. Der Kapitän von die Pontons ist allzeit als ein ältester Lieutenant von der Artillerie, in seinem Rang mit Gage, Quartier und Fourage considerieret und versehen worden, weil er muß beritten sein, die Lieutenants als Stückjunker, die Korporals wie die Sergeanten der Kanoniers, die gemeinen Pontonsgäste wie die Konstables; der Meister Blechbeschläger wird traktieret wie die Stückjunker und seine Gesellen wie die Sergeanten." Ueber die Befugnisse des Kapitäns giebt er noch folgende Erläuterungen: „Der Kapitän von die Pontons habe ebenso, wie andere Kapitäns, die Pontons-Männer unter sich gehabt, selbige bezahlt, mundiert und vorgestanden, und wenn er versoffene oder sonst unachtsame Leute unter sich gehabt, hat er selbige cassiert, jedoch mit Wissen und Konsens des Obristen von der Artillerie." Er empfiehlt es ferner die Gemeinen in Danzig durch den Kapitän werben zu lassen, weil man dort Leute erhielte, die mit dem Fahrwasser der Weichsel und der andern inländischen Flüsse vertraut wären.

Auf Grund dieser Vorschläge warb der Art.-Hptm. Fromm den Lieutenant Wilhelm von Langerack, 3 Korporals, 8 Pontonsgäste und 1 Blechbeschläger als Stamm für eine Pontonier-Kompagnie an. Die mit den Holländern abgeschlossene Kapitulation lautet folgendermaßen:

Geaccorderet ende Gecappituleert met den Heere Nathaniel Vromm de naevolgende Mannschappen, de welcke in den diensten van zyn Koninklycke Majesteyt van Poolen zyn gestreeden, ende dat op approbatio van zyne Excell. den heere ambassadeur Baron de Bose als volgt.

Voor Willem Mourits van Langerack oppen Brugmeester en Luyt. van de Pontons en Schleeps Bruggen alle loopende Maenden 60 fl. hollands Gelden.

Voor den Timmermann agerende mede in qualiteyt als Corporal fl. 30.

Voor de Gemeene Pontgasten, de welcke in Holland zyne aengenommen, yden fl. 20.

Dese boovenstaende Capitulatio beloove Ick on den heyte se sullen presteren en naercomen, met belofte van de manschappen in de Lyste hier boven gespecificeert vry van Vrachten tot Danzick met de Pontons se doen overvoeren.

Actum s' Hage dessen 29. May 1698.
Christoph Dietrich von Bose junr.

Der erste Transport von 18 Pontons ging unter Begleitung von 4 Pontongästen am 13. Juli von Amsterdam nach Danzig auf dem Seewege ab, der Rest folgte in einem Monat nach. Die Pontoniere erhielten Marienburg als Standquartier angewiesen, wohin auch die Mineure im Juni von Sachsen aus abmarschiert waren. Das Material des Brückentrains sowie das Mineurgerät wurde im dortigen Zeughause untergebracht.*)

Die Abteilungen der Pontoniere und Mineure galten nach der damals in allen Armeen herrschenden Organisation als ein Bestandteil der Artillerie und trugen daher auch die Uniform dieser Truppe. Sie bestand aus stahlgrünem Rock mit rotem Kragen und Aufschlägen, rotem Kamisol, roten Strümpfen und schwarzem Hut; um letzteren hatten die Unteroffiziere silberne Tresseneinfassung.

Durch die Anwerbungen der Mineure und Pontoniere in den Jahren 1697 und 1698 waren die technischen Truppen dem sächsischen Heere einverleibt, um nicht wieder aus dem Rahmen desselben zu verschwinden. Auf diese beiden Stämme bauten sich in ununterbrochener Reihenfolge weitere Formationen auf, welche zum Schluß in dem Kgl. Sächsischen Pionier-Bataillon Nr. 12 zusammengefaßt wurden.

Das Jahr 1698 brachte auch für das Ingenieur-Korps wichtige Aenderungen, indem durch ein neues Verpflegsreglement der Etat der Ingenieuroffiziere das erstemal festgesetzt wurde, und zwar auf 8 Ingenieure und 16 Kondukteure. Außerdem hörte für die nächste Zeit die Unterstellung unter die Artillerie auf, indem die Ingenieure dem Generalstabe zugewiesen wurden. Das Kommando über sie führte der Gen.-Qartm. Generalmjr. d'Hallart, gen. Ellot**) und nächst ihm der Vicedirektor der Ingenieurs und Fortifikationen Oberstlt. Lambert-Lambion.

Obgleich das Jahr 1699 vollkommen ruhig verlief, blieb doch ein großer Teil der sächsischen Truppen, welche im Jahre vorher den König-Kurfürsten zur Krönung geleitet hatten, in Polen stehen, da für die nächste Zukunft neue kriegerische Ereignisse in Aussicht standen.

---

*) Im Zeughause zu Marienburg lagen: 32 Pontons, 40 Karren, 166 Balken, 160 „Küsten", 160 eiserne Bolzen, 77 Ruder, 70 Haken, 20 Anker &c.

**) Baron Hallart, gen. Ellot, Ludwig Nikolaus, stammte aus einem pommerschen Geschlechte und war teils in sächsischen, teils in russischen Diensten. 1695 war er sächsischer Generalquartiermeister, wird aber 1700 auch als russischer General-Lieutenant und Oberingenieur bezeichnet. Am 30. November 1700 fiel er in schwedische Gefangenschaft, in der er einige Jahre verblieb. 1705 wurde er General der russischen Artillerie und 1709 Kommandant zu Pultava, 1711 wurde er in dem Treffen am Pruth gegen die Türken schwer verwundet. Anfang Januar 1712 übernahm er, bereits 1710 zum sächsischen General der Infanterie ernannt, das Kommando der in Pommern verbleibenden sächsischen Truppen, trat nach beendetem Kriege vollständig in sächsische Dienste über und wurde General-Inspekteur über sämtliche Festungen. Den 24. April 1719 nahm er seinen Abschied und ging wieder in russische Dienste zurück, in denen er auch verstarb.

2. Vom Beginn des nordischen Krieges bis zur Neuorganisation 1717.

a) Der nordische Krieg bis zum Frieden von Altranstädt 1700–1706.

Die Uebermachtstellung, welche das kleine Schweden seit dem Ende des dreißigjährigen Krieges in dem nördlichen Europa an sich gerissen hatte, hatte schon längst die geheime Eifersucht der benachbarten Staaten, Rußland, Dänemark und Polen erregt, welche sich schließlich in einem Bündnis gegen Schweden zusammenschlossen, in der Hoffnung, bei der Jugend des 1697 auf den Thron gelangten Karls XII., ihr Gebiet auf Kosten des schwedischen Besitzes erweitern zu können. Der Einfall der in Polen unter Generallt. Graf Flemming stehenden sächsischen Truppen in Livland und die Belagerung von Riga im Februar 1700 gaben das Zeichen zu dem 2 Jahrzehnte dauerndem nordischen Kriege. Zur Vorbereitung des Marsches der noch in Sachsen befindlichen Truppen wurden im März 1700 mit einer Avantgarde unter Generalmjr. von Venediger, der Gen.-Quartm.-Lt.*) Grawert und der Ing.-Kpt. Le Bruyn de Brevil nach Livland vorausgeschickt; sie sollten die Beschaffenheit der Wege, Päſſe, Brücken und Magazinstellen für das anmarschierende Korps genau erkunden und die nötigen Risse anfertigen. Das Gros der Verstärkungstruppen rückte am 10. Mai von Guben unter dem Befehle des General-Feldmarschall von Steinau ab. Den Truppen ging der Gen.-Quartm. Generalmjr. Ludwig d'Hallart, begleitet von dem zurückgekehrten Grawert, 2 Ingenieuren und 2 Kondukteuren voraus, um mit Hilfe der sämtlichen Zimmerleute die Brücken und Wege in stand zu bringen und das Lager abzustecken.

Der in Marienburg befindliche Pontontrain sollte sich dem Vormarsche der Armee in Elbingen anschließen, aber, obwohl bereits im März die zur Beschaffung der Pferde nötigen Befehle gegeben waren, so war aus Mangel an Geld noch nichts geschehen. Erst bei Ankunft der Truppen aus Sachsen wurden die zur Bespannung erforderlichen 263 Pferde ausgesucht, „welche schlecht genug seien, daß zu besorgen steht, sie werden gedachte Pontons wegen schlechter Pferde unterwegs stehen lassen". Da auch Fuhrleute nicht sicher gestellt waren, so mußten an ihre Stelle Infanteristen kommandiert werden. Durch diese Umstände wurde die Armee mehrere Tage in ihrem Marsche aufgehalten, da man die Pontons notwendig brauchte, um den Pregel und die Memel zu überbrücken. Von den Pontonieren begleiteten nur 5 Mann den Train**), die übrigen, sowie die Mineure

*) Bestallung für einen Generalquartiermeister-Lieutenant siehe Anlage 4.

**) Die Zusammensetzung dieses ersten sächsischen Brückentrains war folgende:

32 Pontons	zu 7 Pferde	224	Pferde
4 Karren	„ 5 „	20	„
1 Kompagniekarren	„ 6 „	6	„
Reservepferde		13	„
37 Fuhrwerke	mit	263	Pferden

befanden sich schon vor Riga. Eine Erhöhung des Bestandes beider Abteilungen war zwar mehrfach angeregt worden, aber nicht zur Durchführung gelangt.

Mitte Juni langten die Verstärkungen Riga gegenüber auf dem linken Ufer der Düna, an. Gegen Ende des Monats ergriffen die Sachsen unter persönlicher Führung des Königs-Kurfürsten August die Offensive, indem sie die Düna $5^1/_2$ Meilen oberhalb von Riga bei Thomasdorf überschritten. Am 28. Juli wurden daselbst unter dem Schutz der Artillerie Pontons und übriges Material zum Brückenbau bereit gestellt. Zur Deckung des Brückenschlages wurde Infanterie auf das rechte Ufer übergesetzt und sofort mit der Anlage einer brückenkopfartigen Verschanzung begonnen. Der Bau der Brücke selbst wurde bis zum 29. Juli abends vollendet. Bei der bedeutenden Breite des Flusses (600 Schritt) machte sich neben den Pontons auch der Einbau von unvorbereitetem Material notwendig. Die geringe Stärke der Pontonierkompagnie, der dadurch notwendige Ersatz von technisch geübten Mannschaften durch Zimmerleute der Infanterie, hielt natürlich den Bau der Brücke selbst auf und war auch für deren Standfestigkeit von ungünstigem Einfluß, denn als am 30. Juli die Kavallerie überging, brach die Brücke zusammen. Die Wiederherstellung nahm einige Stunden in Anspruch. Am 10. August war Riga ringsum eingeschlossen, Batterien wurden auf beiden Seiten der Düna und auf den Inseln des Flusses errichtet, eine Schiffbrücke für schweres Geschütz oberhalb der Festung bei Jungfernhof gebaut und Laufgräben vorgetrieben. Im September trat aber in dem Verlaufe der Belagerung eine Stockung ein, die schließlich zur vollkommenen Aufgabe derselben führte.

Am 26. September brach die Armee aus den Linien vor Riga auf und marschierte auf dem rechten Ufer der Düna stromauf nach Kokenhausen; die Brücken bei Jungfernhof und Thomasdorf wurden unter dem Schutz einer Nachhut abgebrochen. Der Besitz der kleinen Festung Kokenhausen an der Düna war für die sächsische Armee von großer Bedeutung, da sie die Verbindung mit den Russen, welche eben auf dem Kriegsschauplatze in Ingermanland erschienen waren, sicherte; es wurden daher gleich nach dem Eintreffen vor der Festung noch am Abend des 2. Oktober die Belagerungsarbeiten eröffnet, welche einen schnellen Fortgang nahmen, so daß am 5. Oktober das Feuer beginnen konnte, und in der Nacht darauf der Mineur in Thätigkeit trat. Die Belagerten warfen Handgranaten, „um unsere Miniers an der Arbeit zu verhindern, welches doch alles nicht verschlagen wollte, sondern es haben die Miniers ihre Arbeit fortgesetzt und so weit den Anfang gemacht, daß sie morgen früh damit fertig zu werden gedenken". Doch die Besatzung wartete den Sturm nicht ab, sondern kapitulierte am 6 Oktober.

Die sächsische Armee bezog darauf Winterquartiere. Für den Uebergang der Infanterie auf das linke Dünaufer bei Kokenhausen bauten die Pontoniere den Brückentrain ein, welcher später nach Birse in Sicherheit gebracht wurde. Den Verkehr bei Kokenhausen vermittelte während des Winters eine fliegende Fähre, deren Bedienung die Pontoniere übernahmen. Die Ingenieure und Mineure wurden auf die Festungen Augustusburg an

der Mündung der Düna in die See, die Schanze Oranienbaum, Riga gegenüber, und Kokenhausen verteilt, um die daselbst befindlichen Werke, welche durch die Belagerungen gelitten hatten, wieder in Verteidigungszustand zu setzen.

Im Herbst hatte auch Peter der Große an Schweden den Krieg erklärt und begann die Festung Narva zu belagern. Um den Ingenieurangriff zu leiten, wurde der Gen.-Quartm. Generalmjr. d'Hallart mit den Ingenieuren Schacher, Nicolaus, Zengerlien, Kirstenstein und dem Kondukteur Tummer am 17. September zur russischen Armee abgeschickt. Am 20. November überfiel aber Karl XII. mit seinem bei Pernau gelandeten Heere auserlesener Truppen die Russen bei Narva und zersprengte sie vollständig. In der Schlacht wurde Hallart mit den Ingenieuren Schacher, Zengerlin und Nicolaus von den Schweden gefangen genommen, während der Ingenieur Kirstenstein*) und der Kondukteur Tummer „von den Russen aus Rage" niedergesäbelt wurden.

Ende April 1701 rückten die sächsischen Truppen aus ihren Winterquartieren allmählich an die Düna, um die Belagerung von Riga von neuem zu beginnen. Der Bestand der Ingenieure hatte sich durch neue Einstellungen, namentlich von Franzosen, erhöht und erreichte die im Verpflegsreglement von 1698 erforderte Höhe. Die Ingenieure erschienen in diesem Jahre wieder bei der Artillerie, deren damaliger Kommandeur Generalmjr. Richard**) daher häufig auch den Titel premier ingenieur führt. Zum Kommandanten der Ingenieure war an Stelle des entlassenen Lambert-Lambion am 28. April 1701 der Oberstlt. Joseph d'Angoustures***) ernannt worden. Eine Erhöhung des Etats der Pontoniere und Mineure, bei ersteren z. B. auf die Stärke von 3 Offizieren, 53 Unteroffizieren und Mann war zwar beabsichtigt, jedoch nicht durchgeführt worden. Auch der Pontontrain mußte in Birse zurückbleiben, da man die zur Bespannung notwendigen Pferde nicht auftreiben konnte und der Ersatz aus Sachsen zu spät ankam. Das für die Ueberbrückung der Düna notwendige Material wurde in Livland aufgebracht, in Dünaburg gesammelt, und nach Kokenhausen hinuntergeschafft.

Die Postierungslinie an der Düna zog sich Riga gegenüber auf dem linken Ufer des Flusses hin und lehnte ihre Flügel an die festen Punkte Augustusburg und Kokenhausen an. Diese lange Linie war durch Redouten, Sternschanzen, Batterien und Epaulements gebildet, welche durch Gräben miteinander in Verbindung standen. Am zahlreichsten und stärksten waren natürlich die Werke Riga selbst gegenüber. Hier hatte man auch die im Flusse liegenden Inseln in den Bereich der Befestigungen hereingezogen; das Dahlemer Holm, die bedeutendste der Inseln, war mit dem linken Ufer durch eine Brücke verbunden. Ein besonderer Wert wurde auf die Befestigung von Kokenhausen gelegt. Es wurde hier

*) Eine andere Nachricht von Kirstenstein besagt, daß er später in russischen Diensten Befestigungsarbeiten geleitet hat. Obige Nachricht stammt von Hallart.

**) Richard war ein Engländer von Geburt. Er starb 1701 in Polen.

***) Kam aus französischen Diensten, wo er Bataillonskommandeur im Regiment Saintonge gewesen war.

ein großes Lager für das russische Hilfskorps auf dem rechten Ufer der Düna abgesteckt, welches diesen für eine Offensive wichtigen Uebergang sicherte. 22 Redouten und 2 Sternschanzen bildeten die äußere Verteidigungslinie des Lagers. Mit dem linken Ufer war Festung und Lager mit einer Schiffbrücke verbunden. Für den Fall des Rückzuges wurden die Festung Kokenhausen, sowie die Schanze Oranienbaum, unterminiert. Zugleich wurde auch der Kommandant der Pontoniere nach Mitau geschickt, um eine Brücke über die Aa zu schlagen, jedoch mußte dieses Vorhaben wegen Mangel an Material wieder aufgegeben werden.

Die Leitung der gesamten Arbeiten lag in der Hand des Gen.-Quartm. Grawert, der diese Funktion nach der Gefangennahme des Generalmjr. d'Hallart übernommen hatte; unterstützt wurde er hierbei durch den Ing.-Kpt. Schäffer. Die Ingenieuroffiziere waren auf die einzelnen Objekte verteilt, so befanden sich 3 Kapitäns (Langlade, Camillard, Rivière) und 3 Lieutenants (Nais, Wallram, Braband) bei dem Lagerbau bei Kokenhausen; Kpt. Lamotte war Ingenieuroffizier dieses Platzes, Kpt. L'Espinace in Oranienbaum und Kpt. de Coulon in Augustusburg. Die Mineure lagen in den 3 Festungen verteilt, die Pontoniere in Kokenhausen. Die Arbeiten waren bis Ende Juni in der Hauptsache fertiggestellt, nur die Verbindungsgräben zwischen den einzelnen Werken waren noch herzustellen.

In der ganz nach damals geltenden Grundsätzen eingerichteten und verteidigten Stellung hielt man sich für vollkommen sicher und vertraute zu sehr der Festigkeit derselben, so daß es Karl XII., welcher unterdessen von Dorpat her gegen die Düna vorgerückt war, durch einen überraschenden Flußübergang im Morgengrauen des 19. Juli gelang, die sächsische Linie im ersten Anlauf zu durchbrechen. Nach zweistündigem Kampfe blieb bei dem Mangel an geeigneten Reserven dem Feldmarschall Steinau nichts anderes übrig, als den Rückzug auf Mitau anzutreten. Noch an demselben Tage wurden die vor Riga liegenden Verschanzungen geräumt, das Fort Oranienbaum in die Luft gesprengt und die Brücke nach dem Dahlemer Holm verbrannt. Auch der Besatzung von Kokenhausen gelang es sich noch rechtzeitig zurückzuziehen und den Anschluß an das Gros in Birse zu erreichen. Nachdem sie die Brücke über die Düna passiert hatte, wurde von den Pontonieren das Material derselben zerstört, die Mineure zündeten die Minen, so daß die 3 Türme des Schlosses nebst einer Seite, wo eine Batterie gestanden, einstürzten und das ganze Schloß zerstört war.

Nach der Schlacht bei Dünamünde gab der König-Kurfürst vorläufig den Kampf auf und ordnete den Rückmarsch seiner Armee nach Sachsen an. In Birse mußte man leider den Brückentrain aus Mangel an Bespannung zurücklassen; er fiel bald darauf als willkommene Beute in die Hände Karls XII.

Der einzigste Punkt, der sich in Polen noch in sächsischem Besitz befand, war die kleine Festung Augustusburg (Dünamünde), auf einer Insel vor der Mündung der Düna

und der Bulderaa gelegen. Seit dem 22. Juli wurde Augustusburg von den Schweden blockiert. Ende des Monats näherten sich schwedische Schiffe der Festung und auf der Landseite schnitt ein Truppenkorps jede Verbindung ab. Die aus Riga herbeigeholte Artillerie begann aber erst am 22. September das Feuer. Die Zeit der feindlichen Rüstungen benutzte der Kommandant, Oberst von Kanitz, seinerseits trefflich, um die Festung reichlich mit Lebensmitteln zu versehen und die Werke in guten Verteidigungszustand zu setzen. Diese Arbeiten leitete der Kpt. La de Coulon als Platzingenieur; er wurde hierbei unterstützt durch die Ingenieure Lamotte und Langlade, denen es, am 5. August von Kowno ausgeschickt, geglückt war, noch mit etlichen Mineuren nach erfolgter Einschließung in die Festung zu gelangen. Die Armierung erstreckte sich auf Deckung der Geschütze, Traversierung und Pallisadierung des gedeckten Weges und Herstellung von Unterständen auf dem Walle, da es an geeigneten Kasematten zur Unterbringung von Mannschaften fehlte. Dagegen war Munition und Proviant in reichlichem Maße vorhanden und bombensicher untergebracht. Am 22. September begann das Feuer der Schweden und dauerte ohne Unterbrechung bis zum 19. Oktober. Von da an fielen nur einzelne Schüsse. Am 9. November setzte das Bombardement von neuem ein und wurde 4 Wochen unterhalten. Dasselbe richtete sich vor allem auf ein Thor unter einer abgetragenen Kurtine, die man bei der Armierung wieder ausgebessert hatte. Infolgedessen ließ Lamotte die hier über den Graben führende Brücke abbrechen und das Thor vermauern. Man erwiderte das Feuer aus der Festung lebhaft, jedoch Krankheit und Mangel, sowie die Verluste vor dem Feinde lichteten die Reihen der Besatzung. Mitte November trat Frost ein, die Bulderaa und die Festungsgräben froren gänzlich zu und nur mit Mühe konnten letztere eine Zeit lang offen gehalten werden, bis schließlich am Ende des Monats die Schwäche der Besatzung auch dieses nicht mehr gestattete. Nachdem die Hoffnung auf Ersatz geschwunden und die Besatzung fast ganz vernichtet war, wurde durch Kriegsratbeschluß vom 9. Dezember der Ingenieur de Coulon und Oberstlt. von Belling mit den Verhandlungen beauftragt. Am 21. Dezember zog die Besatzung mit klingendem Spiele, fliegenden Fahnen, Ober- und Untergewehr und 12 Schuß in der Tasche ab. Aber diese Genugthuung, die Anerkennung einer tapferen 22wöchigen Verteidigung, ward nur einem kleinen Häuflein zu teil. Die Besatzung, anfangs 1047 Mann stark, hatte 582 verloren, 14 waren desertiert, 382 Mann lagen im Lazarett, so daß der diensttüchtige Bestand beim Abmarsch nur aus 16 Offizieren und 53 Unteroffizieren und Mann bestand. Dieselben wurden kriegsgefangen nach Riga gebracht und von da im März 1702 in die Heimat entlassen; unter ihnen befanden sich auch die 3 Ingenieuroffiziere Lamotte, de Coulon, Langlade, sowie der Mineur-Lt. Legrand und der Mineur-Serg. Roulet.

Anfangs 1702 rückte Karl XII., ohne namhaften Widerstand zu finden, über Kowno, Grodno und Warschau gegen Krakau, schlug die aus Sachsen gekommenen Truppen unter der Führung des Königs-Kurfürsten August bei Clissow am 19. Juli, besetzte Krakau

und bezog bei Lublin Winterquartiere. August II. gelangte mit den Trümmern seines Heeres nach Sandomir und dann nach Warschau, von wo er jedoch bald nach Thorn abzog. Die Ingenieure und die technischen Truppen gelangten in diesem Feldzuge nicht zu besonderer Geltung. Bezüglich der ersteren ist nur zu erwähnen, daß sie in dem neuen Kommandanten der Artillerie, dem Grafen Wackerbarth,*) auch einen neuen Chef erhielten. Die Pontoniere und Mineure hatten im Laufe des Jahres bedeutend verstärkt werden sollen und zwar erstere auf 3 Offiziere und 20 Mann, letztere auf 3 Offiziere und 36 Mann. Indessen hatte diese Vermehrung, ebenso wie die beabsichtigte Beschaffung eines neuen Pontontrains von 66 Pontons wegen Mangel an Geld nicht verwirklicht werden können.

Im Frühjahr 1703 rückte Karl XII. von Lublin über Warschau vor, schlug die unter dem Feldmarschall Steinau in einer Postierungslinie am Narew stehenden sächsischen Truppen bei Pultusk am 1. Mai und wandte sich dann gegen Thorn, um diese Festung zu belagern. Gouverneur von Thorn war der General der Infanterie von Röbel, Kommandant der Besatzung der Generalmjr. von Kanitz. Zum Stabe gehörten die Ingenieurs: Oberstlt. Lamotte, die Kapitäns Borthon, Bersonville und Rivière, sowie die Kondukteure Reinhardt und Möstel. Die Stärke der Besatzung betrug etwa 600 Mann, darunter auch Pontoniers und Mineure. Bereits am 1. März war der Befehl ergangen, die Festung in Verteidigungszustand zu setzen. Die Leitung der Arbeiten war vom Könige dem Ing.-Oberstlt. Lamotte unter Aufsicht des kommandierenden Generals übertragen, als Arbeitskräfte wurden täglich 200 Mann aus der Garnison, sowie 200 Arbeiter aus der Stadt und Umgebung gestellt. Oberstlt. Lamotte nahm sich der sehr dringenden Armierungsarbeiten mit Eifer an. Es wurden die gänzlich verfallenen Werke so gut wie möglich hergestellt, Batterien und Plattformen in brauchbaren Stand gesetzt, die Wälle erhöht und traversiert, der Niederwall pallisatiert und Zwischenkurtinen und Flanken ganz neu erbaut, die Gräben neu bekleidet und mit Stauanlagen versehen, die alten zerfallenen 3 Außenwerke vor dem Culmischen Thore ausgebessert, auf der Weichselinsel Batterien angelegt und Vorstädte rasiert, oder deren feste Gebäude zur Sprengung vorbereitet.

---

*) Christoph August von Wackerbarth, 1662 auf Schloß Kogel (Lauenburg) geboren, wurde Page am sächsischen Hofe, machte größere Reisen und widmete sich dem Studium der Ingenieurwissenschaften. Kurfürst Friedrich August berief ihn 1695 aus Morea nach Ungarn, machte ihn als Obersten zu seinem Generaladjutanten und gab ihm 1699 ein Infanterieregiment. 1702 ward er Chef des Ingenieur-Korps sowie der Feldartillerie, auch Generalintendant der Civil- und Militärgebäude. 1705 wurde er zum Oberst, Haus- und Landzeugmeister ernannt und in den Reichsgrafenstand erhoben. Er führte 1705—1707 das Kommando über das sächsische Kontingent am Rhein und wurde 1708 zum Generallieutenant sowie im folgenden Jahre zum General der Infanterie befördert. 1710 erfolgte seine Ernennung zum Kabinetsminister und 1712 zum General en chef über die sächsischen Truppen in Pommern. 1715 befehligte er die sächsischen Truppen vor Stralsund. 1718 wurde er Gouverneur und Ober-Kommandant von Dresden, Kommandant des Kadetten-Korps und der Landesfestungen. Nach dem Tode des Grafen Flemming wurde er 1728 zum General en chef über die sächsische Armee und 1730 zum General-Feldmarschall ernannt. 1734 ging er mit dem Kurfürst Friedrich August II. nach Polen, erkrankte daselbst, wurde zurückgeschafft und starb am 11. Oktober 1734 zu Dresden. Er wurde auf seinem Gute Zabeltitz beigesetzt.

Mitte Mai begann die Einschließung der Festung, welche sehr streng durchgeführt wurde, so daß nach einigen Monaten Mangel eintrat und Krankheiten unter der Besatzung ausbrachen. „Mit den Belagerern käme es häufig zu Scharmützeln, auch arbeiteten die Schweden fleißig an Minen, wogegen man nichts anderes thun könnte, als sie häufig von unseren Minieren visitieren.“ Die eigentliche Belagerung begann Mitte September; das äußerst heftige Feuer des Feindes richtete in der Stadt und den Werken großen Schaden an. Die Not der Festung stieg, die Anstrengungen und Krankheiten dezimierten die Besatzung, die noch dienstfähige Mannschaft war übermüdet und gänzlich ohne Schlaf; dazu war die Einwohnerschaft unzuverlässig und mehrmals hatten schon Zusammenrottungen derselben stattgefunden. Alles also sprach für eine baldige Kapitulation, da ein Entsatz unmöglich war. Indes die Versuche, eine ehrenhafte Kapitulation zu erlangen, scheiterten, und ohne Hoffnung auf Erfolg, aber unerschrocken und pflichtgetreu setzten die Sachsen ihre Verteidigung fort, bis alle Vorbereitungen zum Sturme getroffen waren und der Feind so nahe war, daß man „mit einem Steine in die Stadt werfen konnte“. Am 23. Oktober mußte sich die Festung dem Sieger auf Gnade und Ungnade ergeben. Die gesamte Besatzung, von der nur noch 1900 Mann diensttüchtig waren, kam in Kriegsgefangenschaft.

Am 20. November wurden die Kriegsgefangenen sämtlich nach Danzig geschafft, wo sie im Dezember auf einer Flotille eingeschifft wurden, um nach Schweden gebracht zu werden. Infolge eines Sturmes gingen mehrere Fahrzeuge auf offener See unter. Einem anderen Teile gelang es in dem Hafen Pillau Rettung zu finden; zu ihnen gehörten auch die Ingenieur-Kapitäne de Rivière und Versonville, die dann in ihr Vaterland zurückkehrten. Der Mineur-Kapitän, „ein Franzos“, starb auf der Ueberfahrt, der Pontons-Kapitän Langerack, der „alte Wilm“ genannt, gelangte zwar nach Schweden, starb aber bald darauf.

Die Schweden schleiften die Festung Thorn und besetzten auch gleichzeitig Posen und Elbing; sie überwinterten in Preußen, während die sächsische Armee, welche während der Belagerung von Thorn den in Marienburg und später in Lublin versammelten polnischen Reichstag gedeckt hatte, in der Gegend von Krakau Winterquartiere bezog.

Im Jahre 1704 rückte Karl XII. nach Warschau, um die von August II. neu formierten und nunmehr durch russische Truppen unter Galitzin, dann durch Kosaken unter Mazeppa, verstärkten polnisch-sächsischen Kräfte niederzuringen. August II. wich vorerst nach Sokal und dann nach Warschau aus, von wo er den unter schwedischem Einfluß zum Gegenkönig gewählten Stanislaus Lesczinsky vertrieb. Mitte September vereinigte sich der König-Kurfürst mit einem von dem General von der Schulenburg aus Sachsen zugeführten Truppenkorps bei Sakoczyn an der Weichsel und übertrug die Belagerung Posens einem sächsisch-russischen Hilfskorps unter Generallt. Patkul. Schon Schulenburg hatte es versucht, die Festung „ohne Geld und Artillerie“ dem Feinde

wegzunehmen, obwohl der schwedische General von Meyerfeld mit 6000 Mann in der Nähe stand. Am 16. August war er in die Nähe von Posen gelangt und hatte am nächsten Tage den Ingenieur de Bruyn nach Posen und in das feindliche Lager geschickt, um die Beschaffenheit des Lagers und den günstigen Angriffspunkt zu erkunden. Die beabsichtigte Ueberraschung mißglückte zwar, aber das am 19. August stattfindende Gefecht endete mit der Flucht der Schweden. Am 27. August berannte Schulenburg die Festung, konnte aber bei dem Mangel jeglichen Belagerungsgeschützes natürlich keinen Erfolg haben. Nach dem Abmarsch zur Vereinigung mit dem König-Kurfürsten wurde die Besatzung von Posen durch Mayerfeld verstärkt. Auch das abermalige Unternehmen gegen Posen trug nicht den Charakter eines regelmäßigen Angriffs, da bei dem Mangel eines Belagerungsparkes die Beschießung nur aus Feldgeschützen erfolgte; so hatten auch die Mineure, die aus Sachsen zum Belagerungskorps geschickt waren, nicht einmal Handwerkszeug mitgebracht. Im Oktober erschien Karl XII., welcher unterdessen Lemberg eingenommen hatte, abermals vor Warschau und drängte den König-Kurfürst August mit den Reiterregimentern nach Krakau zurück, wo derselbe Winterquartiere bezog. Die Belagerung von Posen mußte ebenfalls aufgegeben werden, und General von der Schulenburg führte die Infanterie unter ruhmreichen Gefechten mit Karl XII. bei Kalisch und Punitz am 7. November glücklich nach Sachsen zurück.

Die Zeit der Winterruhe 1704/5 wurde eifrig benutzt, um die durch die vergangenen Feldzüge in den Reihen der Armee entstandenen Lücken auszufüllen. Nach dem Verpflegsetat vom 1. Januar 1705 bestand die Mineurabteilung aus dem Chef der Mineurs, 4 Korporals und 24 Mann, welche auf die vier Artillerie-Kompagnien verteilt waren. Das Kommando über die Mineure führte der zum Lieutenant beförderte Jean Jaques Roulet; die Mannschaften wurden aus den Freiberger Bergleuten angeworben, welche sich gegen eine monatliche Löhnung von 8 Thalern und freie Montur auf 1 Jahr zum Kriegsdienst verpflichteten. Der Bestand der Pontonierkompagnie wurde auf 1 Hauptmann, 2 Sergeanten, 4 Korporals, 1 Brückenschreiber und 32 Gemeine festgesetzt. Die Führung der Kompagnie wurde dem Hptm. Christoph Glaser übertragen, der schon vor Jahresfrist als Pontonier-Lieutenant angestellt war. Gleichzeitig wurde die Neubeschaffung eines Pontontrains angeordnet. Es wurde deshalb bei dem kaiserlichen Brückenhptm. Andreas Becker in Frankfurt a. M., „der die ledernen Schiffe macht", 24 Schiffe nach Façon und Proportion der Kaiserlichen,*) nebst 8 großen Schiffswagen, 7 Requisitenwagen sowie

*) Die ledernen Schiffe waren 30 Fuß lang, in der Mitte $7^1/_4$, an den Kaffen 4 Fuß breit und 3 Fuß hoch. Das hölzerne Gerippe bestand aus 12 untereinander versteiften Knieen (Kurben). An demselben waren unten 4 Achsen mit 8 kleinen Rädern angebracht, um das Schiff vom Wagen zum Ufer zu fahren und den Lederüberzug vor der Berührung mit dem Erdboden zu schützen; an dem Schandeck befanden sich noch 4 Tragestangen (Ueberfänge) zur Handhabung des Schiffes und zum Befestigen der Ankertaue. Das ganze Gerippe wurde mit einer gut eingefetteten Lederhaut überzogen, und ein hölzerner Boden in dasselbe gelegt. Zum Transport wurden 3 lederne Pontons auf einen Wagen geladen, wo sie

Ankern und Tauen in Bestellung gegeben; Balken, Bretter und das übrige Zubehör wurden im Dresdener Zeughause angefertigt. Der Pont.-Hptm. Glaser wurde am 1. März 1705 nach Frankfurt a. M. geschickt, um dort die Anfertigung der Pontons zu beaufsichtigen und aus den entlassenen kaiserlichen Pontonieren Leute für den sächsischen Dienst anzuwerben. Am 30. Mai trat er mit einem Stamm von 4 Unteroffizieren und 16 Mann, die nur nach dem höheren „Kaiserlichen Fuß", 10 Thaler im Monat, sich hatten anwerben lassen, und den Pontons den Marsch nach Dresden an und traf daselbst am 13. Juni ein. Der Brückentrain wurde in dem Zeughause in Dresden eingestellt. Die noch an dem Etat der Kompagnie fehlenden Mannschaften wurden aus den freiwillig sich meldenden Mitgliedern der Fischer und der Zimmermannszunft der Aemter Pirna, Meißen, Torgau und Wittenberg ergänzt, jedoch erhielten dieselben nur den geringeren Satz von 6 Thalern für den Monat.

Die in Sachsen befindlichen Truppen wurden im Monat April in verschiedenen Lagern längs der Elbe versammelt, Ende August jedoch, als sich ein schwedisches Heer an den Grenzen von Sachsen zusammenzog, nach der Lausitz verlegt. Die Pontonier-Kompagnie rückte am 5. September mit ihrem Brückentrain von 47 Fahrzeugen mit 253 Pferden*) nach Spremberg ab. Da aber der Feind Sachsen ganz unbehelligt ließ, wurden die Lager im November aufgehoben und die Pontonier-Kompagnie traf am 8. Dezember wieder in Dresden ein. — Zur Sicherung des Oderüberganges bei Schiedlo waren im Laufe des Sommers nach Angabe des Gen.-Quartm. Grawert durch die Infanterie auf beiden Seiten des Flusses Brückenschanzen aufgeworfen worden.

Während so das Jahr 1705 im allgemeinen ruhig und ohne entscheidende Ereignisse verlaufen war — denn auch in Polen hatte nur ein Gefecht bei Warschau stattgefunden — wurden die Feindseligkeiten im nächsten Jahre sehr zeitig eröffnet, indem Karl XII. schon am 9. Januar aus seinem Winterquartier um Krakau aufbrach und sich über Grodno nach Podolien und Wolhynien gegen die Russen wandte. Auf den bei Posen isoliert

---

auf Böcken ruhten. Die Streckbalken waren 34 Fuß lang und 5/4 Fuß stark, die Bretter 16 Fuß lang, 1 Fuß breit und 2 Zoll stark. Zu jeder Strecke gehörten 5 Balken und 25 Bretter. Die Rödelbalken wurden mit je 3 Bändern auf dem Ortbalken befestigt und an den Stößen mit Klammern verbunden.

*) „8 Schiffswagen, auf jedem 3 lederne Schiffe = 48 Kgl. Pferde
7 Requisitenwagen . . . . 42 „ „
15 Wagen . . . . 90 Kgl. Pferde
dazu 45 Knechte"
„Hierüber"
„an gemieteten Fuhrmannspferden und Wagen, und wird täglich für jedes Pferd, einschließlich Knecht, Wagen und Futter 16 gute Groschen bezahlt":
„1 Proviant- und Kompagniewagen . . . . 4 Pferde
so aus dem Hauptzeughaus gegeben worden:
31 Fuhrmannswagen, welche 4, 5 bis 6spännig . . . . 159 „
160 Balken, 635 Bretter und alle underen Gerätschaften geführt."
32 Wagen . . . . 163 Pferde

stehenden General von Rehnschild gedachte sich nun der König-Kurfürst August von Warschau aus zu werfen, während ihn der General von der Schulenburg mit den in Sachsen stehenden Truppen vom Rücken her fassen sollte. Anfang Februar sammelten sich die hierzu bestimmten Truppen bei Sorau. Die Mobilmachung der 24 Miniers mit ihrem Oberoffizier und der Pontoniere war vom König-Kurfürst ausdrücklich angeordnet worden, jedoch machte die Beschaffung der Bespannung für den Brückentrain viele Schwierigkeiten. Die Fuhrleute verlangten vorherige Bezahlung. Da aber das Geld hierzu nicht ausreichte, die Beschaffung von Remonten ungleich wichtiger war, so wollte man schon auf die Mitnahme des Trains verzichten; indes gelang es im letzten Augenblick noch den Bemühungen des Haus- und Landzeugmeisters Grafen Wackerbarth, die notwendigen Geldmittel flüssig zu machen, sodaß die Pontonierkompagnie am 31. Januar mit der Artillerie Dresden verlassen konnte. An Brückenmaterial wurde die Hälfte der ledernen Pontons mitgeführt, die Taue und Anker ꝛc. aber vollzählig, auf besonderen Wunsch des General von Schulenburg. Obgleich die Pontoniere mit dem Train noch rechtzeitig auf dem Sammelplatze der Armee eintrafen, wurden sie schließlich bei dem Abmarsch der Armee in Sorau zurückgelassen, da bei dem herrschenden kalten Wetter die Verwendung der ledernen Pontons unthunlich erschien.

Am 7. Februar trat Schulenburg von Sorau aus seinen Vormarsch an, doch schon am 13. Februar wurde er bei Fraustadt von dem ihm entgegenrückenden General Rehnschild so vollständig geschlagen, daß nur schwache Ueberreste seines Heeres in Sachsen eintrafen. Auch der Min.-Lt. Roulet nebst 3 Gemeinen wurde in der Schlacht gefangen.

Während in Sachsen Schulenburg die Trümmer der Armee sammelte und mit großer Umsicht und Anstrengung die ihm übertragene Aufgabe der Organisation und Komplettierung durchzuführen suchte, setzte der König-Kurfürst August den Kampf in Polen fort, und berief auch die Ingenieure, sowie Pontoniere und Mineure dorthin. Als Marschroute wurde ihnen der Weg durch Böhmen und Schlesien nach Krakau vorgeschrieben. Beim Betreten dieser neutralen Länder mußte der Transport des Brückentrains möglichst geheim geschehen; die Mannschaften, welche die einzelnen Wagen begleiteten, wurden daher in Kittel von Fuhrknechten gesteckt, Montur und Gewehr auf dem Wagen geborgen, die Wagen selbst, gleich den Landfuhren mit Planen verdeckt und als Königliche Privateffekten ausgegeben. Mitte März gingen die Ingenieure unter Oberstlt. Grawert nach Polen, ihnen folgten einen Monat später die Hälfte der Pontonierkompagnie mit dem Kpt. Glaser, sowie die Mineure unter dem neuangestellten Mineurmeister Oehme. Die Hälfte der Pontonierkompagnie war vorläufig in Dresden zurückgeblieben, um später dem Brückentrain, an dem Verbesserungen notwendig geworden waren, als Begleitkommando zu dienen. Die Wagen hatten sich nämlich nicht bewährt, da sie zu niedrig waren und „mit dem Geleis nicht paßten“. Schulenburg ließ infolgedessen eine Aenderung der Wagen

dahin vornehmen, daß auf dieselben nicht mehr 3, sondern nur noch 2 Pontons verladen wurden. Um die Unkosten und die Schwierigkeiten des Transportes nicht zu erhöhen, wurden die zum Brückenbau notwendigen Bretter und Balken nicht mitgeschickt, sondern dem Kpt. Glaser aufgegeben, dieselben in Polen neu zu beschaffen. Anfang Mai waren die Verbesserungen an den Wagen fertiggestellt, so daß ihr Abmarsch am 4. und 5. Mai von Dresden erfolgen konnte. Um möglichst wenig Aufsehen zu erregen, wurde der Transport in 3 Staffeln zerlegt, von denen zwei ihren Weg über Königgrätz, Leitmeritz, Reichenau, Troppau, Oderberg, der dritte über Sorau, Liegnitz, Ohlau, Oppeln, Tarnowitz nach Krakau nahmen.

Dem in Sachsen im September einrückenden Schwedenkönig war das Land bei dem Mangel einer kriegstüchtigen Armee und dem schlechten Zustand der Landesverteidigung wehrlos preisgegeben und mußte sich daher seinem Willen in dem Altranstädter Frieden vom 24. September 1706 fügen. Zwar führte der König-Kurfürst August den Kampf in Polen mit besserem Glück weiter, indessen sah er sich doch gezwungen, den Frieden in seiner bestehenden Gestalt anzuerkennen; er verzichtete damit auf den Thron Polens und erkannte Stanislaus Lesczinsky als König an.

Die noch in Polen befindlichen Truppen wurden im Anfang des Jahres 1707 nach der Heimat zurückberufen. Am 21. Februar traf der Mineurmstr. Oehme mit 2 Korporalen und 9 Mann wieder in Dresden ein; ihm folgte am 1. März die Pontonierkompagnie. Der in Krakau gewesene Brückentrain kehrte erst am 2. August nach Dresden zurück und wurde in das Zeughaus abgegeben. Der Zustand der Pontons war ein sehr schlechter, da das Leder verdorrt und mürbe geworden war. Sie wurden daher nicht wieder mit ins Feld geführt, sondern verblieben bis 1735 in den Beständen des Zeughauses, worauf sie als gänzlich unbrauchbar abgeschafft wurden.

Der Bestand der Pontoniere wie der Mineure wurde nach dem zum 1. April eintretenden neuen Verpflegsreglement bedeutend herabgesetzt, und zwar wurde für die Mineure ein Etat von 1 Lieutenant (Oehme), 2 Korporals, 3 Mann, für die Pontonierkompagnie 1 Kapitän (Glaser), 1 Sergeant, 2 Korporals, 6 Mann ausgeworfen. Das Ingenieurkorps bestand im Jahre 1707 aus 9 Offizieren, dem Kommandanten Gen.-Quartm. Oberstlt. Grawert, den Majors Schacher (Gen.-Quartm.-Lt.) und Bruyn 4 Ingenieuren (Borthon, L'Espinace, Heer, Möstel) und 2 Kondukteuren (de Bruyn, Riemer).

Im September verließ der König Karl XII. mit seinen Truppen Sachsen, um sich nun gegen den Zaren Peter den Großen zu wenden.

b) Teilnahme am spanischen Erbfolgekriege.

Seit dem Jahre 1705 nahmen sächsische Truppen teils als Reichskontingent, teils im Dienste anderer Mächte auch an dem spanischen Erbfolgekriege teil, jedoch konnten sie wegen ihrer geringen Stärke nur eine untergeordnete Rolle spielen. Im Jahre 1705 gehörte das, etwas über 3000 Mann starke, sächsische Reichskontingent unter Generallt. Graf von Wackerbarth zu der Belagerungsarmee von Hagenau. Von Ingenieuren befanden sich bei diesem Truppenverbande als Stabsquartiermeister Kpt. Krakow, außerdem Kpt. Devoisin und Kdkt. Morgenstern. Den Sachsen war in Verbindung mit den Württembergern der Angriff vom Schäferhause gegen das rote Thor übertragen. In der Nacht des 29./30. September sollte die erste Parallele, 800 Schritt von der Kontreeskarpe, ausgehoben werden. Die Arbeiten wurden von der Festung bei dem hellen Mondenschein bald entdeckt und lebhaft beschossen. Der Kpt. Devoisin, welcher die Parallele tracieren sollte, „wurde aber durch das Feuer so konfus, daß er nicht wußte, was er that“. Um die Fehler zu verbessern, wurde er durch den Kondukteur Morgenstern abgelöst, wobei dieser „tüchtige Offizier und Ingenieur“ sein Leben einbüßte. Kpt. Devoisin wurde sofort aus dem Dienst entlassen, um ein Exempel zu statuieren. Am 6. Oktober wurde Hagenau von den Sachsen besetzt. Im nächsten Jahre fiel indessen die Festung am 11. Mai wieder in französische Hände, da die geringe Besatzung bei weitem nicht zur Verteidigung der Werke ausreichte. Kpt. Krakow kam zunächst nach Straßburg, dann nach Amiens in Kriegsgefangenschaft und wurde im nächsten Jahre ausgewechselt, ohne indes weiter in der Armee Anstellung zu finden.

Im Jahre 1707 trat ein sächsisches Korps in der Stärke von 8 Btl. und 9 Esk., wieder unter dem Befehle des Generallt. Graf Wackerbarth, in den Dienst und Sold Englands und Hollands. Dasselbe fand bei der am Rhein gegen die Franzosen operierenden Reichsarmee Verwendung und nahm im folgenden Jahre an der Belagerung von Lille teil, der auch der Kurfürst persönlich beiwohnte.

Im Jahre 1709 wurde durch einen neuen Vertrag die Stärke des sächsischen Hilfskorps auf 8000 Mann erhöht, über die nun der General von der Schulenburg das Kommando übernahm. In seinem Stabe befanden sich der Ing.-Oberstlt. Grawert als Gen.-Quartm., ferner die Ingenieure Borthon und Heer. Ersterer wurde jedoch bereits im Juli wieder nach Sachsen zurückberufen, wo seine Anwesenheit wegen der Wiederaufnahme des Krieges gegen Karl XII. dringend notwendig war. Auch Ingenieur Heer begab sich im Anfange des nächsten Jahres auf den Kriegsschauplatz nach Pommern, so daß Borthon allein bei der Armee blieb. Da aber die sächsischen Truppen in der Hauptsache bei Belagerungen Verwendung fanden, vermochte Borthon die ihm zufallenden Arbeiten nicht mehr allein zu bewältigen. Es wurde ihm daher Lt. Andersohn nebst anderen im Zeichnen gewandten Offizieren zur Unterstützung beigegeben. Dieselben erhielten

außer ihrem Gehalt Tafel, Equipage und einen Platz im Hauptquartier. Im Jahre 1711 wurden sowohl Andersohn, der auf Vorschlag Schulenburg's als Kapitän in das Ingenieur-Korps eingereiht worden war, wie Kpt. Borthon zu der Belagerung von Stralsund herbeigezogen.

An den späteren Feldzügen, welche die sächsischen Truppen noch bis zum Jahre 1713 am Rhein festhielten, nahmen Ingenieure nicht mehr teil.

c) Festungsingenieure und Festungsbauwesen im Anfang des 18. Jahrhunderts.

Um die Wende des Jahrhunderts standen bei dem Zeughause in Dresden der Ingenieur Konstantin Ehrich und Landmesser August Nimburg. Mit Ausnahme des Königstein befanden sich alle Festungen zum Teil in unfertigem (Dresden, Sonnenstein), zum Teil in verfallenem Zustande (Stolpen, Wittenberg, Senftenberg); Munition, Schanzzeug, Ingenieurs, Baumaterialien fehlten fast gänzlich. Obwohl der in Sachsen kommandierende General-Feldzeugmeister Graf Zinzendorf mehrfach auf die Schwäche der Landesverteidigung mit warnender Stimme hinwies, geschah nichts; zwar arbeitete der Oberingenieur Ehrich mehrere Projekte aus, der nordische Krieg verschlang aber alle Mittel, so daß für solche scheinbar untergeordnete Zwecke kein Geld übrig blieb.

Im Laufe des Jahres 1702 rief ein in Pommern sich sammelndes schwedisches Korps bei der Regierung in Dresden große Aufregung und die Befürchtung eines schwedischen Einfalls in Sachsen hervor. Man beschloß daher, Torgau in Verteidigungszustand zu setzen, und dort ein Lager für 5000 Mann abstecken zu lassen. Im Spreewalde und in der Niederlausitz sollten Schutzwehren hergestellt werden; an die Elbe ließ man Pallisaden schaffen zur Verwahrung der Fuhrten und Brücken. Da aber großer Mangel an Geld und Vorräten herrschte, wußten die Behörden keinen Rat zu schaffen, wie es anzufangen sei, daß diese Verteidigungsanstalten ins Leben gerufen werden könnten; auch wurden dieselben durch den Abmarsch der Schweden aus Pommern unnötig.

Im Jahre 1704 hatte sich wiederum das Gerücht von einem bevorstehenden Einfall der Schweden in Sachsen verbreitet. Daraufhin erließ der König-Kurfürst am 21. April ein Projekt: „was für Verfassungen und Anstalten im Falle einer zu befürchtenden Invasion zur Sicherung des Kurfürstentums Sachsen gemacht werden sollten". Unter ihnen sind folgende Bestimmungen erwähnenswert: Die festen Plätze des Landes sollten auf 2 Jahre verproviantiert und die Befestigungen derselben schleunigst instand gesetzt werden; auch wurde die Anlegung von Mühlen in ihrem Bereiche angeordnet. Bei Uebermacht des Feindes sollte der in Sachsen kommandierende General-Feldmarschall von Steinau das linke Elbufer von Wittenberg bis Torgau stark besetzen, während weiter aufwärts die Verteidigung der Elbe durch die festen Plätze übernommen werden sollte. Sämtliche Fahrzeuge sollten auf das linke Elbufer gebracht und die Elbfuhrten verschanzt werden.

Der König-Kurfürst ordnete ganz detailliert diese Befestigungsarbeiten an und sandte Risse nach Dresden, auf welchen die einzelnen Werke genau verzeichnet waren. Die Behörden versprachen in ihrer Antwort alles zu thun, was möglich sei, doch fügten sie hinzu: „Es herrschen Mangel und Not an allen Ecken, die von Alters her eingeführten zu Defensionen gehörenden Schanzgräber reichen zu den Fortifikationsbauten der Neuzeit bei weitem nicht zu. Wittenberg und Senftenberg seien in ihrem jetzigen Zustande nicht haltbar, ihre Herstellung aber zu zeitraubend. Für die sehr notwendigen Reparaturen an den anderen Festungen, welche langwierige Arbeiten erforderten, fehle es an Ingenieuren, an Geld und an Zeit — da ja der Feind vor der Thüre stehe."

Die Befürchtungen wegen eines schwedischen Einfalles, welche sich im Laufe des Jahres noch einmal wiederholten, waren beide Male unbegründet. Die darauf entworfenen Verteidigungsmaßregeln unterblieben nun gänzlich und als die Schweden 2 Jahre darauf wirklich erschienen, da lag das Land hilflos und offen da und konnte weder durch Truppen noch durch fortifikatorische Abschnitte irgend welchen Widerstand leisten. Nur in Alt-Dresden wurden die Arbeiten an den Festungsbauten aufgenommen. Zwischen dem schwarzen und dem weißen Thore wurden vor den Kurtinen Raveline ohne Mauerbau angelegt, der Haupt- und Niederwall notdürftig hergestellt, und ein gedeckter Weg mit zahlreichen Waffenplätzen geschaffen. Auf der Elbwiese unterhalb des Jägerhofes entstand eine Redoute; ein Pfahlwerk, quer über die Elbe gelegt, sperrte das Fahrwasser ab.

Diese etwas umfangreichen Arbeiten mußten natürlich auch eine Vermehrung des Personals für den Festungsbau in Dresden zur Folge haben. Es erschien daher unter dem 1. Januar 1705 unter dem Titel „Bau- und Werkleute der Artillerie" ein Etat von 1 Oberingenieur (Ehrich), 2 Ingenieurs*) und 6 Kondukteuren nebst erforderlichem Unterpersonal (1 Bauschreiber, 1 Zimmermeister, 1 Holzauffseher, 1 Wallmeister, 5 Wallsetzer). In den übrigen Landesfestungen gab es keine besonderen Bauämter, dieselben wurden lediglich von dem Mjr. Naumann, der seit 1704 bei dem Bauwesen angestellt war, inspiziert. Nur in Wittenberg wird als Platzingenieur der Mjr. Le Petit erwähnt.

Nach der unglücklichen Schlacht bei Fraustadt wurden von neuem Befehle zur Verteidigung des Vaterlandes gegeben; jedoch wiederholte sich dasselbe Schauspiel wie in früheren Jahren: die Nähe der Gefahr, Mangel an Zeit und Geld, Kleinmut und zum Teil Kopflosigkeit ließen nichts Wirksames und Dauerhaftes zu stande kommen. In Dresden fanden in Erwartung des als nahe bevorstehend geglaubten Einfalles viele Konferenzen und Beratungen statt. Bis in die ersten Tage des Monats September wurde entworfen und abgeändert, jede einzelne Stadt wollte man besetzen und befestigen. So kam es, daß man, als der Feind wirklich erschien, vollkommen überrumpelt wurde. Alles war noch im Werden begriffen, und nichts wie es sein sollte.

*) Verpflichtung eines Ingenieurs im Lande siehe Anlage 5.

Ueber die Stellung der bei dem Festungsbau befindlichen Ingenieure zu dem Hauptzeughause in Dresden ist folgendes zu erwähnen. Seit dem Tode des Generalmjr. von Klengel (1691) waren sie unter die Befehle des Oberzeugmstr. Oberst von Borau, gen. Kessel,*) getreten, der zum Oberinspektor der Fortifikationen und Militärgebäude ernannt wurde. Als er im Jahre 1700 in die Stellung des Obersten Haus- und Landzeugmeisters einrückte, wurde zwar der Gen.-Quartm., Generalmjr. von Hallart am 15. September zum General-Inspekteur über sämtliche Festungen berufen, da derselbe aber noch in demselben Jahre bei Narva in russische Gefangenschaft fiel, so behielt Kessel in Wirklichkeit die Funktion bei. Nach seinem Tode, im Februar des Jahres 1705, ging der Titel als Haus- und Landzeugmeister nebst der Inspektion der Fortifikationen auf den Generallt. Graf Wackerbarth über.

d) Fortsetzung und Ende des nordischen Krieges 1709—1715.

Während der ersten Hälfte des Jahres 1709 waren die Pläne des Kurfürsten Friedrich August I. zur Wiedergewinnung des polnischen Thrones ihrer Ausführung allmählich entgegen gereift. In dem ununterbrochen fortdauernden Kriege zwischen Schweden und Rußland hatte sich das Kriegsglück nach und nach von Karl XII. ab und Peter dem Großen zugewendet. Ein neues Bündnis zwischen Rußland, Dänemark und Sachsen war abgeschlossen. Die Vorbereitungen zum Aufbruch der noch in Sachsen befindlichen Truppen waren bereits getroffen, als die Nachricht von dem Siege der Russen über die Schweden bei Pultawa am 8. Juli 1709 eintraf.

Der Sammelpunkt der sächsischen, nur aus Kavallerie bestehenden Truppen, war Guben. Beim Generalstabe standen von Ingenieur-Offizieren: als General-Quartiermeister der Kommandant der Ingenieure Oberst Grawert, als Gen.-Quartm.-Lt. der Oberstlt. Schacher, ferner Mjr. Bruyn, Lt. Möstel und die Kond. de Bruyn und Riemer. Da die Anzahl der Ingenieure für einen großen Feldzug nicht ausreichte, beauftragte der König am 22. August den General von der Schulenburg in Flandern 6—8 gute Ingenieurs und ebensoviel Mineurs nebst 2 tüchtigen Lieutenants anzuwerben und nach Polen zu senden. Es gelang jedoch Schulenburg nicht diesen Auftrag auszuführen, da die Alliierten ihre Ingenieure wegen der vielen Belagerungen selbst aufs dringendste brauchten. Zum Uebergang über die Oder bei Schiedlo hatten die Pontoniere eine Brücke

*) Georg Ernst von Bornau gen. Kessel, den 2. Dezember 1645 zu Berthelsdorf in Böhmen geboren, ward 1640 Page bei dem Kurprinzen von Sachsen, erlernte als solcher die Artillerie- und Ingenieur-Wissenschaften und wurde 1672 Stückhauptmann. Nachdem er einige Jahre in kaiserlichen Diensten gestanden, wurde er 1682 Oberhauptmann über die Feldartillerie, 1687 Oberstlieutenant und Oberzeugmeister, 1691 Oberst über sämtliche Fortifikationen und Militärgebäude, Kommandant der Festung Sonnenstein und Chef des Artillerie-Korps. 1691 bis 1692 war er Chef des Ingenieur-Korps, trat aber wieder zur Artillerie zurück und wurde 1698 Hauszeugmeister, 1702 Generalmajor und Oberst. Haus- und Landzeugmeister. Er ist am 8. April 1703 gestorben.

aus beigetriebenem Material geschlagen; zur Deckung derselben war ein bereits im Jahre 1705 als Brückenkopf aufgeworfenes Erdwerk wieder hergestellt.

Am 21. August überschritt der Kurfürst August die Oder und rückte, ohne Widerstand zu finden, bis nach Thorn, wo er sich im Oktober mit dem Zaren Peter dem Großen vereinigte. Bei der Stadt war unter Leitung des Oberst Grawert eine Brücke über die Weichsel aus unvorbereitetem Material erbaut. Der Gegenkönig Stanislaus und die in Polen stehenden geringen schwedischen Kräfte unter General Krassau hatten sich nach Pommern zurückgezogen.

Nach Abmarsch der sächsischen Regimenter von Guben hatte man in Schiedlo den Bau des Brückenkopfes weiter geführt. In Berücksichtigung der Wichtigkeit dieses Punktes, der die einzige Verbindung zwischen Sachsen und Polen bildete, hatte der König-Kurfürst die Erbauung eines permanenten Werkes angeordnet. Mit Leitung desselben wurde der Mjr. Bruyn beauftragt. Das Werk lag in einer Krümmung des Oderstromes auf dem rechten Ufer dicht unterhalb des Dorfes Schiedlo, der Neissemündung gegenüber. Der Grundriß des Werkes war ein bastioniertes Fünfeck, von dem 3 Fronten am Wasser lagen und 2 nach dem Lande schlugen. Letztere hatten größere Raveline mit zahlreichen Waffenplätzen und Reduits; die Flanken der Bastione waren zurückgezogen und durch Orillons gedeckt. Zwei Thore führten in den Brückenkopf, das eine von der Wasserseite her, das andere von Schiedlo aus.

Die Arbeiten wurden anfangs mit großem Eifer in Angriff genommen, da man wieder einen Einfall der Schweden befürchtete. Zur Ausführung wurden dem Mjr. Bruyn 1000 Schanzarbeiter zur Verfügung gestellt, deren Beaufsichtigung 20 Unteroffizieren übertragen war. Zur Unterstützung der Bauleitung wurden vom Dresdner Festungsbau 2 Kondukteure (Heinze und Fürstenhoff) sowie einiges Unterpersonal nach Schiedlo gesendet. Die Deckung des Baues übernahm eine Infanteriekompagnie; außerdem wurden, als die Gefahr eines Einfalls sich vermehrte, 2000 Bauern aufgeboten und bewaffnet, um nötigenfalls einen Angriff der Schweden entgegenzutreten. Am 21. September erhielt auch der Pont.-Kpt. Glaser, welcher mit seinen Leuten nach Dresden zurückgekehrt war, Befehl, wieder nach Schiedlo abzurücken, um dort für das Abbrechen und die Sicherstellung der Brücke bereit zu sein. Auf weitere Anordnung wurde die Brücke dann in der Weise unbrauchbar gemacht, daß auf Schiedloer Seite einige Böcke und in der Mitte einige Flöße herausgenommen wurden. Der Verkehr zwischen beiden Flußufern wurde inzwischen durch eine Fähre vermittelt. Mitte Oktober schwand die von den Schweden drohende Gefahr; die aufgebotenen Bauern wurden entlassen, die Brücke wieder hergestellt, und die Pontonier-Kompagnie kehrte nach Dresden zurück.

Vorgreifend sei der weitere Bau des Brückenkopfes von Schiedlo in den späteren Jahren gleich hier im Zusammenhange behandelt. Beendet wurde der permanente Brückenkopf niemals. Die Gründe waren dafür teils politischer Natur, weil die Anlage eines

festen Punktes so hart an der Landesgrenze aus Rücksicht für Preußen und Oesterreich bedenklich war, teils lagen sie in den hohen Kosten, welche der Bau erforderte. Es waren zwar jährlich 8000 Thaler zur Fortsetzung des Baues ausgeworfen, aber bei den großen Summen, die die Fortführung des Krieges gegen Schweden verschlang, kam hiervon wenig dieser Anlage zu gute. Im Herbst 1710 befahl der König-Kurfürst August eine Beschleunigung des Baues; auch wurden von den im Felde frei werdenden Ingenieuren 3 Kondukteure (Riemer, Krubsatius und Gürtler) zum Bau kommandiert. Doch die Belagerung von Stralsund 1711 entzog bald dem Bau diese Kräfte wieder, so daß die Arbeit ins Stocken geriet.

Im Juli 1712 wurde der bisherige Leiter des Baues Mjr. Bruyn durch den Oberstlt. Glatte ersetzt. Bruyn hatte nämlich in einem Gasthause zu Guben einen dortigen Bürger, den Kupferschmied Rößler, einen als Trunkenbold und Krakehler bekannten Menschen, der ihn durch Schimpfreden gereizt hatte, mit seinem Degen erstochen und war dann flüchtig geworden.*) Der Vorschlag Glatte's, eine feste Brücke anzulegen, mußte vorläufig unterbleiben. Auch im nächsten Jahre machte der Bau, trotzdem 17380 Thaler Baugelder auf dem Papire standen, nur wenig Fortschritte. Am 28. September 1713 wurde dem General Hallard, da er auf „eine geruhigere Station gesetzt zu sein wünschte", das Kommando der Festung Schiedlo übertragen, gleichzeitig übernahm er die Oberleitung des Baues. Im Jahre 1716 wurde auch an der stehenden Brücke in Schiedlo gebaut, indes ist sie ebenfalls nie vollendet worden.

Um zum Jahre 1709 zurückzukehren, so hatte der Ausbruch des Krieges auch eine Vermehrung der Mineure und Pontoniere zur Folge. Die Mineure bildeten eine Kompagnie von 36 Köpfen unter dem Lt. Georg Friedrich Glaser. Sie bestand aus 1 Lieutenant, 1 Sous-Lieutenant, 2 Sergeanten, 2 Korporals und 30 Mann. Bereits Ende Oktober neu formiert, rückte sie nach Posen ab, wo dieselbe bei Festungsbauten Verwendung fand. Etwas langsamer gingen die Werbungen für die Pontonierkompagnie, so daß dieselbe erst im Beginn des nächsten Jahres ihren Etat voll hatte. Derselbe bestand aus 1 Kapitän, 1 Lieutenant, 1 Sous-Lieutenant, 1 Brückschreiber, 1 Fourier, 1 Feldscheer, 1 Sergeant, 4 Korporals, 2 Tambours und 50 Mann.

Auch wurde am 3. September der Bau eines neuen Brückentrains angeordnet. Die Pontons bestanden aus überzinntem Eisenblech, die oben geschlossen und zwischen ihren Böden mit Fächern versehen waren. Oben hatten sie einen Rand mit 6 Einschnitten, in die die Balken gelegt wurden. Zu jedem Ponton gehörten 6 Balken, 7 Tafeln oder aus 2 einzelnen Brettern verfertigte Dielen und ein 6 schariger Anker. Die Dielen wurden durch sogenannte Preßlatten und Holzschrauben auf den Balken festgehalten, das Ankertau aber

*) Bruyn wurde zum Tode verurteilt, jedoch gelang es der Fürsprache seiner Familie und des Feldmarschalls Flemming seine Begnadigung herbeizuführen. Er nahm später freiwillig an der Belagerung von Stettin teil.

an einen, unten viereckigen, Pfahl (Strudelholz) gebunden, der in einem vorn an der Spitze des Pontons befindlichen Loche stak. Da die gedeckten Pontons sich zum Uebersetzen, wenn sie nicht in Maschinen vereinigt waren, zum Ausfahren von Ankern u. s. w. als ungenügend erwiesen, so gehörten zu dem Brückentrain auch einige hohle Pontons, sogenannte Rekognoscierkähne. Der neugebaute sächsische Ponton-Train bestand aus 70 gedeckten und 3 offenen Pontons. Der Preis eines Pontons allein betrug 174 Thaler, mit der gesamten Ausrüstung und Wagen 300 Thaler. Die Bespannung des Trains*) war der sogenannten „Roßpartei" anvertraut. Dieselbe wurde erst unmittelbar bei der Mobilmachung aufgestellt und bestand aus Knechten und Pferden, welche die Aemter zu stellen hatten. Die Beaufsichtigung dieses bunt zusammengewürfelten Haufens fiel den Schirrmeistern zu, die zum Teil von der Artillerie, zum Teil von der Kavallerie abgegeben wurden. Außerdem gehörten zu dem Train noch Handwerker.

Am 14. Mai 1710 verließ die Pontonier-Kompagnie mit dem Brückentrain, gleichzeitig mit der Artillerie, Dresden. Bei diesem Transport befanden sich noch Oberstlt. Gen.-Quartm.-Lt. Schacher, 2 Ingenieure (Heer und Möstel) und 8 Kondukteure (de Bruyn, Riemer, Fürstenhoff, Körner, Ferment, Matthei, Epschelwitz Hausdorf). Die Aufgabe dieses Transportes war, den Russen, welche Riga belagerten, den nötigen Belagerungspark zuzuführen. In Posen schloß sich auch die Mineurkompagnie an. Der größte Teil des Brückentrains blieb in der Postierungslinie der sächsischen Reiter-Regimenter an der Weichsel und Netze zurück, wo derselbe häufig zur Verwendung kam, nur 20 Pontons gingen nach Riga weiter. Die Belagerung dieser

*) Die Zusammensetzung dieses neuen Brückentrains an Fahrzeugen, Roßpartei und Handwerkern war folgende:

Fahrzeuge.

70	sechsspännige Pontonswagen	420 Pferde
2	zweispännige Schmiedewagen	4 "
2	" Kohlenwagen	4 "
8	sechsspännige Requisitenwagen	48 "
1	sechsspänniger Wagen für die Rekognoscierkähne	6 "
1	vierspänniger Kompagniewagen	4 "
	Reservepferde	28 "
	Reitpferde	20 "
84	Wagen mit	534 Pferden.

Roßpartei.

1	Equipagelieutenant
1	Proviantmeister
1	Schirrschreiber
1	Oberschirrmeister
1	Oberwagemeister
10	Schirrmeister
2	Wagner
265	Knechte
Sa. 282	Mann.

Handwerker.

1	Roßarzt mit seinem Gesellen
5	Schmiede
3	Wagner
2	Sattler
2	Klempner
Sa. 14	Mann

Festung war noch nicht über die Einschließung vorgeschritten. Nach Eintreffen der sächsischen Ingenieure und der Artillerie konnten Anfang Juli zwei Angriffe angesetzt werden, der eine von Norden gegen das Sandthor, der andere, von Oberstlt. Schacher geleitet, längs der Düna gegen das Karlsthor. Nördlich von Riga war von den sächsischen Pontonieren eine Brücke geschlagen worden. Nachdem die 2. Parallele 500 Schritt von den Werken entfernt angelegt war, kapitulierte Riga am 12. Juli. Am 15. Juli rückten die Belagerer in die Festung, die sächsischen Ingenieure und Artillerie voran, als Anerkennung des wesentlichen Anteils, den sie an der Belagerung genommen hatten.

Während des Winters wurde die Pontonierkompagnie nach Marienburg, die Mineurkompagnie nach Posen gelegt. Die Ingenieuroffiziere erhielten während des Winters besondere Aufträge: Ingenieur Heer und Kondukteur Fürstenhoff wurde nach Marienburg geschickt, um dort über die „Oekonomie" einen Grundriß zu verfertigen, Kpt. L'Espinace ging nach Wittenberg zurück, um dort bei dem Reparaturbau verwendet zu werden, Oberstlt. Schacher und Kondukteur Bruyn wurden mit dem Wiederaufbau der Posener Befestigungen beauftragt, die noch seit der Belagerung vom Jahre 1704 in Trümmern lagen. Mitte Mai wurden endlich Ingenieur Heer, nebst den 4 Kondukteuren (Körner, Matthei, Riemer und Fürstenhoff) nach Sachsen zurückgeschickt, welche dort teils in Dresden, teils bei dem Bau in Schiedlo Verwendung fanden.

Für das Jahr 1711 hatten die Sachsen und Russen die Belagerung von Stralsund ins Auge gefaßt. Bereits im Frühjahr begann die Zusammenziehung der in Polen untergebrachten sächsischen Regimenter in Richtung auf Posen. Um den auf dem rechten Weichselufer stehenden Truppenteilen den Uferwechsel zu ermöglichen, traf Ende März die Pontonierkompagnie in Thorn ein und stellte mit Hilfe beigetriebenen Materials eine Brücke her. Der Pontontrain folgte mit der unter dem Kommando des Oberstlt. Fromm stehenden Artillerie am 9. April nach, und erreichte am 8. Mai Posen. Auf dem Marsche von Marienburg bis Posen hatten sich verschiedene große Uebelstände bei dem Pontontrain herausgestellt. Die Wagen waren so schwer, daß die Pferde sie bei längeren Märschen nicht fortbringen konnten, da auf jedes einzelne Pferd eine Last von etwa 4½ Ctr. kam, „während bei continuierlichem Marsch nicht über 3 Ctr. gerechnet wird". Auch ein teilweise vermehrter Vorspann hatte nicht viel genutzt, so daß innerhalb eines Marsches von 14 Stunden bei leidlichen Wegen nicht mehr als knapp 3 Meilen zurück gelegt worden waren. Die ganze Konstruktion der Wagen war überhaupt eine schwerfällige und ungleichmäßige. So waren z. B. die Spurweiten bei den einzelnen Wagen verschieden, vor allen Dingen lagen aber die Pontons zu hoch über den Wagen, infolgedessen wurden bei unebenem Gelände und schlechten Wegen die Räder und die Tragegerüste sehr in Anspruch genommen, auch warfen die Wagen beim Bergabfahren häufig um. Es wurden daher 50 Pontons mit der Masse der Kompagnie nach Guben zurückgeschickt, nur die 20 besten Pontons und 3 Rekognoscierkähne sollten der Armee ins Feld folgen,

um stets kleinere Flüsse schnell überschreiten zu können. Zur Bedienung derselben wurden 1 Sergeant, 1 Koporal und 13 Mann bestimmt.

Von der Mineur-Kompagnie traten Lt. Gillis Beauvie de Cadet nebst 3 Korporalen und 13 Mann zur Belagerungsarmee; 8 Mann waren nach Danzig geschickt, um sich von dort aus nach Kopenhagen zur dänischen Armee einzuschiffen. Von Ingenieuren waren vorläufig der Oberst Grawert, Kpt. Andersohn und 4 Kondukteure, (Fürstenhoff, Epschelwitz, Haußfeld, Bortfeld) der Armee zugewiesen.

Die sächsischen Truppen sammelten sich Ende Juli bei Szirako in Polen und traten am 7. August unter Führung des Königs-Kurfürsten ihren Vormarsch nach Pommern an. Am 11. Oktober wurde die Oder auf zwei teils aus vorbereitetem, teils aus unvorbereitetem Material erbauten Brücken bei Göritz überschritten, in Fürstenberg stieß am 22. August der russische General von Bauer mit 10 000 Mann zu den Sachsen. Die Wege waren in Pommern so schlecht, daß einer jeden Marschkolonne 20—40 „Pioniers“ unter einem Lieutenant und die Zimmerleute der Artillerie vorausgesendet wurden, um Verbesserungen vorzunehmen und Brücken wieder herzustellen. Besonders mühsam war es, die Tollen und die Peene zu überschreiten, da hier etwa 20 Brücken teils neugebaut, teils wiederhergestellt werden mußten. Am 31. August ging die sächsisch-russische Armee bei Jarmen auf einer am Tage vorher geschlagenen Pontonbrücke über die Peene und bezog am 8. September vor Stralsund eine Einschließungsstellung, auf deren linkem Flügel fast gleichzeitig die Dänen eintrafen.

Wenige Tage darauf wurden Befehle erlassen, um die zur Belagerung notwendigen Ingenieure heranzuziehen. Von den in Sachsen bei den Festungen beschäftigten Ingenieuren erhielten Kpt. L'Espinace in Wittenberg, Kondukteur Krubsatius und Gürtler in Schiedlo, Oberstlt. Glatte und Kondukteure Körner, Matthei, Lieber und Solcher in Dresden Weisung sich auf den Kriegsschauplatz zu begeben. Auch der noch in Posen beschäftigte Oberstlt. Schacher wurde nach Stralsund berufen. Schließlich wurden auch die aus holländischem in sächsischen Dienst übergetretenen Oberstlt. d' Isenbrandt und Kpt. Jauch bei der Belagerung verwendet. Gleichzeitig war auch nach Guben an die Artillerie Befehl ergangen, die Pontoniere so schnell wie möglich per postam nach Stralsund zu senden. 2 Offiziere (Prem.-Lt. Falkenberg, Souslt. Faber), 32 Unteroffiziere und Mann gingen am 23. September mit Munitions- und Proviantwagen, sowie 13 mit Schanzzeug beladenen Hackets über Berlin nach Stralsund ab. In Guben blieben unter dem Brückschreiber 9 Mann zurück; den Kpt. Glaser verhinderte Krankheit mit ins Feld zu rücken.

Das Kommando über die nun vor Stralsund fast ganz vereinigte Pontonierkompagnie übernahm der Kpt. Casper von Haugwitz. Derselbe war Seemann und hatte 13 Jahre in England, Holland und Dänemark gedient. Seit Ende des Jahres 1710 stand er in sächsischen Diensten und wurde hier als aggregierter Kapitän bei der Artillerie

geführt. Die Pontonierkompagnie hatte bald Gelegenheit eine größere Thätigkeit zu entwickeln. Vor Stralsund zeigte es sich nämlich, daß die Belagerung der Festung nicht möglich war, wenn nicht der Feind gleichzeitig von der Insel Rügen vertrieben wurde. Beide Unternehmungen mußten Hand in Hand gehen, da sie sich gegenseitig bedingten. Infolgedessen erhielt Haugwitz den Auftrag, für das Uebersetzen der Infanterie, Fahrzeuge und Schiffe zusammenzutreiben. Diese Aufgabe war insofern eine schwierige, als die Schiffer nicht gegen ihr eigenes Vaterland Dienste annehmen wollten und durch Gewalt dazu gezwungen werden mußten, trotzdem ihnen gute Behandlung und hoher Lohn zugesagt wurde. Den Bemühungen Haugwitz's gelang es bis Ende des Monats eine Flotille von 3 Jachten, 30 Fischerbooten und 2 Kornprammen, trotz der schwedischen Kaper, welche an der pommerschen Küste kreuzten, in Greifswald zusammenzubringen. Diese Flotille spielte während der Belagerungen von Stralsund eine große Rolle, da mit Hilfe derselben die Operationen gegen die Inseln Rügen, Usedom und Wollin ausgeführt wurden. Außerdem wurde noch der Bau von Flößen in Angriff genommen. Das notwendige Material wurde durch Haugwitz in Rostock, Lübeck und anderen Orten beigetrieben; 21 Flöße wurden auch bis Mitte November fertig gestellt, dieselben sollten mit 3 Schiffern besetzt und von zwei Fischerbooten geschleppt werden. Ferner stellte die Pontonierkompagnie zum Ausladen des dänischen Geschützes, welches mit der Flotte kommen sollte, lange Landungsbrücken bei Neuenkirchen und Wieck her.

Um die auf der Armee nachteilig lastende Unthätigkeit zu unterbrechen, wurde in einem Kriegsrate am 10. Oktober beschlossen, die auf der Insel Usedom befindliche Peenemünder Schanze, durch welche die Besatzung von Wolgast gestört wurde, sowie das derselben gegenüberliegende Blockhaus Kronschar vom Feinde zu säubern. Der Gen.-Mjr. Fürst Johann Adolph von Sachsen-Weißenfels wurde mit der Ausführung des Unternehmens beauftragt; die Leitung des Ingenieurangriffs unterstand dem Oberstlt. Isenbrandt. Derselbe erkundete die Peenemünderschanze und reichte am 9. Oktober den Entwurf zu einem Angriff auf dieselbe ein. Das Ingenieur-Depot wurde in Wolgast eingerichtet, und dort schleunigst mit der Herstellung von Faschinen begonnen. Die Peenemünder Schanze und das Blockhaus Kronschar wurden aber am 16. und 17. Oktober von ihren Kommandanten ohne Schwertstreich übergeben. Auf seine Meldung über den glücklichen Verlauf des Unternehmens erhielt der Fürst von Weißenfels den Befehl die Kronschar „in ein Fort auf dieser Seite" verwandeln und es mit 4 Geschützen aus Wolgast armieren zu lassen. Außerdem sollten die Usedomer und Swiener Schanzen zu selbständigen Posten eingerichtet werden. Eine am 23. und 24. von dem Fürsten von Weißenfels und dem Oberstlt. Isenbrandt unternommene Erkundung stellte aber fest, daß sich ein Ausbau der beiden Schanzen aus taktischen Rücksichten nicht lohne. Es wurde deshalb die Schleifung der beiden Schanzen angeordnet. Zur Sperrung der Swiene wurde bei dem Hofe Rassow durch Isenbrandt ein neues Werk abgesteckt und

außerdem wurden auf dem Festlande zur Sicherung der Verbindung mit der Insel Usedom Brückenschanzen bei Clatzow und an der Fähre bei Anklam angelegt.

Vor Stralsund hatte man unterdessen mit dem Bau der Cirkumvallationslinie begonnen, auch waren Batterien zum Schutz gegen die feindlichen Kaper angelegt, desgleichen wurden Reisig- und Flechtarbeiten betrieben. Die Leitung der Ingenieurarbeiten lag in den Händen des Gen.-Quartm. Oberst Grawert, unter ihm kommandierten 3 Direkteurs, die Oberstlieutenants Schacher, Isenbrandt und Glatte, welchen noch 6 Ingenieure und 9 Kondukteure zur Verfügung standen. In der Nacht vom 10./11. Dezember eröffneten die Sachsen auf der Südseite die Laufgräben gegen das Franken- und Triebseeerthor. In der Nacht vom 19./20. wurden als Stützpunkt dieser ersten Parallele auf ihrem linken Flügel zwei große Redouten bei der Grappenhagener Mühle erbaut. Hiermit fand die Belagerung ihren Abschluß, wegen Ausbleibens der schweren Artillerie und wegen der mangelhaften Unterstützung seitens der Verbündeten. In einem Kriegsrate am 31. Dezember konnten die sächsischen Führer nur mit Mühe den von den Dänen und Russen befürworteten Antrag auf einen vollständigen Rückzug verhindern.

Am 7. Januar 1712 wurde die Einschließung aufgegeben und am nächsten Tage in eine vom Oberst Grawert erkundete Winterpostierungslinie gerückt. Diese zog sich hinter einem von Triebsee bis Greifswald sich erstreckenden Moraste hin, der durch die Flüsse Trebel und Ryck gebildet wurde. Die sächsischen und russischen Truppen besetzten den rechten Flügel vom Meere bei Greifswald bis nach Grimmen reichend, wo sich die Dänen anschlossen. Diese ganze Linie sowie die dahinter liegenden Städte wurden von den Ingenieuren der Armee befestigt. Die Mineure lagen in Anklam, doch wurde eine Abteilung (1 Unteroffizier, 6 Mann) am 20. Januar nach der Schanze bei Nassau auf Usedom geschickt, um dort Minen anzulegen, mit Hilfe deren man bei einem notwendig werdenden Rückzuge das Werk zerstören konnte. Die Pontoniere waren in Pasewalk einquartiert, woselbst sich auch der mobile Brückentrain von 20 Pontons befand. Die übrigen Pontonwagen waren sämtlich ebenfalls von Guben auf den Kriegsschauplatz gezogen und in eine Kolonne zusammengestellt worden, welche den Transport von Proviant und Fourage von der Oder zur Armee vermittelte. Als später am 13. Mai ein solcher Transport in dem Städtchen Penkuhn übernachtete, brach in der Mitternacht in den Pferdeställen und Scheunen ein mächtiges Feuer aus. Zwar glückte es noch die Pferde aus den Ställen zu ziehen, doch gingen 28 Pontonwagen und 2 Requisitenwagen mit ihrer kostbaren Ladung in Flammen auf und nur 5 Wagen, die auch schon vom Feuer ergriffen waren, gelang es zu retten. Damit nun der Provianttransport nicht unterbrochen wurde, richtete man auch die 20 Wagen des in Pasewalk stehenden Brückentrains zum Getreidetransport ein; gleichzeitig wurde aber Befehl an das Hauptzeughaus gegeben, schleunigst 24 neue Pontonswagen bauen zu lassen.

Mit dem Jahre 1712 trat für die Ingenieuroffiziere eine wichtige Aenderung in

organisatorischer Beziehung ein, denn von diesem Jahre an werden dieselben in ein für sich bestehendes Korps formiert. Während es in der Rangliste von 1711 bei der Artillerie noch heißt „Ingenieurs und Kondukteurs“, kommen sie in der von 1712 als gesondertes Offizierkorps und in dem Militärverpflegs-Reglement zum erstenmale als ein selbständiges Kapitel vor. Die bisher bei dem Hauptzeughaus verpflegten Ingenieure blieben jedoch, als „zum Festungsbau gehörige Personen“, im alten Verhältnis. Diese neue Regelung der Stellung des Ingenieurkorps hatte sich im Laufe der vergangenen Jahre notwendig gemacht; bestand dasselbe doch im Jahre 1712 bereits aus 25 Offizieren, welche im Felde eine ganz selbständige Verwendung fanden. Die formelle Trennung des Ingenieurskorps von der Artillerie in den Listen ist daher als eine Anerkennung seiner Selbständigkeit aufzufassen. Der bisherige Chef des Ingenieurs-Korps, der General Graf Wackerbarth, behielt diese Funktion auch weiter bei.

In ihrer Beobachtungsstellung, welche im Frühjahr noch etwas weiter ausgedehnt hatte werden müssen, blieben die Verbündeten bis weit in den Sommer des Jahres 1712 hinein unthätig stehen. Eine Schwächung der Belagerungsarmee trat dadurch ein, daß im Juni 5 sächsische Reiter-Regimenter zur Unterdrückung eines in der Gegend von Posen ausgebrochenen Aufstandes abgesandt werden mußten. Ihnen schloß sich der größte Teil der Ingenieuroffiziere an, nur der Oberstlt. Schacher, der aus russischen in sächsische Dienste übergetretene Mjr. von Scholten, 1 Kapitän, 3 Ingenieure und 3 Kondukteure blieben vor Stralsund zurück. Die ursprünglich ins Auge gefaßte Mitgabe von Artillerie und Pontons scheiterte an dem energischen Widerspruch der Russen.

Seit dem April beunruhigten die Schweden die Einschließungstruppen in ihren Stellungen. Am 12. Juli landeten sie plötzlich auch auf der Insel Wollin, welche von den Sachsen besetzt worden war, und zwangen am nächsten Tage die Besatzung der Stadt zur Uebergabe. Doch gelang es dem Oberstlt. Schacher, welcher die Befestigung der Stadt leitete, mit 150 Mann ins Brandenburgische zu entkommen und später zur Armee zurückzukehren. Nachdem Ende August die dänische Flotte vor Stralsund angekommen war, rückte endlich die Armee zur abermaligen Belagerung gegen die Festung vor und traf Vorbereitung zum Beginn des Ingenieurangriffes. Mit der Leitung desselben wurde vorläufig der Oberstlt. Schacher betraut, dem der Kpt. Erichsohn und 2 Kondukteurs zur Seite standen; die desceinte auf Rügen wurde dem Mjr. von Scholten und einem Kondukteur übertragen. Da indessen diese geringe Anzahl von Ingenieuroffizieren zur Lösung der gestellten Aufgaben bei weitem nicht ausreichte, war schon am 28. August dem in Polen kommandierenden General von Baudissin befohlen, sämtliche Ingenieure nach Pommern zu schicken. Denselben Zweck verfolgte eine offene Ordre an „alle Ingenieurs, wo sie auch sein mögen“. Trotzdem die meisten Ingenieure „an einem hier im Schwunge gehenden Fieber“, krank waren, traf Oberst Grawert mit denselben, mit Ausnahme von dreien, am 10. September in Pommern ein. Nachdem die Verbündeten Stralsund und

den Strand des Meeres erkundet hatten, wurden Batterien gegen die Festung und die feindlichen Schiffe erbaut; vom 16. September an wurde das Artilleriefeuer eröffnet. Einem Ingenieur-Kapitän (Name ist nicht genannt) wurde ein Bein von einer feindlichen Kanonenkugel weggeschossen. Doch die Offensive dauerte nicht lange; das kaum begonnene Feuer wurde bald wieder eingestellt, da man die Mittel nicht besaß, der Festung merklichen Schaden zu thun. Auch der viel besprochene Angriff auf die Insel Rügen kam nicht über das Stadium der Vorbereitungen hinaus.

Anfang Oktober bezogen die verbündeten Truppen wieder ihre frühere Stellung hinter der Trebel und dem Ryck. Um die Festung Stralsund vollständig vom Hinterlande abzuschließen, wurde die Linie auf dem linken Flügel ebenfalls bis zur See ausgedehnt; es wurden deswegen hinter der Recknitz, von Triebsee bis Ribnitz, mehrere Redouten angelegt, auf dem rechten Flügel wurde auch Wollin abermals besetzt. Die Leitung der umfänglichen Befestigungsarbeiten, die dadurch sich notwendig erwiesen, war auf dem Festlande für den beurlaubten Oberst Grawert dem Oberstlt. Schacher übertragen, auf den Inseln hatte sie der Mjr. Rouxelle de Longrais übernommen. Im Oktober stieg der schwedische General-Feldmarschall von Steenbock mit 16000 Mann bei Stralsund ans Land und zog durch eine Diversion nach Holstein den größten Teil der in Pommern stehenden Truppen der Verbündeten nach sich. Anfangs mit Glück operierend, indem er die Dänen bei Gadebusch am 20. Dezember vollständig schlug, mußte sich Steenbock im nächsten Jahre nach Tönningen zurückziehen, das nach kurzer Belagerung in die Hände der Verbündeten fiel. Bei diesem Korps befanden sich von sächsischen Ingenieuren Gen.-Quartm. Oberst Grawert, Gen.-Quartm.-Lt. Oberstlt. Schacher, 2 Majors, 3 Kapitäns, 6 Kondukteure.

Vor Stralsund setzten die Schweden ihre Unternehmungen gegen die geschwächten Einschließungs-Truppen mit Erfolg fort. Am 27. November wurde die Schanze bei dem Hofe Nassau durch schwedische Schiffe beschossen, welche auch Truppen ans Land setzten. Am folgenden Tage beabsichtigte der Kommandant seiner Instruktion gemäß die Schanze zu räumen und in die Luft zu sprengen. Die Infanterie sollte daher mit den am Strande liegenden Booten zum Festlande abfahren, der Mineurlt. Gilis Beauvie, die Minen zünden und dann folgen. Doch als die schwedischen Schiffe, welche in der Nacht die hohe See gewonnen hatten, wieder nach dem Lande umdrehten, machte auch ein Teil der in Fahrt befindlichen Infanteristen auf das Beispiel eines Lieutenants kehrt und verhinderte den Minierlieutenant seinen Befehl auszuführen. So fielen bei der baldigen Uebergabe der Schanze von den Mineuren der Lt. Beauvie, 1 Sergeant, 2 Korporale und 9 Mann, ebenso Kondukteur Altenburger, in schwedische Gefangenschaft. Dieselben wurden aber im Laufe des nächsten Jahres ausgewechselt.

Im Juni 1713 kehrten die Truppen aus Holstein nach Pommern zurück, „doch gingen die Affairen in Pommern im allgemeinen jetzt schlecht“. Usedom und Wollin

mußten von den Sachsen geräumt werden, dagegen gelang es am 28. Juli sich mit wenig Verlust der Insel Rügen zu bemächtigen. Die die Expedition begleitenden Ingenieuroffiziere, Mjr. Rouxelle und Kpt. Möstel, ließen die in Altenfähre angelegten Befestigungen zerstören bis auf eine Redoute, welche man gegen die Insel Dänholm zu gebrauchen gedachte, und welche deshalb armiert wurde. Gleichzeitig wurde außerhalb des Geschützbereichs der schwedischen Kaper ein großes befestigtes Lager bei Poppelwitz zu erbauen begonnen. Dasselbe war 1500 Schritt lang und 500 Schritt breit. Es war von einer starken Infanteriebrustwehr mit davorliegenden Graben umgeben und durch fleschenartige Führung flankiert. Diese Arbeiten dauerten den ganzen August hindurch, jedoch waren sie von wenig Wert, da die Dänen die versprochene Belagerungsartillerie nicht brachten. Nach der Einnahme von Rügen trat wieder vor Stralsund vollständige Ruhe ein. Im Oktober wurde die Belagerung überhaupt aufgegeben, da Pommern infolge des Vertrages von Schwedt vom 6. Oktober 1713 bis zum Abschlusse eines definitiven Friedens dem Könige von Preußen zur Sequestration überlassen wurde.

Die sächsischen Ingenieure, sowie die Mineure nahmen im Laufe des Jahres auch an der Belagerung von Stettin teil. Diese Festung wurde seit dem 5. August von einem russischen Korps unter dem Fürsten Menzikoff eingeschlossen; den zur Durchführung der Belagerung notwendigen Park hatte der König-Kurfürst August zu stellen versprochen. Es wurden daher nach Stettin von dem Belagerungskorps von Stralsund Oberst Grawert, die Kapitäne Möstel, Fürstenhoff, Uhbrecht, Kondukteur Dühlau, und von der Bauleitung an dem Brückenkopf zu Schiedlo Oberstlt. Glatte, die Kondukteure Lieber, Solcher, Krubsatius, Le Vert befehligt. Außerdem that der flüchtig gewordene Ingenieur Mjr. de Bruyn, da ihm seine Begnadigung in Aussicht stand, freiwillig bei der Belagerungsarmee Dienste. Auch die Mineurkompagnie unter Lt. Gillis Beauvie befand sich vor der Festung. Die bisher von den Russen ausgeführten Arbeiten konnten nicht weiter geführt werden da sie vollkommen unbrauchbar und falsch angelegt waren. Es zogen sich daher die Vorbereitungen lange hin. Am 13. September wurde die außerhalb liegende Sternschanze genommen und in der folgenden Nacht die Laufgräben gegen das Berliner Thor eröffnet. In der Nacht vom 17./18. wurde die 2. Parallele 300 Schritt vom Glacisfuß entfernt ausgehoben, in den folgenden Tagen verlängert und ausgebaut. Am 21. begann nach dem Eintreffen der Artillerie das Bombardement, dessen große Wirkung die Festung am 28. September zur Kapitulation brachte.

Mitte Oktober wurden sämtliche von den Verbündeten besetzten Städte, Linien und Punkte an die ablösenden preußischen Truppen übergeben, und am Ende des Monats rückte die sächsische Armee nach Polen ab. Da die Befürchtung, der Einfluß Karls XII., der als Flüchtling in der Türkei weilte, könne den Sultan zum Kriege gegen die Verbündeten bestimmen, sich im Laufe des Jahres als unbegründet erwies, ordnete der König-Kurfürst am 24. Mai 1714 eine Reduktion „seiner Artillerie und was dazu gehört, sowie

der Ingenieure und Kondukteure, sowohl an Personen wie an Gagen," an und zog im September den größten Teil seiner Armee nach Sachsen zurück.

Das Ingenieurkorps, welches nach einem Verpflegsetat vom 1. November 1713 einen Bestand von 2 Oberstlieutenants, 2 Majors, 7 Kapitäns, 6 Ingenieurs, 14 Kondukteurs aufwies, wurde durch Reskript vom 6. Juni 1714 auf den Bestand von 2 Oberstlieutenants, 2 Majors, 6 Kapitäns, 6 Ingenieurs und 6 Kondukteurs reduziert. Die infolge dieser Verfügung aus den Reihen des Ingenieur-Korps scheidenden Offiziere wurden teils verabschiedet, teils erhielten sie Wartegeld oder fanden bei der Artillerie eine Anstellung. Die im Dienste bleibenden Offiziere erhielten ein verschiedenes Gehalt, je nachdem sie in Polen, wo sie eine höhere Feldbesoldung genossen, oder in Sachsen standen, wo ihnen nur Friedensgehalt gewährt wurde.*) Der Kommandant der Ingenieure, Oberst Grawert, wurde als gleichzeitiger Generalquartiermeister bei dem Generalstabe verpflegt.

Die Pontoniere, ebenso wie die Mineure, waren im Herbste des Jahres 1713 nach Posen in Garnison gekommen. Der mobile Brückentrain von 20 Pontons und 3 Rekognoscierkähnen wurde aus Mangel an Bespannung auf dem Wasserwege von Greifswald vorläufig nach Stettin gebracht, wo er überwinterte. Im nächsten Frühjahre schafften ihn die Pontoniere nach Guben, so daß dort nun der ganze Brückentrain wieder vereinigt war. Am 14. April 1714 wurde der Sous-Lt. (Mathias) Glaser mit 3 Unteroffizieren und 19 Mann nach Warschau geschickt, um dort zur Verbindung mit der Vorstadt Praga eine Schiffbrücke zu erbauen und deren Bedienung zu übernehmen. Dieses Kommando blieb auch in der Stärke von 1 Lieutenant, 2 Korporals und 12 Mann in Polen zurück, als im September die Pontonierkompagnie mit der Mineurkompagnie nach Sachsen zurückmarschierte. Die erstere traf am 5. Oktober in Dresden ein und wurde noch an demselben Tage bis auf 1 Kapitän, 1 Brückschreiber, 1 Sergeant und 12 Mann abgedankt. Auch der Kpt. Glaser, sowie Prem.-Lt. Faber, erhielten ihren Abschied; die Führung der Kompagnie übernahm der Kpt. Caspar von Haugwitz. Als Standquartier bezogen die Pontoniere zunächst Pirna, siedelten jedoch schon im nächsten Frühjahr nach Berggießhübel über. Der Pontontrain war in Guben stehen geblieben. Die Mineure wurden nach Stolpen gelegt. Ihr neuer Etat war auf 1 Sergeant, 2 Korporals und 12 Mann festgesetzt.

Am Ende des Jahres 1714 trat ein Ereignis ein, welches den nordischen Krieg aufs neue entfachte: Karl XII. war auf die Kunde von der üblen Wendung der schwedischen

---

*) Es betrug monatlich:

	die Feldbesoldung	das Friedensgehalt
für den Oberstlieutenant	80 Thaler	60 Thaler
Major	50 „	40 „
Kapitän	40 „	30 „
Ingenieur	30 „	20 „
Kondukteur	20 „	15 „

Sache in Pommern, Mecklenburg und Finnland plötzlich aus der Türkei aufgebrochen und in der Nacht vom 26./27. November vor den Thoren Stralsunds eingetroffen. Da derselbe den Vertrag von Schwedt nicht anerkannte und gegen die in Pommern stehenden preußischen Truppen offensiv vorging, trat auch Preußen im Anfang des Jahres 1715 aktiv zu dem Bündnis gegen Schweden über. Es wurden nun zum dritten Male Vorbereitungen zur Belagerung von Stralsund getroffen. Das für den Feldzug in Pommern bestimmte sächsische Korps trat in der Stärke von 8000 Mann unter den Befehlen des General Wackerbarth im April bei Lübben zusammen. In dem Stabe befanden sich von Ingenieuroffizieren Oberst Grawert als General-Quartiermeister, Oberstlt. Glatte, Mjr. Heer, Kapitäne Möstel, Fürstenhoff, Fäsch, Montin, Kondukteure Bortfeld und von Langen.*) Auch Pont.-Kpt. von Haugwitz war für seine Person zum Feldzuge bestimmt; die Kompagnie jedoch blieb, ebenso wie die Mineure, in Sachsen zurück.

Am 15. Juli rückte die sächsisch-preußisch-dänische Armee unter dem Kommando des Feldmarschalls Prinzen Leopold von Dessau in das Lager vor Stralsund; die preußische Armee hatte die Mitte, die Sachsen standen auf dem rechten, die Dänen auf dem linken Flügel. Die Schweden hatten die Inseln Usedom und Wollin besetzt und vor Stralsund eine Befestigungslinie angelegt, die vorwärts des Triebseeer Thores begann und bis jenseits des Frankenthores reichte, wo sie in einem starken Retranchement endete. In den Tagen nach der Ankunft des Belagerungsheeres wurden die Stadt und die Wälle der Festung eifrig erkundet und zur Befestigung des Lagers Linien gezogen, sowie Redouten erbaut. Es entspann sich nun in der nächsten, der wirklichen Belagerung vorhergehenden Zeit eine Art kleiner Krieg, aus dem sich nur die Wegnahme der Insel Usedom im August als größere kriegerische That abhebt. Nachdem am 7. Oktober das schwere Geschütz vor der Festung eingetroffen war, konnte zum Beginn der Belagerung geschritten werden. — Plan 4.

Es wurden zwei Angriffe gegen das Knieper- und gegen das Triebseeer-Thor angesetzt; letzterer wurde den preußischen und sächsischen Truppen übertragen und von dem General Graf Wackerbarth geleitet. In der Nacht vom 19. zum 20. Oktober wurden die ersten Laufgräben gegen Stralsund ausgehoben. Die gegen das Triebseeer-Thor ausgehobene erste Parallele lag 400—500 Schritt von dem neuerbauten Retranchement bei der Kupfermühle entfernt. Der Feind eröffnete mit dem Morgen des 20. Oktobers ein unwirksames Feuer und machte zwei kleine Ausfälle. Die Arbeiten wurden aber weder an diesem noch an den folgenden Tagen dadurch gestört, sondern nahmen ihren regelmäßigen Fortgang. Es konnte demnach der weitere Ausbau der Parallele und ihre Verstärkung durch 4 Redouten erfolgen, sowie auch ein Verbindungsgraben weiter vorgetrieben werden. In der Nacht vom 23. zum 24. Oktober wurde die zweite Parallele angelegt, wodurch die Belagerer bis auf 150 Schritt an das Retranchement gelangten. Das Feuer

*) Das sächsische Ingenieur-Korps wurde am 8. Oktober im Lager vor Stralsund dem König Friedrich Wilhelm I. von Preußen vorgestellt, der sich sehr befriedigt über dasselbe äußerte.

aus der Festung begann nun etwas stärker zu werden; dabei fiel auch Kpt. Möstel in den Laufgräben. In den nächsten Nächten wurde die 2. Parallele weiter ausgedehnt und vollendet, sowie gleichzeitig eine dritte gegen das Retranchement erbaut, so daß man ganz nahe an dasselbe herankam. Eine große Kanonenbatterie eröffnete am 2. November mit 24 Kanonen und 12 Mörsern gegen das Kupfermühlenwerk ein gutes und wirksames Feuer, welches noch im Laufe des Tages die Geschütze des Feindes fast vollkommen vernichtete.

Ein in der frühen Morgenstunde des 5. November unternommener Handstreich auf das Frankenthor mißglückte zwar, jedoch gelang es wenigstens, das vor dem Thore liegende Retranchement zu stürmen, wo sich sofort die hinter der Reserve folgenden Arbeiter unter Leitung der Ingenieure einnisteten und eine Parallele gegen das Frankenthor aushoben. Schon um 10 Uhr vormittags waren 4 Geschütze in die neue Stellung vorgebracht und eröffneten ihr Feuer auf das vor dem Thore gelegene Hornwerk. Ein Ausfall am Nachmittag scheiterte bereits an der Festigkeit der Stellung, deren Ausbau und Verlängerung nach rechts bis zum Meere und nach links bis zum Anschluß an die Arbeiten vor den Triebseeer-Thor in den nächsten Tagen trotz wiederholter Ausfälle eifrig gefördert wurde. In der Nacht vom 11. zum 12. November wurde die 1300 Schritt lange Verbindungslinie mit den Arbeiten am Triebseeer-Thor beendet. Das Feuer aus den feindlichen Werken begann heftiger zu werden und wurden dem General Wackerbarth sowie dem Oberst Grawert in den Laufgräben am Morgen des 12. November die Pferde unter dem Leibe erschossen. Der Angriff richtete sich von jetzt an nur noch gegen das Hornwerk am Frankenthore. In der Nacht vom 13./14. November wurde eine 600 Schritt lange Parallele nahe an der Kontreeskarpe traciert, in den nächsten Nächten vollendet und mit 6 Batterien armiert. Die Verluste durch das Feuer wurden nun häufiger und man hatte mit dem Ausbessern der angerichteten Schäden, dem Schutz und der Verstärkung der Arbeiten viel zu thun. Die Fortschritte in der Belagerung wurden glücklich ergänzt durch die endliche Einnahme der Insel Rügen, von welcher sich der König Karl am 17. November in die Festung selbst zurückziehen mußte. Am 16. November stand der Angreifer 30 Schritte von dem ausspringenden Winkel der Kontreeskarpe des Hornwerks. Fortwährend anhaltendes Regenwetter machte in den Laufgräben großen Schaden und hielt die Arbeiten sehr auf. Namentlich wurde nach und nach der Verlust und dadurch der Mangel an Ingenieuren sehr fühlbar. Die Ursache dessen ist nach einem Briefe Wackerbarth's vom 24. November, „daß wir unter unseren Ingenieurs bereits Tote, Blessierte und Kranke haben und also in den Zustand gefallen sind, daß ich selbsten einen Ingenieur mit abgeben muß, soll anders die Arbeit mit succès vor sich gehen, und das Volk nicht ohne Not auf die Schlachtbank geführt werden".

Nachdem seit dem 20. November neue Batterien gegen das Frankenthor ihr Feuer eröffnet hatten, ging in der Nacht vom 25.—26. November der Belagerer mit der halben

Sappe gegen den Waffenplatz des ausspringenden Winkels vom gedeckten Wege vor. Am 27. wurde das lebhafte Feuer des Platzes von den Belagerern heftig erwidert und dadurch viele Geschütze demontiert. Die Sappe wurde immer weiter vorgetrieben, neue Batterien entstanden, sowie eine Linie für die „coehorns“; die täglichen Ausfälle des Feindes wies man tapfer zurück und dicht „am kleinen Graben“ angekommen, wurde auch der Mineur angesetzt. Am 5. Dezember war die Sappe bis an die drei ausspringenden Winkel des Hornwerkes vorgetrieben, daß General Wackerbarth den Sturm der Kontreeskarpe vor diesem ganzen Werke für ausführbar hielt. Zwei Stunden vor dem Sturm begann ein heftiges Feuer aus allen Geschützen, welches $1^3/_4$ Stunde dauerte und dann $^1/_4$ Stunde schwieg. Punkt 4 Uhr Nachmittags gaben 3 Mörserschüsse das Zeichen zum Sturm; alsbaldhin brachen 3 Kolonnen aus der Parallele vor und stürzten, ohne sich nur im geringsten durch das feindliche Feuer aufhalten zu lassen, in den gedeckten Weg, den der Feind nach tapferer Gegenwehr räumte. Der Sturm war gelungen, Wollsäcke und Schanzkörbe wurden vorgebracht, die Arbeiter hinter ihnen angestellt und mit dem Eingraben begonnen. Trotz des nahen feindlichen Kanonenfeuers war mit dem Morgen des 6. Dezember diese Arbeit vollendet, so daß die Truppen in den neu angelegten Stellungen Deckung finden konnten. Noch zweimal gelang es dem Feinde, am 6. und am 7. Dezember, sich von neuem in den ausspringenden Winkeln der Kontreeskarpe festzusetzen, aber nur für kurze Zeit, dann wurde die Krönung des Glacis in der Weise vollendet, daß eine Wiederholung des feindlichen Versuches nicht stattfand.

In der Nacht vom 7. zum 8. wurde der Bau der Breschebatterien unternommen. Gleichzeitig begannen die Belagerer „à saigner le fossé“; es wurde dazu durch den gedeckten Weg eine Sappe nach dem Batardeau, welches den Graben anspannte, begonnen. Da der Feind seine bei dem Triebseeer Thore gelegenen Außenwerke von Truppen entblößte, um sie nach dem Hauptangriffspunkt zu ziehen, so wurden auch diese Werke im Laufe des 10. Dezember besetzt und mit dem Hauptangriff durch Gräben verbunden. Am 12. Dezember begann das Feuer der Breschebatterien gegen die Tenaille und das Hornwerk, deren Geschütze bis zum Nachmittage demontiert wurden. Das Feuer dauerte in den nächsten Tagen weiter fort, man erweiterte die Breschen und vollendete die Sappe gegen das Batardeau. Nachdem nun die Batterien der Belagerer auf beiden Facen des Hornwerkes und der Tenaille hinreichend gangbare Breschen hergestellt hatten und der Frost einen natürlichen Uebergang über den Graben geschaffen hatte, fand am 17. Dezember der Sturm statt.

Nachmittags 2 Uhr brachen 4 Kolonnen gegen das Hornwerk auf, nahmen trotz tapferer Gegenwehr die Werke und setzten sich daselbst fest. Am folgenden Tage gelang es den Schweden, die von Karl XII. persönlich geführt waren, einen Teil der noch unvollendeten Verbauung zu nehmen, jedoch gewannen die Belagerer nach $1^1/_2$ stündigem heißen Gefecht den verlorenen Posten wieder. Es war das letzte Aufflammen einer

heldenhaften Verteidigung gewesen. Wackerbarth traf nun die Vorbereitung zum Hauptsturm; er ließ Brücken zum Uebergang über den Graben des Hauptwalles bauen und neue Breschebatterien gegen den Stadtwall anlegen. Doch noch während dieser Einleitungen zum Sturme wurden am 20. Dezember von schwedischer Seite die Verhandlungen begonnen, welche am 23. Dezember, nachdem der König die Festung verlassen, die Uebergabe derselben zur Folge hatten. Das Hauptverdienst an diesem glücklichen Ergebnis wurde von allen Seiten mit Recht dem General von Wackerbarth zugeschrieben, der unterstützt durch ein treffliches, im Kriege erfahrenes Ingenieur-Korps, den Angriff geleitet hatte.

Am 31. Dezember rückten die sächsischen Truppen nach Polen ab, wohin sie vom König-Kurfürst August wegen der dort seit einiger Zeit wieder ausgebrochenen Unruhen und Kämpfe berufen worden waren. Als in den ersten Monaten des Jahres 1715 die Vorbereitung zu der Belagerung von Stralsund getroffen wurden und infolge derselben die Schweden Verstärkungen nach Pommern sandten, war wiederum ein Einbruch des Feindes in Polen zu fürchten. Es wurde daher Befehl gegeben, sämtliche nach Pommern führenden Pässe und die wichtigsten Flußübergänge zu befestigen. Zur Ausführung dieser Aufgabe wurden die in Polen stehenden Ingenieuroffiziere Oberstlt. Isenbrand, Mjr. Rouxelle, Kapitäne Jauch, Wilster, Erichsohn, Ingenieure Ulbrecht, Herlin, Bruyn, Lieber und Kondukteure Dühlau (Thylo), Haußdorf, Altenburger, Kunau und Brüssel, auf Warschau, Marienburg, Elbingen, Thorn, Sandoma und Groß-Polen verteilt. Doch die Befürchtungen eines Einfalls der Schweden erwiesen sich als ein leeres Gerücht, vielmehr erhob sich in Polen selbst ein Aufstand gegen den König-Kurfürst August. Der daraus entstehende, bis in das Jahr 1716 dauernde Polizeikrieg war der Natur der Sache nach ohne militärische Bedeutung. Erwähnt sei nur, daß ein Ing.-Oberst von Callenbach als General-Quartiermeister in Polen verwendet wurde, und daß der Ingenieur de Bruyn bei der Belagerung Posens im Jahre 1716 eine sehr schwere Verwundung davontrug.

Im Frühjahr 1717 rückten die sächsischen Truppen in ihre Heimat zurück. Die Oder überschritten sie bei Schiedlo, wo seitens der Pontonier-Kompagnie eine Brücke geschlagen war.

3. Die Friedenszeit 1717—1733 und die ersten Regierungsjahre Friedrich August's II.

a. Die Friedenszeit.

Das Ingenieur-Korps.

Mit dem Jahre 1717 begann für Sachsen endlich eine längere Zeit von Ruhe und Frieden, während den es möglich war, die innere Verfassung und Gestaltung der Armee durchzubilden und zu vervollkommnen. Bereits am 18. Dezember 1716 gab der König-Kurfürst einer Kommission den Auftrag, über die künftige Stärke und Einteilung

der Armee ihr Gutachten abzugeben, da er den Bestand derselben zu verringern entschlossen war. Die von der Kommission gemachten Vorschläge erhielten am 20. Juni 1717 die Allerhöchste Genehmigung.

Ingenieur-Korps, sowie Pontoniere und Mineure, letztere als Bestandteile der Artillerie, wurden in die eximierten Korps eingereiht, welche von dem König-Kurfürst selbst kommandiert wurden, ein Verhältnis, das erst mit dem Jahre 1810 sein Ende erreichte.

Der Etat des Ingenieur-Korps wurde auf 1 Generalmajor, 1 Oberst, 3 Oberstlieutenants, 3 Majors, 6 Kapitäns, 5 Ingenieurs und 5 Kondukteurs festgesetzt. Außerdem wurden bei den Festungsgebäuden 1 Oberstlieutenant, „die Festungen zu besehen", 1 Ingenieur und 2 Kondukteure verpflegt. Wenn im Jahre 1717 der Etat des Ingenieurkorps keinen erheblichen Kürzungen unterworfen wurde, so ist dieses auf die Bemühungen des Grafen Wackerbarth zurückzuführen, der von der Bedeutung eines guten Ingenieurkorps für die Armee voll durchdrungen war. Er äußerte sich später dahin: „Denn es ist notorisch, daß wenn eine Puissance auch die schönste und experimentierteste Armee nebst einer vollkommenen Artillerie hätte, ihr aber zu derselben Bedienung und zu denen operationes tüchtige Ingenieurs abgingen, wenig damit zu acquirieren, und eben so wenig verläßliches zu defendieren sein würde. Wohingegen geschickte und experimentierte Leute von solcher Profession die operationes facilitieren." Um jedoch die Kosten für den Unterhalt des Ingenieur-Korps mit den Mitteln des Staatssäckels in Einklang zu bringen, wurden die Offiziere für die Zeit, da sie nicht zum Dienste herangezogen wurden, auf Wartegeld gesetzt. Gleichzeitig wurde aber das Versprechen gegeben, ihnen das frühere höhere Kriegstraktement zu gewähren, sobald sie zu Diensten herangezogen würden.*) Der dadurch beabsichtigte Zweck, jederzeit genügend viel und gute Ingenieure zur Verfügung zu haben, wurde auch erreicht. Die meisten Offiziere ließen sich bestimmen, in sächsischen Diensten zu bleiben, nur einige nahmen, teils aus Ehrgeiz teils aus Geldrücksichten fremde Kriegsdienste. So traten in die kaiserliche Armee der Oberst von Schmettau und die Ingenieure Silber und Epschelwitz, Mjr. Monti ging in den Dienst der Republik Venedig und Ing. Wilster kehrte in seine Heimat Dänemark zurück.

Eine Vermehrung erfuhr das Ingenieur-Korps anläßlich des bevorstehenden Kampements bei Zeithain durch den Verpflegungsetat vom 2. März 1730, indem zahlreiche Neuanstellungen und Beförderungen erfolgten; es wurde der Bestand der Ingenieure auf

---

*) Es betrug monatlich das

	Kriegs-	Landtraktement
für einen Oberstlieutenant . .	80 Thaler . . .	50 Thaler
„ „ Major	50 „ . . .	40 „
„ „ Kapitän	40 „ . . .	30 „
„ „ Ingenieur	30 „ . . .	20 „
„ „ Kondukteur	20 „ . . .	15 „

1 Generallieutenant, 3 Obersten, 3 Oberstlieutenants, 4 Majors, 13 Kapitäns und 4 Kondukteurs festgesetzt.

Der Ersatz für das Ingenieur-Korps blieb vorläufig noch ein unregelmäßiger, da es zur Ausbildung keine besondere Bildungsanstalten gab. Diejenigen, welche sich für die Ingenieurwissenschaften interessierten, nahmen Stunden bei einzelnen Offizieren; sie traten dann meistens in ein Infanterieregiment ein, machten sich dort einigermaßen mit dem Frontdienst vertraut und rückten bei entstehenden Vakanzen in das Ingenieur-Korps ein. Das für ihre Ausbildung bezahlte Geld wurde ihnen aus der königlichen Schatulle vergütet, denn das Studium der Ingenieurwissenschaften wurde sehr unterstützt, da in damaliger Zeit Mathematik und Befestigungskunst in bedeutend höherem Ansehen als Taktik und andere militärische Fächer standen, die sich über einen gewissen Formelkram und Schematismus noch nicht entwickelt hatten. So erließ auch der Kurfürst Friedrich August II. (1733—1768) am 13. Oktober 1733 ein General-Patent, indem er sich bereit erklärt, zur Erlernung geschickter Subjectorum der habilen Ingenieurs, welche Armuts halber die nötigen Wissenschaften zu erlernen nicht vermögend, mit einem hinlänglichen Stipendio oder Gnadengehalt sekundieren zu wollen." Außer denen, welche in den Korps von der untersten Stelle an dienten, wurden aber vielfach noch ausländische Ingenieure, welche sich einen Ruf erworben hatten, in sächsische Dienste gezogen. Ueber die Bemühungen, eine besondere Ingenieur-Bildungsanstalt zu schaffen, die zum Teil noch in die Zeit vor Ausbruch der schlesischen Kriege fallen, soll in einem späteren Kapitel im Zusammenhange berichtet werden.

Die Uniform der Ingenieuroffiziere bestand aus grünem Rock mit silberner Tresse und silbernen Knöpfen, rotem Kamisol, weißen Hosen, Strümpfen und Gamaschen, sowie schwarzem Hut. Sie erhielten auf königliche Kosten einen Montierungsdegen; derselbe mußte beim Tode des Inhabers entweder an das Korps zurückgeliefert oder mit 16 Thalern von den Angehörigen bezahlt werden.

Chef des Ingenieur-Korps war seit dem Jahre 1716 der Gen.-Quartm. Generalmjr. Grawert. Als derselbe im November 1724 starb, wurde Generallt. von Göthe*) in diese Stellung berufen, die er bis zu seinem Tode im Jahre 1728 bekleidete. Als seinen Nachfolger wußte der König-Kurfürst Friedrich August II. einen Mann auszuwählen, der für die Entwickelung des sächsischen Ingenieur-Korps von sehr hoher Bedeutung ge-

*) Johann Friedrich Eosander gen. Göthe, geboren in Schweden, taucht zuerst nachweislich 1692 am brandenburgischen Hofe auf, geht später auf kurfürstliche Kosten nach Italien und Frankreich und wird Anfang 1699 zum Hauptmann und Hofarchitekten ernannt. 1702 wurde er Generalquartiermeister-Lieutenant und Baudirektor, 1705 Oberster, 1706—13 leitete er den Berliner Schloßbau, infolge Beschränkung des Hofhaushaltes ging er 1713 beim Regierungsantritte Friedrich Wilhelm I. als Generalmajor in schwedische Dienste, wurde aber bei der Einnahme von Stralsund (1715) gefangen; dann nahm er Aufenthalt in Frankfurt a. M., trat aber am 22. März 1723 als Generallieutenant in sächsische Dienste und wurde 1726 Chef des Ingenieur-Korps; er starb am 23. Mai 1728.

worden ist, den preußischen Generalmjr. Jean de Bodt.*) Am 13. Oktober 1728 wurde derselbe unter Ernennung zum Generallieutenant als Chef des Ingenieur-Korps und Direktor der Fortifikations auch sämtlicher Festungs- und Militärgebäuden angestellt und ihm am 8. November auch die Verwaltung der Civilgebäude übertragen, da der Kabinetsminister und kommandierende General Wackerbarth wegen seiner sonstigen vielen und hohen Stellen und wegen seines Alters auf diese Aemter freiwillig verzichtete. Die Stellung Bodt's war dahin bestimmt, daß er als Direktor der Fortifikations ꝛc. Gebäude, unmittelbar von dem König abhing, dagegen als Generallieutenant und Chef des Ingenieur-Korps den Befehlen des kommandierenden Generals unterstellt war. Bezüglich Besichtigung, Instandhaltung, Umbau oder Neubau in den Festungen hatte er mit den betreffenden Gouverneuren und Kommandanten in Verbindung zu treten. Am 1. November stellte de Bodt den in der Bestallung**) vorgeschriebenen Revers aus, in welchem er sich zu treuer Pflichterfüllung bei seiner Ehre, wahrem Wort, Treue und Glauben verpflichtet.

Den Ingenieuren fielen im Frieden die verschiedensten technischen Aufgaben zu, neben der Fortifikation auch das Civilbauwesen, Vermessungen, Stromregulierungen, landwirtschaftliche Meliorationen und dergl. mehr. Jedoch konnten bei ihrer großen Anzahl nicht sämtliche Offiziere beschäftigt werden. Da sie für diesen Fall nur das Wartegeld erhielten, so mußte sich eine große Anzahl von ihnen kümmerlich durchs Leben schlagen; denn das Gehalt reichte kaum aus, die notwendigsten Ausgaben zu decken. Viele halfen sich damit, daß sie sich einen Nebenverdienst durch Unterricht in den Ingenieurwissenschaften verschafften. Ihre Schüler waren zum großen Teil junge Edelleute, Kadets und Pagen, die nicht Ingenieure von Beruf werden wollten, sondern nur aus Liebhaberei diese Wissenschaft erlernten.

Am 3. April 1726 wurde durch königliches Reskript befohlen, daß die Kapitäns, Ingenieure und Kondukteure des Ingenieur-Korps, wenn sie sich ohne Verrichtungen in Dresden befinden, bei den jedesmal in Garnison liegenden Infanterieregimentern nach dem ihnen gebührenden Range Dienst thun sollten. In dem Vortrage des kommandierenden Generals Grafen Wackerbarth, welcher zu dieser Verordnung den ersten Anstoß gab, heißt es: „Es hat bei verschiedenen Occasionen die Experienz erwiesen, daß zum öfteren auch bei den geschicktesten Ingenieuren die Unerfahrenheit im Kommando Verhinderung

*) Jean de Bodt, 1675 zu Paris geboren, war bereits 1690 in niederländischen Diensten als Kapitän der Artillerie und Ingenieure; als solcher wohnte er sämtlichen Schlachten und Belagerungen des Prinzen von Oranien in Flandern bei, begleitete denselben nach England und ward hier Engineer of the Tower. 1698 wurde er als Hofbaumeister des Kurfürsten Friedrich III. nach Brandenburg berufen und erbaute das Berliner Zeughaus sowie das Potsdamer Stadtschloß. 1704 wurde er Brigadier und erster Ingenieur, 1715 Generalmajor, 1719 Kommandant von Wesel. 1728 trat er in sächsische Dienste und wurde am 13. Oktober zum Generallieutenant und Chef des Ingenieur-Korps und Direktor der Fortifikations- ꝛc. Gebäude, am 11. Oktober 1734 zum Kommandanten der Neustadt und 16. März 1741 zum General der Infanterie ernannt. Er starb zu Dresden am 3. Januar 1745.

**) Anlage Nr. 6.

der Arbeit nach sich gezogen, wodurch denn die mit aller ersinnlichen Sorgfalt zu menagierende Zeit unnützlich verstrichen und dadurch dem Feind Gelegenheit gegeben worden, hiervon mit Avantage zu profitieren. Ich habe auch mehrmale wahrgenommen, daß durch eben diesen Abgang der Wissenschaft im Kommando die Ingenieure sich mit den Offiziers, die zur Arbeit kommandiert gewesen, auch wohl mit den Arbeitern selbst sich brouilliert, sie konfus gemacht, zuweilen auch gar mit jenen in Händel geraten, so daß hieraus noch viele andere schädliche Inkonveniențen erwachsen. Wie ich nun bedacht gewesen, auf was Art diesem Uebel am füglichsten abzuhelfen und sie zu allem dem, was zu ihrem Metier von nöten desto besser anzuführen sein möchten; also habe ich hierzu kein besseres Mittel ausfindig zu machen gewußt, als daß man die Kondukteurs, so ihrem bisherigen Range nach über die Fähndrichs in der Armee gegangen und in den Kriegsrechten als Sous-Lieutenants konsidieriret worden, als Sous-Lieutenants, die Ingenieurs als Premierlieutenants und die Kapitäns im Korps als Kapitäns in Friedenszeiten, und wenn sie nicht in E. K. Maj. anderen Verrichtungen gebraucht werden, bei der Garnison mit Dienst thun lasse, zu welchem Ende denn sie zu denen in sothaner Garnison befindlichen Regimentern, solange als selbige halten, gesetzt werden könnten."

Die von den Ingenieuren ausgeführten Vermessungen betrafen zum großen Teil die Königlichen Güter und Domänen in Sachsen und Polen. Neben den Vermessungen lief gleichzeitig die Instandhaltung der Gebäude und Vornahme von Verbesserungen Hand in Hand; so waren in Polen dauernd Ingenieuroffiziere stationiert, um die königlichen Besitzungen im baulichen Stand zu halten und „zur besseren Ordnung und Gewißheit mit den anstoßenden Geistlichen und anderen Plätzen unterschiedliche Ausmessungen vorzunehmen". In Sachsen war es besonders Hubertusburg, dem große Aufmerksamkeit geschenkt wurde, es waren dort Ingenieuroffiziere „zur Einrichtung der Alleen" kommandiert. 1736 wurde durch 2 Kapitäne eine genaue Aufnahme und Zeichnung der Vorstädte von Dresden zum Zwecke der Regulierung derselben fertig gestellt. Später hat sich die Aufnahme auch auf die österreichische Grenze ausgedehnt, indem vom Dezember 1733 bis Sommer 1734 4 Offiziere unter dem Mjr. Faesch zur Aufnahme der Nieder- und Oberlausitz, wie der böhmischen Landesgrenze befehligt waren. Ueber die Elbe hat sich diese Aufnahme nicht erstreckt, da bei Ausbruch des ersten schlesischen Krieges derartige Pläne nicht vorhanden waren und erst durch Mjr. Erndel angefertigt werden mußten. Oberst Isenbrand war lange Jahre mit der „Auffsuchung, Ausmessung, Abwiegung und Absteckung der Floßgraben und Kanallinien von der Merseburgischen Grenze bis an die schwarze Elster, und von da bis an die Elbe bei Nünchritz" beschäftigt.

Zur Regelung der Festungs- und anderer militärischer Bauten war im Jahre 1720 die Ober-Militär-Baukommission eingesetzt worden.

Sachsen besaß zu jener Zeit noch an Festungen bezw festen Häusern: Wittenberg, Pleißenburg, Königstein, Sonnenstein, Stolpen, Torgau, Senftenberg, Freiberg. Ein

eigentliches Festungsbauamt gab es nur in Dresden, bestehend aus 1 Ingenieur-Kapitän, 2 Lieutenants und einem Unterpersonal von 1 Schanzbauschreiber, 1 Festungsbauschreiber-adjunkt, 1 Zimmermeister, 1 Maurermeister, 1 Holzaufseher, 1 Wallmeister, 2 Wallsetzer, 1 Inventionsmüller. An Baugeldern wurden für die Festung Wittenberg jährlich 2000 Thaler ausgesetzt; die Reparaturen der Festung Pleißenburg wurden besonders bewilligt; für die übrigen Festungen waren jährlich 10000 Thaler ausgeworfen, worüber der Oberingenieur zu verfügen hatte; um die Bauten und Ausgaben zu Wittenberg und Pleißenburg konnte er sich nur per Commissionen melieren.

Im allgemeinen wurde den Festungen, mit alleiniger Ausnahme von Dresden und des Königstein, nur eine geringe Aufmerksamkeit geschenkt. Auf letzterem wurde im Jahre 1716 das Brunnenhaus erweitert und eingewölbt, sowie die etwas baufällige Christiansburg, welche der Lieblingsplatz des Königs war, in großartigstem Stile hergestellt. Sie erhielt seitdem den Namen Friedrichsburg. Eine Zeit erhöhter Bauthätigkeit in den genannten beiden Festungen, namentlich auf Königstein, trat in den dreißiger Jahren ein.

Der König-Kurfürst Friedrich August I. hatte sich in den letzten Jahren viel mit der Bedeutung und Widerstandsfähigkeit der Festung Königstein beschäftigt. Es existiert von seiner Hand geschrieben ein Projekt, welches die Befestigung der Umgebung des Königsteins ins Auge faßt. Um nämlich eine Blockade zu verhindern, will er Forts auf den Höhen der beiden Elbufer bauen, die ihre eigene Garnison und Kommandanten haben, aber dem Gouverneur der Festung unterstellt sind. Als mit solchen Werken zu besetzende Punkte waren der Lilienstein, der Pfaffenberg, der Quirl und der Hang des Königsteins in Aussicht genommen. Die Forts waren als bastionierte Vierecke mit Gräben in Felsen gehauen und Kasematten unter dem Wall gedacht. Diese Pläne kamen jedoch nicht zur Ausführung, nur wurde im Jahre 1729 begonnen, das Thor durch eine Grabenschere zu schützen. Auch Friedrich August II. wandte der Befestigung des Königsteins sein Interesse zu; 1734 gab Bodt ein Gutachten über die Verteidigung der Festung ab. Er verlangte Vollendung der Enveloppe von der Johann Georgbastei bis zum Zeughause und Eskarpierung der Felsen bis auf 20 Ellen Höhe, Bau von Kasematten und Kasernen für noch 1000 Mann, da kaum für die Hälfte der Besatzung Wohnraum vorhanden war, Ueberwölbung des Brunnens, sowie Anlage von Pulvermagazinen und Proviantthäusern. In den Jahren 1735—1738 kamen diese Vorschläge zur Ausführung. Als Ingenieuroffizier vom Platz war der Mjr. Erndel befehligt, unter ihm standen 3 Kapitäns, 2 Ingenieure und 1 Kondukteur. Die Oberleitung war dem Oberstlt. Fürstenhoff übertragen. Zwei von den Kapitäns hatten Bauposten auf dem Plateau, dem dritten war im besonderen die Eskarpierung der Felsen und der Materialientransport übertragen. Dieselben hatten die Pläne ihrer Bauobjekte stets auf dem Laufenden zu halten und von früh bis abends auf ihrem Bauposten anwesend zu sein. Den beiden Ingenieuren war die Stellung eines

Kontrolleurs bez. die Stellvertretung desselben übertragen. Der Kontrolleur mußte viermal des Tages die Arbeiter während der Arbeit verlesen, außerdem hatte er das gesamte Rechnungs- und Listenwesen, sowie die Verwaltung der Baumaterialien unter sich. Zur Unterstützung war ihm der Bauschreiber beigegeben. Ueber die geleisteten Arbeiten und über die Dispositionen hatte der Ingenieuroffizier vom Platz allwöchentlich Bericht zu erstatten.

An den Dresdner Festungswerken traten seit dem Beginn des 18. Jahrhunderts im allgemeinen keine wesentlichen Veränderungen ein; im Anfang behielt man wenigstens noch die Instandhaltung der Werke im Auge, in der Folgezeit wurden aber die Werke ganz und gar vernachlässigt. Nur in der Neustadt wurden unter Bodt's Leitung in den Jahren 1732—1734 die Werke vervollständigt und verstärkt, insbesondere die Gräben wesentlich verbreitert und vertieft. Hierbei, sowie an dem gleichzeitig begonnenen Bau der Neustädter Infanterie-Kaserne waren gegen 2000 Arbeiter täglich beschäftigt.

In Dresden-Altstadt erhielten die Bastione auf Grund einer Verordnung vom 24. März 1721 lateinische, der Mythologie entlehnte Namen. Die vier ganzen Bastionen folgten von Osten nach Westen also aufeinander: 1. der Mars (Hasenberg) längst der jetzigen Zeughausstraße und Moritzallee; 2. der Jupiter (Salomonisberg) zwischen der jetzigen Maximilians- und Friedrichsallee; 3. der Mercurius (Seeberg) zwischen der jetzigen Johannisallee und Marienstraße; 4. der Saturnus (Wilsdruffer Berg) zwischen der heutigen Marienstraße und dem Postplatze. Die 3 halben Bastionen der jetzigen Altstadt waren: 1. Die Venus (Jungfernbastei) am Zeughausgarten, dem östlichen Teile der jetzigen Brühl'schen Terrasse; 2. die Luna (Baumschule), das noch jetzt existierende Stück Wall hinter dem Zwinger, den kgl. Ställen und der Ostraallee gegenüber; 3. der Apollo, auch Sol-Bastion genannt (Feuerwerksplatz) an der nördlichen Ecke des jetzigen Museum, hinter dem Hoftheater hinweg bis an die Elbe.

Die für die Festungen allgemein giltigen Bauregeln wurden vielfach verletzt, indem man nicht nur auf den Wällen und innerhalb derselben, sondern auch auf dem Glacis die Herstellung von Baulichkeiten gestattete. So durchbrach der Zwingerneubau die Wall-linie am Sol-Bastion, vor dem Georgenthor wurden die Werke demoliert, um der Hofkirche Platz zu machen; andere Teile des Walles wurden zur Anlage von Gärten und zum Bau von Lusthäusern an den Minister von Brühl verschenkt. Das Emporblühen von Dresden und das Anwachsen der Vorstädte vor dem Festungswalle legten überhaupt, um der Ausdehnung der Residenz keine Schranken anzulegen, die Erwägung nahe, entweder Dresden als Festung eingehen zu lassen, oder die Vorstädte mit in die Linie der Befestigungen hereinzuziehen. Der Generallt. von Bodt reichte daher am 5. Mai 1734 einen Vorschlag zur neuen Befestigung von Dresden ein. Er will die alte Umwallung bestehen lassen, die Vorstädte aber durch einen Ring von 14 detaschierten Bastionen schützen, welche sich gegenseitig verteidigen und ober- und unterhalb an die Elbe anschließen. Die

eigentliche Stadtumwallung sollte als letzter Kern bestehen bleiben. In Neustadt handelte es sich darum, die Werke stärker auszubauen, weil dort ein Gürtel vorgeschobener Werke nicht in Anwendung kommen sollte. Indes fanden die Vorschläge Bodt's kein Gehör. Dresden blieb zwar dem Namen nach als Festung bestehen, es wurde aber nichts zu seinem Schutze gethan, so daß es sich, als im zweiten schlesischen Kriege die Preußen vor seinen Thoren erschienen, ohne Widerstand ergeben mußte.

Auf dem Sonnenstein wurde in den Jahren 1737—1740 an Kasernements gebaut, da die alten Kasernen, schmale, an der inneren Seite des kasemattierten Walles „angebaute hölzerne Hütten" vollständig verfault waren. Eine Herstellung derselben lohnte sich nicht, und Bodt schlug daher die Erbauung einer dreistöckigen Kaserne in der Elbfront vor, so daß die ganze Garnison dort gute und gesunde Räume erhalten konnte. Die Pläne wurden vom Oberst Fürstenhoff angefertigt, der auch die Oberleitung des Baues hatte. Für die Festungen Stolpen und Wittenberg geschah aber nichts. Stolpen wurde durch den Mjr. Erndel 1734 besichtigt. Derselbe hebt den traurigen Zustand der Werke hervor, und beantragt dringend umfassende Reparaturen, falls nicht Festungsgebäude und -werke in kurzem vollständig eingehen sollten. Ebenso stand es mit Wittenberg. Es waren dort Mauern eingestürzt, daß eine Reparatur der Werke nach dem Anschlage des Kapitän Naumann (1737) 15200 Thlr. gekostet hätte Da aber nach dem Gutachten de Bodt's diese Summe bei weitem nicht ausreichte, außerdem doch trotzdem die Festung sich nicht 2 Stunden länger halten konnte, so wurde die Reparatur unterlassen; auch der Vorschlag Bodt's, detachierte Bastione zu bauen, blieb unberücksichtigt.

Im 18. Jahrhundert nahm Dresden einen ungeahnten Aufschwung und gestaltete sich zu einer der glänzendsten Residenzen der damaligen Zeit. Es war dieses das Werk der sächsisch-polnischen Kurfürsten und Könige Friedrich August I. und seines Sohnes, Friedrich August II. Die Ingenieuroffiziere erhielten dadurch Gelegenheit, ihre Fähigkeiten auch auf dem Gebiete der Architektur zu beweisen, da sie nicht allein zu militärischen, sondern auch anderweitigen öffentlichen Bauten herangezogen wurden. Der Chef des Ingenieur-Korps General von Bodt stand als Intendant der Civilgebäude an der Spitze des 1719 gegründeten Oberbauamtes, welches die Oberaufsicht über alle Residenz- und Lustschlösser und sonstige Gebäude hatte. In diesem Oberbauamt waren die einzelnen Ressorts den Oberlandbaumeistern übertragen. Einige der hervorragendsten Bauten in damaliger Zeit sind von Bodt selbst entworfen worden. Unter den damaligen, überreichen Schmuck liebenden Architekten zeichnete sich Bodt durch eine edle Einfachheit seiner Bauten aus, er bestrebte sich, nur durch schöne Verhältnisse bei sparsamer Ornamentik zu wirken. Seine Bauten wirken mächtig durch die Klarheit und Ruhe der Verhältnisse, sie zeichnen sich durch korrekte Durchbildung des Details, der Konstruktionen und sorgsame Wahl des Materials aus. Bodt gab dem Japanischen Palais, das in den Jahren 1715—1717 von dem Kpt. Faesch für den Feldmarschall Grafen Flemming erbaut war, im Jahre 1730

seine jetzige Gestalt. In dieselbe Zeit fällt auch die Errichtung der Kasernen in Dresden-Neustadt*), welche gleichfalls hauptsächlich von Bodt entworfen sind, ebenso die Erbauung der Ritterakademie. Bei ersteren waren außer den Bauleitern, Oberingenieur und Oberstlt. Fürstenhoff, sowie der Landbaumeister Longelune, der Hptm. Krubsatius und die 4 Lieutenants Grodemez, de la Gacherie, Herrmann und Le Vert beschäftigt. Einen ganz ähnlichen Charakter wie das Japanische Palais und die Ritterakademie zeigt die Architektur des für militärische Zwecke gleichfalls errichteten Blockhauses, oder, wie dies Bauwerk früher wegen seiner beabsichtigten Form genannt wurde, des Pyramiden-Gebäudes; es ist ebenfalls ein Werk de Bodt's. Das eigentümliche Verhängnis fast aller Augusteischer Bauten, nicht vollendet zu sein, haftet auch am Blockhause. Erst 1752 wurde der Bau durch Aufsetzen eines zweiten Stockwerkes vollendet. Beabsichtigt war, das Gebäude mit Figuren und einem Terrassenaufsatz zu krönen, welchen ein Obelisk in der Gesamthöhe von 70 Ellen abschließen sollte. Die großen Schwierigkeiten der Gründung scheinen bestimmend gewesen zu sein, diesen Plan aufzugeben.

Von weiteren Bauten, welche von den Ingenieuroffizieren ausgeführt wurden, seien noch nachstehende erwähnt. 1715 wurde durch den Kpt. Faesch die stattliche Hauptwache auf dem Neumarkt errichtet, welche durch das Bombardement 1760 zertrümmert und deshalb abgetragen wurde: 1723 erbaute der Freiherr von Eosander das freundliche Schlößchen in Uebigau. Das Jagdschloß Hubertusburg mit seinen prächtigen Alleen verdankt dem Oberstlt. von Naumann sein Entstehen und wurde 1748 von dem General von Fürstenhoff ansehnlich verschönert und vergrößert. Letzterer gab auch dem Zeughause in den Jahren 1742 bis 1747 seine spätere Gestalt und erbaute sich selbst ein Palais auf der Kontreeskarpe vor dem Pirnaischen Thore.

Zum Schluß seien noch einige Worte der wissenschaftlichen und litterarischen Thätigkeit gewidmet, in der das sächsische Ingenieur-Korps ebenfalls hervorragende Leistungen aufweisen konnte. Der bedeutendste in dieser Richtung ist Hermann Landsberg**), welcher 14 Schriften über die Befestigungskunst und den Festungskrieg herausgegeben hat. Er zieht die Summe aller der Bestrebungen, welche seit langer Zeit neben dem herrschenden Bastionärsystem in theoretischen Arbeiten nach Anerkennung des Tenaillensystems rangen, und macht Epoche durch die rücksichtslose Durchführung desselben, zu dem er auf Grund der Betonung der Flankierung innerhalb der Befestigung gelangt. In seinen späteren

*) 1732 erhielt das bisherige Alt-Dresden den Namen Neustadt bei Dresden, während Neu-Dresden von da an Altstadt hieß. Der Grund dafür war der völlige Wiederaufbau und die Verschönerung der 1685 durch den Brand zerstörten jetzigen Neustadt.

**) Hermann Landsberg, um 1680 in Braunschweig geboren, trat früh in die Dienste der Generalstaaten und nahm bald als hervorragender Ingenieur an den großen niederländischen Belagerungen während des spanischen Erbfolgekrieges und später unter dem Prinzen Eugen an den Türkenkriegen teil. Im Jahre 1733 trat er in sächsische Dienste und ward als Oberst im Ingenieur-Korps angestellt. Im Jahre 1742 wurde er zum Generalmajor befördert. Er starb am 2. Mai 1746.



Schriften wendet er sich allmählich wieder mehr dem bastionierten Grundriß zu. Alle seine Entwürfe kennzeichnet die Vervielfältigung der Festungsgürtel, die große Menge der vorgeschobenen Werke und das ungemein schwache Relief. Hochgeschätzt wurde Landsberg von den Zeitgenossen, besonders als Lehrer des Belagerungskrieges, da er 20 Belagerungen beigewohnt hatte.

Von Johann de Bodt existiert in der Berliner Bibliothek eine Handschrift: „Essai de Fortification ou nouvelle méthode de fortifier les places“. Es ist ein auf der vollen Höhe der Zeit stehendes, durchaus methodisch gehaltenes Kompendium der gesamten Befestigungskunst, in dem die einzelnen Werke in überaus klarer Weise unter stetem Hinweis auf die neuesten Verbesserungen durchgesprochen werden. Eine weitere Arbeit besitzt die Bibliothek des Sächs. Ingenieur-Korps. Auch hier zeigt der Verfasser sich als Anhänger der Bastionärbefestigung, legt aber in einer für seine Zeit ungewöhnlichen, doch höchst verständigen Weise den Hauptnachdruck nicht auf den Grundriß, sondern auf das Profil. Außerdem existieren noch in derselben Bibliothek verschiedene kleine Schriften von ihm.

Eigentümlich geistreich, frisch, zuweilen naiv, immer bedeutend sind die fortifikatorischen Schriften von Joh. Christoph Glaser*). Er gab 1728 in Halle „Vernünftige Gedanken von der Kriegsbaukunst“ heraus. In denselben giebt er eine von ihm selbst erfundene neue Manier an, welche in einer vorzüglichen Vermittelung zwischen dem bastionierten und dem tenaillierten Grundriß besteht. Außer einer Streitschrift hat Glaser weiter nichts veröffentlicht. Testamentarisch übertrug er die Ausgabe seines litterarischen Nachlasses dem Ing.-Hptm. Aster, seinem Lieblingsschüler. Dieser veröffentlichte zuerst eine Sammlung „Hinterlassene Gedanken der Kriegsbaukunst“. (Dresden 1776.) Dieses interessante Buch enthält teils Ergänzungen der vernünftigen Gedanken, teils neue wichtige Aufsätze. Eine weitere Veröffentlichung aus dem Nachlasse ist „Glaser's Unterricht in der Festungsbaukunst nach erwiesenen Grundsätzen der Kriegskunst, Natur- und Größenlehre“. (1783, 88, 93).

Von dem Oberstlt. Faesch erschien ein „Kriegs-Ingenieur- und Artillerie-Lexikon“, welches sich aus einem Dictionnair des ingenieurs (Dresden 1723) entwickelt hatte, in erster Auflage 1726 zu Nürnberg, dann in zweiter mit einer Widmung an den Kurprinzen von Sachsen, als „Kriegs-, Ingenieur-, Artillerie- und Seelexikon“ zu Dresden 1735. Brauchbar und gut sind auch von demselben Verfasser „Kurze, jedoch grund- und deutliche Anfangsgründe zur der Fortifikation“ Nürnberg 1725. Zwei Jahre später gab Faesch eine Sammlung von Plänen befestigter Städte und Schlösser, wirklichen Festungen,

*) Joh. Christoph Glaser, am 9. Dezember 1690 zu Breslau geboren, war Professor der Mathematik in Halle und wurde infolge der „Vernünftigen Gedanken von der Kriegsbaukunst“ 1730 als Kapitän im sächsischen Ingenieur-Korps und Lehrer der adeligen Kadets, angestellt. In dieser Stellung hat er lange gewirkt; 1741 wurde er zum Kriegsrat ernannt. Er ist am 4. September 1733 zu Dresden gestorben.

Schanzen und Seehäfen von Italien heraus, er nennt sich hierbei: „Mathematikus, Ingenieur-Major und Architekt bei der Hochadligen Kompagnie der Kadets, wie auch der k. preußischen Societät der Wissenschaft Mitglied". Seine mathematischen Kenntnisse legte Faesch in dem Werke: „Historische und methodische Einleitung in die gesammten mathematischen Wissenschaften" nieder.

In den Kampf über Rimpler und seine Ideen griff der Kpt. Herlin, Lehrer der Befestigungskunst bei den Kadets, ein, indem er eine Ehrenrettung Rimplers (1722) schrieb, auch eine Ausgabe der gesamten Werke dieses Ingenieurs 1724 veranstaltete. Auf eine Anregung Friedrich August's I. ist eine Schrift des Oberstlt. Joh. Christian Naumann: „Kurzer Diskurs von einer neu verbesserten Manier in der Cirkularfortifikation (1706)" zurückzuführen. Die Befestigungsmanier des Generalmjr. Grawert, Fortification en Quarré sowie die des Oberstlt. Fürstenhoff, Fortifikation auf der „geraden Linie" mit detachierten Mittelbastionen sind uns durch die reguläre Befestigungskunst von Geyger, ein Manuskript der Bibliothek des Ingenieur-Korps, erhalten.

Auch der König-Kurfürst Friedrich August II. beschäftigte sich in mehr als dilettantischer Weise mit den Fragen der Befestigungskunst. Beweis davon sind die zahlreichen Pläne von seiner eigenen Hand, die sich noch heute in der Bibliothek des Ingenieur-Korps vorfinden. Es sind hauptsächlich Entwürfe von tenaillierten Befestigungen mit Rückenverteidigung und isolierten Forts. In einem Bande befindet sich auch „Projet à bien fortifier, inventé par Sa Maj. Auguste II., Roi de Pologne", welches ganz im Sinne Landsbergs gehalten ist. Dieser Ingenieur hat auch von solchen Entwürfen des Königs Mitteilung gemacht.

Das Pontonier- und das Mineur-Korps.

Die Stärke der Pontoniere und Mineure wurde durch die Neuformation des Heeres im Jahre 1717 bedeutend herabgesetzt. Die ersteren wurden in der Stärke von 10 Köpfen: 1 Kapitän, 1 Brückenschreiber, 1 Sergeant, 1 Korporal, 6 Mann, verpflegt; von den Mineuren wurden nur 1 Sergeant, 1 Korporal und 6 Mann im Dienst behalten. Beide Abteilungen waren dem Artilleriebataillon unterstellt*). Eine Aenderung dieser Etats trat in den Jahren 1729 und 1730 ein.

*) Das Gehalt bezw. der Sold betrug monatlich bei den

	Pontonieren	Mineuren
für den Kapitän	32 Thaler	seit 1729: 35 Thaler
„ „ Premierlieutenant	— „	seit 1729: 18 „
„ „ Souslieutenant	— „	seit 1729: 14 „
„ „ Sergeant	9 „	9 „
„ „ Korporal	7 „	7 „
„ „ Brückenschreiber	6 „	— „
„ „ Mann	5 „	$5^1/_2$ „

Zu einer Vermehrung der Mineurkompagnie gab die durch Ordre vom 22. September 1728 befohlene neue Formierung der Artillerie den Anstoß, indem ihr Bestand auf 32 Köpfe (1 Kapitän, 1 Lieutenant, 1 Souslieutenant, 2 Sergeanten, 4 Korporals, 24 Mann) erhöht wurde. Die Stellen des Kapitäns und Premierlieutenant wurden durch Ausländer, und zwar den Oesterreicher Nicolaus Mossus und den Luxemburger Johann Georg Rouvroy besetzt; die alten Mineure, fast alles Lütticher, wurden zu Unteroffizieren befördert, während der Neuersatz von 22 Mann durch einheimische Bergleute gedeckt wurde.

Eine geringe Veränderung im Bestande der Pontonierkompagnie trat infolge der Verabschiedung des Kpt. Haugwitz ein. Derselbe hatte bereits im Sommer 1728 in Rücksicht auf seinen schlechten Gesundheitszustand um seinen Abschied gebeten. Um die freiwerdende Stelle bewarben sich der Oberstlt. La Gacherie und der Schiffsbaumeister Julio Papete*). Die entscheidende Stimme bei der Neubesetzung dieser Stelle hatte als Oberhaus- und Landzeugmeister Graf Wackerbarth. Derselbe „führte la Gacherie zu Gemüte, wie incompatible der Charakter eines Oberstlieutenants mit den Funktionen eines Pontonskapitäns sei, zumal er unter Umständen auch von untergebenen Offizieren Befehle anzunehmen haben würde". Er schlug daher dem Kurfürsten-Könige vor, Papete den Charakter eines Pontonierlieutenants beizulegen und ihm monatlich 20 Thaler Gehalt zu geben. Die ersparten 12 Thaler — Haugwitz hatte 32 Thaler Gehalt — sollte Papete dazu verwenden, ein paar zum Brückenbau „geschickte Handwerkskerle" anzunehmen. Diese Vorschläge wurden am 12. Januar 1730 genehmigt, Papete zum Pontonierlieutenant ernannt und der Bestand der Kompagnie auf 12 Köpfe erhöht.

Die Uniform der Pontonier- und Mineurkompagnie bestand aus stahlgrünem Leibrock mit roten Brustklappen, Aufschlägen, Kragen und messingnen Knöpfen, ledernem Kamisol und ledernen Hosen, weißen Strümpfen, Gamaschen und Schuhen. Als Kopfbedeckung trugen sie einen Hut. Im Jahre 1729 wurden statt der ledernen paille Tuchbeinkleider und Kamisols eingeführt, im folgenden Jahre messingne Hut- und Cartouchezeichen. Die Bewaffnung der Pontoniere bestand aus Flinten mit Bajonett und Degen, die der Mineure, aus Pistol, Flinte und couteau de chasse. Jedermann erhielt außerdem zur Feldausrüstung Tornister und Feldflasche. An tragbarem Werkzeug hatten die Pioniere Beilchen in einer Lederkappe; bei den Mineurs trugen die Unteroffiziere mechanische Bestecks (mit einem Recigiangle und Boussole mit Zirkel und Spitzen), jeder Mann aber einen Zündstock mit Messingknopf in Form einer Miniernadel. Ins Feld führte die Pontonierkompagnie 3, die Mineurkompagnie 8 Gezelte mit; auf jedes derselben kam 1 Feldkessel und 1 Feldbeil. Die bereits im Jahre 1717 ins Leben getretene allgemeine Regelung der Bekleidungsverhältnisse wurde durch das Montierungsreglement vom 3 Mai 1729

*) Julio Pontini de la Papete hatte 11 Jahre als Schiffsbaumeister in venetianischen Diensten gestanden, 3 Kampagnen zur See gegen die Türken beigewohnt, war dann nach Sachsen gekommen, wo er bereits 12 Jahre als Schiffsbaumeister in königlichen Diensten thätig war.

endgültig festgelegt. Neben der Bewaffnung und Ausrüstung geschah die Anschaffung der Leibesmontur (Hut, Leibrock, Kamisol, weißgewalkte Strümpfe) im ganzen durch den Staat und wurde von diesem an die Truppe geliefert. Die Beimontur wurde von den Kompagnien selbst angeschafft, wozu „die Beymundirungsgelder" dienten. Die einzelnen Stücke hatten eine Haltezeit von 2—6 Jahren, es waren dies: Lederhosen, Leinwandhosen, Gamaschen, Hemden, Schuhe, Sohlen, Schuhschnallen, Beingürtel, Halsflor, Degengehenge, Flintenriemen, Cartouche mit Pulverhorn, Handzünder, Baumölfläschchen, Haarzopf, Haartour, Oberhemd, Hutschnur, wildlederne Handschuhe.

Bezüglich der technischen Ausbildung der Truppe verbot der geringe Bestand der Mineure und Pontoniere von selbst umfangreichere Uebungen. Diese waren außerdem nicht notwendig, weil die Leute alle langgediente Soldaten waren und bei den Pontonieren nur Schiffsleute, bei den Mineuren nur Bergleute eingestellt wurden. Die Pontoniere wurden dazu verwendet, um bei Schandau und bei Pillnitz fliegende Fähren zu bedienen. In den Jahren 1730—1733 wurden sie während der Zeit des Hoflagers nach Pillnitz gezogen. Es war dort vom Lustschloß nach der Insel und von dieser auf das linke Ufer eine Schiffbrücke eingebaut, mit deren Bedienung und Beaufsichtigung die Pontonierkompagnie betraut wurde. Nach Aufhebung des Hoflagers wurde die Brücke abgebrochen und nach Pratzschwitz geschafft, woselbst zur Bewachung 2 Mann blieben. Anker und Taue wurden an das Zeughaus abgegeben, Balken und Bretter aber in dem in Pillnitz hierzu erbauten Schuppen aufbewahrt.

Das schon von früheren Jahren in Guben befindliche Pontonmaterial war auch nach Rückkehr der Truppen nach Sachsen dort geblieben. Im Jahre 1724 wurde nun Kpt. von Haugwitz dorthin gesendet, um den Rücktransport des Materials zu leiten. Dasselbe war, da sich jahrelang niemand um dasselbe gekümmert hatte, natürlich in einem schlechten Zustande. Das völlig unbrauchbare Material wurde daher in Guben verkauft; 68 Pontons, 3 Rekognoscierkähne mit zugehörigem Material, 34 Wagen, 1 Feldschmiede und 1 Karren wurden dem Hauptzeughause in Dresden übergeben. Von diesen mußten jedoch 19 Pontons als unbrauchbar ausgeschieden werden; die übrigen wurden wieder ausgebessert. Da indessen trotzdem das Material nicht den Anforderungen eines Feldzuges gewachsen war, so wurden Erörterungen über die Anschaffung eines neuen Pontonmodells angestellt. Auch der Gedanke, lederne Pontons nach den Angaben des spanischen Ingenieurs de Robertson einzuführen, tauchte von neuem auf, wurde jedoch wieder verworfen. Nach den Vorschlägen des General Obmaus wurden in den Jahren 1724 und 1725 zwei Probepontons erbaut, welche sich von den alten dadurch unterschieden, daß 14 der Fächer oben nicht zugelötet, sondern mit einem Deckel geschlossen waren, damit man das etwa eingedrungene Wasser ausschöpfen könnte. Sie waren in der Weise um die übrigen zugelöteten Fächer verteilt, daß man letztere in die offenen entleeren konnte. Die Neubeschaffung eines Pontontrains konnte aber nicht zu stande kommen, vielmehr wurde das vorhandene

Pontonmaterial in den nächsten Jahren weiter vernachlässigt, so daß Haugwitz in einem Bericht vom 28. Juli 1728 sich darüber folgendermaßen äußert: „Es seien 10 Pontons und 2 Rekognoscierkähne gänzlich unbrauchbar, die andern 40 Pontons und 1 Rekognoscierkahn könnten, wenn sie repariert würden, höchstens zu Lustbarkeiten, für Fußgänger und leichte Wagen verwendet werden, für Kriegszwecke seien sie aber untauglich". Trotzdem trat keine Aenderung ein, das Brückenmaterial verfiel immer mehr und mußte 1735 als völlig unbrauchbar außer Dienst gestellt werden.

Die Mineurkompagnie scheint zu Beginn dieser Periode zu Festungsarbeiten verwendet worden zu sein, wenigstens befanden sich im Jahre 1723 bei der Musterung im Juni 1 Sergeant, 1 Korporal und 1 Mann in Wittenberg; im Jahre 1728 befand sich die Kompagnie in Schandau und später in Dresden. Im Oktober 1722 wurde durch die Mineure unter Kommando des Sergeanten Corbeaux le Maimont die steinerne Wand unweit Wehlen gesprengt. Eine besondere Mineurübung fand vom 2. August bis 28. September 1727 unter Leitung des Kpt. Moßus am Hahneberge bei Dresden statt. Außer der Kompagnie wurden Bergleute und Handlanger zu derselben herangezogen. Der Gegenstand der Uebung war der Bau von 8 Fladderminen, 12 Oefen und 1 Mine royal. Zu jedem Ofen führte aus einem Graben eine Gallerie (in Summa 78½ Ruten), die in Getriebebau mit Jochen von 2 zu 2 Schuh ausgeführt war.

Lustlager und Kampements.

König-Kurfürst Friedrich August I. ließ es sich angelegen sein, seine Truppen auch im Frieden gehörig für den Krieg vorzubilden, und er war derjenige, der durch Einführung der Lustlager oder Kampements den Grund für unsere heutigen Manöver legte. Das erste derartige Lustlager wurde 1725 bei Pillnitz abgehalten und hatte in der Hauptsache den Charakter einer größeren Festungsübung. Nach den Angaben des Königs wurde bei Pillnitz an der Elbe ein Fort, Hallapekyn genannt, aufgeworfen. Dasselbe sollte derartig angegriffen werden, „daß dabei alles zum Vorschein kommt, was sich bei einer Belagerung ereignen kann". In den letzten Tagen des Mai wurden in der Umgegend von Pillnitz die zu den Uebungen bestimmten Truppen zusammengezogen.

Die allgemeine Disposition, welche vom General Wackerbarth ausgegeben wurde, war folgende: „Der Feind hat das Schloß Pillnitz, sowie eine in der Nähe desselben liegende Schanze und die Insel besetzt. Drei Schiffe nebst einigen kleinen Fahrzeugen sperren den Fluß zwischen der Insel und dem Dorfe Söbrigen und werden von anderen, von unten kommenden Schiffen, welche einen Truppentransport decken, angegriffen und nach langer Kanonade delogieret. Sie ziehen sich darauf unter die Kanonen des Forts zurück und setzen ihr Feuer, so lange wie möglich, fort. Die angreifenden Schiffe folgen, bis sie über den Ausschiffungspunkt hinaus sind, und decken das Landen der Truppen. Die ausgeschifften Truppen werfen die bei Söbrigen stehende Infanterie und die derselben aus der

Schanze zu Hilfe kommende Reiterei. Während des Rückzuges dieser Außentruppen wird die Schanze berannt, Feldwachen werden ausgestellt, Lager abgesteckt und bezogen, und der Artillerie ihr Park angewiesen. Hierauf wird der Ort erkundet und die Angriffsfront gewählt. Die Requisiten und Schanzkörbe, Faschinen, Hurden, Schanzzeug, überhaupt was zu einem Angriff notwendig ist, wird an Ort und Stelle geschafft. Darauf wird die Linie zur Tranchee, sowohl für die rechte als fausse Attacke geöffnet, nicht minder die Epaulements für die Kavallerie verfertigt. Da die Dispositionen zur Fortführung der Attacke sich nach Beschaffenheit des Terrains, nach des Feindes Manöver, und andere nicht vorzusehende accidents zu regulieren haben, so muß diese Disposition tägliche à mesure, wie die Attacke avancieret, verfertigt werden."

Die Leitung des gesamten Angriffes auf das Werk hatte Oberst Glatte als General-Direktor der beiden Attacken. Direkteur der Tranchee des Hauptangriffes war Oberstlt. Fürstenhoff, unter ihm standen die Kapitäne Erndel, Krubsatius, die Ingenieure Solcher und Naumann, sowie die Kondukteure Pfund sen., Geyer, Jentzsch und Pfund jun.; den Nebenangriff kommandierte Oberstlt. Erichsohn, unter ihm waren eingeteilt Kpt. Lieben, die Ingenieure Steinkirch und Lehmann, sowie die Kondukteure Franke, Rödiger, Hoffmann und Clair. Am 5. Juni begann der Angriff auf das Werk und endete nach regelrechter Durchführung des Sappen- und Minenkrieges am 19. Juni mit dem Sturm. Die noch in dem Werk befindliche Besatzung zog sich auf die Insel zurück und zündete gleichzeitig die Minen im Fort. Hierbei wurden 15 ausgestopfte Figuren in Grenadieruniform mit in die Luft gesprengt. Die nach der Insel führende Schiffbrücke wurde abgebrochen, und die seit einigen Tagen begonnene Verschanzung der Insel verstärkt, wogegen die Belagerer in dem zerstörten Fort Batterien errichteten und ihrerseits eine Schiffbrücke zu bauen anfingen. Nunmehr verließen die Verteidiger die Insel zu Schiffe und suchten unterhalb derselben zu landen, wurden aber von der nachsetzenden Kavallerie eingeholt und gefangen. Am 22. Juni endete das Manöver mit einem Viktoriaschießen und einem Feuerwerk.

In einem noch größeren Stile fanden Manöver im Jahre 1730 bei Zeithain statt indem dort die gesamte sächsische Armee vereinigt wurde. Schon in dem Monat Juni 1729 waren die Vorbereitungen zu dem Lager begonnen worden. Zum Schauplatz derselben hatte man die große Ebene gewählt, die sich auf dem rechten Elbufer von Zeithain nach Mühlberg erstreckt. Das Terrain wurde von den Ingenieuren aufgenommen; der Ingenieur Oberstlt. und Generaladjutant Poepelmann steckte das Lager ab und entwarf die nötigen Risse und Pläne von demselben und den einzelnen Exerzierplätzen. Die inneren Einrichtungen und Bauten des Lagers besorgte der Oberstlt. Fürstenhoff. Es wurden 40 Brunnen, 18 Ellen tief, in dem Lager gegraben; in Mühlberg und Belgern wurden Lazarette eingerichtet, in Moritz befand sich das Generalkriegskommissariat, der Hauptmagazinpunkt und ein allgemeines Depot; das Hauptquartier des Königs war in

Radowitz, das Hauptquartier des General-Feldmarschalls von Wackerbarth in Zeithain; das Feldpostamt in Glaubitz. Schon vor den übrigen Truppen traf die Pontonierkompagnie am 1. Mai im Lager ein. Sie schlug hier verschiedene Brücken, und zwar bei Gröba eine Klotzbrücke, bei Moritz eine Schiffbrücke und weiter oberhalb eine „Faßbrücke, so der Lt. Papete verfertiget", sowie eine vom Oberstlt. Fürstenhoff „inventierte Floßbrücke". Mit diesen Brücken führte die Kompagnie verschiedene Uebungen, namentlich Schwenkungen über die Elbe aus.

Die größeren Uebungen begannen am 1. Juni und fanden am 23. Juni ihren Abschluß mit gegenseitigen Manövern. Bei diesem waren die im Lager befindlichen 34 Ingenieuroffiziere den einzelnen Generalen zur Dienstleistung zugewiesen.*) Am 21. Juni fand die Desceinte und Attacke eines Retranchements statt, welches eine halbe Meile von dem Lager entfernt, bei dem Vorwerk Lessa an der Elbe lag. Als besonders interessant sei nur Nachstehendes hervorgehoben:

Die Schiffbrücke, welche 2 Tage vorher von Moritz bis nach Gröba verlegt war, wurde auf der einen Seite so hoch und dicht mit Zweigen bekleidet, daß sie einer grünen Wand glich. Ueber diese Brücke marschierte am 21. Juni die Infanterie des Retranchements, worauf die Brücke auf das linke Ufer geschwenkt wurde. Aus der nach dem Dorfe Gröba zugewendeten besteckten Seite feuerte dann die Infanterie. Später wurde die Schiffbrücke mit den darauf befindlichen 3 Bataillonen wieder an das andere Ufer geschwenkt. Um der feindlichen Kavallerie den Uebergang über die Faßbrücke zu verwehren, ließ man von den Schiffen, welche bei der Floßbrücke lagen, Pulvermaschinen die Elbe hinunterschwimmen. „Diese Maschinen präsentierten sich auf dem Wasser nur für ein viereckiges Brett, unten dran aber hing in dem Wasser das verborgene gepichte Faß mit Pulver, und über dem Brette stand ein Stöckchen, etwa 2 Spannen lang, gerade in die Höhe zu dem Ende, daß, wenn die Maschine unter der Brücke mit dem Stöckchen anstieße, der Schneller in dem Faß losgehen und sodann das Pulver sich entzünden mußte. Es that auch gleich die erste das ihrige, krepierte unter der Faßbrücke und sprengte ein ziemlich Stück in die Luft."

b) Der polnische Erbfolgekrieg 1733—1735.

Durch den am 1. Februar 1733 erfolgten Tod August's II. war der polnische Königsthron frei geworden. Für denselben traten zwei Bewerber auf, der neue Kurfürst von Sachsen, Friedrich August II. und Stanislaus Lesczinsky. Letzterer stützte

*) Das Ingenieur-Korps im Lager setzte sich folgendermaßen zusammen: 1 Generallieutenant, 2 Obersten, 3 Oberstlieutenants, 3 Majors, 9 Kapitäne, 11 Ingenieure und 5 Kondukteure. Kommandiert waren: bei dem König-Kurfürst Generallt. von Bodt mit Ingenieur Herrmann, Gen.-Quartm. von Benard mit Ingenieuren Franke und Mildner, Oberst Glatte und Oberstlt. Jauch; bei dem Kurprinzen Oberst von Naumann und Oberstlt. Rouxelle de Longrais; bei dem General-Feldmarschall Graf von Wackerbarth, Gen.-Quartm.-Ltnt. Oberstlt. Fürstenhoff und Ingenieur Hoffmann.

sich auf die Hilfe Frankreichs, während der Kurfürst in Rußland und Oesterreich Bundesgenossen fand. Da unter diesen Verhältnissen nur der Krieg Entscheidung bringen konnte, mußte der Kurfürst Friedrich August II. bedacht sein, wegen des großen Anhanges seines Nebenbuhlers seine eigene Partei durch schleunigen Einmarsch der sächsischen Armee zu stärken.

Bereits am 3. April wurden daher die Truppen in ihren Bezirken zusammengezogen, jedoch der endgiltige Mobilmachungsbefehl erst am 6. Juni erlassen. Es wurden 2 Korps aufgestellt, das erste (14 Btl., 20 Esk, 18 Gesch.) unter dem General der Infanterie Adolph Herzog von Weißenfels und das Reservekorps (7 Btl, 12 Esk., 12 Gesch.) unter dem General der Kavallerie Graf Baudissin. Dem 1. Korps wurden an Ingenieuroffizieren Mjr. Erndel, Kapitäne Naumann, Grodemez, Ingenieure De la Gacherie, Herrmann, Kondukteure Neumann, Le Bert zugeteilt. Der Stab des zweiten Korps war zahlreicher ausgeworfen, weil sich bei ihm das Hauptquartier und Oberkommando befand. Hier standen der Gen.-Quartm.-Lt. Oberstlt Fürstenhoff, Mjr. Ulbrecht, Kapitäne Krubsatius, Kunau, Mildner, Ingenieure Franke jun., Hoffmann, Pfund sen., Kondukteure Engelschall, Müller, Grawert. Auch die Pontonierkompagnie hatte Marschbefehl erhalten. Sie nahm nur 3 neugefertigte Rekognoscierkähne mit ins Feld, da Sachsen einen kriegstüchtigen Brückentrain zur Zeit nicht mehr besaß. Sergeant Oberländer mit 4 Mann und 1 Rekognoscierkahn wurde dem 1. Korps zugeteilt, während Lt. Papete mit den übrigen Leuten zum Reserve-Korps trat.

Mitte August sammelten sich die Truppen in ihren Lagern, das 1. Korps in der Lausitz, das Reserve-Korps an der Elbe, jedoch verzögerte sich der Befehl zum Einrücken in Polen infolge politischer Verhältnisse. Diese Zeit wurde dazu benutzt, um auch die Reserve nach der Lausitz zu ziehen und die Vorbereitung für den Einmarsch nach Polen zu treffen. Es war dazu der Bau von Brücken über den Bober und über die Oder notwendig. Zur Ausführung der Brückenschläge wurde der Mjr. Erndel mit 2 Ingenieuren und der Pontonierkompagnie zunächst bis Christianstadt vorgeschoben. Nachdem hier der Uebergang über den Bober sichergestellt war, wurden die Arbeiten für die Oderbrücken bei Kleinitz und Milzig in Angriff genommen; das Material für dieselbe wurde durch kaiserliche Kommissare beigetrieben.

Trotz des Eintretens von Rußland für den Kurfürsten von Sachsen ging am 12. September die Wahl Stanislaus Leszczinsky's zum König von Polen durch; doch schon waren die Russen unter dem General von Lascy im Anmarsch, um die Wahl seines Gegenkandidaten zu erzwingen. Stanislaus verließ Warschau und schlug vorläufig in Danzig seine Residenz auf, während unter dem Drucke der russischen Armee der Kurfürst von Sachsen als August III. zum König von Polen am 5. Oktober ausgerufen wurde.

Am 24. Oktober erhielt endlich der Herzog von Weißenfels den Befehl, mit dem

1. Korps in Polen einzurücken. Sein erstes Ziel war zunächst Posen, welches zu einem Waffenplatze eingerichtet werden sollte. Es wurden deshalb hier, als das Korps am 21. November nach einer längeren Ruhepause nach Czenstochau weiter marschierte, der Kpt. Grodemez mit noch 2 anderen Ingenieuroffizieren zurückgelassen. Dieselben stellten bis zum Juni des nächsten Jahres die verfallenen Außenwerke so weit her, daß der Kommandant melden konnte, „die Festung würde einem Angriffe der Polen, sie mögen so stark sein, wie sie wollten, mit Leichtigkeit widerstehen". Das 2. Korps war direkt auf Krakau gerückt. Die bei demselben befindliche Pontonierkompagnie wurde der Avantgarde zugeteilt, wo sie sich höchst nützlich erwies, da infolge des Regenwetters die Wasserläufe angeschwollen und die Brücken fast sämtlich vom Gegner zerstört waren.

Ende Dezember war die sächsische Armee bei Tarnowitz – Czenstochau vereinigt und geleitete im Beginn des nächsten Jahres den Kurfürsten nach Krakau, wo derselbe am 17. Januar zum König gekrönt wurde. Dieses Ereignis vermochte jedoch nicht die Stadt Danzig in ihrem Vorsatze, den von ihm anerkannten König Stanislaus zu schützen, wankend zu machen.

Mitte Februar wurde daher die Festung von einem russischen Korps eingeschlossen und einen Monat später die eigentliche Belagerung begonnen. Die Teilnahme der Sachsen war bei der geringen Stärke der Russen unbedingt notwendig, jedoch konnten bei den noch nicht beruhigten Verhältnissen in Polen für diesen Zweck nicht mehr als 8000 Mann bereit gestellt werden, welche am 25. Mai unter dem Befehl des Herzogs von Weißenfels vor der Festung eintrafen. Mit diesen Truppen marschierten von Ingenieuroffizieren der Gen.-Quartm.-Lt. Oberst Fürstenhoff, Mjr. Erndel, die Kapitäne Krubsatius und Mildner, 4 Ingenieure und 4 Kondukteure, sowie die Pontonierkompagnie. Das Eintreffen der sächsischen Ingenieure war den Russen sehr willkommen, denn sie besaßen selbst nur ein geringes Ingenieur-Korps. Schon Mitte März hatte der russische Feldmarschall Graf Münnich um die Unterstützung durch einige sächsische Ingenieure gebeten. Diesem Gesuche entsprechend waren der Kpt. von Langen und Ingenieur Solcher am 10. April vor Danzig eingetroffen; ihre Reise von Dresden aus hatten sie als Kaufleute verkleidet gemacht, um nicht aufgehalten zu werden. Aber auch die Anzahl der mit dem Herzog von Weißenfels ankommenden Ingenieure erwies sich als zu schwach, da bei einem Sturm auf dem Hagelsberg am 9. Mai sämtliche russischen Ingenieure gefallen waren, und daher die Sachsen auch die Leitung des den Russen verbleibenden Teiles der Belagerung übernehmen mußten. Es wurden infolgedessen von den in Sachsen entbehrlichen Ingenieuroffizieren der Oberst Landsberg, Mjr. Faesch, Kpt. Glaser und 2 Kondukteure im Anfang Juni zur Belagerungsarmee geschickt; auch traf daselbst mit Extrapost kommend eine Abteilung der Mineurkompagnie (2 Unteroffiziere, 4 Mann) unter dem Premierlt. Rouvroy ein.

Bei der Ankunft des sächsischen Korps waren die Angriffsarbeiten zum Zwecke des

Bombardements der Stadt auf das Olivaer Thor, dem Hagel- und Bischofsberg, auf dem linken Ufer und auf dem rechten Ufer, von Heubude aus, eingeleitet. Gegen Weichselmünde und die auf der Westerplatte gelandeten Franzosen war auf beiden Seiten der Weichsel eine Contravallationslinie angefangen, welche gleichzeitig für Danzig eine Circumvallation bildete. Sie begann auf dem rechten Weichselufer am Strande, schloß sich an die Sommerschanze, welche zwischen Danzig und Weichselmünde auf einem durch den Strom gebildeten Holm lag, an und war auch auf dem linken Ufer in Richtung auf Schellmühl weiter geführt worden. — Plan 5.

Die Sachsen bezogen bei ihrer Ankunft ein Lager zwischen Neu-Schottland und Oliva mit dem Hauptquartier in Langefuhr. Die ihnen zugewiesene Aufgabe bestand in der Fortführung des Angriffes gegen das Olivaer Thor und den Hagelsberg, sowie in der Besetzung und Vollendung der Stellungen des linken Weichselufers. In der Nacht vom 28. zum 29. lösten die Sachsen die Russen ab. Zur Besetzung der Werke und zum Dienst in den Laufgräben wurden täglich ein Generalmajor du jour und 885 Mann befehligt. Die Angriffsarbeiten, dem Olivaer Thor gegenüber, wurden bis auf 12 Fuß vertieft und mit Traversen und Blendungen gegen enfilierendes Feuer gesichert. Vornehmlich arbeiteten die Sachsen aber an der Verstärkung der Circumvallation von der Weichsel bis Neu-Schottland und verlängerten dieselbe bis zum Dorfe Striesen. Jedes Regiment hatte nach Anweisung der Ingenieure eine bestimmte Anzahl von Faschinen, Schanzkörben, spanischen Reitern und anderen Requisiten zu fertigen. Der Dienst in den Laufgräben war für die Infanteristen ein höchst anstrengender. Infolge ihrer geringen Zahl, die durch ansteckende Krankheiten noch mehr schwand, mußten die Leute zweimal, manchmal auch dreimal 24 Stunden in den Laufgräben ohne Ablösung ausharren.

Da man immer noch Befürchtungen hegte, die Franzosen würden den Versuch, sich in die Stadt durchzuschlagen auf dem linken Weichselufer wiederholen, begann man am 3. Juni zwischen dem Strande und dem Saspersee ein 460 Schritt langes Retranchement anzulegen, das mit 5 starken Redouten versehen wurde. Das beständig anhaltende Regenwetter erschwerte diese Arbeit sehr, jedoch wurde dieselbe eifrig fortgesetzt, so daß bereits am 9. das Retranchement im allgemeinen und am 15. vollständig fertig gestellt war.

Eine große Sorge beschäftigte die Führer der verbündeten Armee, nämlich die Herstellung einer Brücke über die Weichsel zur Verbindung der durch den Fluß getrennten Abteilungen. Die Notwendigkeit dieser Anlage war längst erkannt, jedoch hatte dieselbe bei dem Mangel an geeigneten Kräften hinausgeschoben werden müssen. Nach Ankunft der Sachsen konnte der Bau der Brücke dem Lt. Papete übertragen werden, dessen Abteilung durch Zimmerleute und Hilfsarbeiter bedeutend verstärkt wurde. Das Unternehmen war insofern schwierig, als die Brücke oberhalb von Weichselmünde stets unter feindlichem Feuer lag; schließlich entschloß man sich, die Brücke der Winterschanze gegenüber zu bauen, weil sie hier am wenigsten gefährdet erschien. Längs des Strandes wurden

nun Fischerboote aufgetrieben, gleichzeitig wurde in den Wäldern der Münde und von Oliva von kommandierten Hilfsarbeitern Holz für die Pfahljoche und den Oberbau der Brücke geschlagen und vorbereitet. Zur Beschleunigung des Transportes des gesamten Brückenmaterials stellten der Herzog und die Generale ihre Zugpferde zur Verfügung. Die Hauptschwierigkeit be dem Brückenbau lag in den Zugängen, da auf beiden Seiten der Weichsel weite Sumpfstrecken sich ausdehnten. Den ganzen Juni über wurde daran gearbeitet, die über den Morast führenden Dämme aufzuschütten, und als man endlich am 16. Juni damit fertig war, gestattete die Einnahme von Weichselmünde die Brücke in der Nähe des Forts zu bauen. Gleichzeitig mit den Vorbereitungen zum Brückenbau wurde an „einer machine gearbeitet, so die Passage der Schiffe aus der Stadt sperren soll, daß solche nicht bis an die Brücke laufen können".

Wenn die bisherige Offensive gegen Danzig sich nur auf ein Bombardement beschränkt hatte, so trat mit der Ankunft der russischen Flotte Anfang Juni eine Aenderung im Angriffsplane ein. Um die Gegenwart der Flotte völlig auszunutzen, erschien es am zweckmäßigsten, die Hauptkräfte auf Weichselmünde zu konzentrieren. Es wurde daher der förmliche Angriff auf beiden Seiten der Weichsel beschlossen; gleichzeitig sollte aber das Bombardement auf Danzig fortgesetzt werden. Am 15. und 16. Juni fand eine heftige Beschießung des Lagers der Franzosen auf der Westerplatte durch die russische Flotte statt. Am 17. Juni abends 10 Uhr wurde von den Sachsen durch 1000 Mann eine Parallele nur 200 Schritt von der Westerschanze ausgehoben. Diese Arbeit konnte wegen des sandigen Bodens in aller Stille ausgeführt werden, so daß erst mit Tagesanbruch der Feind die ausgehobene Stellung entdeckte. Am 18. wurden bei Tage die Verbindungen nach rückwärts hergestellt, in der Nacht besetzte man den Ballastkrug, den die Franzosen vergeblich in Brand zu stecken suchten. Am Abend wurde auch auf dem rechten Ufer die Parallele gegen Weichselmünde von den Russen ausgehoben und ein gegen die Arbeit gerichteter Angriff zurückgewiesen.

Das schnelle Fortschreiten des Angriffes auf Weichselmünde bestimmte die Franzosen behufs Verständigung mit dem König Stanislaus am 19. um einen Waffenstillstand zu bitten Die Angreifer behielten sich aber die Fortsetzung der Belagerungsarbeiten gegen Weichselmünde vor. Während des Waffenstillstandes vom 19. bis 22. Juni wurden die Angriffsarbeiten ununterbrochen weitergeführt. Die Mengen der zur Stelle gebrachten Faschinen und Schanzkörbe förderte die Arbeit so, daß innerhalb dreier Tage die gänzliche Einschließung der Westerschanze und die Verbindungen nach rückwärts vollendet waren, und es nur übrig blieb, die Batterien einzurichten. Die Sachsen verlängerten die Parallele bis an den Ballastkrug und erbauten daselbst eine Redoute. Auch nach rechts hin war die Parallele verlängert und mit einer Redoute versehen. Der Ballastkrug wurde nach Abtragung des oberen Stockwerkes zu einem Blockhaus umgeformt und eine Batterie zu 8 Kanonen errichtet. Da der Waffenstillstand noch um 48 Stunden verlängert wurde,

benutzten die Sachsen die Gelegenheit mit einem Boyau von 400 Schritt Länge vom rechten Flügel der Parallele bis zur Weichsel vorzugehen.

Am 24. Juni kam die Kapitulation der Franzosen zu stande, auch Weichselmünde ergab sich an demselben Tage. Die Besatzung erhielt freien Abzug mit allen Ehren und huldigte dem König August III. Weichselmünde erhielt eine sächsische Besatzung von 300 Mann, zu derselben traten Ingenieur Hoffmann und Kondukteur Le Bert, ebenso die Mineure unter Premierlt. Rouvroy. Das Material für die bei der Winterschanze in Aussicht genommene Brücke wurde am 25. Juni stromabwärts gebracht und in unmittelbarer Nähe von Weichselmünde eingebaut. Nach der Uebergabe von Weichselmünde und der Flucht des Königs Stanislaus war auch die Stadt Danzig einem Friedensschlusse nicht länger abgeneigt. Am 30. Juni wurden die Feindseligkeit eingestellt und am 7. Juli kam die Kapitulation zu stande.

Ein großer Teil der Ingenieuroffiziere kehrte nun nach Sachsen zurück, während die sächsischen Truppen das Land westlich der Netze besetzten. Die Pontonierkompagnie wurde im Oktober, zum Zwecke einer Neuorganisation, nach Dresden zurückgerufen. Die Eigenartigkeit des Kriegsschauplatzes mit seinen zahlreichen Wasserläufen, seinen großen morastigen Strecken, welche sich dem Vormarsch einer Heeresabteilung hindernd in den Weg stellten, hatte von neuem auf die Wichtigkeit und Vermehrung dieser technischen Truppe hingewiesen. Gleichzeitig mußte man aber auch auf den Kostenpunkt Rücksicht nehmen. Der Vorschlag des Herzogs von Weißenfels, 1 Korporal und 18 Mineurs zu entlassen, da diese leichter zu entbehren und jederzeit aus den Bergleuten ersetzt werden könnten, und dafür bei der Pontonierkompagnie 1 Souslieutenant, 1 Sergeant, 1 Korporal und 13 Mann neu einzustellen, fand daher am 2. November 1734 die Genehmigung des Königs. Um diese Vermehrung zu vollziehen, traf die Pontonierkompagnie am 14. November in Dresden ein; dort wurden die Neuanwerbungen sofort in die Hand genommen und der Etat bis zum Februar des nächsten Jahres erreicht. Bei der Mineurkompagnie wurden 15 Mann in Dresden, 1 Korporal und 3 Mann in Weichselmünde entlassen. Der Etat der Pontonierkompagnie betrug demnach: 2 Offiziere, 5 Unteroffiziere, 21 Pontoniers; derjenige der Mineurkompagnie: 3 Offiziere, 5 Unteroffiziere, 6 Mineurs. Die Garnison der Pontoniere und Mineure blieb Dresden.

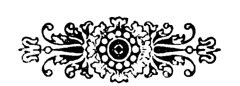
Von der Pontonierkompagnie wurde noch im Dezember 1734 zur Bedienung der zwischen Warschau und Praga befindlichen fliegenden Brücke eine Abteilung nach Polen geschickt. Dieselbe bestand aus Souslt. Büttner, 1 Sergeant, 1 Korporal und 12 Mann. Sie wurde zuerst in Warschau untergebracht, im Oktober des folgenden Jahres aber auf das rechte Flußufer in die Vorstadt Praga gelegt.

Nachdem sich Polen im Laufe des Jahres 1735 seinem rechtmäßigen Herrscher unterworfen hatte, kehrten auch die bei der Armee verbliebenen Ingenieure und das in Weichsel-

münde stehende Mineur-Detachement im Frühjahr nach Dresden zurück. Die Pontonier-abteilung unter Lt. Büttner dagegen wurde in Warschau belassen.

Nach Schluß des Feldzuges wurden im Mai die Etats der Pontonier- und der Mineurkompagnie herabgesetzt, indem von ersterer 1 Brückschreiber und 3 Mann, von letzterer 1 Sergeant und 1 Korporal entlassen wurden. Die Pontonierkompagnie bestand demnach im ganzen aus 24 Köpfen, davon befanden sich 1 Kapitän, 1 Sergeant, 6 Pontoniere in Sachsen und 1 Souslieutenant, 1 Sergeant, 1 Korporal, 12 Pontoniere in Warschau. Die Mineurkompagnie zählte 12 Mann und zwar 1 Kapitän, 1 Premier-Lieutenant, 1 Souslieutenant, 1 Sergeant, 2 Korporale, 6 Mineure. In dieser Weise blieben die Formationen der Pontoniere und Mineure bis zum ersten schlesischen Kriege bestehen.

Die Unterstützung des Kurfürsten von Sachsen in den polnischen Angelegenheiten hatte den Kaiser Karl VI. in einen Krieg mit Frankreich verwickelt. Infolgedessen verlangte Oesterreich die Stellung eines sächsischen Hilfskorps. Dasselbe, 6000 Mann stark, kämpfte 1735 am Rheine; seinem Stabe waren 2 Ingenieure beigegeben. Auch für die Kriege gegen die Türken stellte Sachsen an Oesterreich ein Hilfskorps von 8000 Mann, das in den Jahren 1737 bis 1739 in Ungarn focht. Bei dem Stabe standen die 2 Ingenieur-Kapitäne Mildner und Franke und die 2 Kondukteure Landmann und Le Vert. — Kpt. Mildner, ein sehr befähigter Offizier, der schon oft zur Unterstützung des Generalquartiermeisters in früheren Jahren befehligt war, erlag im Oktober 1737 den Krankheiten, welche die sächsischen Truppen infolge der vielen Strapazen heimsuchten; ihn ersetzte in dieser Stellung der Kpt. Horst.



III. Teil.

Vom Beginn der schlesischen Kriege bis zur Teilung Sachsens 1740—1815.

1. Die Zeit der schlesischen Kriege 1740—1763.

a) Der erste schlesische Krieg 1740—42.

Nach dem Tode Karls VI. im Oktober 1740 war in Oesterreich auf Grund der pragmatischen Sanktion Maria Theresia zur Herrschaft gelangt. In der Hoffnung auf rasche Durchsetzung ihrer Forderungen erhoben Preußen, Sachsen und Sardinien, unterstützt durch Frankreich, Spanien und einzelne der deutschen Reichsfürsten, Ansprüche auf Teile des Erbes der jungen Kaiserin. Diese war entschlossen, ihre Rechte zu verteidigen und hatte hierbei England, Holland und Rußland auf ihrer Seite.

Die Befehle zur Mobilmachung des sächsischen Heeres wurden bereits am 12. November 1740 gegeben und während der ersten drei Monate des folgenden Jahres ausgeführt. Die Anzahl der Ingenieuroffiziere, welche die Armee ins Feld begleiten sollten, wurde ursprünglich auf 2 Stabsoffiziere, 4 Hauptleute, 8 Premierlieutenants und 8 Souslieutenants festgesetzt. Die Mobilmachung der Pontonierkompagnie zog sich in die Länge, da es seit dem Jahre 1735 in Sachsen keinen Brückentrain mehr gab, und erst jetzt angesichts eines drohenden Krieges die Verhandlungen über die Beschaffung eines solchen und die dadurch notwendig werdende Vermehrung der Pontonierkompagnie begonnen wurden. Am 29. Juli 1741 wurde durch das Kriegsratskollegium ein ausführlicher Bericht über die beiden Fragen an den König-Kurfürsten eingereicht. Betreffs der Größe des Trains erinnert derselbe daran, daß im Jahre 1710 zur Ueberbrückung der Elbe 52 blecherne Pontons notwendig gewesen, und daß für ein Ponton und die Gerätschaften von 10 Pontons je ein vierspänniger Wagen erforderlich sei. Die Stärke der Bedienungsmannschaften sei in der Regel so festzusetzen, daß auf je 1 Ponton 3 Mann und auf 3 Pontons 1 Unteroffizier kämen. Der König-Kurfürst schloß sich aber diesem Gutachten nicht an, indem er nur die Anschaffung von 20 Pontons befahl und auch einen niedrigeren Etat für die Kompagnie bestimmte.

Die Anfertigung des Brückentrains wurde dem Hptm. Pontini de la Papete übertragen. Die Pontons wurden schmäler als die früheren gemacht, so daß sie bequem zwischen den Hinterrädern des Wagens liegen konnten. Außerdem erhielten sie einen Anstrich von roter Farbe. Der Etat der ins Feld rückenden Pontonierkompagnie wurde auf 46 Köpfe zusammengesetzt und zwar: 1 Kapitän, 1 Souslieutenant, 1 Brückenschreiber, 2 Sergeanten, 4 Korporals, 1 Feldscher, 2 Tambours, 34 Mann. Von dem in Polen befindlichen Detachement wurden durch Kgls. Rezkript vom 22. August Lt. Büttner, 1 Korporal und 8 Mann nach Sachsen zurückberufen; 1 Korporal und 4 Mann blieben in Warschau, um dort mit Unterstützung von 8 polnischen Schiffern den Dienst an der Brücke weiter auszuüben. Welche Weitläufigkeiten dieser Marsch bei den damaligen Kommandoverhältnissen mit sich brachte, geht daraus hervor, daß der König selbst entscheiden mußte, ob die Mannschaften, wie Feldmarschall Ribinsky in Warschau beabsichtigte, mittelst Post befördert werden, oder ob sie nach dem Vorschlage des Kriegsratskollegiums zu Fuß marschieren sollten.

Auch die Mineurkompagnie, welche nur in dem Falle mit ausrücken sollte, daß Belagerungen von Städten beabsichtigt würden, wurde im Sommer 1741 um 2 Zimmerleute und 2 Mineurs vermehrt und stieg so auf 16 Köpfe.

Neben der Mobilmachung des Heeres waren auch Befehle bezüglich der Landesverteidigung ergangen, indem die Armierung und Verproviantierung der Festungen Dresden, Königstein, Sonnenstein und Stolpen angeordnet wurde. Die daraufhin durch die Generale von Bodt und von Fürstenhoff sowie den Oberstlt. Erndel erfolgten Besichtigungen entrollten ein jammervolles Bild von dem Zustande der sächsischen Festungen: Dresden sei mehr eine offene Stadt, Sonnenstein nur gut in Frieden als Gefängnis zu dienen, bei Stolpen lohne es sich überhaupt nicht der Mühe, etwas zu thun. Das Gesamtergebnis der Besichtigung ist in dem Schluß des Berichtes des Generals von Bodt kurz zusammen gefaßt: „Die Plätze, welche man so vernachlässigt hat, und welche entblößt von Allem sind, sind fast ohne alle Verteidigung, und der hauptsächlichste von ihnen (Dresden) verdient kaum den Namen Festung. Es bestätigt dies, was ich schon immer gesagt, daß man einen Platz in guter Zeit befestigen muß, damit er bereit ist, wenn man ihn braucht.“ Doch auch jetzt unterblieben die vorgeschlagenen Ausbesserungen und die Festungen gingen ihrem weiteren Verfall entgegen.

Als Erster von den Gegnern Maria Theresia's hatte der König Friedrich II. von Preußen zum Schwerte gegriffen und noch im Dezember 1740 die schlesische Grenze überschritten. Die Niederlage der Oesterreicher bei Mollwitz am 10. April 1741 ermutigte die Feinde Oesterreichs zu entschiedenerem Vorgehen, und im Mai wurde ein Offensivbündnis zwischen Frankreich, Spanien, Bayern, Kurköln und der Pfalz vereinbart, dem im geheimen Preußen und Sachsen beitraten, um Bayerns Ansprüche an Oesterreich geltend zu machen. Ende September brach eine bayrisch-französische Armee in Ober- und dann

Niederösterreich ein. Die Hauptmacht der Oesterreicher stand den Preußen in Schlesien gegenüber; größere Kräfte waren erst im Aufstellen begriffen. Auf sächsischer Seite wurde nun am 6. Oktober der Befehl gegeben, eine Armee, bestehend aus 21 Bataillonen, 26 Eskadronen und 12 Geschützen, in zwei Gruppen, bei Freiberg und Pirna, zu versammeln. Zum Oberbefehlshaber wurde General Graf Rutowsky ernannt; Gen.-Quartm. war Ing.-Generalmjr. von Fürstenhoff, sein Adjutant Ing.-Lt. Angermann, Gen.-Quartm.-Lt. Oberstlt. von Geyer.

Letzterer und der Ing.-Kpt. Horst waren bereits Ende September nach Böhmen und Mähren zur Erkundung der Festungen, der Marschstraßen an der Elbe und der Uebergänge über die Moldau geschickt. Sie reisten als Partikuliers mit falschen Pässen, um in Ungarn Wein zu kaufen, gemeinsam bis Lowositz. Von hier aus wandte sich Geyer direkt nach Brünn und Olmütz, während Horst die Elbe aufwärts ging und dann die Richtung auf Glatz einschlug. Am 26. Oktober erhielten die zur Armee designierten Ingenieure Oberstlt. Faesch, Kpt. Rödiger, sowie die Lieutenants Forchheim, Faesch, Le Bert und Krieger Marschbefehl.

Die Pontonierkompagnie und die Mineurkompagnie waren seit Ende Oktober marschbereit. Der Brückentrain bestand aus 27 Fahrzeugen.*) Die Pferde und Fuhrknechte waren kontraktlich sicher gestellt. Von der Mineurkompagnie rückten Kpt. Rouvroy, Premierlt. Bruchleder, 1 Sergeant, 1 Korporal, 2 Zimmerleute und 6 Mineurs aus. Denselben war ein Mineurwagen und eine Mineurkalesche beigegeben. Souslt. Kraaz blieb mit 1 Unteroffizier 2 Mann in Sachsen zurück.

Die Aufgabe der Sachsen war, auf dem linken Elbufer gegen Prag vorzurücken, dort Mitte November mit dem französisch-bayerischen Korps sich zu vereinigen und die Festung von dieser Seite einzuschließen. Eine Avantgarde von 2 Kavallerie- und 3 Infanterie-Regimentern unter dem Generallt. Renard überschritt am 5. November die Grenze und erreichte am 10. Leitmeritz. Erhebliche Schwierigkeiten verursachten die durch den anhaltenden Regen grundlos gewordenen Wege im Erz- und Mittelgebirge, und es gelang nur mit äußerster Anstrengung durch umfangreiche Wegebesserungen, welche unter Leitung des Oberstlts. Geyer und 2 Lieutenants ausgeführt wurden, das Defilee am Berge Baschkopole zu überwinden. Das Gros der Armee überschritt am 9. November in 3 Kolonnen auf den Straßen nach Teplitz, Mariaschein und Karbitz die böhmische Grenze.

Da ein großer Teil der Bagage den einzelnen Kolonnen durch das Gebirge erst nach mehrtägigem Aufenthalt folgen konnte, wurde am 10. und 11. November Rasttag gehalten.

---

*)
1	Wagen für 3 Rekognoscierkähne	6 Pferde
20	„ „ 20 Pontons	80 „
2	„ mit Tauen, Ankern ꝛc. für eine fliegende Brücke	8 „
2	Deckenwagen mit Handwerkszeug und Ausbesserungsmaterial	8 „
1	Kompagniewagen	4 „
26	Wagen	106 Pferde

General Rutowsky benutzte diese Zeit, um durch zahlreiche Arbeiter die Wege durch das Mittelgebirge, besonders das Defilee am Berge Baschkopole in möglichst günstigen Stand setzen zu lassen. Die Pontoniere mit Brückentrain, sowie die Mineure, nebst der Artillerie der mittleren Kolonne zugeteilt, waren am 7. November von Dresden über Liebstadt und Altenberg nach Mariaschein aufgebrochen und erreichten dieses Ziel am 10. November. Am 12. setzte die Armee ihren Marsch weiter fort und überschritt am 16. die Eger bei Hostinetz auf 2 festen und einer Schiffsbrücke. Letztere war am Tage vorher unter Schutz von 3 Offizieren und 60 Mann Infanterie durch die Pontoniere geschlagen worden. Nach erfolgtem Uebergange wurde die Brücke abgebrochen und die Pontoniere rückten der Armee nach. Vor Prag fand die Vereinigung mit dem französischen Heere statt.

Am 22. November bezogen die Sachsen vor der Festung ein Lager bei Horomeritz und Sukdol, das sich mit dem linken Flügel an die Moldau lehnte; es war ihnen der Angriff auf das Karlsthor bis zur Moldau übertragen; rechts von ihnen lagen die Franzosen. Es kam jetzt darauf an, sich durch rasches und thatkräftiges Handeln in den Besitz der Stadt zu setzen, da man ein österreichisches Entsatzheer im Anmarsch wußte. Mit der Vereinigung vor Prag war aber die Einheit der Absichten und die Führung noch nicht hergestellt. Die höheren französischen Führer neigten mehr einer förmlichen Belagerung zu, während Graf Rutowsky hoffte sich der Festung durch einen Handstreich bemächtigen zu können. Er war durch Berichte des Grafen Brühl, wie durch persönliche Erkundungen darüber unterrichtet, daß der Zustand der Festung und die Stärke der Besatzung einer überraschenden Unternehmung günstig seien. Auch fand der Ing.-Kpt. Horst, der, als Frau verkleidet, eine Erkundung gegen die Festung ausgeführt hatte, zwei günstige Einbruchsstellen nächst der Moldau bei dem Jesuitenkloster und am Karlsthor. Indessen verhinderten unvorhergesehene Umstände den für die Nacht vom 23. zum 24. November angesetzten Sturm. An den beiden folgenden Tagen erkundete nun Generalmjr. Fürstenhoff den bei der Insel Groß-Venedig gelegenen Teil der Neustadt in Bezug auf einen Angriff, da die Befestigung am Jesuitenkloster im Laufe des 24. mit zahlreichem Geschütz verstärkt wurde. General Fürstenhoff meldete, daß ein Angriff über die Moldau hinweg, gegen die Neustadt, Aussicht auf Erfolg habe. Am 23. wurde von der sächsischen Pontonierkompagnie unterhalb von Prag mit dem Bau einer Brücke begonnen, zu deren Schutz ein Brückenkopf für 300 Mann auf dem rechten Ufer angelegt wurde. Doch wurden diese Arbeiten noch am 25. November infolge der übertriebenen Meldungen von der Annäherung des österreichischen Entsatzheeres aufgegeben. Durch diese Nachricht kam endlich eine Einigung dahin zu stande, daß in der Nacht vom 25. zum 26. der Sturm stattfinden sollte. Die Franzosen sollten durch zwei Scheinangriffe gegen das Reichsthor auf der Kleinseite und auf die Neustadt die Aufmerksamkeit von den Hauptangriffen ablenken, die die Sachsen gegen das Karlsthor auf der Kleinseite und über die Moldau gegen die Neustadt ansetzen sollten.

Den Angriff auf das Karlsthor befehligte der Generallt. von Renard, dem als Leiter der Ingenieur-Arbeiten der Oberstlt. von Geyer beigegeben war; den Sturmkolonnen, 4 besonders zusammengestellten Grenadier-Bataillonen, folgten 800 Arbeiter mit Leitern und Brettern, denen sich eine Reserve anschloß. Einem jeden Grenadier-Bataillon wurde ein Ingenieuroffizier zugeteilt, um dasselbe an den ihm durch Befehl bestimmten Angriffspunkt zu führen; Hptm. Horst marschierte an der Spitze des 1. Bataillons. Im besonderen wurde den Ingenieuren aufgetragen, die Brücke schleunigst in stand setzen zu lassen, damit die nachfolgende Kavallerie und Artillerie sich ihrer bedienen könnte. Für den zweiten Angriff auf die Neustadt war der Rest der Infanterie, 9 durch Abgaben geschwächte Bataillone, mit 400 Mann Kavallerie, 9 Geschützen und der Pontonierkompagnie mit 20 Pontons bestimmt. Die Leitung dieses Angriffes lag in den Händen des Generalmjrs. von Fürstenhoff. Hier galt es, über zwei im Strome gelegene Inseln bei den Mühlen, westlich vom Spittelthor, in die vollständig unbefestigte Stadt zu kommen.

Zu gleicher Zeit mit dem französischen Angriff entwickelte sich der sächsische auf die Neustadt. Die zu demselben eingeteilten Truppen marschierten am linken Moldauufer entlang bis zum Dorfe Bubenec, in dessen Nähe am Ausgange des Tiergartens die Pontons bereit standen. Zum Tragen derselben bis zur Brückenstelle wurden 400 Mann, für jedes Ponton 20, abgeteilt. Die Bedeckung des Transportes übernahmen 100 Mann mit 1 Kapitän und 2 Offizieren. Ueber den ersten, nördlichsten Moldauarm wurde nach der Insel Groß-Venedig ungestört die Brücke fertig gestellt, über welche die Infanterie überging Dann durchwateten die beiden Bataillone noch die beiden anderen Nebenarme und rückten, nachdem sie einen Posten aufgehoben hatten, ohne Widerstand zu finden, in die Stadt ein. Die Artillerie war auf dem linken Ufer aufgefahren, um nötigenfalls das Unternehmen durch ihr Feuer zu unterstützen. Der Brückenbau hatte bedeutend länger aufgehalten, als man geglaubt hatte; daher fand die Kolonne, als sie das feindliche Ufer erreichte, die Stadt bereits durch die Franzosen besetzt.

Einen wesentlich ernsteren Charakter, als die anderen Unternehmungen, hatte der sächsische Angriff gegen das Karlsthor, wo der größte Teil der regulären österreichischen Truppen aufgestellt war. Gegen 4 Uhr waren die Sturmkolonnen in der Nähe des Angriffspunktes versammelt. Die Grenadiere und die Arbeiter näherten sich dem Grabenrande und verteilten sich zu beiden Seiten des Thores; ein Bataillon breitete sich am Glacis aus, weiter zurück fuhren die Geschütze auf, an deren linken Flügel sich die Reserve anschloß. Gegen die angegriffene Front wurde ein lebhaftes Infanterie- und Geschützfeuer eröffnet, das zum Teil über die Köpfe der Sturmkolonnen hinwegging. Diese letzteren, durch das plötzliche Feuer von rückwärts erschreckt, dazu noch vom Verteidiger mit lebhaftem Feuer empfangen, gerieten in Verwirrung. Viel mochte hierzu auch der Tod des Generalmjrs. von Weißenbach und des die Sturmkolonne führenden Hptms. Horst beigetragen haben, die gleich anfangs im Graben erschossen wurden. Mit großer Mühe

gelang es, die Kolonne wieder zu ordnen und vorzuführen. Am Mittelwall und unmittelbar neben dem Thore wurden die Leitern angelegt; jedoch wurde das Ersteigen des Walles dadurch sehr erschwert, daß von den 50 Leitern nur 7 die genügende Länge hatten. Aber unerschrocken drängten die Grenadiere vor, bemächtigten sich des Thores und ließen die Zugbrücke nieder. Bei weiterem Vordringen fand man keinen Widerstand mehr.

In den nächsten Tagen schlug die Pontonierkompagnie dicht oberhalb Prag eine Brücke, welche zum Uebergang einer französischen Abteilung bestimmt war. Nach einiger Zeit der Ruhe rückten die Verbündeten in die Winterquartiere hinter die Sazawa.

Die Pontoniere und die Mineure traten diesen Marsch nicht mit an und nahmen auch im folgenden Jahre keinen thätigen Anteil am Feldzuge. Vielmehr war bereits am 11. Dezember der Befehl erfolgt, daß die Mineurkompagnie sowie der Brückentrain, mit Lt. Büttner, 12 Unteroffizieren und Mann, nach dem Hauptdepotplatz Leitmeritz abrücken sollten. Der Hptm. Papete blieb mit dem größeren Teile seiner Kompagnie zurück und behielt Anker, Taue und besonderes Gerät, um bei Chlonim a. d. Elbe, wo sich ein Magazin befand, aus Elbschiffen eine Brücke zu schlagen. Als das Magazin Mitte Februar aufgehoben wurde, wurden die Schiffe nach Leitmeritz geschafft. So war dort die ganze Kompagnie vereinigt; ihr Quartier war Deutsch-Kopist bei Leitmeritz. Später wurden die Pontoniere verwendet, um das überflüssige Artilleriematerial wegzuschaffen und der Armee Montierungsstücke zuzuführen.

Die Erfolge der Oesterreicher gegenüber den vereinigten Bayern und Franzosen bewogen im Jahre 1742 den König Friedrich II., Oesterreich neuerdings anzugreifen. Im Februar rückte er mit 25000 Mann Preußen und den verbündeten Sachsen in Mähren ein, in der Absicht, die Festung Brünn den Oesterreichern zu entreißen. In den Tagen vom 20. bis 25. März langten die sächsischen Truppen in dem ihnen überwiesenen Abschnitt, zwischen der Zwittawa und Schwarzawa und auf dem westlichen Ufer des letztgenannten Flusses, an. Die Einschließungslinie wurde unter Leitung des General-Quartm. von Fürstenhoff und der 8 bei der Armee befindlichen Ingenieure befestigt. — Außer den schon oben genannten Ingenieuroffizieren waren noch die Lieutenants Marschall v. Herrengosserstädt und Cummermann bei der Armee eingetroffen. — Die Sperrung aller Straßen durch anzulegende Befestigungen und der Bau einer Brücke bei Jundorf, zur Verbindung beider Heeresteile, war in Aussicht genommen, als die Nachricht von dem Einrücken einer österreichischen Armee in Böhmen und der Bedrohung Prags die Aufhebung der Belagerung und den Rückmarsch nach Böhmen herbeiführte.

Auf Grund besonderer aus Dresden eingetroffener Befehle wurde die sächsische Armee auf Leitmeritz dirigiert und bezog Anfang Mai hinter der Eger Kantonierungsquartiere, von Schlackenwerth bis Leitmeritz. Die Infanterie stand im allgemeinen unmittelbar an der Eger, die Reiterei war weiter zurückgelegt worden. Die Stellung selbst war in zwei Flügel geteilt, welche bei Saaz zusammenstießen. Zwischen den Flügeln und Linien wurde

für freie Verbindung gesorgt, Kolonnenwege für die Alarmplätze der einzelnen Regimenter und Brigaden festgelegt und bezeichnet. Die verschiedenen Uebergangspunkte über den Fluß waren durch davor gelegte Fleschen und spanische Reiter gesichert, auch die Städte gegen einen feindlichen Ueberfall zur Verteidigung eingerichtet. Diesen vielfachen Verteidigungsmaßnahmen gegenüber erwies sich der Bestand der Ingenieure bei der Armee als zu schwach, infolgedessen wurden noch der Mjr. Krubsatius und die Lieutenants Rehschuch, Blenke und Schwenke ins Feld gesandt.

Dem am 11. Juni zu Breslau zwischen Preußen und Oesterreich abgeschlossenen Präliminarfrieden trat auch Sachsen bei und zog seine Truppen aus Böhmen zurück. Der Rückmarsch begann am 3. Juli in 3 Kolonnen. Die Armee rückte am 14. Juli in ein Lager bei Pirna, welches von dem General-Quartm. Fürstenhoff abgesteckt worden war. Zur Verbindung mit dem rechten Elbufer schlugen die Pontoniere in der Nähe der Töpferschenke bei Pirna eine Brücke aus Elbkähnen. Von Mitte September an wurde das Lager geräumt und die Truppen in ihre Standquartiere entlassen. Nur im Voigtlande blieb zur Sicherung der Landesgrenze gegen etwaige Einfälle aus Böhmen, da der Krieg dort weiter tobte, das im Lande zurückgelassene Truppenkorps, das schon während des Feldzuges diese Aufgabe erfüllt hatte, stehen. Die Grenze war von Ebmeth bis nach Klingenthal durch einen Verhau gesichert, der während des Sommers durch die im Lande gebliebenen Ingenieure, unter Leitung des Oberstlt Erndel, ausgeführt war. In diesem Verhau lagen zahlreiche Verteidigungsanlagen, wie Redouten, Batterien, Epaulements, Linien, Traversen, Pallisadierungen, Sortieen mit doppelten Schlagbäumen und spanischen Reitern.

Um bei dem weiter dauernden österreichischen Erbfolge-Kriege stets ein zur Verwendung bereites Korps zur Hand zu haben, ordnete der König am 23. November 1742 an, daß ca. 15000 Mann auf mobilem Fuß bleiben sollten. Das eventuelle Kommando war dem General Graf Rutowsky übertragen, seinem Generalstabe waren von den Ingenieuren zugeteilt Kpt. Rehschuch, Premierlt. Marschall von Herrengosserstädt Souslt. Schaeffer. Erst am 13. Oktober 1743 wurde die Mobilhaltung des Korps aufgehoben.

Die Pontonier- und die Mineurkompagnie befand sich nicht bei dem mobilen Korps, sondern beide wurden durch das Verpflegsreglement vom Jahre 1743 wieder auf einen niedrigeren Etat gebracht. Die Stärke der Pontonierkompagnie wurde auf 1 Kapitän, 1 Sous-Lieutenant, 2 Sergeanten, 2 Korporals und 21 Mann herabgesetzt, von denen seit Ende Dezember sich wieder Lt. Büttner mit 1 Sergeanten, 1 Korporal und 12 Mann in Warschau befanden. Die Mineurkompagnie bestand aus 1 Kapitän, 1 Premierlieutenant, 1 Souslieutenant, 1 Sergeant, 2 Korporals, 2 Zimmerleute und 6 Mann.

In den Jahren 1742 und 1743 tauchte das Projekt für die Errichtung einer Elbflotille in Sachsen auf. Der Kpt. Papete reichte im Februar 1743 auf Veranlassung des Herzogs

von Weißenfels einen Entwurf dazu ein. Sein Vorschlag war, 50 Ellen lange und 11 Ellen breite, flachgehende Fahrzeuge zu bauen; auf einer vorderen Plattform sollten 2 Sechs-pfünder, auf einer hinteren 2 Vierpfünder aufgestellt werden, außerdem war jede Langseite mit 2 Vierpfündern und 4 Doppelhaken ausgerüstet. Die Bewegung sollte durch 16 Ruder, sowie durch Segel erfolgen. Die Bemannung des Schiffes war auf 50 Mann ausgeworfen. Die Kosten für dasselbe stellten sich auf 1768 Thaler. Der Herzog von Weißenfels hielt aber diesen Vorschlag nicht für ausführbar, obgleich ihm Papete als ein tüchtiger Schiffsbaumeister, der auch eine gründliche Kenntnis der Elbe besaß, gerühmt war. Interessant würde der Versuch sicherlich gewesen sein; jedenfalls war auch der Kostenpunkt ein Stein des Anstoßes.

b. Die Reorganisation des Ingenieur-Korps und die Gründung der Ingenieur-Akademie 1742.

Der Mangel einer eigenen Bildungsanstalt für den Nachwuchs des Ingenieur-Korps hatte sich im Laufe der Jahre immer fühlbarer gemacht. Ohne dieselbe war man nur auf junge Leute, welche durch Sonderunterricht die nötigen Kenntnisse sich erworben hatten oder auf Einstellung von Offizieren, welche in anderen Armeen gedient hatten, angewiesen. Daß bei derartigen Verhältnissen hier und da Protektion bei der Annahme den Ausschlag gab, und Tüchtigkeit und Kenntnisse erst in zweiter Linie berücksichtigt wurden, ist erklärlich.

Das Gesuch eines jungen Mannes, welcher um die Anstellung als Kondukteur im Ingenieur-Korps bat, gab daher im Jahre 1735 dem Generallt. von Bodt Veranlassung, auf die Notwendigkeit einer Aenderung in der Annahme des Nachwuchses für das Ingenieur-Korps hinzuweisen. In seinem am 30. November eingereichten Bericht stellt er als Grundsatz auf, im Ingenieur-Korps nicht mehr nach Protektion Leute, welche dem Staate nichts nützen können, anzustellen, sondern die Aufnahme von dem Ausfall einer Prüfung abhängig zu machen, um auf diese Weise nur genügend vorgebildete und tüchtige Leute zu erhalten. In weiterem hebt er den Nachteil hervor, daß beim Ingenieur-Korps die Klasse der Unteroffiziere fehle, und macht den Vorschlag, die jungen Leute zunächst als Unteroffiziere einzustellen, sie während einiger Jahre auf den Arbeiten als Aufseher zu beschäftigen und nur die besten, die sich durch Thätigkeit und Wissen auszeichnen, zu Kondukteuren zu befördern. Ein Teil dieser Vorschläge fand die Genehmigung des König-Kurfürsten am 20. Dezember, indem bestimmt wurde, daß in Zukunft alle anzustellenden Kondukteurs und andere zum Ingenieur-Metier sich applicierenden Anfänger einem Examen, wie es General von Bodt vorgeschlagen, sich unterwerfen sollten. Dasselbe umfaßte: die mathematischen Wissenschaften (Arithmetik, Geometrie, Trigonometrie und Stereometrie), praktisches Vermessen, Mechanik, Perspektive, Fortifikation und Zeichnen.

Auch der Weiterbildung der Offiziere nahm sich General von Bodt an, indem er

seit dem Jahre 1737 an einige Ingenieure in der Architektur und dem Steinschnitt durch einen Werkmeister Unterricht geben ließ, den er persönlich überwachte. Diesen kleinen Anfang einer Bildungsanstalt für Ingenieuroffiziere suchte er dadurch zu erweitern, daß er gleichzeitig den Antrag stellte einen Mathematikprofessor anzustellen, um denjenigen Offizieren, die in dieser Wissenschaft nicht genügende Kenntnisse besaßen, Unterricht zu geben. Jedoch erfolgte auf diesen Vorschlag kein weiterer Bescheid.

Als sich in demselben Jahre unter Berufung auf den im Jahre 1734 ergangenen Erlaß wiederum mehrere Bittsteller an den König-Kurfürsten Friedrich August II. wandten, um die Kosten zur Erlernung der Civil- und Militär-Architektur und der Artillerie zu erhalten, faßte derselbe den Entschluß, eine besondere Fachanstalt zu errichten. Durch Ordre vom 1. Juli 1737 eröffnete er daher dem Generallt. von Bodt und dem Oberst von Wilster: „wie er von denen auf Königliche Kosten erwähnte Künste und Wissenschaften erlernenden Subjektis jederzeit einen Numerum fixum zu bestimmen gnädigst gemeinet, mit Befehl desfalls ein Projekt und Gutachten, wie solches Institutum einzurichten des fördersamsten zu verfertigen." Der Entwurf wurde am 15. Juli eingereicht; er setzte die Anzahl der Scholaren auf 12 fest; dieselben sollten den Rang von Unteroffizieren einnehmen, mit Geld verpflegt und durch tüchtige Lehrer unterrichtet werden. Als Gegenleistung wurde die eidliche Verpflichtung verlangt, ohne ausdrückliche allerhöchste Genehmigung nicht in andere Dienste zu gehen. Zur weiteren Begutachtung und Ausarbeitung wurde der Entwurf am 25. Juli 1738 an das Kriegsratskollegium weiter gegeben.

Bevor noch der Entscheid zurückkam, wurde am 28. September 1738 Philipp Daniel Lippert „bei der bekannter maßen wegen der hinfüro auf Königliche Kosten zu unterweisenden Scholaren zu treffenden Neueinrichtung" als Architektur- und Zeichenmeister mit 25 Thlr. monatlichen Gehalt angestellt. Die Eröffnung der Akademie ließ aber auf sich warten, da die Bestimmung der Scholaren unterblieb; General von Bodt regte in einem Vortrage vom 24. September 1739 die Sache von neuem, aber vergeblich an und schlug geeignete Persönlichkeiten vor. Am 20. Februar 1740 kam endlich vom Kriegsratskollegium der umgearbeitete Entwurf zurück. Die Vorschläge Bodt's, die Schüler mit Geld zu verpflegen und ihnen den Rang von Unteroffizieren zu geben, waren darin verworfen worden. Am 26. Februar 1740 erhielt Lippert von der Geheimen Kriegskanzlei eine Dienstanweisung, welche ihn verpflichtete, täglich, Sonn- und Feiertage ausgenommen, in einem in der Kaserne ihm anzuweisenden Raume „sich finden zu lassen und die ihm commitierte Unterweisung abzuwarten". Diese Unterweisung sollte nicht nur den erwähnten 12 Scholaren, sondern auch denen zu teil werden, welche General von Bodt und Oberst von Fürstenhoff senden würden. Neben Lippert wurde der Apparreilleur Louis Bouquet bei der Akademie als Mathematikus angestellt. Am 4. März erging der Befehl, die für beide erforderlichen Räume in der Kaserne anzuweisen. Aber wiederum verging

Zeit; zuerst waren die Räume nicht verfügbar, dann fehlte es an Holz, um sie zu heizen; der erhobenen Schwierigkeiten waren viele und der gute Wille, sie zu beseitigen, gering. Inzwischen ward über die in Aussicht genommenen Zimmer anderweitig verfügt und die beiden Lehrer kamen gar nicht in die Lage, eine Thätigkeit an der Anstalt auszuüben, da die am Ende des Jahres 1740 eintretenden kriegerischen Ereignisse einer Förderung der Angelegenheit nicht günstig waren.

Im Jahre 1742 nahm aber Generallt. von Bodt den Gedanken, das Ingenieurkorps von Grund aus zu reorganisieren und eine Schule zur Ausbildung derselben einzurichten, mit neuem Eifer auf. In einer Denkschrift vom 31. März 1742 entwickelt er noch einmal dieselben Gedanken, die er schon mehrere Male dem König-Kurfürsten bei seinen verschiedenen Eingaben vorgetragen hatte. Dieses interessante Schreiben ist an den Herzog von Weißenfels, als den Kommandanten der sächsischen Armee, gerichtet und hat den Titel: „Projekt einer besseren Einrichtung des Ingenieur-Korps in dem Kurfürstentume Sachsen, welches zum Herrendienst nützlicher sein und weniger zu unterhalten kosten wird, jedoch aber hinreichend wäre, alle die vorfallende Arbeit und Kriegsexpeditionen zu bestreiten, wenn auch in Sachsen die Armee noch viermal so stark und das Land noch viermal so groß wäre."

Diese Denkschrift entrollt uns ein deutliches Bild von dem damaligen Zustande des Ingenieur-Korps und bildet die Grundlage für die Reorganisation desselben. Sie lautet folgendermaßen:

„Zum voraus ist es nötig von der jetzigen Beschaffenheit des in Ihro Majestät Diensten stehenden Ingenieur-Korps einen Begriff zu geben.

Es ist selbiges sehr zahlreich, und wenn es aus lauter brauchbaren Leuten bestünde, weit stärker, als die Anzahl der im Lande befindlichen Festungen und die Stärke der Armee es erfordert. Es findet sich aber leider, daß der größte Teil zum Herrendienst untüchtig und dem Korps nur zur Last ist, indem es den Ingenieurs entweder an Wissenschaft gebricht oder an Applikation fehlt. Solches entstehet daher, weil die Eltern, sobald sie an einem jungen Menschen wahrnehmen, daß er sich zu keiner Profession, so man mit ihm versuchet, schicken will, als die sicherste Nothülfe ansehen, daß sie ihn zum Ingenieur-Korps rekommandieren, indem sie in der Einbildung stehen, daß es zu der Ingenieur-Kunst nicht mehr Witz und Verdienste, als zu dem niederträchtigsten Handwerk, bedarf, worinnen sie dadurch bestärkt werden, daß sie in dem Ingenieur-Korps wirklich eine große Menge Leute sehen, welche sich im Besitz einer vollkommenen Unwissenheit und aller üblen Qualitäten befinden.

Gleichwohl bilden sich diese Leute ein, daß es genug sei, wenn sie nur das Patent und die Erlaubnis haben die Uniform zu tragen. Nach der Zeit werden sie dessen also gewohnt und verderben die Zeit in den Wirtshäusern oder noch übleren Orten. Bei

7*

dieser Lebensart nun werden sie älter und verlangen hernach, wann sie die Reihe trifft, befördert zu werden, ohne daß sie sich jemals dergleichen Beförderung zu verdienen die geringste Mühe gegeben haben.

Der andere Mißbrauch, welchen man täglich bei dem Korps wahrnimmt, bestehet darinnen, daß man viele junge Leute das Papier verderben siehet, ohne daß sie jemals die wahren Prinzipien vom Metier erlernt; gleichwohl bilden sie sich ein, daß sie Ingenieurs sind und verlangen nicht weniger, als gleich anfangs mit dem ersten Schritt Offizier zu werden, da man doch täglich Leute von den vornehmsten Familien, sogar Prinzen, bei der Armee als Kadetts anfangen, und hernach als Unteroffiziere weiter dienen sieht. Aber diejenigen, von welchen ich rede, sind höchstens zu weiter nichts nütze, als die Zahl zu vermehren und denjenigen, zu welchen sie kommandiert sind, in seiner Suite beschwerlich zu werden.

Daher kommt es denn auch, daß denjenigen Ingenieurs, so etwas verstehen, alle Arbeiten aufgebürdet und sie beständig kommandiert werden, dahingegen die Anderen, so zu nichts zu gebrauchen, das Traktament nicht weniger ziehen und dabei spazieren gehen, auch sich auf nichts anderes, als solcher Dinge befleißigen, welche weder ihnen noch dem Korps welchem sie dienen, Ehre machen.

Nachdem ich nun dieses vorausgesetzet, so muß ich noch hinzufügen, daß, wenn man das Ingenieur-Korps in eine bessere Ordnung bringen und selbiges auf eine geringere Anzahl heruntersetzen will, welche aber aus lauter guten und zum Herrendienst brauchbaren Leuten bestehen muß, man selbigen Lust und Ehrgeiz beizubringen habe.

Es ist das Traktament bei diesem Korps so gar sparsam eingeteilet und reicht es bei den Ingenieurs nicht zu, um sich davon zu unterhalten. Sie gehen übrigens aller Douceurs müßig, welche alle anderen Korps der Armee genießen, als das Service und frei Quartier ist, so man ihnen nicht in der Garnison giebt, ob sie wohl mehr als andere Offiziers Aufwand zu machen haben. Man betrachte nur und zeige mir, wie es möglich ist, daß ein Sous-Lieutenant mit seinem Traktament auskommen könne?

Er hat monatlich 15 Thaler, wovon er überdies in Friedenszeit, und wenn er in Dresden stehet, wo doch alles außerordenlich teuer ist, bis auf 13 Thlr. 18 Gr. Abzug leidet. Wenn er nun Willens hat, sich in seinem Metier zu üben, wie wird solche Summe zur Beschaffung der Instrumente, Papiers und anderen Materials, nebst dem Quartier hinreichen, welches letztere vor einen Ingenieuroffizier lichter und besser sein muß, als es andere Offiziere von nöten haben? Hierbei ist noch auf die Anschaffung der unentbehrlichen und kostbaren Bücher nicht gerechnet. Was wird er aber anfangen, wenn er diese zu Uebung seines Metiers nötigen Bedürfnisse nicht hat? Er wird sein Traktamentsgeld zur Bezahlung seines Quartiers, vor Bier, Branntwein, Tabak &c. ausgeben und übrigens Hungers sterben oder Schulden machen, die er niemals bezahlen kann, dergestalt, daß man

nach seinem Tode, wenn man ihn nicht über der Erde will verwerfen lassen, zu seinem Begräbnis eine Kollekte gesammelt werden muß, wie solches nur noch kürzlich vorgefallen.

Ich könnte hiervon noch ein mehreres anführen, wenn ich nicht befürchtete, beschwerlich zu fallen, deswegen ich mich lieber zu meinem Projekte wende, welches ich dahin in Vorschlag bringe, um das Korps zu reformieren und solches besser zum Herrendienst nützlicher zu machen, ohne daß dadurch an alle diejenigen Diensten, welche man von selbigen erwarten kann, etwas verabsäumt, vielmehr denen guten brauchbaren Subjektis, aus welchen das Korps bestehen soll, zur Arbeit mehr Lust gemacht werde.

Nach meinem Vorschlage wird also dieses Korps von einem Generalmajor oder anderem General kommandiert werden, welcher unter sich 2 Obersten, 3 Oberstlieutenants und 3 Majors hat, diese aber wieder 6 Kapitänes, 6 Lieutenants, 6 Souslieutenants und 12 Aufseher oder Unteroffiziers kommandieren. — Sothanes Korps nun wäre in 3 Brigaden einzuteilen, wie es in andrer Herrendienst Gebrauch ist, und jede Brigade hätte aus 1 Oberstlieutenant, 1 Major, 2 Kapitänes, 2 Lieutenants, 2 Souslieutenants und 4 Aufsehers oder Unteroffiziers zu bestehen.

Bei was vor einer Belagerung es auch sei, wird dieses Korps, wenn man gleich 3 Attacken formierte, hinlänglich sein, solche zu bestreiten, und die Ingenieurs lauter ausgesuchte und brauchbare Leute wären, so würde genug sein, täglich bei jeder Attacke 1 Oberstlieutenant oder 1 Major mit 1 Kapitän von der einen Brigade, 1 Lieutenant von einer anderen und 1 Souslieutenant von der dritten mit 2 Unteroffiziers zu kommandieren, welches bei jeder Attacke 4 Oberoffiziers, den Stabsoffizier, welcher dieselbe kommandiert, mit eingerechnet, und 2 Unteroffiziers oder Aufseher, in allem 6 Personen ausmacht, und mehr ist, als man gemeiniglich bei jeder Attacke nötig hat.

So viel die Unteroffiziers betrifft, wird man sich daran sowohl im Kriege als auch in Friedenszeiten, als Aufseher zu allen vorfallenden Arbeiten bedienen können. Auf diese Art würden diejenigen, so man hierzu ordentlich brauchet, erspart werden können, welches ohnedem meistenteils Leute sind, so weder Ehre noch Prinzipien haben, und zu weiter nichts nutze sind, als das Geld zu ziehen, welches sie wöchentlich erhalten. Es würde solches noch überdies von diesem Nutzen sein, daß die jungen Unteroffiziers, so Lust hätten etwas zu lernen, dergestalt in beständiger Uebung erhalten würden.

Um aber selbigen Lust und Ehrgeiz beizubringen, würde nötig sein, daß diejenigen, so sich davon am meisten zum Dienst applicierten, auch denen anderen vorgezogen und zu denen bei dem Korps erledigenden Oberoffiziers-Plätzen lediglich nach ihren Meriten und Applikation und nicht nach ihrer Anciennität avanciert werden möchten.

Diese 3 Brigaden, welche zusammen nebst denen Stabsoffiziers 36 Personen, die Aufseher oder Unteroffiziers mit gerechnet, ausmachen, kommen bei weitem nicht an die Zahl derer Ingenieurs, wie selbige jetzo bei dem Korps stehen. Nach gegenwärtigem Projekt würden selbige monatlich zu erhalten haben, als nachfolget:

			In Friedenszeiten monatlich außer dem Service.		Zur Kriegszeit oder wenn sie zu vorfallenden Arbeiten gebraucht werden, würden sie monatlich einen Zuschuß zu erhalten haben:
2 Obersten	à 100 Thlr.	=	200 Thlr.		à 25 Thlr.
3 Oberstlieutenants	„ 80 „	=	240 „		„ 20 „
3 Majors	„ 50 „	=	150 „		„ 15 „
6 Kapitäns	„ 40 „	=	240 „		„ 10 „
6 Lieutenants	„ 25 „	=	150 „		„ 8 „
6 Souslieutenants	„ 20 „	=	120 „		„ 5 „
12 Aufseher	„ 6 „	=	72 „		„ 2 „
Sa. monatlich			1172 Thlr.		95 Thlr.

Nun befinden sich zwar in Ihro Majestät des Königs Dienste mehr Ingenieurs, als nach vorstehendem Aufsatz erforderlich sind, da selbige aber meistenteils älter, als ich sind, so bringet auch die Folge der Natur mit sich, daß sie in kurzem eben den Weg, als ich, gehen werden. So viel die Subalternen-Offiziers anbelangt, so haben wohl davon viele kein Geschick zur Ingenieurkunst, doch da einige davon ansehnliche Leute sind, wird man selbige bei denen Regimentern placieren können, und so wenig als sie auch von der Fortifikation verstehen möchten, kann doch solches in allerhand Occasionen seinen Nutzen haben.

Es gehet also die Absicht, gegenwärtigen Projektes zu förderst dahin, das Ingenieur-Korps in bessere Ordnung zu bringen und auf eine gewisse Zahl zu setzen, auch dabei keine andere als brauchbare Subjekte zu emploieren, da dann, wenn dazu keine anderen, als Leute von Fähigkeit und Verdienst gesetzet werden, der Herrendienst ungleich besser versehen sein wird.

Es findet sich auch eine namhafte Anzahl Ingenieurs, so zur Information bei dem Kadetten-Korps gebrauchet werden, davon ich hier keine Erwähnung thue.

Was die angesetzten Traktamenter belanget, so sind zwar selbige dem Auswurfe nach stärker, als sie jetzt gegeben werden, jedoch nicht höher angesetzet, als selbige die Offiziers der Artillerie genießen. Da aber die Anzahl der Ingenieurs nach meinem Vorschlage kleiner, als bishero ist und auf einem festen Fuß bleibet, so hat man nicht zu besorgen, daß, wie es bisher täglich geschehen, dieses Korps mit schlechten Subjektis vermehrt werden dürfe, welche öfters durch unverschämte Leute rekommandiert werden, welche in der Meinung stehen, daß zu einem Ingenieur weiter nichts als das Patent erforderlich sei."

Dresden, den 31. März 1742.

J. de Bodt.

Der Herzog von Weißenfels konnte sich diesen Ausführungen nur voll und ganz anschließen und reichte sie am 7. Dezember 1742 an den König weiter. Jedoch änderte er insofern im Einvernehmen mit Bodt den Entwurf, daß er nur eine Einteilung in



2 Brigaden vorschlug, um nicht zu viele höhere Offiziersstellen zu erhalten. Diese Vorschläge fanden denn auch die Genehmigung des König-Kurfürsten, und am 21. Dezember 1742 wurde die Einteilung des Ingenieur-Korps in 2 Brigaden verfügt.

Jede von den 2 Brigaden bestand aus 1 Oberst, 1 Oberstlieutenant, 1 Major, 3 Kapitäns, 3 Premierlieutenants, 3 Souslieutenants, 6 Unteroffizieren, d. h. aus 18 Köpfen, mithin die Gesamtstärke 37 Köpfe. Da aber im Jahre 1742 das Ingenieur-Korps viel stärker war, wurde nur eine vorläufige Einteilung mit den bisherigen niedrigeren Gehalten getroffen. Die überzähligen Offiziere, die nicht mehr vollkommen felddienstfähig waren, kamen in den Nachtrag; die Offiziere, die zu besonderen königlichen Privatzwecken oder als Lehrer verwandt wurden, waren besonders aufgeführt. In die festgesetzten Gehaltsstufen rückten die Offiziere erst allmählich ein, indem bestimmt wurde, daß das Gehalt der abgehenden Offiziere unter die übrigen verteilt werden sollte.

Im Jahre 1743 wurden auch die bisher bei den Festungsgebäuden verpflegten Offiziere, Oberst Erndel und Ingenieur Rehschuch, in den Verpflegungsetat des Ingenieur-Korps übernommen, nur Ingenieur Steinkirch blieb in dem alten Verhältnis und kam 1748 in Abgang.

Zur Unterweisung der Unteroffiziere wurden am 28. Juni 1743 Christian Polycarp Leyser als Ingenieur-Geometra und Johann Karl Schaetz als Zeichenmeister angestellt.*) Die Eröffnung des Unterrichts verzögerte sich aber bis zu Ende des Jahres. Da in der Kaserne in Neustadt kein Zimmer für den Unterricht frei war, wurden die notwendigen Räumlichkeiten gemietet. Vom März 1744 ab fand der Unterricht in der Neustädter Kaserne statt, wo auch die Lehrer bescheidene Wohnungen angewiesen erhielten. Der Unterricht begann am 16. Dezember. Er erstreckte sich auf die gesamte Mathematik und deren Anwendung, Kenntnis der permanenten und Feldbefestigung, Absteckung von Lagern, Festungskrieg, Geographie, Architektur. Der Unterricht fand täglich mit Ausnahme des Sonnabend statt, und zwar waren für den Vormittag und den Nachmittag je 2 Unterrichtsstunden angesetzt; vor und nach denselben war Arbeitsstunde. Nur aus Anlaß der hohen Kirchenfeste und der Jahrmärkte in Neustadt wurde der Unterricht einige Tage ausgesetzt. Ueber die Leistungen der einzelnen Unteroffiziere mußten die Lehrer monatlich einen Rapport und aller 3 Monate einen Generalrapport einreichen. Ein Subalternoffizier des Ingenieur-Korps hatte täglich die Aufsicht über die Unteroffiziere zu führen und mußte von allem, was behandelt und vorgegangen war, an den General von Bodt Bericht erstatten.

Aus den Rechnungen ist ersichtlich, daß die Ingenieur-Akademie bis zum Jahre 1756 einen ziemlich ungestörten Fortgang hatte. Als nach der Schlacht bei Kesselsdorf (15. Dezember 1745) die Räume einige Monate lang andere Verwendung fanden, wurde ein

*) Vgl. Anlage 7.
Schulgesetze siehe Anlage 8.

Unterkommen für die Akademie gemietet; im Jahre 1753/54 ward sie, durch Zuziehung von Offizieren zum Unterricht, erweitert.

Jene Rechnungen zeigen, daß bei der ersten Einrichtung zum Zwecke des Unterrichtes ein Astrolabium, eine Meßkette, Maßstäbe, Papier, Tusche ꝛc. für 85, und für den Zeichenunterricht Gipsfiguren, Köpfe, Füße und Hände, „ein Gliedermann von Holz um alle Actions zustellen"; das „Werk von de la Faye", Vorlagen zu Landschaften ꝛc. für 64 Thaler angeschafft wurden. Für Unterrichtsmittel wurden außerdem jährlich etwa 20 Thaler verausgabt; als 1752 der Grund zu einer Bibliothek gelegt ward, verdoppelte sich diese Summe. Im Februar 1756 wurden für das Lehrjahr 1755/56 300 Thaler ausgeworfen, womit zugleich der Aufwärter (72 Thaler) und das Holz bezahlt wurden. Der Beginn des siebenjährigen Krieges machte der Thätigkeit der Akademie vorläufig ein Ende.

c) Der zweite schlesische Krieg 1744–1745.

Die Erfolge der österreichischen Waffen gegen Bayern und Frankreich in dem weiter fortdauernden Erbfolgekriege ließen Friedrich II. für seine Eroberungen aus dem ersten schlesischen Kriege fürchten; er beschloß daher, die Abwesenheit der österreichischen Heere von den Erblanden ausnützend, Oesterreich neuerdings anzufallen. Ende August 1744 brach er mit 80000 Mann in 3 Kolonnen in das von Truppen entblößte Böhmen ein. Das Einrücken in Sachsen der über Meißen-Dresden marschierenden Kolonne kam so überraschend, daß die dagegen angeordnete Zusammenziehung der sächsischen Truppen nicht mehr zu stande kam.

Sachsen hatte sich unterdessen auf Oesterreichs Seite geneigt und sich verpflichtet, der Kaiserin ein Hilfskorps von 20000 Mann zur Verfügung zu stellen. Am 3. Oktober war dasselbe marschbereit in einer Stärke von 16 Bataillonen, 20 Eskadrons und 40 Geschützen bei Adorf in Böhmen versammelt. Oberbefehlshaber war der Herzog von Weißenfels, Generalquartiermeister der Generalmjr. von Neubour, als Generalquartiermeister-Lieutenant funktionierte Oberstlt. von Geyer. Als letzterer im nächsten Jahre aus Gesundheitsrücksichten nach Sachsen zurückkehren mußte, trat Oberst Baron von Dyherrn von den Rutowsky-Dragonern, der spätere Chef des Ingenieur-Korps, an seine Stelle. Von Ingenieuren befanden sich im Generalstabe Oberstlt. von Lange, Mjr. Eggers, Kpt. Rehschuch und Forchheim, Lt. Faesch (Adjutant des Generalquartiermeisters), Langguth, Schaeffer und Marschall.

Am 4. Oktober brach die Armee nach Böhmen auf, rückte über Eger und Pilsen vor und vereinigte sich am 24. November bei Horetitz auf dem rechten Moldauufer mit den Oesterreichern, welche in der Stärke von 5000 Mann unter dem Prinzen Karl von Lothringen den Preußen gegenüber standen. Der Marsch war ein äußerst beschwerlicher, da die Wege wegen der Jahreszeit im schlechtesten Zustande waren. Unter Leitung der

Offiziere des Ingenieur-Stabes wurden daher etwa 100 Mann starke Kommandos von Zimmerleuten und „Pioniers“ den einzelnen Kolonnen vorausgeschickt, um die Wege in stand zu setzen und abzustecken.

Vor der vereinigten, ihm überlegenen Armee der Verbündeten mußte Friedrich in Böhmen zurückweichen und es schließlich ganz aufgeben. Am 19. November fand der Uebergang der Verbündeten über die Elbe zwischen Neu-Kolin und Pardubitz bei Teltschitz im Angesichte des Gegners statt. Oberstlt. Geyer hatte die Uebergangsstelle erkundet und war mit der Führung der Kolonnen beauftragt. Mjr. Eggers wurde der auf österreichischen Pontons übergesetzten Vorhut mitgegeben und hatte zum Schutze derselben die spanischen Reiter zu placieren. Er erwarb sich bei dieser Gelegenheit „durch seine Erfahrung, Thätigkeit und Empressement wohlverdientes Lob“.

Mitte Mai 1745 konzentrierten sich die Oesterreicher bei Königgrätz-Josefstadt, die Sachsen bei Königinhof. Prinz Karl von Lothringen, seinen Gegner im Rückzuge auf Breslau vermutend, begann, die Sachsen in der Avantgarde, Ende Mai den Vormarsch über Trautenau auf Landshut-Striegau. Beim Debouchieren über das Grenzgebirge aber trat Friedrich II. den Oesterreichern und Sachsen entgegen. Am 4. Juni kam es bei Hohenfriedberg zur Schlacht, in welcher die Verbündeten geschlagen und zum Rückzuge nach Böhmen gezwungen wurden, wo sie am 20. Juni hinter der Elbe bei Königgrätz Stellung nahmen. Das Lager war in der Front durch Teiche und Moräste gesichert, in der rechten Flanke durch den Königgrätzer Wald, in der linken durch die Elbe gedeckt. Leichte Feldwerke und Pallisadierungen verstärkten noch die Stellung; auch Königgrätz selbst war durch Feldwerke gedeckt und mittelst 5 Brücken mit der Stellung verbunden. Die Preußen waren erst mehrere Tage nach der Schlacht nach Böhmen gefolgt, wo sie gegenüber den Verbündeten Stellung nahmen. Hier blieben die Armeen zwei Monate lang unthätig gegenüber stehen. Mitte August wurde der größte Teil der sächsischen Truppen nach Sachsen zurückgeführt, da dem Vaterlande von anderer Seite Gefahr drohte.

In Sachsen waren im Herbste des Jahres 1744 16 Bataillone und 16 Eskadrons zum Grenzschutz gegen Böhmen und gegen bei Magdeburg sich sammelnde preußische Truppen zurückgeblieben. Die Pontonier- und die Mineurkompagnie befanden sich ebenfalls in Sachsen. Im September rückte die erstere, bei der die nach Beendigung des ersten schlesischen Krieges entlassenen Mannschaften wieder eingestellt waren, nach Schiedlo, um dort zum Uebergang einiger aus Polen kommender Reiter-Regimenter eine Schiffbrücke zu bauen. Nach deren Uebergang wurde die Brücke wieder abgebrochen und das Material dem Rat von Guben zur Verwahrung übergeben.

Im November wurde dann seitens der Pontoniere die Verbindung zwischen den beiden mit dem Grenzschutz beauftragten Truppenabteilungen, welche durch die Elbe getrennt waren, hergestellt. Es war zu Anfang der Bau einer Pontonbrücke bei Schandau und einer Behelfsbrücke bei Pirna ins Auge gefaßt worden. Für letztere war das Material

schon Ende August bereit gestellt. Der Bau einer Pontonbrücke mußte aber aufgegeben werden, da die vorhandenen 20 Pontons zur Brücke nicht ausreichten, auch waren sie eben erst zu dem Feldzuge in stand gesetzt worden. Vom 12. bis 16. November wurde also eine Schiffbrücke von einem Teil der Pontonierkompagnie bei der Töpferschenke unter den Kanonen der Festung Sonnenstein ausgeführt. Am 4. Dezember begann aber der Eisgang auf der Elbe und brachte die aus 26 Schiffen bestehende Brücke in Gefahr. Auf höheren Befehl mußte sie indes stehen bleiben, doch schon in der nächsten Nacht wurde sie durch das Eis gesprengt. Den meisten Kähnen gelang es, unterhalb bei Laubegast wieder zu stellen; das übrige Material wurde gesammelt, verloren gegangene Stücke, namentlich Anker und Taue, neu beschafft, so daß, als die Eisverhältnisse es gestatteten, die Brücke wieder gebaut werden konnte. Sie blieb dann bis zum 10. Februar stehen.

Der Mangel eines größeren Brückentrains hatte sich im Verlaufe des Feldzuges von neuem fühlbar gemacht — bei dem Elbübergang bei Teltschitz war man auf österreichische Pontons angewiesen gewesen — und hatte Anlaß zu dem Antrage gegeben, durch Neubau von 30 Pontons die verfügbare Brückenlänge von 120 auf 300 Schritt zu erhöhen. Dieser Antrag fand am 22. März 1745 die Genehmigung des König-Kurfürsten und am 26. April wurde auch die Verstärkung der Pontonierkompagnie um 1 Premierlieutenant, 3 Korporale und 38 Mann befohlen. Am 4. Juni rückte der größere Teil der Kompagnie, bestehend in 8 Unteroffizieren, 52 Mann, unter Führung des Hptms. Papete mit einem Brückentrain von 40 Pontons und 2 Rekognoscierkähnen nach Böhmen ab. Jedoch gelangten sie nicht bis auf den Kriegsschauplatz, da sie auf dem Marsche ein vom 6. Juni aus Landshut ausgefertigter Befehl des Herzogs von Weißenfels erreichte, Kehrt zu machen und auf dem genommenen Wege nach Dresden mit den gewöhnlichen Marschtagen zurückzukehren.

Die Pontonierkompagnie wurde später von Dresden aus nach Schiedlo gesandt, um dort für den Uebergang Tartarischer Hoffahnen und irregulärer polnischer Truppen eine Brücke zu schlagen. Der dort kommandierende preußische General von Polenz untersagte aber die Fortsetzung des Brückenbaues, weil eine Erlaubnis zu freiem Durchmarsch der Truppen von seiten Preußens nicht gegeben war. Papete stellte auch den Brückenbau ein und bat in Dresden um weitere Instruktionen. Indessen war Preußen überhaupt nicht gewillt, den Brückenschlag zuzulassen. Denn als die Ankunft der Antwort aus Dresden sich nur um einen Tag verzögerte, benachrichtigte der General von Polenz am 5. September den Kpt. Papete, der Anschein, im Anmarsche befindliche Truppen könnten den Uebergang erzwingen, sowie der Befehl seines Hofes zwinge ihn, die Anlegung der Brücke nicht zu gestatten und selbige sofort abbrechen zu lassen. Mit diesem Briefe traf auch zugleich ein Kommando von 300 Mann unter einem Oberst auf Prähmen und Kähnen an der Brücke ein. Der Aufforderung des kommandierenden Obersten, beim Abbruch der Brücke mit Hand anzulegen, entsprach Papete nicht, sondern begab sich mit seinen Leuten

nach Guben. Bretter und Balken ließen die Preußen auf der Oder schwimmen; das übrige Brückengerät wurde nach Frankfurt in Sicherheit gebracht.

Der ohne Zustimmung der sächsischen Regierung ausgeführte Durchmarsch der Preußen durch Sachsen im Jahre 1744 hatte natürlich die Besorgnis für die Sicherheit des Landes aufs höchste gesteigert und den Blick von neuem auf den traurigen Zustand der Landesverteidigung gelenkt. In aller Eile wurde daher der Befehl zur Armierung der Festungen gegeben und mit den Arbeiten sofort begonnen. Die Leitung derselben lag in den Händen des Generalmjrs. von Fürstenhoff, der für den erkrankten Generallt. von Bodt interimistisch das Kommando führte. Fürstenhoff war deshalb bereits am 30. März 1742 von den General-Quartiermeistergeschäften entbunden, da er „wegen seiner bei den Festungen und sonsten aufhabenden Vorrichtungen" ständig im Lande bleiben sollte.

In Dresden-Neustadt wurden unter Leitung des Ober-Ingenieurs Oberst Erndel die alten Werke wieder hergestellt, die Brustwehr ausgebessert und die Oeffnungen in der Umwallung durch Abschnitte geschlossen, zur Bestreichung der Brücke ein pallisadierter Brückenkopf und ein detachiertes Werk auf den Elbwiesen am Bär angelegt. Daß diese einfachen Erdwerke nicht vermochten, die Residenz in einen verteidigungsfähigen Zustand zu setzen, geht aus dem Befehle des Herzogs von Weißenfels an den Gouverneur Grafen Rutowsky vom 1. Oktober hervor: Dresden solle bei einem wirklichen Angriffe, wenn Batterien gebaut würden, so gut wie möglich kapitulieren. Von Ingenieuren waren zur Ausführung der Befestigungsarbeiten Mjr. Kunau, die Lieutenants Marschall und Blencke sowie 1 Unteroffizier befohlen. Die Armierungsarbeiten des Sonnenstein wurde durch Oberstlt. Krubsatius und die Lieutenants Le Bert und Schwenke ausgeführt; es wurden an den schwächsten Stellen Kaponnieren angelegt, die Pallisadierung verbessert und die eingestürzten Kasematten ausgebessert. Die Festung Königstein befand sich in gutem Verteidigungszustande, es wurde dort nur noch an der Vollendung des Thorschutzes gearbeitet. Von Ingenieuren befanden sich auf der Festung der Generalmjr. Fürstenhoff, der zeitweilig auch die Geschäfte des Kommandanten führte, sowie Kpt. Grodemez, Premierlt. Hübner und Souslt. Francke. Ebenso wurde in Wittenberg durch Mjr. Naumann und Lt. Pietzsch, und in Torgau an der Brückenschanze durch Lt. Francke gearbeitet.

Im Frühjahr des Jahres 1745 wurden die Arbeiten von neuem aufgenommen, auch Senftenberg durch Lt. Hübner in Verteidigungszustand gesetzt, da die Truppenzusammenziehungen bei Halle und Magdeburg einen bedrohlichen Charakter annahmen, und man wegen des Einfalls der Sachsen in Schlesien auch einen Einbruch in sächsisches Gebiet erwarten mußte. Dresden wurde erhöhte Aufmerksamkeit geschenkt, das leitende Ingenieurpersonal bedeutend vermehrt, und zur Schanzarbeit 800 Mann herangezogen. Der Umzug wurde durch provisorische Werke, bestehend in Redouten und Batterien, geschlossen. Derartige Werke lagen beim Palaisgarten und am schwarzen Thore. Die in den Außen-

werken liegenden Bonnets wurden als geschlossene Posten ausgebaut und alle diese provisorischen Werke mit Pallisadierung verbunden. Die Arbeiten dauerten bis zum 13. November; sie hatten viel mehr Zeit in Anspruch genommen, als man erwartete. Die Gründe dafür lagen zunächst in der Schwierigkeit der Arbeit; wegen der schlechten Bodenbeschaffenheit waren umfassende Bekleidungsarbeiten notwendig, ja man hatte sogar Mauerwerk anwenden müssen, was man im Voranschlag nicht angenommen hatte. Die befohlene Anzahl von Schanzarbeitern war ferner nur an einem einzigen Tage da, auch hielten deren Offiziere die Leute nicht zu richtiger Arbeit an, sondern zeigten sich teilnahmlos.

Die Drohung des Königs Friedrich, die bei Halle stehenden Truppen in Sachsen einrücken zu lassen, falls die Sachsen mit den Oesterreichern in Schlesien einfielen, hatte Anfang Juni die Zusammenziehung der in Sachsen befindlichen Truppen in einem Lager bei Rückmarsdorf bei Leipzig zur Folge. Der Oberbefehl war dem General von Rutowsky übertragen. Die General-Quartiermeistergeschäfte führte hier vorläufig General von Fürstenhoff. An Ingenieuroffizieren befanden sich bei diesem mobilen Korps Oberst Faesch, Oberstlt. Krubsatius, Mjr. Kunau, Premierlt. Angermann und 3 Unteroffiziere. Da das Lager bei Rückmarsdorf einem plötzlichen Angriffe gegenüber viele Nachteile hatte, wurde dasselbe am 22. August geräumt und ein neues unmittelbar vor Leipzig, zwischen Gohlis und Schönefeld, bezogen. Sein rechter Flügel war durch die Parthe, sein linker durch die Pleiße und den Ritzschkebach, der wegen der sumpfigen Ufer nicht einmal zu Fuß zu passieren war, gedeckt. Vor der Front wurden 13 geschlossene Erdwerke in 2 Linien, die durch Brustwehren mit einander verbunden waren, angelegt. Nachdem die aus Böhmen kommenden Truppen bei Leipzig eingetroffen waren, hob General von Rutowsky auch dieses Lager auf und bezog ein neues, welches sich mit dem rechten Flügel an Seehausen und mit dem linken an die Befestigung des alten Lagers anlehnte. Auch diese neue Stellung wurde nach Möglichkeit befestigt und vor allem die nach Magdeburg und Halle führenden Straßen gesperrt Zur Arbeit waren Bauern herangezogen worden. Da preußischerseits Mitte Oktober das Lager bei Halle aufgehoben wurde, wurden die sächsischen Truppen derartig in Quartiere gelegt, daß sie in 3 mal 24 Stunden wieder concentriert sein konnten.

Der im November von den Sachsen von Leipzig aus und von den Oesterreichern durch die Lausitz beabsichtigte Einfall in die Erblande Friedrich's führte nach längerem Stillstande im Kampfe zu neuen Ereignissen, die sich im besonderen in Sachsen selbst abspielten, da Friedrich der Große jenen ihm bekannt gewordenen Plan durch das Einrücken seiner Armee in Sachsen beantwortete. Leopold von Dessau drängte die Armee Rutowsky's von Leipzig gegen die Elbe zurück; andererseits konnten sich auch die Oesterreicher nicht in der Lausitz gegen den König halten. Auf den beiden Ufern der Elbe rückten die preußischen Kolonnen gegen Dresden vor.

In den ersten Tagen des Monats Dezember befand sich die sächsische Armee unter

den ungünstigsten Verhältnissen bei Dresden vereinigt, um hier die Vereinigung mit den wieder aus Böhmen vorrückenden Oesterreichern zu vollziehen. Zum Schutze des Kantonnements wurden am linken Elbufer Verschanzungen hergestellt und mit Geschützen besetzt. Zwischen Dresden und Blasewitz lag am „Lämmchen" eine Redoute mit 100 Mann Besatzung; zwischen Blasewitz und Tolkewitz eine Batterie mit 200 Mann; zwei ebenso starke Hosterwitz und Pillnitz gegenüber. Von Leipzig her drohte das Korps des Fürsten von Anhalt, und von der Lausitz rückte der König selbst näher, während die zur Unterstützung erwartete österreichische Armee noch in Böhmen stand. Dresden selbst war bei seiner geringen Besatzung (3000 Mann) und bei dem schlechten Zustand seiner Werke nicht zu halten. In einem Bericht vom 8. Dezember sagt der Gouverneur General von Bose: „Von 9 Teilen der Befestigung seien 8 so gut wie offen. Ich halte es für unmöglich, daß die beiden Festungen Dresden und Neustadt bei ihrer gegenwärtigen Verfassung und der zu ihrer Beschützung vorhandenen Mittel, wenn aller Vermutung nach die Elbe zum Stehen gekommen sein sollte, gegen den preußischen Angriff, ob selbiger auch ohne Artillerie geschähe, zu defendiren sei".

Am 11. Dezember bezog die sächsische Armee zum Schutze der Hauptstadt eine Stellung von Kesselsdorf bis Brießnitz und verblieb hier in Allarmbereitschaft. Die Eroberung dieser Stellung durch den Fürsten von Anhalt am 15. Dezember hatte auch den Verlust von Dresden zur Folge. Der am 25. Dezember zu Dresden abgeschlossene Friede machte den Feindseligkeiten ein Ende.

Die geschlagene sächsische Armee zog sich mit der österreichischen — welche während der Schlacht unthätig bei dem Großen Garten bei Dresden gestanden hatte — langsam nach Böhmen zurück. Die Schwierigkeiten, welche die Verpflegung in den der böhmischen Grenze benachbarten sächsischen Bezirken darbot, veranlaßte die sächsische Regierung, auch nach abgeschlossenem Frieden einen Teil der Armee nach Böhmen einrücken zu lassen. Dabei wurden Pontoniere und Mineure in die Umgegend von Komotau gelegt. Schon am 2. Januar traf man Anstalten zum Rückmarsch, indem neue Quartiere, von denen aus die Grenze am leichtesten überschritten werden konnte, den Truppen angewiesen wurden. Die Pontoniere und Mineure erhielten dabei Obernitz angewiesen und rückten von hier aus mit der übrigen Artillerie am 11. Januar über Teplitz, Nollendorf, Peterswalde nach Dresden ab.

Hier fanden sofort umfangreiche Entlassungen statt. Da es aber bei dem geringen Mannschaftsbestande der Pontoniere vor Ausbruch des Krieges sehr schwierig gewesen war, die Ergänzung bei der Mobilmachung schnell zu schaffen, auch die große Mehrzahl der neuen Leute unerfahren war, so wurde der vor dem Kriege bestehende Etat dadurch erhöht, daß man einen Premierlieutenant, 1 Brückschreiber und 9 Mann im Dienst mehr behielt. Der Etat wurde demgemäß, wie folgt, festgesetzt: 1 Kapitän, 1 Premierlieutenant, 1 Souslieutenant, 1 Brückschreiber, 2 Sergeanten, 2 Korporals, 30 Pontoniers. Von diesen stand

noch Premierlt. Büttner, 2 Korporals, 12 Mann in Warschau. Der Bestand der Mineure war derselbe wie in den früheren Jahren.

Von der sächsischen Armee blieb vorläufig noch ein Korps von 12 Bataillonen und 16 Eskadronen auf mobilem Fuße bestehen. Zum Kommandant desselben wurde Graf Rutowsky bestimmt; die General-Quartiermeistergeschäfte waren dem Oberstlt. von Geyer übertragen, gingen aber infolge seiner Erkrankung im März 1745 auf Oberstlt. Eggers über. Außerdem waren dem Stabe noch Kapitän Müller, Premierlt. Faesch und Souslt Franke zugeteilt. Am 7. Mai wurde auch diese Abteilung wieder auf den Friedensfuß gesetzt.

d) Die Zeit vom Frieden von Dresden bis zum Ausbruche des siebenjährigen Krieges, 1745—1756.

Die beiden schlesischen Kriege hatten die Hilfsquellen Sachsens sehr in Anspruch genommen und nach dem Dresdner Frieden war das Land auf das Aeußerste erschöpft.

Um die Mittel für andere Ausgaben flüssig zu machen, verminderte man daher die Armee von Jahr zu Jahr. Wie weit diese Reduktionen gingen, zeigt ein Vergleich der Stärke des Heeres nach Beendigung des schlesischen Krieges (1746) und im Lager bei Pirna (1756). Während dieses Zeitraumes von 10 Jahren war die Armee von 40 386 Mann bis auf 22 472 Mann vermindert worden.

Auch die Pontoniere und Mineure erfuhren am 1. Januar 1749 eine Reduktion. Der Etat der Pontoniere war demnach bis zum siebenjährigen Kriege: 1 Kapitän, 1 Premierlieutenant, 1 Souslieutenant, 1 Brückschreiber, 2 Sergeanten, 2 Korporals und 24 Mann; davon befand sich Premierlt. Büttner mit 2 Korporals und 12 Mann in Polen. Die Stärke der Mineurkompagnie war auf 1 Kapitän, 1 Premierlieutenant, 1 Souslieutenant, 1 Sergeant, 2 Korporals und 6 Mann festgesetzt.

Die Ingenieure wurden durch die allgemeine Reduktion der Armee nicht in Mitleidenschaft gezogen. Der Bestand des Ingenieur-Korps war immer noch ein bedeutend größerer geblieben, als er durch die Reorganisation des Jahres 1742 bestimmt war; so befanden sich z. B. 1752 im Nachtrage: 1 Oberstlieutenant, 1 Major, 2 Kapitäns, 2 Ingenieure und 4 Kondukteure. Infolgedessen ordnete der König-Kurfürst Friedrich August II. am 7. Dezember 1752 an, daß die teils über dem Etat, teils à la suite, teils in Wartegeld stehenden Offiziere in den etwa frei werdenden Stellen verwendet werden sollten; bevor diese alle eingerückt oder abgegangen, dürfe kein Offizier mit Gehalt in Vortrag gebracht werden; ebenso würden die hin und wieder gewährten außerordentlichen Zulagen in Zukunft in Wegfall kommen.

Das Avancement gestaltete sich infolgedessen sehr ungünstig; dazu kam noch der Uebelstand, daß die neu in eine höhere Charge gerückten Offiziere jahrelang das Gehalt der nächst niedrigeren Stufe, ja teilweise ein noch geringeres erhielten, da die Durchführung

der Gehaltserhöhung, wie sie im Jahre 1742 angeordnet war, die Zeit bis zum Ausbruch des siebenjährigen Krieges in Anspruch nahm. Wie traurig es da oft mit dem Gehalte der Ingenieure aussah, mag ein Fall erläutern. Im Jahre 1754 bat der in Polen kommandierte Kapitän de Bruyn um eine Gehaltserhöhung, da er bereits seit 21 Jahren beim Ingenieur-Korps stände und immer noch Souslieutenants-Gehalt beziehe. Er führt in seiner Begründung an, daß schon sein Vater und sein Oheim dem König August II. als Ingenieuroffiziere gedient und sein Vater 1716 in Posen schwer verwundet worden sei. Der Erfolg dieses Gesuches war der, daß er monatlich 7 Thaler Zulage erhielt.

Nach dem Tode des General von Bodt 1745 wurde der Generallt. von Fürstenhoff*) am 22. November 1745 zum Chef des Ingenieur-Korps und Direktor der Fortifikations- und Militärgebäude ernannt, zwei Jahre später wurde ihm auch die Kommandantur der Festung Königstein übertragen. Er starb am 15. Juli 1753. Als Nachfolger schlug der General-Feldmarschall von Routowsky den Generalmjr. der Kav. und General-Quartm. Baron von Dyherrn**) vor. Am 28. September desselben Jahres erhielt derselbe seine Instruktion und Bestallung als Direktor der Fortifikations-, auch Festungs- und Militärgebäude. Dieselbe ist von der dem Generallt. von Bodt gegebenen nur dadurch verschieden, daß er gleichzeitig auch an die Befehle des General-Feldmarschalls gewiesen wird, während Bodt von dem Könige persönlich abhängig war. Es heißt dann weiter in der Bestallung, daß bei Abwesenheit des Feldmarschalls, und falls diese Stellung

---

*) Johann Georg Max von Fürstenhoff (1741 in den Adelsstand erhoben), 1686 zu Dresden geboren, war ein natürlicher Sohn des Kurfürsten Johann Georg III. Er wurde bürgerlich erzogen, erlernte die Ingenieur-Kunst und erscheint das erstemal 1709 in den Listen des Ingenieur-Korps. Er zeichnete sich im nordischen Kriege aus, 1712 wird er als Ingenieur, 1714 als Kapitän und 1716 als Major und Lehrer der Militärbaukunst am Kadetten-Korps aufgeführt. 1725 wurde er zum Oberstlieutenant befördert, 1729 zum Generalquartiermeister-Lieutenant und 1734 zum Oberst und Genalquartiermeister der Armee ernannt, in welchen Stellungen er den polnischen Erbfolgekrieg und 1741 zum Generalmajor befördert, auch den ersten schlesischen Krieg mitmachte. Von 1743 an befehligte er die Feldbrigade des Ingenieur-Korps und ward 1745 Generallieutenant und Chef des Ingenieur-Korps, 1746 wurde er gleichzeitig zum Kommandanten der Festung Königstein sowie zum Direktor der Fortifikationsgebäude rc. ernannt. Er starb am 15. Juli 1753 im aktiven Dienst und ward in der Gruft der Frauenkirche zu Dresden beigesetzt.

**) Georg Carl Freiherr von Dyherrn, den 13. April 1710 in Schlesien geboren, begann seine Dienstzeit in dem Regiment Kronprinz-Kürassiere, befand sich dann bei dem Leibregiment und ward 1730 Premierlieutenant. Er avancierte in dem letzteren 1732 zum Rittmeister, 1738 zum Major und 1741 zum Oberstlieutenant, nahm während dieser Zeit an den Ereignissen in Polen und Ungarn teil, wohnte auch beiden schlesischen Kriegen bei. 1745 erfolgte seine Ernennung zum Oberst und Kommandanten des Chevauxlegers-Regiments Graf Rutowsky und ein Jahr später wurde ihm die Stellung eines General-Quartiermeisters übertragen. 1752 zum Generalmajor befördert, wurde er 1753, unter Beibehaltung seiner bisherigen Stellung, auch zum Chef des Ingenieur-Korps ernannt. Im Pirnaer Lager 1756 spielte er eine bedeutende Rolle, ward an den König-Kurfürsten gesendet und entwarf die Urkunde für die Kapitulationsverhandlungen. 1757 wurde er zum Generallieutenant befördert, führte die in Ungarn gesammelten Truppen im nächsten Jahre nach Westdeutschland, übernahm zunächst den Oberbefehl und wurde dann Adlatus des Prinzen Xaver. In der Schlacht bei Bergen, am 13. April 1759, ward Dyherrn schwer durch eine Kanonenkugel verwundet und starb am 25. April in Frankfurt a. M.

überhaupt nicht mehr bei der Armee geführt würde, der General von Dyherrn in seiner Stellung als Direktor der Fortifikations- und Militärgebäude lediglich, wie ehedem, nur vom Könige selbst Befehle und Anweisung erhalten sollte, wenngleich er, als Kommandant des Ingenieur-Korps, den Befehlen des kommandierenden Generals der Armee stets unterstellt bleibt.

Mit der Stellvertretung Dyherrn's in Sachen des Militärbauwesens war der Oberst von Geyer als Oberingenieur von Dresden beauftragt, da Dyherrn außerdem noch die Geschäfte als Generalquartiermeister weiter zu führen hatte. Eine genaue Instruktion vom 1. November 1753*) macht Geyer mit seinen Pflichten und Befugnissen bekannt und giebt Bestimmungen über das Militärbauwesen überhaupt.

Generalmjr. Erndel,**) der älteste Offizier des Ingenieur-Korps, wurde gleichzeitig wegen seines „blöden Gesichts" gänzlich vom Dienst befreit, erhielt aber trotzdem eine Gehaltszulage.

Der neue Chef, Generalmjr. von Dyherrn, nahm sich gleich mit Eifer der Interessen des Ingenieur-Korps an. Er schlug die Verwendung der Offiziere in einer Feld- und einer Hausbrigade vor. Letztere waren hauptsächlich dazu bestimmt als Festungsingenieure zu wirken, erstere als Feldingenieure und Topographen. Demgemäß wurde den für die Hausbrigade bestimmten Offizieren das Studium der Militär- und Civilbaukunst, der Mechanik und Hydraulik besonders empfohlen; die Offiziere der Feldbrigade hatten sich hauptsächlich mit dem coup d'œil zu beschäftigen, d. h. „der Kenntnis der Verhältnisse, die zwischen der Destination der Stärke, der Defension der Attacke eines Korps Truppen und dem Terrain, worauf es agiren soll, existiren", ferner mit der Castrametation, Truppenbewegungen, Feldbefestigung, geometrischen Aufnahmen topographischer Karten und der Theorie und Praxis des Nivellements. Am 8. August 1753 erhielt dieser Vorschlag die Königliche Genehmigung und wurden demzufolge die Ingenieur-Offiziere in eine Haus- und eine Landbrigade eingeteilt.

Im weiteren gab Baron Dyherrn Bestimmungen über die Handhabung des inneren Dienstes heraus. Sämtliche Befehle wurden an die Obersten weitergegeben, während der Major für die Bekanntgabe an die Offiziere, der Adjutant an die Unteroffiziere zu sorgen hatte. Ueber alle Befehle waren Ordre-Bücher und Journale zu halten. Für den Dienst in dem ganzen Korps war wöchentlich ein Major befehligt; derselbe hatte morgens 9 Uhr die Parole bei den Gouvernements-Adjutanten zu holen, und sie persönlich

*) Anlage 9.

**) Christian Friedrich Erndel, 1684 geboren, war 1718 als Kapitän bei den Festungsgebäuden angestellt und avancierte 1730 zum Major, 1735 zum Oberstlieutenant und 1742 zum Oberst. 1746 erhielt er das Kommando der Landbrigade und vertauschte dieses 1749 mit der Feldbrigade. 1751 wurde er zum Generalmajor befördert. Von Feldzügen hat er nur den polnischen Erbfolgekrieg mitgemacht, sonst war er bei den Festungsbauten beschäftigt. 1763 ging er in Pension und starb am 23. Januar 1767.

an den Chef und die Obersten der Brigade zu bringen; mit der Uebermittelung des Rapports an die Oberstlieutenants war der Adjutant beauftragt.

Auch für die wissenschaftliche Weiterbildung der Ingenieuroffiziere traf General von Dyherrn Anordnungen, da bei Avancements nicht lediglich das Alter, sondern hauptsächlich Wissenschaft, Fleiß, Thätigkeit und Talente von ausschlaggebender Bedeutung sein sollten. Er gab infolgedessen den Kapitänen und Premierlieutenants hauptsächlich in die mathematischen Wissenschaften fallende Aufgaben, für die Kondukteure richtete er einen Unterrichtskursus bei der Ingenieurakademie ein. Durch königliche Ordre vom 26. September 1753 wurde nämlich verfügt, daß die Lieutenants in der Mathematik, in der Militär- und in der Civilbaukunst Unterricht erhalten sollten. Derselbe begann Ostern 1754; als Lehrer der Mathematik war Kpt. Forchheim, für die Militärbaukunst Kpt. Marschall, für Architektur Lt. Sattler befohlen. Als ältester Offizier erhielt Kpt. Forchheim die Leitung der erweiterten Ingenieurakademie. Der Major vom Wochendienst hatte den Stunden bei den Lieutenants beizuwohnen.

Wenn in der Ordre zur Einführung der Reduktion in der Armee unter dem 16. Januar 1746 befohlen worden war, „mit den Verbleibenden aber auch noch die unumgänglich notwendigen Reparaturen an den Festungen vorzunehmen", so ward doch das bald vergessen und man behielt nur den Kostenpunkt im Auge. Für die jährlichen Festungsreparaturen, die früher unter verschiedenen Titeln bewilligt wurden, waren jetzt zusammen 12000 Thaler ausgeworfen. In welcher Weise aber die Festungsreparaturen gehandhabt werden mußten, da das Geld nicht angewiesen wurde, zeigt ein Blick auf Wittenberg. Hier waren für das Jahr 1745 zu einem größeren Reparaturbau 7305 Thaler bewilligt und daraufhin 6479 Thaler abschläglich bezahlt worden. Der Bau konnte wegen des preußischen Einfalls nicht fortgesetzt werden, vielmehr mußten von diesem Gelde noch die notwendigsten Armierungsarbeiten bestritten werden. Für das Jahr 1746 wurden nun 408 Thaler für die laufenden Arbeiten und 5018 Thaler außerordentlich ausgeworfen, jedoch von diesen nur 779 Thaler gezahlt, so daß natürlich nur die notwendigsten laufenden Reparaturen ausgeführt werden konnten. Im Winter 1746 stürzten einige Bastione ein, anderen drohte dasselbe Schicksal. Aber auch jetzt wurde von den bewilligten Geldern nur ein geringer Bruchteil gezahlt, so daß die Festung trotz der dringensten Vorstellungen seitens des Festungs-Ing. Mjr. Naumann und des General von Fürstenhoff ihrem vollständigen Verfall entgegenging.

Auch für den Königstein wurde anfänglich nichts gethan; erst im Jahre 1754 setzte General von Dyherrn den Bau einiger Außenwerke vor dem Thore durch. Er selbst übernahm die Leitung desselben; außerdem waren dazu befehligt Oberstlt. von Lange, Kpt. Langguth und Lt. Zorner. Die vollständige Fertigstellung der Werke wurde aber durch den Ausbruch des siebenjährigen Krieges verhindert.

Bezüglich Dresdens bestand wohl schon die Absicht, die Stadt als Festung eingehen

zu lassen, denn seit 1738 wurden Teile des Walles abgetragen, zu Gartenanlagen, Lusthäusern 2c. verschenkt. 1750 verschenkte der König sogar die Kontreeskarpe zum Bau von neuen Häusern.

An größeren Uebungen fand bis zum Ausbruch des siebenjährigen Krieges nur eine im Jahre 1753 statt; die ganze sächsische Armee war vom 30. Mai bis 20. Juni in einem Uebungslager bei Uebigau unter Feldmarschall von Rutowsky vereinigt. Für die Manöver wurde den Kommandeuren der 4 Kavallerie- und 4 Infanterie-Brigaden je ein Ingenieuroffizier attachiert, welcher die Brigade bei allen größeren Exercierbewegungen zu führen hatte. Bei den Kavallerie-Brigaden befanden sich die Kapitäne Rehschuch, Francke, Marschall und Lt Schlinky, bei der Infanterie thaten die Hauptleute Wiedemann und Angermann sowie die Lieutenants Sattler und Thielemann Dienst; der Feldmarschall hatte in seinem Stabe Oberst Eggers und Oberstlt. Francke.

Zu gleicher Zeit wurde bei den Scheunenhöfen unter Leitung des Mjr. Faesch, welcher Generalquartiermeister-Lieutenants-Dienste that, durch Kpt. Rehschuch und Lt. Aster ein Hornwerk gebaut, wozu anfangs 450, später 800 Mann Infanterie als Arbeiter befohlen wurden. Auf dieses Werk wurde ein regelrechter Angriff ausgeführt. Die Besatzung bestand aus 13 Kompagnien Infanterie; der Rest der Armee befand sich auf Seite des Angriffs. Derselbe wurde vom Oberst Eggers geleitet, während die Verteidigung Oberstlt. Francke unter sich hatte, dem Hptm. Francke und Lt. Sattler beigegeben waren.

Die Mineur-Kompagnie unter Oberstlt. Rouvroy legte an der Schanze Fougassen an. Die Pontoniere unter Mjr. Papete schlugen bei Uebigau eine Brücke, welche während der ganzen Uebung stehen blieb.

e) Der siebenjährige Krieg 1756—1763.

Maria Theresia konnte den Verlust von Schlesien nicht verschmerzen, und nach der Beendigung des österreichischen Erbfolgekrieges hatte daher eine Annäherung Oesterreichs an Frankreich und Rußland stattgefunden. Andererseits hatte Georg II. von England, für Hannover besorgt, nachdem es zwischen England und Frankreich 1755 wegen der Grenzen der beiderseitigen Besitzungen in Nord-Amerika zum Kriege gekommen war, mit Friedrich II. das Defensivbündnis von Westmünster 1756 abgeschlossen. Oesterreich verband sich hierauf offen mit Rußland und Frankreich, welchem Bündnisse die meisten deutschen Fürsten beitraten.

Die Verbündeten beabsichtigten mit Rücksicht auf ihre noch unfertigen Rüstungen nicht vor dem Jahre 1757 den Krieg mit einem Einbruch von vier Seiten zu beginnen; Oesterreich sollte über Schlesien, Rußland über Pommern, Sachsen über die mittlere Elbe, Frankreich über Hannover gegen Brandenburg vorgehen. Friedrich II. beschloß

dagegen, von allen Maßnahmen unterrichtet, seinen gefährlichsten, nächsten und auch in den Kriegsvorbereitungen am weitesten vorgeschrittenen Gegner, Oesterreich, anzufallen und aus dem Felde zu schlagen. Mitte Juli 1756 konzentrierte er seine Hauptarmee an der mittleren Elbe, um zunächst Sachsen zu besetzen. Die Oesterreicher hatten zur selben Zeit erst 32000 Mann unter dem Feldmarschall Browne bei Kolin—Prag und weitere 22000 Mann bei Olmütz versammelt.

Die Vorbereitungen zur Ausführung dieses Planes wurden bei dem stets schlagfertigen Heere so getroffen, daß Sachsen erst im Monat Juni 1756 davon Kenntnis erlangte, zu einer Zeit, wo die preußischen Regimenter bereits den Befehl in der Hand hatten, sich in marschfertigen Zustand zu setzen. Am 8. Juni machte der Feldmarschall von Rutowsky in einem Promemoria Vorschläge, um sich einem unvorhergesehenen Angriffe zu entziehen und reichte am 2. Juli einen ausführlichen Entwurf für die Zusammenziehung und Verpflegung der Armee ein. Aber weder diese Eingaben, noch ein weiteres Promemoria vom 8. August waren im stande, irgend welche vorbereitenden Schritte herbeizuführen. Rutowsky hielt sich infolge der Zusammenziehung der preußischen Truppen und ihrer steten Annäherung an die sächsischen Grenzen verpflichtet, unter dem 19. August nochmals eine dringliche Vorstellung an den Minister v. Brühl zu richten, in welcher er die zu ergreifenden Maßregeln auseinandersetzte und eine Zusammenziehung der Armee bei Meißen und Dresden oder Pirna vorschlug.

Am 25. August wurden vom Ingenieur-Korps Generalmjr. von Geyer, Oberst Eggers, 1 Oberstlieutenant, 3 Majore, 6 Kapitäne, 11 Kondukteure, 1 Adjutant, 1 Quartiermeister und die Pontonierkompagnie nach Struppen gesendet, um dort das Lager abzustecken, alles Nötige zur Aufnahme der Armee vorzubereiten und eine Schiffbrücke bei Pirna herzustellen. Ursprünglich waren 2 Schiffbrücken bei Schandau und bei Pirna in Aussicht genommen, allein diese Absicht wurde aufgegeben und alles bereits in Schandau zusammengetriebene Material nach Pirna heruntergeschafft. Mit Unterstützung von Zimmerleuten und Schiffsknechten wurde der Brückenbau am 28. August begonnen und am nächsten Nachmittage vollendet. Der Pontontrain (50 Pontons und 4 Rekognoscierkähne) folgte der Pontonierkompagnie am 28. August und blieb vorläufig bei Pirna stehen. Gleichzeitig mit der Vorbereitung des Struppener Lagers erhielt Mjr. Rehschuch den Auftrag, nach Meißen zu gehen, um die dort sich sammelnden Truppen in einem Lager unterzubringen, das zwischen Siebeneichen, Semmelberg und Nieder-Polenz gewählt wurde.

Am 26. August wurde endlich allen Regimentern der Befehl zum schleunigen Marsch auf Meißen und Dresden zugesandt. Es war hohe Zeit, daß man dergestalt die Truppen in Sicherheit gebracht hatte, denn 2 Tage später überschritten die preußischen Truppen die Grenze.

Trotzdem versuchte Graf Brühl noch der drohenden Vernichtung durch diplomatische

Unterhandlungen zu begegnen und verlor dadurch die kurzbemessene Zeit zur Rettung der Armee. Dieselbe war am 2. September unter dem Oberbefehl des Feldmarschalls Grafen Rutowsky in einer Stärke von 12 Infanterieregimentern, 12 Reiterregimentern, 1 Artilleriebataillon mit der Pontonier- und Mineurkompagnie, dem Ingenieur- und Kadettenkorps im Lager bei Pirna versammelt. Das Ingenieur-Korps war 55 Mann stark; davon befanden sich 1 General, 4 Stabsoffiziere, 2 Kapitäne, 6 Lieutenants und 4 Unteroffiziere auf der Festung Königstein; der Chef des Korps, Baron von Dyherrn, bekleidete gleichzeitig die Stellung des Generalquartiermeisters; Generalquartiermeister-Lieutenant war Ing.-Mjr. Faesch. Die Pontonierkompagnie stand bei der Schiffbrücke in Pirna und zwar Oberstlt. Papete, Premierlt. Morgenländer, Souslt. Hoyer, aggr. Souslt. Schaeffer, 2 Sergeanten, 1 Brückenschreiber und 11 Mann. Die Mineurkompagnie — Oberstlt. Rouvroy, Premierlt. Probst, Premierlt. Rouvroy, 1 Sergeant, 2 Korporals, 6 Mann — befand sich auf der Festung.

Als Lager, in das man die sächsische Armee vor dem überraschenden preußischen Einfall zurückgezogen, und in dem man die weitere Entwickelung der Dinge abzuwarten entschlossen war, hatte man die zwischen Pirna und Königstein auf dem linken Ufer der Elbe liegende Hochebene gewählt. — Plan 6. — Sie bildet ein beinahe gleichseitiges Dreieck von 8—9 km Seitenlänge, dessen Spitzen durch die Orte Ober-Rathen, Langhennersdorf und Pirna bezeichnet werden; im Allgemeinen waren die Abhänge dieser Hochebene durch fast senkrechte Felswände gebildet. Die nordöstliche Seite, Pirna—Ober-Rathen wird ganz, die südliche, Ober-Rathen—Langhennersdorf bis zur Hälfte, d. h. bis zu dem hier liegenden Königstein von der in einen tiefen Felseinschnitt strömenden 100–120 m breiten Elbe eingeschlossen. Finden sich auch auf dieser Strecke z. B. bei Cunnersdorf, Neu-Struppen, Naundorf und Ober-Rathen Schluchten und Spalten, welche eine Ersteigung der Felswände ermöglichen, so konnte man doch die Elbseite bei nur einigermaßen hinreichender Bewachung als gesichert ansehen. Ein gleiches gilt von der zweiten Hälfte, der südlichen Seite, welche zwischen Königstein und Langhennersdorf den Bielabach vor sich hatte. Die verhältnismäßig günstigsten Zugänge bietet die westliche Front des Lagers, die Linie Pirna—Langhennersdorf. Auch diese Seite ist durch ein Thal, in dem die Gottleuba fließt, geschützt. Die Abhänge auf sächsischer Seite waren ebenfalls steil und bewaldet und teilweise nur mit Leitern zu erklimmen; jedoch führten von den im Thale liegenden Ortschaften, Neundorf und Rottwerndorf, einige Wege auf das Plateau.

Den vielen Nachteilen der Stellung, vor allem dem Fehlen eines jeglichen Rückzugweges, vermochte auch die Nähe der Festung Königstein nicht abzuhelfen, da diese Gebirgsfestung wohl ihrer eigenen Besatzung volle Sicherheit gewähren konnte, die Bewegungen der unter ihr liegenden Armee aber zu decken, vollkommen außer stande war.

Zur Verstärkung des Lagers waren 32 feldmäßige Erdwerke errichtet, welche sich

„durch besonders starke Profile, sowie außerordentliche Dauerhaftigkeit und sorgfältige Herstellung" auszeichneten. Der Plan der Befestigung ist von dem Chef der Ingenieure, Baron Dyherrn, mit viel Geschick entworfen. Die Befestigung der Stellung wurde mit dem Eintreffen der ersten Truppen sofort in Angriff genommen, von Tag zu Tag verstärkt und bis zum 10. September fertig gestellt. Der natürlichen Beschaffenheit wegen war die nach der Elbe liegende Front nicht befestigt, die Front Langhennersdorf—Königstein war im allgemeinen nur durch einen Verhau, die dritte Front Pirna—Langhennersdorf aber durch eine sehr große Anzahl von Verteidigungswerken geschützt.

Zu dem Schutze der Schiffbrücke war auf dem rechten Ufer als Brückenkopf ein ravelinartiges Werk angelegt; außerdem erfüllte dasselbe, da es den höchsten Punkt der Bergkante einnahm, auch den Zweck, den Sonnenstein und Pirna gegen Beschießung zu sichern. Die Werke am linken Elbufer, die teils zwischen Cunnersdorf und dem Sonnenstein auf der Bergkante, teils unten vor Pirna längs der Elbe lagen, hatten die Aufgabe, das jenseitige Ufer und vor allem Copitz und den Brückenkopf unter Feuer zu halten. In Pirna waren das Elb- und Dohnaer Thor verrammelt, die zwischen ihnen gelegenen Häuser zur Verteidigung vorbereitet, Schießscharten in die Mauern geschlagen und die Straßen durch Pallisadierungen gesperrt. Vorgeschobene Werke deckten die Süd- und Ostseite und dienten zum Anschluß der Stadt an den Sonnenstein. Letzterer beherrschte gegen Osten den vorliegenden, sanften Abhang der Hochebene; nach Westen zu lagen die Elbe, die Schiffbrücke, sowie ein Teil von Pirna, unter seinem Feuer.

In der Befestigungslinie Pirna—Langhennersdorf sind drei Abschnitte von verschiedenem Charakter zu unterscheiden. Der steile Berghang längs des Gottleubathales, von dem Sonnenstein bis in die Nähe des Dorfes Kritzschwitz, war an und für sich durch Felsenwände und steile Böschungen geschützt; er wurde an den wenigen Stellen, wo er zu ersteigen war, durch einzelne Lünetten und Fleschen verteidigt; auch waren die Mauern der Weinberge und Gärten, besonders beim Vorwerke Himmelreich, zur Verteidigung eingerichtet und in den Schluchten selbst wurden Wolfsgruben, Pallisadierungen und spanische Reiter angelegt. Der zwischen Rottwerndorf, Krietzschwitz und Naundorf gelegene Hang war am zugänglichsten und führte gerade auf die Mitte des sächsischen Lagers. Die Anlage der Schanzen auf diesem Teile zeigt, daß die sächsischen Ingenieure die Gefahr erkannten, die der Stellung von dieser Seite aus drohte. Die mit vieler Umsicht angeordneten Werke konnten sämtliche Falten des Hanges unter Feuer nehmen. Sie bildeten drei verschiedene Linien derart übereinander, daß die unteren im wirksamsten Feuerbereich der oberen lagen, und die einzelnen Werke sich gegenseitig flankierten. Auf der etwa 2 km langen Strecke waren 15 Werke angelegt, außerdem waren auf den Annäherungswegen Hindernisse in Gestalt von Verhauen, Wolfsgruben und spanischen Reitern angebracht.

An diese Werke sich anlehnend, begann nordöstlich von Naundorf der linke Flügel der Stellung, bestehend in einem mächtigen, teilweise in doppelten Reihen angelegten Ver-

haue, hinter dem nur einzelne Werke lagen. Von Langhennersdorf aus bog derselbe scharf links um und zog sich unter der höchsten Bergkante zwischen Leupoldshain und Nickolsdorf hindurch bis zum Fuße der Festung Königstein.

Außer den Erdwerken, die meist für Infanterie-Verteidigung mit einzelnen Geschützen bestimmt waren, war noch eine größere Anzahl von Batteriestellungen ausgesucht worden, die sich am linken Elbufer zur Bestreichung der vereinzelten auf das Plateau führenden Wege und auf der Front Sonnenstein—Krietzschwitz befanden.

Am 7. September wurde die Verteidigungsdisposition für das Lager ausgegeben. Für den Fall eines feindlichen Angriffes auf den Königstein bestimmte ein Supplement zur Instruktion für den Kommandanten folgendes: „Der Ingenieur en chef ist die dritte Person, so nach dem Kommandanten und Unterkommandanten über alle übrigen Stabsoffiziere das Kommando hat. Diesem liegt hauptsächlich die Führung der Verteidigung ob, wofür er auch verantwortlich ist. Wenn er nun mittels seiner Kriegserfahrung, Genie und Aktivität etwas zur Ausführung zu bringen im Interesse der Festung für nötig findet, so hat er dieses dem Kommandanten und Unterkommandanten zuerst allein und dann, wenn diese es für notwendig halten, dem Kriegsrate mitzuteilen. Dem Kommandanten und dem gesamten Kriegsrate wird aufgegeben, in zweifelhaften Fällen der Erkenntnis und Einsicht des Ingenieurs en chef Beifall zu geben, zumal wenn der Kommandant durch Krankheit oder Verwundung außer stande sein sollte, sich persönlich von dem Zustande der Festung, dem Angriff und der Verteidigung ein richtiges Urteil zu bilden. Der Oberstlt. von Rouvroy hat die Direktion der Gallerien und Minen. Ihm werden zu seinen Mineuren ein Dutzend geschickte Bergleute zugegeben, ebenso kann er auch von der Garnison 40—50 Freiwillige, mit Pistolen bewaffnet, zum Schutze der Minen und Gallerien auslesen. Die Verbindung an das kleine Werk an dem Fuße des Berges ist gleich anfänglich mit zwei Oefen dergestalt zu versehen, daß sie, sowie der Feind sich in den Besitz dieses Werkes gesetzt hat, sofort gesprengt werden kann. Der Ofen in der Flesche darf aber durchaus nicht eher spielen, bis der Feind sich darin wirklich festgesetzt."

Am 10. September war die Einschließung des sächsischen Lagers vollzogen; in drei Lagern, auf beiden Ufern der Elbe, bei Cotta, Doberzeit und Zehista verteilt, verhinderten die preußischen Truppen einen Ausbruch der Sachsen. Die lange, kostbare Zeit vom Einmarsch der Preußen an, war durch diplomatische Verhandlungen verloren worden. Der Briefwechsel des König-Kurfürsten mit Friedrich hatte nicht den mindesten Erfolg gehabt; auch die Unterhandlungen mit dem Feldmarschall Browne hatten zwar mancherlei Versprechungen, nicht aber thatkräftige, rasche Hilfeleistung zur Folge.

Schon am 16. September scheint man das erste Mal die Möglichkeit in Betracht gezogen zu haben, eine neue Verbindung mit dem rechten Elbufer herstellen zu können, da ein Durchbrechen der preußischen Linien bei ihrer Stärke über die Pirnaer Brücke hinweg große Opfer erfordern mußte. Der Oberstlt. Papete erhielt nämlich die Weisung, anzu-

zeigen, wieviel Leute er notwendig habe, um noch eine Schiffbrücke zu schlagen, desgleichen wieviel er deren benötigte, um die bei Pirna befindliche Brücke nach Königstein zu schaffen.

Nachdem endlich der General-Feldmarschall Browne seine Bereitwilligkeit, den Sachsen zu helfen, zugesagt hatte, wurde ihm auf Grund eines Kriegsrates am 25. September folgendes mitgeteilt:

„Es bleibt uns daher nichts übrig, als unter den Kanonen der Festung Königstein eine Brücke zu schlagen. Die Schiffe dazu befinden sich zwar bei Pirna, doch werden wir sie unter verschiedenen Vorwänden weiter stromaufwärts an die Stelle schaffen, wo sie geschlagen werden soll, und wo sie in 36 Stunden vollendet sein dürfte. Die Ausmündung unserer Brücke ist zwischen dem Liliensteine und der Niederelbe, den Lilienstein rechts lassend. Mit dem Einbruch der Nacht vom 11./12. werden wir uns in Marsch setzen, nachdem wir die Schiffbrücke des Königs von Preußen zwischen Sedlitz und Pratzschwitz gesprengt. Der Marsch Euer Excellenz kann durch Einsiedel, Sebnitz, Lichtenhain, Mitteldorf, Altendorf und Rathmannsdorf bis auf die Höhe von Schandau genommen werden. Unser Durchbruch wird, nachdem wir durch den Verhau gedrungen sind, beim Dorfe Prossen stattfinden, wo wir mit Tageseinbruch einzutreffen hoffen."

Nach anfänglichem Zögern des Marschalls, der die Ausführung des Durchbruchs einige Tage noch verschieben wollte, wurde dieser Plan gut geheißen.

Die ins Auge gefaßte Herstellung einer Brücke unter den Kanonen der Festung Königstein konnte schnell und unbemerkt mit Hilfe eines Pontontrains geschehen. Wohl stand derselbe bei Pirna, aber man hatte während 6 Wochen keine Zeit gefunden, die Wagen, welche sich in unbrauchbarem Zustande befanden, auszubessern, so daß man bei den schlechten Wegen es nicht wagte, die Pontons von Pirna nach Königstein zu schaffen. Um die Vernachlässigung zu bemänteln, gab man vor, das Getöse beim Transport der Pontons könne den Preußen das Vorhaben verraten. Es wurde daher beschlossen, die bei Pirna geschlagene Schiffbrücke abzubrechen und in Maschinen zusammengebaut stromaufwärts zu schaffen. Diese Bergfahrt ließ sich nur durch Ziehen der Maschinen ausführen, und da von der Pontonierkompagnie nur Lt. Hoyer, Lt. Schaeffer, 1 Sergeant, 1 Korporal und 4 Mann*) zur Verfügung standen, wurden zu diesem Zwecke unkluger Weise nicht Soldaten genommen, sondern Bauern gezwungen. Wegen der bei Wehlen und Rathen stehenden preußischen Posten sollte der Transport in der Nacht geschehen, zugleich waren zu seiner Deckung auf den Höhen des linken Ufers Kanonen aufgefahren. Um den Preußen endlich das beim Abbrechen der Brücke entstehende Geräusch zu verbergen, erhielt der Kommandant des Sonnensteins den Befehl, vor Beginn der Arbeit vom Brückenkopfe aus einen Kanonenschuß abfeuern zu lassen; auf dieses Zeichen sollten die Geschütze des Sonnensteins und der Batterien bei Pirna das Feuer auf das feindliche Lager aufnehmen. Der mit dem

*) Oberstlt. Papete war krank, wo aber der Premierlt. Morgenländer und die übrigen Leute sich befunden haben, hat sich nicht feststellen lassen.

Transport der Brücke beauftragte Pontonier-Lt. Hoyer erhielt, um auch das Mittel der List nicht unversucht zu lassen, den Auftrag, wenn er von den Preußen angerufen würde, zu antworten: „Sächsische Proviantschiffe". Die Ausführung des Unternehmens wurde auf die Nacht vom 8. zum 9. Oktober festgesetzt.

Nachdem alles in Bereitschaft war, ging der Brückentransport nach Einbruch der Nacht von Pirna ab; Bauern zogen die Maschinen, die von den wenigen Pontonieren und Schiffern gesteuert wurden. Das Dorf Pötzscha erreichte man glücklich; allein als man sich dem preußischen Posten bei Wehlen näherte, wurde der Transport angerufen und beschossen. Auf den ersten Schuß liefen die Bauern davon; zwar gelang es den bei Pötzscha aufgestellten sächsischen Geschützen das preußische Feuer zum Schweigen zu bringen, doch mußte der Transport aufgegeben werden. Denn bei der geringen Stärke der Bedeckung der Schiffszieher war eine Verfolgung der entlaufenen Bauern vollständig ohne Ergebnis, und da auch ein Teil der Schiffer, welche auf den Maschinen waren, dem gegebenen Beispiele folgte und sich der Gefahr durch die Flucht entzog, hatte Lt. Hoyer mit seinen wenigen Leuten alles aufzubieten, um zu verhindern, daß die Maschinen nicht an das rechte Ufer trieben und in die Hand des Feindes fielen. Da man einen derartigen Fall nicht vorhergesehen und daher Reservemannschaft nicht in der Nähe hatte, mußte das Unternehmen vorläufig aufgegeben werden.

So waren die Preußen von der Richtung des beabsichtigten Rückzuges aufgeklärt und konnten ihre Gegenmaßregeln treffen. Schon am Morgen langten Verstärkungen in Wehlen an und beschossen die dort festliegenden Schiffe mit Artillerie, wodurch drei der glücklich bis hierher gebrachten Schiffe in den Grund gebohrt wurden.

Um nun in der Nacht vom 9. zum 10. Oktober die Bergfahrt mit den übrigen noch brauchbaren Schiffen fortsetzen zu können, wurden durch Armeebefehl die Leute, welche auf den Schiffen besonders mit Steuer und Ruder umgehen könnten, ohne Gewehr und Patronentasche in das Hauptquartier beordert, „wo sie vor ihre Mühe je 1 Dukaten Recompence erhielten"; sie waren zum Ziehen der Schiffe bestimmt; außerdem brachte man mit vielen Kosten in Pirna und Königstein 40 Schiffer zusammen.

Mit anbrechendem Abend wurde alles wieder in Bereitschaft gesetzt und die Fahrt angetreten. Als der Transport Wehlen gegenüber abermals von den Preußen beschossen wurde, wollten die Steuerleute die Schiffe verlassen. Sie waren weder durch Güte noch Gewalt zum Ausharren zu bringen, und als man sie mit Degen und Bajonnet zum Ausharren zwingen wollte, ließen sie die Maschinen an das von den Preußen besetzte Ufer treiben.

Nachdem nun die Schiffbrücke in die Hände des Feindes gefallen, war man gezwungen, auf die Blechpontons zum Bau der Brücke zurückzugreifen und beabsichtigte die notwendigen wegen Geldmangels bisher ausgesetzten Reparaturen in 24 Stunden auszuführen. Daß dieses gelang, und noch dazu mit der kleinen Summe von 200 Thalern, beweist, wie groß die in dem Aufschub der Reparaturen liegende Versäumnis war. Als

unglücklichste Folge aber zeigte sich, daß der Uebergang um 24 Stunden verschoben werden mußte und dadurch die Preußen Zeit fanden, sich überall zu verstärken.

Die Brückenstelle war unmittelbar unterhalb Thürmsdorf, beim Einfluß des Behnebaches in die Elbe, ausgesucht worden. Noch am Abend des 10. wurden Grenadiere nach Halbstadt auf das rechte Ufer gesetzt, um die Brückenarbeit und später den Uebergang zu sichern. Sie stießen auf keinen Widerstand, da zu dieser Zeit die preußischen Truppen noch nicht stark genug waren das ganze Ufer zu decken. Im Laufe des 11. trafen die Pontons auf den ausgebesserten Wagen von Pirna aus kommend, bei der Brückenstelle ein, so daß die Pontonierkompagnie mit Hilfe der freiwillig sich meldenden Leute den Bau am Nachmittag bei strömendem Regen und heftigem Winde beginnen konnte. Beendet wurde die Brücke erst am folgenden Tage.

Um die Schiffbrücke der Preußen bei Pratzschwitz zu zerstören, ließ man 7 bis 8 Schiffe mit Wasser gefüllt und mit Steinen beladen von Pirna die Elbe herabschwimmen; allein durch die bei Zeiten dagegen getroffenen Anstalten vereitelten die Preußen die Absicht der Sachsen und fingen die Schiffe, noch ehe sie die Brücke erreichten, auf.

Der gegebenen Disposition zufolge, wendete sich die Armee am 12. Oktober abends um 9 Uhr mit Zurücklassung der sämtlichen schweren Geschütze, welche vernagelt wurden, der Schiffbrücke zu. Der Uebergang selbst begann 11 1/2 Uhr. Ein Tagebuch jener Zeit*) berichtet darüber: „Man stelle sich eine Armee vor, die nicht mehr als in einer einzigen Kolonne und über eine einzige Brücke marschieren kann, die sich noch dazu genötigt sieht, durch schlüpfrige und steinigte Wege, auf steilen und hohen Bergen, mit abgematteten Leuten und ausgemergelten Pferden auf und nieder zu klettern Es war schon heller Tag, (13. Oktober), ehe 7 Grenadier-Bataillons soweit gelangen konnten, sich diesseits des Liliensteins in Ordnung zum Treffen zu stellen. Diese hatten nicht mehr als 2 Kanonen bei sich, indem die andern in dem Wege, in dem einzig und allein die Wagen fahren konnten, entweder umgeworfen oder stecken geblieben waren, so daß also die nachfolgenden Bataillone nirgends als durch Fußsteige, die vielleicht noch niemals Truppen in Deutschland betreten haben, hinaufsteigen konnten."

Die zuerst übergegangenen Truppen überzeugten sich sehr bald, daß ihnen bedeutend überlegene Kräfte gegenüber standen und ein Angriff gegen die durch Verhaue geschützte Stellung der Preußen unmöglich sei. Sie warteten daher den Uebergang der Masse der Infanterie ab. Am 13. Oktober gegen 1 Uhr mittags war dieselbe mit 8 Geschützen auf der Liliensteiner Ebenheit eingetroffen.

Unterdessen hatten die der westlichen Front des Lagers gegenüber stehenden preußischen Truppen den Abmarsch der Sachsen bemerkt, gegen 10 Uhr morgens die Nachhut angegriffen und dieselbe auf Thürmsdorf zurückgeworfen. Von 3 Uhr an drängte sich Reiterei,

*) Geführt vom Generalmajor v. Geyer.

Artillerie, Bagage, Packpferde und Truppen der Nachhut über die Brücke und am jenseitigen Ufer zwischen Berghang und Strom zusammen, so daß jede Ordnung aufhörte und das Ganze nur einen Knäuel von Menschen, Pferden und Fuhrwerken bildete. Um das Unglück, welches über dem Unternehmen schwebte, vollzumachen, fiel in den späten Abendstunden auch noch die Pontonbrücke — das einzige Verbindungsmittel zwischen beiden Ufern — den Preußen in die Hände. Nach erfolgtem Uebergange der Nachhut sollte nämlich die Brücke abgeschwenkt und nach dem rechten Ufer gebracht werden. Wegen des Gedränges und Lärmens auf und an der Brücke konnte aber nicht die zu einem solchen schwierigen Manöver erforderliche Ruhe und Ordnung, die bei den ungeübten Leuten besonders notwendig war, hergestellt werden. Der Umstand, daß man auf dem rechten Ufer ein Tau zu kappen vergaß, sowie der harte, felsige Grund der Elbe, wo fast kein Anker hielt, verbunden mit den zu kurzen Ankertauen und hauptsächlich der Mangel an geübten Pontonieren war die Ursache, daß die Brücke bei dem Schwenken von dem schnellen Strom mit fortgerissen und dem Feinde zugetrieben wurde. Bei Ober-Rathen fingen die Preußen die Pontons auf und bauten dieselben sofort ein; sie erlangten dadurch eine zweite wichtige Verbindung über den Strom.

So ward die ganze sächsische Armee auf einen engen Raum zusammengedrängt, vor sich einen mächtigen Verhau, hinter sich die Elbe, ringsum von einem übermächtigen Gegner eingeschlossen, aller Mittel entblößt, vergeblich auf die Ankunft der Oesterreicher harrend, gezwungen am 16. Oktober die Waffen zu strecken. Die Soldaten wurden in preußische Regimenter eingereiht, die Offiziere hatten zwischen Kriegsgefangenschaft und Uebertritt in preußischen Dienst zu wählen.

Betreffs der Festung Königstein wurde am 18. Oktober 1756 eine Neutralitäts-Konvention abgeschlossen, nach der alle auf der Festung befindlichen Personen des Civil- und Militäretats zur Disposition des König-Kurfürsten Friedrich August II. blieben, die Festung jedoch während des Krieges volle Neutralität zu bewahren hatte; die Verbindung der Festung mit andern Orten war frei gegeben. In die Kapitulation des Königsteins waren von Ingenieuren mit eingeschlossen Generalmjr. von Geyer, Oberst Eggers, Oberstlieutenants von Langen, von Naumann, Kapitäne Hübner, Langguth, Premierlt. Augermann, Souslieutenants Aster, Lehmann, Knüpfer, Zorner, Unteroffiziere Zaschler, Löbnitz, Haacks, Schlegel, sowie die Mineurkompagnie.

Die sämtlichen übrigen Offiziere des Ingenieur-Korps zogen die Kriegsgefangenschaft dem Dienste in der preußischen Armee vor. Sie mußten sich auf Revers verpflichten, gegen Sr. Königl. Majestät in Preußen bis zur Herstellung der Ruhe die Waffen nicht zu führen; dagegen stand ihnen die Wahl des Aufenthaltes frei Seit der Liliensteiner Kapitulation wurde ihnen aber nichts zum Unterhalte angewiesen, wie sie es nach der Konvention zu fordern berechtigt zu sein glaubten. Die deswegen beim Könige gemachten Vorstellungen fruchteten nichts, ja am 26. Februar 1757 wurde den gefangenen Offizieren

in Dresden eröffnet, sie müßten bis zum 1. März Dresden verlassen und ihren Aufenthalt in einer der Städte Eisleben, Wittenberg, Lübben oder Guben nehmen. Von den 39 bei Pirna gefangenen Ingenieuroffizieren leisteten nur 9 diesem Gebot Folge, da schon die meisten die Heimat verlassen und durch die bitterste Not, sowie die Aussicht, buchstäblich zu verhungern, gezwungen waren, bei fremden Armeen Dienst zu leisten. Die noch in Sachsen zurückgebliebenen Offiziere eilten zum Teil später noch zu den vaterländischen Fahnen, als aus den Revertenten d. h. den Soldaten, welche sich dem ihnen aufgezwungenen preußischen Dienste entzogen hatten, neue Truppenkörper gebildet waren. Ueber die Schicksale der einzelnen Ingenieuroffiziere bei den verschiedenen Armeen sind die Nachrichten sehr spärlich, und es können daher nur einige kurze Notizen über dieselben Platz finden.

Ein sächsisches Korps kämpfte im Solde Frankreichs seit dem Jahre 1758 im westlichen Deutschland gegen den Herzog von Braunschweig. Den Oberbefehl führte zunächst Generallt. von Dyherrn, der Chef des Ingenieur-Korps. Im Herbst übernahm der zweite Sohn des König-Kurfürsten, Prinz Xaver, den Oberbefehl aus politischen Rücksichten, während Dyherrn sein Adlatus blieb und in der bisherigen Weise die Kommandoführung leitete. In der Schlacht bei Bergen am 13. April 1759 wurde er von einer Kononenkugel im Unterleibe tödlich getroffen und starb am 25. April Abends 8 Uhr in Frankfurt, wohin man ihn vom Schlachtfelde gebracht hatte. Im Stabe der sächsischen Hilfstruppen befanden sich von Ingenieuroffizieren Mjr. Faesch, Kpt. von Marschall, sowie die Lieutenants Rehnitz und Haacks. Faesch war Generalquartiermeister und Ingenieur en chef, Lt. Rehnitz zur persönlichen Dienstleistung bei dem Prinzen befehligt. Diese Offiziere nahmen im Jahre 1759 an den Schlachten bei Bergen und Minden, 1761 an der Einnahme von Wolffenbüttel und der Belagerung von Braunschweig teil.

Ein zweiter Teil der Ingenieure befand sich bei der österreichischen Armee; Mjr. Walther stand von 1759—62 als Volontär bei derselben, Lt. Aster machte von 1759 bis 62 die Feldzüge in Böhmen, Schlesien und Sachsen als Ingenieur bei dem Prinzen Albrecht mit; ebenso werden die Lieutenants Lange, Schwenke, Wilzinsky, Schlinsky, Tillmann im Jahre 1759 als bei der österreichischen Armee befindlich, erwähnt. Der Premierlt. und Quartiermstr. Toncke erhielt im Beginn des Jahres 1760 die Erlaubnis in österreichische Dienste zu gehen, um daselbst „etwas mit Schlagung der Pontonbrücke zu verdienen".

Ein dritter Teil der Ingenieure wandte sich der russischen Armee zu. Lt. Schlegel machte den Feldzug bei derselben von Anfang an mit und wurde, als er die Nachricht vom Siege bei Kunersdorf an den König-Kurfürst Friedrich August überbrachte, zum Kapitän befördert. Kpt. Gadow diente ebenfalls in der russischen Armee, geriet aber in Gefangenschaft und wurde einige Jahre in Magdeburg festgehalten. Lt. Vogel befand sich die beiden letzten Jahre des Krieges bei der russischen Armee und war vorher mit Sammlung von Revertenten beauftragt.

Kpt. Francke berichtet am 30. Oktober 1761, es sei ihm nach mehreren mißlungenen Versuchen geglückt, aus der feindlichen Gefangenschaft, in der er mehrere Jahre gewesen, zu entkommen, und meldet gleichzeitig, daß sich Kpt. Wiedemann in Hamburg aufhalte.

Die Pontoniere hatten nach der Kapitulation am Lilienstein den verlangten Eid der Treue dem Könige von Preußen verweigert und waren daher nach Brandenburg in Gefangenschaft gebracht worden. Lt. Hoyer dagegen, welcher kurz zuvor zum Kommandanten des in Warschau stehenden Pontonierdetachements ernannt worden war, begab sich unmittelbar dorthin, und um ihn sammelten sich in der Folge die Leute der Kompagnie, welchen es gelang, der preußischen Gefangenschaft zu entrinnen. Mit diesen Leuten trat Premierlt. Hoyer im nächsten Jahre in den Dienst des österreichischen Heeres über. Es hatte sich nämlich im Laufe des Feldzuges bei den Oesterreichern ein dringendes Bedürfnis nach Erhöhung des Bestandes an Pontoniermannschaften herausgestellt. Um dem teilweise abzuhelfen, und da eine Neuaufstellung mit großen Schwierigkeiten verknüpft war, wurde nun die von der Katastrophe der sächsischen Armee bei Pirna verschont gebliebene Pontonier-Abteilung unter dem Kommando des Premierlt. Hoyer in kaiserliche Dienste berufen. Die sächsischen Pontoniere gingen zunächst nach Prag, um das dort befindliche teils kaiserliche, teits eroberte Brückenmaterial (darunter auch sächsische Pontons) so rasch als möglich in brauchbaren Stand zu setzen, da aus demselben für die Reichsarmee ein Brückentrain aufgestellt werden sollte. Premierlt. Hoyer erfüllte diesen Auftrag mit so viel Genauigkeit und Diensteifer, daß er von der Regierung in Prag ein besonderes, in dem schmeichelhaftesten Ausdrücken abgefaßtes Zeugnis seines Wohlverhaltens erhielt.

Im nächsten Jahre trat die Pontonierabteilung in einer Stärke von 30 Köpfen auf; sie war der 2. österreichischen Feldbrückenkompagnie zugeteilt und nahm mit derselben am Feldzuge in Böhmen und Schlesien bei der Armee des Feldmarschall Daun teil.

Das Kriegsjahr 1759 fand die sächsischen Pontoniere mit der 2. österreichischen Feldbrückenkompagnie bei der Reichsarmee und führte sie von Bayern nach Sachsen zur Teilnahme an der Belagerung von Dresden. Brückenschläge wurden über den Main sowie über die Elbe ausgeführt.

Im Jahre 1760 wurde die Kompagnie zunächst beauftragt, den Pontontrain in Regensburg zu ergänzen. Später zogen dann die Pontoniere mit der Reichsarmee nach Sachsen, in die Gegend zwischen Torgau und Wittenberg, wobei mehrere Brücken über die Elbe geschlagen wurden.

Der Feldzug des Jahres 1761 vereinigte die sächsischen Pontoniere wieder mit der österreichischen Armee, welche das ganze Jahr unbeweglich im Lager bei Dresden stehen blieb. Nur zum Zwecke des Ueberganges von kleinen Abteilungen wurden oberhalb Dresden im März und April Brücken geschlagen. Ende Dezember wurde infolge der ungünstigen

Lage Friedrich's II. — ganz Schlesien und Sachsen war im Besitz der österreichischen Armee — aus Ersparnisrücksichten eine großer Teil der Armee entlassen. Auch die sächsische Pontonierabteilung wurde von diesem Schicksale betroffen und kehrte daher in einer Stärke von 1 Hauptmann, (Hptm. Hoyer), 1 Souslieutenant, (Lt. Birnbaum), 3 Korporale und 5 Pontonieren nach 5 jähriger Kommandierung bei der österreichischen Armee nach Sachsen zurück. Hoyer hatte sich durch seine Kenntnisse bei seinen damaligen Vorgesetzten in Gunst zu setzen gewußt. Es wurde ihm daher auch nach Friedensschluß der Uebertritt in österreichische Dienste angeboten, die er jedoch als wahrer Patriot und treuer Diener seines Landesherrn ausschlug.

Es sind noch zum Schluß einige Notizen über die im Lande zurückgebliebenen Ingenieuroffiziere zu geben. Seit dem Tode des Generallt. von Dyherrn hatte Generalmjr. von Geyer*) das Kommando über das Ingenieur-Korps interimistisch geführt. Am 6. Dezember 1760 ward er offiziell zum Kommandanten des Ingenieur-Korps und Direktor der Fortifikations- auch sämtlicher Festungs- und Militärgebäude ernannt. Seine Bestallung, die er am 20. Februar 1761 erhielt, war die gleiche wie die des Generals von Dyherrn. Der Etat des Ingenieur-Korps wurde nach einer Liste, die am 19. Dezember 1760 vom Feldmarschall Rutowsky nach Warschau gesendet war, durch Allerhöchstes Reskript vom 21. Februar genehmigt, „allermaßen aber bei gegenwärtigen Umständen zur Bezahlung sothaner Traktamente kein Fonds vorhanden, kann solche nicht eher als nach wieder hergestelltem Frieden ihren Anfang nehmen". Wie und ob eine Bezahlung bis dahin erfolgen soll, ist nicht gesagt. Jedenfalls ist sie nicht erfolgt, wie aus einem Gesuche des Generalmjr. Erndel aus dem April 1761 hervorgeht. Dieser, der fast vollständig erblindet war, bittet um sein rückständiges Gehalt, das sich auf 5600 Thaler belief; einige Posten schrieben sich noch von dem Jahre 1748 her. Zur Zeit erhielt er nur 24 Thaler Wartegeld monatlich, mit denen er nicht auskommen konnte, so daß er in Schulden geriet. Sein Gesuch wurde abschläglich beschieden, da kein Geld da sei, und er zur Zeit nichts erhalten könne.

Am 25. Oktober 1756 ließ die in Dresden zurückgebliebene Königin den Grafen Brühl veranlassen, den in ihrer Umgebung verweilenden Oberst Eggers nicht, wie bereits in Aussicht genommen war, nach Polen zu senden, sondern in Sachsen zurückzubehalten und auf der Festung Königstein zu verwenden. Die Gründe, welche hierfür maßgebend

---

*) Johann Samuel Wilhelm von Geyer, 1704 geboren, trat in der kurfürstlichen sächsischen 1. Garde ein und rückte in derselben 1727 zum Lieutenant, 1732 zum Kapitän, 1741 zum Major und 1746 zum Obersten auf. Er wohnte allen Feldzügen bei und war zur Zeit der schlesischen Kriege Generalquartiermeister-Lieutenant. 1749 ward er zum Ingenieur-Korps versetzt, befehligte bis 1753 die Land- und dann die Feldbrigade. 1756, zur Zeit des Pirnaer Lagers, befand er sich auf dem Königstein und entging so der Kriegsgefangenschaft. 1761 wurde er Interims-Chef des Ingenieur-Korps, übernahm 1763 bei der Neuformation wieder das Kommando der Feldbrigade und trat 1768 in Wartegeld. Im folgenden Jahre wurde er zum Kommandanten des Königsteins ernannt, starb aber bereits am 23. November.

waren, waren die, daß der Kommandant der Festung alt und gebrechlich war und **Eggers** jetzt auf dem Königstein bessere Dienste als in Warschau leisten konnte, da man auf einen möglichen Handstreich gegen die Festung immer vorbereitet sein mußte und die Lage auf dem Königstein keine ungefährdete war. **Eggers** blieb nur noch zwei Jahre in Sachsen; am 6. Oktober erhielt er seinen Abschied mit Generalscharakter, um die Stellung des Kommandanten von Danzig anzunehmen. Die Oberstenstelle im Ingenieur-Korps wurde für ihn freigehalten, indessen kehrte er nicht mehr in sächsische Dienste zurück.*)

Die auf der Festung Königstein gebliebenen jüngeren Ingenieuroffiziere wurden, da die Bauthätigkeit fast vollständig eingestellt war, im Infanteriedienste verwendet; so führte der Kpt. **Angermann** das Kommando über sämtliche von den Feldregimentern zur Verstärkung der Garnison nach der Festung kommandierte Leute.

Im Verlaufe des siebenjährigen Krieges tauchte zum erstenmale ernstlich der Gedanke auf, die Dresdner Festungswerke eingehen zu lassen. Die vielen Leiden, welche die Stadt während der Belagerungen durch die Oesterreicher und Preußen hatte ausstehen müssen, der schlechte Verteidigungszustand und die Beschränkung in der Ausdehnung der Hauptstadt mögen wohl die Veranlassung gewesen sein, daß im Oktober 1760 der König-Kurfürst **Friedrich August II.** einer Kommission den Auftrag gab, sich über die Auflassung der Festungswerke gutachtlich zu äußern. Diese Kommission setzte sich zusammen aus dem Generalmjr. **Crndel** als Vorsitzenden, Generalmjr. **von Geyer** als Direktor des Militärbauwesens, Oberlandbaumeister **Schwarze**, Oberstlt. **Francke**, sowie die Majore **Rehschuch** und **Forchheim**. Das Resultat ihrer Beratungen wurde in einem Berichte vom 11. November 1760 niedergelegt, der sich gegen die Einebnung der Festungswerke ausspricht, vielmehr die Beibehaltung und den weiteren Ausbau derselben empfiehlt. Der König ging aber nicht auf diesen Vorschlag ein, sondern befahl in einem neuen Reskript vom 18. Februar 1762 der Kommission die Ausarbeitung eines Entwurfes zur Verbindung der Stadt mit den Vorstädten und der Einebnung der Werke. Der verlangte Entwurf und Bericht ging am 23. April bereits ab, doch unterließ es die Kommission nicht, abermals für Erhaltung der Festungswerke zu sprechen.

---

*) **Jacob von Eggers** (1737 geadelt), am 25. Dezember 1704 zu Dorpat geboren, begann seine militärische Laufbahn in schwedischen Diensten, ging 1733 in polnische, diente unter Stanislaus Lesczinsky als Ingenieuroffizier, trat 1735 in die kurpfälzische Armee, der er bis 1737 angehörte, und befestigte während dieser Zeit Rheinstein. 1737 wurde er als Kapitän in das sächsische Ingenieur-Korps eingereiht, rückte in demselben 1740 zum Major auf und nahm an dem 2. schlesischen Kriege teil. 1743 kehrte er auf ein Jahr nach Schweden zurück, um an dem Feldzuge gegen Rußland teilzunehmen. 1745 zum Oberstlieutenant befördert, nahm er 1747 als Freiwilliger an der Belagerung der Festung Bergen op Zoom teil, über die er ein Tagebuch veröffentlichte. 1749 wurde er zum Obersten ernannt, unterrichtete die Prinzen Xaver und Carl von Sachsen, übernahm 1753 das Kommando der Landbrigade und wurde 1756 Vice-Kommandant der Festung Königstein. 1758 wurde **Eggers** zum Generalmajor ernannt und wurde Kommandant der Festung Danzig, welche Stellung er bis zum Jahre 1764 bekleidete. Er behielt als Pensionär seinen Wohnsitz in Danzig und starb am 12. Januar 1773.

Nach dem Friedensschlusse wurde am 23. Mai 1763 die Einebnung der Festungswerke endgiltig angeordnet. Die Kommission stellte infolgedessen die weiteren Erörterungen über die nähere Ausführung des Befehls an. Die Ausfüllung der Gräben sollte zunächst am Pirnaischen- und am Seethore beginnen. 1764 wurde am ersteren der Anfang gemacht; jedoch ging die Ausfüllung des Stadtgrabens sehr langsam von statten und wurde bald wieder gänzlich eingestellt.

2. Von der Wiederherstellung der Armee bis zum Frieden von Posen, 1763—1806.

a) Die Neuorganisation 1763, weitere Entwickelung und Friedensthätigkeit bis 1805.

Ingenieur-Korps.

Nach Beendigung des unseligen siebenjährigen Krieges trat für Sachsen bis in den Anfang des 19. Jahrhunderts eine Zeit ein, in der es von den Leiden eines Krieges, abgesehen von dem kurzen und thatenlosen bayrischen Erbfolgekriege, verschont wurde; in die Kämpfe gegen die französische Revolution griff es nur in soweit mit ein, als es ein Kontingent zur Reichsarmee stellte.

König-Kurfürst Friedrich August II. überlebte den Hubertusburger Frieden nicht lange, er starb bereits den 5. Oktober 1763. Sein Nachfolger war sein ältester Sohn Friedrich Christian, der leider nur wenige Wochen regierte, da er bereits am 17. Dezember von den Blattern dahingerafft wurde. Für den erst 13jährigen Kurprinzen Friedrich August übernahm sein Oheim Prinz Xaver, als Vormund und Administrator, einstweilig die Regierung des Landes. Am 15. September 1768 trat der Kurfürst Friedrich August III. selbst die Regierung an; es war ihm vergönnt, über ein halbes Jahrhundert über Sachsen zu herrschen.

Nach dem Tode Friedrich August II. mußte die polnische Königskrone von dem sächsischen Fürstenhause aufgegeben werden, da die Bewerbungen des Kurfürsten Friedrich Christian und seines Bruders, des Prinzen Xaver, an dem in der polnischen Nation erneut ausbrechenden Parteihader scheiterten und durch preußischen sowie russischen Einfluß Stanislaus Poniatowsky am 7. September 1764 zum König von Polen erwählt wurde. Die nächste Folge des eingetretenen Regierungswechsels, durch welchen die Beziehungen Sachsens zur Republik Polen aufhörten, für die Armee war die, daß das bereits früher seitens des Prinzen Xaver energisch befürwortete Ersparungssystem in der Folge konsequent durchgeführt wurde.

Der neue Etat des Ingenieur-Korps*) fand am 17. August 1763 die Genehmigung des Kurfürsten. Derselbe war, wie folgt, festgesetzt:

1. Stab: 1 Generallieutenant, 1 Adjutant, 1 Quartiermeister.

2. Akademie: 1 Directeur, 1 Architekt, 1 Mathematikus, 1 Dessinateur, 1 Aufwärter.

3. Land- und Feldbrigade: 2 Obersten, 2 Oberstlieutenants, 2 Majors, 6 Kapitäns, 6 Premierlieutenants, 6 Souslieutenants, 12 Unteroffiziere.

4. Auf den Landesfestungen und sonst außerhalb: Königstein 2 Obersten, Sonnenstein 1 Kapitän, Wittenberg 1 Kapitän, Senftenberg 1 Kapitän, in Polen 1 Oberstlieutenant und 1 Kapitän, bei den Kadetten 2 Kapitäns.

5. Als Pensionärs im Nachtrag: 1 Generalmajor, 1 Oberstlieutenant, 3 Kapitäns, 2 Souslieutenants.

Zum Kommandanten des Ingenieur-Korps wurde der Generallt. der Infanterie von Gersdorff**) ernannt. Er erhielt am 17. August 1763 seine Bestallung als Kommandant des Ingenieur-Korps und Direkteur der Fortifikations- auch sämtlicher Civil- und Militärgebäude; seine Stellung ist in derselben Weise geregelt, wie früher bei dem General von Dyherrn. Der bisherige Interims-Kommandant, Generalmjr. von Geyer, wurde seiner Stellung enthoben, „da dieser würdige und wohlgediente Offizier kränklich und mit atritischen (?) Zufällen geraume Zeit beschwert war"; er fand als Kommandant der 1. Brigade und Oberingenieur von Dresden weitere Verwendung.

Am 1. Oktober 1768 wurden die Offiziere des Nachtrages, sowie die in den Festungen angestellten, aus der Verpflegung und aus den Listen des Ingenieur-Korps gestrichen und teils in Pension gesetzt, teils bei der Infanterie angestellt. Im Nachtrage blieben weiterhin nur noch 2 Offiziere stehen und zwar dauernd der Festungs-Ingenieur des Königsteins und bis zum Jahre 1773 der Mjr. Landmann, der beim Straßenbau beschäftigt war. Gleichzeitig wurde der Etat bei den einzelnen Brigaden dahin geändert, daß die Zahl der

*) Die Gehaltsätze waren:

jetzt für den Oberst	100 Thlr.	gegen früher	100 Thlr.
„ „ „ Oberstlieutenant	73 „	„ „	80 „
„ „ „ Major	45 „	„ „	50 „
„ „ „ Kapitän	36 „	„ „	40 „
„ „ „ Premierlieutenant	22 „	„ „	25 „
„ „ „ Souslieutenant	18 „	„ „	20 „
„ „ „ Unteroffizier	6 „	„ „	— „

**) Carl August von Gersdorff, den 14. März 1704 zu Dresden geboren, erhielt eine akademische Erziehung und ward 1730 zum Kapitän im Ingenieur-Korps ernannt, machte aber seine praktische Schule bei der Infanterie durch und rückte 1735 zum Major, 1741 zum Oberstlieutenant und 1742 zum Obersten auf. Er zeichnete sich in den Feldzügen in Polen und am Rhein und bei dem Sturm auf Prag aus. 1748 wurde er zum Generalmajor und Brigadekommandeur und 1757 zum Generallieutenant befördert. Als solcher ward er 1763 Chef des Ingenieur-Korps ꝛc. und behielt diese Stellung bis zu seinem Tode bei. Als 1776 seine Beförderung zum General der Infanterie erfolgte, ward er gleichzeitig geheimer Kabinetsminister und Staatssekretär in Kommandoangelegenheiten. Er starb am 11. Februar 1787 und ward in der Ratsgruft des böhmischen Kirchhofes zu Dresden beigesetzt.

Souslieutenantsstellen auf 4 erhöht, die der Unteroffiziere auf 4 vermindert wurde. Ferner wurden durch Reskript vom 13. September sämtliche Gehalte erhöht in anbetracht „der Kostbarkeit der zu ihrem Metier erforderlichen Instrumente und Bücher und ihres Aufenthaltes in der Residenz".*) Generalmjr. von Geyer wurde bei dieser Gelegenheit beim Generalstab unter die neuangestellte Generalität gewiesen. Am 23. Januar des nächsten Jahres wurde er zum Kommandanten des Königsteins ernannt, starb aber schon am 23. November.

Durch Verordnung vom 28. Februar 1771 wurden die beiden Oberstenstellen bei den Brigaden eingezogen und dafür eine neue Oberstenstellung beim Stabe eingefügt, ebenso fiel bei den Brigaden je 1 Souslieutenant und 1 Unteroffizier, und bei dem Stabe der Adjutant fort; die Funktion des letzteren wurde einem Subalternoffizier übertragen. Der Etat bestand demnach aus dem Stabe: 1 Chef, 1 Oberst, 1 Quartiermeister, 2 Brigaden zu: 1 Oberstlieutenant, 1 Major, 3 Kapitäns, 3 Premierlieutenants, 3 Souslieutenants und 3 Unteroffizieren sowie der Akademie.

Jedoch schon am 16. April 1774 wurde die Zahl der Souslieutenants bei jeder Brigade wieder auf 4 erhöht.

Am 17. August 1776 wurde der Chef des Ingenieur-Korps von Gersdorf zum Staats- und Kriegsminister ernannt, behielt aber seine bisherige Stellung bei.

Nach Erledigung der Quartiermeisterstelle im Jahre 1776 durch den Tod des Inhabers wurde diese Funktion dem Sekretär des Militär-Oberbauamtes mit übertragen, wie dies schon durch Reskript vom 16. August 1770 festgesetzt war. Derselbe erhielt den Charakter als Premierlieutenant, wie die anderen Regiments-Quartiermeister und wurde ihm am 20. Februar 1778 die Auditeur-Funktion mit übertragen, während bisher die Rechtspflege beim Ingenieur-Korps vom General-Kriegsgericht oder auch vom Gouvernements-Schultheiß versehen worden war.

Eine Erhöhung des Etats des Ingenieur-Korps trat in den unteren Stellen nach dem bayrischen Erbfolgekriege ein, infolge der gesteigerten Thätigkeit bei der Landesvermessung. Zunächst wurde vom 1. Juni 1781 an der Etat des Ingenieur-Korps um 6 Unteroffiziersstellen vermehrt, und eine abermalige Erhöhung des Bestandes um 6 Unteroffiziere trat am 23. Juni 1785 ein. Es bestand demnach eine jede Brigade aus 1 Oberstlieutenant,

*) Die Höhe der Gehälter war von nun an folgende:

Oberst	100	Thlr. monatlich
Oberstlieutenant	80	„ „
Major	50	„ „
Kapitän	40	„ „
Premierlieutenant	25	„ „
Souslieutenant	20	„ „
Unteroffizier	8	„ „

Die gesamte monatliche Verpflegung betrug 1584 Thlr. 16 Gr.

1 Major, 3 Kapitäns, 3 Premierlieutenants, 4 Souslieutenants und 9 Unteroffizieren, und der Gesamt-Bestand des Ingenieur-Korps erhöhte sich auf 52 Köpfe.

Am 11. Februar 1787 starb der Chef des Ingenieur-Korps, Staats- und Kriegsminister General der Infanterie von Gersdorf. Sein Nachfolger wurde der Oberst des Ingenieur-Korps Generalmjr. der Infanterie, Ritter des Militär-St. Heinrichsordens, Faesch.*) In gleicher Weise wie seine Vorgänger erhielt er am 26. März die Stellung des Chefs des Ingenieur-Korps und Direktors der Fortifikationsgebäude übertragen. Nur kurze Zeit stand Faesch an der Spitze des Ingenieur-Korps, da er bereits am 1. Mai 1787 starb. Nach ihm wurde Oberst Marschall von Herrengosserstädt**) kommandierender Oberst des Ingenieur-Korps und als solcher 1792 zum General-Major befördert. Die Stellung eines Chefs des Ingenieur-Korps wurde seit dieser Zeit nicht mehr besetzt. An Marschall's Stelle rückte am 12. Januar 1796 der Oberst Aster,***)

*) Johann Georg Rudolph Faesch, 1716 als Sohn des Ing.-Kpts. Faesch in Dresden geboren, trat 1734 in das Ingenieur-Korps ein, wurde 1740 Souslieutenant und 1742 Premierlieutenant. In den Jahren 1741—1745 war er Adjutant des General-Quartiermeisters und machte als solcher die beiden schlesischen Kriege mit. 1747 wurde er zum Hauptmann befördert und 1751, als Major, Flügeladjutant des Feldmarschalls Grafen Rutowsky und General-Quartiermeister-Lieutenant. Während des siebenjährigen Krieges bekleidete er bei dem Korps des Prinzen Xaver die Stellung eines General-Quartiermeisters und Ingenieurs en chef und wurde 1759 zum Oberstlieutenant, sowie 1761 zum Oberst befördert. 1768 übernahm er das Kommando der Feldbrigade und wurde 1771 kommandierender Oberst des Ingenieur-Korps. 1778 wurde Faesch unter Ernennung zum General-Quartiermeister zum General-Major ernannt und nahm als solcher an dem bayrischen Erbfolgekrieg teil. Im März 1787 zum Chef des Ingenieur-Korps ernannt, starb er bereits am 1. Mai desselben Jahres. Faesch war seit 1768 Ritter des Militär-St. Heinrichsordens.

**) Karl Heinrich Marschall von Herrengosserstädt, am 6. März 1718 zu Stolpen geboren, diente von 1733 als Fahnenjunker bei dem Leib-Garderegiment zu Fuß, nahm aber schon 1737 seinen Abschied, um die Militär-Baukunst bei dem Mjr. Krubsatius zu erlernen und legte sodann die „16pfündige Artillerie-Probe“ ab. Er wurde dann 1739 als Souslieutenant in das Ingenieur-Korps eingestellt und rückte in demselben 1742 zum Premierlieutenant, 1748 zum Kapitän, 1759 zum Major, 1768 zum Oberstlieutenant und 1784 zum Obersten auf. Er nahm an beiden schlesischen Kriegen teil, befand sich während des siebenjährigen Krieges bei dem Korps des Prinzen Xaver und stand im Bayrischen Erbfolgekrieg bei der Armee in der Lausitz. Im Jahre 1771 übernahm er das Kommando der Feldbrigade und wurde 1787 zum Kommandanten des Ingenieur-Korps ernannt. Er starb im aktiven Dienst am 24. Dezember 1795.

***) Friedrich Ludwig Aster, den 28. November 1732 zu Dresden geboren, genoß seine Ausbildung im elterlichen Hause und begann seine militärische Laufbahn im Ingenieur-Korps, in das er 1750 als aggr. Souslieutenant eingestellt wurde. 1756 befand er sich auf dem Königstein und entging dadurch der preußischen Gefangenschaft. 1759 stand er bei der Armee des Reichs-Feldmarschalls Herzogs von Pfalz-Zweibrücken und war bei der Belagerung von Dresden thätig, dann kam er als Ingenieur in das Gefolge der Prinzen Albert und Clemens von Sachsen und nahm 1760 an der Schlacht bei Torgau teil. 1760 zum Premier-Lieutenant und 1761 zum Kapitän befördert, befand er sich im weiteren Verlaufe des Krieges nebst dem Prinzen Albert bei der kaiserlichen Armee in Schlesien und trat 1763 zum Dienst in das Ingenieur-Korps zurück. 1770 bis 1771 ging er im Auftrage der Regierung nach Holland, um die dortigen Bauten zu studieren und fand dann in Sachsen mehrfache Verwendung bei Flußkorrektionen, wie dem Bau der Elbbrücke zu Wittenberg. Bei Ausbruch des bayrischen Erbfolgekrieges erhielt er, zum Major befördert, die Funktionen eines General-Quartiermeister-Lieutenants bei dem Korps des Grafen Anhalt übertragen. Im Jahre 1780 übernahm er die Leitung der Landesvermessung, wurde 1787 zum

dessen Verdienste weiter unten in der Besprechung der Landesvermessung ihre volle **Würdigung** finden werden.

Auf seinen Vortrag wurde am 17. April 1800 allerhöchst befohlen, nicht nur den vormals bestandenen Adjutantenposten wieder herzustellen und diese Funktion einem Souslieutenant, welcher in solcher Stellung bei dem Stabe in den Listen zu führen ist, übertragen zu lassen, sondern auch den Etat des Korps noch um 3 Souslieutenants zu vermehren, dahingegen die Zahl der Unteroffiziere von 18 auf 12 nach und nach zu vermindern. Durch diese Vermehrung wurde der Etat wie nachstehend festgesetzt: Stab: 1 Chef, 1 Oberster, 1 Quartiermeister, 1 Adjutant.

2 Brigaden à 1 Oberstlieutenant, 1 Major, 3 Kapitäns, 3 Premierlieutenants, 5 Souslieutenants, 6 Unteroffiziere.

Akademie: 1 Directeur, 1 Mathematikus, 1 Architekt, 1 Aufwärter.

Nachtrag: 1 Festungsingenieur.

Oberst Aster wurde bei dieser Gelegenheit von seiten des Kriegsministers aufgefordert, zum Adjutanten seinen Sohn, den Unteroffizier Ernst Ludwig Aster in Vorschlag zu bringen. Indessen trug er Bedenken, elf Vorderleute durch den eigenen Sohn bei dieser Gelegenheit überspringen zu lassen und lehnte es daher ab, jener Aufforderung zu genügen. Er erhielt nun eine besondere allerhöchste Ordre darüber, so daß am 18. April sein Sohn außer der Reihe zum Souslieutenant und Adjutanten des Ingenieur-Korps befördert wurde.

Am 1. Dezember 1804 starb der Kommandant Generalmjr. Aster. Sein Nachfolger wurde der Oberst Backstroh*).

Die Uniformierung des Ingenieur-Korps war im allgemeinen keinen Veränderungen unterworfen. Die Rangliste 1806 berichtet darüber: Uniform: Dunkelgrüne Röcke mit ponceauroten Kragen, Aufschlägen, Unterfutter und Unterkleidern; weiße Knöpfe, silberne doppelt ausgebogene Tressen um die Hüte mit Agraffen, Kordon und Kokarden. Hiernächst tragen sie grüne Interimsröcke, dergleichen Oberröcke mit rotem Kragen und Aufschlag und im Schnitt schräg aufgesetzte Taschenpatten. Hierzu schwarze Hüte mit Kordons und Kokarde. Die Unteroffiziere haben silberne Tressen auf Kragen und Aufschlag, 2 Reihen Knöpfe, und auf dem Hute eine Bogentresse. Das Korps trägt Stiefeln.

Oberstlieutenant und 1792 zum Oberst befördert, in welcher Stellung er das Kommando über die Landbrigade führte. Im Jahre 1796 wurde er zum Kommandanten des Ingenieur-Korps ernannt, ward als solcher 1800 Generalmajor. Er starb am 1. Dezember 1804 zu Dresden.

*) Herrmann Ehrenfried Backstroh, 1740 auf dem Königstein geboren, trat 1757 als Unteroffizier in das Ingenieur-Korps und avancierte in demselben 1762 zum Souslieutenant, 1778 zum Premierlieutenant, 1789 zum Kapitän, 1794 zum Major, 1796 zum Oberstlieutenant und 1804 zum Oberst. Er nahm am bayrischen Erbfolgekrieg teil, war in den Jahren 1792—1796 Direktor der Ingenieur-Akademie, erhielt 1796 das Kommando über die Landbrigade, vertauschte es aber noch in demselben Jahre mit der Feldbrigade. 1804 wurde er zum Kommandanten des Ingenieur-Korps ernannt und erhielt bei der Reorganisation der Armee 1810 seinen Abschied.

Nach Beendigung des siebenjährigen Krieges wurde auch der Unterricht in der Akademie wieder aufgenommen. Sie wurde zuerst in dem Corps de Garde-Gebäude, auch Blockhaus genannt, untergebracht und siedelte im Jahre 1767/68 in die Neustädter Artillerie-Kaserne über. Die Nachrichten über ihre demnächstige Wirksamkeit sind sehr spärlich, und was mitgeteilt werden kann ist wenig mehr, als daß die Anstalt bestanden hat. In der Akademie unterrichteten nach dem schon oben angegebenen Etat 1 Direkteur, 1 Architekt, 1 Mathematikus und 1 Dessinateur, außerdem war ein Aufwärter angestellt.*)

Die Stellung des Direkteurs war bei der Neueinrichtung des Ingenieur-Korps im Jahre 1768 als eine Versorgung für emeritierte Offiziere betrachtet worden. Er wurde zwar in den Ranglisten nach seiner Anciennität geführt, sollte aber in der Regel beim Korps nicht avancieren. Die Wichtigkeit der Stellung des Direkteurs veranlaßte aber im Jahre 1792 den Obersten von Marschall, den Antrag zu stellen, ihm die Anciennität im Korps zu belassen, so daß er bei eintretendem Avancement ins Korps wieder zurücktreten und in demselben weiter aufsteigen könne. Dieser Antrag fand auch am 18. April 1792 dadurch seine Genehmigung, daß dem Kpt. Backstroh „mit Beibehaltung seiner bei dem Ingenieur-Korps habenden Anciennität“ das Direktorium der Ingenieur-Akademie übertragen wurde. An der Spitze der Akademie standen seit 1760 Mjr. Forchheim, seit 1790 Mjr. Schäffer, 1792 Hptm. Backstroh, 1796 Mjr. Le Coq, 1809 Mjr. von Göphardt, 1810 Oberstlt. Fleischer.

Die Lehrer der Akademie waren ursprünglich Civillehrer ohne militärischen Charakter, erst bei langer Dienstzeit erhielten sie den Charakter als Lieutenants. Gegen die Wende des Jahrhunderts trat auch hierin eine Aenderung ein, indem zu Lehrern Offiziere aus dem Korps kommandiert wurden. Als Schüler wurden in die Akademie nicht nur die Unteroffiziere des Ingenieur-Korps kommandiert, sondern es nahmen als Scholaren in jüngerem Alter auch solche teil, welche noch nicht zum Korps zählten. Wenigstens wird uns im Lebenslaufe des späteren Chefs des preußischen Ingenieur-Korps von Aster berichtet, daß derselbe 1794 im Ingenieur-Korps als Unteroffizier eingestellt wurde, nachdem er, durch Privatlehrer in der Religion, im Latein, im Griechischen, Englischen und Französischen, sowie in der Geschichte und Geographie, und durch seinen Vater in der Mathematik hierzu vorbereitet, einige Jahre früher schon als Scholar in der Ingenieur-Akademie Aufnahme gefunden hatte, woselbst damals Mathematik, Aufnehmen und Situationszeichnen gelehrt wurden. Die 12 Unteroffiziere wohnten im Erdgeschoß der Neustädter Kaserne.

*) Als Gehälter waren monatlich ausgeworfen:

Für den Direkteur	45 Thlr.
„ „ Architekt	24 „
„ „ Mathematikus	18 „
„ „ Dessinateur	16 „
„ „ Aufwärter	6 „

Bezüglich der Verwendung war zwar das Ingenieur-Korps in zwei Brigaden, die Land- und die Feldbrigade geteilt, indessen bestand diese Trennung nur dem Namen nach.

Was das Festungsbauwesen anlangt, so hatten die Ereignisse in den drei schlesischen Kriegen gelehrt, daß die sächsischen Festungen nicht im stande waren, den Feind, der in das Land einfiel, abzuhalten. Deshalb beantragte der Chevalier de Saxe als Oberkommandierender der sächsischen Armee, die Landesfestungen eingehen zu lassen, mit Ausnahme des Königsteins, welcher in besseren Verteidigungszustand gesetzt werden und mit Kasematten ausgebaut werden sollte. Die durch eine derartige Maßregel verfügbar gewordenen Mittel sollten zur Anlegung neuer Landesfestungen an geeigneten Punkten benutzt werden. Ein königliches Reskript vom 10. April 1764 pflichtete diesen Ausführungen bei und ordnete an, daß die für Reparatur und für Vervollständigung der Fortifikationen aufgewendeten bedeutenden Mittel zur Anlegung einer Hauptfestung besser verwendet würden. Die Festungswerke Dresden und Neustadt sollten in dem jetzigen Zustande bleiben, an der Bergfestung Königstein weiter gebaut werden, dahingegen die sogenannten Festungen Wittenberg, Pleißenburg, Sonnenstein und Stolpen und das feste Haus zu Senftenberg in Zukunft nicht mehr als feste Plätze gelten. Am 17. Januar 1765 wurde die Anlegung einer Landesfestung wirklich anbefohlen und hierzu die Summe von 30000 Thalern jährlich bestimmt. Zur Ausführung dieses Befehls kam es indessen nicht. Wie weit die Vorarbeiten gediehen waren, hat sich nicht feststellen lassen.

An der Spitze des Militärbauwesens stand als Direktor des Ober-Militärbauamtes der Chef bezw. Kommandant des Ingenieur-Korps. In Dresden leitete die Bauten der Oberingenieur, in der Regel der Kommandant der Landbrigade. Auf dem Königstein weilte ein besonders angestellter Festungsingenieur, welcher à la suite des Ingenieur-Korps geführt wurde.

In Dresden wurde also für eine Verstärkung der Festungswerke im allgemeinen nichts gethan, sondern nur der zeitweilige Zustand derselben erhalten. So wurde im Jahre 1787 der Wall in Neustadt ausgebessert, auch für die Herstellung der Stadtmauer eine Summe von 1800 Thalern ausgeworfen. In den ersten Jahren des 19. Jahrhunderts wurde das schwarze Thor in Neustadt mit einem Kostenaufwande von 17000 Thalern vollständig umgebaut; die hölzerne Brücke wurde durch eine steinerne ersetzt und das Thor selbst mit der Hauptstraße in eine Linie gebracht.

Drohende Kriegsgefahr zwang indessen, auch größere Arbeiten zum Schutze der Residenz auszuführen. Aus Anlaß des bayrischen Erbfolgekrieges 1778 wurden die Dresdner Werke wieder in guten Stand gesetzt und die Vorstädte mit Schanzen umgeben. Infolge des im Mai des folgenden Jahres geschlossenen Teschener Friedens wurden sie aber wieder desarmiert. Die Oberingenieure in Dresden waren während dieser Zeit zunächst Oberstlt. Rehschuch, seit 1786 Oberstlt. Francke, 1894 Oberstlt. Haacks und seit 1804 Oberstlt. Mencke.

Auf dem Königsteine wurde im Jahre 1766 mit dem Bau von bombenfesten Kase-

matten, welche sich unter dem Wallgange von der sogenannten „Zobels Ecke" bis zu „Kreischens Ruhe" nach dem alten Zeughause hin erstreckten, begonnen und in den nächsten Jahrzehnten fortgesetzt; sie wurden erst nach den Napoleonischen Kriegen vollendet. Zu ihrem Baue waren jährlich 3000 Thaler bestimmt. In den Jahren 1790—1802 wurde die sogenannte „niedere Fortifikation" mit einem Kostenaufwande von über 100000 Thalern ausgeführt. Sie bestand aus der Flesche, deren Bau bereits 1744 von Dyherrn in Angriff genommen worden war, und einem Graben am Eingange zu den Außenwerken, über welchen die rote Brücke führte. Ferner wurden der Johannissaal bombenfest überwölbt, sämtliche Pulvermagazine mit kupfernen Laden versehen und die Kellerei in ein Proviant-haus umgewandelt. Als Festungsingenieure befanden sich auf dem Königsteine seit 1763 Oberst von Langen, 1768 Mjr. Hübner, 1771 Mjr. Pietzsch, 1775 Mjr. Berggold, 1787 Kpt. Loebnitz, 1791 Mjr. Richter, 1794 Mjr. Wencke, 1804 Kpt. von Göp-hardt, 1809 Mjr. Berggold, 1810 Kpt. Spieß.

Neben der militärischen Bauthätigkeit waren die Ingenieuroffiziere durch Vermessungen, Straßen- und Wasserbau beschäftigt. Zur Erläuterung der Vielseitigkeit dieser Aufgaben seien nachstehende Punkte angeführt.

Am 31. Juli 1764 wurde befohlen, daß im ganzen Lande behufs richtiger Steuereinschätzung eine genau Ausmessung vorgenommen und zunächst versuchsweise mit den Aemtern Pforta in Thüringen und Grillenburg angefangen werden solle. Eine genaue Instruktion, auf welche die Offiziere vereidet wurden, war für diese Thätigkeit gegeben. Es wurde darin für das ganze Land ein einheitliches Rutenmaß*) festgelegt. Alle Fluren und Marken waren genau aufzunehmen und nach ihrer „Bonität" aufzuzeichnen. Die Wahl des Maßstabes und der Instrumente war den Ingenieuren überlassen, ihnen aber größte Genauigkeit und Gewissenhaftigkeit zur strengsten Pflicht gemacht. Als Hilfspersonal „zum Kettenziehen" wurden ihnen Soldaten gestellt.

1794 übernahm der Lt. Rudorf auf Verlangen und Kosten des Rates zu Dresden die Ausmessung der unter Ratsjurisdiktion gelegenen Felder, um ein neues Flurbuch zu machen und das Weichbild der Stadt neu zu zeichnen.

Im Jahre 1803 erhielt Hptm. Schellig den Befehl zur Organisation einer Waldvermessung, worauf er mit der Aufnahme im Amte Dobrilugk begann. Nach seinem Tode 1809 ging die Vermessung in andere Hände über.

Im Jahre 1763 wurde dem Oberstlt. Walther aufgetragen, die Straßen in und um Dresden, welche in sehr schlechter Beschaffenheit waren, zu verbessern und neu zu bauen. Nach ihm erhielt der Mjr. Landmann diese Funktion und wurde bei der Neuformierung des Ingenieurs-Korps am 1. Oktober 1768 im Nachtrage aufgeführt; zur Haltung eines Pferdes erhielt er aus der Rentkammer jährlich eine Zulage von 180 Thalern.

*) 1 Rute = $7\frac{1}{2}$ Dresdener Ellen 2 Zoll, der Acker = 300 Quadrat-Ruten.

Landmann blieb bis zu seinem Tode (1773) bei dem Straßenbau und baute zuletzt die Straße im Plauenschen Grunde. Im Jahre 1771 wurde noch ein weiterer Ingenieuroffizier für diese Arbeit gewonnen, indem am 21. März Premierlt. Günther zum Straßen-Kommissarius ernannt wurde.

Zum Studium des Wasserbaues wurde auf Antrag des Generallt. von Gersdorf im Jahre 1770 der Kpt. Aster nach Holland geschickt; dort war im vergangenen Winter durch Hochwasser sehr viel Schaden angerichtet worden, der durch umfangreiche Bauten gehoben werden sollte. Aster sollte vorher alle Uferbauten, die sich an der Elbe befanden, genau besichtigen, um kennen zu lernen, was für die einheimischen Verhältnisse besonders wichtig sei. Nach seiner Rückkehr wurde er zu einer Kommission befehligt, welche den an der Elbe durch Hochwasser entstandenen Schaden auszubessern hatte. Im nächsten Jahre trat er in eine andere Kommission, welche beauftragt war, die Maßnahmen gegen die jährlichen Ueberschwemmungen der Spree zu beraten. Als er im Jahre 1778 aus dieser Kommission wegen Teilnahme am bayrischen Erbfolgekriege ausscheiden mußte, wurde an seine Stelle der Kpt. Knüpfer in dieselbe abgeordnet. In späteren Jahren gehörte Aster der Unstrut-Navigations-Kommission an.

Nach der Beendigung des bayrischen Erbfolgekrieges wurden die Kräfte des Ingenieur-Korps durch eine völlig neue Aufgabe in Anspruch genommen, durch die Ausführung der sächsischen Landesvermessung.

Die Landesvermessung.

Bereits im Jahre 1774 hatte der Oberst Faesch in einem Promemoria die Notwendigkeit einer militärischen Karte von Sachsen hervorgehoben, da die drei vorhandenen Kartenwerke viele Fehler aufwiesen. Das älteste von ihnen war die Spezial-Karte von Schenck, vom Jahre 1740 an herausgegeben; nach dieser war von dem Generalquartiermeister Fürstenhoff eine geographische Karte bearbeitet worden, welche wiederum für die Karte des preußischen Ing.-Mjr. Petri, während des 7jährigen Krieges aufgenommen, als Grundlage diente. Oberst Faesch glaubte, daß eine militärische Karte unter Benutzung schon vorhandener Pläne und Karten des Geheim- und Kammerarchives von 10 Offizieren und 3 Unteroffizieren des Ingenieur-Korps in einem Zeitraume von 4 bis 5 Jahren bearbeitet werden könne.

Diese Anregung blieb vorläufig unberücksichtigt, und erst der bayrische Erbfolgekrieg sollte ihr einen neuen Anstoß geben. Die zur Zeit desselben obwaltenden militärischen und politischen Verhältnisse, durch welche die Topographie des böhmisch-sächsischen Grenzgebirges und seiner Päſſe eine besondere militärische Wichtigkeit erhielt, setzten den Wert einer genauen Karte in das hellste Licht und gaben damit zur Herstellung einer solchen unmittelbare Veranlassung. Der Kurfürst befahl im Sommer 1780, daß vom Ingenieur-Korps eine genaue Situationskarte der sächsischen Lande aufgenommen, und noch in dem-

selben Jahre der Anfang mit Vermessung verschiedener Gegenden im Meißnischen und Erzgebirgischen Kreise gemacht werde. Neben der vorherrschend militärischen Tendenz sollte diese Aufnahme dennoch ein so genaues und vollständiges topographisches Bild jenes Landesteiles liefern, daß solches auch zu kameralistischen Zwecken, für den Berg-, Straßen- und Wasserbau als zuverlässige Grundlage dienen konnte. Schwerlich wird man wohl gleich anfangs die bestimmte Absicht gehabt haben, eine so detaillierte Bearbeitung über das ganze Land auszudehnen; sie war vielmehr ohne Zweifel nur für die an Böhmen stoßenden Grenzgebiete Sachsens ins Auge gefaßt.

Der Anfang der Landesvermessung fiel demnach schon in das Jahr 1780. Auf die Kritik des Verfahrens sowohl bezüglich seiner Grundlage wie seiner späteren Ausführung kann natürlich die Erinnerung an den Standpunkt, auf dem sich damals die höhere Geodäsie an sich, wie insbesondere deren mechanische Hilfsmittel befanden, nicht ohne Einfluß bleiben. Der eigentlich erst später zur Entfaltung gelangte litterarische Verkehr berührte die damaligen Ingenieure kaum. Ihre gelehrtesten Mitglieder rechneten an den Polygonalseiten und Winkeln der verschiedenen Befestigungsmanieren und reichten dabei mit der ebenen Trigonometrie und den Gleichungen 2. Grades so ziemlich aus, so daß es wirklich im Leben wie in der Schule zum Ton geworden war, sich in den mathematischen Sätzen nicht höher zu versteigen. Das Wesentliche der Instrumentenkenntnis mußte aus verschiedenen Schriftstellern zusammengesucht werden, und von allem, was ältere Astronomen, selbst die Franzosen, bei ihrer Gradmessung gedacht, gethan und gewollt hatten, hatte man nur unbestimmte Vorstellungen. Dupain de Montesson's Werk: „Art de lever les plans“ war, wie der deutsche Uebersetzer, der Mjr. Aster sagte, das einzige in der deutschen Litteratur vorzufindende Werk, welches eine Landesaufnahme im Zusammenhange behandelte und darum auch zum Leitfaden des vorzunehmenden trigonometrischen Verfahrens in Sachsen diente.

Eine der wichtigsten Vorarbeiten für die Vermessung bestand in der Festlegung des Landes-Vermessungs-Maßes. Durch eine besonders hierfür eingesetzte Kommission fanden sorgfältige Beratungen über die Wahl des Meilenmaßes und der dasselbe bestimmenden Einheit statt. Bei den vielfach zwar gesammelten, aber abweichenden Längenangaben der eigentlichen Landesmeile war man anfangs sehr geneigt, auf die von den niederländischen Mathematikern Metius und Snellius längst normierte deutsche Meile zu 1900 rheinländischen Ruten einzugehen, wodurch man die Linearresultate der Aufnahme unmittelbar zu allgemeinem Verständnis gebracht hätte. Allein auch hier stieß man auf verschiedene Bedenken und blieb der Angabe des kursächsischen Sekretärs, Mathematikers und Kunstkämmerers Beutel getreu, welcher die kleine sächsische Meile zu 1500 sächsischen Ruten, die Rute zu 8 Dresdener Ellen bestimmt hatte. Es ward demnach für die sächsische Vermessung eine solche Meile von 12000 Dresdener Ellen als das bleibende Einheitsmaß zu Grunde gelegt. Man verglich auch die Musterelle mit dem von der Berliner Akademie

erhaltenen, rheinischen Normalmaße; dadurch erhielt man die Gleichung: 1 Rheinisch Fuß $= \frac{6648}{12000}$ Dresdener Ellen, so daß man mit Hilfe derselben Uebertragungen in die verschiedenen Maße vornehmen konnte.

Als Maßstab wurde 1:12000 gewählt. Dadurch wurde die Aufnahme zu einer Darstellung geeignet, die durch die Reichhaltigkeit ihres topographischen Details die Karte nicht nur zu militärischen, sondern auch zu kameralistischen Zwecken brauchbar machte.

Nach diesen Feststellungen begannen Mitte August 1780 die Arbeiten im Gelände, die unter Leitung des Mjrs. Aster von 5 Ingenieur-Offizieren ausgeführt wurden. Es erging daher an die Oberforstmeister und die Beamten in Pirna, Altenburg und Frauenstein eine königliche Verordnung des Inhalts, den mit der Vermessung beauftragten Offizieren jede erdenkliche Unterstützung zu teil werden zu lassen, ihnen kundige Führer mitzugeben und ihnen zwei Vorspannwagen für Instrumente, Signalfahnen und Gerätschaften ꝛc. zu stellen, sowie die Anfuhr des Materials zur Errichtung der Signale zu besorgen.

Die erste Maßnahme war die unmittelbare Messung einer Grundlinie auf dem großen Plateau zwischen dem Königstein und dem Sonnenstein. Die Wahl dieser Grundlinie in der Nähe der Grenze würde befremden, wenn, wie schon erwähnt, gleich von Anfang die Aufnahme des ganzen Landes beabsichtigt worden wäre. Die Messung erfolgte zweimal unter Berücksichtigung aller Vorsichtsmaßregeln, die die schärfste Genauigkeit bezweckten. Es wurden hölzerne, an ihren Enden mit stählernen Platten zusammengeschlossene Meßstangen von 8 Normalellen Länge verwendet; sie wurden auf hölzernen Unterlagen, welche genau horizontal gestellt waren, sorgfältig aneinander gepaßt. Aus beiden Messungen ergab sich ein Unterschied von $^3/_8$ Dresdener Zoll. Der angenommene Mittelwert betrug 7446,3 Dresdener Ellen. Die Endpunkte dieser Grundlage wurden durch versenktes Mauerwerk festgelegt. Dieses war vor allen Dingen deswegen nötig, um später die Lage der Grundlinie astronomisch bestimmen zu können, wozu es in jener Zeit neben einer richtigen Mittagslinie auch an den geeigneten Instrumenten gebrach. Darauf begann die Festlegung der ersten Dreieckspunkte erster Ordnung, zu welchen der Papststein, Gohrisch, Kuppelsberg, Lilienstein, Tschirnstein, Cottaer Spitzberg und Bärenstein gewählt wurden.

Nachdem im Jahre 1780 die Vorarbeiten, Grundlinie und Anfang des großen Netzes vollendet waren, begann im Jahre 1781 die eigentliche Aufnahme.

Die Leitung der Landesvermessung wurde dem Mjr. Aster übertragen, der dieselbe bis zu seinem Tode beibehielt. Daneben lag ihm persönlich der Entwurf, die Beobachtung und Berechnung des großen trigonometrischen Netzes ob. Trotz seiner durch die Teilnahme am siebenjährigen Kriege angegriffenen Gesundheit widmete sich Aster persönlich den äußerst anstrengenden Beobachtungsarbeiten jahraus jahrein bis in das 73. Jahr seines Lebens. Auch behielt er die Berechnungsarbeiten sich persönlich vor. Das

Staatsgeheimnis, in das man diese Aufnahme hüllte, und welches die topographischen Leistungen der Arbeit lange verdunkelt hat, verhinderte auch jede öffentliche Mitteilung über den trigonometrischen Teil der Arbeit, von dem sich weder in den Geschäftsakten, noch in Privatpapieren Aster's etwas Wesentliches vorfindet. Durch die Leitung der Landesvermessung wurde Aster die schöne Gelegenheit zu teil, für den Dienst seines Herrn, seines Vaterlandes und für die Wissenschaft ein Werk zu schaffen, das in seiner Art einzig dastand und durch welches er sich ein würdiges, unvergängliches Denkmal gesetzt hat Nach Aster ging die Leitung der Landesvermessung 1804 an den Oberstlt. Schmidt, und 1808 an den Oberstlt. Le Coq über.

Das vom Ingenieur-Korps gestellte Personal zur Aufnahme bestand aus 2 Kapitäns, 10 Lieutenants und 4 Unteroffizieren. Dasselbe wurde in der Weise verteilt, daß 2 Offiziere und 2 Unteroffiziere dem Mjr. Aster beigegeben wurden, um ihm bei der Festlegung des großen trigonometrischen Netzes behilflich zu sein. Die übrigen Offiziere wurden in zwei Vermessungsbrigaden eingeteilt, in denen der Kapitän als sogenannter Triangulär mit 1 Unteroffizier die Dreiecke zweiter Ordnung festlegte, während den 4 Lieutenants der Brigade, als den Detailleurs, die eigentliche Aufnahme zufiel.

Die zur Unterstützung der Offiziere nötigen Hilfskräfte zum Tragen der Instrumente, Aufbau der Signale u. s. w. mußten von den betreffenden Aemtern gestellt werden. Es wurden gefordert für die Offiziere des großen Netzes 5 Handlanger und für jeden der Hauptleute deren 4, ferner zum Aufbau der Signale für jede der 3 Abteilungen 1 verpflichteter Zimmermann; außerdem mußten 11 landeskundige Boten gestellt werden. Auch für die nötigen Pferde und Wagen hatten die Gemeinden zu sorgen. Für die Leitung waren erforderlich 8 Pferde zur Bespannung zweier Wagen, welche zur Fortschaffung des gesamten Vermessungsapparates bestimmt waren, sowie ein vierspänniger Wagen für das Gepäck. Der Kapitän hatte einen vierspännigen großen Korbwagen mit etwas Packstroh für seine Geräte und sein Gepäck zu beanspruchen; ein vierspänniger, bezw. zwei zweispännige Wagen waren für je 2 Lieutenants zu stellen. Die Verordnungen dieser Art wurden jedes Jahr an die betreffenden Aemter, in denen die Vermessungsarbeiten stattfanden, erlassen.

Die zur Landesvermessung kommandierten Offiziere erhielten während der Zeit, wo sie sich im Gelände aufhielten, doppelten Gehalt und eine Ration; die Pferde mußten sie sich selbst anschaffen, jedoch wurde ihnen zu diesem Zwecke ein Vorschuß gewährt; Quartier hatten die Gemeinden zu leisten. Während des Winters, wo die Aufnahmebrigaden in Dresden weilten, erhielten sie $^2/_3$ der ihnen gewährten Zulage für den Wegfall der Ration.

Zur Ausarbeitung der im Sommer im Lande gefertigten Aufnahmen wurde auf der Königsstraße ein Lokal gemietet und bei demselben ein Aufwärter angestellt. Im Jahre 1798 siedelte die Landesvermessungsanstalt in ein freigewordenes Quartier im Corps de Garde-Gebäude in Neustadt über, da in dem gemieteten Quartier nichts mehr unterzubringen war.

Das der sächsischen Landesaufnahme zu Grunde gelegte Hauptdreiecksnetz befindet sich auf der Sektion Rosenthal des topographischen Atlasses von Oberreit in seinen Hauptdreiecken und in so weit dargestellt, als die Dreieckspunkte durch dauernde natürliche Objekte, wie Türme, Säulen, Kruzifixe ꝛc. gebildet werden, oder auf ausgezeichneten Bergspitzen und Höhenrücken durch eingesenkte steinerne Kreuze so versichert worden sind, daß sie zu neuen Vermessungen aufgefunden werden konnten.

Das zu den Winkelmessungen benutzte Instrument war ein sogenanntes Astrolabium, mit allen Feinheiten damaliger Instrumente ausgestattet. Die Beobachtungen selbst waren Richtungsbeobachtungen und unterschieden sich von den heutigen dadurch, daß jeder Punkt im Horizonte nach und nach nur einmal eingestellt wurde, bis man nach dem Durchlaufe der Alhidade durch den ganzen Kreisumfang wieder auf den ersten Punkt zurückkehrte, der zur Kontrolle eine zweite Einstellung erhielt. Außer den eigentlichen Stationspunkten wurden noch Kirchtürme, ausgezeichnete Häuser, Bäume ꝛc. anvisiert, welche aber nicht alle eine Behandlung als Netzpunkte erfuhren. Alle auf das Resultat von Einfluß scheinenden Umstände wurden neben den Winkeln in das Manual eingetragen, um bei der späteren Berechnung berücksichtigt werden zu können. Deshalb verfehlte auch Mjr. Aster, der sich die Berechnung selbst vorbehalten hatte, nie bei der Winkelbeobachtung auf den Hauptpunkten, nachdem er eine allgemeine Erkundung über die angemessenste Lage derselben vorgenommen, zugegen zu sein. Was hinter den Grenzen der Genauigkeit der Winkelmessung zurückblieb, suchte Mjr. Aster durch die große Zahl der gemessenen Winkel und die zweckmäßige Auswahl der Dreiecke, die freilich nur durch mehrfaches Probieren zu erlangen war, zu erreichen. Einen Beweis für die Sorgfalt der Winkelaufnahme bei der ganz einfachen Arbeit bietet der Umstand, daß die jährliche Leistung 12—15 Quadratmeilenblätter umfaßte, von denen jedes selten mit mehr als 3 Signalen ausgestattet war.

Die nicht als Stationspunkte in Aussicht genommenen Punkte wurden nur auf eine leichte Weise kenntlich gemacht. Auf den eigentlichen Dreieckspunkten wurden große Stangen mit Seitenstreben auf einem eingesenkten Schwellenkreuze errichtet und mit Strohwischen ausgezeichnet. Bei der Beobachtung wurden die Stangen ausgehoben und das Instrument auf die Schwellen fest aufgesetzt. Während des Winters wurden häufig die Signalstangen von den Einwohnern umgerissen und entfernt. Da die Androhung von Strafen nichts half, mußten die Gemeinden die Stangen einstweilen wegnehmen und aufbewahren, die Stellen aber, wo sie gestanden, mit einem tüchtigen Pfahle bezeichnen.

Bei der Dreiecksberechnung ist die denkbar einfachste Methode in Anwendung gekommen, indem die in dem Dreieck fehlenden Stücke aus 2 Winkeln und 1 Seite, oder aus 2 Seiten und dem eingeschlossenen Winkel bestimmt und die auf mehrfachem Wege gefundenen Resultate zu einem Mittelwert vereinigt wurden. Die Dreiecke wurden als eben betrachtet, und die Summe der Winkel stets auf 180° gebracht, was umsomehr zulässig war, als die Winkel wegen der Konstruktion des Instrumentes höchstens bis auf 15 Sekunden sicher sein konnten,

der sphärische Exceß aber bei der Größe der Dreiecke nur einzelne Sekunden betrug. Die rechtwinkeligen Koordinaten sämtlicher beobachteter Punkte wurden auf die verlängerte Grundlinie, den sogenannten Quasi-Meridian, als X-Achse bezogen, während die astronomische Orientierung der Triangulation erst im Jahre 1819 durch mehrere besondere Azimut-beobachtungen erfolgte.

Der Wunsch der Regierung, nach Beendigung der Aufnahme des Grenzbezirkes die westlichen Landesdistrikte behufs verschiedener Zwecke wie Kanalanlagen*) rc. zuerst bearbeitet zu sehen, verlangte einen Verlauf der trigonometrischen Vorarbeiten, der nicht immer in völliger Uebereinstimmung mit den Forderungen einer planmäßigen Verbindung eines großen Dreiecks-netzes stand. Trotzdem erhielt dasselbe in sich eine genügende Richtigkeit, die sich durch mancherlei angestellte Proben bewährte. So fand nach der Ueberschreitung des Grenz-gebirges in der Niederung der Parthe unterhalb Naundorf bei Leipzig die sorgfältige Messung einer eigentlichen Verifikationsbasis statt, welche eine „wahrhaft bewundernswerte" Ueberein-stimmung mit den Berechnungsresultaten ergeben haben soll. Mehrfache Prüfungen beruhigten also vollkommen über die der sächsischen Vermessung mangelnde Verbindung mit astronomischen Bestimmungen.

Die Gründe gegen eine solche Verbindung mögen wohl in dem Zustande zu suchen sein, in dem sich die geographische Ortsbestimmung namentlich wegen schwieriger Beobach-tung der Länge befand. Man konnte daher bei einem auch über viele Grade ausgedehnten Lande trotz aller theoretischen Anforderungen sich ohne Zweifel auf eine rein trigonomet-rische Behandlung beschränken, da dieselbe nicht so große Differenzen, wie die astronomischen Feststellungen aufwies. Veranlassungen so triftiger Art mag es daher zuzuschreiben sein, daß die Orientierung des Dreiecksnetzes, die mittelst verschiedener Azimutalbeobachtungen auf den Meridian des Dresdener mathematischen Salons vorgenommen wurde, die einzige Verbindung geblieben ist, in welcher die sächsische Vermessung mit astronomischen Be-stimmungen steht.

Die große Triangulation wendete sich also nach Fertigstellung des Grenzbezirkes zunächst der Leipziger Sternwarte zu und zog sich von dort teils in die stiftischen und thüringischen Aemter, teils östlich nach der Elbe zu, wo sie endlich im Meißnischen Ober-lande sich wieder an das alte Dreiecksnetz anschloß.

---

*) Es handelte sich um die Auffindung eines Schiffahrtsweges zwischen den Leipziger Flüssen und der Elbe. Die zu diesem Zwecke nötigen Nivellements führte Lt. Aster unter Leitung des Oberstlt. Schmidt aus und behielt dieselben auch bei, als er zum Kapitän im Generalstabe (12. Okt. 1809) ernannt wurde. Die Frucht dieser Arbeit legte Aster in einer Privatarbeit „Ueber die Ausführung einer veran-stalteten auf eine innere Schiffahrt durch Sachsen zielenden Untersuchung der Gegend zwischen Merseburg, Leipzig, Eilenburg und Grimma mit besonderer Rücksicht auf die dabei vorkommenden Nivellementsarbeiten" nieder. Diese Arbeit wird in vorgefundenen Briefen sehr belobt, besonders von einem Sachverständigen Le Plat in Weißenfels, der sogar behauptet, daß es schade für die Wissenschaft sei, wenn die Arbeit nicht gedruckt und allgemein nutzbar gemacht würde. Aus pekuniären Verhältnissen ist diese Veröffentlichung aber unterblieben.

Im Anschluß an die Triangulationspunkte erster Ordnung erfolgte die Festlegung weiterer Netzpunkte auf graphischem Wege unter Anwendung des Meßtisches und der größeren perspektivischen Regel.

Die Detailaufnahme wurde durch Anschneiden der wichtigeren Objekte und Eintragen der Einzelheiten nach Schritt und Augenmaß ausgeführt. Als Instrumente wurden Aufnahmetafeln und messingne, prismatische Regeln (Diopterlineale) verwendet. Aufgenommen wurden alle Terraingegenstände, die für militärische Zwecke irgendwie von Wichtigkeit sein konnten. Die so erhaltenen Karten zeigten daher ein vollständiges Wegnetz von den Chausseen bis auf jeden Feldweg und den kleinsten Fußsteg herab, das ganze hydrographische Netz bis auf die kleinsten Bäche und Gräben, alle Waldungen, Wiesen, Hutungen und in dem Komplex der Ortschaften, soweit es der Maßstab nur irgend erlaubte, jedes einzelne Haus mit dem dazu gehörenden Hofraum und Garten. Die Dimensionen der Detailblätter ergaben sich im engen Anschluß an das Verjüngungsverhältnis als Quadrate einer verjüngten Landesvermessungsmeile. Zu jeder Meilenkarte gehörte eine Beilage, welche sich in tabellarischer Form über die Ortschaften, sodann über die Straßen und Wege, Berge und Anhöhen, Wässer und Bäche näher ausließ.

Die nähere Betrachtung der Detailaufnahme gewährt ein interessantes Bild des Fortschreitens der topographischen Darstellung. Obgleich von Anfang an die bisher in der Darstellung des Geländes üblich gewesene, fast regellose Willkür durchaus vermieden, und die Terrainzeichnung auf die festen Sätze und Lehren einer geometrischen Zeichnung gegründet werden sollte, so war es doch im Anfange, wo zu der wissenschaftlichen Behandlung des Gegenstandes nur eben die erste Bahn gebrochen war, nicht zu vermeiden, daß auch die ersten Jahrgänge der Aufnahme neben der ängstlichsten Bearbeitung des Netzes in Anlage und Ausführung der Geländeformen ein gewisses Gepräge von Unbeholfenheit an sich trugen. Bald jedoch kam in dieselbe größere Klarheit und Schönheit, welche sich mit dem Fortschreiten der Aufnahme zu einer höheren Vollkommenheit steigerte. Es bildete sich im Laufe der Zeit das System der sächsischen Schule aus, deren Lehren unter unwesentlichen Veränderungen in den Backenberg- und Lehmann'schen Lehrbüchern späterhin der Oeffentlichkeit übergeben worden sind.

Die Steilheit oder die Neigung eines Hanges konnte nur durch verschiedene Farbentönung, die unter gewissen Veränderungen aus dem Begriffe der Beleuchtung schiefer Flächen entlehnt war, ausgedrückt werden, indem man das Anwachsen des Neigungswinkels dem Auge durch eine Verstärkung des Farbentones bemerkbar machte. Der Winkel von 45° erhielt das Maximum des Farbentones, also den höchsten Grad der Schwärze, der Horizontalität dagegen wurde völlige Weiße zugeteilt. Eine genaue Schwärzeskala war nicht vorgeschrieben. Die verschiedene Abtönung der geneigten Flächen wurde durch eine gekreuzte Strichlage erreicht.

Die Aufnahme hat sich durch die Art, die Genauigkeit und die Reichhaltigkeit ihrer Darstellung sowie durch die Einheit im ganzen Ausdrucke des Terrainbildes, welches trotz der zahlreichen Mitarbeiter erreicht wurde, in der öffentlichen Meinung einen solchen Ruf erworben, daß sie unstreitig als die ausgezeichnetste topographische Leistung jener Zeit anzusehen ist.

Die Geheimhaltung aller Darstellungen topographischer Details, welche mehr oder weniger bei allen Regierungen in den Ansichten der Militärpolitik lag, ward in Sachsen in der strengsten Form beobachtet, da dasselbe den natürlichen Kriegsschauplatz in den Kämpfen zwischen Oesterreich und Preußen bildete. Die Aufnahme wurde daher nur in zwei Exemplaren bearbeitet, von denen das Original bei der Landesvermessungsanstalt des Ingenieur-Korps verblieb, während eine Kopie alljährlich an die Privatbibliothek des Kurfürsten abgeliefert wurde. Die Verantwortlichkeit für die Geheimhaltung konnte aber nur dann ausschließlich dem Ingenieur-Korps übertragen werden, wenn ebenso genaue Aufnahmen gesetzlich keinen anderen Personen erlaubt waren. Solche Aufnahmen fanden jedoch von verschiedenen Seiten statt, und Mjr. Aster sah sich verpflichtet, unter dem 29. März 1791 dem Kurfürsten zu melden, daß im Sommer 1790 ein nicht unbedeutender Teil des Erzgebirges durch einen Unteroffizier der Infanterie*) unter Benutzung der stehengebliebenen Signale aufgenommen worden sei, und dadurch die Arbeit eine Aehnlichkeit mit der der Ingenieurs erhalten habe. Hierauf ging am 19. August 1791 ein Mandat ins Land, das zur Verhütung des zu befürchtenden Mißbrauches jede Privataufnahme streng untersagte und den Ober- und Unteroffizieren der Armee nur gestattete, sich im Schrittaufnehmen mit der Boussole und der Schreibtafel in einem Umkreise von $^1/_4$ Meile von ihrer Garnison zu üben.

Die spezielle Aufnahme zog sich östlich der Elbe nach dem Lausitzer Gebirge, westlich nach dem Fichtelgebirge in einer Breite von zwei Märschen hin. Bei dem nicht starken Bestande des Vermessungskommandos, den die übrigen Dienstleistungen des Ingenieur-Korps zu vergrößern nicht erlaubten, war eine besondere Schnelligkeit in dem Fortgange natürlich nicht zu erreichen; es konnte daher die jährliche Bearbeitung 12 bis 14 Quadratmeilen gewöhnlich nicht übersteigen. Nichts destoweniger war das Terrain des ganzen böhmischen Grenzgebirges und der in jener Breite landeinwärts gelegenen Bezirke in einem Jahrzehnt vollendet, und das Gelingen des Unternehmens, dem der Kurfürst seine besondere Gunst schenkte, führte nunmehr zu dem Beschlusse, diese topographische Aufnahme über das ganze Land auszudehnen.

Bis zum Kriege 1806 konnte die Vermessung ungestört ihren Fortgang nehmen. Auf dem Schlachtfelde von Jena fielen gegen 100 Quadratmeilenblätter des westlichen Sachsens, die dem General-Quartiermeisterstabe der verbündeten Armee anvertraut waren,

---

*) Gemeint ist der Unteroffizier Lehmann, später Direktor der Plankammer und Erfinder der nach ihm benannten Bergstrichmanier.

in feindliche Hände, wurden jedoch später von dem französischen Dépôt Général de la Guerre vollständig wieder zurückgegeben. Bei den hierbei geführten diplomatischen Verhandlungen sprach die französische Regierung den Wunsch nach einer beschleunigten Aufnahme Thüringens und der Oberlausitz aus. In den Jahren 1808 bis 1811 wurde demselben durch eine besondere Kampagneaufnahme in dem Maßstabe 1 : 30000 entsprochen. Da zu dieser beschleunigten Aufnahme der geringe Offiziersbestand des Ingenieur-Korps, dem in diesen Jahren noch neue, andere Arbeiten zugeteilt wurden, nicht ausreichte, wurden auch Infanterieoffiziere zu den Aufnahmen kommandiert. An Stelle der bisher vom Lande gestellten Arbeiter wurden 4 Dragoner-Ordonnanzen nebst 2 Unteroffizieren und 52 Gemeinen von der Infanterie zum Hilfsdienst abgegeben. Bis zum Jahre 1812 waren neben dem bei weitem größten Teile des jetzigen Königreichs Sachsen noch gegen 80 Quadratmeilen seiner später abgetretenen Teile bereits bearbeitet. Der Krieg 1812 und seine Folgen unterbrachen aber die Arbeiten für die Aufnahme beinahe ein Jahrzehnt lang.

Auch die beiden Exemplare der Landesaufnahme hatten in den Napoleonischen Kämpfen ihre wechselvollen Schicksale. Des zeitweisen Verlustes des Originales infolge der Schlacht bei Jena ist schon gedacht worden. Als sich im Frühjahr 1813 der Krieg wieder den Grenzen Sachsens näherte, wurden die beiden Exemplare auf die Festung Königstein in Sicherheit gebracht. Doch stellte bald das Dépôt Général das Ansuchen, ihm das Werk noch einmal zu überlassen. Infolgedessen ging ein Offizier mit dem vollständigen Exemplare der Originalaufnahme nach Paris ab, und hier blieb dasselbe die nächsten Jahre; denn obwohl die französische Behörde dem sächsischen Gesandten, Baron Just, die Aufnahme zurückgab, hielt es dieser doch nicht für ratsam, dieselbe während der Okkupation des Landes nach Sachsen zurückzuschicken, so daß sie für verschollen galt, bis Just 1815 nach Rückkehr des Königs die Zeit zur Zurückerstattung für gekommen erachtete.

Nach der Schlacht bei Leipzig erging auch, und zwar aus dem Hauptquartiere Blüchers, von den Verbündeten ein Antrag an den König von Sachsen, ihnen behufs militärischer Zwecke die Landesaufnahme mitteilen lassen zu wollen, und unter dem 21. Oktober 1813 gab infolgedessen der König an den Kommandanten des Königsteins den Befehl, dem überbringenden Offizier die Aufnahme von Sachsen, also das dem Könige persönlich gehörige Exemplar, mit allen übrigen auf der Festung aufbewahrten ähnlichen Plänen gegen genaue Quittung zu verabfolgen. Es waren dieser Quittung zufolge 370 Quadratmeilenblätter, 16 dazu gehörige Tableaux d'assemblage, 33 Städte-Risse in 1 : 3000 und besondere Aufnahmen des sächsischen Thüringens, der sämtlichen sächsischen Herzogtümer, der Schwarzburgischen, Stolbergischen und Reußischen Lande. Der Friedensschluß 1815 enthielt keine Bestimmung über den Besitz des Exemplars, welches in der Militärplankammer in Berlin verblieben war und von dem preußischen Staate nicht wieder herausgegeben wurde; 1819 gingen jedoch die aufgeführten Blätter der Landesaufnahme

endgiltig in preußischen Besitz über, während die Aufnahme der sächsischen Herzogtümer ꝛc. an Sachsen zurückgestellt wurde.

Nach fast zehnjähriger Pause wurden die Vermessungsarbeiten infolge königlicher Verfügung vom 22. Dezember 1820 im folgenden Jahre wieder aufgenommen. Es waren noch zwei größere Bezirke zu bearbeiten, und zwar die Aemter an der nördlichen Grenze und ein Teil der Oberlausitz.

Zu diesen Arbeiten wurden befehligt 2 Kapitäns sowie 1 Trancheesergeant zur Triangulierung und 6 Lieutenants als Detailleurs. Den bei den Aufnahmearbeiten beschäftigten Offizieren wurden wiederum Rationen, und zwar für den Hauptmann je 2, für die Lieutenants je eine bewilligt, jedoch fielen die früher gezahlten Auslösungen fort. Da im weiteren Verlaufe das Ingenieur-Korps das erforderliche Personal nicht aufbringen konnte, so wurden auch Infanterieoffiziere zur Aufnahme hinzugezogen. Zum Tragen der Instrumente wurden Mannschaften aus der Armee kommandiert. Es bestand dieses Kommando aus 24 Infanteristen und 6 Sappeuren. Die Bestimmung, daß die Gemeinden freies Quartier für die bei der Landesvermessung Beschäftigten stellen mußten, wurde 1822 auf Beschwerde der Gemeinden dahin abgeändert, daß die Offiziere der Landesvermessung ein monatliches Quartiergeld von 2 Thalern 12 Groschen erhielten, wovon sie ihre Wirte für Holz, Licht und Lagerstatt mit 2 Groschen täglich zu entschädigen hatten.

Neben der Neuaufnahme wurde gleichzeitig eine Revision der alten Meilenblätter vorgenommen. Dieselbe wurde am 21. März 1821 befohlen und hatte sich auf die nachträgliche Aufnahme der Amts-Jurisdiktionsgrenzen, Ergänzungen und Nachträgen zu erstrecken. Hierzu wurden zunächst zwei Offiziere befohlen. Nachdem im Jahre 1825 aber die Aufnahme Sachsens fertig gestellt worden war, wurden noch weitere 3 Lieutenants mit dieser Aufgabe betraut, so daß auch die Nachträge im Jahre 1831 als vollständig abgeschlossen gelten konnten.

Es mögen zum Schluß noch einige Angaben über die Kosten der Landesvermessung Platz finden. Für die im Jahre 1780 und 1781 angeschafften Instrumente betrug die Rechnung 1378 Thaler 20 Groschen 6 Pfennige. Im Jahre 1798 machte sich die Anschaffung eines neuen Instrumentes zur Winkelbeobachtung notwendig. Dasselbe, von Studer in Freiberg gefertigt, kostete 1250 Thaler; die Ausbesserung des alten Instrumentes wurde mit 200 Thalern berechnet. Zur Bestreitung der nötigen Ausgaben, wie Zeichenmaterialien, Miete, Heizung, wurde zunächst jährlich ein Berechnungsgeld von 300 Thalern ausgesetzt. Da jedoch diese Summe zur Bestreitung der Ausgaben nicht ausreichte, wurde vom Jahre 1789 ab das Berechnungsgeld auf 400 Thaler erhöht. Für die außerordentlichen Kosten, wie Signalbauten u. s. w. wurden außerdem, laut Reskript vom 31. Januar 1784, 200 Thaler jährlich bewilligt; besonders große Ausgaben, wie die Anschaffung des neuen Instrumentes und größere Reparaturen, waren hierin nicht mit eingegriffen.

Die Mineur- und die Pontonier-Kompagnie.

Bei der Neuformation vom Jahre 1763 wurde der Etat*) der technischen Truppen in nachstehender Weise festgesetzt. Das Mineurkorps bestand aus 1 Kapitän, 1 Premierlieutenant, 1 Souslieutenant, 1 Sergeant, 2 Korporals und 6 Mineurs; das Pontonier-Korps setzte sich aus 1 Kapitän, 1 Premierlieutenant, 1 Souslieutenant, 1 Brückenschreiber, 2 Sergeanten, 2 Korporals und 24 Pontoniers zusammen. Die Führung der Mineurkompagnie behielt Oberst Rouvroy, die der Pontonierkompagnie wurde dem Kapitän Hoyer**) übertragen. Als Garnison wurde den Mineuren Freiberg, den Pontonieren Schandau zugewiesen; 1769 wurden letztere nach Pirna verlegt. Nach dem bayrischen Erbfolgekriege kamen sie nach Dohna, 1789 erhielten sie wiederum Pirna als Standquartier.

Die Uniform der Pontoniere, welche in ihren Grundfarben dieselbe wie früher blieb, bestand im besonderen nach Ausweis der Rangliste 1806 aus dunkelgrünen Röcken mit roten Aufschlägen, Rabatten und Unterfutter, paille Unterkleidern, deutschen Stiefeln, gelben Knöpfen, Hüten mit einer schmalen, legalen goldenen Tresse, Kokarde und schwarzem Federstutze mit weißer Füllung. Die Kragen, Aufschläge und Rabatten der Unteroffiziere waren, wie ihre Hüte, mit einer ausgezackten, goldenen Tresse besetzt und der Federstutz weiß mit schwarzer Füllung. Die Offiziere hatten goldene Epauletts, goldene doppelt ausgebogene Tressen um die Hüte mit Agraffen, Kordons und Kokarden. Zur Interimsuniform trugen sie grüne Röcke mit einer Reihe Knöpfen, Kragen und Aufschlag ponceaurot, goldene Epauletts und paille Unterkleider, hierzu schwarze Hüte mit Kardons und Kokarden, außerdem grüne Oberröcke mit rotem Aufschlage und im Schnitt schräg aufgesetzten Taschenpatten.

Die Bewaffnung bestand aus Faschinenmesser und Flinte; dazu gehörten als Lederwerk: Gehenke, Patronentaschen mit Beschlägen und Riemen, sowie Flintenriemen. Die im Jahre 1771 aufgelöste Mineurkompagnie trug statt Stiefeln Tuchgamaschen, außer

*) Das Gehalt bezw. die Löhnung betrug monatlich:

	bei der Pont.-Komp.:			bei der Min.-Komp.:	
Kapitän	32 Thlr.	— Gr.	— ₰	32 Thlr.	— Gr.
Premierlieutenant	22 „	22 „	— „	22 „	22 „
Souslieutenant	18 „	8 „	— „	18 „	8 „
Brückenschreiber	9 „	4 „	— „	— „	— „
Sergeant	7 „	13 „	$1\,^{57}/_{120}$ „	7 „	14 „
Korporal	5 „	14 „	$1\,^{57}/_{120}$ „	5 „	15 „
Gemeiner	3 „	16 „	$5\,^{9}/_{120}$ „	4 „	5 „

**) Carl Gottfried Hoyer, 1730 zu Dresden geboren, 1747 in die Mineurkompagnie eingetreten, 1748 zur Pontonierkompagnie versetzt, 1749 Unteroffizier, 1753 während des Kampements bei Uebigau zum Lieutenant befördert. 1756 im Lager bei Pirna, hatte er wegen Krankheit des Oberstlts. Papete und Abwesenheit des Premierlieutenants allein die Leitung des Transports der Schiffbrücke wie des Brückenschlages bei Thürmsdorf. Unmittelbar nach der Kapitulation ging er nach Warschau und machte den siebenjährigen Krieg bei der österreichischen und bei der Reichs-Armee mit; 1758 Premierlieutenant, 1760 Hauptmann und Kommandant der Kompagnie, 1780 Major. Er starb am 22. Oktober 1788.

Flinten war sie noch mit Pistolen bewaffnet; jeder Unteroffizier führte ein Besteck, jeder Mann einen Handzünder mit.

Werbedistrikte für die Pontoniere waren die Aemter Freiberg, Grillenburg, Dippoldiswalde, das Amt Pirna und die Stadt Meißen.

Am 30. Mai 1766 wurden Bestimmungen über die Anciennität der Offiziere der Artillerie erlassen; die Ordre enthält für die Pontonier- und Mineurkompagnie die nachstehenden wichtigen Punkte:

„Sowohl die Mineurkompagnie wie die Pontonierkompagnie behält ihren bisherigen Etat. Bei einem Feldzuge wird die Mineurkompagnie durch Bergleute augmentirt, die Pontonierkompagnie aber durch kommandierte, von den bei der Artillerie befindlichen Zimmerleuten verstärkt. Die Artilleriekapitäne haben demnach auch bei Annahme ihrer Zimmerleute darauf zu sehen, daß dieselben etwas vom Schiffbau verstehen.

Die Pontonierkompagnie erhält ihr Standquartier in einem solchen Ort an der Elbe, wo eine kurfürstliche Fähre ist, um Gelegenheit zu beständiger Uebung zu haben. Sie wird aber außerdem alle Jahre einmal von ihren Offizieren exerziert und sodann die Artillerie-Zimmerleute dazugezogen.

Sowohl Minieurkompagnie wie Pontonierkompagnie bleiben wie bisher unter dem Obersten des Artillerie-Korps.

Die bei der Mineurkompagnie befindlichen Offiziere werden aus den übrigen Artillerieoffizieren ergänzt, roulieren mit ihnen und avancieren nach dem vorgeschriebenen Examen. Die Pontonieroffiziere haben dagegen wegen ihres von der Artillerie vollkommen verschiedenen Dienstes kein anderes Avancement, als in ihrer Kompagnie zu erwarten, deshalb soll auch ihr bisheriges Gehalt um die Hälfte erhöht werden, so daß sich dasselbe für den Kapitän auf 48, den Premierlieutenant auf 34 und den Souslieutenant auf 24 Thaler stellt."

Gleichzeitig wurde eine Verjüngung des Offizierskorps vorgenommen, indem der Kommandant der Mineurkompagnie, Oberst Rouvroy, sowie Pontonier-Premierlt. Koch und Souslt. Klepsch wegen hohen Alters — letzterer war z. B. 70 Jahre alt — pensioniert wurden. Die Führung der Mineurkompagnie übernahm Kpt. Probst.

Die mit dem Regierungsantritte Friedrich August III. befohlenen Reduktionen der Armee betrafen auch die Minieurkompagnie Durch Ordre vom 28. Februar 1771 über Ersparnisse beim Feldartilleriekorps wurde dieselbe unter dem 1. Mai desselben Jahres aufgelöst. Die 3 Offiziere der Kompagnie wurden bis zu ihrer Einrangierung in die Artilleriekompagnie mit ihrem bisherigen vollen Gehalte im Nachtrage des Artillerie-Korps geführt. Die Unteroffiziere und Mannschaften wurden unter die Kompagnieen verteilt, behielten jedoch ihren alten, höheren Sold bei. Um jederzeit wieder eine besondere Mineurabteilung aufstellen zu können, wurde am 25. April 1771 angeordnet, daß bei

jeder der zwölf Artilleriekompagnien für einen Oberkanonier ein Mineur eingestellt werden sollte.

Der Brückentrain befand sich nach Ablauf des siebenjährigen Krieges zum größten Teile in Dresden, wo er über die Elbe eingebaut war, der andere wurde aus Prag herbei geholt. Durch die Verwendung während des Krieges war er vollkommen kriegsuntüchtig geworden, und Kpt. Hoyer schlug daher auf Grund seiner Erfahrungen während des Krieges vor, den blechernen Pontontrain ganz eingehen zu lassen und an seiner Stelle hölzerne Pontons einzuführen. Die Vorteile der letzteren findet er in dem niedrigen Kostenpunkte, der leichten Reparatur, in ihrer Verwendbarkeit zum Uebersetzen von Mannschaften und zur Herstellung einer fliegenden Brücke, in dem leichteren Bau, in ihrer Widerstandsfähigkeit gegen Eisgang und ihrer Verwendung als Transportwagen für Fourage ꝛc. Jedoch wurde diesen Anträgen nicht Folge gegeben; vielmehr ordnete der Chevalier de Saxe nach längeren Verhandlungen und Beratungen im Jahre 1769 an, die noch vorhandenen 45 gedeckten Pontons auszubessern, 5 neue derselben Art zu bauen und an ihnen die vom Kpt. Hoyer beantragten Verbesserungen anzubringen; an Stelle der Rekognoscierkähne sollten außerdem 4 hohle Pontons angeschafft werden.

Die hauptsächlichsten Abänderungen des Kpt. Hoyer bestanden in folgendem: Anstatt der früheren 6 Balken kamen nur 5 zur Verwendung, da diese hinreichten, jede übergehende Last zu tragen, und der erhöhte Bordrand der Pontons erhielt demzufolge nur 5 Balkeneinschnitte. Statt der bisherigen Tafeln zum Belegen der Brücke wurden 12 Zoll breite Bretter genommen, deren jedes bequem von 1 Mann getragen werden konnte. Die bisher zur Befestigung des Belages angewendeten Preßlatten, welche mit eisernen Schrauben befestigt waren, kamen in Wegfall, weil diese Befestigungsart den Brückenschlag sehr aufhielt und die Schrauben bei heftiger Bewegung der Brücke häufig aussprangen. Statt der Preßlatten wurden gewöhnliche Streckbalken angewendet, welche, mit Rödeltauen an die Streckbalken befestigt, den Belag festhielten und der Brücke viel größere Standhaftigkeit verliehen.

Ende Oktober 1770 wurde die Pontonierkompagnie auf 12 Tage nach Dresden gezogen und in Neustadt vor dem schwarzen Thore einquartiert, um vor dem Chevalier de Saxe einen Probebrückenschlag mit dem neuen Materiale auszuführen. Derselbe fand am 26. und 30. Oktober statt. Am letzten Tage wohnte auch der Kurfürst dem Brückenschlage bei. Der Einbau der 49 Pontons erforderte nur $2^3/_4$ Stunden Zeit, an Arbeitskräften waren 21 Pontoniere und 50 kommandierte Infanteristen verwendet.

Zur Unterbringung der Pontons wurden auf den Mönchswiesen, der Brühlschen Terrasse gegenüber, in den Jahren 1770 bis 1780 durch Oberst Rehschuch 2 Schuppen mit einem Kostenaufwande von 32 000 Thalern erbaut. Dieselben bildeten seit dieser Zeit ein Wahrzeichen Dresdens, das allerdings der Stadt nicht zur Zierde gereichte; die Schuppen sind erst in der neuesten Zeit durch den Neubau des Finanzministeriums verschwunden.

Infolge des Ausbruches des bayrischen Erbfolgekrieges wurde die Pontonierkompagnie um 24 Köpfe verstärkt. Ihr Etat bestand demnach aus 1 Kapitän, 1 Premierlieutenant, 1 Souslieutenant, 1 Brückenschreiber, 2 Sergeanten, 2 Korporals, 48 Pontonieren. Dazu kam noch im Jahre 1782 ein Feldscher. Die Kompagnie war nämlich im Jahre 1779 nach Dohna verlegt worden. Da es aber dort an einem geschickten Arzte fehlte, so hatten die Offiziere der Kompagnie einen früher bei dem Feldlazarett angestellten Feldscher aus eigenen Mitteln unterhalten. Derselbe wurde nun auf den Etat der Kompagnie gesetzt.

Nach Beendigung des bayrischen Erbfolgekrieges machten sich bei dem Pontontrain größere Reparaturen und Neuanschaffungen notwendig. Es wurde dadurch im Laufe der Jahre der kriegsbrauchbare Pontontrain auf 82 gedeckte und 10 hohle Pontons gebracht. Jedoch waren nicht für alle Pontons die Wagen vorhanden, und der fahrbare Train setzte sich nur zusammen aus 52 gedeckten Pontons, 10 hohlen Pontons, 3 Reserve-Hackets, 1 Werkzeugwagen, 1 Feldschmiede, 1 Kohlen-Eisenwagen; zusammen 73 Wagen. Mit dem blechernen Brückentrain hatte man nun die Möglichkeit, in der Gegend von Wittenberg, wo die Elbe bei mittlerem Wasser 450 Ellen breit ist, eine Brücke für Artillerie, auf jedes Ponton 6 Ellen gerechnet, und in dringenden Fällen bei Pirna zwei Brücken, eine für Artillerie und eine für Infanterie zu schlagen.

Den Bemühungen des Kpt. Hoyer gelang es endlich auch, seinen Antrag, zur Verwendung im Lande einen hölzernen Brückentrain zu bauen, erfüllt zu sehen. In den Jahren 1787 und 88 wurden im Zeughause zu Dresden 40 hölzerne Pontons nebst allem Zubehör und zwei kleinen Schaluppen zum Ankerausfahren gefertigt. Zum Transport dieser Pontons aus dem Schuppen ins Wasser wurden 4 zweiräderige Schleppwagen angeschafft. Die Spannung zwischen den einzelnen Pontons betrug 10 Ellen, so daß man eine Brücke in der Länge von 400 Ellen herzustellen im stande war. Ein einzelnes Ponton kostete 47 Thaler, 12 Groschen; der gesamte hölzerne Brückentrain war mit 4389 Thalern, 18 Groschen veranschlagt. Für die Unterbringung der Pontons wurde ein besonderer Hafen erbaut.

Noch während des Baues dieses hölzernen Pontontrains starb der Oberstlt. Hoyer am 22. Oktober 1788. Sein Nachfolger als Kommandant der Kompagnie war sein Schüler, der Kpt. Marbach. Derselbe, ursprünglich Feuerwerker bei der Artillerie, hatte sich im Jahre 1766 als Souslieutenant zur Pontonierkompagnie versetzen lassen und war von dem damaligen Kpt. Hoyer in der Schiffbaukunst ausgebildet worden. Als Marbach im Jahre 1803 starb, erhielt der Kpt. Hoyer*) das Kommando der Pioniere.

*) Johann Gottfried Dr. von Hoyer, 9. Mai 1767 als Sohn des Pontonierkapitäns Hoyer geboren, trat jung in die Kompagnie seines Vaters und wurde 1786 Lieutenant, 1788 Premierlieutenant. Sein Oheim, der Generallt. Johann Gottfried von Hoyer, führte ihn in die Kriegswissenschaften ein; 1802 Hauptmann, erhielt 1803 das Kommando der Pontoniere und wurde 1809 zum Major, 1810 zum Oberstlieutenant befördert, 1813 trat er, nachdem sein Plan, in russische Dienste zu gehen, sich zerschlagen hatte, als Oberst in das preußische Ingenieur-Korps, erhielt den Vortrag über Befestigungskunst an der

Unter der Leitung dieser drei Kapitäne, Hoyer Vater und Sohn, sowie Marbach, entwickelte sich das sächsische Pontonierkorps in musterhafter Weise. Dasselbe genoß einen ganz ausgezeichneten Ruf, den es später im Ernstfalle im Kriege gegen Rußland vollauf zu rechtfertigen Gelegenheit hatte. Dem jüngeren Hoyer verdankt man auch das beste Handbuch der Pontonier-Wissenschaften.

Während des Sommers wurden regelmäßig Uebungen im Brückenschlagen*) sowohl mit den hölzernen wie den blechernen Pontons abgehalten; dieselben fanden oberhalb von Dresden in der Gegend von Loschwitz, Tolkewitz statt; außerdem wurde die Kompagnie zu den Kampements herangezogen.

Seit dem Jahre 1765 wurde ein ständiges Kommando von 1 Offizier, 4 Unteroffizieren und 12 Mann zur Bedienung der fliegenden Fähre in Pillnitz, welche den Verkehr über die Elbe während der Zeit des Hoflagers vermittelte, gegeben.

Litterarische Thätigkeit.

Es erübrigt noch, am Schluß dieses Abschnittes einen Blick auf die litterarische Thätigkeit der Ingenieuroffiziere zu werfen.

Jacob von Eggers gab 1751 und 1756 zu Dresden das „Dictionnaire militaire des Lachesnaie-Desbois" vermehrt und verbessert heraus. Diese Verdeutschung führt den Titel: „Jacob von Eggers, kgl. Poln. und kurfürstl. Sächs. Oberstens des Ingenieur-Korps „Neues Kriegs-, Ingenieur-, Artillerie-, See- und Ritter-Lexikon", worin alles, was aus der Taktik, der Civil-, Militär- und Schiffbaukunst, der Artillerie und Mechanik, dem Seewesen ꝛc. zu wissen nötig, sattsam erkläret und mit Kupfern erläutert ist". Es ist nicht zu verkennen, daß die deutsche Bearbeitung das französische Original bei weitem übertrifft; Scharnhorst erklärt sie für das vorzüglichste aller vorhandenen militärischen Wörterbücher. Eggers, der ein tüchtig gebildeter Mann und auch Mitglied der schwedischen Akademie der Wissenschaften war, hat viel Fleiß auf die Bearbeitung verwendet. Das Buch ist dem Kurprinzen von Sachsen zugeeignet.

Vom Generalmjr. von Dyherrn erschien 1758 in Frankfurt eine Schrift: „Freie Gedanken über einige Teile der Kriegskunst". Sie enthält Betrachtungen über die Kriegsverfassungen verschiedener Völker, sowie Vorschläge auf dem Gebiete der Kriegsökonomie, Waffenübung und Schlachtordnung. Die Schreibart ist munter, die Vortragsweise vernünftig und die Beurteilung sinnreich.

Eine vorzügliche Arbeit ist die nur im Manuskript in der Bibliothek des Ingenieur-Korps befindliche Arbeit des Kpt. Francke: „Vorlesungen der Wissenschaften eines

allgemeinen Kriegsschule und machte den Feldzug 1815 in Frankreich mit; als Generalmajor und Inspekteur der 2. Ingenieur-Inspektion nahm er 1825 seinen Abschied. Er hielt nun in Halle Vorlesungen über Kriegskunst und Kriegsgeschichte, er war Ehrenmitglied der schwedischen Akademie der Militärwissenschaften und Ehrendoktor der Universität Halle. Er starb am 7. März 1848.

*) Instruktion für den Brückenschlag siehe Anlage 10.

Ingenieurs". Sie entstand in den Jahren 1769—1772, ist aber leider nicht ganz vollständig. Francke war Lehrer der Prinzen Anton und Maximilian in der Mathematik und in der Befestigungskunst.

Im Jahre 1770 gab der Oberst Georg Rudolph Faesch eine umfassende kriegswissenschaftliche Anthologie heraus, welche methodisch geordnet, die verschiedenen militärischen Disziplinen durch unmittelbar aneinander gereihte Aussprüche der berühmtesten und berufendsten Fachmänner erläutern sollte. Das Werk wuchs auf 4 starke Bände an und führt den Titel: „Regles et principes de l'art de guerre des meilleurs auteurs, qui ont été écrit sur ces sciensces, recueilles par G. R. Faesch, Colonel des Ingenieurs au Service." Leipzig 1771—1774. Das Buch ist dem Kurfürsten von Sachsen gewidmet. Faesch veranstaltete alsbald auch noch eine deutsche Bearbeitung: „Regeln und Grundsätze der Kriegskunst aus den besten Schriftstellern zusammengetragen" Leipzig 1771, doch hiervon sind nur die beiden den Feldkrieg betreffenden Bände erschienen. Im Jahre 1787 erschien in Dresden von demselben Verfasser „Geschichte des österreichischen Erbfolgekrieges von 1740 bis 1748. Ein Versuch". Es ist eine fleißige Arbeit, welche die einzelnen, litterarischen Erscheinungen zu einem Gesamtbilde zu verschmelzen und die strategischen wie taktischen Ursachen der Ereignisse nachzuweisen sucht. Eine spezielle, das Ingenieurfach betreffende Arbeit war: „Deutsche Anfangsgründe der Fortifikation", Leipzig 1780.

Während seiner sächsischen Dienstzeit erschienen von Hoyer's Hand folgende Werke: „Geschichte der Kriegskunst seit erster Anwendung des Schießpulvers zum Kriegsgebrauch bis an das Ende des 18. Jhdts." (Göttingen 1797). „Pragmatische Geschichte der sächsischen Armee" (Leipzig 1791). „Verfassung eines Handbuches der Pontonierwissenschaften zum Feldgebrauch" (Leipzig 1793). „Allg. Wörterbuch der Artillerie" (Tübingen 1804—1831); „Französisch-deutsches und deutsch-französisches Handwörterbuch aller Kunstausdrücke der Kriegswissenschaft" (Paris, Straßburg, Dresden 1812). „Neues militärisches Magazin" (Leipzig 1798—1808). Die reiche Thätigkeit Hoyer's, deren Ergebnisse namentlich auf den Gebieten der Befestigungs-, Pionier- und Pontonierkunst noch heute als vorzügliche geschichtliche Quellen gelten, offenbart sich nirgends schöner als in seinem Jugendwerke, der grundlegenden und deshalb unschätzbaren „Geschichte der Kriegskunst". Der Kern des Werkes liegt in seinen artilleristischen und poliorketischen Kapiteln; Truppenkunde, Taktik und namentlich Strategie sind unvollkommener behandelt. Nichtsdestoweniger ist und bleibt das Buch eine bahnbrechende Arbeit von dauerndem Werte, deren ganzes Verdienst man erst ermißt, wenn man sich klar darüber wird, wie gering die vorhandenen Vorarbeiten waren.

b) Der bayrische Erbfolgekrieg 1778—1779.

Das eigenmächtige Vorgehen Oesterreichs in der bayrischen Erbfolge veranlaßte Sachsen, dessen Kurfürst Friedrich August III. durch seine Mutter Anspruch auf das

Weiberlehen und den Allodialnachlaß des verstorbenen Kurfürsten Maximilian hatte, zum Bündnisse mit Preußen, welches sich mit Eifer der unterdrückten und benachteiligten Erben Oesterreich gegenüber annahm. Ein Krieg war unausbleiblich, wenn er auch durch Verhandlungen von Anfang des Jahres 1778 bis zum Beginn des Monats Juli noch hinausgeschoben wurde. Die zwischen Sachsen und Preußen im geheimen geführten Unterhandlungen wurden am 2. April durch den Abschluß einer militärischen Konvention beendet. Die sächsischen Truppen wurden für den Fall des Feldzuges dem Prinzen Heinrich von Preußen, welcher die II. preußische Armee kommandierte, unterstellt.

Am 6. April setzte sich die Infanterie und Kavallerie auf den Kriegsfuß, und 4 Tage später erhielt das Feldartillerie-Korps den Befehl, sofort nach Dresden zu marschieren. Die Pontonierkompagnie blieb vor der Hand noch in Pirna, jedoch wurde Kpt. Hoyer angewiesen, die Mannschaften beisammen zu halten; erst vom 1. Mai an wurde sie mobil geführt. Am 3. Mai wurde auch die in Vorschlag gebrachte Vermehrung der Pontonierkompagnie um 24 Mann genehmigt, und mit der Durchführung derselben der Kpt. Hoyer unverzüglich beauftragt. Der der Kompagnie zugeteilte Pontonpark bestand aus 52 blechernen Pontons und 12 anderen dazu gehörigen Handwerks- und Requisitenwagen.

Am 28. April wurde endlich die Mobilmachung des zum Feldzuge bestimmten Truppen-Korps, bestehend in 10 Infanterieregimentern, 6 Kavallerieregimenter und der Artillerie ausgesprochen und dasselbe nach Dresden herangezogen. Kommandant der mobilen Truppen war Generallt. Graf Solms; zum General-Quartiermeister wurde am 29. April der Ingenieur Obst. Faesch unter Beförderung zum Generalmajor ernannt. Sein Adjutant war der Ing. Premierlt. Behrisch. Nach Vorschlag des Chefs des Ingenieur-Korps, des General von Gersdorf, wurden von den Ingenieuroffizieren bei dem mobilen Korps angestellt Oberstlt von Marschall, Mjr. Aster, Kapitäns Haacks und Gabo, Premierlts. Loebnitz, Gleichmann, Souslts. Backstroh und Schmidt, sowie 3 Unteroffiziere; nach dem Königstein wurden der Festungsingenieur Mjr. Berggold, ferner Kpt. Moestel, Lt. Mencke und Schweiger, sowie 2 Unteroffiziere geschickt; die übrigen Ingenieuroffiziere verblieben in Desden.

Am 9. Mai fand eine Sitzung statt, in welcher eine Kommission über die Verteidigung Dresdens gegen einen plötzlichen Einfall der Oesterreicher ihr Gutachten abgab. Zu derselben gehörten außer dem Kommandanten und 2 Artillerieoffizieren, der Kriegsminister und Chef des Ingenieur-Korps von Gersdorf, General-Quartiermstr. Faesch und Oberstlt. Francke. Dieselben sprachen sich im allgemeinen ungünstig für eine Verteidigung der Residenz aus. So lange nämlich vor der Neustadt auf der kleinen Osterwiese ein Magazin sich befände, sei eine Verteidigung derselben unmöglich, da das Stroh unbedingt in Feuer aufgehen würde. Zur Sicherung der Vorstädte auf Altstädter Seite seien etwa 15 Redouten, von einander 500 Ellen entfernt, notwendig. Jede erfordere wenigstens 2 Kanonen und 200 Mann Besatzung. Hierdurch werde die Garnison von Dresden auf

wenigstens 6—7000 Mann erhöht, die dadurch den Operationen verloren gingen, und dennoch würde nicht der Schutz der Vorstädte und der Neustadt gegen einen Ueberfall gewährleistet. Jedoch war der Prinz Heinrich von Preußen entschieden für eine Befestigung Dresdens, damit sich die Stadt wenigstens auf einige Tage gegen einen feindlichen Angriff halten könnte, bis die preußische Hilfe herangekommen sei, gleichzeitig drängte er auf die Herstellung eines zweiten Ueberganges in Dresden und die Deckung desselben durch einen Brückenkopf, sowie die Sicherung des Magazins auf der kleinen Osterwiese durch eine Enveloppe von Pallisaden und spanischen Reitern. Am 27. Mai wurden diese Anträge zum Beschluß erhoben.

Um die Vorstädte zu decken, wurden daher 13 Schanzen angelegt: Nr. 1 vor dem Ziegelschlage; Nr. 2 an der Stadtwiese; Nr. 3 beim Eliaskirchhofe; Nr. 4 zwischen diesem und Schulgutgarten; Nr. 5 am Schulgutgarten; Nr. 6 am Rammischen Schlage; Nr. 7 bei Gärtner Singers Garten; Nr. 8 bei Kommissionsrat Hauschild's Garten; Nr. 9 am Pirnaischen Schlage; Nr. 10 bei Prinz Antons Garten; Nr. 11 am Dohnaischen Schlage; Nr. 12 am Landgraben zwischen 11 und 13; Nr. 13 am Moczinsky Garten. Desgleichen wurde auf den Wiesen bei Neudorf ein Brückenkopf für eine zu schlagende Pontonbrücke gebaut. Hasche berichtet in seiner Geschichte Dresdens darüber: „Auf den Glacis und den gedeckten Wegen der Schanzen hat man Hecken und Buschwerk angelegt. Statt der Pallisaden sind kleine Stämme, größtenteils italienischer Pappeln und Weiden, weitläufig auseinander gesetzt, wodurch man mit der Zeit nicht allein Buschwerk zu den Faschinen erhält, sondern es verbirgt auch alles, was in der Schanze vorgeht. Alles ist nach dem stärksten Durchschnitt gebaut, sogar die Graben von Grund aus mit Rasen bekleidet, mit guten Traversen versehen, um für feindliche Flankenschüsse gedeckt zu sein". Die Befestigung nebst den dazu erkauften Feldern kostete 300000 Thlr. Zu gleicher Zeit bestimmte der Kurfürst 125000 Thlr. zur Reparatur des Neustädter-Festungsbaues und 18000 Thlr. zur Ausbesserung der Stadtmauer.

Ende Juni wurden die Unterhandlungen zwischen dem Berliner und dem Wiener Hof abgebrochen und es erfolgte nunmehr der Abmarsch des preußischen Heeres unter dem Oberbefehl des Prinzen Heinrich nach Dresden. Zum Uebergang desselben über die Elbe wurde unterhalb Dresdens bei Neudorf eine Pontonbrücke geschlagen. Dieselbe blieb 4 Monate stehen und wurde von Truppen und Transporten sehr häufig in Anspruch genommen. Während der Zeit ihres Bestehens wurde sie zu verschiedenen Malen durch gegentreibende Schiffe zerrissen. Ende Oktober erhielt der Kpt Hoyer den Befehl vom Prinzen Heinrich, die Brücke abzubrechen. Die Pontons wurden in Neudorf ausgebessert; die Kompagnie war in der Vorstadt vor dem schwarzen Thore untergebracht.

Die Thätigkeit der Ingenieuroffiziere bei dem mobilen Truppen-Korps beschränkte sich bei dem an Kriegsereignissen so armen Feldzuge nur auf die Befestigung von einzelnen Stellungen.

Die Operationen begannen am 17. Juli durch einen Vormarsch der bei Dresden vereinigten preußisch-sächsischen Armee gegen Böhmen auf dem linken Elbufer mit der Absicht, den Gegner über den Angriffspunkt zu täuschen; dann kehrte Prinz Heinrich plötzlich zurück, überschritt am 28. die Elbe bei Zschieren und wandte sich der Lausitz zu, um der Armee seines Bruders, der in Schlesien dem Kaiser von Oesterreich gegenüberstand, die Hand zu reichen. Ob bei diesem Elbübergange auch sächsisches Material mit verwendet worden ist, ließ sich nicht feststellen, es ist aber zu vermuten, daß ein Teil des Brückentrains dem Armee-Korps gefolgt ist, da in einem Bericht nach dem Kriege erwähnt wird, daß die Wagen sich nicht bewährt hätten, weil die Räder keinen Sturz hatten.

Durch den kühnen Marsch durch das Lausitzer rc. Gebirge und durch das plötzliche Erscheinen der Armee Heinrichs in der Gegend von Gabel wurde die Lausitz vor den Erpressungen der österreichischen Truppen gesichert. Zu ernsten Zusammenstößen mit dem Feinde kam es aber nicht, da sich Prinz Heinrich nicht stark genug fühlte, dem Feinde, der hinter der Isar in guten Stellungen stand, allein entgegenzutreten. Die Sachsen nahmen den linken Flügel der Armee ein. Am 3. August erreichten sie Gabel, wo sie sich sofort „bis an die Zähne verschanzten". Am 12. August räumte das Korps seine Stellung, um sich eine Meile weiter östlich bei Seyfersdorf festzusetzen; nur 1 Bataillon unter Generalmjr. Jaesch blieb zurück, um die Verschanzungen zu vervollständigen. Auch die Seyfersdorfer Stellung wurde befestigt, jedoch schon am 14. August wieder aufgegeben und eine neue Position bei Merzdorf eine Stunde vorwärts bezogen. In der neuen Stellung bei Merzdorf wurde ebenfalls eifrig geschanzt. Das ganze Geschütz war in verschiedenen Batterien vor der Front und den Flanken verteilt, so daß dasselbe durchgängig ein Kreuzfeuer abgeben konnte. Dazu kam die Natur der Festigkeit der Stellung sehr zu Hilfe, die Höhen verteidigten sich untereinander sowohl wie den vorliegenden Grund so vollkommen, daß der Angriff des Feindes ein Wagnis war. Die linke Flanke allein schien etwas exponiert zu sein, es wurden daher zwischen ihr und den weiter links stehenden preußischen Truppen-Verschanzungen und Verhaue angelegt, um die Verbindung mit denselben zu sichern.

Der Mangel an Unterhaltsmitteln zwang den Prinzen Heinrich, die Stellung bei Gabel rc. aufzugeben; am 8. September trat er die Bewegung auf Leitmeritz an, an die sich der Rückmarsch nach Sachsen anschloß. Zur weiteren Deckung der Lausitz blieben die Sachsen und ein Teil der Preußen zurück. Dieselben zogen sich auf die Höhen von Zittau zurück und besetzten am 12. September eine Stellung hinter der Neisse zwischen Eckartsberg und Wittgendorf. Die steinernen Brücken über den Fluß wurden besetzt, die hölzernen abgebrochen und die Stellung selbst möglichst stark durch Redouten und Batterieen befestigt. Die Stadt Zittau sollte während des Winters, als ein vorgeschobener Posten, vor den feindlichen Angriffen sicher gestellt werden; dazu war ihre Lage nichts weniger als vorteilhaft. Die Anhöhen überragen die Stadt auf allen Seiten, sie ist

daher den feindlichen Angriffen ausgesetzt, wenn der Verteidiger nicht Herr der nächsten Anhöhen ist. Es wurden daher von dem Kirchhofe vor dem Frauenthore bis auf den Kummersberg vor dem Weberthor verschiedene Fleschen und Redouten angelegt, und an ihnen mit großem Fleiß gearbeitet, um dieselben vor Anbruch des Winters fertig zu stellen. Als die Truppen im Anfang Dezember in den Bezirken Stolpen, Bischofswerda, Bautzen, Löbau, Zittau, Reichenbach, Görlitz Winterquartiere bezogen, wurde auch das Hauptquartier Bautzen durch den Generalmjr. Faesch befestigt, wozu das Margrafentum Oberlausitz 500 Schanzarbeiter zu stellen hatte

Infolge der Ernennung des Grafen Solms zum Kommandanten vom Königstein im November wurde sein Generalstab vollständig aufgelöst. Der General Quartiermstr. Faesch wurde Brigadekommandeur bei der Infanterie und sein bisheriger Adjutant Behrisch trat auch in die neue Stellung mit über.

Die Ruhe der Winterquartiere wurde in keiner Weise gestört; auch kam es im nächsten Jahre nicht zur Wiedereröffnung der Feindseligkeiten, denn am 10. März wurde ein Waffenstillstand abgeschlossen, und es begannen nun Verhandlungen, welche am 13. Mai den Frieden von Teschen herbeiführten. Die Nachricht von dem Abschluß desselben nach Dresden brachte der Ing.-Premierlt. Vogel, der infolgedessen zum Kapitän befördert wurde. Er war seit Oktober dem am Berliner Hofe beglaubigten sächsischen Gesandten Graf von Zinzendorf beigegeben und hatte sich mit demselben bei der preußischen Armee in Schlesien befunden.

Noch einmal traten sächsische Truppen im Laufe des Jahrhundert dem Feinde gegenüber, und zwar in dem Reichskriege gegen die französische Revolution. Bei dem Stabe des von Sachsen gestellten Reichskontingentes befand sich stets ein Ingenieuroffizier. Den Feldzügen der Jahre 1793 und 1794 wohnte der Premierlt. Friedrich Gottlieb Aster als Freiwilliger bei; er nahm dabei verschiedene Gegenden auf und zeichnete zu allen kriegerischen Ereignissen Pläne, welche, wie ihm der Generallt. von Lindt versicherte, zur allerhöchsten Zufriedenheit ausgefallen seien; 1796 wurde ihm unter Generalmjr. von Christiani die Rekognoscierung der Demarkationslinie übertragen. Im Jahre 1795 wurde Premierlt. von Brauchitzsch und im folgenden Jahre Premierlt. Fleischer zum Korpsstabe kommandiert.

c) Der Krieg mit Preußen gegen Napoleon 1806.

Die Beleidigungen, die Napoleon während einer Reihe von Jahren dem Königreich Preußen zufügte, erreichten ihren Höhepunkt in der Verletzung des ansbachischen Gebietes, die am 3. Oktober 1805 ungeachtet des feierlichen Einspruches der Landesregierung vor sich ging. Der König Friedrich Wilhelm III. erklärte daraufhin der französischen Regierung den Abbruch aller Beziehungen und setzte seine Armee auf Kriegs-

fuß. Auch Sachsen, durch Vertrag mit Preußen verbunden, machte am 19. Oktober zur Verteidigung seiner Landesgrenzen ein Korps von 15000 Mann mobil, welches zwischen der Saale und Zwickauer Mulde weite Quartiere bezog.

Die Versammlung der preußischen Armee fand auf dem linken Ufer der Saale nördlich des Thüringer Waldes statt. Der Marsch der Truppen aus Schlesien führte durch sächsisches Gebiet und sollte zur Schonung der Unterthanen in 3 Kolonnen erfolgen, welche die Elbe auf den festen Brücken bei Meißen und Torgau und einer Pontonbrücke bei Mühlberg überschreiten sollten. Am 1. November 1805 ging daher die Pontonierkompagnie unter Befehl des Hptm. Hoyer mit dem Brückentrain nach Mühlberg ab. Ueber die dort geschlagene Brücke marschierten auch in den ersten Tagen des November preußische Truppen über; allein der bereits früh und stark eintretende Eisgang beschädigte die Brücke sehr, so daß sich Hptm. Hoyer gezwungen sah, sie noch in der Nacht vom 16. zum 17. November abzubrechen und nach Dresden zurückschaffen zu lassen.

Infolge des französischen Sieges bei Austerlitz am 2. Dezember kam zwischen Preußen und Frankreich am 15. Dezember ein Vertrag zu stande, der die strittigen Fragen beilegen sollte. Die Rückkehr der preußischen und sächsischen Truppen in ihre Friedensgarnisonen war die unmittelbare Folge desselben. Da indessen Napoleon weiterhin fortfuhr, Preußens Rechte mit Füßen zu treten, entschloß sich dasselbe, gestützt auf Sachsen und einzelne norddeutsche Fürsten, zum Kriege gegen Frankreich, um seine Großmachtstellung nicht ganz einzubüßen. Am 10., 11. und 12. September 1806 überschritt das Gros des schlesischen Korps die Elbe bei Meißen, Dresden und Niederwartha. Am letzten Orte hatte die sächsische Pontonierkompagnie eine Pontonbrücke gebaut, nachdem auf preußischen Antrag die zuerst bei Mühlberg geschlagene Brücke dorthin abgefahren war.

Am 10. September erteilte auch der Kurfürst von Sachsen den Befehl zur Verteidigung und Sicherung der Landesgrenzen ein Truppenkorps von 20000 Mann auf Kriegsfuß zu setzen. Der kommandierende sächsische General von Zezschwitz wurde an die Befehle des Fürsten von Hohenlohe gewiesen, welcher die preußische linke Flügelarmee befehligte. Der sächsische Generalquartiermeisterstab setzte sich aus dem Quartiermstr. Mjr. von Egidy, dem Quartiermeister-Lt. Lehmann, dem Ing.-Hptm. Henry, den Ingenieur-Premierlieutenants Obenaus, Ulrich und Aster, sowie den Ingenieur-Unteroffizieren Fischer, Köhler, Horrer und von Brauschitzsch zusammen. Die Pontonierkompagnie wurde nicht mobil gemacht, sondern verblieb in Sachsen.

Der Feldzug des Jahres 1806 fand seine schnelle Entscheidung durch die Schlachten bei Jena und Auerstädt am 14. Oktober. Ueber die Teilnahme der Ingenieuroffiziere an ersterer sollen hier nur einige Ausgaben aus einem Aufsatze des Lt. Aster: „Aus dem Gedächtnis niedergeschriebene Erfahrungen eines Chursächsischen Offiziers, gesammelt während des Feldzuges der verbündeten Sachsen und Preußen gegen Frankreich im Monat Oktober 1806“, Erwähnung finden.

„Schon durch eine Ordre vom 14. September zum Felddienst bestimmt, konnte ich wegen auswärts gehabter Dienstgeschäfte erst zu Ende dieses Monats in Dresden eintreffen, und nach einer in aller Eile vorgenommenen Equipierung mit meinen Kameraden erst am 2. Oktober dem bereits am 28. September von Dresden ausmarschierten Generalstabe des sächsischen Korps folgen. Unser Marsch war uns mit zwei Nachtquartieren: Ober-Schöne und Memmendorf bis Chemnitz vorgeschrieben. In Chemnitz fanden wir neue Ordre, welche uns mit den Nachtquartieren: Lohma, Reichstädt und Albersdorf auf den 8. Oktober ins sächsische Hauptquartier nach Jena wies. Einem zufälligen Aufenthalt in Gera verdankten wir das ebenso zufällige Auffinden unseres Generalstabes daselbst. Es war Rapport beim kommandierenden General; die Regimenter erhielten ihre Marsch-Ordres vorwärts, sowie versiegelte Befehle. Wegen einiger, noch nicht bei den Regimentern eingetroffener Artillerie geschah Nachfrage; mehrere Regimenter waren erst im Anmarsch und noch ganze Tagesmärsche von ihren Brigaden entfernt. An ein Lazarett, ein Proviant-Fuhrwesen, eine Kriegskasse war damals bei der Armee noch nicht zu denken, kurz, alles zeigte, daß man bei dem nunmehr schon eintretenden Gebrauch der Truppen immer noch möglichst an ihrer Organisation zum Gebrauch zu arbeiten hatte.

An diesem Tage, den 7. Oktober, erhielt man Nachricht, das preußische Hauptquartier, welches bis dahin in Jena gestanden hatte, werde zum 9. dem sächsischen daselbst Platz machen. In dieser Erwartung befahl man uns die weitere Verfolgung unseres vorgeschriebenen Marsches Wir kamen den 8. nach Albersdorf, den 9. aber nach Ziegenhain unweit Jena, wo wir erfuhren, daß der sächsische Generalstab in seinem Nachtquartier, Stadt Roda, stehen geblieben sei, und wir ebenfalls noch an diesem Tage dorthin zu marschieren hätten. Ein anhaltendes Kanonieren verkündigte uns, daß schon heute unsere Truppen mit dem Feinde im Handgemenge sich befänden. Der erhaltenen Weisung zufolge kehrten wir, als wir gefüttert hatten, in Ziegenhain wieder um und kamen zwischen 2 und 3 Uhr nach Roda, woselbst wir uns in der gewöhnlichen Form meldeten. Mehrere sächsische Truppenkorps, welche heute marschieren sollten, hatten Contreordres erhalten; andere zogen unsere Straße, noch andre kamen uns entgegen, und wir mußten daher eine bereits ganz veränderte Disposition vermuten.

Bald nach unserer Ankunft in Roda sprach man von einer den folgenden Tag in der Gegend von Mittel-Pöllnitz vorzunehmenden Rekognoscierung, sowie von einem daselbst zu beziehenden Lager. Wir wurden beauftragt, uns zur Aufnahme der zu erwählenden Position in stand zu setzen, und versahen uns daher in größter Eile mit den dazu nötigen, auf den Equipage-Wagen befindlichen Werkzeugen, weil schon Befehl gegeben worden, daß die Generalstabs-Equipage noch in dieser Nacht nach Roda abgehen sollte.

Jene projektierte Rekognoscierung vorzunehmen, ritt der kommandierende General mit sämtlichem bei sich habendem Personal am 10. Oktober früh von Roda aus nach Neustadt an der Orla, wohin er um 9 Uhr vom Fürsten Hohenlohe beordert worden

war. Wir waren durch Neustadt an die preußischen Vorposten geritten und hatten uns daselbst und auf dem Markte zu Neustadt in der Erwartung des Fürsten mehrere Stunden verweilt, während welcher Zeit nach der Gegend von Saalfeld hin ein ununterbrochenes Schießen stattfand. Der Fürst kam mit seiner Suite gegen 1 Uhr an und erteilte auf einem Felde hinter Neustadt seine Verhaltungsbefehle an unseren kommandierenden General.

Nach beendigter Konferenz ritten wir auf die Straße nach Triptis zu, bis gegen Mittel-Pöllnitz. Auf dem Wege dahin hatten wir linker Hand einige sächsische Truppen und Batterien aufgenommen, und waren endlich zu dem bereits zusammengezogenen Gros derselben gelangt, welches nach mehreren, sehr ermüdenden Tagemärschen, größtenteils schon ganz abgemattet, die Ordre zum Rückzug erwartete, welche auch gegen 4 Uhr eintraf. Wir langten mit unserem Kommandeur, den wir unterwegs schon einmal verloren hatten, in einer ziemlichen Finsternis in Roda an. Wir waren so glücklich vor unseren Kameraden bei der Armee, die so lange marschierten als sie konnten, und die in der kalten Nacht jene zu ihrem Unterhalte gerade jetzt so nötigen Magazine zu Neustadt, Triptis, Gera rc. vom Feuer verzehrt werden sehen mußten, wir waren also wenigstens so glücklich, die Stillung des Hungers voraus zu haben, wenn wir uns auch schon der wünschenswerten Ruhe bis an den andern Morgen früh 3 Uhr wegen des beständigen Lärmens und Rufens nach Brot, von seiten der Durchziehenden nicht erfreuen konnten.

Am Morgen des 11. Oktobers früh um 4 Uhr schloß ich mich der Suite des Generals an, den ich indessen bei der herrschenden Dunkelheit bald wieder verlor. Da am vorhergehenden Tage von einer bei Mörsdorf behufs Deckung der Retirade zu nehmenden Stellung die Rede war, so verfolgte ich bis dahin im Verein mit mehreren anderen Offizieren die Geraer Straße. Wir trafen anfänglich einzelne Regimenter, die neben der Straße biwakierten; später trafen wir andere im Marsch, aber auch bereits einzelne Versprengte, die ihre Regimenter suchten. Bei Mörsdorf war keine Stellung genommen, sondern alles war im Marsch auf dem Wege nach Roda begriffen. Als wir nun hier den Kommandierenden nach Tagesanbruch nicht ausfindig machen konnten, so kehrten wir wieder um und fanden ihn vor Roda abgestiegen, um die Truppen besser passieren sehen zu können.

Hinter Roda marschierte ein Teil der Armee über Ziegenhain; der größere aber, sowie das Gepäck, benutzte die eigentliche Straße nach Jena. Ich überholte in der Suite des kommandierenden Generals die Spitze der erst erwähnten Kolonne und kam etwa um 1 Uhr in Jena an. Hier befand sich auch das preußische Hauptquartier, und alles war in einer unruhigen Bewegung. Den klaren Beweis für den durch Hunger und Strapazen gesunkenen Mut der Truppen erhielten wir am Nachmittage zwischen 3 und 4 Uhr.

Ein vorhandenes Dienstgeschäft hatte mich nämlich mit einigen meiner Kameraden in ein Haus der Vorstadt geführt, in welche letztere man von Weimar herauf der Chaussee längs des Abhanges eines Berges kam, der des schneckenförmig darin hingeführten Weges

halber „Schnecke" heißt und unsern Truppen als das Ziel ihres heutigen Marsches angewiesen war. Wir hatten kaum das Haus betreten, als sich, wie eine Gewitterwolke, Soldaten aller Waffen, Bürger und Bauern, Bagage, angeschirrte und einzelne Pferde und alles, was sonst dieser reißende Strom noch mit sich brachte, zum Schlage herein nach den Thoren der Stadt stürzte. Aus der Menge ertönte tausendfältig der Ruf: „Rette sich, wer kann, die Franzosen kommen!" Nur durch das alsbald unvermeidlich gewordene Verstopfen der Straßen und das dadurch bewirkte Stocken der Masse war ich im stande, die Stadt und mein Pferd zu erreichen, was sehr nötig war, weil man in diesem Augenblick Pferde als allgemeines Gut ansah. Bevor ich mit dem Aufzäumen meines, durch den Höllenlärm unruhig gewordenen Pferdes zu stande kam, hatte der Fürst von Hohenlohe bereits mit dem gesamten preußischen und sächsischen Stabe in einer ziemlich lächerlichen Eile die Stadt verlassen; die darin gelegenen preußischen Regimenter waren gleichfalls ausmarschiert; alle Häuser, Läden und Fensterläden waren verschlossen; die Gassen fanden sich gänzlich leer, und höchstens sah man hin und wieder einen Einwohner, der sein Hausgerät zu retten suchte und dasselbe, ohne zu wissen wohin, zur Stadt hinaus schleppte. Da ich meinerseits keinen Beruf dazu fühlen konnte, mich ganz allein in der Stadt zu verteidigen, so suchte ich ebenfalls den ersten besten Ausgang in der Hoffnung, irgend ein sächsisches Reiterregiment oder Detachement zu finden, dem ich mich anschließen konnte. Dies gelang mir auch an der Saale-Brücke. Selbige war ganz verfahren, nur mit Mühe zu passieren, und jenseits stieß ich dann auf etwas sächsische Artillerie. In demselben Augenblicke verbreitete sich aber schon die Nachricht, daß die Ankunft der Franzosen eine Fabel gewesen, und dieser schändliche Alarm lediglich durch die furchtsamen Aeußerungen eines betrunkenen Husaren entstanden wäre. Mit dem erniedrigenden Gefühl der Beschämung ritt ich in meiner Eigenschaft als Deutscher in die Stadt zurück und traf unterwegs auch den Fürsten und sein Gefolge.

Ohne Quartier erhalten zu können, durchirrten wir bis spät in die Nacht die Gassen der Stadt, bis uns endlich eine ehrliche Bürgersfamilie auf unser Bitten die Erlaubnis erteilte, diese Nacht mit in ihrer Stube zuzubringen. Bis an den andern Morgen (12. Oktober) früh um 4 Uhr war mir dieser Liebesdienst sehr willkommen. Um diese Zeit ritt ich mit mehreren Offizieren unseres Generalstabes auf den Platz, den man von preußischer Seite unserem Korps zum Lagern angewiesen hatte. Derselbe sollte schon gestern von unseren Truppen bezogen werden, war aber nicht erreicht worden, und selbige lagen jetzt an der Straße nach Weimar oder biwakirten im Felde ohne Deckung umher.

Ein starker Nebel verdeckte diesen Wirrwarr und erschwerte uns das Auffinden des preußischen Dragoner-Regiments Kraft, welches auf der linken Flanke der von Hohenlohe kommandierten preußischen Armee stehen, und an welches sich der rechte Flügel des 1. Treffens unserer Infanterie unweit Kötschau hinter der von Jena nach Weimar führenden Chaussee anlehnen sollte. Ich erhielt mit einem Kameraden zusammen den Auftrag, die

Regimenter vom rechten Flügel an nach der uns vorgeschriebenen Ordnung auf ihre Stellen zu führen. Kaum aber waren wir mit einigen Regimentern dahin gekommen, als man auch schon, ohne uns irgend welche Nachricht davon zu geben, die Disposition geändert hatte. Die Fortsetzung unseres Auftrages wurde daher zwecklos, da man andere und immer wieder andere Offiziere mit neuen Veränderungen an die Regimenter abschickte. Da man uns bis Mittag keine neuen Befehle erteilte, so ritten wir zu dieser Zeit, um unsern Pferden etwas Futter zu verschaffen, nach Kötschau.

Ungefähr gegen 2 Uhr fuhr der Herzog von Braunschweig und bald darauf der König von Preußen von Weimar her auf der Chaussee nach der sächsischen Position zu. Wir eilten nun ebenfalls dahin. Gegen 4 Uhr ritten wir nach Hohlstädt in das uns angewiesene Quartier und mußten uns diese Nacht hier bei dem beständigen Lärmen und Anrufen versprengter Trupps sehr kümmerlich behelfen.

Am 13. früh eilten wir, als sich der Nebel etwas zu verziehen begann, im Gefolge unseres Generals etwa gegen 10 Uhr dem Lager unserer Truppen zu. Wir erfuhren, daß diese Nacht Jena von den Preußen geräumt sei. Wir waren bis an die Schnecke vorgeritten, die von unseren Truppen verteidigt werden sollte. Später ritten wir die Chaussee hinan vor den linken Flügel unseres Lagers, besahen uns die Gegend rings umher mit Gläsern und bemerkten auch Truppenbewegungen auf dem nachher so berühmt gewordenen Plateau. Als der Befehl ausgegeben war und es dunkel wurde, verfügten wir uns nach dem Hauptquartier. Hier durchlebten wir eine zweite, unruhige Nacht und waren den 14. Oktober früh gegen 5 Uhr, in einen dicken Nebel gehüllt, wieder auf den Pferden.

Daß an diesem Tage etwas Ernstliches passieren würde, konnten wir wohl vermuten, da dem Feinde viel daran zu liegen schien, jede Erholung auf unserer Seite zu einer Unmögkichkeit zu machen. Bei unserem Generalstabe schien man von dem, was preußischerseits vielleicht beabsichtigt war, nicht allzuviel zu wissen. Man sprach anfänglich blos von Fouragierung in einigen Dörfern, alsdann fing man an, über einen noch an diesem Tage vorzunehmenden Rückzug der Armee zu reden und zwar nach Apolda oder irgend einem andern Orte, dessen Angabe man noch erwartete. Man behielt deshalb einen Kameraden und mich auch noch zurück, als etwa gegen 8 Uhr die Rede davon war, daß die Wege nach Apolda von uns rekognosciert und ausgebessert werden müßten.

Unsere Truppen rückten, als wir ausritten, aus dem Lager und nahmen die ihnen angewiesenen Stellungen ein. Des starken Nebels wegen konnte ich nur die Bataillons bemerken, die vor dem linken Flügel des Lagers, an der Chaussee hin, zur Verteidigung der Schnecke aufgestellt waren. Wir hielten mehrere Stunden in dieser Gegend und hörten, wenn wir das Gesicht nach Jena hinrichteten, von der linken Seite her unaufhörlich und stark kanonieren. Anfänglich glaubten wir nur, daß unsere Fouragierer angegriffen würden; bald indessen erhielten wir die Nachricht, daß der linke Flügel mit dem Feinde im Handgemenge sei. Nachdem sich etwa gegen 10 Uhr der Nebel gänzlich verzogen hatte und

wir nach dem gegen Iserstädt sich hinziehenden flachen Bergabhang geeilt waren, zeigte uns einer der ruhigsten und heitersten Tage die beiden Armeen in vollem Gefecht begriffen.

Unsere Linie zog sich von der Schnecke, die, wie ein Bollwerk, auf der rechten Flanke bis jetzt noch nicht angegriffen war, weit über das Dorf Vierzehnheiligen hinaus, welches von den Preußen, die es besetzt hielten, nicht hätte verlassen werden dürfen. In der Stadt Jena war Feuer aufgegangen. Das Dorf Iserstädt, in einem Grunde zwischen der Schnecke und Vierzehnheiligen gelegen, wurde einige Male vom Feinde verlassen und wieder genommen. Der Fürst von Hohenlohe ließ unserem kommandierenden General sagen, er möchte sich auf der Schnecke zu behaupten suchen, indem er einen glücklichen und glänzenden Ausgang erwarte. Ich mußte diesen Befehl dem preußischen Oberst Bojestawsky (Boguslawsky) überbringen, der mit seinen eigenen und 3 sächsischen Bataillonen noch an der Chaussee vor unserem, nunmehr abgebrochenem Lager stand. Schon bevor ich abritt, noch mehr aber während meiner Entfernung vom General, hatte sich die Lage der Dinge geändert. Der feindliche, rechte Flügel avancierte wieder stark; einige feindliche Infanterie-Kolonnen zogen sich durch den Iserstädter Forst nach der Schnecke, und die Attacke fing nun auch auf unserem Flügel mit Kanonen und Kleingewehr-Feuer an.

Ein einziger Strahl von Hoffnung belebte uns wieder, der General Rüchel kam nämlich mit seinem Korps und ließ einen Teil desselben, ungefähr in der Mitte unserer Linie aufmarschieren; aber auch dieser Hoffnungsstrahl verschwand mit den Preußen, die kaum das feindliche Feuer abwarteten, sondern baldigst wieder abzogen. Das Gefecht auf der Schnecke ward jetzt mörderisch.

Die sich zurückziehende, gleichsam um die Schnecke als Pivot sich schwenkende Linie war in der Mitte durch einige feindliche Kavallerie-Regimenter durchbrochen worden.

Unserem General wurde dies gemeldet mit dem Zusatz, daß er sich schleunigst zurückziehen müsse, wenn er nicht abgeschnitten werden wollte. Es mochte gegen 2 Uhr sein, als unsere Retirade anfing, die wir in möglichster Eile fortzusetzen gezwungen waren. Anfänglich blieben wir auf der Chaussee; nur zu bald war dieselbe aber durch die zurückgehenden Batterien verfahren. Hierauf gingen wir links von der Chaussee ab und kamen über ein Feld, auf dem sich feindliche Kavallerie mit der unsrigen herumgehauen hatte. Der größere Teil jener Kavallerie war wieder zurückgeworfen, doch umschwärmten uns einige Eskadrons, welchen unsere Retirade das Zurückweichen über die Chaussee nicht erlaubte, auf unserer linken Seite, während die Masse auf der rechten Flanke und in unserem Rücken andrang. Ein Detachement ritt gerade auf uns ein, und wir waren genötigt, uns an eine Eskadron sächsischer Karabiniers anzuschließen, welche in dieser Gegend retirierte; selbige öffnete durch eine ungeschlossene Attacke dem General, den wir sämtlich bis hierher begleitet hatten, den Weg.

Das Dorf Hohlstädt war in feindlicher Hand, und wir mußten jetzt in die Gegend von Weimar zu gelangen suchen. Das gleichsam verzweiflungsvolle Zaudern unseres

Kommandierenden machte, daß ihn hier die meisten Offiziere seiner Suite verließen, indem sich jeder durch das mindeste Verweilen der Gefangennehmung aussetzte. Ich war entschlossen, den General nicht zu verlassen und riet ihm daher, mit den übrigen bei ihm Gebliebenen die Sicherstellung seiner Person an. Beim Durchreiten einer sumpfigen Wiese verlor ich ihn aber auch und fand ihn erst einige Zeit später bei mehreren Eskadrons Karabiniers und Kürassiers wieder.

Für den Augenblick war man nun den feindlichen Kugeln und dem Säbel der französischen Kavallerie entzogen, und wir marschierten mit der uns begleitenden Reiterei im Schritt links neben der Chaussee auf Weimar; auf letzterer selbst retirierte preußische Infanterie und Artillerie und zwar in ziemlicher Unordnung. Als wir eine Anhöhe erreicht hatten, wurde Halt gemacht, und man schien sich hier setzen zu wollen. Die französische Armee war uns indes in Linie gefolgt und rückte gegen Weimar vor. Wir durchkreuzten die Chaussee und verließen sie, indem wir rechts bei Impterstädt den Weg nach Tennstädt einschlugen und dort die Ilm passierten. Beim Herunterreiten nach dem Ilm-Grunde mußten die uns folgenden Eskadrons eine wiederholte feindliche Kavallerie-Attacke aushalten. Immer im Trabe setzten wir unsere Retirade querfeldein fort, wohin? wußte damals keiner von uns anzugeben.

Gegen 5 Uhr stießen wir auf eine preußische Kolonne, die ebenfalls retirierte. Hier erhielt unser General einen Befehl; wir verließen also wieder diesen Weg und schlugen denjenigen nach Buttelstädt ein, welcher von preußischen Regimentern, Trupps und einzelnen Leuten förmlich wimmelte. In der Nacht gegen 11 Uhr waren wir durch Buttelstädt marschiert und mußten nun unsere Pferde, die vor Müdigkeit und Hunger nicht weiter zu bringen waren, auf einer Wiese etwas ruhen lassen, auch ihnen einige Körner Hafer vorwerfen, die etwa Einer oder der Andere noch bei sich hatte. Vor Buttelstädt hatten sich mehrere Eskadrons sächsischer Husaren und Dragoner zu uns gefunden, so daß jetzt unser Korps beträchtlich stärker war, als bisher.

In der Hoffnung, etwas Nahrung zu erhalten, ging ich mit einigen Offizieren wieder nach Buttelstädt zurück. Nirgends entdeckten wir einen Bissen Brot, bis wir uns endlich in eine Küche drängten und dort einige Löffel Suppe, von Kommißbrot und warmem Wasser hergestellt, eroberten. Unseren vor der Stadt biwakierenden Kameraden waren wir nicht im stande, auch nur das geringste Nahrungsmittel zu verschaffen. Menschen und Pferde konnten ungefähr eine Stunde geruht haben, als man nach vieler Ueberlegung über die Fortsetzung des Marsches über Rippach und Sömmerda auf Weißensee einig wurde. Während der Brigademjr. von Gersdorf und ich uns vergeblich bemühten, einen des Weges kundigen Boten in Buttelstädt zu ermitteln, hatte man einen sächsischen Husaren ausfindig gemacht, und so waren wir mit Hilfe einer Laterne um 1 Uhr im stande unseren Weg fortzusetzen.

Den 15. früh gegen 8 Uhr hatten wir Rippach erreicht. Da aber schlechterdings

kein Futter aufzutreiben war, mußten wir weiter nach Sömmerda, wo wir gegen 11 Uhr eintrafen. Gegen 3 Uhr marschierten wir wieder ab; der Marsch ging bei Weißensee vorbei nach Girndorf eine halbe Stunde weiter. Wir trafen dort noch mehr Sachsen und auch eine Batterie an. Doch genossen wir daselbst die gewünschte Ruhe nicht lange; nach 11 Uhr ward Alarm geschlagen, die Franzosen waren bereits um 10 Uhr in Weißensee eingerückt und hatten unsere Patrouillen aufgehoben. Wir marschierten nun diese Nacht ununterbrochen weiter, um den Paß bei Oldisleben noch in der Dunkelheit zu erreichen, was auch den 16. morgens gegen 6 Uhr der Fall war. Es ward hier abgesessen; leider ließen uns die von überall her ertönenden Schüsse zu keiner rechten Ruhe kommen; man blies gegen 8 Uhr schon wieder zum Abmarsch und erwartete jetzt das Anrücken des Feindes von allen Richtungen her. Die Ermüdung der Pferde hatte zugenommen, so daß wir kaum im stande waren, unsern Marsch nach Ringleben fortzusetzen. Es wurde deshalb auf den Abhang einer Höhe mit der Front gegen Aldersleben aufmarschiert und abgesessen, wobei der größere Teil der Pferde sofort, nachdem der Mann abgestiegen war, aus Mattigkeit umfiel.

Nachdem wir in fürchterlicher Ungewißheit ein paar Stunden zugebracht hatten, währenddem sich das Schießen entfernte, und kein Feind sich blicken ließ, wurde aufgebrochen, um die Kavallerie in einigen Dörfern kantonnieren und sich möglichst erholen zu lassen. Unser Quartier war das Dorf Ober-Ringleben. Gegen 2 Uhr waren wir hier angekommen und sehr glücklich, etwas Brot und Lebensmittel sogleich aufzufinden. Wir freuten uns schon, heute Abend endlich etwas Ruhe genießen zu können, welche uns immer noch sehr anziehend erschien, obgleich gegen 30 Personen, Offiziere und Gemeine, in einem einzigen engen Raum auf der Streu gebettet lagen. Kaum indes glaubten wir unseren Wunsch erfüllt, als uns noch vor 11 Uhr das Alarmblasen aus dem tiefsten Schlaf erweckte und beim ersten Erwachen einen feindlichen Ueberfall vermuten ließ. Nachdem wir in der dunkeln Stube alle aufgesprungen, nach unseren Waffen gegriffen hatten, stürzten wir in den Hof nach dem Stalle, und jeder suchte im Finstern sein Pferd, so gut es gehen wollte, aufzuzäumen. Man hielt nun noch einige Zeit lang hinter dem Dorf, ohne etwas vom Feinde wahrzunehmen und marschierte endlich nach 12 Uhr ab.

Am 17. Oktober früh, etwa gegen 4 Uhr passierten wir Sangerhausen und fanden dort einige sächsische Infanterie und Kavallerie, die sich uns anschloß. Um 8 Uhr früh erreichten wir Mansfeld, hier wurde Halt gemacht. Unser Marsch ging nach einigen Stunden Rast nach Hettstädt. Da uns hier von nachmittags 4 Uhr bis zum andern Morgen früh 4 Uhr zum erstenmale ungestörte Ruhe vergönnt war, so konnten wir uns einigermaßen erholen und uns auch in dem Städtchen einige der allernotwendigsten Bedürfnisse anschaffen, die uns nun schon eine Reihe von Tagen hindurch absolut gemangelt hatten. Wir marschierten deshalb am 18. so heiter, als es bei unserer Lage möglich war und bei anhaltend schönem Wetter über Sandersleben und erreichten Staßfurt gegen Mittag. Die

Truppen kamen in die einige Stunden hinter Staßfurt gelegenen Dörfer ins Kantonnement, während wir mit dem Karabiniersregiment in Atzendorf Quartier erhielten und auch eine der ruhigsten Nächte genossen.

Am 19. gegen 10 Uhr wurde rechts von der Magdeburger Straße ab über Mühlingen nach Barby und auf die umliegenden Dörfer ins Kantonnement abmarschiert. Ich lag mit 10 anderen Offizieren zusammen im Fürstenhause zu Barby. Wir durchlebten den 20. Oktober hier gleichfalls ruhig, aber in gespannter Erwartung der kommenden Dinge, indem man jetzt von den Preußen, deren Schwäche unverkennbar geworden, loszukommen suchte, und für unsere noch größtenteils zerstreute Armee infolge von französischerseits angeknüpften Unterhandlungen leidliche Bedingungen zu erhalten, bemüht war. Das Letztere gelang am 21., man gestand uns freien Abzug nach unseren Garnisonen in Sachsen zu. Unser Korps sollte morgen in der Groß-Rothenburger Fähre über die Saale gesetzt werden. Deshalb wurde ich mit einem Kameraden zur Rekognoscierung derselben abgeschickt. Wir ritten jetzt ungehindert durch die französischen Posten und Kolonnen, fanden aber bei der Nachhausekunft, daß unsere Arbeit überflüssig gewesen, indem eine spätere Weisung von französischer Seite unseren Marsch über Bernburg festgesetzt hatte. Die Betten, die wir in den beiden letzten Nächten benutzt hatten, waren heute von unseren vormaligen Feinden belegt und wir mußten wieder auf Streu schlafen.

Am 22. früh trieb uns ein in der Stadt entstandenes Feuer aus unseren Quartieren. Nach 9 Uhr brachen wir auf. Wir trafen vor Bernburg ein ansehnliches, aus Infanterie und Kavallerie bestehendes französisches Korps, dessen Kommandeur einen vom Kaiser Napoleon selbst unterschriebenen Befehl vorzeigte, worin derselbe angewiesen war, sich die Pferde und die Säbel der sächsischen Kavallerie ausliefern zu lassen, da beides zur Ausrüstung eines Teiles der französischen Reiterei nötig war. Diese Anstalt brachte uns fast zur Verzweifelung. Man protestierte, jammerte, fluchte, mußte sich aber schließlich doch zum Absitzen entschließen. Ich werde ihn nie vergessen, diesen traurigen Anblick, den Jammer in den blassen Gesichtern unserer Kavalleristen, wie die Freude in den munteren der Franzosen.

Diese Nacht brachten wir in Bernburg, wo sich jeder selbst einquartieren mußte, auf höchst elende Art zu. Unser kleines Korps wurde nun auch gleichsam aufgelöst. Jedes Detachement mußte für sich einen Paß von dem in Bernburg kommandierenden französischen Offizier zu erlangen suchen, um während des Weitermarsches auf kein Hindernis zu stoßen. Wir schlossen uns an das Artillerie-Personal, das sich gleichfalls noch hier befand, an und erhielten mit demselben, sowie einigen Infanterie-Detachements zusammen einen Paß ausgehändigt.

Den 23. nachmittags trafen wir demzufolge in Trobigau hinter Gröpzig ein und marschierten den 24. über Radegast weiter nach Zörbig und den 25. nach Eilenburg. Da jetzt kein Franzose mehr anzutreffen war, und also auch kein Paß mehr erfordert wurde,

11*

so verließ ich in Gesellschaft eines Kameraden unsere Artillerie und traf den 27. abends wieder in Dresden ein."

Der Frieden von Posen, abgeschlossen am 11. Dezember beendete den Krieg zwischen Sachsen und Frankreich, Sachsen zahlte Kriegsentschädigung, trat dem Rheinbunde bei und verpflichtete sich, ein Kontingent von 20000 Mann zu stellen, wogegen es zum Königreiche erhoben wurde.

An dem weiteren Feldzuge gegen Preußen hatte Sachsen vorläufig mit einem Truppenkorps von 6000 Mann teilzunehmen. Der Generalquartiermeisterstab desselben bestand aus dem Ing.-Premierlt. Clauß, dem Ing.-Geograph Lehmann und den Ing.-Unteroffizieren Schmidt und Lehmann. Die Hauptthätigkeit entwickelte dieser Stab im Jahre 1807 bei der Belagerung von Danzig. Die einzelnen Offiziere hatten abwechselnd täglich Erkundungen vorzunehmen, welche über den Stand der Verteidigungsarbeiten und über die Absichten des Feindes Nachrichten einbringen sollten, außerdem hatten sie dafür zu sorgen, daß die Pläne über die Angriffsarbeiten stets auf dem Laufenden blieben. Sie brachten daher den ganzen Tag entweder erkundend auf dem Pferde oder aufnehmend in den Laufgräben oder endlich zeichnend im Quartiere oder Zelte zu.*) Später nahmen Lt. Clauß, sowie die Unteroffiziere Schmidt und Lehmann noch an den Schlachten bei Heilsberg am 10. und bei Friedland am 14. Juni teil.

3. Sachsen im Bunde mit Frankreich 1807—1813.

a) Der Feldzug gegen Oesterreich 1809.

Der Ausbruch eines heftigen Aufstandes in Spanien gegen seinen dem Lande als König aufgedrängten Bruder Josef zwang den Kaiser Napoleon im Herbst 1808 selbst mit einer Armee jenseits der Pyrenäen zu erscheinen. Oesterreich beschloß nun, die günstige Gelegenheit des verlustreichen Krieges in Spanien auszunutzen und, gestützt auf die Hoffnung einer allgemeinen Erhebung in Deutschland, für das Recht und die Unabhängigkeit Europas nochmals den Kampf mit Napoleon zu wagen. Unter dem 2. April 1809 erließ daher Oesterreich eine formelle Kriegserklärung an den Kaiser Napoleon und seine Verbündeten.

Das Königreich Sachsen hatte auf Grund des Posener Friedens Napoleon 20000 Mann zu Verfügung zu stellen. Bereits am 13. Februar wurde daher von König Friedrich August eine teilweise Mobilmachung der Armee angeordnet und die Sicherstellung der Residenz Dresden verfügt, da das Land infolge Anschlusses der mobilen

*) Ueber seine eigene Thätigkeit hat Lehmann ein Tagebuch geführt, welches im dritten Bande der „Kriegsgeschichtlichen und kriegswissenschaftlichen Monographien aus der neueren Zeit seit dem Jahre 1792" veröffentlicht worden ist.

Truppen an die französische Hauptarmee in Süddeutschland fast vollkommen von Streitkräften entblößt war.

In einem am 2. März zusammengetretenen Kriegsrate, an dem auch der Kommandant des Ingenieur-Korps, Oberst Backstroh, teilnahm, kam man darüber überein, Dresden nur gegen schwache Abteilungen oder einen unbedeutenden Handstreich zu verteidigen. Die Preisgabe seiner Residenz war jedoch nicht nach dem Sinne des Königs, denn schon am 4. März, bevor noch die Protokolle an ihn gelangt waren, hatte er in den „Punkten, welche unter den jetzigen Umständen zu beobachten sind", angeordnet: „Den Fall ausgenommen, daß es von dem französischen Generalkommando geraten würde, ist Dresden auf das äußerste zu verteidigen; daher muß es auch ohne alle Rücksicht in den besten Verteidigungszustand gesetzt werden."

Dieser ausdrückliche Befehl des Königs machte die Ausbesserung der alten Werke und die Anlage neuer nötig. Man beschränkte sich jedoch vorläufig darauf, einige Werke vor der Friedrichstadt zu errichten. Erst als Anfang April auch von Napoleon größerer Wert auf die Befestigung Dresdens gelegt wurde, ging man thatkräftiger zu Werke. Am 7. April arbeiteten täglich 600 Mann, zu denen vom 19. ab noch weitere 1000 Mann kamen. Jeder Mann, der zum Schanzbau angestellt war, erhielt einen Zehn-Kreuzer als Lohn. Die Arbeiten leiteten, nach näherer Anweisung des französischen Divisions-Generals Morand, sächsische Ingenieuroffiziere. Es wurden Werke vor dem Falken und dem Freiberger Schlage, dem Japanischen Palais und auf den Mönchswiesen angelegt. Um den zum Schanzenbau am Ostravorwerk bestimmten Arbeitern den Weg abzukürzen, wurde am 9. April von der Pontonierkompagnie aus dem hölzernen Pontontrain bei Uebigau eine Brücke geschlagen, in deren Nähe die Kompagnie untergebracht wurde. Der König besichtigte kurz nach seiner Rückkehr aus Warschau die vor den Thoren Dresdens neu angelegten Werke.

Auch die Festung Königstein wurde in Verteidigungszustand gesetzt, neue Pallisadierungen und Erdwerke angelegt und die Besatzung verstärkt. Festungsingenieur war der Mjr. Berggold.

Die zur Verwendung außerhalb des Landes bestimmten mobilen Truppen, ca. 20 000 in 2 Divisionen, traten Mitte April den Abmarsch nach der Donau an. Bei dem General-Quartiermeisterstabe standen der Ingenieur Kpt. Schellig und der Unteroffizier Graf Cajewsky, später wurde der Stückjunker Bucher noch zugeteilt. Auch eine Pontonierabteilung, bestehend aus dem Premierlt. Kühnel, 1 Unteroffizier und 22 Mann mit einem Train von 7 Pontons und 1 Werkzeugwagen, begleitete das sächsische Korps.

Die von Oesterreich erwartete allgemeine Erhebung in Europa blieb aber aus, nur Tyrol stand gegen das verhaßte bayrische Joch auf. Napoleon eilte rasch von Spanien nach Deutschland zurück und trat, mit Rußland verbündet, den Oesterreichern entgegen.

Der unglückliche Verlauf der Kämpfe im Donauthal zwang letztere am 12 Juli zum Waffenstillstande, dem am 14. Oktober der Frieden von Schönbrunn folgte.

Von dem Schicksale der Offiziere im Korpsstabe und der Pontoniere sei folgendes erwähnt. Der Ingenieur Kpt. Schellig erlag am 5. Juli abends in Raschdorf einer tödlichen Verwundung, die er wahrscheinlich bei seiner Beteiligung am Reitergefecht zwischen Aderklaa und Raschdorf (Schlacht bei Wagram) erhalten hatte. Dem ihm zugeteilten Stückjunker Bucher gelang es, am 8. Juli seine Leiche in Raschdorf aufzufinden

Premierlt. Kühnel nahm an den Gefechten bei Linz am 17. und 19. Mai teil; im übrigen blieb der Train vorläufig in Linz liegen und wurde dann nach Preßburg gezogen, woselbst sich seit dem Waffenstillstande die sächsischen Truppen befanden. Hier wurde auch der Train über einen schmalen Arm der Donau zur Verbindung mit der Mühlaue eingebaut, während die Pferde zu Munitionstransporten verwendet wurden. Mit den übrigen Truppen rückten die Pontoniere im Anfang November weiter Donau abwärts und bezogen in Wilhelmsburg bei Mölk a. D. Quartier, welches sie 5 Wochen später mit dem Orte Pergen bei Steier vertauschten. Von hier aus traten sie mit der letzten Kolonne am 31. Dezember den Rückmarsch in die Heimat an und trafen durch Bayern und das Voigtland über Menghofen, Pfaffenberg, Kefering, Regenstauf, Schwandorf, Cham, Schwarzenfeld, Amberg, Pressat, Wunsiedel, Hof, Plauen marschierend, am 1. Februar 1810 in Dresden ein. Während dieses langen Marsches wurde nur an 3 Tagen gerastet, und zwar am 5. Januar in Sinnbach, 12. in Ried bei Stollwangen, 18. Januar in Freiding, so daß es sehr anzuerkennen ist, daß nur 1 Korporal und 2 Mann während des Marsches krank zurückgelassen werden mußten.

Werfen wir jetzt noch einen Blick auf die Kriegsereignisse in Sachsen selbst. Nachdem das mobile Armeekorps Mitte April das Vaterland verlassen hatte, befanden sich zu dieser Zeit nur eine Abteilung von etwas über 1500 Mann unter dem Befehle des Obersten Thielmann in Sachsen. Bei diesen Truppen standen von Ingenieuroffizieren die Lieutenants Brauchitzsch, Horrer, Eckhardt und Aster. Erst am 23. Mai trafen in Sachsen die aus dem Großherzogtum Warschau zurückgerufenen Truppen ein, deren Kommandant, Generalmjr. von Dyherrn, zunächst den Oberbefehl in Sachsen übernahm.

Mitte April verließen das Königliche Haus, alle Truppen und Militärbehörden Dresden. Die Vorräte aus dem Zeughause wurden nach Torgau und Wittenberg in Sicherheit gebracht, der Bau an den Verschanzungen wurde eingestellt und Dresden einem mutmaßlichen Einfalle der Oesterreicher, welche ungefähr 7000 Mann stark, zwischen Komotau und Leitmeritz standen, preisgegeben. Die eilig verlassenen Schanzen befanden sich in voller Unordnung, die ganzen angefahrenen Holzvorräte zu Faschinen und Pallisaden blieben liegen und waren natürlich für die Armen Dresdens eine willkommene Beute, da die Behörden der Entwendung nicht zu steuern vermochten. Das Korps des Obersten Thielmann blieb in einem Lager bei Gorbitz bei Dresden stehen. Die bei Uebigau ein-

gebauten, hölzernen Pontons wurden am 10. Mai nach Kreynitz bei Strehla geschafft, während der blecherne Pontontrain, aus 48 Pontons und 8 Rekognoscierkähnen bestehend, mit dem Hptm. Hoyer, Souslt. Brück, 1 Sergeant, 2 Korporalen, 1 Brückenschreiber und 32 Mann, noch bei Dresden verblieb.

Nachdem aber kleinere feindliche Vorstöße ein baldiges Einrücken des Feindes in Sachsen wahrscheinlich machten, wurden beide Brückentrains am 2. Juni nach Wittenberg zurückgeschickt. Der hölzerne Brückentrain wurde zu Wasser dorthin überführt, während der andere den Landweg einschlug. Zu jedem dieser Transporte wurde eine Bedeckung von 1 Sergeant, 1 Korporal und 12 Grenadieren beigegeben. Da jedoch Wittenberg keine genügende Sicherheit bot, wurden die Trains noch weiter rückwärts bis nach Magdeburg geschafft.

Vor der Ueberlegenheit der Oesterreicher, denen auch Dresden und Leipzig überlassen werden mußten, wichen die sächsischen Truppen nach Thüringen zurück, vereinigten sich aber dort mit den zu Hilfe kommenden Westfalen und nahmen sowohl Dresden wie Leipzig wieder. Der in Magdeburg befindliche, blecherne Brückenzug sollte daher wieder nach Dresden über Leipzig herangezogen werden. Da jedoch die Residenz abermals in die Hände der Oesterreicher fiel, so mußte er vorläufig in Leipzig liegen bleiben. Von hier wurde er durch den berühmten Zug des Herzogs von Braunschweig, der am 23. Juli in Zwickau begann und erst an der Nordsee endete, vertrieben und mußte schleunigst wieder nach Magdeburg umkehren; erst in den ersten Tagen des August kehrte die Kompagnie endgiltig nach Dresden zurück.

Am 11. August endeten die kriegerischen Ereignisse in Sachsen. Sofort wurden auch die liegengebliebenen Befestigungsarbeiten der Residenz Dresden wieder in Angriff genommen, und dazu vom Ingenieur-Korps 1 Kapitän sowie 4 Lieutenants befohlen. Da die anderen Offiziere wegen der weiten Entfernung erst nach ungefähr 14 Tagen in Dresden eintreffen konnten, hatte in der Zwischenzeit Premierlt. Aster die gesamten Befestigungsarbeiten allein zu überwachen. Mit anfangs 300, zuletzt aber 600 ausgeschriebenen Bauern nahmen diese Arbeiten einen so guten Fortgang, daß der General Thielmann sowohl, wie der seit Anfang August das Oberkommando in Sachsen führende französische Divisions-General Gouvion St. Cyr, dem Lt. Aster ihre Zufriedenheit dadurch zu erkennen gaben, daß sie ihn ganz freiwillig zur Beförderung empfahlen. Er wurde infolgedessen am 12. Oktober zum Kapitän im Generalstabe ernannt.

Diese Befestigungsarbeiten blieben indessen nicht lange bestehen, denn Napoleon gestattete, wohl aus Gefälligkeit gegen den Hof, Dresden als Festung eingehen zu lassen und durch das neu zu befestigende Torgau zu ersetzen. Infolgedessen gab der König Friedrich August am 28. Oktober dem Kommandanten des Ingenieur-Korps, Oberst Backstroh, den Befehl, die Demolierung der Schanzen und Festungswerke in Angriff zu nehmen. Zur Regelung der ganzen Angelegenheit wurde eine besondere Kommission unter dem Vice-Präsidenten

des geheimen Kriegsrats eingesetzt, die aus einem Mitglied des Geheimen Finanzkollegiums, dem Oberamtmann, einem Stadtrat und dem Obersten Backstroh bestand. Dieselbe konnte aber vorläufig die verlangte, genaue Disposition der Arbeiten noch nicht einreichen, da die zur Erwägung und Beurteilung aller streitigen Fragen notwendigen Pläne und Nivellements nicht vorhanden waren. Mit dieser Aufgabe wurden daher 1 Kapitän und 4 Offiziere des Ingenieur-Korps betraut, welche Grundrisse vom Wall mit Graben, den unter dem Wallgange befindlichen Bauten, sowie Profile und Nivellements des Grabens anzufertigen hatten.

Schon am 20. November wurde mit der Einebnung der Schanzen begonnen und dazu 1000 Mann Arbeiter ausgeschrieben, wovon 300 in Altstadt und 700 in Neustadt angestellt wurden. Im Laufe des Jahres wurden noch die Schanzen vom Ziegelschlage bis zur Weißeritzmündung und vor dem weißen Thore eingeebnet. Die Leitung dieser Arbeiten lag in den Händen des Kpt. Töpel. In den nächsten Jahren wurde mit der Demolierung der Dresdener Festungswerke eifrigst fortgefahren, der König selbst interessierte sich sehr für diese Angelegenheit und hatte eine bedeutende Summe aus seinen eigenen Mitteln für diesen Zweck bereitgestellt. Ihr vorläufiges Ende fand die Niederlegung der Festungswerke Dresdens in den Ereignissen des Jahres 1813.

b) Die Reorganisation 1810.

Im Jahre 1810 erfuhr die königlich sächsische Armee von Grund aus eine Neugestaltung. Die herben Prüfungen in den vorausgehenden Kämpfen, vor allem das Unglück des Jahres 1806 hatten die Unhaltbarkeit der bisherigen Zustände bloßgelegt und die Notwendigkeit durchgreifender Verbesserungen gebieterisch gefordert. Mit der Ausarbeitung des Organisationsplanes wurde der Chef des Generalstabes Generalmjr. von Gersdorf beauftragt.

Die von demselben vorgeschlagenen Aenderungen bei dem Ingenieur-Korps betrafen die Verminderung der Zahl der Offiziere und Errichtung einer dem Ingenieur-Korps zu attachierenden Sappeurkompagnie. Es heißt darüber: „Ein Staat, der so wenig Festungen wie Sachsen hat, bedarf eines so starken Ingenieur-Korps keineswegs. Eine weit kleinere Zahl, weit besser bezahlt und sorgfältig gewählt, wird mehr leisten. Jetzt schon wendete man Offiziere aus den Regimentern zur Landesvermessung mit an, dieses könnte auch ferner der Fall sein, und es würde dadurch dem Vorwurf begegnet, daß man dieser Beschäftigung wegen ein so bedeutendes Korps nicht entraten könnte."

Zur Prüfung und Begutachtung des Entwurfes wurde eine besondere Kommission eingesetzt. Der Etat des Ingenieur-Korps wurde von derselben am 13. und 15. Januar 1810 behandelt. Die Sitzungsprotokolle lauten darüber folgendermaßen: „Die Landesvermessung scheint vor der Hand eine wesentliche Verminderung dieses Korps nicht thunlich zu machen. Jedoch scheint der Kommission die Errichtung einer Sappeurkompagnie von

150 Mann und ihre Vereinigung mit dem Ingenieur-Korps höchst nützlich. Zu weiterer Erörterung der vorliegenden Frage bestimmen Se. Excellenz der Herr Präses die beiden Kapitäns Töpel vom Ingenieur-Korps und Aster vom Generalstabe (früher Ingenieur), welche dieserhalb bei der Session auf künftigen 15. Januar a. c. erscheinen sollen.

Den 15. Januar a. c. früh 9 Uhr ward die Sitzung der Kommission wieder eröffnet, und zwar damit angefangen, die Meinung der Kapitäns Töpel und Aster über die Verhältnisse des sächsischen Ingenieur-Korps zu hören. Beide Offiziere traten demjenigen vollkommen bei, was die Kommission über eine vorgeschlagene Reduktion des Ingenieur-Korps und über die Errichtung der Sappeurkompagnie bereits in der ersten Sitzung festgesetzt hatte, jedoch mit der Bemerkung, daß diese Kompagnie füglich statt 150 bloß 120 Mann stark sein dürfte.

Die Kommission ist übrigens einstimmig der Meinung, daß die Traktamente der Ingenieur-Offiziers ansehnlich vermehrt und denen des Artillerie-Korps gleich gemacht werden müßten, dagegen fielen alle zeitherigen sogenannten Auslösungen weg, und wurde ihnen nichts als freies Fortkommen und freies Quartier für sich und ihre Bedienten bei auswärtigen Kommandos zugestanden. Für die Kompagnie-Sappeurs werde sich schon ein Fonds im Wegfall derjenigen Personen finden, welche zeither bei den Arbeiten angestellt und außerordentlich bezahlt worden sind. Die Anzahl der nötigen Stabsoffiziers für das Ingenieur-Korps glaubt die Kommission auf einen Obersten und 2 Stabsoffiziers, mit Ausschluß dessen bei der Schule, festsetzen zu können.

Da zeither nach einer jedesmaligen Vermessung allezeit Gratifikationen gegeben worden sind, so könnten diese ganz wegfallen, hingegen den Offizieren und Unteroffizieren auf die Zeit der jedesmaligen Vermessung Rationen gegeben werden."

Die Demobilisierung der Armee im Anfang des Jahres 1810 ward der Beginn ihrer Umgestaltung, welche im allgemeinen am 1. Mai ins Leben trat, aber in allen ihren Zügen erst mit Schluß des Jahres beendet wurde.

Die bisherige Einteilung des Ingenieurs-Korps in zwei Brigaden wurde durch Allerhöchste Verordnung vom 14. November 1810 aufgehoben, dagegen die Vermehrung desselben durch eine Kompagnie Sappeurs und durch die Vereinigung mit der zeither bei der Artillerie geführten Pontonier-Kompagnie befohlen.

Der neue Etat des Ingenieur-Korps betrug:

Beim Stabe: 1 Oberster, 2 Majors, 3 Kapitäns, 3 Premierlieutenants, 7 Souslieutenants, incl. 1 Adjutant, 10 Tranchee Sergeanten. Summa 26 Mann.

Bei der Akademie: 1 Direkteur, 1 Mathematikus, 1 Dessinateur, 1 Architekt, 1 Aufwärter. Summa 5 Mann.

Hierüber 1 Festungsingenieur auf dem Königstein (à la suite).

Bei der Sappeur-Kompagnie: 1 Kapitän und Kommandant, 3 Premierlieutenants,

3 Souslieutenants, 1 Sappeur-Sergeant, 1 Miniermeister, 1 Fourier, 3 Tambours, 18 Obersappeurs, 98 Untersappeurs. Summa 127 Mann.

Bei der Pontonierkompagnie: 1 Kapitän und Kommandant, 1 Premierlieutenant, 1 Souslieutenant, 1 Brückenschreiber, 2 Sergeanten, 1 Chirurgus, 2 Korporals, 48 Pontoniers. Summa 57 Mann.

Es heißt dann weiter in der Ordre: „Der bisherige Kommandant des Ingenieur-Korps, Oberst Backstroh, wird seines ansteigenden Alters halber mit Generalmajors-Charakter pensioniert, aus demselben Grunde wird der Oberst Mencke pensioniert.

Der bisherige Oberstlt. Le Coq*) wird zum Obersten und Kommandeur des Ingenieur-Korps, ingleichen der Sappeur- und Pontonierkompagnie und Direktor des Militär-Bauwesens ernannt.

Die Majors Götzschel, Walther und Göphardt werden in den Nachtrag des Korps gesetzt, bis dieselben angestellt werden können.

Major Fleischer wird Direkteur der Ingenieur-Akademie und erhält Oberstlieutenants-Charakter. Der char. Mjr. Berggold, welcher bisher auf der Festung Königstein angestellt gewesen ist, als auch Kpt. Töpel werden zu Majors ernannt und hat sich Mjr. Berggold geographischen und Mjr. Töpel architektonischen Anstalten zu unterziehen.

Kpt. Spieß wird char. Major und Ingenieuroffizier der Festung Königstein, Kpt. Henry kommt in den Nachtrag des Korps. Premierlt. Clauß wird zum Kapitän ernannt.

Die Funktion eines Ingenieur-Quartiermeisters und Auditeurs soll ganz entfallen, und die Geschäfte des ersteren durch den jedesmaligen Adjutant, die gerichtlichen Angelegenheiten durch das Kriegsgericht des Artillerie-Regiments besorgt werden.

Soviel endlich die Pontonierkompanie betrifft, so ist selbige zwar in Ansehung der Dienstangelegenheiten an den Kommandanten des Ingenieur-Korps zu verweisen, dagegen wollen aber Ihre königliche Majestät den dabei angestellten Kapitän, char. Mjr. Hoyer, die fernere Bewirtschaftung der Kompagnie in der bisherigen Weise überlassen haben, auch demselben nicht nur den Charakter eines Oberstlieutenants, sondern auch für seine Person eine Traktamentszulage von 20 Thlr. monatlich vom 1. Dezember an auszusetzen, sich in Gnaden bewogen finden."

Eine Verordnung vom 22. November enthielt die weiteren Bestimmungen für Errichtung der Sappeurkompagnie. Dieselbe erhielt als Stamm von jedem der 10 Infanterie-

*) Johann August Le Coq, 1748 zu Dresden geboren, erhielt seine militärische Ausbildung in der Ingenieur-Akademie und avancierte, seit 1768 dem Ingenieur-Korps angehörend, 1775 zum Souslieutenant, 1785 zum Premierlieutenant, 1791 zum Kapitän, 1796 zum Major, 1808 zum Oberstlt. und 1810 zum Obersten. Er wurde 1796 Direktor der Ingenieur-Akademie, übernahm 1809 das Kommando der Feldbrigade und wurde 1810 zum Kommandanten des Ingenieur-Korps ernannt. Infolge seines wiederholt bewiesenen Wohlverhaltens wurde ihm 1813 das Ritterkreuz des Heinrichsordens sowie der Ehrenlegion verliehen, ebenso ward ihm bei seiner Verabschiedung am 17. Dezember 1818 der Charakter eines Generalmajors zu teil. Er starb am 24. Juli 1828 zu Dresden.

Regimenter 5 Mann (gelernte Maurer, Zimmerleute, oder Gärtner), von jeder Artillerie-kompagnie 1 Mann und aus der ganzen Armee 8 bis 10 Unteroffiziere zu Sappeur-Sergeanten und Ober-Sappeurs. Der weitere Ersatz geschah durch Rekrutierung.

Durch die Organisation des Jahres 1810 schied das Ingenieur-Korps aus der Reihe der eximierten Korps, welche unter dem Kommando des Kurfürsten standen, aus und trat unter die Befehle des Chefs des Generalstabs.

Die bisher nur dem Namen nach bestandene Gliederung in Land- und Feldbrigade war in Wegfall gekommen. Dafür trat eine neue Einteilung in Architekten und Geographen nach den Vorschlägen von Aster und Töpel ins Leben. Die Stellung und die Funktionen der einzelnen Offiziere waren in folgender Weise gedacht.

Der Kommandeur des Korps ist Generalinspekteur der Fortifikationen und Direktor des Militär-Oberbauamtes. Von den beiden Majors ist der eine — Brigadier der Ingenieurs-Architekten — im Frieden Fortifikationsinspekteur, im Kriege Direktor der Belagerungsarbeiten; der andere — Brigadier der Ingenieurs-Geographen — im Frieden Direktor der Vermessungen, im Kriege Kommandeur der die Armee begleitenden Geographen.

Die Abteilung der Architekten besteht aus den zur Sappeurkompagnie kommandierten Offizieren des Ingenieur-Korps und zwar 1 Kapitän als Kommandant, 3 Premier- und 3 Souslieutenants. Im Frieden werden dieselben mit Abteilungen der Kompagnie zu Bauten, auch einzeln zu besonderen Kommissionen verwendet; im Kriege in 3 Abteilungen zu 1 Premierlieutenant und 1 Souslieutenant den 3 Divisionen der Armee zugeteilt.

Die Abteilung der Geographen bestehend aus 3 Kapitäns, 3 Premierlieutenants und 6 Souslieutenants, ist im Frieden zu Vermessungen bestimmt, im Kriege treten sie in 3 Abteilungen ebenfalls zu den drei Armee-Divisionen.

Die dem Ingenieur-Korps neu zugeteilte Truppe, die Sappeurkompagnie, sollte im Frieden bei eintretenden Festungs- und anderen Bauten, im Kriege zu Wegebesserungen und Schanzenbau Verwendung finden; bei Belagerungen, in drei Abteilungen gegliedert, konnte jede einzelne von ihnen, 4 Sappenteten oder 4 Minengallerien ununterbrochen besetzen.

Die Ingenieur-Akademie scheint durch die ins Leben getretene Neuorganisation nicht berührt worden zu sein, wenigstens weisen die Nachrichten über die vorhandenen Lehrstellen keine Veränderungen nach. Gleichzeitig mit der Reorganisation wurden die Gehälter der Offiziere des Ingenieur-Korps erhöht und waren in den unteren Chargen höher als bei den entsprechenden Klassen der anderen Waffengattungen*).

*) Sie betrugen monatlich:

für einen	Oberst	250 Thlr.
„ „	Major	125 „
„ „	Kapitän	100 „
„ „	Premierlieutenant	40 „
„ „	Souslieutenant	30 „
„ „	Trancheesergeant	15 „



Eine bedeutende Aenderung erfuhr auch das Bekleidungswesen, es wurden zwar die alt hergebrachten Farben beibehalten, indessen erhielten die Montierungen einen modernisierten Schnitt, auch verschwanden die Hüte, an deren Stelle die Tschakos traten. Die Angaben in der Rangliste des Jahres 1811 lauten darüber wie folgt.

Uniform. Das ganze Korps dunkelgrüne Röcke mit rotem Kragen und Aufschlägen zum Uebereinanderknöpfen mit verkürzten, aufgehakten Schößen, grünen Gilets und Unterfutter, rot vorgestoßen; weiße Knöpfe; Tschakos mit messingenem Schild und Bataillenbändern, die der Unteroffiziere mit einer silbernen Tresse besetzt, rotem Cordon, Agraffe, Feldzeichen und schwarzem Federstutz; hiernächst graue Kapots.

Bei der Sappeurkompagnie ist der Kragen mit einer weißen Borde und zwei dergleichen Litzen besetzt, sie haben lange, grautuchene Beinkleider, rot vorgestoßen, schwarze Gamaschen, das Schild des Tschakos bezeichnet Hacke und Schaufel. Die Tranchee-Sergeanten tragen den Rock mit verlängerten Schößen, auf dem Kragen eine silberne Tresse und zwei dergleichen Litzen; Hüte mit silbernen Agraffen und Stiefeln mit Sporen.

Bei der Pontonier-Kompagnie werden grautuchene Pantalons mit rotem Vorstoß, kurze Stiefeln oder sogenannte Züschen getragen.

Die Offiziere des Korps tragen diese Uniform mit roten Rabatten und weißen Unterkleidern, den Rock mit verlängerten aufgehakten Schößen, schwarze Hüte mit silberner Agraffe und schwarzem Federstutz, Stiefeln mit Sporen; zum Interims-Ajustement grau melierte, lange Beinkleider.

c) Der Bau der Festung Torgau 1810—1813.

Die möglichste Sicherung der Elblinie und die Gewinnung eines geschützten Uebergangspunktes über die Elbe lenkte die Aufmerksamkeit Napoleons im Jahre 1809 auf die ehemaligen sächsischen Festungen Torgau und Wittenberg.

Mitte November erhielt daher Oberstlt. Le Coq den Auftrag, unterstützt von einem Lieutenant und einem Unteroffizier des Ingenieur-Korps, die alten Festungswerke der beiden Städte einer genauen Besichtigung zu unterwerfen und etwaige Vorschläge über Neuanlagen zu machen. Am 30. November reichte Oberstlt. Le Coq den Bericht über seinen Befund an den Kommandanten des Ingenieur-Korps, Oberst Backstroh, ein. Torgau wird darin als zur Befestigung ungeeignet dargestellt, da die Stadt auf einer Kuppe liegend, gegen Beschießung nicht zu decken sei und die Höhen zu nahe an die Stadt heranträten. Wittenberg müsse allerdings vollkommen neu befestigt werden, doch sei seine

Die Löhnung bei der Sappeur-Kompagnie war:

für einen Sergeant und Mineurmeister	15 Thlr.	— Gr.
„ „ Fourier	7 „	12 „
„ „ Obersappeur	10 „	— „
„ „ Untersappeur	5 „	— „

Befestigung aus strategischen Gründen, namentlich zur Sicherung des Flußüberganges, notwendig.

Auf Grund dieses Vortrages schien man für die Befestigung von Wittenberg geneigt zu sein. Anfang April 1810 wurde Kpt. Damm mit den Souslts. Le Coq, Heckel und Horrer, sowie dem Unteroffizier Knöbel nach Wittenberg geschickt zur Aufnahme der Stadt und ihrer Umgebung. Diese Vorarbeiten wurden mit großem Eifer betrieben, da man von französischer Seite schnelle Erledigung verlangte. Gleichwohl wollte man es nicht ununtersucht lassen, ob sich nicht in der Gegend von Elstra in der Nähe des Zusammenflusses der Elster und der Elbe ein geeigneter Festungsbauplatz finden lasse. Die Entsendung des Oberstlt. Le Coq an Ort und Stelle hatte aber ein vollkommen negatives Resultat zur Folge. Bald darauf trat die Festungsbaufrage in ein anderes Stadium.

Der Souschef des Generalstabes, Oberst von Langenau, hatte die Festungen Torgau und Wittenberg bereist und reichte über den Befund an den Chef des Generalstabes, Generalmjr. von Gersdorf, einen Bericht ein. Dieser spricht sich dahin aus, daß auf Grund von politischen und strategischen Gründen für Anlage einer Landesfestung nur Torgau und Wittenberg in Frage kommen könnten. Von diesen beiden gebühre wiederum Torgau der Vorzug. Denn Torgau hat ein gutes Ufer zum Anlegen der Schiffe, liegt ca. 50 Fuß über dem Fluß auf einem Hügel, hat eine Elbbrücke, besitzt ein Schloß, das 800 Mann fassen kann, mit großer Kellerei in Felsen gehauen, sowie große Magazine. Im Vorgelände ist nur der sechste Teil zur Ausführung von Belagerungsarbeiten geeignet, da die übrigen Strecken unter Wasser gesetzt werden können. Gegen Wittenberg spricht die lange und schmale Stadtform, deren Entfernung von der Elbe, der Mangel an großen und massiven Gebäuden, die sich zu Armeezwecken verwenden lassen, sowie die für den Angreifer günstige Beschaffenheit des Vorgeländes.

Soll nun Torgau zur Festung ausgebaut werden, so muß diese, um ihre Zwecke zu erfüllen, ein Platz ersten Ranges mit den nötigen Magazinen werden. Die Kosten sind auf 8 bis 10 Millionen Thaler zu veranschlagen.

Da eine derartige Anlage aber lange Zeit erfordert, und auch das Geld nicht flüssig ist, kommt Langenau zu folgenden Vorschlägen:

1. Anlage eines starken Brückenkopfes, durch vorgelegte Redouten gedeckt.

2. Anlage eines Erdwalles mit nassem Graben um die Stadt mit Einschluß des größten Teiles der Vorstädte.

3. Vorgeschobene Werke: ein größeres bei Zinna auf den Höhen, ein kleineres bei Mahla.

4. Redouten zur Verteidigung der Dämme bei dem großen Teiche an der Straße nach Leipzig und zu beiden Seiten der Stadt an der Elbe.

Die Vorschläge Langenaus fanden allgemeine Billigung bei den sächsischen maßgebenden Stellen, eine definitive Entscheidung für dieses Projekt war aber nur durch eine Genehmigung des Kaisers Napoleon möglich. Es wurde ihm daher ein Plan nebst

Bericht eingesandt, der am 31. Juli seinen Beifall fand*). Hierauf gab eine Kabinetsordre vom 17. August 1810 bekannt, daß Se. Majestät zur Anlegung einer Landesfestung in Torgau entschlossen sind und den Oberstlt. Le Coq mit der Ausarbeitung der Entwürfe und Vorschläge beauftragt haben.

Am 27. September reichte Letzterer Entwurf, Anschlag und Memoire über die Anlage der Festung an den Generalstab ein.

Der Entwurf enthielt nachstehende allgemeine Grundsätze. Die Enceinte der Stadt bildet ein Zehneck von 85—86 Rhein. Ruten Polygonseite, sie wird bastionär geführt, mit rechtwinkeligen Flanken auf der Defenslinie, hohen und niederen Facen, hohen und niederen kasemattierten Flanken und großen Ravelinen mit hölzernen Reduits. Vor diese Enceinte sind detachierte Bastionen vorgeschoben, um die Zugänge nach Torgau zu verteidigen; von der Windmühlenhöhe bis an die Elbe zieht sich eine solche Reihe hin; ein detachiertes Fort liegt am Damme des großen Teiches, um Herr des Wasserzuflusses zu bleiben. Unterhalb des Platzes dient die Mahlaer-Höhe mit zur Verteidigung des Brückenkopfes auf dem rechten Elbufer. Der Entwurf wurde dem Direktor der Plankammer, Mjr. Lehmann, und dem Kpt. Aster, Adjoint im Generalstabe, zur Begutachtung vorgelegt, von denen sich ersterer mehr ablehnend, letzterer zustimmend aussprach.

Am 16. Oktober wurde Kpt. Aster mit dem Projekt des Obersten Le Coq nach Paris geschickt, um dasselbe dem Kaiser Napoleon gegenüber zu vertreten. Das erste Mal wurde er am 2. November nach Fontainebleau, wo sich Napoleon aufhielt, befohlen, verhandelte indessen bei dieser Gelegenheit nur mit dessen Kabinetssekretär Ing.-Oberst Ponthon. Am 10. kam er abermals dorthin und sprach nun in Gegenwart des genannten Obersten sowie des Divisionsgenerals Grafen Bertrand mit Napoleon selbst über seine Aufträge. Letzterer ließ ihn anfänglich hart an und beschwerte sich darüber, daß man ihm einen Generalstabsoffizier geschickt, während er einen Ingenieuroffizier gewünscht hätte. Aster ließ sich indessen nicht einschüchtern, er setzte dem Kaiser auseinander, daß er eigentlich Ingenieuroffizier sei, und wußte sich alsdann durch sein ruhiges Benehmen und seine sachgemäßen Einwendungen bei dem Kaiser bald so in Achtung zu setzen, daß letzterer schließlich sehr leutselig wurde und noch auf manches einging, was er zu Anfang bereits verworfen hatte. Uebrigens wurde das Befestigungsprojekt von Torgau im

*) S. Majesté approuve le choix qu'on a fait de Torgau, pour pouvoir contenir le dépôt de l'armée saxonne, son artillerie, son gros bagage et pour offrir un pont sur l'Elbe. Ainsi l'armée française arrivant par Bamberg se formera sous Torgau, y trouvera des vivres, des cartouches, un point d'appui pour passer une rivière importante.

On aura deux ponts sur l'Elbe, celui de Magedebourg et celui de Torgau.

Le grand objet est actuellement de tracer les fortifications convenables et ensuite de dériger les travaux de manière que chaque année on ait un résultat, c'est à dire que la 1re année avec le 1er million la place soit déjà susceptible de quelque défense.

S. M. pense qu'il conviendra (folgt noch eine speziellere Anordnung).

St. Cloud le 31. Juilles 1810.

allgemeinen nicht gut geheißen, weil es zu sehr von der französischen front moderne abwich und lokale Verhältnisse berücksichtigte, welche dem Sachsen wichtiger als dem Franzosen erschienen waren. Auf Grund der von Napoleon gegebenen Weisungen hatte nun Aster in größter Eile das Projekt einer Umarbeitung zu unterziehen. Erst am 8. Januar 1811 erhielt er die Genehmigung zur Abreise und mit derselben gleichzeitig ein Geschenk von 3000 Fr. vom Kaiser.

Der Entwurf Aster's wurde der sächsischen Regierung, begleitet von einem Memoire vom 9. Januar 1811, welches der Kaiser Napoleon teils selbst diktiert, teils vom General Bertrand hatte entwerfen lassen, zur Ausführung zugestellt. Der Kostenanschlag betrug 4020000 Thaler, als Bauzeit waren 5 Jahre angenommen.

Noch im Januar reisten die Obersten von Langenau und Le Coq nach Torgau, um die Enceinte der Stadtumwallung zu bestimmen. Dieselbe machte die Niederlegung von 182 Häusern notwendig. Im Februar wurde durch den Oberst Le Coq und Mjr. Töpel die Magistrale der Festung abgesteckt; darauf wurde dieselbe nivelliert und ein Direktionsplan im Maßstabe von 500 Ellen = 8 Zoll angefertigt. Zu dieser Arbeit waren 4 Offiziere, 2 Ober- und 4 Untersappeure befehligt. Gleichzeitig wurde die spezielle Ausarbeitung des Projektes unter Zugrundelegung des französischen Entwurfes in Angriff genommen, wobei sich herausstellte, daß der französische Kostenanschlag um 1322850 Thaler zu niedrig bemessen war.

Die Oberleitung des Festungsbaues wurde am 11. März 1811 dem Kommandanten des Ingenieur-Korps, Oberst Le Coq, übertragen; zum Ingenieuroffizier vom Platz wurde Mjr. Töpel ernannt.

Eine Denkschrift des Generalmjrs. von Gersdorf spricht sich über die allgemeinen Grundsätze bei dem Bau folgendermaßen aus:

„Es wird beim Bau der Festung als Hauptgrundsatz angenommen, daß die Arbeiten jeden Jahres allezeit die wichtigsten Vorteile für die augenblickliche Verteidigung darbieten. So muß z. B. nach dem ersten Jahre die Festung durch Herstellung der Enceinte vom Hauptwerke und Umgebung derselben mit einem nassen Graben in verteidigungsfähigen Zustand gesetzt werden.

Das Hauptwerk auf dem linken Ufer soll mit einer bastionierten Enceinte eingefaßt werden, deren Polygonseiten die Länge von 180 Toisen so ziemlich beibehalte. In dieser Umfassungslinie sollen 8 Bollwerke, mit Einschluß der an das Elbufer gelehnten halben, zu liegen kommen. Durch die mittelst des Teich- und Schwarzwassers zu veranstaltende Inundation werden die beiden vom Ufer hinaufwärts geführten Fortifikationsfronten ober- und unterhalb dem feindlichen Angriff entzogen. Dieser trifft daher nur den der Elbe abgekehrten Teil der Festung. Die dorthin gewendete Seite ist als eigentliche Angriffsfront betrachtet und behandelt, sie ist mit 3 Ravelinen und 3 vorgeschobenen Lünetten

versehen. Das linke Flügelbollwerk erhält eine Kontreeskarpe und einen Kavalier, das zweite nach der rechten Flanke zu ist ein glattes und durch seine Konstruktion gesichert, zwischen beiden liegt eine Tenaille. Die beiden folgenden Bollwerke befinden sich unter dem Schutze eines auf dem Ratsweinberge anzulegenden Forts. Zur Verhinderung des Angriffes zwischen dem linken Elbufer und den Inundationsdämmen sind die halben Bollwerke mit Kavalieren zu versehen, und die Front oberhalb noch durch ein Ravelin gedeckt. Der Brückenkopf auf dem rechten Elbufer besteht aus einem doppelten Kronenwerk von der nämlichen Polygonseite wie der Hauptwall; der Wasserfluten wegen wird er vom jetzigen Elbufer abgerückt, mit einem Damm verwahrt und zwischen ihm und dem Hauptwalle das Elbbette erweitert. Das vorliegende Fort auf dem Ratsweinberge erhält eine viereckige, ebenfalls bastionierte Figur, die Polygonseite von 140 Toisen mit 2 Ravelinen und einer Lünette. Ein einfaches Kronenwerk soll die dominierenden Mahlaer-Höhen einnehmen. Zwei Lünetten an beiden Elbufern ober- und unterhalb werden die Elbbrücke sichern, sich untereinander verteidigen und die Ufer mit den Inundationsdämmen bestreichen.

Eskarpen und Kontreeskarpen, sowie die mit Reduits versehenen Kehlen der Werke, sollen nach und nach bekleidet, und die für das Unterkommen der Garnison und ihre Bedürfnisse nötigen Gebäude eingerichtet werden. Sr. Maj. der König wollen, daß bei der Anlage dieser Werke die ältere Vauban'sche Manier mit den neueren Cormontaigne'schen Verbesserungen angewendet werde, mit $1/_6$ der Polygonseite als Perpendikel und $2/_6$ derselben als Facenlänge. Ein Kreisbogen aus der Bollwerkspitze von der diesseitigen Defenslinie zum jenseitigen Schulterpunkt wird die Richtung und Länge der Flanken beschreiben. Der Hauptgraben bekommt als Maximum an den Bollwerksspitzen eine Breite von 15 Toisen, die Kontreeskarpe des einen Bastions läuft allezeit auf den Schulterpunkt des anderen. Der Ravelinwinkel 60°, die Ravelinfacen nach einem Punkt, 15 Toisen von der Bollwerksspitze entfernt, alligniert. Das Ravelin hat ein Reduit mit Flanken zum Einsehen der Bresche. Die großen eingehenden Waffenplätze des gedeckten Weges erhalten zweckmäßige Reduits, beim Hauptwerke aber nur auf der Angriffsseite. Im allgemeinen sollen die Hauptgräben unter Wasser zu setzen sein und die Erhebung des Hauptwalles im Mittel 22 französische Fuß betragen, bei welcher Höhe das Kommandement des Hauptwalles von der Mahlaer-Höhe zwar wegfallen könnte, die übrigen Werke aber vor dieser nahen und der entfernteren Weinbergshöhe zu defilieren sein dürfen.

Den Mjr. Töpel wollen Sie unter Ihrer Aufsicht als Fortifikationsdirektor anstellen, mit ihm und allen zum Bau der Festung bestimmten Ingenieurs, am 18. ds. Mts. von hier nach Torgau abgehen. Die Sappeurkompagnie marschiert bereits den 16. unter Befehl des Premierlts. Plödterl von hier zu demselben Zweck. Es ist meine Absicht, daß in Torgau fortwährend ein Teil der Sappeurkompagnie als Stamm aufgestellt bleibe, welcher sich nach und nach ablöst und in dieser Zeit die so nötige Ausbildung erhalte. Die Instruktion dieses Stammes sowohl als das Interimskommando der Kom-

pagnie ist dem Lt. Plödterl zu übergeben, alle übrigen Offiziers der Sappeurkompagnie aber zu den eigentlichen Fortifikationsarbeiten anzustellen."

Zu dieser Ordre vom 11. März 1811 gehört der Entwurf zur Erbauung der Festung Torgau auf 6 Jahre. Derselbe war für das erste Jahr zur unbedingten Richtschnur zu nehmen, für die späteren sollten genaue Vorschläge noch eingereicht werden. Die Aufgabe des ersten Jahres sollte bestehen in der Erbauung des Hauptwerkes auf dem linken Ufer, eines Kavaliers, 2 Demi-Lunes und eines Magazins für 200000 Pfund Pulver, und des Dammes auf dem rechten Ufer.

Ende März war das Personal der Bauleitung in Torgau versammelt. Es bestand aus dem Oberst Le Coq mit seinem Adjutanten Lt. Wiedemann, 3 Premierlieutenants, Roch, Günther, Plödterl, 4 Souslieutenants, Le Coq, Heckel, Horrer und Schmidt. Souslt. Buschbeck, der auch zum Neubau nach Torgau befohlen war, blieb vorläufig in Dresden bei den Demolitionsarbeiten und traf erst im November dort ein.

Am 30. März erließ Oberst Le Coq folgenden Befehl für den Festungsbau: „Montag, den 1. April fängt die Arbeit beim hiesigen Fortifikationsbau an. Der Premierlt. Roch, die Souslieutenants Buschbeck, Le Coq, Heckel, Horrer, Schmidt werden dabei angestellt und werden vom Herrn Mjr. Töpel die nötigen Instruktionen wegen dieser ihrer Anstellung erhalten. Diese Offiziers erhalten Abteilungen der Sappeurkompagnie, welche nach der Anciennität der Offiziere 1., 2., 3. bis 6. Arbeiterdivision zu benennen sind. Dem Premierlt. Günther sind vor der Hand andere Geschäfte übertragen.

Der Premierlt. Plödterl erhält eine Abteilung der Sappeurkompagnie, welche der Stamm heißen soll. Dieser Stamm erhält allemal 8 Wochen lang den nötigen wissenschaftlichen und militärischen Unterricht. Nach Verlauf dieser Zeit erfolgt allemal eine Ablösung dieses Stammes aus den Arbeiterdivisionen."

Am 1. April wurde mit dem Bau der Festung begonnen, wobei der Kommandant derselben, Oberst von Boblick, im Namen Sr. Majestät des Königs den ersten Spaten Erde aushob. Mit Aufbietung aller verfügbaren Kräfte an Soldaten und Handwerkern gelang es bis Ende Oktober das gesteckte Jahresziel zu erreichen. Außer mehreren hundert bezahlten Maurern, Zimmerleuten und Handarbeitern kam nach und nach die ganze sächsische Armee an die Arbeit. So waren Ende Oktober 4836 Soldaten und 702 Handwerker an der Arbeit. Den kommandierten Soldaten wurde für Wasserarbeit die Stunde 9 Pfennige, bei Erdarbeit die Kubikelle mit 6 Pfennige bezahlt.

Im Dezember des Jahres 1811 traf der Befehl ein, die Festung in Verteidigungszustand zu setzen und den Brückenkopf durch eine Flesche für 200 Mann und 3 Geschütze zu ersetzen. 15000 Pallisaden und 5000 Sturmpfähle zum Schutz der Kehle der Festung, und der Festung selbst, wurden in Bereitschaft gehalten, das Handwerkszeug für die Ingenieurdepots niedergelegt und die Magazine gefüllt.

Im Frühjahr des Jahres 1812 wurde der Festungsbau mit allen Kräften wieder aufgenommen und die Anzahl der Ingenieuroffiziere trotz der eingetretenen Mobilmachung auf 13 erhöht. Mit dem Schluß des Jahres hatte Torgau einen Hauptwall, Graben und einige Außenwerke. Die Forts Zinna, auf dem ehemaligen Ratsweinberge, und Mahla, vor dem rechten Flügel der Festung auf einem dominierenden Höhenzuge nordwestlich gelegen, bildeten mit den Lünetten Repitz und Loswig die Verteidigung des linken Ufers. Letztere, dicht an der Elbe befindlich, dienten zum Schutz der Brücke und der Inundationsdämme, gleichen Zweck hatten auf dem rechten Ufer die Lünetten Werda und Loswig. Der eigentliche Brückenkopf war noch nicht begonnen. Die Gräben der Werke waren fast durchgängig unbekleidet, es fehlten stellenweise der gedeckte Weg und die Raveline, auch an bombensicheren Kasematten und Pulvermagazinen war großer Mangel.

Als sich nach dem unglücklichen Verlaufe des russischen Feldzuges die verbündeten preußisch-russischen Truppen den Grenzen Sachsens näherten, traf am 6. Februar 1813 der Befehl ein, die Festung in Verteidigungszustand zu setzen. Die Vorstädte wurden demoliert und auf dem rechten Elbufer das Kronenwerk erbaut. Am 4. März meldete der Kommandant der Festung Generallt. von Thielmann, daß er seine Verwunderung über das, was in Rücksicht der Bewaffnung und der Befestigung geschehen sei, ausdrücken müsse. Jedoch wurde der Ausbau wieder unterbrochen, da im Juni Material sowohl wie auch Offiziere zur Befestigung von Dresden und des Liliensteiner Lagers abgegeben werden mußten. Trotzdem wurde geschafft, was unter den gegebenen Verhältnissen möglich war, und bei einer Besichtigung am 10. Juli konnte Napoleon über den Stand des Baues seine Zufriedenheit aussprechen und dem Obersten Le Coq eine öffentliche Anerkennung zu teil werden lassen.

Die Befestigungsarbeiten blieben, auch nachdem der Oberbefehl in französische Hände übergegangen und zur sächsischen Besatzung Franzosen und Rheinbündler getreten waren, noch in den Händen der sächsischen Ingenieuroffiziere. Am 14. September wurde indessen Torgau zum Centraldepot der französischen Armee erklärt, und die Angelegenheiten des Geniewesens gingen gänzlich in die Hände der Franzosen über. Nach der Schlacht bei Leipzig wurden auch die sächsischen Truppen, die bisher einen Teil der Besatzung gebildet hatten, aus der Festung entlassen.

d) Der Feldzug gegen Rußland 1812—1813.

Der im Jahre 1811 zwischen Frankreich und Rußland immer mehr wachsende Zwiespalt ließ den baldigen Ausbruch des Kampfes erwarten und schon bei Zeiten setzte daher Napoleon alle verfügbaren Kräfte in Bereitschaft. Der Befehl zur Mobilmachung des sächsischen Kontingentes, welches im Verbande der großen französischen Armee am Feldzuge gegen Rußland teilnehmen sollte, wurde am 15. Februar 1812 erlassen. Die

zu demselben schon im November 1811 bestimmten Truppenteile — 7 Infanterie-Regimenter, 28 Eskadrons, 6 Batterien — wurden im nördlichen Teile der Lausitz bei Guben und Cottbus vereinigt.

Die Mobilmachung eines Teiles des Ingenieur-Korps mit der Sappeur- und der Pontonierkompagnie erfolgte durch Ordre vom 7. Februar 1812. Dieselbe lautet:

„Se. Majestät haben allergnädigst befohlen, das auf den mobilen Etat gesetzten Truppen-Korps Ihrer Armee durch eine Abteilung des Geniewesens begleiten zu lassen, bestehend in:

1 Ingenieur-Kapitän, 2 Architekten, 2 Geographen, 1 Pontonieroffizier, 1 Sappeur-Sergeant, 6 Ober-Sappeurs, 2 Pontoniers-Unteroffiziere, 1 Pontoniers-Fourier, 1 Pontoniers-Chirurgen, 2 Sappeurs-Tambours, 48 Unter-Sappeurs, 20 Pontoniers.

Es soll dieser Truppe überdies 1 Kolonnenbrücke (Bockbrücke), zu deren Herstellung Oberstlt. Hoyer beauftragt worden ist, nebst 1 Schaluppe (hölzerner Rekognoscierkahn) mit 4 zu ihrem Transport bestimmten vierspännigen Pontonwagen, sowie 1 dergl. Wagen, zu einem ambulanten Sappeur-Park mit Meßinstrumenten, und dergl. Wagen zu den nötigen Kompagnie-Requisiten und Offiziers-Equipagestücken folgen.

Dem Feldverpflegsetat gemäß wird der Kapitän im Felde mit 3 Rat. und 2 Port., jeder Ingenieuroffizier mit 2 Rat. und 2 Port., der Pontonieroffizier mit 1 Rat. und 2 Port. versehen werden.

Der Ingenieur-Kapitän ist zur Direktion der ganzen Branche, die beiden Architekten vorzugsweise zur Führung und Anleitung der Sappeurs bei ihren Arbeiten, der Pontonieroffizier bei denen der Pontoniers bestimmt und werden sich sämtlich in der Nähe des Hauptquartiers oder des großen Parkes befinden. Die besondere Bestimmung derer den Divisionsstäben zugeteilten Geographen gehet auf die nötigen Terrain-Rekognoscierungen, Aufnahmen und Positionsbestimmungen. Im Falle der Not sollen sämtliche Abteilungen einander unterstützen.

Es werden zum Feldzuge bestimmt:

Kpt. Damm als Direkteur,
Premierlt. Plödterl, „ Koch, } als Architekten,
„ Ehrhardt, Souslt. Heyl, } als Geographen,
Premierlt. Brück als Pontonieroffizier.

Dieselben sind sofort an die Befehle des das Armeekorps kommandierenden Generallt. von Le Coq gewiesen worden. Es werden heute den 7. ds. außer dem Kompagnie-Requisitenwagen die beiden zur Aufnahme des folgenden Sappeur-Gerätes an:

300 Schaufeln, 60 Doppelhauen, 60 Radehauen, 80 Spitzhauen, 100 Spaten, 30 Zimmeräxte, 30 Handbeile, 30 Faschinenmesser, 10 Rampierschlägel, 10 Trancheestäbe,

6 Schrotsägen, 10 Handsägen, 12 Handschlägel, Winkeleisen, Bohrer, Zangen, einige Brechstangen, Maurerspitzen, eiserne Klammern, Schnuren, Lote u. a. notdürftige Gerätschaften, angezeigten Wagen von hier nach Torgau abgehen und dort anlangen, um am 9. ds. die genannten Geräte verladen zu können.

Die von der Landesvermessungsanstalt herzugebenden 3 kleinen Meßinstrumente nebst einem mit einem Perspektiv versehenen Aufsatz und Zeichen-Requisiten müssen einstweilen auf dem Brücken- und Pontonier-Requisitenwagen und späterhin auf dem Kompagnie-Requisitenwagen untergebracht werden."

Die Mobilmachung der sächsischen Truppen vollzog sich in der befohlenen Weise. Das mobile Pontonier-Detachement rückte am 11. Februar von Dresden aus nach Guben ab, wo es am 15. anlangte. Tags darauf trafen daselbst auch die Sappeure ein.

Bei der „mobilen Abteilung des Geniewesens" trat noch eine Aenderung dahin ein, daß für den Souslt. Heyl Premierlt. Geise als Geograph am 28. Februar befohlen wurde. Ersterer hatte nämlich sein Abschiedsgesuch eingereicht, wahrscheinlich weil er nicht an der Seite der Franzosen kämpfen wollte. Im Stabe des Generalkommandos befand sich noch ein weiterer Ingenieuroffizier, der Major und Plankammerdirektor Aster. Er war erster Adjoint des Generalstabes.

Der Oberbefehl über die mobilen Truppen, welche das VII. französische Armee-Korps bildeten, war durch Allerhöchste Ordre vom 9. Februar dem Generallt. von Le Coq übertragen worden. Mit Einverständnis des Königs Friedrich August wurde aber Mitte Februar vom Kaiser Napoleon der Divisions-General Graf Reynier mit dem Kommando über das Korps betraut; Le Coq blieb zwar kommandierender Generallieutenant, sah sich aber in der Folge im wesentlichen auf die Führung seiner Division beschränkt.

In der Lausitz wurden in den nächsten Wochen die Truppen noch weiter ausgebildet. Die Abteilungen der Pontoniere und Sappeure wurden in den verschiedenen Dienstzweigen unterrichtet, um sich gegenseitig unterstützen zu können. Es fanden Uebungen statt im Sappeurdienst, Schanzkorbflechten, Wegebau, Schanzkorbbrückenbau, Brückenbau aus unvorbereitetem Material und mit der Bockbrücke. Letztere zeigte sich aber so wenig gebrauchsfähig, daß sie später bei dem Ausmarsch in Guben zurückgelassen wurde.

Am 16. März übernahm General Reynier das Kommando über das VII. Korps und besichtigte am 19. auch das Pontonier- und Sappeur-Detachement im Brückenschlag.

Am 27. März brach das Armeekorps aus der Gegend von Guben in Richtung auf die Oder auf, um diesen Fluß auf der festen Brücke bei Crossen und einer bei Neusalz geschlagenen Schiff- und Pontonbrücke zu überschreiten. Außer 7 beigetriebenen Schiffsgefäßen wurde ein Pontontrain von 30 blechernen Pontons und 4 Rekognoscierkähnen eingebaut, welcher unter Begleitung von 1 Sergeanten, 1 Korporal und 12 Mann der

Pontonierkompagnie am 25. März von Dresden aufgebrochen und am 30. März in Neusalz eingetroffen war. Die Rekognoscierkähne wurden am 1. April, da sie sich sehr unzweckmäßig erwiesen hatten, unter Bedeckung von 1 Korporal und 6 Mann wieder nach Dresden zurückgeschickt. Der andere Teil der Begleitmannschaft blieb zurück, wodurch der Bestand des mobilen Pontonier-Detachements auf 1 Offizier, 1 Sergeant, 1 Fourier, 1 Chirurg, 2 Korporals und 26 Mann erhöht wurde.

Am 1. und 2. April überschritt das sächsische Korps bei Crossen und bei Neusalz die Oder und erreichte Kalisch am 9., Radom am 24. April. In der Umgegend letzterer Stadt wurden bis Mitte Mai Kantonnements bezogen und täglich Exerzier- und Felddienstübungen vorgenommen. Der Brückentrain mit den Pontonieren hatte dem Vormarsch nicht so schnell folgen können, da infolge der schlechten Wege häufig Achsen- und Radbrüche vorkamen, auch vielfach die Pferde stürzten. So mußten am 17. April in Widawa wegen Mangels an Pferden und der schlechten Beschaffenheit der Wege 4 Wagen mit 1 Korporal und 4 Mann zurückbleiben. Für dieselben wurden am 18. April 24 Pferde beigetrieben, mit deren Hilfe es gelang, die Hauptstaffel am 21. April in Petrikau zu erreichen. Von hier aus wurde der Weitermarsch in 2 Staffeln fortgesetzt. Die eine Hälfte der Pontons, welche mit sämtlichen verfügbaren Pferden bespannt waren, trat am 22. April an, die andere Hälfte folgte am 25. April mit beigetriebenen Ochsen als Bespannung nach und erreichte Radom am 2. Mai.

Anfang Mai traf der Befehl aus dem großen Hauptquartier ein, daß das VII. Armeekorps dem Ober-Kommando des rechten Flügels der großen Armee unterstellt sei. Der König Jerome von Westfalen stand an der Spitze dieses Armeeteiles, der aus dem V. (Polen), VIII. (Westfalen), VII. (Sachsen) und dem IV. Kavalleriekorps zusammengesetzt war. Von dem Chef des Generalstabes dieser Armeeabteilung erhielt Reynier die Anweisung, auf dem äußersten rechten Flügel Aufstellung zu nehmen und nach Ueberschreitung der Weichsel in die Umgegend von Lublin abzurücken.

Am 5. Mai wurde daher Premierlt. Brück mit 1 Unteroffizier und 10 Pontonieren zur Weichsel vorausgesendet, um dort eine Brückenstelle auszusuchen und Material für den Bau beizutreiben, da man die Brücke stehen lassen wollte. Am 9. Mai nahm Reynier persönlich an der Erkundung teil und bestimmte den Uebergangspunkt bei Borek. Bis zum 13. Mai war sämtliches Material zum Brückenbau in Pulawy und Gora zusammengetrieben und wurde an diesem und dem fogenden Tage durch die Sappeure und Pontoniere an die Brückenstelle gebracht. Am 15. Mai begann der Brückenbau unter Unterstützung des Grenadier-Bataillons von Anger, er wurde Tag und Nacht fortgesetzt, so daß die Brücke am 18. Mai Mittag fertig gestellt war. Dieselbe war etwa 800 Ellen lang; eingebaut waren 29 große Weichselschiffe, Fähren und Galeeren. Die Herstellung dieser Brücke innerhalb von drei Tagen machte den sächsischen Pontonieren alle Ehre, da die polnischen und westfälischen Pontoniere unweit Warschau an einer ähnlichen Brücke unter denselben Be-

dingungen 10 Tage arbeiteten. Am 21. und 22. März wurde auch über die Wieprz, einen Nebenfluß der Weichsel, eine Schiffbrücke geschlagen. Den Dienst an der Weichselbrücke bei Borck übernahmen die Pontoniere, denen 24 Schiffer von der Infanterie zugegeben waren. Täglich gingen zahlreiche Schiffe mit Getreide und anderen Vorräten versehen durch dieselbe nach Warschau ins Magazin. Zum Schutze der Wieprz-Brücken hatten die Sappeure mit dem Bau eines Brückenkopfes begonnen; die linke Flanke dieser Befestigungslinie war durch die Wieprz gedeckt, die rechte Flanke lehnte sich an Moräste an.

Im Anfang Juni bezog das sächsische Korps zwischen Lublin und Warschau Quartiere, und übernahm die Deckung von Praga und der Festung Modlin. Nachdem aber das österreichische Korps im Vormarsch von Galizien nach dem Herzogtume Warschau bis Sielec gelangt war, erhielt General Reynier den Befehl, den Anschluß an den rechten Flügel der Hauptarmee bei Nieswiecz zu gewinnen. In den Tagen vom 28. bis 30. Juni schloß daher das sächsische Korps bei Zambrow in sich auf.

Das Land, durch welches man jetzt zog, ist ein sandiges Hügelland, teils bebaut, teils bewaldet. Der bewaldete Teil ist durch ausgedehnte, nicht oder schwer zu umgehende Moorgründe und nasse Wiesen unterbrochen, welche von zahllosen Wasseradern und Flußläufen durchschnitten sind. Es erhellt auf den ersten Blick, daß ein solches aus grundlosen Sand- und Sumpfstrecken bestehendes Land dem Fortkommen größerer Armeeabteilungen viele Schwierigkeiten in den Weg legen mußte; um so mehr als die aus dem Herzogtume Warschau auf Nieswiecz führende Straße nur den Charakter eines wenig erhaltenen Landweges trug und stellenweise, namentlich in nasser Jahreszeit, fast unfahrbar war, außerdem alle festeren Bauten, als Brückendurchlässe rc. durch die Russen größtenteils zerstört waren.

Für den Vormarsch durch dieses Gebiet wurde daher der Pontontrain in 2 Staffeln zerlegt. Die zwölf besten Pontons und Wagen wurden mit je 6 Pferden bespannt und waren bestimmt, mit dem Gros des Sappeur- und Pontonier-Detachements unmittelbar dem Armeekorpsstabe zu folgen, um zu jeder Zeit zur Verwendung bereit zu sein. Die übrigen Pontons mit 1 Sergeanten und 6 Pontonieren wurden dem Artillerie-Hauptpark zugeteilt. Der Transport der Pontons gestaltete sich wegen der schlechten Beschaffenheit der Wege und der Uebermüdung der Gespanne höchst langwierig und beschwerlich, so konnten z. B. am 2. Juli die Pontons beim Hauptpark trotz aller Anstrengung im Zeitraume des ganzen Tages nicht mehr wie zwei Meilen zurücklegen.

Am 15. Juli wurde bei Nieswiecz die Vereinigung mit dem V. und VIII. Armeekorps vollzogen. Aber nach nur eintägigem Aufenthalte wurde dem VII. Armeekorps die Aufgabe gestellt, unter Ablösung der von dem österreichischen Korps bei dem Abmarsch an der Linie Brest-Pinsk zurückgelassenen Besatzung, in einer Stellung an dem Muhaviza und der Pina, das Herzogtum Warschau zu decken und der Armee des Generals Tormassof,

die in Stärke von etwa 50 000 Mann hinter dem Styr stand, das Vordringen aus Wolhynien gegen die rückwärtigen Verbindungen zu verwehren.

Dem erhaltenen Befehl zufolge brach Reynier am 17. Juli auf, um über Byteny auf Pinsk, Iwanowo, Kobryn, Brest-Litowsky vorzurücken. Man betrat jetzt das Gebiet des Bielowisker Waldes, „ein wahres Labyrinth von Morast, Wald und nassen Wiesen". Die Straße war zwar breit, aber nur aus Erde und Sand aufgeworfen und bei nasser Witterung schwer, für Geschütz und Wagen oft gar nicht passierbar. Die Sappeure waren daher viel in Anspruch genommen; bald vorn bei der Avantgarde, bald hinten bei dem großen Park führten sie mit Hilfe von Buschwerk und Zweigen und schnell aus ihnen gefertigter Faschinen die notwendigsten Wegebesserungen aus.

Die Sachsen erreichten nach anstrengendem Marsche am 21. Juli Bysteny. Von dort wurde der Generalmjr. von Klengel mit seiner Brigade nach Kobryn und Brest-Litowsky entsendet. Bei derselben befanden sich auch der französische Oberst Brulay der Major im Generalstabe Stünzner und der Ing.-Lt. Ehrhardt, welche den Auftrag erhalten hatten, die Herstellung von Befestigungsarbeiten bei Brest zu leiten, um diesen wichtigen Platz am Bug gegen überlegene feindliche Kräfte behaupten zu können. Am 27. Juli mußte die Brigade Klengel bei Kobryn nach tapferem Kampfe, von allen Seiten durch russische Truppen eingeschlossen, die Waffen strecken. Sie hatte sich gegen eine fünffache Uebermacht in achtstündigem Kampfe geschlagen. Lt. Ehrhardt beteiligte sich lebhaft bei dem Artilleriekampfe. Es heißt in einem Briefe: „Das Feuer wurde nun äußerst heftig, der Feind beschoß uns aus gewiß 20 bis 30 Kanonen von allen Seiten, und unsere Artillerie beantwortete das Feuer vortrefflich. 2 Kanonen waren unter Lt. Ehrhardt auf die Schanze placiert worden, die in der Stadt liegt, und thaten von dort aus dem andringenden Feinde viel Schaden. Das Kanonenfeuer des Feindes vermehrte sich jeden Augenblick; in dieser Lage vergingen ein paar Stunden." — „Von der Schanze war es ein furchtbarer Anblick. Auf allen vier Seiten brannte die Stadt, so daß man vor Feuer und Rauch nicht einen Menschen, der außerhalb der Schanze war, sehen konnte, das Feuer verursachte eine brennende Glut; 8 Kanonen und 2 Bataillons feuerten unaufhörlich aus dieser Schanze."

Infolge dieses unglücklichen Gefechts trat Reynier noch in der Nacht den Rückmarsch nach Slonim an, um sich bei der bedeutenden Ueberlegenheit des Gegners mit dem österreichischen Korps zu vereinigen. Unausgesetzt von Kosakenabteilungen umschwärmt, die aber jedem Angriffe auswichen, auf schlechten Wegen, die erst ausgebessert werden mußten, wurde am 1. August Slonim erreicht. 2 Pontons, deren Wagen beschädigt waren, hatten den Russen preisgegeben werden müssen, da weder Vorratswagen noch Räder vorhanden waren. Die Pontons wurden auf freiem Felde abgeladen und die leeren Wagen auf Schleppen mitgenommen.

Bei Slonim bezog das sächsische Korps eine Stellung, um die Ankunft der Oester-

reicher zu erwarten. Die Trains wurden weiter bis hinter die Schtschara zurückgeschickt, über welche die Pontoniere und Sappeure eine Brücke, bestehend aus 10 blechernen Pontons und 40 Ellen Knüppelbrücke auf jeder Seite, herstellten. In ihrem Quartier in Deretschin entgingen die Pontoniere einer großen Gefahr. Sie waren in einem Speicher, welcher in einem tiefen Thale lag, untergebracht. In der Nacht brach plötzlich ein sehr heftiges Gewitter, verbunden mit einem Wolkenbruch, aus; von allen Seiten strömte das Wasser auf den Speicher zu, so daß Menschen wie Pferde nur mit Mühe das Freie erreichen konnten.

Am 3. August trafen die Oesterreicher bei Slonim ein. Die beiden Armeekorps gingen nun unter dem Oberbefehle des Fürsten Schwarzenberg erneut zur Offensive gegen Tormassof vor, dessen inzwischen bis nach Prushany vorgerückte Armee nach der Niederlage bei Poddubny am 12. August den Rückmarsch nach Lutzk und der Linie des Styr antrat, um dort das Eintreffen von Verstärkungen abzuwarten. Die beiden Korps folgten dem zurückgehenden Feinde in südlicher Richtung. Das sächsische ging von Kobryn über Brest, Rudnia, Orchewo, auf Luboml vor. Der Marsch führte durch das Sumpfgebiet des Pripet und die podlesinischen Sümpfe, einem trostlosen unwirtbaren Landstrich. Die Märsche in diesen grundlosen Morästen, bei Mangel an Trinkwasser und unzureichender Verpflegung, waren mit den höchsten Schwierigkeiten verknüpft, zumal die Russen die Brücken und die nur aus Knüppeldämmen bestehenden Fahrbahnen der Straßen zerstört hatten. Durch Wälder und Sümpfe auf den wenigen Verbindungen mit Hilfe der Sappeure sich durcharbeitend, gelangten die Kolonnen am 24. August an den Pripet, überschritten denselben und drängten die Russen unter steten Kämpfen hinter den Styr zurück. Hier stand der Feind in einer überaus vorteilhaften Stellung, Front und Flanken durch morastiges Gelände gedeckt. Behufs Deckung und Beobachtung der großen von Lutzk nach dem Großherzogtum Warschau führenden Hauptstraße rückte das sächsische Korps am 4. September nach Kuselin vor.

Die Pontonierkompagnie mit dem Brückentrain war dem Vormarsch der Armee mit den anderen Trains auf dem linken Ufer des Bug langsam bis Wlodawa gefolgt. Ein längerer Aufenthalt in Brest und in Wlodawa wurde dazu benutzt, um den Brückentrain, dessen Zustand durch die schlechten Wege, Witterungseinflüsse u. s. w. sehr gelitten hatte, wieder in einen kriegsbrauchbaren Zustand zu setzen. Auch versuchte man, die am 31. Juli den Russen in die Hände gefallenen Pontons wieder zu erlangen. Zwar fand eine zu diesem Zwecke abgesandte Abteilung dieselben vor, allein sie waren durch die Russen so zerstört worden, daß der eine in Brest versteigert werden mußte. Am 5. September wurde die erste Staffel des Brückentrains dem am Styr stehenden Armeekorps nachgezogen.

Unausgesetzt wurden von den bei Kuselin stehenden Sachsen Erkundungen gegen den Styr ausgeführt. Die erste derselben fand am 6. September durch 3 Schwadronen, 2 Kompagnien Schützen und 2 Geschützen statt. An derselben nahm auch der Ing.-Kpt.

Geise teil. Man fand die Brücke bei Lutzk abgebrannt; an dem anderen Ufer stand ein Infanterie-Posten und auf einer Höhe erkannte man ein größeres Lager. Bei Einbruch der Dunkelheit wurde der Rückmarsch angetreten. Souslt. von Mangold aber wurde an dem Saume des dem Feinde zunächst liegenden Waldes zurückgelassen, um zur Täuschung des Feindes während der Nacht Wachtfeuer zu unterhalten. Tags darauf sollte er dem Ing-Kpt. Geise, welcher mit der Erkundung und Aufnahme des Styr beauftragt war, zur Bedeckung dienen. Aber unmittelbar vor Tagesanbruch wurden die Husaren von überlegener feindlicher Kavallerie überfallen, Kpt. Geise, Lt. von Mangold und 8 Husaren fielen in feindliche Hände.*) Auch Kpt. Brück wurde in den Tagen vom 11.—13. September zu einer Erkundung gegen den Styr vorgeschickt.

Unterdessen war die russische Moldau-Armee unter dem Oberbefehl des Admirals Tschitschagof in 5 Divisionen, 30000 Mann zählend, am Styr eingetroffen. Dieser bedeutenden Uebermacht gegenüber glaubte Fürst Schwarzenberg in den bisherigen Stellungen einen Widerstand nicht entgegensetzen zu können. Am 24. September traten daher die verbündeten Korps den Rückmarsch nach dem Bug an, der auf grundlosen, über alle Begriffe schlechten Wegen ausgeführt werden mußte. Den Sappeuren fiel zunächst die Aufgabe zu, nach dem Rückzuge der Armee die Uebergänge über die Tura zu zerstören. Sie vollzogen diesen Auftrag in rühmlicher Weise. Zum Schutze der Arbeiten blieben bei Turysk das Grenadier-Bataillon Spiegel und ein Bataillon der leichten Infanterie zurück. Letztere stellte jenseits der Tura kleine Posten aus und besetzte die über den Fluß führende, von den Sappeuren bis zum Uebergang einzelner Leute zerstörte Brücke. Bald rückte der Feind heran und zwang die Vorposten sich über die Brücke zurückzuziehen, welche nebst den dabei befindlichen Mühlen abgebrannt wurde. Der Feind suchte dies durch abgesessene Reiterei zu hindern, wurde aber durch eine Kompagnie kräftig im Zaume gehalten, so daß die Sappeure ihre Arbeit, bei der sie viel Entschlossenheit zeigten, vollenden konnten.

Unter steten Nachhutgefechten rückten die Sachsen über Luboml in Richtung auf Wlodawa am Bug. Brücken mußten von den Sappeuren verbrannt und Dämme sowie Straßen abgegraben und gesperrt werden, um in solcher Art dem Feind möglichst viele Hindernisse in den Weg zu legen und den Gefechten der Nachhut den notwendigen Halt zu geben. Der Rückzug der Armee auf Wlodawa, mit der Absicht hier den Bug zu überschreiten, hatte den Zweck, die unwegsamen Sümpfe und Sandgegenden, welche sich östlich desselben gegen Brest, den eigentlichen Rückzugspunkt, ausdehnen, zu vermeiden.

Auf diesem Rückzuge wurde der ganze Train mit seiner Bedeckung von dem Hauptkorps am 28. September durch die Russen abgeschnitten und gegen den Bug, zwei Stunden unterhalb von Opalin, gedrängt. Man mußte auf jeden Fall hier den Bug überschreiten,

*) Kpt. Geise kehrte erst am 30. Dezember 1813 aus der Gefangenschaft nach Sachsen zurück.

um nicht von den Russen gefangen genommen zu werden. Es wurde daher sofort mit dem Bau einer Brücke begonnen und dieselbe in der Nacht fertig gestellt. Die Wahl der Brückenstelle stand nicht mehr frei, und man mußte daher die größten Widerwärtigkeiten mit in Kauf nehmen. Auf der Westseite lag vor dem Brückeneingang ein viertelstündiger langer Sumpf. Um denselben passierbar zu machen, mußte ein nahe gelegenes Dorf, aus 31 Häusern einschl. Scheunen bestehend, vollständig abgetragen werden; eine ganze Division polnischer Infanterie und zwei sächsische Grenadierbataillone wurden zu dieser Arbeit verwendet. Sofort nach Beendigung des Brückenschlages gegen 4 Uhr morgens gingen zuerst die Fahrzeuge und dann die Truppen unter heftigem Nachdrängen der Russen über die Brücke. Alle Fahrzeuge, die auf dem hergestellten Anfuhrwege stecken blieben, wurden ausgespannt und in den Sumpf hinabgeworfen. Erst gegen Mittag hatten die letzten Wagen die Brücke überschritten. Sofort wurde dieselbe in Maschinen ausgefahren und in ruhiges Wasser gebracht, so daß das Material verladen werden konnte. Während dieser Arbeit erschienen auch schon die Kosaken auf den andern Ufern, konnten aber die Arbeit nicht stören, da sie durch die sächsischen Grenadiere im Schach gehalten wurden. Für ihre Ruhe und Thätigkeit erhielten die Pontoniere von dem polnischen General eine Belohnung von 30 Thalern.

Nach dem Aufladen rückte der Brückentrain in Richtung auf Koszary ab, wohin schon Hptm. Brück nach Beendigung des Brückenschlages vorausgeeilt war, um dort den Uebergang für die Hauptmasse des sächsischen Korps in die Wege zu leiten. Dasselbe war am 28. September bei Luboml eingetroffen und den folgenden Tag stehen geblieben. Mit Anbruch des 30. September griffen die Russen die Vorposten an, und da sie immer mehr Truppen zeigten, auch Umgehungskolonnen entsendeten, so wurde der Rückzug für die Nacht beschlossen. Die sämtlichen Zimmerleute des Regiments Le Coq wurden mit den Sappeuren vorausgesendet, um den Weg durch den Wald nach Opalin mit kleinen Feuern zu bezeichnen und diese bis zur Ankunft der Truppen zu unterhalten; eine Maßregel, die sich hier und auch später als überaus zweckmäßig erwies.

In den frühesten Morgenstunden des 1. Oktober traf das sächsische Korps bei Opalin ein, rastete einige Stunden und setzte den Marsch bis nach Olzanska fort. Hier bezog es auf den einen sanften Höhenzug bildenden Sandhügeln eine Stellung, unter deren Schutze, bei dem Dorfe Koszary, der Uebergang erfolgen sollte. Hptm. Brück hatte diese Stelle ausgesucht und den Zugang zur Brücke von den Sappeuren herstellen lassen. Nach 3 Uhr morgens langte die erste Staffel des Brückentrains, von Opalin kommend, an der Uebergangsstelle an und nach Verlauf einer halben Stunde war eine Verbindung über den Fluß durch Einbau von 12 Pontons hergestellt. Während des Brückenschlages traf auch die beim Vormarsch in Wlodawa zurückgelassene 2. Staffel ein und ging über die fertige Brücke. Mit Hilfe dieses Materials wurde schleunigst unterhalb der schon geschlagenen Brücke ein zweiter Uebergang aus 8 Pontons bestehend hergestellt.

Gegen 10 Uhr morgens zeigten sich die Spitzen der russischen Kolonnen. Reynier beschloß daher, das Korps sofort über den Bug zu führen. Die Truppen zogen sich langsam, wechselweise beide Flügel, nahe dem Bug zurück; es wurde öfters Front gemacht, und sowie sich das Gelände verengte, verschwanden einzelne Abteilungen und gingen über die Brücke. Die am weitesten unter Strom liegende Brücke wurde zuerst abgebrochen, nachdem das Gros das linke Ufer erreicht hatte. Kaum hatte der letzte Mann der Nachhut die stehen gebliebene Brücke verlassen, da wurden die Taue durchgehauen und die ganze Brücke unter Zurücklassung der jenseitigen Landstrecke abgeschwenkt und verladen. Es war die höchste Zeit, denn schon erschienen auf dem jenseitigen Ufer die Kosaken und machten Miene über den Bug zu setzen, wurden aber durch überlegenes Feuer zurückgetrieben. Die Russen waren getäuscht, denn die Sachsen waren ihnen in dem Augenblicke entschlüpft, wo sie sie ereilt zu haben glaubten. Sie näherten sich dem Bug von allen Seiten. Die Salven der Infanterie, vermischt mit dem Donner des Geschützes krachten unaufhörlich, dazwischen Trompetensignale, Trommelwirbel, Kommandos, Schnauben der Pferde, kurz der volle Lärm des Gefechts, nur der Fluß trennte beide Abteilungen.

Das Abschwenken und Verladen der Brücke hatte nur 15 Minuten gedauert. General Reynier hielt mit seinem Stabe in der Nähe und verfolgte mit der Uhr in der Hand die Arbeiten der Pontoniere. Er zeigte sich höchst befriedigt von ihrer Leistung und gab dem dadurch Ausdruck, daß er in die Hände klatschte und ihnen immer wieder ein „Bravo Pontoniers Saxons!" zurief. Am nächsten Tage ließ er ihnen auch 50 Thaler zur Belohnung auszahlen. Merkwürdigerweise wurde bei diesen beiden Brückenschlägen am 30. September und 1. Oktober kein Pontonier verwundet.

Am 3. Oktober vereinigte sich das sächsische und das österreichische Korps bei Brest an dem Muhaviza. Der Fürst Schwarzenberg glaubte in der bezogenen Stellung den ihm erteilten Auftrage entsprechend Warschau und Wilna zu decken und die Verbindung mit der großen Armee aufrecht erhalten zu können. Dem sächsischen Korps war die Verteidigung des linken Flügels, welcher sich an Brest anlehnte, übertragen, während sich das österreichische Korps auf den Höhen zwischen der in Eile befestigten Stadt und dem Dorfe Wyczulki aufstellte. Hier verblieben beide Korps bis zum 10. Oktober.

Brest hängt durch eine hölzerne Brücke über den Bug mit dem Städtchen Terespol zusammen und ist teils auf verschiedenen durch Brücken verbundenen Inseln, welche die Arme des Muhaviza bilden, teils auf dem Lande zu beiden Seiten des Flusses erbaut. Von alten Befestigungen war nichts mehr vorhanden als ein weitläufiges Schanzenwerk oberhalb des Einflusses des Muhaviza in den Bug, eine Art Kavalier, der aber nicht unterhalten und in dessen Innern Gemüsegärten angelegt waren. Die Stadt selbst aber bietet durch die hohen Mauern der ausgedehnten Kloster-Gehöfte, durch die Brücken und die verschlungenen Gassen der Vorstädte zweckmäßige Mittel zur Verteidigung.

Die sächsische Infanterie besetzte Brest und Terespol, die Truppen lagerten sich auf

dem Marktplatz oder in den Gärten und im Felde. General Reynier ließ sogleich die Südseite der Stadt befestigen, „als ob er den ganzen Winter daselbst zuzubringen beabsichtige“. Die eingefallenen Brustwehren der Schanze wurden wieder hergestellt, die Mauern der Klostergebäude kreneliert und die vor denselben gelegenen Häuser abgetragen. Die alte Schanze und die Klosterhöfe gewissermaßen als Bastion der zweiten Verteidigungslinie angesehen, wurden durch Pallisaden verbunden. Die vorderste Linie wurde durch die Umfriedigungen der Vorstädte, welche durch einige Feldschanzen verstärkt waren, gebildet. Auf dem linken Flügel wurde auf einer Anhöhe eine Batterie mit Hilfe der Sappeure erbaut. Der Muhavizafluß wurde durch einen Damm gesperrt, um eine Anstauung dieses Flusses herbeizuführen. Die letzte Arbeit war im besonderen dem Kpt. Brück übertragen. Zur Ausführung der übrigen Arbeiten wurden täglich 400 Soldaten den Ingenieur-Offizieren zur Verfügung gestellt Außer der Unterstützung der Infanterie bei den schwierigen Arbeiten waren den Sappeuren und Pontonieren noch besondere Aufgaben zu teil geworden. Die von Brest nach Terespol führende Brücke wurde zum Verbrennen vorbereitet. Zur Verbindung der Schanze mit der Stadt wurde am 4. Oktober von den Sappeuren eine Brücke, bestehend aus einer großen Fähre und 40 Ellen Landbrücke auf jedem Ufer gebaut. An demselben Tage schlugen die Pontoniere 5 Stunden unterhalb Brest eine Pontonbrücke über den Bug für den Uebergang der Bagage. Außerdem wurde noch unterhalb Brest am 6. Oktober von den Sappeuren unter Leitung des Hptm. Brück eine Floßbrücke über den Muhaviza gebaut.

Die russische Armee, welche jetzt unter dem Admiral Tschitschagof eine Stärke von 90 000 Mann erreicht hatte, war den Bewegungen der verbündeten Korps gefolgt und richtete ihre Angriffe zunächst gegen den linken Flügel der Aufstellung an dem Muhaviza. Da die Stellung von den Russen in der linken Flanke umgangen war, hielten die kommandierenden Generale ein weiteres Verbleiben in der Stellung nicht für ratsam. Beide Korps zogen in der Nacht zum 11. Oktober aus ihrer Stellung ab und trafen mit Tagesanbruch hinter der Lesna ein, einem nur 10 – 15 Schritt breiten Flüßchen, das aber wegen seiner Tiefe und seiner steilen und morastigen Ufer nur auf Brücken zu überschreiten war. Die Sappeure, sowie einige Pontoniere, mußten nach dem Abzuge des Korps die sämtlichen über den Muhaviza führenden Brücken abbrennen und folgten mit einer Nachhut von 200 Mann dem Gros. Letzteres war bei der Ankunft der Nachhut bereits in Schlachtstellung aufgestellt. Die Sappeure erhielten bei ihrer Ankunft den ausdrücklichen Befehl, die Brücken bei Kliniki und Tereban nur abzutragen. Die Russen folgten aber so dicht nach, daß die Zerstörung der Brücken nicht gründlich genug erfolgen konnte. Es gelang ihnen daher auch, die Brücken bei Kliniki wieder herzustellen und über dieselbe vorzudringen. Erst nach längerem heftigen Handgemenge warf die leichte Infanterie die Russen wieder zurück, worauf die Brücken verbrannt wurden.

Trotz des erreichten taktischen Erfolges beschloß Fürst Schwarzenberg in Ueber-

einstimmung mit General Reynier die Stellung an der Lesna, welche gegen die feindliche Uebermacht nicht zu halten und leicht zu umgehen war, zu verlassen.

Um Warschau und Wilna zu decken, wurde der Marsch in nordwestlicher Richtung angetreten; alle Verbindungen wurden von den Sappeuren unterbrochen. Am 14. nachmittags, und in der Nacht, gingen die Korps über den Bug in eine Stellung bei Drohiczyn. Der Brückentrain, dessen beide Staffeln seit dem Uebergange über den Bug gemeinsam marschiert waren, wurde für den Uebergang wieder zerlegt. Mit dem kleineren Teil schlug Hptm. Brück, unter Zuhilfenahme von unvorbereitetem Material, 3 Stunden oberhalb der Stadt eine Brücke, auf der das sächsische Korps in der Nacht zum 15. Oktober den Bug überschritt; die größere Hälfte wurde 1 Stunde oberhalb der Stadt eingebaut. Ueber diese gingen der Hauptpark und die ganze Bagage des Korps. Unmittelbar unterhalb dieser Brücke hatten die Oesterreicher eine Bockbrücke gebaut, welche aber dem Uebergange der Truppen nicht lange stand hielt. Es marschierte daher auch die ganze österreichische Infanterie und Kavallerie über die sächsische Brücke. Am 15. Oktober morgens 6 Uhr wurde mit dem Abbruche der Brücken begonnen. Da die Russen schon auf dem anderen Ufer erschienen, mußte ein Ponton, das sich mit Wasser gefüllt hatte, im Bug liegen gelassen werden.

Nach wiederholten ernstlichen Gefechten und einem Vorstoß des VII. Korps auf Biala, wohin sich der russische General Essen von Brest aus gewendet, verblieben die vereinten Sachsen und Oesterreicher, verstärkt durch die Division Durutte, bis zum 28. Oktober in ihren Stellungen, ohne vom Feinde belästigt zu werden. Das Lager der sächsischen Truppen befand sich bei Skrzeszew am linken Ufer des Bug, während die gesamten Trains weiter zurück bis nach Liw hin an der Straße nach Warschau lagen. Der Pontontrain bestand zur Zeit nur noch aus 12 Pontons, welche mit je 8 Pferden bespannt waren, die übrigen waren am 17. Oktober mit 1 Korporal und 3 Mann zur Reparatur nach Warschau abgesandt worden.

Inzwischen hatte Admiral Tschitschagof unter Zurücklassung der Korps Essen und Sacken den ihm anbefohlenen Abmarsch nach der Beresina angetreten. Schwarzenberg glaubte sich noch bei Slonim vorlegen zu können und verfügte den Abmarsch dahin, und zwar die Sachsen auf dem Wege über Rudnia, die Oesterreicher auf der direkten Linie. In der Nacht zum 28. wurden die Pontoniere nach dem Dorfe Wassilow herangezogen und schlugen dort eine Brücke aus schon beigetriebenem Material. Für den Uebergang des Fuhrparkes wurde bei dem Dorfe Grana von den Sappeuren und einem Teil der Pontoniere eine zweite Brücke ebenfalls aus unvorbereitetem Material hergestellt. Im Laufe des 29. und 30. Oktobers gingen die Sachsen über den Bug und traten am 31. Oktober ihren Flankenmarsch auf Rudnia an. Die grundlosen, durch morastige Gegenden führenden Wege erforderten die höchsten Anstrengungen der Truppen und machten diesen Marsch zu einem der beschwerlichsten des ganzen Feldzuges; früh bei vollständiger

Dunkelheit wurde angetreten, und erst mit beginnender Nacht der Lagerplatz erreicht. Am 4. und 5. November wurde bei Narewka der Narew auf einer von Pontonieren aus 2 Fahrzeugen gebauten Brücke überschritten. Fortgesetzt wurde die Kolonne auf diesem Flankenmarsche von den Kosaken umschwärmt. Das Fortkommen der Fahrzeuge war bei der eingetretenen Kälte, die bis auf 15 Grad stieg, sehr erschwert, so mußte vom Pontontrain ein Hacket, an dem zwei Räder zerbrochen waren, auf freiem Felde liegen gelassen werden. Um Vorratswagen zu erhalten, wurden auch noch 2 weitere Pontons abgeladen und bei einem Edelmann in der Scheune versteckt.

Am 14. Oktober nahm das sächsische Armee-Korps bei Wolkowysk Stellung. Hier wurde es in der Nacht zum 15. November überfallen; der Ausgang der sich hieran anschließenden Kämpfe schien zweifelhaft zu sein und es wurden daher schon Vorbereitungen zu einem Rückzug hinter die Memel getroffen. Die Pontoniere rückten daher am 16. November nach Mosty, um die von den Oesterreichern erbaute Floßbrücke, welche in der Mitte durch das Treibeis zerstört war, durch Einbau von Pontons wieder nutzbar zu machen. Auf derselben gingen dann die sächsischen Trains auf das rechte Ufer der Memel über. Die Gefechte bei Wolkowysk wurden aber, durch das Eintreffen der Oesterreicher am 16 November im Rücken der feindlichen Stellung, zu Gunsten der Verbündeten entschieden, welche nun in früher Morgenstunde des folgenden Tages die Verfolgung des nach Süden zurückweichenden Feindes aufnahmen.

Diesem erneuten Vormarsche des Korps schloß sich die Pontonierkompagnie nicht an, vielmehr rückte dieselbe, nachdem am 19. November die große Bagage, Verwundete und Gefangene die Brücke über die Memel wieder überschritten hatte, nach Swilocz, woselbst sie vom 21. November bis 15. Dezember stehen blieb. Der Grund hierzu war wohl der, daß bei dem eingetretenen Frostwetter und Eisgange eine Verwendung des Brückentrains nicht mehr möglich erschien. Waren doch die in die Brücke über die Memel eingebauten Pontons vollständig durch den Eisgang zerstört, so daß man die vor Kurzem in der Scheune versteckten Pontons wieder holen mußte.

Am 26. November hatten die Verbündeten auf ihrer Verfolgung die Muhaviza-Linie erreicht. Eine Anweisung aus dem Hauptquartier legte aber erneut ein Vorgehen gegen die Armee Tschitschagof's bei Slonim nahe. In den Tagen bis zum 7. Dezember marschierte daher das sächsische Korps über Prushany, Siebe nach Rozan, das österreichische nach Stonim. Hier erhielt man die erste Nachricht von den Ereignissen bei der großen Armee, der überhandnehmenden Auflösung der Truppen und den Kämpfen an der Beresina. Den beiden Armee-Korps wurde mitgeteilt, daß die große Armee die Linie der Memel verlassen habe und ihnen die Deckung von Warschau übertragen sei. Am 18. Dezember wurde unter den denkbar ungünstigsten klimatischen Verhältnissen der Marsch auf Warschau angetreten. Am 26. Dezember kam das VII. Armee-Korps hinter dem Liewjec-Fluß an, und besetzte mit Front gegen Osten eine Verteidigungsstellung;

das Gros wurde auf dem rechten Weichselufer in der Umgegend von Okuniew in Quartiere gelegt.

Die Pontoniere und der Brückentrain waren am 15. Dezember in Swilocz aufgebrochen und direkt auf Warschau marschiert, wo sie am 30. Dezember 1812 auf dem Platz am sächsischen Palais biwakierten. Am folgenden Tage wurde die Pontonierkompagnie nach Pulawy, oberhalb Warschau gelegt und am 6. Januar 1813 mit den Sappeuren zusammen in den Kasematten des Brückenkopfes in Warschau untergebracht. In Warschau fanden sich auch die zur Reparatur zurückgeschickten 15 Pontons in bestem Zustande vor. Die Kompagnie übernahm sofort dieselben und belud sie mit allem Leinenzeug, Ankern rc., worauf sie am 9. Februar über Glogau nach Sachsen zurückgeschickt wurde. Unter Führung des Trainlts. von Pallnitz traf der Train um 5. März in Torgau ein. Das Material war sehr unvollständig, Balken und Bretter fehlten gänzlich, ebenso Spanntaue, Schnürleinen und Ruder, nur noch 32 Brückentafeln und 12 Bootshaken waren vorhanden. Kpt. Brück schloß sich der rückmarschierenden Pontonkolonne an, da er seit dem 1 Januar am Nervenfieber infolge der furchtbaren ertragenen Strapazen erkrankt war. Er erlag am 15. Januar in Opocza seinem Leiden. Am 1. Februar wurde auch der Pontonier-Sergeant Arldt, der seit einiger Zeit schwer erkrankt war, auf Befehl des Chefs des Generalstabes von Langenau mit Extrapost nach Sachsen zurückgeschickt und ihm ein Mann als Pfleger mitgegeben.

In den ersten Tagen des Februar trat das sächsische Korps den Rückmarsch nach Sachsen an, während die Oesterreicher, die mit den Russen Verhandlungen angeknüpft hatten, vorläufig noch Warschau besetzt hielten. Die hier noch befindlichen 12 Pontons und Wagen, welche ausgebessert werden sollten, wurden, da keine Aussicht vorhanden war, sie fortbringen zu können, am 2. Februar zerschlagen und die Trümmer an Juden verkauft. In dem Gefecht bei Kalisch am 13. Februar 1813 traten die Sachsen zum letztenmale in diesem Feldzuge in Berührung mit dem Feinde.

Die Ueberreste des sächsischen Korps und der derselben zugeteilten Division Durutte erreichten Anfangs März 1813 die Gegend von Bautzen, ihnen auf den Fersen die russischen Vortruppen, die Kosaken. Die Pontonier- und Sappeurabteilung, zu der als dienstleistender Offizier Lt. Larisch vom Regiment Prinz Friedrich August kommandiert war, wurde der Nachhut zugeteilt und zerstörte alle wichtigen Uebergänge und Brücken, um den nachsetzenden Russen möglichst viel Hindernisse in den Weg zu legen. Am 7. März rückte General Reynier mit dem Rest seines Armee-Korps in Dresden ein. Während die übrigen Truppen Dresden besetzt hielten, marschierte das mobile Pontonierdetachement sofort nach Torgau weiter und vereinigte sich hier am 9. März mit dem Depot. Letzteres hatte bereits am 27. Februar das gesamte in Dresden vorhandene Brückenmaterial (22 blecherne und 40 hölzerne Pontons, sowie 10 blecherne und 1 hölzernen Rekognoscierkahn) nach der Festung in Sicherheit gebracht. Am 9. März wurde mit Hilfe der hölzernen Pontons

für die zurückgehenden französischen Truppen unter den Thoren der Festung eine Brücke geschlagen.

General Reynier hatte höheren Ortes den Befehl erhalten, die Dresdener Elbbrücke sprengen zu lassen. Er ließ deshalb die sächsischen Ingenieur-Offiziere fragen, ob sie die hierzu nötigen Arbeiten zu leiten im stande wären. Als man diesem, an sich keineswegs schwierigen, aber unangenehmen Auftrage auszuweichen suchte, wurde der französische Ing.-Lt. Gade damit beauftragt, und ihm die sächsische Sappeurabteilung mit Lt. Plödterl unterstellt.

Am 9. März begann man mit den nötigen Arbeiten, indem das Pflaster über dem vierten Pfeiler, von Altstadt her gerechnet, aufgerissen wurde. Mancherlei Besorgnisse wurden unter der Bevölkerung laut über das der Brücke drohende Schicksal und führten am folgenden Tage zu einem offenen Aufruhr. In den Nachmittagsstunden sammelten sich auf der Brücke immer zahlreichere Zuschauer, welche, von Neckereien schließlich zu Thätlichkeiten übergehend, die Arbeiter zwangen, von ihrem Werke abzulassen. Das Zureden des Lt. Plödterl war fruchtlos. Den Sappeuren wurde ihr Arbeitszeug entrissen und in die Elbe geworfen. Der französische Offizier wollte Gewalt mit Gewalt vertreiben und zog den Degen. Im Augenblick aber war er entwaffnet und bereits auf das Geländer der Brücke gehoben, um dem Arbeitszeug der Sappeure nachgesendet zu werden, als die Entschlossenheit eines zufällig herbeieilenden Offiziers nicht nur ihm das Leben rettete, sondern auch den Lt. Plödterl vor den Beleidigungen der Ruhestörer schützte. Der Auflauf des Pöbels, welcher schließlich dem General Reynier die Fenster einwarf, wurde durch einige Grenadierkompagnien zerstreut.

General Le Coq suchte den General Reynier zum Verzicht auf die Arbeiten an der Brücke zu bewegen, da er der Sprengung in militärischer Hinsicht keinen großen Wert beilegen und für unangenehme Auftritte nicht stehen könnte. Diese dringenden Vorstellungen waren aber umsonst, denn Reynier glaubte die Durchführung des einmal ausgesprochenen Willens seiner Ehre schuldig zu sein, versicherte aber, daß er hierbei nur im Sinne habe, dem Feinde zu imponieren, keineswegs aber dieses schöne Kunstwerk zu zerstören. Seine weiteren Anordnungen bestätigten dies. Von starken Schutzwachen gedeckt, wurden die Arbeiten am 11. März unter Leitung des Ing.-Mjr. Damm von den sächsischen Sappeuren und 12 Bergleuten aus den Potschappler Kohlengruben fortgesetzt und des Nachts beendet, die gefertigten Minenkasten, auf geheimen Befehl Reyniers aber mit Sand gefüllt, eingelassen, die Löcher verschüttet und mit Wachen besetzt.

Am 13. März traf der Marschall Davoust mit seinem Armee-Korps in Dresden ein und übernahm das Oberkommando, während Reynier einen ihm bewilligten Urlaub nach Paris antrat. Davoust hielt es für notwendig, den Plan der Sprengung auch auszuführen, wohl mehr aus Opposition gegen Reynier und den Dresdenern zum Trotz, als aus militärischer Rücksicht. Er ließ den französischen Ing.-Lt. Hennequin

aus Leipzig kommen, übertrug ihm die Oberleitung der Arbeit und erbat sich den in Torgau befindlichen Mineurmeister der Sappeurkompagnie, Beck. Die angefangene, jetzt als ganz unzulänglich erkannte Arbeit wurde nun von den Sappeuren und Bergleuten Tag und Nacht fortgesetzt. Die Aufsicht über die Arbeiten führten abwechselnd die Lieutenants Koch und Larisch und Mineurmeister Beck; Lt. Plödterl war ernstlich erkrankt. Es wurden 10 Oefen angelegt, von denen je 4 auf die beiden Bögen und 2 auf die Pfeiler entfielen, erstere wurden mit je 100, die beiden letzteren mit je 385 Pfund geladen.

Am Abend des 18. März wurde das Kreuz mit dem vergoldeten Bilde des Heilandes herabgenommen. Als das Geschütz aus der Neustadt nach der Altstadt geschafft war, ertönten am 19. März nach 8 Uhr morgens drei Kanonenschüsse als Ankündigung der Sprengung. Trotz des Verbotes hatten sich doch von Neugier und Besorgnis getrieben, viele Zuschauer an dem Ufer des Flusses eingefunden. Ein Augenzeuge hat dieses schreckliche Schauspiel folgendermaßen dargestellt:

„Das aufblitzende Zündpulver schlängelte sich zu dem ausgehöhlten Pfeiler. Alsbald bedeckte ein schwarzer Dampf die Brücke, dann stieg ein weißer Strahl empor, darauf eine Feuersäule, der Pfeiler schien sich zu dehnen, und Flammen fuhren aus den geöffneten Fugen. Die beiden anliegenden Bogen hoben sich, und als in den nächsten Augenblicken Pfeiler und Bogen mit dumpfen Schlägen in die aufbrausenden Fluten gestürzt waren, verhüllten finstere Rauchwolken die weite Kluft."

Die Erschütterung blieb ohne nachteilige Folgen für die übrigen Teile der Brücke.

Dem Lt. von Larisch ward kurz darauf der Auftrag, eine Erddeckung für 2 Geschütze am äußersten Ende des auf Altstädter Seite stehengebliebenen Brückenteiles aufzuwerfen. Die Erde dazu mußte dem Brühlschen Garten entnommen werden und nach dem Platze geschafft werden. Der beschränkte Raum gestattete indes nur die Aufstellung eines Geschützes.

Auf Befehl des Königs, welcher sich zur Zeit in Plauen befand, rückten die Sachsen am 21. März abends 9 Uhr aus Dresden aus und trafen am 27. März in Torgau ein.

Dort übergab General Le Coq den Befehl über die Truppen an den Generallt. Thielmann und reiste dann zum König nach Regensburg ab.

Aus der nachfolgenden Zeit der Sammlung der sächsischen Truppen in Torgau sei noch nachstehende Episode erwähnt. Am 31. März abends 9 Uhr wurde der Souslt. von Buttlar vom Regimente Le Coq auf Befehl des Generallt. von Thielmann mit Schiffen nach Prettin geschickt, um dort Fourage abzuholen. Der Unteroffizier Klemm und 10 Pontoniere leiteten die Fahrzeuge, 1 Unteroffizier und 12 Schützen wurden als Begleitung mitgegeben. Als das Kommando den 1. April früh in der Dunkelheit unweit Prettin an das Land stieg, wurde es von Kosaken umringt und gefangen. Gewehr, Tornister und Patronen, kurz alles wurde den Gefangenen gelassen. Lt von Buttlar wurde zum preußischen General von Kleist gebracht, von diesem mit Güte und Aus-

zeichnung behandelt und den 5. April mit seinen Leuten wieder entlassen. „Eine merkwürdige Gefangenschaft, erstens kehrten wir wieder mit allem Möglichen zurück und zweitens hatten wir bessere Verpflegung wie bei den eigenen Truppen.“

Die Ingenieuroffiziere, sowie die Sappeure und Pontoniere, hatten in dem Feldzuge Gelegenheit gehabt, sich in hervorragender Weise hervorzuthun; sie fanden auch an allerhöchster Stelle Anerkennung dafür, indem dem ältesten Offizier der Sappeurkompagnie, Premierlt. Plödterl, das Kreuz der Ehrenlegion, dem als ersten Adjoint im Generalstab stehenden Ing.=Mjr. Aster der Militärverdienst=St. Heinrichsorden und das Kreuz der Ehrenlegion verliehen wurde. Die beiden gefangenen Offiziere, Kpt. Geise und Lt. Ehrhardt, kehrten mit Ende des Jahres aus der Gefangenschaft zurück.

e) Der Feldzug 1813 bis zur Schlacht bei Leipzig.

Bis zum Waffenstillstande.

Die Ueberreste der im Feldzuge 1812 zertrümmerten „großen Armee“ durch Teile von Festungsbesatzungen, und in Norddeutschland zurückgebliebenen Truppen verstärkt, trafen von Königsberg über Berlin kommend Anfang März in Leipzig ein. Später wurde auch Magdeburg besetzt, um dort die inzwischen von Napoleon in Frankreich neu aufgestellte Armee zu erwarten.

Die Russen waren den Franzosen langsam gefolgt und schlossen im Februar ein Bündnis mit Preußen. Ende April war eine russisch=preußische Armee bei Borna vereinigt; die russische Hauptarmee war über Dresden bis in die Linie Lützen — Chemnitz vorgerückt, Napoleon befand sich mit seinen neuen Truppen von Mainz über Bamberg im Vormarsch auf Leipzig.

Ende April hatte Napoleon seine Vereinigung mit den Truppen in Magdeburg bewirkt und drängte in den Gefechten bei Weißenfels und an der Rippach Teile der Verbündeten auf Leipzig. Im Vormarsch auf diesen Punkt wurde er von den inzwischen bei Zwenkau vereinigten Russen und Preußen am 2. Mai bei Groß=Görschen (Lützen) angegriffen. Die Verbündeten wurden geschlagen und gingen, ein Korps auf Berlin dirigierend, über Dresden auf Bautzen zurück.

Mit dem Rückzuge der Verbündeten über die Elbe fiel Sachsen wieder in Napoleons Gewalt. Die sächsischen Truppen befanden sich in der Stärke von etwa 12 000 Mann, neu formiert, in der Festung Torgau. Der Kommandant derselben, Generallt. von Thielmann, hatte den Befehl, ohne ausdrückliche Weisung die Thore der Festung keiner Partei zu öffnen und verweigerte daher dem General Reynier am 7. Mai den Eintritt in die Festung. Die Drohung Napoleon's aber, den König von Sachsen wegen Treubruchs abzusetzen, zwang denselben in alle Forderungen des Gewalthabers einzuwilligen. Am 10. Mai traf der Befehl die Festung den Franzosen zu öffnen und die sächsischen

Truppen dem VII. französischen Korps einzuverleiben, in Torgau ein. Die Aussicht auf eine kriegsrechtliche, durch französische Umtriebe unausweislich gewordene Untersuchung bestimmte nun den Generallt. Thielmann und seinen gleichverantwortlichen Generalstabschef Ing.-Oberstlt. Aster*) um ihre Entlassung zu bitten und sich noch vor Eingang derselben zu den Verbündeten zu begeben. Am 11. Mai öffnete Torgau den Franzosen die Thore. Für den Durchmarsch derselben schlugen die sächsischen Pontoniere oberhalb der festen Brücke eine zweite aus hölzernen Pontons.

Am 13. Mai wurde eine ausexerzierte sächsische Division unter dem Generallt. Sahrer von Sahr mit der Division Durutte zur Bildung des VII. französischen Korps Reynier verwandt und marschierte mit der Armee des Marschalls Ney am folgenden Tage auf Berlin ab. Der sächsischen Division war eine Abteilung Sappeure und Pontoniere mit einem Brückentrain von 3 Pontons und 1 Rekognoscierkahn zugeteilt. Das Kommando über diese Abteilung führte Kpt. Clauß, außerdem befanden sich noch bei derselben die Lieutenants Günther, Wiedemann und Buschbeck. Ing.-Hptm. Oberreit war als Adjoint in den Generalstab der Division eingeteilt. Die übrigen Offiziere des Ingenieur-Korps blieben teils in Torgau zurück, wo der Festungsbau mit allem Nachdruck fortgeführt wurde, teils befanden sie sich noch mit den Archiven der Plankammer, der Ingenieur-Akademie und des Militärbauamtes auf dem Königstein, wohin sie sich beim Rückzuge der Franzosen im Februar begeben hatten.

Am 12. Mai erhielt der Kpt. Kühnel von der Pontonierkompagnie durch den Oberst Le Coq den Auftrag, die noch in Torgau befindlichen Pontons und Wagen schleunigst in marschfertigen Zustand zu setzen, um der großen französischen Armee nach der Lausitz zu folgen. Der Pontontrain war aber zur Zeit noch nicht auf einen Marsch vor-

*) Ernst Ludwig von Aster am 5. Oktober 1778 geboren, ein Sohn des späteren Kommandanten des Ingenieurs-Korps, 1797 Unteroffizier im Ingenieur-Korps, 1800 Souslieutenant, focht bei Jena 1806 und kam 1809 als Kapitän in den Generalstab. 1810 überbrachte er den Plan der Befestigung von Torgau nach Paris an Napoleon durch dessen Vermittelung er 1811 zum Major befördert wurde; 1812 erhielt er im Feldzuge gegen Rußland den Heinrichsorden und die Ehrenlegion. 1813 wurde er zum Oberstlieutenant und Generalsstabschef des Gouvernements in Torgau ernannt; mit Generallt. von Thielmann ging er, da beide in den Augen der Franzosen kompromittiert waren, in das russische Hauptquartier. Im Feldzuge 1813 führte er an der Spitze der Kosaken einige Unternehmungen in der Ober-Lausitz aus und wohnte den Schlachten bei Bautzen und Leipzig bei. Bei Reorganisition der sächsischen Truppen wurde er Oberquartiermeister, dann Generalstabschef des VII. deutschen Armee-Korps und 1814 Oberst, erst in sächsischen, dann in russischen Diensten; vor der Teilung der sächsischen Truppen trat er in die preußische Armee über. 1815 wohnte er als Chef des Generalstabes des II. Armee-Korps den Schlachten bei Ligny und Belle-Alliance, sowie den Belagerungen französischer Grenzfestungen bei; in demselben Jahre wurde er Generalmajor, 1817 Brigadier der 3. Ingenieur-Brigade zu Koblenz und 1821 Chef der 4. Ingenieur-Inspektion. Durch die Fortifikation von Koblenz und Ehrenbreitstein führte er die neue preußische Befestigungsweise ins Leben; 1837 wurde er zum General-Inspekteur der Festungen und Chef des Ingenieur-Korps, Curator der Vereinigten Artillerie- und Ingenieur-Schule und Mitglied des Staatsrats ernannt; 1842 General der Infanterie, erhielt Aster 1844 als Abschluß einer langen Reihe von Auszeichnungen den schwarzen Adler-Orden, mit dem die Verleihung des Erbadels statutenmäßig verbunden ist 1849 erbat er den Abschied und starb 10. Februar 1855 zu Berlin.

bereitet, es fehlte an Leinenzeug, Ankern und andern Gerätschaften, auch war keine Bespannung für den Train vorhanden, da die in Torgau befindlichen Pferde bei weitem nicht ausreichten, um das nötigste Heergerät fortzubringen. Die Fortschaffung des Brückentrains mußte daher durch Vorspannpferde bewirkt werden, welche an bestimmten Stationen gewechselt werden sollten. Nach Maßgabe der Beschaffung der Pferde und der Fertigstellung des Brückenmaterials ging der Train staffelweise der großen französischen Armee nach. Als Marschstraße wurde ihnen der Weg Strehla, Riesa, Meißen, Wilsdruff, Dresden und weiter die Richtung auf Bautzen angewiesen. Am 16. Mai rückte die erste Staffel, bestehend in 18 Pontons und 4 Rekognoscierkähnen, unter Begleitung von 1 Korporal und 6 Mann ab; ihr folgte am nächsten Tage das Gros der Kompagnie, Kpt. Kühnel, 1 Brückenschreiber, 2 Korporals und 16 Mann mit einem Train von 17 Pontons und 5 Rekognoscierkähnen, welches sich der 4. französischen Pontonierkompagnie unter Kommando des Oberst Desailles anschloß. Hinter Dresden vereinigten sich beide Staffeln der Kompagnie und erreichten im Laufe des 20. Mai die Gegend von Bautzen.

Ursprünglich auf Berlin dirigiert, wurden die Sachsen mit der Armee des Marschalls Ney von Napoleon nach der Lausitz gezogen und konnten noch am 21. Mai an der Schlacht bei Bautzen thätigen Anteil nehmen. Da das sächsische Korps während der Schlacht am wenigsten gelitten hatte, wurde es an die Spitze zur Verfolgung der geschlagenen Verbündeten vorgezogen. Aber die Nachhut derselben wich nur der entschiedensten Ueberlegenheit; hinter jedem der zahlreichen durch Wasserläufe gebildeten Abschnitte hielt sie Stand, so daß es zu heftigen Kanonaden, Angriffen und Umgehungen kam. So kostete der Uebergang über das Löbauer Wasser am 22. Mai einen längeren Kampf. Dasselbe ziemlich tief, mit wenigen Uebergangspunkten, ließ sich leicht verteidigen. Der Feind hatte zur Verhinderung des Uebergangs bei Weißenberg die Brücke in Brand gesteckt. Die sächsischen Sappeure strebten vergebens sie zu erhalten; die brennende Brücke stürzte unter diesen Bemühungen zusammen und mit ihr versank der Premierlt. Günther, welcher indes noch gerettet werden konnte.

Am 23. Mai erzwangen die Sachsen den Uebergang über die Neisse bei Görlitz. Das linke Ufer des Flusses war von der Nachhut der Verbündeten in der Nacht geräumt und die Brücke in Görlitz in Brand gesteckt worden. Die sächsischen Sappeure schlugen daher oberhalb der Stadt eine Brücke. Ein unmittelbarer Angriff auf dieselbe wurde zwar durch die übergegangenen Deckungstruppen verhindert, jedoch beschossen die auf den entfernter liegenden Höhen aufgefahrenen Batterien den Uebergangspunkt auf das heftigste. Um 12 Uhr mittags konnte der Uebergang des VII. Armee-Korps auf der fertig gestellten Brücke beginnen; zur Beschleunigung desselben befahl indessen Napoleon, der eine Stunde später eintraf, noch zwei Brücken über die Neisse zu werfen. Es wurden sofort die Pontonierkompagnien, welche im Biwak dicht vor Görlitz lagen, herbeigezogen: die sächsische stellte schnell eine Pontonbrücke her, während französische Pontoniere daneben eine Bock-

brücke bauten. Die großen Massen, welche nun über den Fluß geworfen werden konnten, zwangen die Verbündeten endlich zum Verlassen ihrer Stellung.

Die sächsische Pontonbrücke wurde erst am 25. wieder abgebrochen, worauf die Kompagnie ihrem inzwischen weitergerückten Korps folgte. In Görlitz traten auch die bisher bei dem Sappeurdetachement befindlichen Fahrzeuge zum Train der Pontonierkompagnie zurück, während die dazu kommandierten Mannschaften (1 Korporal und 8 Mann) bei der Sappeur-Abteilung verblieben. Der vereinigte Brückentrain bestand daher von jetzt an aus 37 Pontons und 10 Rekognoscierkähnen; als Bedienung befanden sich nur 4 Unteroffiziere, 1 Brückenschreiber und 20 Mann unter Hptm. Kühnel dabei.

Von Görlitz aus zogen sich die Verbündeten in zwei Heersäulen auf Schweidnitz zurück. Die unmittelbare Verfolgung der nördlichen Kolonne über Bunzlau, Haynau, Liegnitz übernahm am 24. Mai das IV. französische Korps, da das VII. Korps während der drei letzten Tage sehr bedeutende Verluste gehabt hatte. Der Feind hatte auf seinem Rückzuge alle Brücken über den Bober und den Queiß zerstört; die sächsischen Sappeure mußten infolgedessen die Brücken bei Naumburg über den Queiß und die Boberbrücke bei Schlemmer für den Weitermarsch ihres Korps wieder in stand setzen.

Von Liegnitz aus auf Breslau in Marsch gesetzt traf die Avantgarde des VII. Korps am 31. Mai auf preußische Truppen, welche die Brücke über das Schweidnitzer Wasser bei Arnoldsmühl bereits abgebrannt hatten und den Uebergang streitig machen wollten. Erst nach ernstem Widerstande verließ die feindliche Nachhut den Fluß, so daß die noch nicht völlig zerstörte Brücke von den sächsischen Sappeuren hergestellt werden konnte.

Den weiteren Feindseligkeiten machte am 1. Juni eine Waffenruhe, dem ein Waffenstillstand folgte, ein Ende. Die Sachsen und die Division Durutte gingen daher am 7. Juni, den Bedingungen des Waffenstillstandes gemäß, nach Görlitz zurück, wo sie bis zum Beginn der Feindseligkeiten in einem Lager rechts der Neisse verweilten.

Der Brückentrain und die Pontonierkompagnie blieben mit der französischen Pontonierkompagnie unter Kommando des Oberstlt. Boy zusammen. Sie wurden am 9. Juni zwei Stunden von der Festung Glogau entfernt in dem Dorfe Karitz und der Stadt Quaritzsch untergebracht und am 17. Juni nach Glogau selbst verlegt, wo ihnen mit den Franzosen zusammen die reformierte Kirche als Quartier angewiesen wurde. Die notwendige Ausbesserung des Brückentrains — 23 Pontons und sämtliche Rekognoscierkähne waren in ihrem dermaligen Zustande nicht mehr kriegsbrauchbar — wurde mit Hilfe von Civilarbeitern eifrig betrieben.

Die Befestigung Dresdens und der Elblinie und Kämpfe darum.

Bereits am 20. März war in einem Schreiben Napoleons die Absicht ausgesprochen worden, beim Ergreifen der Offensive Dresden zu einem Depotplatz zu machen. Napoleon gab daher gleich nach der Besetzung Dresdens am 10. Mai den Befehl, die Neustadt

zu befestigen. Die Altstadt sollte nur durch Pallisadenabschlüsse mit Barrieren an den Straßenausgängen der Vorstädte, den sogenannten Schlägen, gesichert werden. Nach dem Waffenstillstande nach Dresden zurückgekehrt, bildeten die Anordnungen für die Befestigung der Elblinie, der Operationsbasis für den künftigen Feldzug, einen Gegenstand der lebhaftesten Fürsorge des Kaisers.

Die Arbeiten in Dresden erstreckten sich im Anfange nur auf das rechte Elbufer; erst als der Beitritt Oesterreichs zur Koalition zu befürchten stand, gab Napoleon am 8. Juli auch für die Befestigung der Altstadt Befehle. Bei Ausbruch der Feindseligkeiten am 15. August zeigte die Dresdener Befestigung das im — Plan 7 — gegebene Bild.

In Neustadt war im allgemeinen, dem geschleiften Hauptwall folgend, eine einfache bastionierte Umwallung ohne Raveline erbaut. Sie bestand aus 5 Fronten von etwa 400 Schritt Länge, die nur in den Saillants und Schulterwinkeln zur Artillerieverteidigung eingerichtet waren. Eine Pallisadierung stand am Fuße der Eskarpen im Graben, ein Rondengang an der Kontreeskarpe fehlte gänzlich. Vor dem schwarzen Thore war ein detachiertes Werk, das Fort impérial angelegt. In einer Entfernung von 1/2 Stunde war vor die feldmäßig ausgebaute Stadtumwallung auf die Höhen der heutigen Albertstadt ein Kranz von 8 selbständigen Werken vorgeschoben, der bei Pieschen und am Waldschlößchen an die Elbe anschloß. Die Zwischenräume zwischen den einzelnen Werken waren durch Pallisaden und Verhaue geschlossen.

In Altstadt hatte man am 14. Juli begonnen, um die Vorstädte nicht dem Feinde preiszugeben, die Gartenmauern, Zäune und Hecken zur Verteidigung einzurichten und deren Lücken durch Pallisadierungen zu schließen. Außerdem waren dicht vor den Schlägen 5 Lünetten gebaut, zwei gegen Osten vor der Pirnaer Vorstadt, welche am Ziegel- und am Pirnaischen Schlage lagen, und 3 gegen Süden vor der See- und Wilsdruffer Vorstadt und zwar am Hospitalgarten, am Falkenschlage und am Freiberger Schlage. Die Lünetten waren nach damals normalem Feldschanzen-Profil erbaut. Die Brustwehren mit 200 Schritt Feuerlinie, nur 7 Fuß hoch, 12 Fuß stark, die Gräben 8 Fuß tief, oben 20, unten 6 Fuß breit; auf der Sohle eine Pallisadierung, welche auch die Kehle schloß. Die alte Stadtbefestigung, von der die Bastione zum größten Teil noch erhalten waren, hatte man versucht, zu einem Generalabschnitt hinter den Vorstädten auszubauen, indessen gelang es nicht mit der Vertiefung der Gräben, der Einrichtung der Häuser, den Pallisadenabschnitten, zu Ende zu kommen.

Zur Herstellung aller dieser umfangreichen Arbeiten mußte das Land einige Tausend Arbeiter und Fuhrwerke stellen, erst später wurde auch französische Infanterie verwendet. Die Beaufsichtigung der Arbeiten wurde dem sächsischen Ingenieur-Korps übertragen. Am 15. Mai kehrten daher die nach Königstein gegangenen Offiziere und Unteroffiziere zurück. Es waren dies die Majore Rouvroy und Berggold, die Lieutenants Haarenberg, Rhaesa, Ehrhardt und Fischer, Kpt. Törmer, 6 Trancheesergeanten, 3 Scholaren,

2 Sappeurs. Außerdem wurden später, im Juli, aus Torgau Mjr. Damm, die Lieutenants von Brauchitzsch, Bärend, Knöbel, Köhler und Lehmann sowie Premierlt. Ulrich und das Depot der Sappeurkompagnie herbeigezogen. Die sächsischen Ingenieuroffiziere fanden ihre Verwendung bei den Befestigungen auf der Neustädter Seite. Außerdem war Lt. Ehrhardt mit einigen Offizieren und Trancheesergeanten von der französischen Behörde beauftragt, eine genaue Aufnahme der Residenz und ihrer Befestigungswerke anzufertigen. Die Leitung der Gesamtarbeiten lag in der Hand des französischen Genie-Oberst Marion, welcher Direkteur der Dresdener Befestigungen war.

In der Mitte Juni beschloß Napoleon, oberhalb Dresdens einen Manövrier-Brückenkopf anzulegen. Am 22. Juni gab er daher Befehl, unter dem Königstein zwei Brücken über die Elbe zu schlagen und am rechten Ufer unter dem Lilienstein einen geräumigen Brückenkopf, als Reduit desselben ein Werk auf dem hohen Thalrande, dann mehrere Werke den östlichen Fuß des Liliensteines umfassend, anzulegen, wozu später noch einige darüber bis Hohnstein hinausgeschobene Schanzen kamen. Mit geringer Besatzung sollte dieser Brückenkopf gegen eine feindliche Armee behauptet werden können, andrerseits aber Lagerraum für 30—60000 Mann geschaffen, und, um deren Operationen auf beiden Seiten zu ermöglichen, für die nötigen Straßen gesorgt werden. Neben umfangreicher Verbesserung vorhandener Wege erforderte dies namentlich den höchst schwierigen Neubau einer etwa 5/4 Meilen langen Straße auf dem felsigen Kamme des Ziegenrückens entlang. Die zu diesen Arbeiten kommandierten sächsischen Ingenieuroffiziere standen unter Mjr. Rouvroy; die Oberleitung lag natürlich auch in französischen Händen. Im Bereiche des Brückenkopfes waren zwei Brücken über die Elbe geschlagen; die obere lag in der Nähe der Mündung des Bielabaches, die untere am unteren Ausgang des Städtchens Königstein. Die obere enthielt Elbkähne und einige Brückenböcke; die untere Brücke war aus dem hölzernen Pontontrain erbaut, welcher Ende Mai mit dem Depot der Pontonierkompagnie unter dem Sergeanten Arldt von Torgau nach Königstein geschafft worden war. Die Brücken waren weder durch eine Estakade noch durch eine vorgezogene Kette gegen Zerstörung gesichert.

Während des Waffenstillstandes trat Oesterreich auf die Seite der Verbündeten und auch Schweden schloß sich mit einem Heere unter dem Kronprinzen Bernadotte den Gegnern Napoleon's an. Mitte August war die neue Kräftegruppierung beendet. Die Verbündeten brachten zur Aufstellung die böhmische Armee unter Schwarzenberg bei Saaz—Melnik, die schlesische unter Blücher bei Breslau und die Nordarmee unter Bernadotte bei Berlin. Napoleon stand mit seiner Hauptmacht zwischen Dresden und Liegnitz, 3 Korps unter Oudinot bei Luckau. Dresden im besonderen wurde durch das Korps des Marschalls St. Cyr gedeckt, eine Division stand im Königsteiner Lager, drei Infanterie-Divisionen waren zur Sicherung der auf Dresden führenden Hauptstraßen vorgeschoben.

Am 15. August eröffnete Blücher den Feldzug mit einer Offensive der schlesischen

Armee von Breslau auf Liegnitz. Napoleon wandte sich sofort mit seiner Hauptkraft gegen ihn und schlug ihn bei Löwenberg am 21. August, kehrte aber, als er den Vormarsch Schwarzenberg's gegen Dresden erfuhr, dahin zurück. Die böhmische Armee hatte nämlich die Offensive über das Erzgebirge ergriffen, war zuerst in der Richtung auf Leipzig, dann gegen Dresden vorgegangen.

Am 24. August waren die vorgeschobenen Truppen des Marschalls St. Cyr auf die Höhen von Räcknitz, Zschertnitz und Strehlen und auf den Großen Garten zurückgedrängt und mußten am folgenden Tage sogar bis auf die Umfassungen der Vorstädte zurückgehen.

Am 25. August wurden die Lünetten auf der Altstädter Seite mit Geschütz armiert und mit einer Besatzung von 140—150 Mann versehen. Die Arbeiten am Rande der Vorstädte und an der alten Stadtbefestigung wurden mit allem Eifer betrieben. Auch sämtliche bisher auf dem rechten Ufer beschäftigten sächsischen Ingenieuroffiziere wurden auf das linke Ufer beordert und zur Vollendung der Verteidigungseinrichtungen und Besetzung der Lünetten bestimmt. Sie erhielten infolgedessen folgende Bestimmung: als Ingenieuroffiziere in die Lünetten wurden Lt. Rhaesa nach Lünette I, von Brauchitzsch nach Lünette II, Bärend nach Lünette III, Premierlt. Ulrich nach Lünette IV und Ehrhardt nach Lünette V kommandiert, in zweiter Linie, der Umfassung der Vorstädte, standen die Lieutenants Haarenberg und Knöbel; auf der Hauptumwallung befanden sich die Lieutenants Köhler und Lehmann. Außerdem wurden in jede Schanze noch einige sächsische Sappeurs verteilt.

Seinen Truppen vorauseilend, traf Napoleon am 26. August früh in Dresden ein und rekognoscierte das Kampffeld. Der steinerne Gang über den südwestwärts gelegenen Flügel des Zwingergebäudes, durch welchen das Thor nach der Ostraallee hinausführt, hatte der Meinung Napoleon's zufolge auch mit einer Brustwehr versehen werden sollen. Als er daher bei einer Besichtigung der Werke durch den Zwinger ritt und den Wall nicht vorfand, war er sehr ungehalten und drohte den dort arbeitenden sächsischen Ing.-Lt. Köhler, der eben das Zwingerthor verbauen ließ, erschießen zu lassen, wenn diese Brustwehr bei seiner Rückkehr von der Erkundung nicht fertig gestellt wäre. Lt. Köhler, der erst am vorigen Tage diesen Bauposten übernommen hatte, erkannte die Unmöglichkeit, diese Arbeit in so kurzer Zeit herzustellen, weil man keine Erde hatte und diese nur auf großen Umwegen mittelst Karren herbeizubringen war. Der dem Lt. Köhler beigegebene französische Sappeursergeant wußte aber Rat. Er ließ Fässer in der Nähe aufstapeln, leer und mit dem Boden nach oben dicht an das steinerne Geländer aufstellen, einige Zoll mit Erde bedecken und Sandsackscharten darauf bauen. So war die Brustwehr fertig, und man war zufrieden.

Am 26 August morgens wurden von seiten der Verbündeten nach Anordnung des Ober-Kommandos „Demonstrationen" gegen Dresden ausgeführt, ohne daß bei der Ueber-

legenheit derselben ein energischer Angriff gegen irgend eine Front ausgeführt wurde. Aus den zusammenhangslosen, ohne Nachdruck geführten Kämpfen sei nachstehende Episode angeführt:

An der Weißeritz nahmen die Oesterreicher das Dorf Plauen, bemächtigten sich aller Gehöfte bis an die Freiberger Straße und gelangten bis auf 600—800 Schritt an die Vorstadt heran. Nach 9 Uhr morgens drangen sie auch weiter gegen den Falkenschlag und die dort befindliche Lünette IV vor. Als die Oesterreicher auf der Tharandter Straße über den Weißeritzholzhof vorkamen, sollten die französischen Artilleristen in der Lünette IV eine eiserne zwölfpfündige Kanone bedienen und abfeuern, allein sie weigerten sich, weil diese Geschütze, welche auf in Eile angefertigten unbeschlagenen Laffetten lagen, hinsichtlich ihrer Haltbarkeit kein Vertrauen einflößen mochten. Der in dieser Schanze befindliche Premierlt. Ulrich bemerkte diesen Vorfall, lud, richtete das Geschütz und feuerte es auch selbst ab. Er war so glücklich, die Spitze der Kolonne zu erreichen, und augenblicklich verschwand der Widerwille der französischen Artilleristen gegen diese alten eisernen sächsischen Geschütze.

Die im Feldschlößchen eingenisteten Oesterreicher unterhielten nun ein stetes Feuer gegen die Lünette IV, gegen welches die Artillerie der Besatzung machtlos blieb. Infolge des immer mörderischer werdenden Feuers mußte daher die Besatzung, um sich einigermaßen gegen das dominierende und enfilierende feindliche Feuer zu schützen, mittelst der Tornister längs der Brustwehrkrone Kopfdeckungen herstellen, weil die hierzu beigetriebenen Sandsäcke aus der Stadt nicht herbeikamen. Später versuchten die Oesterreicher noch einen Angriff auf Lünette IV und V, der jedoch durch das heftige Feuer aus den Schanzen und von dem Hauptwalle abgewehrt wurde.

Um 4 Uhr nachmittags, 11 Stunden nach Beginn des ersten Kampfes, gingen die Verbündeten zu einem allgemeinen Angriff vor. Vier Kanonenschüsse aus einer Batterie im Centrum gaben das Signal dazu. Den Angriff im Einzelnen zu schildern, ist hier nicht möglich. Es genügt zu sagen, daß gegen 5 Uhr Lünette III trotz Mangels an materiellen Hilfsmitteln genommen, und die gleichzeitige Wegnahme der von der Besatzung schon geräumten Lünette IV nur durch einen Zufall vereitelt wurde. Diese beiden Fälle spielten sich in folgender Weise ab:

Die Oesterreicher, welche den Angriff auf der West- und Südseite durchzuführen hatten, begannen denselben um 4 Uhr mit dem Feuer einer großen Zahl von Geschützen, die auf dem Abhange der Höhen von Zschertnitz, Räcknitz und Plauen aufgefahren waren. Das Feuer wurde vornehmlich auf die 3 Lünetten III, IV und V, sowie die dahinterliegende See-, Thor- und Wilsdruffer Vorstadt gerichtet.

Am meisten hatte unter diesem Feuer die Lünette III am Mosczinsky-Garten, welche am tiefsten lag, zu leiden. Die Laffetten der darin befindlichen Geschütze waren vielfach durchschlagen, die stärksten Pallisaden zerschellt und umgerissen, die Brustwehr durchfurcht

die innere Böschung der äußersten linken Flanke sehr beschädigt. Die Besatzung erlitt durch das Feuer große Verluste und die Offiziere hatten alles aufzubieten, um die Mannschaft an der Brustwehr zu erhalten. Als das Artilleriefeuer hinlänglich gewirkt zu haben schien, setzten sich die österreichischen Sturmkolonnen in Bewegung. Die Offiziere in der Schanze drangen jetzt, wo der entscheidende Moment herannahte, in den Kommandanten, eine Abteilung seiner Leute in den Graben hinter die Pallisaden anzustellen; allein alle deshalb vom Lt. Bärend gemachten Vorstellungen und Gründe fanden kein Gehör. Aus der Lünette wurde das lebhafteste Kartätschfeuer auf die anstürmenden Oesterreicher unterhalten, bis plötzlich die französischen Geschütze, da sie ihre Munition verschossen hatten, ihr Feuer einstellen mußten. Die stürmenden Oesterreicher eilten ungeachtet ihres großen Verlustes mit Entschlossenheit der Schanze zu. Am Rande des Grabens angekommen, sprangen sie in denselben hinein, rissen die Pallisaden um und erstiegen die Brustwehr. In der Schanze begann ein Kampf, in dem Mann gegen Mann mit Bajonett und Kolben focht. Nur wenige Leute der Besatzung retteten sich durch Ueberspringen der Pallisaden in den dahinter liegenden Hospitalgarten, unter ihnen auch Lt. Bärend, die übrigen wurden gefangen genommen oder niedergemacht.

Gleichzeitig mit diesem Angriff richteten die Oesterreicher alle Kraft auf die Lünette am Falkenschlage Ihr Feuer hatte auf dieselbe so gewirkt, daß die Brustwehr bis zur Hälfte abgekämmt und die Geschütze bis auf eins zum Schweigen gebracht waren. Die Besatzung hatte furchtbar gelitten. Zuletzt schlug auch noch eine Granate das verschlossene Pallisadenthor nieder. Die Mannschaft, auf das äußerste erschüttert und den Feind in Massen vor sich sehend, verlor die Besonnenheit und floh, aller Drohungen der Offiziere ungeachtet, aus dem Thor der Schanze dem Falkenschlage zu. Nur Lt. Ulrich, ein französischer Offizier und 2 französische Feldwebel blieben zurück. Der Verlust der Schanze schien unvermeidlich, denn eben drangen die Oesterreicher vom Feldschlößchen mit Macht vor. In dieser Gefahr lief Lt. Ulrich eiligst dem Falkenschlage zu, um Hilfe zu holen. Inzwischen gelangten die Oesterreicher unmittelbar an die Schanze. Der größere Teil wollte vorn eindringen und verschiedene Leute waren beschäftigt, die Pallisaden umzuhauen, andere sie wegzubrechen und die Brustwehr zu ersteigen; etwa 50 Mann waren beim Pallisadenthor angekommen, um von hinten herein zu gelangen Im rechten Augenblicke erschien noch eine Kompagnie alter Garde, die von Ulrich herbeigerufen war, trieb die Oesterreicher mit dem Bajonett zurück und besetzte die Schanze aufs neue.

Gegen 6 Uhr abends standen die während des Tages angekommenen französischen Kolonnen hinter den Schlägen gefechtsbereit aufgestellt und brachen gleichzeitig zum Gegenstoße vor, der die Verbündeten fast überall bis zu den am Morgen inne gehabten Stellungen zurückwarf.

Am folgenden Tage entbrannte die Schlacht von neuem, indem Napoleon auf der ganzen Linie zum Angriff vorging. Sein Hauptquartier hatte er bei Lünette IV in einem Zelte

und lenkte von hier aus die Schlacht. Als Ordonanzoffiziere wurden zu ihm die Lieutenants Ehrhardt und Knöbel kommandiert und verblieben in seiner Suite bis zum 4. September. Auf beiden Flügeln längs der Elbe vorgehend, umfaßte Napoleon die Flügel der verbündeten Armee und brachte ihrem linken Flügel eine vollständige Niederlage bei, während die Rückzugslinie des rechten von Königstein her durch den Marschall Vandamme bedroht wurde. Trotz unerwarteter Verzögerung war dieser bei Königstein über die Elbe gegangen und hatte die Wegnahme des Pirnaer Plateaus bis zum Mittag des 27. August vollendet. Bei dem Korps des Marschalls Vandamme befand sich auch Hptm. Kühnel mit dem größten Teile der Pontonierkompagnie und einem Train von 24 gedeckten und 6 offenen Pontons; der Rest des Brückentrains war mit einem Korporal und 6 Mann in Gemeinschaft mit den französischen Kompagnien zusammen bei den Truppen in Schlesien zurückgeblieben.

In den ersten Nachmittagsstunden des 27. August schlug die sächsische Pontonierkompagnie bei furchtbarem Regen und Sturm oberhalb des Dorfes Copitz aus den Pontons und beigetriebenem Material eine Brücke. Auf derselben ging gleich eine von Lohmen ankommende Division über die Elbe. Die Kompagnie bezog darauf in Pirna Quartier. In der Nacht vom 29. zum 30. August wurde die Brücke wieder abgebrochen und der Train nach Sedlitz gebracht.

Die Nachrichten von den Niederlagen seiner Marschälle in Schlesien (Katzbach) und in der Mark (Groß-Beeren) bestimmten Napoleon von der Verfolgung der böhmischen Armee abzulassen. Er entschloß sich seine verfügbaren Kräfte bei Dresden auf das rechte Elbufer über zu führen und in Richtung auf Hoyerswerda abzurücken, um sich sowohl nach der Mark wie nach Schlesien wenden zu können. Am 2. September mußte daher die Brücke bei Pirna abermals geschlagen werden. Sie bestand aus sächsischen und französischen Pontons sowie Elbfahrzeugen und wurde im Laufe des Nachmitttags fertiggestellt, so daß am folgenden Tage polnische Ulanen, französische Garde sowie Artillerie dieselbe benutzen konnten. Am 3. September nachmittags 5 Uhr wurde die Brücke wieder abgebrochen. Die Kompagnie rückte dann sofort mit dem Material nach Dresden, woselbst die Ankunft am Rampischen Thore früh 4 Uhr erfolgte.

In einem Biwak, welches am weißen Thore bezogen wurde, blieben die Pontoniere bis zum 14. September liegen. Daselbst trafen auch von Schlesien kommend am 9. September die bei der französischen Armee gebliebenen Pontoniere ein, so daß der ganze Train sowie die Mannschaften wieder vereinigt waren. Die Vorspannpferde des Brückentrains mußten zur Bespannung der Artillerie abgegeben werden. Pontons und Fahrzeuge waren durch häufige Verwendung, immerwährende Märsche wieder in einem schlechten Zustande; Anker-Taue und das übrige Leinenzeug nahmen die französischen Pontonierkompagnien an sich; von allem entblößt, mußten daher die Pontons auf den leeren Wagen in dem Jägerhof aufgefahren werden.

Die erneuten Niederlagen seiner Marschälle, die Ueberlegenheit der konzentrisch auf ihn eindringenden Verbündeten, ließen keinen der Kriegspläne Napoleon's zur vollen Durchführung gelangen. Noch konnte er sich aber einen vollen Monat in der Umgegend von Dresden halten, wo er mit außerordentlicher Thätigkeit bald gegen das böhmische Heer, bald gegen Blücher sich wandte und sie kämpfend zurücktrieb.

Zur Verbindung mit den auf dem rechten Elbufer stehenden Truppen befahl Napoleon abermals die Herstellung einer Brücke und eines Brückenkopfes bei Pirna. Am 14. September von Dresden aufgebrochen, schlug die sächsische Pontonierkompagnie am folgenden Tage gemeinsam mit den französischen Kompagnien ein Brücke. Dieselbe bestand aus 35 französischen hölzernen Pontons und 2 requirierten Zollkähnen. Die sächsischen Pontoniere blieben in Copitz in Quartier, bis sie am 20. September nach Königstein abgerufen wurden.

Der Brückendienst bei der dort stehenden Brücke — die obere war bereits am 10. September abgebrochen — wurde nur von dem kleinen Detachement, zum Teil aus Rekruten bestehend, unter Leitung des Sergeanten Arldt versehen. Dasselbe hatte eine schwierige Aufgabe, weil man sowohl den täglichen Dienst zu thun, als auch bei unerwarteten Vorfällen, wie ein Angriff am 24. August lehrte, die Brücke durch zweckmäßige und schleunigste Maßregeln möglichst zu sichern und zu halten hatte Das sächsische Detachement war aber teils durch Kranke, teils durch die zur Armee abgeschickten und von den Kosaken zersprengte Ersatzmannschaft, teils durch Besetzung der auf der Elbe befindlichen Wachtschiffe bis auf 13 dienstthuende Mann zusammengeschmolzen. Der Kommandant der Pontonierkompagnie Oberstlt. Hoyer beantragte daher, den Kpt. Kühnel mit dem bei der großen Armee stehenden Detachement zu der Brücke nach Königstein zu beordern, wo seine Gegenwart dringend erforderlich wäre, während es nutzlos und überflüssig erschien, ihn mit den wenigen Leuten den an sich schon genügend starken französischen Pontonierkompagnieen beizugeben, nachdem die blechernen Pontons als für den Augenblick zu fernerem Dienst unbrauchbar in Dresden aufgehoben, die dazu gehörenden Geräte aber sämtlich an die französischen Behörden abgegeben waren.

Infolgedessen rückte Kpt. Kühnel und außerdem eine französische Pontonierkompagnie am 20. nach Königstein ab, wo sie mittags eintrafen. Die dort befindliche Brücke war zur Zeit des Eintreffens unpassierbar, da am Morgen die Oesterreicher einen Angriff auf dieselbe gemacht hatten.

Bereits am 7. September hatte man in Erfahrung gebracht, daß die Oesterreicher in Tetschen zur Zerstörung der Brücke Brandschiffe vorrichteten. Es wurden daher von nun an 3 Wachtschiffe aufgestellt, und die Brücke während der Nacht im Stromstriche geöffnet. Den 20. September früh zwischen 4 und 5 Uhr kamen wirklich 6 Schiffe, welche mit Granaten, Bomben, Stroh, Reisig und Pechfässern angefüllt waren, die Elbe herabgeschwommen. Böhmische Schiffer hatten dieselben bis zum Königsteiner Schießhause

geleitet, dann aber dem Strome überlassen. Die Schiffer und Pontoniere, welche die Wachtschiffe 500—600 Schritt oberhalb der Brückenstelle besetzten, konnten glücklicher Weise 2 dieser Brander aufhalten. Trotzdem einer von denselben explodierte, ohne jedoch weiteren Schaden anzurichten, fuhren die Leute unbeirrt in ihrer Thätigkeit fort. Alle Anstrengungen der Pontoniere konnten aber nicht verhindern, daß 3 der Brander in das Tauwerk kamen, mehrere Taue zerrissen und so die Brücke sprengten. Eines der durch die Brücke gegangenen Schiffe explodierte unterhalb der Brücke. Der Schaden, der hierdurch an der Brücke entstand, erwies sich als ein geringer, da keiner der Pontons beschädigt war. Die Rettung der Brücke war den getroffenen Vorsichtsmaßregeln und dem Umstande, daß die Brander unzweckmäßig vorgerichtet waren, zu verdanken, indem man dem Regen, der während des Tages und der Nacht gefallen, keine Rechnung getragen hatte.

Im Laufe des Nachmittags war der an der Brücke entstandene Schaden wieder ausgebessert, und gleichzeitig ging man bei dem Eintreffen der französischen und sächsischen Pontoniere daran weitere Sicherheitsmaßregeln für die Brücke zu treffen. Ueber die Elbe wurde zunächst eine Kette und ein Tau gespannt, später wurde auch eine Verpfählung quer über die Elbe gelegt.

Den 21. September nachts gegen 11 Uhr kam ein neuer Brander geschwommen, der aber von dem wachthabenden Pontonier, Namens Kliemann, entdeckt wurde. Dieser fuhr sogleich mit 2 Schiffern darauf zu, sprang auf das Brandschiff, ließ einen Anker daran festbinden und auswerfen. Während dieser Arbeit durchsuchte er selbst das Schiff und bemerkte in der Nähe der Kajüte aufsteigenden Rauch. Da aber der ausgeworfene Anker nicht Grund faßte, begab er sich zu den Schiffern, ließ den Anker nochmals heben und von neuem werfen. Währenddessen sprangen die in der Kajüte verborgenen Granaten, rissen dieselbe ab und warfen sie in die Höhe. Glücklicher Weise zündeten sie weder das auf dem Kahn befindliche Pulver noch die übrigen Brennmaterialien. Der Anker faßte inzwischen und das Brandschiff lag fest.

Um noch mehr Uebergangspunkte über die Elbe zu erhalten, wurde der Bau einer neuen Brücke bei Pillnitz befohlen, deren Bau den sächsischen Pontonieren übertragen wurde. Zu diesem Zwecke rückten am 24. September 1 Korporal, 12 Mann mit 18 hölzernen Pontons nach Söbrigen bei Pillnitz. Der Brückenbau begann am Mittag und war am Abend vollendet; das eingebaute Material bestand aus 18 Pontons und 8 beigetriebenen Zollkähnen. Am 25. September kehrte das Kommando wieder zur Kompagnie zurück.

Der Uebergang der Nord- und schlesischen Armee auf das linke Elbufer in den ersten Tagen des Oktobers bei Aken und Wartenburg veranlaßte Napoleon die Elblinie aufzugeben. Von Süden her war die böhmische Armee im Vorrücken über das Erzgebirge auf Leipzig begriffen, während gleichzeitig 2 Divisionen über Stolpen auf Pirna anmarschierten. Napoleon faßte daher am 6. Oktober den Plan, Dresden aufzugeben und

sich mit allen verfügbaren Truppen über Torgau auf das rechte Elbufer zu ziehen, um der schlesischen Armee in den Rücken zu kommen.

Die bei Pillnitz befindliche Brücke wurde am 7. Oktober von den Franzosen abgebrochen und nach Dresden geschafft. Hier wurde sie unter Zuhilfenahme von Elbfahrzeugen am Ostraholzhofe wieder eingebaut.

Am 6. Oktober abends 6 Uhr erhielt auch Kpt. Kühnel in Königstein von dem französischen Artillerie-Oberstlt. Charpentier den Befehl, alle nicht bei der Brücke gebrauchten Fahrzeuge nach Dresden schaffen zu lassen und deshalb jederzeit dieselben marschfertig zu halten. Am 7. Oktober 9 Uhr morgens gingen daher 5 Kähne, besetzt von 1 Korporal, 8 Mann nach Pirna ab; bis Wehlen begleiteten sie auf dem Lande marschierend 200 Mann Grenadiere und 2 Kanonen. Unterwegs wurden sie häufig von auf dem rechten Elbufer streifenden österreichischen Jägern beschossen. Jedoch gelangte der Transport glücklich am Abend nach Pirna, wo die Schiffe sofort mit Kranken und Verwundeten beladen wurden. Die in Aussicht genommene Weiterfahrt nach Dresden wurde aber am nächsten Morgen verschoben, da der Kommandeur der dort befindlichen französischen Pontoniere den Befehl gab, mit der Abfahrt so lange zu warten, bis der Kpt. Kühnel mit der Schiffbrücke von Königstein hier eingetroffen sein würde.

Am Abend des 7. Oktober erhielt Kpt. Kühnel den weiteren Auftrag, alle Anstalten zu treffen, um die Brücke auf den ersten Befehl sofort abbrechen und nach Dresden schaffen zu können. Den 8. Oktober früh 3 Uhr hatten das Geschütz und die Truppen die Brücke überschritten. Das Einziehen der Vorposten nahm eine Stunde in Anspruch, wodurch der Abbruch der Brücke verzögert wurde. Der Oberstlt. Charpentier befahl vor seinem Abgange möglichste Eile und versicherte, daß ein Bataillon Jäger als Bedeckung des Transportes befehligt sei. Nachdem die in der Brücke eingebaute Fähre und 2 Kähne abgebrochen und erstere versenkt war, dauerte der Abbruch der Brücke noch $1\frac{1}{2}$ Stunden, da nur 32 Pontoniere vorhanden waren. Sämtliche Fahrzeuge wurden in 2 große und 1 kleine Maschine zusammengebaut und dieselben mit Stroh, Pech und anderen brennbaren Stoffen gefüllt, um dieselben nötigenfalls bei einem Angriff der Oesterreicher verbrennen zu können.

Es hatte die ganze Nacht geregnet und der Wind war sehr heftig. Erst gegen 9 Uhr morgens legte er sich; so daß der Transport abfahren konnte Bevor die Pontoniere auf ihre Posten verteilt waren, hatte sie Kpt. Kühnel ermahnt, dieselben nicht zu verlassen, wenn auch die feindlichen Kugeln die Maschinen erreichen sollten, hatte auch Anzündebrändchen und Lunten ausgeteilt mit der Anweisung, wenn die Maschinen nicht mehr zu retten wären, dieselben anzubrennen. Kpt. Kühnel befand sich auf der ersten Maschine. Der Gegenwind warf die Maschinen in den Biegungen hin und her, und als sie um die letzte Ecke nach Rathen steuerten, wurden sie vom Ufer aus beschossen. Von einer Bedeckung des Transportes war nichts zu sehen. Jetzt wollte es das Unglück, daß die

vorderste Maschine auf einen Stein auffuhr und sitzen blieb. Kpt. Kühnel nahm eine Lunte und Brändchen und ging in ein Ponton, der Sergeant that ein gleiches. Als die Kugeln der Oesterreicher immer dichter auf der Maschine einschlugen, sprangen die Pontoniere von Steuern und Rudern über Bord und flüchteten sich durchs Wasser auf das linke Ufer. Der Kpt. Kühnel, 1 Sergeant und 1 Mann blieben allein zurück. Die Bemühungen, das in den Pontons angehäufte Stroh zum Brennen zu bringen, waren vergeblich, da dasselbe durch den Regen vollkommen durchnäßt war. Unterdessen waren 8 österreichische Jäger in einer Schaluppe herüber gefahren und riefen den auf dem linken Ufer befindlichen Bauern zu, die auf der Maschine Gebliebenen zu ihnen herüber zu bringen. Als die Jäger bis auf 20 Schritt heran waren, gaben sie Feuer, eine Kugel streifte den Kpt. Kühnel an der Hand. Er wurde mit den beiden andern gefangen genommen und noch denselben Tag nach Stolpen geschafft. Die zweite Maschine war ebenfalls von den Mannschaften verlassen worden und trieb steuerlos weiter, bis sie bei Wehlen von dem österreichischen Posten aufgefangen wurde. Auf diese Weise gingen 19 hölzerne Pontons, 1 Schaluppe nebst dem zugehörigen Gerät und Handwerkszeug an die Oesterreicher verloren, welche dieselben auf der Stelle zerschlugen.

Ein entkommener Unteroffizier brachte die Nachricht von der Gefangennahme des Transportes nach Pirna. Die dort noch befindlichen Pontoniere faßten sofort den Entschluß, sich zu verkleiden und zu verbergen, damit sie nicht von den noch in Pirna befindlichen zwei französischen Pontonierkompagnien mit fortgeschleppt würden. Nachmittags 4 Uhr wurde der Copitzer Brückenkopf von den Oesterreichern gestürmt, Pirna selbst wurde am Abend geräumt. Die sächsischen Pontoniere waren den Nachsuchungen ihrer französischen Kampfgenossen entgangen. Zwei Tage später verließen sie, als Schiffer verkleidet, mit Pässen versehen, Pirna und schlossen sich in Torgau dem Depot der Sappeurkompagnie an.

Dresden wurde mit den Truppen des Marschalls St. Cyr seinem Schicksal überlassen und fiel am 11. November durch Kapitulation in die Hände der Verbündeten, nachdem die sächsischen Militärs am 1. November aus der Festung entlassen waren.

Bei der Berliner Armee und die Schlacht bei Leipzig.

Den eifrigen Bemühungen des Generallt. Le Coq war es gelungen, bis zum Ende des Waffenstillstandes 19 Bataillone, 13 Schwadronen, 7 Batterien, 1 Jäger- und 1 Sappeurkompagnie ins Feld zu stellen. Dieselben bildeten als 24. und 25. Division in Verbindung mit der Division Durutte das VII. Korps unter dem Befehle des Grafen Reynier.

Dem Stabe der 24. Division (Le Coq) war wiederum der Ing.-Hptm. Oberreit als Adjoint zugeteilt. Bei der Sappeurkompagnie standen Kpt. Clauß, Premierlt. Günther, Souslt. Wiedermann und Buschbeck. Der Sollbestand der Kompagnie sollte außer den Offizieren 80 Köpfe betragen, erreichte aber in Wirklichkeit nie ganz diese Höhe.

Das VII. Armeekorps hatte die Bestimmung erhalten, mit dem 4. und 12. sowie dem 3. Reserve-Kavallerie-Korps unter Marschall Oudinot auf Berlin gegen die Nordarmee vorzurücken. Die „Berliner Armee" geriet hierbei in die ebene, von Wäldern bedeckte, von Brüchen und sumpfigen Gräben durchschnittene Gegend der Mark. Die umfangreichen Wegebesserungen, welche infolgedessen notwendig waren, brachten es mit sich, daß die Sappeurkompagnie stets der Avantgarde zugeteilt wurde. Bei Groß-Beeren am 23. August heftig angegriffen, wurde die Armee zum Rückzuge gezwungen; auch ein abermaliger Vormarsch unter Ney fand ein frühzeitiges Ende in der Schlacht bei Dennewitz am 6. September, so daß das 7. Armeekorps nach Torgau zurückgehen mußte, um neu formiert zu werden. Die Verluste in den Schlachten waren ungeheure; auch die Sappeure hatten gelitten; bei Groß-Beeren verloren sie 2 Mann, davon 1 tot, 1 vermißt; in den Tagen vom 5.—8. September wurden 3 Mann verwundet, 4 Mann vermißt. Kpt. Oberreit wurde bei Dennewitz schwer verwundet.

Die nächste Zeit wurde durch Märsche und Verschiebungen hinter der Elbe ausgefüllt, um etwaige Uebergänge der Nordarmee zu verhindern. In der Zeit einer Ruhepause vom 12.—21. September erfolgte eine Umformung der sächsischen Truppen, indem die Reste derselben zu einer Division unter dem Kommando des Generallt. von Zeschau zusammengezogen wurden. Am Tage dieser Umformung, den 21. September, bestand das Sappeurdetachement noch aus 4 Offizieren, 64 Mann; indessen minderte sich diese Stärke von Tag zu Tag, so daß es am 17. Oktober nur noch mit 3 Offizieren, 42 Mann ausrücken konnte.

Die Nordarmee hatte sich unterdessen der Elbe genähert und bei Elster, Aken und Roßlau mit dem Bau von Brücken und Sicherung derselben durch Brückenköpfe begonnen. Infolgedessen schob sich Ney näher an Wittenberg und Dessau heran und setzte am 26. September das VII. Korps gegen letztere Stadt in Bewegung. Bei der vorsichtigen Annäherung verließen Kosaken die Stadt, nachdem sie die Brücken bei Pöllnitz und Jonitz in Brand gesteckt und die in der Stadt befindliche abgedeckt hatten. Dessau wurde besetzt, die Brücken von den sächsischen Sappeuren wieder hergestellt und die Stadt in Verteidigungszustand gesetzt, so daß die späteren Angriffe des Feindes scheiterten.

Nachdem Ney sich von der Lage des Brückenkopfes bei Roßlau überzeugt und ihn in der Front zu stark gefunden, beschloß er für den 29. September den Angriff auf die linke Seite; derselbe ging von dem Jonitzer Forst aus. Die Sachsen nahmen den linken Flügel der Stellung ein. Die vorderen Truppen befanden sich auf 1000—1200 Schritt Abstand im Kanonenfeuer des Brückenkopfes und es war daher notwendig zu ihrer Deckung leichte Werke anzulegen. Diese Arbeit mußte besonders bei Nacht thätig fortgeführt werden, da die Stellung durch einen gewaltsamen Angriff nicht genommen werden konnte. Es wurden Laufgräben vor dem Brückenkopf eröffnet und Batterien aufgeworfen. Die wichtigsten Punkte von Dessau wurden befestigt, so daß die Stadt gegen einen Handstreich

gesichert war, und eine Art Brückenkopf bildete; Vorbereitungen zu einer Brücke waren getroffen, um die Truppen zur gegenseitigen Unterstützung rasch von einem Ufer auf das andere werfen zu können. Den Sappeuren waren zu diesen Arbeiten täglich 300 Mann zur Verfügung gestellt worden.

Der Uebergang der schlesischen Armee bei Wartenburg am 3 Oktober hatte das Aufgeben der Stellung bei Dessau und den Rückzug auf das linke Ufer der Mulde zur Folge. Alle über den Fluß führenden Brücken wurden zerstört und das Material zum Brückenschlagen dem Bereiche des Feindes durch die Sappeure entzogen.

Am 12. Oktober vereinigte sich Bernadotte mit Blücher bei Halle. Napoleon wollte diese Vereinigung von Dresden aus hindern, kam aber zu spät und ging, da inzwischen auch Schwarzenberg gegen Leipzig vorgerückt war, bis 13. Oktober mit allen Kräften nach Leipzig zurück. Hier wurde der Kaiser von den versammelten Verbündeten geschlagen und zum Rückzuge über Erfurt nach dem Rhein genötigt.

Im Laufe des 17. Oktobers waren auch die Sachsen vor Leipzig eingetroffen. Am Morgen des 18. Oktobers wurden sie am „Heitern Blick“ an der Eilenburger Straße versammelt, um sie wahrscheinlich auf Veranlassung Reyniers wieder nach Torgau abgehen zu lassen. Diese Absicht konnte indes nicht zur Ausführung gelangen, da nicht mehr durch den Ring, mit dem die Verbündeten Leipzig umgaben, durchzukommen war. Gegen 2 Uhr nachmittags standen die Sachsen teils auf der Windmühlenhöhe bei Stünz, teils seitwärts von Sellerhausen. Die Sappeurkompagnie war beauftragt einen Weg über den Rietzschkebach und die nassen Wiesen nach Crottendorf herzustellen, um den Sachsen die Möglichkeit zu gewähren, sich ehrenvoll aus dem Kampfe zurückzuziehen, weil Reynier den Verlust der Schlacht für entschieden hielt.

Um 3 Uhr nachmittags ging die sächsische Division zu den Verbündeten über. General von Zeschau billigte trotz seiner antifranzösischen Gesinnung diesen Schritt nicht und widersetzte sich dem Uebertritt, konnte aber gegen den entschiedenen Gesamtwillen und bei dem Einschlagen von Artilleriegeschossen, besonders Brandraketen, nur einen Teil der Bataillone Friedrich und Anton zum Stehen bringen. Mit den schwachen Resten nahm er eine Stellung hinter dem Rietzschkebache an den Gärten von Sellerhausen. Auch stieß die Sappeurkompagnie hier wieder zu Zeschau. Die schwachen Reste, in Summa 710 Mann, führte Zeschau später nach dem Grimmaer Thor vor Leipzig zurück.

Hptm. Clauß von der Sappeurkompagnie wurde in der Schlacht gefangen genommen und erhielt eine starke Kontusion am linken Kniee durch eine Kartätschkugel.

Die Verdienste des Ingenieur-Korps in den Kämpfen des Jahres wurden durch folgende Dekorationen anerkannt:

Militär-St. Heinrichsorden: Oberst Le Coq, die Kapitäns Ulrich und Oberreit.

Kreuz der Ehrenlegion: Oberst Le Coq, die Kapitäns Kühnel, Clauß, Ulrich,

Premierlt. Bärend, Souslt. und Mineurmeister Beck, Kpt. Oberreit (1819), sowie Sappeursergeant Kotte und Sappeurkorporal Hussel; Kotte erhielt später noch die Goldene Militär-Verdienst-Medaille.

4. Von der Vereinigung der sächsischen Armee mit den Verbündeten bis zum Jahre 1817.

a) Die Neuformierung 1813, der Feldzug in Flandern 1814 und die Teilung der Armee 1815.

Der Uebergang der sächsischen Truppen hatte das Unheil nicht mehr abzuwenden vermocht. Der unglückliche König Friedrich August I. von Sachsen wurde von den Verbündeten als Gefangener behandelt und die Verwaltung des Landes einem russischen General-Gouvernement übertragen. Die gesamten sächsischen Truppen wurden den Verbündeten angegliedert und Ende Oktober nach Torgau zur Verstärkung des preußischen Belagerungs-Korps gezogen. Kurz bevor es zur Kapitulation kam, rückten sie gegen Ende November von hier ab und bezogen in der Umgegend von Merseburg Quartiere, um sich hier zu erholen und später zur Armee des Kronprinzen von Schweden zu stoßen.

Nach dem Abrücken der Sachsen blieben noch einige Ingenieuroffiziere vor Torgau zurück, welche wegen ihrer Kenntnis mit den Werken und Verteidigungseinrichtungen den Preußen von großem Nutzen sein mußten. Es waren dies Oberst Le Coq und die Lieutenants Schmidt, Horrer, Heckel und Le Coq. Von diesen wurden später die beiden letzteren für ihre Teilnahme an dieser Belagerung, wie an der von Wittenberg, durch den Orden pour le mérite ausgezeichnet. Nach der Einnahme von Torgau wurde der bisherige sächsische Platzingenieur Mjr. Töpel von dem russischen General-Gouvernement als Platzingenieur eingesetzt, hatte indes mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen, da auch von preußischer Seite ein Offizier mit dieser Aufgabe betraut war.

Das Sappeurdetachement mit Kpt. Clauß und den Lieutenants Wiedemann und Buschbeck stieß auf Befehl des Kronprinzen von Schweden nach der Schlacht bei Leipzig zur Nordarmee und nahm im Verbande mit derselben an dem Feldzuge gegen die Dänen, im besonderen am Gefechte bei Lübeck und der Belagerung von Friedrichsort teil. Kpt. Clauß wurde infolgedessen mit dem Schwert-Orden, Mineurmeister Souslt. Beck und die Obersappeure Rahnfeld und Bellmann mit der Silbernen Verdienstmedaille dekoriert.

Dem Generallt. Freiherrn von Thielmann, welcher am 10. Mai 1813 aus sächsischen in russische Dienste übergegangen war, war das Kommando und die Organisation der sächsischen Truppen übertragen. Ueber die Verwendung des Ingenieur-Korps mit den Sappeuren und Pontonieren bestimmte eine Ordre desselben vom 23. November folgendes:

„Oberst Le Coq, Kommandant, steht bei dem Belagerungs-Korps zu Torgau.
Mjr. Berggold führt die Militär-Baudirektion in Dresden.
Mjr. Töpel führt dieselbe in Torgau, sobald es den sächsischen Behörden überlassen wird.
Mjr. Rouvroy ist Depot-Kommandant in Dresden.
Mjr. Damm übernimmt einstweilen die Direktion der Ingenieur-Akademie.
Kpt. Clauß, der sich bereits bei der Armee des Kronprinzen befindet, kommandiert ins Künftige das mobile Detachement.
Kpt. Geise, der sich in russischer Gefangenschaft befindet, zum Depot.
Kpt. Ulrich zum Depot.
Premierlt. Ehrhardt, dermalen in russischer Gefangenschaft, zum Depot.
Premierlt. Günther, dermalen in Merseburg beim mobilen Korps, wird einstweilen als Mathematikus zur Akademie versetzt.
Premierlt. Plödterl, beim mobilen Korps, einstweilen Kommandant des Ingenieur-Detachements.
Premierlt. Roch beim mobilen Korps.
Premierlt. Haarenberg beim Depot.
Premierlt. Wiedemann beim mobilen Korps.
Premierlt. Buschbeck beim mobilen Korps.
Premierlt. Bärend beim Depot.
Souslt. Le Coq in Torgau übernimmt einstweilen den Posten eines Architekten bei der Akademie.
Souslt. Heckel
Souslt. Horrer
Souslt. v. Brauchitzsch
Souslt. Schmidt
Souslt. Lehmann
Souslt. Raehsa
Souslt. Knöbel
Souslt. Töpel
} beim Depot.
Trancheesergeant von Löben wird als Junker bei der Kavallerie eingestellt.
Der auf dem Königstein angestellte Mjr. Spieß verbleibt in seiner Funktion.
Ueber die à la suite befindlichen Offiziere wird das Gouvernement entscheiden.
Oberstlt. Fleischer ist der eingegangenen Meldung nach von Dresden abwesend.
Kpt. Törmer bleibt in seiner Funktion als Zeichenmeister bei der Akademie.

Pontonier-Kompagnie.

Oberstlt. Hoyer
Kpt. Kühnel
} beim Depot in Dresden.

Von den Unteroffizieren und Mannschaften der Sappeur- und Pontonierkompagnie machen

1 Sappeursergeant, 1 Pontoniersergeant, 1 Mineurmeister, 1 Chirurgus, 1 Brückenschreiber, 1 Pontonierkorporal, 15 Obersappeurs, 60 Untersappeurs, 20 Pontoniers, 2 Tambours

den mobilen Etat aus, alle übrigen werden beim Depot geführt und bleiben zum Ersatz und Dienst im Lande.

Da der Etat der beim mobilen Korps nötigen Ingenieuroffiziere im Verhältnis zur Truppe nicht stärker genommen werden konnte, die Beschäftigung im Lande aber in diesem Zeitpunkt nicht alle Offiziere in Anspruch nimmt, so steht es den übrigen frei, sich durch irgend eine zu erlangende Anstellung bei den Freiwilligen unter dem Generalmjr. von Carlowitz oder bei der Landwehr bei dem Generalmjr. von Vieth nützlich zu machen und dadurch ihren Eifer für die deutsche Sache thätig zu beweisen, was jedoch in Rücksicht der Eleven erst mit besonderer Genehmigung der Akademie-Direktion geschehen darf."

Infolge der Abwesenheit eines Teiles der Sappeurkompagnie in Holstein konnte die in der Ordre bestimmte Stärke des Detachements nicht erreicht werden. Es betrug der Bestand desselben bis Mitte März 1814 nur 2 Offiziere (Premierlt. Roch und Lt. Bärend). Premierlt. Plödterl, welcher zum Kommandeur des Detachements ursprünglich designiert war, wurde am 26. Dezember 1813 unter Beförderung zum Hauptmann in den Generalstab des mobilen Korps versetzt.

Noch im Dezember wurde die ursprüngliche Bestimmung der sächsischen Truppen dahin abgeändert, daß sie dem III. deutschen Armee-Korps zugeteilt wurden, welches vom Herzog von Weimar kommandiert wurde.

Am 2. Januar 1814 brach das sächsische Korps nach Westfalen auf, wo es am 14. Januar um Lippstadt Quartiere bezog. Am 18. Januar wurde der Weitermarsch nach Holland angetreten, um dort das preußische Korps Bülow zu verstärken. Vom 2. Februar an überschritten die Sachsen bei Arnheim, Rhenen, Kuilenberg, Bosekom und Vreeswyk den Rhein, bei Bommel und Gammern die Waal, bei Aalsten die Maaß und bezogen vom 5.—7. Februar Quartiere bei Breda. Diesen Flußübergängen stellten sich fast auf allen Punkten mehr oder weniger erhebliche Hindernisse wegen der winterlichen Jahreszeit entgegen. Da, wo das offene Wasser den Uebergang auf geeigneten flachen Fahrzeugen gestattete, hatte man mit dem Treibeise, bei später abermals eintretendem stärkeren Frost aber mit der steten Besorgnis des Durchbruchs durch die dünne Eisdecke zu kämpfen, die namentlich auf der Maas durch künstliche Verstärkung, Auflegung von Brettpfosten, Strohschichten und Uebergießen mit Wasser tragfähiger gemacht werden mußte; dennoch brach bei Bommel ein Zwölfpfünder durch, wurde aber glücklich gerettet. Die dem Korps beigegebene Abteilung der Sappeure leistete hier, wie auch bei allen späteren Gelegenheiten, den thätigsten Beistand zur Bekämpfung der sich entgegenstellenden Hindernisse.

Der Hauptteil des sächsischen Korps, bestehend aus 7 Bataillonen, 5 Eskadronen, 2 Batterien und der Sappeurabteilung, rückte am 8. Februar nach Brüssel, während der Rest dem Blockade-Korps von Antwerpen zugeteilt war. Da nun der größte Teil des preußischen Korps Bülow nach der Champagne abrückte, mußte der Herzog von Weimar zur Deckung des erst zum Teil eroberten Flanderns die Rolle eines Beobachters gegen die Linie der französischen Festungen und der dahinter stehenden Division Maison übernehmen. Die Lage des III. Armeekorps war keine beneidenswerte. In dem Raume zwischen Antwerpen, Ostende, Niewport, Dünkirchen, Ypern, Lille, Condé, Valenciennes, Maubeuge, Philippeville und Mastricht eingeschlossen, hatte es die Aufgabe, nicht nur den Besitz des Landes, sondern auch die Verbindung mit der schlesischen Armee zu sichern. Jene Festungen waren aber nach Bedürfnis, Antwerpen sogar stark besetzt, außerdem verfügte General Maison über ein mobiles Korps von 10—12000 Mann. Eine natürliche Folge dieser Aufgaben war die Zersplitterung der Truppen. Hauptsächlich mußten die Punkte Lille, Tournay und Mons festgehalten und in Verteidigungszustand gesetzt werden

Letztere beiden Städte wurden dabei als Hauptstützpunkte angesehen, und da beide ehedem Festungen waren, deren Hauptwälle man größtenteils noch nicht abgetragen hatte, so wurde unverzüglich zur Schließung aller überflüssigen Zugänge geschritten, um sie womöglich gegen einen Handstreich behaupten zu können. Die von den Ingenieuren eingeforderten Berichte über den Zustand beider Plätze lauteten dahin, daß Mons noch mit ziemlich haltbaren Werken umgeben sei und die vorhandenen Lücken im Hauptwall nur des Schlusses bedürften. Hier übernahm die Leitung der Arbeiten der Hauptmann der Artillerie Birnbaum.

Eine besondere Berücksichtigung forderten die Werke von Tournay durch die drohende Nähe von Lille und des General Maison, die man ihr auch im richtigen Vorgefühl der nächsten Zukunft widmete. Die Festungswerke bestanden aus einer aus 5 Bastionen bestehenden Citadelle, welche, auf dem linken Ufer unmittelbar vor dem Eintritt der Schelde in die Stadt gelegen, letztere vollkommen beherrschte und der Stadtbefestigung diente. Diese trug noch den Charakter der ältesten Zeit nach Einführung der Feuergeschütze, war aber durch rund herumlaufende Außenwerke im modernen Stile verstärkt; jedoch hatten die Gräben nur stellenweise eine schmale Lünette. Hier wurde ebenso wie in Mons ohne Verzug Hand ans Werk gelegt und wurden die Zugänge zu allen Thoren, insbesondere auf der dem Feinde zugekehrten Front gesichert, die Lücken in der Umwallung ausgefüllt, und alles so weit wieder in Verteidigungszustand zu setzen gesucht, als es die Zeit, die aufgebotenen Kräfte und die Jahreszeit gestatteten. Die Leitung der Arbeiten lag in der Hand des Hauptmanns im Generalstabe Plödterl, zu seiner Unterstützung war das Sappeurdetachement nach Tournay gelegt. Die nötigen Schanzarbeiter wurden von den Landesbehörden gefordert, welche gleichsfalls die Materialien und das Handwerkszeug aufzubringen hatten.

Am 25. Februar wurden gegen die Festungen Maubeuge und Condé Erkundungen ausgeführt. Vor letzterer kam es zu einem lebhaften Feuergefecht. Während einer längeren Gefechtspause ließ Generallt. von Le Coq einen Adjutanten und den Lt. Bärend als Parlamentäre vorgehen, einerseits um den Kommandanten zur Uebergabe aufzufordern, hauptsächlich aber um den Zustand der Werke, so weit es der Gesichtskreis gestattete, zu erforschen; beide wurden jedoch noch vor der Barriere mit Flintenschüssen empfangen und dadurch zurückgewiesen; einem von ihnen wurde der Hut durch eine Flintenkugel durchlöchert. Der Augenschein, zum Teil während des Gefechtes gewonnen, lehrte, daß die Eroberung dieses kleinen, aber festen Platzes nicht möglich wäre ohne eine förmliche Belagerung, da fast 2 Dritteile seiner Umgebung auf Kanonenschußweite durch Ueberschwemmung unzugänglich waren, auf der andern Seite aber starke Minensysteme der Annäherung große Schwierigkeiten in den Weg legten. Am Abend zog sich Generallt. von Le Coq zurück.

Ein Versuch der Franzosen in den ersten Tagen des März über Courtray und Gent mit der Besatzung von Antwerpen in Verbindung zu treten, mißglückte zwar, indessen aber schienen sie neue Vorbereitungen zu einem Vorstoße zu treffen, so daß man auf deutscher Seite beschloß, durch einen Ueberfall in der Nacht zum 14. die Stärke des Feindes in Roubaix festzustellen. Zur Einleitung des Unternehmens wurde der Oberst Prinz Schönburg, der von dem Kpt. Plödterl begleitet war, mit einer Erkundung beauftragt. Die hierbei festgestellte Ueberlegenheit des Feindes, sowie der schlechte Zustand der nach Roubaix führenden, nicht chaussierten Wege, auf denen in dieser Jahreszeit mit allen Truppengattungen ohne Ausnahme nur schwer, mit Geschütz aber gar nicht fortzukommen war, und das durch Gräben durchschnittene Gelände außerhalb der Wege, machten das Vorhaben unausführbar.

Im März gelangten die Ergänzungen für die sächsischen Truppen in Flandern an, mit ihnen trafen auch die bisher bei der Armee des Kronprinzen befindlichen Sappeure unter Hptm. Clauß ein. Hierdurch wurde endlich dem Mangel an technisch gebildeten Offizieren und Mannschaften bei den sächsischen Truppen abgeholfen. Die Offiziere wurden namentlich dringend zu Wegeerkundungen gebraucht; nach allen Richtungen hin waren dieselben seit ihrem Eintreffen in Bewegung, um die Zustände der Verbindungswege, welche wegen ihrer Beschaffenheit den militärischen Maßnahmen das größte Hindernis in den Weg legten, zu untersuchen. In der Regel lauteten aber ihre Rapporte trostlos.

Durch den bedeutenden Zuwachs seiner Streitkräfte wurde der Herzog von Weimar bewogen, nun einen ernsthaften Angriff auf die Festung Maubeuge zu unternehmen, deren Besitz für die sichere Verbindung mit dem Heere Blüchers von größter Wichtigkeit war. Mit dieser Aufgabe wurde Generallt. von Le Coq mit $7^1/_2$ Bataillonen, 3 Eskadronen, 36 Geschützen betraut.

Die größtenteils auf dem linken Ufer der Sambre liegenden Werke von Maubeuge

waren zwar von guter Beschaffenheit, wurden aber von den Höhen auf dem rechten Ufer beherrscht. Infolgedessen hatten die Franzosen im Anfange der Revolutionskriege hier das sogenannte camp fortifié de Roussiers angelegt, das sich noch im brauchbaren Zustande befand. Die 7 Bastione der Festung waren an und für sich stark und im Süden von einem nassen, im Norden von einem trockenen Graben mit starker Kontreeskarpe und gutem Minensystem umgeben. Der große Nachteil der Beherrschung der Umwallung vom Lager aus wurde durch die hohen Kavaliere der Bastione der Festung bedeutend vermindert. Die Idee eines Sturmes auf Maubeuge mittelst Leiterersteigung, zu dem man bereits alle Vorbereitungen durch Anfertigung und Mitführung von Sturmleitern getroffen hatte, mußte bei der örtlichen Beschaffenheit der Werke auf der Südfront als ganz unausführbar befunden, auf den übrigen Fronten aber ohne nachdrückliche Beschießung immer noch als höchst gefährlich angesehen werden.

Am 17. März von Mons aufgebrochen, rückte Generallt. von Le Coq zur Einschließung von Maubeuge auf beiden Ufern der Sambre vor und besetzte am 18. Requignies und Boussois. Ein zur Avantgarde vorgeschickter Offizier seines Stabes suchte einen passenden Punkt zur Verbindung beider Orte durch eine Bockbrücke aus, deren Herstellung sofort von dem die Expedition begleitenden Sappeurdetachement mit den Lieutenants Roch, Bärend und Knöbel in die Hand genommen wurde, so daß die Brücke bis zur Mittagsstunde wenigstens den Verkehr der Infanterie vermittelte. Außerdem wurden einige bei Merbes le Chateau ankernde Kanalschiffe aufgebracht, so daß neben der Brücke für die Infanterie auch eine festere für Kavallerie und Artillerie hergestellt werden konnte. In der Nacht wurde Assevent durch ein Bataillon besetzt und zur Verbindung dieses Dorfes mit Roussies eine Laufbrücke mit Hilfe von hierzu in den Fluß gestellten Bauernwagen über die Sambre geworfen und an deren Stellen am nächsten Morgen die bei Boussois stehende Laufbrücke nach Assevent verlegt.

In der Nacht zum 22. wurde mit dem Bau von drei Batterien auf den Höhen des rechten Sambreufers begonnen; ein am Morgen gegen dieselben versuchter Ausfall wurde zurückgeschlagen. Die Batterien wurden im Laufe des Tages vollendet. Trotzdem das Feuer von den Wällen den ganzen Tag dauerte, wurde am frühen Morgen des folgenden Tages mit dem Bombardement begonnen, das indessen von der Festung mit Ueberlegenheit erwidert wurde. Der Feind brachte die vorderste Batterie zum Schweigen, die beiden anderen setzten dagegen ihr Feuer fort. In der rechten Batterie, welche wenig maskiert war, mußten häufig die zerschossenen Stellen der Brustwehr ausgebessert werden. Die hier befindlichen Sappeure zeichneten sich dabei durch rühmliche Thätigkeit und Unerschrockenheit aus; einige von ihnen standen oft mehrere Minuten lang den feindlichen Kanonenkugeln ausgesetzt auf der Krone der Brustwehr, um sie durch Faschinen oder Sandsäcke auszubessern.

Da bei der Ueberlegenheit der feindlichen Artillerie ein Sturm auf unüberwindliche

Schwierigkeiten stoßen mußte, wurden die Geschütze, deren Munitionsquantum erschöpft war, in der Nacht zurückgezogen und die Truppen in den Stellungen auf beiden Ufern der Sambre zurückgenommen, welche sie schon früher inne gehabt hatten, um von hier aus die Einschließung fortzusetzen.

Der Abmarsch des bisher dem III. Armeekorps zugewiesenen Teiles des Korps Bülow machte die Aufhebung der Blokade von Maubeuge notwendig. Generallt. von Le Coq erhielt daher den Befehl, sein Hauptquartier nach Mons zu verlegen, die Verteidigungsanstalten eifrigst fortsetzen zu lassen und seine Truppen vom rechten Ufer der Sambre zurückzuziehen. Die Abteilungen, die bisher noch auf dem rechten Ufer der Sambre gestanden hatten, gingen am 30. März morgens bei Boussois über die Schiffbrücke, welche dann von den Sappeuren abgebrochen wurde. Alle noch bei Requignies im Depot befindlichen Belagerungsgeräte, sowie die nicht zur Anwendung gekommenen Sturmleitern wurden dann stromobwärts bis Erquelinne geführt, wo sie vorläufig unter Aufsicht des Sappeurdetachements gestellt blieben.

Die Ingenieuroffiziere wurden kurz darauf mit der Untersuchung der alten Befestigung Gents beauftragt, um zu ermitteln, ob es möglich sein werde, mit ihrer Benutzung diesen Platz so in Verteidigungszustand zu setzen, daß sich eine kleine mit Feldgeschützen ausgerüstete Besatzung bis zum Ankommen von Verstärkungen halten könne. Die daraufhin angeordnete Armierung der Citadelle übernahm die russisch-deutsche Legion.

Infolge der Kapitulation von Paris und der Entthronung Napoleons wurde am 12. April zwischen dem General Maison und dem Vertreter des III. deutschen Korps ein Waffenstillstand abgeschlossen. Die Truppen wurden in weitläufige Quartiere gelegt. Die leichte Infanteriebrigade des Generalmjrs. Gablenz erhielt Ende April den Befehl, in beschleunigten Märschen von Namur über Lüttich nach Mastricht und Jülich zu rücken, welche beide Festungen sofort durch dieselbe in Besitz zu nehmen seien. Zu diesem Zwecke wurden 3 sächsische Ingenieuroffiziere an den General Gablenz überwiesen, um die Festungen in fortifikatorischer Beziehung zu übernehmen.

Nach Abschluß des Friedens von Paris bezogen die sächsischen Truppen Mitte Mai in der Gegend von Aachen Quartiere, welche sie Ende Juni mit anderen, am linken Ufer des Rheines und der Mosel zwischen Bonn und Coblenz, vertauschten. Am 5. August erhielt das sächsische Korps den Befehl, das Kurfürstentum Hessen zu besetzen, um durch diese Maßnahme den Kurfürsten zu bewegen, seinen Verpflichtungen als Reichsstand nachzukommen. Am 13. und 14. August traf das Korps in Marburg und Umgebung ein und kehrte einen Monat später wieder nach Coblenz zurück. In den ersten Tagen des Februar 1816 bezogen die Sachsen in der Umgegend von Köln neue Quartiere.

Am 1. März 1815 erfolgte die Rückkehr Napoleons nach Frankreich. Das sächsische Korps, welches der niederrheinischen Armee unterstellt war, rückte Anfang April bis Lüttich vor, nahm indes an dem kurzen Feldzuge nicht teil.

In Lüttich traf am 30. April eine Ordre des Königs von Preußen ein, welche bestimmte, daß die sächsischen Truppen regimenterweise je nach ihren Ersatzbezirken in eine preußische und eine sächsische Brigade zu teilen seien, da der Kongreß zu Wien einen Teil Sachsens dem Königreiche Preußen zugesprochen hatte. Fürst Blücher befahl aber am 2. Mai die Teilung so vorzunehmen, daß alle Individuen je nach ihrer Heimatsangehörigkeit entweder der preußischen oder der sächsischen Brigade zugeteilt werden sollten, so daß alle Verbände in sich zerrissen wurden. Diese Anordnungen führten in Lüttich noch am Abend zu beklagenswerten Auftritten einzelner Truppenteile und erzeugten eine Stimmung, die der Ausführung unübersteigliche Hindernisse in den Weg legte. Noch ungeteilt marschierten die Sachsen nach Westfalen und dem Fürstentum Waldeck zurück.

Hier ging, nachdem am 18. Mai der Friede zwischen Sachsen, Oesterreich, Preußen und Rußland zu stande gekommen war, die Teilung von statten Von dem Sappeur detachement traten 24 zu der preußischen Brigade über, während 67 bei der sächsischen Abteilung blieben.

b) Neuorganisation 1815, der Feldzug am Oberrhein und die Okkupation von Frankreich 1815—1817.

Die Teilung der Armee sowie die Folgen der verflossenen Feldzüge machten eine abermalige Neuorganisation der Armee um so nötiger, da ein neues Kontingent von 16000 Mann an dem wieder begonnenen Kriege mit Frankreich teilnehmen sollte. Die Armee erhielt demnach nach der Rückkehr des Königs im Juli 1815 eine neue Gestaltung, bei welcher die provisorische Organisation vom September 1813 zu Grunde gelegt wurde.

Der Etat des Ingenieur-Korps mit Sappeuren und Pontonieren, welche von nun an eine einzige Kompagnie bildeten, wurde unter dem 12. August wie folgt festgesetzt:

Ingenieur-Korps.

1 Oberst, 1 Major, 3 Kapitäns, 4 Premierlieutenants, 6 Souslieutenants.

Sappeur- und Pontonier-Kompagnie.

1 Mineurmeister, 1 Sappeursergeant, 1 Pontoniersergeant, 1 Brückenschreiber, 1 Fourier, 1 Chirurg, 3 Tambours, 10 Obersappeurs, 3 Pontonierkorporals, 72 Untersappeurs, 43 Pontoniers.

Im Nachtrage zur Wiedereinrückung bei entstehenden Vakanzen:

1 Kapitän, 2 Premierlieutenants, 3 Souslieutenants, 9 Trancheesergeanten.

Bei der Akademie:

1 Direkteur, 1 Mathematikus, 1 Architekt, 1 Dessinateur, 1 Aufwärter, 5 Mann.

Hierüber auf dem Königstein à la suite: 1 Major.

Das dem mobilen Korps beigegebene Sappeur- und Pontonierdetachement hatte

einen Etat von 3 Offizieren, 1 Mineurmeister und 85 Unteroffizieren und Mann, und stand unter dem Befehle des Premierlt. Roch.

Das neuformierte Kontingent vereinigte sich unter dem Oberkommando des Herzogs von Sachsen-Coburg und den Befehlen des Generallt. von Le Coq im Elsaß mit der österreichischen Armee und nahm an den Blockaden von Schlettstadt und Breisach teil. Von Ingenieuroffizieren befand sich Kpt. Plödterl beim Stabe des Herzogs, Hptm. Oberreit bei Generallt. von Le Coq, Lt. Knöbel war zum Zeichnen kommandiert. Nach Abschluß des 2. Pariser Friedens (20. Nov. 1815) trat der größte Teil der sächsischen Truppen den Rückmarsch in die Heimat an. Die Sappeure marschierten mit der 3. Kolonne am 21. November aus der Umgegend von Colmar ab und trafen am 22. Dezember in Plauen ein.

Kpt. Oberreit blieb als Adjutant des die Okkupationstruppen kommandierenden General von Gablenz zurück. Hptm. Plödterl wurde mit der Instandsetzung der Festung Le Quesnoy beauftragt, und zu seiner Unterstützung wurden noch nachträglich 2 Obersappeure und 8 Sappeure befehligt. Am 1. April 1816 wurde Le Quesnoy russischen Truppen übergeben. Infolgedessen kehrte das II. leichte Bataillon unter Mjr. Belivaqua, auch Hptm. Plödterl mit seinen Leuten, nach Sachsen zurück, woselbst die Ankunft in Plauen am 6. Mai erfolgte.

c) Die Sappeurkompagnie beim freiwilligen Banner.

Nach der Schlacht bei Leipzig war neben der Aufstellung einer Linien-Armee auch die Organisation der Landwehr sowie des sogenannten freiwilligen Banners der Sachsen befohlen. Die Stärke des letzteren war auf 2 Bataillone leichte Infanterie, 2 Schwadronen Husaren, 3 Schwadronen reitende Jäger und 1 Sappeurkompagnie festgesetzt.

Bei den Sappeuren wurde der auf 4 Offiziere 126 Mann bestimmte Etat sehr bald überschritten; bereits am 18. Februar bestand die Kompagnie aus 6 Offizieren 153 Mann. Die Offiziere waren Kpt. Ulrich, Premierlt. Ehrhardt, die Souslieutenants Köhler, von Brauchitzsch, Lehmann und Rhaesa. Trancheesergeant von Löben stand als Souslieutenant bei den Husaren des Banners.

Anfang März 1814 brach der Banner aus Sachsen auf, am 19. März 1814 wurde über dasselbe bei Querfurt eine Parade abgehalten, dann marschierte es nach Darmstadt, um von dort aus, nach seiner Bestimmung, als kaiserlich-russische Garde weiter dirigiert zu werden. Es rückte vor Mainz, blieb hier ohne besonders verwendet zu werden stehen, und kehrte im Frühjahr 1815 nach Sachsen zurück.

Am 14. August 1814 wurde den Offizieren der Sappeurkompagnie des Banners durch den russischen Generalgouverneur Fürst Repnin die Erlaubnis erteilt, die silbernen

Achselschnüre als eine Auszeichnung fernerhin tragen zu dürfen, da derselbe „von allen Seiten die rühmlichsten Zeugnisse von dem Diensteifer und der Geschicklichkeit dieser Offiziere zu erhalten das Vergnügen gehabt habe".

d) Das Depot des Ingenieur-Korps.

Das Depot des Ingenieur-Korps und der Sappeurkompagnie bestand ursprünglich aus 13 Offizieren, 5 Obersappeurs, 1 Tambour und 35 Untersappeurs, wurde aber durch den Abgang zum freiwilligen Banner geschwächt. Ueber die Thätigkeit des Depots ist nur wenig zu berichten, es wurde auf verschiedene Plätze zur Ausführung kleinerer Arbeiten verteilt; die Rapporte geben darüber kurz folgende Auskunft.

Kommandant war Mjr. Rouvroy; der aus der russischen Gefangenschaft zurückgekehrte Kpt. Geise war zur Wirtschaftskommission kommandiert; die Lieutenants Heckel und Schmidt waren nach Leipzig zum Zeichnen geschickt (wahrscheinlich zum Aufnehmen des Schlachtfeldes); Souslt. Horrer war Beisitzer bei der Militärabteilung des russischen General-Gouvernements. Am 18. März 1814 ging Mjr. Rouvroy und Premierlt. Haarenberg mit 3 Sappeuren nach Luckau zur Aufnahme und Untersuchungen von Befestigungen. In Dresden wurde die Demolitionskommission aufgehoben, für den Königstein wurden überhaupt keine Gelder ausgegeben, nicht einmal für die laufenden Reparaturen; nur in Torgau wurde unter Leitung des Mjrs. Damm an einem Damm gebaut. Zu seiner Unterstützung waren die Lieutenants Heckel und Schmidt kommandiert und als Aufseher 1 Obersappeur und 9 Untersappeurs beschäftigt.

Im nächsten Jahre fand eine andere Einteilung der Offiziere statt, da der Banner zurückgekehrt war. Nach Torgau wurden kommandiert Mjr. Töpel, Premierlt. Haarenberg, Souslieutenants Heckel, Schmidt, Rhaesa und Töpel, Trancheesergeanten Müller, Berggold und Thiele. Bei dem Fortifikationsbau in Wittenberg waren beschäftigt die Kapitäne Ehrhardt, von Brauchitzsch. Kpt. Geise war zur Straßenrevision in Grimma, Souslt. Köhler in Colditz, Souslt. Lehmann in Altenburg; Lt. Horrer hatte die Funktion eines Adjutanten beim Ingenieur-Korps, aggr. Souslt. Hopffe war als Adjutant zum Generalmjr. von Mellenthin befehligt. Von den Sappeurs waren 4 Obersappeurs, 11 Sappeurs in Torgau, 1 Obersappeur und 12 Sappeurs in Wittenberg beschäftigt.

Das Depot der Pontonierkompagnie, welches, nachdem Oberstlt. Hoyer im Januar 1814 in preußische Dienste übergetreten war, in einer Stärke von 1 Brückenschreiber, 1 Chirurgus, 3 Korporals und 26 Mann unter den Befehlen des Kpt. Kühnel stand, schlug bald nach der Einnahme von Dresden eine Brücke über die Elbe bei Niederwartha, über die ein Teil des österreichischen Belagerungs-Korps abrückte.

Am 6. April 1814 wurde Hptm. Kühnel beauftragt, den Pontontrain in Bereitschaft zu setzen, da in Meißen als Ersatz für die abgebrannte eine Schiffbrücke eingebaut werden

sollte. Mit 21 hölzernen Pontons, 30 gedeckten und 3 hohlen blechernen fuhr die Kompagnie nach dem Bestimmungsorte ab und schlug dort eine Brücke, welche am 28. April morgens 6 Uhr zum Uebergang fertig gestellt war.

Der größere Teil der Kompagnie blieb nun während des Sommers in Meißen stehen, nur wurde am 16. Mai bis 26. November eine Abteilung zur Bedienung der fliegenden Fähre nach Pillnitz geschickt. Ein zweites Kommando ging im Herbst nach Dresden, wo es die Bedienung der Fähre zwischen Neudorf und Pieschen übernahm, über die die Pulvertransporte aus dem Magazin an der Königsbrücker Straße nach dem neuerbauten vor dem Brießnitzer Schlage stattfanden.

Am 25. Dezember vormittags 10 Uhr wurde die Pontonbrücke bei Meißen von dem Eise gesprengt, obgleich von 4 Uhr morgens an dagegen Vorkehrungen getroffen worden waren. Darauf wurde die Brücke vollends abgebrochen und in Sicherheit gebracht. Die Untersuchung ergab, daß die Schuld an diesem Vorfall nicht an den Offizieren der Kompagnie lag, da die Civilbehörden trotz Einwendungen derselben die Brücke absolut hatten halten wollen. Den Winter über verblieb die Pontonierkompagnie in Meißen.

Als wegen der Rückkehr des Kaisers Napoleon im Jahre 1815 russische Truppen wieder in Deutschland einrückten, sollte der Durchmarsch derselben, wegen des gänzlich erschöpften Zustandes des Landes und der Einwohner von Torgau, über Oschatz geleitet werden; der Uebergang über die Elbe war bei Mühlberg vorgesehen. Der Antrag der Brückenbaukommission in Meißen, die Pontonbrücke wieder dort einzubauen, mußte daher natürlich diesen militärischen Rücksichten weichen.

Den 19. April ging die Pontonierkompagnie unter Kommando des Kpt. Kühnel nach Mühlberg ab; es wurden 12 blecherne gedeckte, 2 hohle und 21 hölzerne Pontons mitgenommen; die in Meißen zurückgebliebenen 12 gedeckten Pontons wurden nach Dresden geschafft. Da die blechernen Pontons noch nicht wieder ausgebessert waren, auch die hölzernen zum Brückenbau nicht ausreichten, so mußten Zillen, welche teils von der Brückenbaukommission in Meißen geliehen, teils angekauft wurden, mit eingebaut werden. Die in Mühlberg nicht nötigen Pontons wurden zunächst nach Lorenzkirchen, den 16. Juni aber nach Dresden geschafft.

Wegen Hochwassers mußte die Brücke am 12. August abgebrochen werden; sie wurde teils im Brückenkopfe, teils an einem Damme verankert, da das ganze Land überschwemmt war. Am 23. August wurde sie wieder hergestellt; sie bestand damals aus 7 Zillen, 12 Pontons, 2 Jochen und 2 Stapeln.

Ende September wurde die Brücke ausgebaut und 11 hölzerne Pontons, 1 hohles blechernes Ponton, sowie 8 Zillen wurden unter Kommando des Lt. Arldt nach Dommitzsch überführt, da die Russen auf ihrem Rückmarsche über diesen Ort dirigiert werden sollten; 10 hölzerne Pontons, welche nicht gebraucht wurden, wurden nach Lorenzkirchen

und von da nach Dresden am 10. November zurückgebracht. Ende November brach die Kompagnie die Brücke wieder ab und brachte die Fahrzeuge in Verwahrung.

Ueber die Eigentumsrechte dieser Brücke entspannen sich längere Verhandlungen, da sowohl Preußen wie Sachsen auf dieselbe Anspruch machten. Schließlich wurde am 17. Januar der sächsischen Friedens-Vollziehungs- und Ausführungskommission von preußischer Seite eröffnet, daß das Generalgouvernement zu Merseburg den Aufenthalt des Kommandos nicht länger gestatten werde. Derselbe sei um so weniger statthaft, da die im Herzogtume Sachsen befindliche Schiffbrücke mit Einschluß der dabei befindlichen Elbzillen als eine mit diesen Distrikten zugleich an das Königreich Preußen abgetretener Gegenstand zu betrachten sei. Am 9 Februar wurde daher die Brücke den preußischen Behörden übergeben und Lt. Arldt nebst 1 Korporal und 10 Mann kehrten am 11. Februar nach Dresden zurück.

Infolge der Teilung der sächsischen Armee traten auch einige Ingenieuroffiziere in preußische Dienste über, es war dies Lt. Buschbeck, Mjr. Töpel, Mjr. Damm, Lt. Töpel, sowie die Trancheesergeanten Müller, Berggold, Thiele und Kreßner.



IV. Teil.

Von 1815 bis auf die neueste Zeit.

1. Die Zeit des deutschen Bundes 1815—1866.

a) Die Friedenszeit bis 1848.

Das Ingenieur-Korps.

Mit Rücksicht auf die Bestimmungen der deutschen Bundesakte vom 9. Juni 1815, sowie der im Jahre 1818 festgestellten Grundzüge der Kriegsverfassung des deutschen Bundes in Verbindung mit der Wiener Schlußakte vom 15. Mai 1820, wodurch die Höhe der einzelnen Bundeskontingente bestimmt wurde, erhielt die sächsische Armee am 1. Januar 1821 ihre endgültige Organisation.

Das Ingenieur-Korps nebst der Sappeur- und Pontonierkompagnie rechnete mit zu den besonderen Korps. In Bezug auf Musterung, Ergänzung, Entlassung und Bekleidung war es den Befehlen des kommandierenden Generals untergeordnet, in allem Uebrigen aber unterstand es direkt den Befehlen des Königs.

Der Etat des Ingenieur-Korps war auf einen Stabsoffizier als Kommandanten, 3 Kapitäns, 3 Premierlieutenants, 6 Souslieutenants, 4 Trancheesergeanten,*) 1 Wirtschaftsfourier festgesetzt. Außerdem wurde noch der Festungsingenieur auf dem Königstein à la suite des Korps geführt. Die über diesen Etat im Jahre 1821 überschießenden Offiziere standen teils im Nachtrage, teils à la suite, um allmählich in freiwerdende etatsmäßige Stellen einrücken zu können. Dieser Umstand führte schließlich zu einer Etatserhöhung, indem durch Verfügung vom 12 März 1831 bestimmt wurde, daß die Stellen des Festungsingenieurs und der noch im Nachtrag befindlichen Lieutenants mit in den Etat aufgenommen werden sollten. Seitdem stellte sich der Etat auf 1 Stabsoffizier, 4 Kapitäns, 4 Premierlieutenants, 8 Souslieutenants und 4 Trancheesergeanten. Von denselben waren 1 Kapitän, 2 Premierlieutenants und 2 Souslieutenants bei der Sappeur- und Pontonierkompagnie zur Dienstleistung kommandiert.

*) Vom Jahre 1833 an galten die Benennungen Hauptleute, Oberlieutenants, Lieutenants und Portepeejunker.



Die Uniform der Ingenieuroffiziere bestand aus: dunkelgrünen Röcken mit langen Schößen, ponceaurotem Kragen, 2 Reihen glatter, weißer Knöpfe, grünem Unterfutter, Kronen auf den Schößen; schwarzgrauen Pantalons zur Parade mit rotem, für gewöhnlich mit fleischfarbigem Vorstoß; ungarischen Stiefeln mit weißen Anschraubesporen; Hut mit weißem Federstutz und Degen; Oberrock grün mit rotem Kragen, Klappen, Aufschlägen und Vorstoß; schwarzgrauer Mantel mit roten Klappen, grüne Mütze mit rotem Vorstoß.

Die Trancheesergeanten hatten dieselbe Uniform wie die Offiziere, jedoch ohne Epauletten, auf dem Kragen die Distinktion der Sergeanten in silberner Tresse und seit 1832 Dragoner in silberner Farbe.

Kommandant des Ingenieur-Korps war seit dem Jahre 1818 Mjr. Ullrich.*) Als er am 13. Oktober 1834 in dieser Stellung starb, wurde der Oberstlt. Oberreit**) sein Nachfolger.

Das Avancement innerhalb des Ingenieur-Korps war durch die eingetretene Verminderung im Etat natürlich ein besonders schlechtes geworden. Die Offiziere waren durch Dienst- und Lebensalter im Vergleich mit den übrigen Offizieren der Armee um 2 bis 3 Grade in der Dienststellung zurück. Die Kapitäns befanden sich nach einem Bericht aus dem Jahre 1826 fast durchgängig bei einer 40-jährigen Dienstzeit in einem Alter von beinahe 60 Jahren, die Premierlieutenants bei 28 bis 36 Dienstjahren in einem Alter von

*) Johann Carl Anton Ullrich war im Jahre 1768 zu Dresden geboren. Er trat 1787 als Unteroffizier in das Ingenieur-Korps ein, wurde 1796 Souslieutenant und 1804 Premierlieutenant; in dieser Zeit war er meistens bei der Landesaufnahme beschäftigt. 1812 zum Hauptmann befördert, nahm er im nächsten Jahre in hervorragender Weise an der Verteidigung von Dresden teil; seine schon ausführlich geschilderte Thätigkeit wurde mit dem Ritterkreuz des Heinrichsordens und dem Kreuz der Ehrenlegion ausgezeichnet. Während des russischen Generalgouvernements wurde er im Januar 1815 zum Direktor der Militärplankammer ernannt und als solcher später von dem Könige bestätigt. Im Jahre 1817 zum Major befördert, wurde er im folgenden Jahre als Nachfolger des Obersten Le Coq Kommandant des Ingenieur-Korps. Am 29. Dezember 1829 erfolgte seine Ernennung zum Oberstlieutenant. Er starb am 13. Oktober 1834.

**) Jacob Andreas Hermann Oberreit, 1777 zu Dresden geboren, erhielt seine erste militärische Erziehung in der Ingenieur-Akademie, trat 1793 als Unteroffizier in das Ingenieur-Korps und wurde 1804 zum Souslieutenant befördert, bekleidete in den Jahren 1805 bis 1807 die Stellung eines Adjutanten und avancierte 1812 zum Premierlieutenant. Bereits im nächsten Jahre als Hauptmann und Adjoint in den Generalstab versetzt, nahm er in dieser Stellung an den Ereignissen der Jahre 1813—1815 teil und wurde für sein mehrfach bewiesenes Wohlverhalten vor dem Feinde mit dem Heinrichsorden (1813) sowie mit der Ehrenlegion (1819) dekoriert. Von 1815—1818 blieb er während der Okkupation in Frankreich als Adjutant bei dem Generalstabe des mobilen sächsischen Korps. 1817 zum Major befördert, ward er nach erfolgter Heimkehr 1819 als Direktor der Militärplankammer, sowie als expedierender Offizier bei der geheimen Kriegskanzlei angestellt. In dieser Stellung wurde er 1831 zum Oberstlieutenant ernannt und erhielt 1834 das erledigte Kommando des Ingenieur-Korps sowie die damit verbundene Direktion des Militär-Oberbauamtes mit fernerer Beibehaltung des Direktoriums der Militärplankammer übertragen. 1837 ward er Oberst, 1849 Generalmajor und trat in letzterem Jahre in Pension. Wegen seiner besonderen Befähigung als Ingenieur-Geograph behielt er auch nach seiner Verabschiedung die Direktorialgeschäfte der Plankammer bei. Er starb am 24. September 1856 zu Dresden.

48 bis 54, und die Souslieutenants bei 24= bis 26-jähriger Dienstzeit in einem Alter von 40 bis 46 Jahren. Allmählich fing infolgedessen der Nachwuchs für das Offiziers-Korps an zu stocken, und zwei Jahrzehnte später trat ein sehr empfindlicher Mangel an Ingenieuroffizieren hervor.

Der Nachwuchs ging seit dem Jahre 1816 aus der Militärakademie hervor. Es war nämlich am 1. Oktober dieses Jahres, um „bei einer der verminderten Stärke der Armee angemessenen Ersparnis dennoch zu bewirken, daß sowohl das Ingenieur- und Artillerie-Korps, als auch nach Befinden die Kavallerie und Infanterie mit wissenschaftlichen Offizieren versehen werden könnten", durch Vereinigung der bisherigen Ingenieur- und Artillerieakademie, die Militärakademie ins Leben getreten. An derselben wirkten auch 2 Ingenieuroffiziere als Lehrer, und zwar für Kriegs- und Befestigungskunst und für Bau und Zeichenkunst.

Um den für das Ingenieur-Korps bestimmten Offiziers-Subjekten den erforderlichen Bildungsgrad zu verschaffen, traten 4 sich ganz besonders auszeichnende Eleven der Militärakademie nach Beendigung des Kursus in eine eigene Ingenieur-Bildungsanstalt unter dem Titel Trancheesergeanten ein und rückten als solche auf den Etat des Ingenieur-Korps mit einem Gehalt von 15 Thlr. monatlich Diese Trancheesergeanten erhielten nicht allein theoretischen Unterricht, sondern wurden auch bei den Militärbauten, Vermessungen ꝛc. praktisch unterwiesen. Direktor der Ingenieur-Bildungsanstalt war ein Kapitän oder Stabsoffizier. Zu seiner Beihilfe wurde ein Lieutenant kommandiert, welcher auf die Dauer dieser Anstellung eine monatliche Zulage von 26 Thlr. 16 Gr. erhielt. Die Ingenieur-Bildungsanstalt war von der Militärakademie vollständig getrennt, doch erhielten der Lehrer und die 4 Trancheesergeanten Quartier, sowie ein Lehrzimmer und Raum für die Bibliothek und Instrumente in der Militärakademie, auch stand das Personal in Bezug auf die Hausordnung unter dem Direktor der Militärakademie. Die Ingenieur-Bildungsanstalt war zunächst dem Kommandanten des Ingenieur-Korps und ferner, gleich der Akademie, der geheimen Kriegskanzlei unterstellt.

Am 25. November 1816 wurde die Ingenieur-Bildungsanstalt in ihren bisherigen Räumen in der Artillerie-Kaserne eröffnet. Der Plan, welcher dem Unterricht zu Grunde lag, wurde von dem als Lehrer vorgeschlagenen Premierlt. Horrer, da der in Aussicht genommene Direktor, Oberstlt. Fleischer, erkrankt war, entworfen. Der Plan umfaßte:

A. Wissenschaften:

Militär-Baukunst: 1. Materialien, Erd- und Grundbau, Verbindung der Materialien, Gewölbe-, Kasematten-, Batteriebau, Revetement en décharge, Holzbau, Bedachung der Gebäude für gewöhnliche Fälle und gegen Projektile, Blitzableiter ꝛc. 2. Entwerfung der Grundrisse, innere Anordnung der Gebäude zu den verschiedenen militärischen Zwecken. 3. Geschichte der Baukunst, schöne Baukunst, Bauanschläge.

Wasserbaukunst, besonders in Beziehung auf Verteidigungs-Anlagen.

Maschinenbau: Mühlen, Dampfmaschinen 2c.

Brückenbau: Steinerne, hölzerne, Ponton-, Schiffbrücken, fliegende Fähren, Flöße.

Analytische Baukunst: Tragbarkeit und Widerstand der Hölzer, der Steine, der Seile, des Eisens, Erddruck gegen Revetementsmauern, Mechanik der Gewölbe, Analysis der Häng- und Sprengwerke und beider in Verbindung.

Befestigungskunst: 1. Beständige Befestigung und Geschichte derselben. 2. Unterirdische Befestigung und ihre Geschichte. 3. Feldbefestigung. 4 Verteidigung und Angriff dieser drei Befestigungen nebst Geschichte des Festungskrieges; Kommandement und Defilement.

Projektionslehre: Geschichte derselben, neue Projektionsarten, Meridian-Bestimmungen.

B. Praktische Uebungen:

Vermessungen aller Art, trigonometrische Netze, Nivellement und Profilierung; Abstecken der Lager und größeren Verschanzungen; Strommessungen; Reisigbauten; Belagerungsarbeiten (werden bei der Praktik der Sappeurs- und Pontonierkompagnie mitgeübt).

„Zu den betreffenden Wissenschaften werden die nötigen zahlreichen Zeichnungen und Risse gefertigt."

In den nächsten Jahren nach Errichtung wurden noch Zusatzbestimmungen für die Artillerieakademie getroffen, von denen besonders die hervorzuheben ist, daß zum Uebertritt aus der Militärakademie in das Ingenieur-Korps, bezw. die Ingenieur-Bildungsanstalt, die hierfür Angemeldeten außer der gewöhnlichen Schlußprüfung noch die für die Spezialwaffen „besonders erforderlichen tieferen Kenntnisse" durch eine Ergänzungsprüfung in den Ingenieurwissenschaften und der höheren Mathematik nachzuweisen hatten.

Die Militärakademie machte im Laufe der Zeit verschiedene Wandlungen durch. Sie ging 1831 in eine Artillerie-Schule über, welche einzig zur Ausbildung von Ingenieur- und Artillerie-Offizieren bestimmt war. 1835 wurde sie mit dem Kadetten-Korps zu einer Militär-Bildungsanstalt vereinigt. Es fand dabei jedoch keine vollständige Verschmelzung statt, und als 1851 die Militär-Bildungsanstalt einer Umgestaltung unterworfen ward und den Namen Kriegsschule erhielt, wurden die Bestandteile derselben nicht nur äußerlich als Kadettenschule und Artillerieschule unterschieden, sondern es wurde auch die bestehende innere Trennung derartig verschärft, daß, als 1859 der Name Kriegsschule aufhörte und nur die beiden anderen Bezeichnungen in Geltung blieben, in den Verhältnissen und Beziehungen der Anstalten wenig geändert wurde.

Die Ingenieur-Bildungsanstalt blieb in unveränderter Gestalt nur bis zum Jahre 1848 bestehen, wo sie aus Mangel an Schülern von selbst einging.

Als erster Direktor der Ingenieur-Bildungsanstalt war ursprünglich der Oberstlt. Fleischer in Aussicht genommen; da er aber schwer erkrankt war, wurde an seine Stelle Kpt. Geise kommandiert, der auch nach dem Tode Fleischer's die Stellung endgiltig

übernahm. Die weiteren Direktoren waren Kpt. Plödterl (1824—1828), Mjr. Günther (1828—1839), Mjr. Le Coq (1839—1841), Hptm. Köhler (1841—1843), Hptm. Horrer (1843—1848).

Der auf der Ingenieur-Bildungsanstalt erreichte Grad von Kenntnissen schloß aber die wissenschaftliche Ausbildung der Offiziere nicht ab, sondern durch zwei Bestimmungen wurde erreicht, daß sich die Offiziere selbst weiter bilden mußten. Eine Verfügung vom 12. Juli 1832 setzte fest, daß in Zukunft bei dem Aufrücken zum Souslieutenant, Premierlieutenant und Kapitän im Ingenieur-Korps jedesmal Prüfungen über die wissenschaftlichen Kenntnisse vorangehen und die Ergebnisse derselben den Avancementsvorträgen zu Grunde gelegt werden sollten. Diese Prüfungen wurden bei der Ingenieur-Bildungsanstalt abgelegt, und konnte sich der Examinand ein Fach der Ingenieur-Wissenschaften, in welchem er geprüft sein wollte, wählen. Es wurden ihm dann von der Prüfungskommission 6 Fragen aus diesem Fache zur schriftlichen Beantwortung vorgelegt. Die Prüfungskommission bestand aus den Offizieren der Ingenieur-Bildungsanstalt und 1 bis 2 älteren Ingenieuroffizieren. Weiterhin waren die Subalternoffiziere dazu verpflichtet, wenigstens jährlich eine wissenschaftliche Uebung zu machen.

Die Thätigkeit des Ingenieur-Korps erstreckte sich in Bausachen auf das Militärbauwesen, neu dazu kam der Eisenbahnbau; die topographischen Arbeiten wurden fortgesetzt und fanden ihren Abschluß in der Herausgabe eines großen Kartenwerkes.

Alle Militär-Bauangelegenheiten leitete unter dem Kriegsministerium der Militär-Baudirektor, wozu in der Regel der Kommandant des Ingenieur-Korps bestimmt war. Es lag ihm die obere Aufsicht aller Militärgebäude, die daran auszuführenden Reparaturen und die Neubaue ob. Unter dem Baudirektor stand das Ober-Militärbauamt in Dresden und die Festungsbau-Kommission auf der Festung Königstein. Ersteres bestand aus einem Oberingenieur, 1 Adjutanten des Ingenieur-Korps, 2 Ingenieuroffizieren, 1 Bauschreiber und 1 Assistenten. Der Geschäftskreis des Ober-Militärbauamtes umfaßte der Hauptsache nach die Beaufsichtigung sämtlicher Militärgebäude in Dresden und deren Reparatur, Entwurf und Ausführung von Neubauten, Verwaltung der Baumaterialien, der Baugelder und das Rechnungswesen. Außerdem wurde das Ober-Militärbauamt auch von Zeit zu Zeit mit Untersuchung und Herstellung von Magazinen und Kasernenanlagen außerhalb Dresdens, soweit diese Staatseigentum waren, beauftragt. Die zu dem Militärbauaufwande ausgeworfene Summe wurde anfangs unter der Benennung des ordinären und extraordinären Baufonds begriffen, später, 1846, aber zu einem allgemeinen Baufonds von 19,120 Thalern vereinigt. Von dieser Summe wurde aller Bauaufwand für sämtliche Militärgebäude des Landes, mit einziger Ausnahme der Kasernen-Anlagen außerhalb Dresdens, bestritten.

Das Bureau des Oberbauamtes befand sich anfangs in dem Blockhause, später in dem Militärbauhofe in Neustadt. Zunächst hatte das Ober-Militärbauamt mit der Ab-

tragung der Dresdener Festungswerke zu thun, welche durch die Kriegsjahre unterbrochen worden war. Man begann im Jahre 1816 mit der Einebnung der 1813 erbauten Schanzen und war bis zur Mitte der zwanziger Jahre mit der Abtragung der Festungswerke fertig. Von Neubauten soll die Altstädter Hauptwache hervorgehoben sein, welche in den Jahren 1831—1833 nach den Plänen Schinkel's errichtet wurde. Die übrigen Bauten betrafen in der Hauptsache Kasernements; in Dresden wurde damit schon 1831 begonnen, als sich wegen der tumultuarischen Excesse daselbst eine Vermehrung der Garnison als notwendig herausstellte, indem der Jägerhof zu einer Reiterkaserne umgestaltet wurde. In den übrigen Garnisonen kam es aber in der Hauptsache erst nach dem Jahre 1840 dazu.

Auf dem Königstein wurde mit Eintritt des Friedens die Bauthätigkeit wieder aufgenommen und bis zum Jahre 1826 der Bau der Gewölbe unter dem Wallgange vollendet. Im übrigen wurden nur Umbauten am Johannissaal, der Magdalenenburg und dem alten Proviantshaus vorgenommen, Pulvertürme und ein Magazin errichtet. Vorgreifend sei erwähnt, daß bis zum Eintritt Sachsens in den norddeutschen Bund nur noch ein Neubau, das Schatzhaus, auf der Festung entstand. Während nämlich vorher die Landesschätze in feuchten, aus den Felsen gehauenen Kasematten aufbewahrt wurden, wurde 1853 der Bau eines Schatzhauses begonnen und im Jahre 1857 glücklich zu Ende geführt. Dasselbe besteht in einem länglichen Viereck in einfachem Stile, aber bombenfest gebaut und mit eisernen Thoren und Läden versehen.

Die Stellung des Festungsingenieurs war durch das Dienstreglement (1828 und 1846) und das Verwaltungsreglement für die Festung Königstein (1846) genau bestimmt. Darnach stand der Festungsingenieur in Bezug auf den Festungsdienst unmittelbar unter dem Festungs-Kommandanten, in Bezug auf die technische und ökonomische Ausführung der Baue aber unter dem Ober-Militärbauamte. Auch die Instituts-Gebäude zu Struppen waren der Aufsicht des Festungsingenieurs unterstellt. Außer der Aufsicht über das Bauwesen lag ihm noch hauptsächlich die Sorge für das gesamte in das Ingenieurfach einschlagende Verteidigungsmaterial ob. Das Bau-, Kassen- und Rechnungswesen, die Verwahrung der Bauvorräte und Requisiten, der in das Ingenieurfach einschlagenden Gerätschaften und Werkzeuge jeder Art, war dem Bauschreiber übertragen.

Festungsingenieure waren: bis 1830 Mjr. Spieß, 1830—1832 Kpt. Roch, 1832 bis 1841 Mjr. Bärend, 1841—1847 Mjr. Le Coq, 1847—1855 Mjr. Kirsch, 1855—1860 Mjr. Neumann, 1860—1866 Mjr. Weinlig.

Da auf der Festung Königstein den Offizieren nicht genug Gelegenheit zur Ausführung von Festungsbauten geboten war, es andererseits bezüglich der Stellung von Ingenieuroffizieren den Bundesanforderungen entsprechend unerläßlich war, auf eine umfassende Ausbildung der jüngeren Offiziere, insbesondere für das Festungsbauwesen, bedacht zu sein, so schickte die sächsische Regierung von Zeit zu Zeit Offiziere des Ingenieur-Korps nach den Bundes- oder österreichischen Festungen.

Ein neues, weiteres Feld der Thätigkeit schloß sich einzelnen Ingenieuroffizieren auf, als der ersten Ausführung von Eisenbahnen in einigen Ländern Europas zu Anfang des 4. Jahrzehntes der Eisenbahnbau im Königreich Sachsen folgte, welchem wegen seiner centralen Lage die Herstellung mehrerer Mittelglieder großer internationaler Eisenbahnverbindungen zufiel.

Es gab bis zum Anfange dieses Jahrhunderts in Sachsen keine Civilingenieure mit besonderer Fachbildung. Das Ingenieur-Bauwesen befand sich teils in den Händen von Baugewerksmeistern mit mehr künstlerischer Begabung als wissenschaftlicher Bildung, teils wurde es von den Ingenieuroffizieren gehandhabt, welche eine für die damalige Zeit in anderen Ständen seltene Summe mathematischer, naturwissenschaftlicher und baukünstlerischer Kenntnisse zu den namhafteren Leistungen im Baufache befähigte. Hieraus folgt, daß im Civilbauwesen vielfach die Militäringenieure die bedeutenderen Bauten leiteten, und nun auch zu den neuen Eisenbahnbauten herangezogen wurden. Es sind hierbei zwei Männer im besonderen zu erwähnen, welche sich durch ihre Thätigkeit große Verdienste erworben haben, die damaligen Lieutenants Wilcke und Peters.

Am 6. Mai 1835 wurde der „Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Kompagnie" die Genehmigung zum Bau und Betriebe der genannten Strecke von der Regierung gegeben. Das Direktorium stellte den Antrag, ihm 2—3 Ingenieuroffiziere zu überlassen, um die erforderlichen Vermessungen zwischen den Elbübergangspunkten bei Riesa und bei Dresden zu übernehmen. Wegen Mangels an diensthuenden Offizieren aber konnte nur einer dafür namhaft gemacht werden, und wurde Lt. Peters mit dieser Aufgabe betraut. Da derselbe in der Zeit der Vorarbeiten außerordentlich viel Kenntnis und Geschick bei der Durchführung des durch äußere Umstände ziemlich erschwerten Auftrages bewies, so wurde derselbe mit Genehmigung des Kriegs-Ministeriums bis zur Beendigung des Baues im April 1839 beurlaubt und dem leitenden Oberingenieur Hptm. Kunz zur persönlichen Assistenz überwiesen.

Nachdem das Leipzig-Dresdener Eisenbahnunternehmen gesichert war, richtete sich die Aufmerksamkeit auf die Verbindung Leipzigs über Altenburg—Plauen nach der bayrischen Grenze. Der Wasserbaudirektor Kunz und Ing.-Hptm. Knöbel führten daher schon im Juni 1836 eine vorläufige Geländeerkundung zur Ermittelung einer Trace aus. Nachdem dieselbe im allgemeinen bestimmt war, erfolgte eine genauere Aufnahme und ein Nivellement der ganzen Strecke, zu der vom Ingenieur-Korps der Lt. Wilcke befehligt wurde. Die Ausführung der Bahn Leipzig—Hof selbst stieß vorläufig auf Hindernisse, und kam erst in den Jahren 1841 bis 1851 zu stande. Anfänglich hatte der Mjr. Kunz die Leitung; später wurde dieselbe dem Mjr. Wilcke als Oberingenieur übertragen. Derselbe kehrte nicht mehr in den Dienst der Truppe zurück; er wurde 1844 à la suite des Ingenieur-Korps und später der Armee geführt; im Jahre 1852 nahm er

seinen Abschied und wurde als Geheimer Finanzrat und technisches Mitglied in das Finanzministerium berufen.

Auch Peters wurde noch zu einem umfänglichen Bahnbau herangezogen, indem er 1845 à la suite des Ingenieur-Korps gestellt, als Oberingenieur die Leitung des Baues der sächsisch-böhmischen Bahn Bodenbach—Dresden übernahm. Am 1. Dezember 1845 wurde mit den Erdarbeiten begonnen und am 19 April 1852 die Schlußstrecke, die Verbindungsbahn von Dresden-Altstadt und -Neustadt, eröffnet. Die Bahn zählt sowohl hinsichtlich ihrer natürlichen Lage als auch ihrer technischen Ausführung wegen zu den bevorzugten Bahnen Deutschlands.

Die Vermessungen, welche seitens des Ingenieur-Korps nach dem Frieden ausgeführt wurden, konnten noch nicht der Beendigung der Landesvermessung zu Gute kommen, da noch einige andere dringendere Arbeiten zur Erledigung drängten. Zunächst handelte es sich darum, möglichst schnell die Grenzregulierung mit Preußen fertigzustellen. Mit den dazu nötigen Vermessungs- ꝛc. Arbeiten waren bis zum Jahre 1820 die Kapitäns Geise, Clauß und Ehrhardt betraut, welchen für die hierbei bewiesene Ausdauer, Pünktlichkeit und Fleiß die Allerhöchste Anerkennung zu teil ward. Außerdem wurden die Ingenieuroffiziere zur Steuervermessung gebraucht, als im Jahre 1819 bei der schwebenden Frage eines neuen Grundsteuersystems die Regierung zur Unterstützung ihrer Ansicht durch 13 Ingenieuroffiziere unter Leitung des Mjrs. Ullrich die Fluren von 5 Rittergütern versuchsweise und nach den Forderungen und dem Maßstabe einer sogenannten ökonomischen Vermessung aufnehmen ließ.

Im nächsten Jahre wurde dann die Landesvermessung von neuem durch 2 Brigaden des Ingenieur-Korps aufgenommen und bis zum Jahre 1825 beendet. Das Nähere darüber ist schon oben erwähnt worden.

Im Jahre 1819 ordnete der König eine reducierte Bearbeitung der topographischen Landesaufnahme und den Kupferstich dieser Reduktion zum Zwecke eines künftigen, gemeinnützigen öffentlichen Gebrauches derselben an. Die Ausführung der Arbeit wurde der Militär-Plankammer übertragen. Dieselbe war durch Verfügung vom 12. März 1806 errichtet worden und war ursprünglich eine Sammlung von Karten, Plänen, Rissen, Zeichnungen und Schriften, welche auf Topographie, besonders auf Kriegswissenschaften und Kriegsgeschichte Bezug hatten. Als Grundstock dienten die bei der Oberkämmerei, der Gewehrgallerie und der öffentlichen Bibliothek vorhandene Pläne ꝛc.

Die Reduktion der Landesaufnahme erfolgte in der Weise, daß sie zwar als verjüngte, aber dennoch vollständige Darstellung der Originalaufnahme ausgeführt wurde und sowohl als öffentliche Karte ausreichend, wie nützlich für den vielseitigen staatsdienstlichen und wissenschaftlichen Gebrauch im Civil- und Militärwesen werden konnte. Zu diesem Behufe wurde der Maßstab 1 : 57600 gewählt, d. h. die Landesvermessungsmeile von 12000 Ellen

war in ihrer Verjüngung gleich 5 Dresdener Zoll. Die Größe der einzelnen Sektionen beträgt 70:59 cm, dieselben umfassen etwas über 25 geographische Quadratmeilen.

In anbetracht der längeren Zeit, welche seit der Aufnahme bereits verflossen war und der mannigfachen Veränderungen, die im Laufe der Zeit die Topographie des Landes vielfach umgestaltet hatten, wurde es notwendig, die Karte vor ihrer Ausgabe einer sorgfältigen Revision zu unterwerfen, welche unmittelbar vor der Bearbeitung einer jeden Sektion ausgeführt wurde.

Die erste Lieferung des Atlasses, welcher im ganzen 23 Blatt umfaßt, erschien 1836, die weiteren folgten in den Jahren 1843, 1850, 1858 und 1860.

Der Mangel an Ingenieuroffizieren, der Eifer für das Werk und die notwendige Bedingung in Plan und Ausführung desselben rücksichtlich seiner so ausgedehnten Spezialität den größten Grad gleichförmiger Einheit zu bringen, bestimmte den Direktor der Plankammer, Mjr. Oberreit, die Originalzeichnungen selbst anzufertigen. Während $4^1/_2$ Jahren lieferte er so die Arbeiten zu 100 Quadratmeilen. Sein schlechter Gesundheitszustand zwang ihn aber im Jahre 1826 um Unterstützung durch jüngere Ingenieuroffiziere zu bitten. Es wurden infolgedessen 4 Lieutenants zur Disposition der Militär-Plankammer gestellt, welche bisher zur Landesvermessung kommandiert waren. Die Offiziere, welche an dem Zustandekommen der Oberreit'schen Karte mitgewirkt hatten, waren die Lieutenants von Hake, Voigt, Kißhauer, Kirsch, Rhacsa, Lehmann, die Hauptmänner Knöbel, Köhler und Ehrhardt.

Die Ausführung der Karte in der Lehmann'schen Bergstrichmanier ist eine so vorzügliche, daß dieselbe für alle Zeiten ein großartiges Denkmal graphisch-topographischer Leistungen bleiben wird und das sächsische Ingenieur-Korps mit Stolz auf ein Werk zurückblicken kann, welches in solcher Vollendung damals in Europa einzig dastand. Die Karte wurde auch auf der Industrieausstellung in London ausgestellt. Ein Urteil über dieselbe lautet: „Sachsen hat Karten von so bewundernswerter Vollendung eingesandt, daß sie hinsichtlich des Stiches alles weit hinter sich lassen, was Frankreich, England und der in Europa mit so vielem Rechte berühmte österreichische Generalstab je Ausgezeichnetes in dieser Art geleistet haben."

Die Sappeur- bezw. Pionier- und Pontonier-Kompagnie.

Der Friedensetat der Sappeur- und Pontonierkompagnie hatte nach der Kriegsverfassung des deutschen Bundes 120 Mann einschließlich der 5 Offiziere zu betragen. Da indes das Königreich Sachsen auch die Stellung der Artillerie für die herzoglich sächsischen und fürstlich reußischen Häuser übernahm, erhöhte sich der Etat der Sappeur- und Pontonierkompagnie auf 128 Köpfe. Derselbe bestand außer den Offizieren aus: 1 Sappeursergeant, 1 Pontoniersergeant, 11 Sappeurkorporalen, 4 Pontonierkorporalen, 3 Signalisten, 18 Obersappeurs, 54 Sappeurs, 30 Pontoniers, dazu 1 Chirurgus.

Die Kommandanten der Kompagnieen waren: 1816—1828 Mjr. Kühnel, 1828 bis 1844 Oberstlt. Plödterl, 1844—1847 Mjr. von Brauchitzsch, 1847—1849 Hptm. Neumann.

Die Mannschaft der Kompagnie trug die schon oben erwähnte Uniform des Ingenieur-Korps, aber mit kurzen Schößen, auf letzteren hatten die Sappeure Spaten und Hacke kreuzweise gelegt, die Pontoniere Anker, die Signalisten ein Signalhorn in Zinn; schwarz-graue Pontalons mit grauem Vorstoß; Tschako mit Dekoration, hierauf ein rotes Regimentszeichen mit grüner Füllung und einer kleinen Krone; grüne Uniformsweste mit dergleichen Aufschlägen und Vorstoß, rotem Kragen und einer Reihe Knöpfe; auf der Mütze dieselbe Dekoration wie auf den Schößen; gelbes Lederzeug. Die Bewaffnung der Kompagnie bestand aus kurzen Gewehren mit Bajonetten und französischen Seitengewehren. Im Jahre 1841 wurde die Kompagnie mit dem abgeänderten Gewehr vom Jahre 1836 ausgerüstet; darunter verstand man dasjenige glatte Gewehr, welches aus dem früheren Steinschloßgewehr zum Schlagschloßgewehr umgeändert wurde.

Die Ergänzung der Kompagnie erfolgte zum größeren Teile durch Rekruten und besonders durch Freiwillige, etwa Fehlende wurden durch Abgabe aus der Infanterie erfüllt. Alle Mannschaften mußten für die Truppe passende Handwerke gelernt haben. Nach dem Mandat vom 25. Februar 1825 war die Dienstzeit auf 8 Jahre, die Verpflichtung zur Reserve auf 4 Jahre festgesetzt; 9 Jahre später wurde die Dienstzeit auf 6 Jahre in der Armee und 3 Jahre in der Kriegsreserve normiert und Stellvertretung auf die ganze Dienstzeit eingeführt.

Im Kriegsfalle bestand das von Sachsen zu stellende Bundeskontingent der Pioniere aus dem Hauptkontingent = $1^1/_6$ % der Matrikel = 140 Mann, dem Reservekontingent = $^1/_3$ % der Matrikel = 40 Mann und dem Ersatzkontingent = $^1/_3$ % der Matrikel = 40 Mann. Die Verwendung der mobilen Sappeur- und Pontonierkompagnie war so gedacht, daß die Pontoniere bei dem Brückenzuge und die Sappeure, gewöhnlich in Detachements verteilt, bei dem Hauptquartiere und den verschiedenen Kolonnen sich befanden. Bei Belagerung und Verteidigung fester Plätze sollte die Kompagnie nur zu Pionier- oder Pontonierarbeiten verwendet werden, da das 9. Bundes-Armeekorps, zu dem die sächsische Division gehörte, wegen Stellung des Brückenzuges von dem Beitrage zu einem Belagerungsparke befreit war. Dieses war auch der Grund, daß im Jahre 1843 die Kompagnie den Namen Pionier- und Pontonierkompagnie erhielt.

Der Brückentrain Sachsens bestand 1816 aus 37 blechernen, 10 hölzernen Pontons und 9 hölzernen Rekognoscierkähnen. Da indessen der fahrbare Brückentrain in dem vergangenen Feldzuge sehr gelitten hatte, so wurden in den Jahren 1824 und 1828 neue blecherne Pontons gebaut und die alten notdürftig ausgebessert, so daß sie zum Exercieren auf dem Lande beibehalten werden konnten; in der Auffrischung wurde allmählich fortgefahren; es war daher 1836 ein kriegstüchtiger Train von 28 blechernen Pontons und

2 Rekognoscierkähnen mit den dazu gehörigen Wagen vorhanden. Die 10 hölzernen Pontons wurden im Jahre 1829 durch neue ersetzt. Ferner wurde im Jahre 1831 ein Sappeurpark ausgerüstet, der aus 3 Deckenwagen, Feldschmiede und Bagagewagen bestand. Die Ladung der drei Deckenwagen war derart bestimmt, daß jeder derselben all das Handwerkszeug enthielt, das zu den Pionierarbeiten erforderlich war. Im Jahre 1842 wurden endlich durch Lt. Neumann 8 Bockstrecken nach den von dem österreichischen Genie-Offizier Birago aufgestellten Prinzipien erbaut. Für die Ausbildung der Kompagnie galten die nachstehenden Normen: Jeder Mann sollte als Infanterist so ausgebildet sein, daß er das Gewehr insoweit beherrschte, um im Felde sich nötigenfalls verteidigen zu können. Der Sappeur mußte in den ihm zufallenden Arbeiten als Pionier, Sappeur und Mineur, außerdem aber auch in den praktischen Pontonierarbeiten unterrichtet sein; von dem Pontonier forderte man, daß er letztere vollkommen zu leisten im stande sei, dabei aber auch von den Pionierarbeiten theoretische und praktische Kenntnisse habe. Die hierzu nötige Fertigkeit im Lesen, Schreiben, Rechnen, sowie die Grundbegriffe aus der Geometrie und Befestigungslehre durften daher bei den Abteilungen nicht fehlen, zumal sie auch bei Arbeiten, die durch andere Mannschaften ausgeführt wurden, zur Unteraufsicht mit angestellt werden sollten.

Im Frühjahr wurde der Ersatz eingestellt, galt während sechs Monaten als Rekruten und wurde während dieser Zeit nicht in den Präsenzstand mit eingerechnet. Letzterer hatte nach den Bundesbestimmungen für das Haupt- und Reservekontingent zusammengerechnet bei der Kompagnie drei Viertel der Unteroffiziere und Spielleute und ein Drittel der Gemeinen zu betragen.

Eine besondere Sorgfalt wurde der theoretischen Ausbildung des Mannes in den sogenannten Unterhaltungsstunden zugewendet. Während des Winterdienstes nahmen die Unterrichtsstunden fast die gesamte Zeit in Anspruch, das Exerzieren fand nur einmal in der Woche unter Aufsicht des Offiziers vom Dienst statt. Für den Unterricht wurde die Kompagnie in zwei Klassen eingeteilt, die erstere umfaßte die Korporale und die geschickteren Leute, in der zweiten befanden sich die übrigen Mannschaften. Unterrichtsgegenstände waren: Modellieren, Zeichnen, Waffenkunde, Pionier- und Pontonierarbeiten, Angriff und Verteidigung, Befestigungskunst, Geometrie, Rechnen, Lesen, Schreiben, Orthographie und Stilübungen.

In dem Unterricht sollten die Leute so weit gefördert werden, daß sie eine ihnen zur Ausführung vorgelegte Zeichnung einer Feldverschanzung oder sonstigen Arbeit verstehen, Anschläge darüber fertigen und die Ausführung eines solchen Baues übernehmen konnten. Die Ausbildung der Unteroffiziere stand infolgedessen auf einer hohen Stufe und sie wurden gern in dem Civildienst angestellt, wo sie bei der Grundsteuervermessung und anderen technischen Gebieten Verwendung fanden. Dieses hatte teilweise in so hohem Maße stattgefunden, daß es bei der abgekürzten Dienstzeit kaum möglich

ward, die Ausbildung der Mannschaften so weit zu vervollkommnen, um aus ihnen die nötigen Unteroffiziere zu ziehen. Die Mannschaften, welche zum größten Teil aus Schiffern, Maurern oder Zimmerleuten bestanden, gingen, während des größten Teils des Jahres beurlaubt, nur ihren Professionen noch. „Wenn sie präsent waren, so zeigten sie in der Regel einen besonderen Forttrieb nur insofern, um sich in ihren Professionen zu vervollkommnen und betrachteten die kurze Dienstzeit überhaupt nur als Interim."

In jedem Jahre fand im Herbst eine Zusammenziehung wenigstens in der gesamten halben Kriegsstärke des Haupt- und Reserve-Kontingentes statt, um die Kompagnieen sowohl im Exerzieren wie in ihren praktischen Uebungen auszubilden. Mit diesem war häufig auch eine Uebung der Ingenieur-Bildungsanstalt verbunden. Sie hatte eine Dauer von 4—8 Wochen. In den ersten Jahren verließ die Kompagnie ihre Kaserne, die aus dem kleinen Jägerhof in der Neustadt umgebaut war, und bezog in und um Loschwitz Quartier. Später fanden auch Uebungen auf dem Heller und dem Alaunplatze statt. Zur Ausbildung im Exerzieren wurde zu Zeiten, namentlich bei Reglementsveränderungen, ein Infanterie-Kapitän kommandiert. Ein Hauptwert wurde auf guten Marsch und Plänkeln gelegt. Eine Uebung verlief ungefähr folgendermaßen. Die Kompagnie wurde täglich vormittags von 7—9 Uhr und nachmittags von 1—2 Uhr mit Gewehr exerziert und taktisch geübt, außerdem wurden Schießübungen abgehalten. Die Stunden des Vormittags von 9—12 Uhr wurden dazu verwendet, die Mannschaften im Brückenschlagen, Minenbau, Sappen- und Reisigarbeiten zu üben und Erdarbeiten zu fertigen. Ferner wurden sie in drei aufeinanderfolgenden Nächten in Angriffs- und Verteidigungsarbeiten ausgebildet; zu dieser Uebung wurde ein Teil des Grabens eines Reduits im ausgehenden Waffenplatz vor einem supponierten Ravelin, welcher die Grabenspitze bildet, ausgehoben.

Von Mitte der vierziger Jahre ab (1846) wurden im September zu den Uebungen der Pionier- und Pontonierkompagnie 60 Zimmerleute der Infanterie kommandiert, um die Feldbefestigungen und andere Gebiete des Pionierdienstes praktisch zu erlernen. Es wurden dazu von jeder Infanteriekompagnie 1 Zimmermann, von jedem Regiment 1 Offizier und 1 Unteroffizier befehligt.

Zu Manövern im heutigen Sinne kam es selten, nur wurden die Truppen jährlich Brigade- oder Divisionsweise in Kantonnements vereinigt und ihnen häufig kleine Abteilungen der Kompagnie zugeteilt. Von Zeit zu Zeit schlossen sich hieran Manöver der ganzen Armee-Division. Bei denselben wurden die Pioniere nur als technische Truppe, nie als Infanterie verwendet. So fand z. B. im Jahre 1846 eine Zusammenziehung und Uebung der sächsischen Truppen vom 21. bis 28. September statt. Der ausrückende Stand betrug ungefähr 8000 Mann. Für die größeren gemeinschaftlichen Uebungen war die Gegend zwischen Hohnstein auf dem rechten Elbufer und Königstein, Berggießhübel Pirna und Dohna auf dem linken Ufer ausersehen.

Unter Zugrundelegung der Annahme, daß die sächsischen Truppen vor ihrem

Abzuge aus Dresden den Pontontrain unter die Kanonen der Festung Königstein in Sicherheit gebracht hätten, war dieser am 22. September nachmittags daselbst auf dem rechten Elbufer eingetroffen, mit ihm die Pionier- und Pontonierkompagnie und das Kommando der Zimmerleute der Infanterie. Das mitgenommene Brückenmaterial bestand aus 10 hölzernen, 16 blechernen gedeckten Pontons, 12 gewöhnlichen und 8 biragoischen Böcken nebst dem dazu gehörenden Gerät, sowie 6 Schaluppen. Die hölzernen Pontons waren in einer Transportmaschine vereinigt, die blechernen Pontons und das Material auf eine Zille geladen, welche den 20. September von Dresden abgefahren war. Die Kompagnie mit der Transportmaschine war den 21. früh daselbst abgegangen; nachmittags 5 Uhr war, indem die Maschine durch 24—30 Mann getreidelt wurde, Copitz und am nächsten Tage nachmittags 3 Uhr Königstein erreicht worden.

Die Brückenstelle wurde oberhalb der Mündung des Bielabaches gewählt. Am 23. September wurde das Depot auf dem linken Ufer formiert. Am 24. wurden 4 Maschinen gebaut und die Landbrücken errichtet. Nachmittags wurde der König und die hohe Bundeskommission übergesetzt; ebenso das 2. Schützenbataillon, welches am Fuße der Festung biwakierte. Am 25. September 9 Uhr morgens wurden die Maschinen eingefahren und die Brücke vollendet. Der Uebergang des sächsischen Korps begann um ½10 Uhr. Nachdem sämtliche Truppen die Schiffbrücke passiert hatten, brachen die Zimmerleute der Infanterie unter Kommando eines Ingenieuroffiziers und unter Zuziehung von Pionieren nach Struppen auf, um dort für das Korps ein Lager aufzuschlagen. Infolge Verstopfung der Wege gelangte die Kolonne erst um 2 Uhr nach dem Lagerplatz, so daß das Lager bei dem Einrücken der Truppen noch nicht beendet war, und letztere sich unterstützt von Pionieren und Zimmerleuten selbst behelfen mußten.

Am 29. September wurden das Lager wie auch die Pontonbrücke abgebrochen, und am 30. September die 3 Transportmaschinen fertiggestellt. Den 1. Oktober früh ½7 fuhren die Maschinen vom Königstein ab, die Mannschaften waren auf dieselben verteilt. Durch einen leichten Morgenwind begünstigt, welcher erlaubte, die mitgenommenen Segel der Schaluppen aufzuspannen, ging die Fahrt ziemlich rasch, so daß nachmittags 3 Uhr Dresden erreicht wurde.

Die übrigen Manöver verliefen für die Kompagnie in ähnlicher Weise, da dieselbe immer nur dann zugezogen wurde, wenn es sich um Elbübergänge handelte.

Der Sappeur- und Pontonierkompagnie war es in den vierziger Jahren mehrere Male vergönnt, ihre Kraft in den Dienst des öffentlichen Wohles zu stellen. Der überaus heiße Sommer des Jahres 1842 hatte in Sachsen eine große Trockenheit hervorgerufen. So war in der Nacht vom 4. zum 5. August 1842 der größte Teil der Stadt Kamenz durch eine Feuersbrunst in Asche gelegt. Um die daselbst stehengebliebenen, Gefahr drohenden Ruinen niederzureißen, ging Mitte August Oberlt. Hübel mit einer Abteilung von 25 Unteroffizieren und Sappeuren nach Kamenz und verblieb daselbst bis

Ende August. Da es an Wohnungen fehlte, mußte die Mannschaft während dieser Zeit in Zelten lagern. Anfang September wurde derselbe Offizier mit einer gleichstarken Abteilung nach dem großen Winterberg entsendet, um dort unter Zuziehung von Hunderten aus den nächsten Ortschaften requirierten Arbeitern einen bedeutenden Waldbrand zu bekämpfen. Nach großen, acht Tage lang ununterbrochen fortgesetzten Anstrengungen wurde man des Elementes Meister.

Zu gleicher Zeit war auch ein Kommando unter Lt. Weinlig nach Oschatz entsendet worden, um dort ein die Stadt verheerendes Feuer zu dämpfen, dann aber auch die gefährlichsten Ruinen niederzulegen. Hierzu gehörte auch das Gewölbe der Stadtkirche. Um die bedeutenden Kosten der Abtragung, welche namentlich durch Aufstellen eines neuen Gerüstes entstanden sein würden, zu vermeiden, entschloß man sich, dasselbe durch Sprengen mittelst Pulver zu beseitigen. Es wurden zu diesem Zwecke von einem kleinen, noch in Oschatz zurückgebliebenen Kommando unter Leitung des Lt. Weinlig Minen in die 6 das Gewölbe tragenden Pfeiler gelegt. Die Kammern der 2 mittleren, stärkeren Pfeiler erhielten je 5, die übrigen 4 je 2 ½ Pfd. Pulver Ladung. Am 28. September ½ 12 Uhr mittags erfolgte die Sprengung. Das Leipziger Tageblatt erzählt darüber folgendes: „Schon brannte der Zündstoff und ging in die Hauptröhre über, da erlöschte er plötzlich, indem das Pulver auf der letzteren von dem hineingeschlagenen Regen durchnäßt war. Da sprangen Korporal Lorenz und Obersappeur Schubert wieder in die Kirche und legten neuen Zündstoff an. Schon gewahrte das Publikum den Pulverdampf, als es mit bangklopfendem Herzen die Genannten endlich wieder der Kirche enteilen sah. Neue Spannung! Der Rauch verzog sich wieder, das Pulver war nochmals verloschen. Zum dritten Male zündeten sie nun die Leitung von innen an. Rauch und Feuer verbreiteten sich, alles zitterte und noch immer beobachteten die mutigen Männer die Fortschritte des Feuers, und ob es nicht wieder erlöschen würde. Schon verbreitete es sich nach den Säulen, da eilten sie endlich schnell heraus, jedoch selbst die Thür noch verschließend. Und kaum hatten sie die Kirche verlassen, da erschütterte ein Knall und dann noch einer und noch einer die Luft, der Erdboden erzitterte und die Fenster klirrten und das Gewölbe brach." Die Sprengung war als gelungen zu betrachten, obgleich die Oefen nur in 5 Pfeilern zur Wirkung kamen. Der 6. Pfeiler, bei welchem die Feuerleitung, ehe sie die Kammer erreichte, durch die früher eingetretene Explosion der übrigen zerstört war, stürzte später von selbst nach.

Das Frühjahr 1845 brachte Dresden das höchste Hochwasser dieses Jahrhunderts und setzte große Gebiete der Stadt unter Wasser, so daß in den meisten Straßen nur ein Verkehr mit Kähnen zu ermöglichen war. Zu diesem Zwecke wurde auch die Pionier- und Pontonierkompagnie herbeigezogen und verdiente sich die dankbarste Anerkennung, indem sie den bis zum obersten Bodenraum ihrer kleinen Häuser geflüchteten Bewohnern Nahrung und Kleidung zuführte.

Am 31. März stürzte der Kruzifixpfeiler der Augustusbrücke ein, jedoch wurde durch eine leichte Ueberbrückung der Verkehr zwischen Alt- und Neustadt wieder hergestellt. Infolge einer Senkung des 8. Bogens aber mußte am 19. April die Brücke abermals gesperrt werden, so daß eine neue Verbindung notwendig wurde. Mit den Sprengarbeiten zur Räumung des Flußbettes und der Herstellung einer Pontonbrücke wurde daher die Pionierkompagnie unter Oberlt. Neumann beauftragt. Noch an demselben Tage mittags 1 Uhr wurde mit dem Bau der Brücke begonnen. Die Brückenstelle lag 1200 Ellen oberhalb der Augustusbrücke. Die Breite der Elbe betrug 400 Ellen bei einem Wasserstand von 4 $1/2$ Ellen über 0, so daß das Brückenmaterial nicht ausreichte und auf andere Weise ersetzt werden mußte. Von der Kompagnie standen außer einigen Unteroffizieren nur 33 Pontoniere und 20 Pioniere zur Verfügung, so daß zur Hilfeleistung noch 60 Mann Infanterie kommandiert werden mußten. Im Laufe des Nachmittags wurde noch sämtliches Material aus dem Schuppen geschafft und die Landbrücke auf dem rechten Ufer erbaut. Am andern Morgen wurde die Arbeit früh 5 Uhr fortgesetzt und um 10 Uhr war die Brücke vollendet. Durch den hohen Wasserstand und die dadurch bedingte große Stromgeschwindigkeit von 6 Fuß in der Sekunde war die Arbeit sehr verzögert worden. Die Unterstützungen der Brücke, vom rechten Ufer angefangen, bestanden aus 10 hölzernen, 28 gedeckten blechernen, 2 hohlen blechernen Pontons, 2 Zollkähnen, 2 biragoschen Pontons, 1 Brückenbock und 1 Brettstapel. Von den Zollkähnen an bestand die Brückendecke aus 20 Ellen langen Balken und 1 $1/2$ Zoll starken Brettern, die vom Ober-Militärbauamt besonders requiriert werden mußten. Die Brücke erhielt zwei Durchlässe und zwar für die stromab- und die stromauffahrenden Schiffe.

Wegen der geringen Breite durften nur Fußgänger die Brücke benutzen, für die Wagen wurden von seiten der städtischen Behörden zwei fliegende Fähren eingerichtet. Die Pontonbrücke blieb über 3 Wochen bestehen, während welcher Zeit auf der Augustusbrücke eine Interimsüberbrückung, die aber auch nur für Fußgänger eingerichtet war, hergestellt wurde. Am 12. Mai wurde die Brücke abgebrochen, wobei das Heben der Anker, da dieselben sehr versandet waren, auf große Schwierigkeiten stieß.

Eine Anerkennung für die während der Wassersnot geleisteten Dienste erhielt die Kompagnie durch die Dekorierung ihrer beiden ältesten Sergeanten Schmidt und Klemm durch Se. Majestät infolge nachstehender Ordre, welche vom 11. datiert war:

„Se. Königl. Majestät haben mit besonderem Wohlgefallen die umsichtige, kräftige, unermüdliche und erfolgreiche Thätigkeit der Pionier- und Pontonierkompagnie, sowohl bei der letzten Ueberschwemmung als auch bei dem schwierigen und schnellen Bau der Pontonbrücke trotz des so ungewöhnlich hohen Wasserstandes wahrgenommen. Allerhöchst dieselben lassen hierüber sowohl allen dabei beteiligten Ingenieuroffizieren als auch der Kompagnie Ihre besondere Zufriedenheit zu erkennen geben und haben Se. Majestät diese Anerkennung um so ehrenvoller für die Kompagnie bezeichnen wollen, indem sie den ältesten

beiden Sergeanten Schmidt und Klemm die silberne Civilverdienst-Medaille gnädigst bewilligt."

Da die beiden fliegenden Fähren für den starken Wagenverkehr sich als unzureichend herausstellten, so wurden seitens des Magistrats Verhandlungen gepflogen und Vorbereitungen getroffen, um eine Schiffbrücke herzustellen. Am 14. Mai erhielt Hptm. Neumann von dem Kriegsministerium den Auftrag, die technische Leitung dieses Baues zu übernehmen. An demselben Tage wurde die Brückenlinie 1000 Ellen oberhalb der Augustusbrücke abgesteckt. Die Pioniere stellten vom 20. bis 29. Mai 9 Joche her (3 auf dem linken und 6 auf dem rechten Ufer), während Civilarbeiter die Einbauten in die Fahrzeuge fertigten. Am 30. Mai begann der Einbau derselben, wobei zum Auflegen der Streckbalken und Schaalhölzer, zum Befestigen des Belages und des Geländers die Arbeiter verwendet wurden; das Einfahren der Fahrzeuge und Werfen der Anker besorgten Pontoniere. Am 6. Juni früh $^1/_2$ 8 Uhr konnte die Brücke dem allgemeinen Verkehr übergeben werden. Dieselbe bestand im ganzen aus 9 Jochen und 22 Schiffen, ihre Länge betrug 448 Ellen.

Die Brücke hielt die schwersten Lastwagen aus, wobei die Zillen 6 bis 8 Zoll eintauchten; letztere erforderten aber eine immerwährende Aufsicht, sie wurden häufig, manche täglich, ausgeschöpft, und der Dichtung mußte sehr oft nachgeholfen werden. Zur Bedienung des Durchlasses wurden täglich 1 Unteroffizier und 8 Pioniere verwendet. Die Schiffbrücke stand unverändert bis in die Mitte des Monats Dezember. Die abgetragenen Bogen der Brücke waren unterdessen durch hölzerne Ueberbrückungen ersetzt, welche die Schiffbrücke entbehrlich machten; doch sollte diese auf Anordnung des Stadtrates noch einige Tage stehen bleiben, als am 14. Dezember plötzliches Treibeis die Brücke sprengte. Sie wurde nun vollständig abgebrochen; die Zillen hatten durch den Unfall nur wenig gelitten.

Der Winter und das Frühjahr 1846 wurden dazu benutzt, die Zillen auszubessern und einige Abänderungen an der Brücke vorzubereiten, welche im Jahre 1846 im Monat August wiederum eingebaut wurde und 12 Wochen im Gebrauch blieb. Alle Teile blieben diensttüchtig bis zum Ende. Am 16. November wurde die Brücke abgebrochen.

b) Das Revolutions- und Kriegsjahr 1849.

Der Feldzug in Schleswig.

Der infolge der Schleswig-Holsteinischen Frage zwischen dem deutschen Bunde und den Dänen ausgebrochene Krieg hatte in dem Waffenstillstand zu Malmö am 26. August 1848 seinen vorläufigen Abschluß gefunden. Die dänische Regierung kündigte ihn aber am 26. Februar 1849, so daß am 26. März die Wiederaufnahme der Feindseligkeiten in Aussicht stand. Am 3. März 1846 erließ daher das Reichskriegsministerium in Frankfurt a. M. an das Königreich Sachsen den Befehl, das von ihm aufzustellende Kontingent, eine kombinierte Brigade, bestehend aus 6 Bataillonen, 4 Schwadronen, 2 Batterien und

einer Pionierabteilung, in voller Kriegsstärke so bereit zu halten, daß es bei Wiederbeginn des Krieges seine vertragsmäßigen Stellungen in Schleswig-Holstein einnehmen könne.

Am 16. März wurde die Zusammensetzung der Brigade endgiltig bestimmt. Das Pionierdetachement bestand aus 3 Offizieren, 79 Mann; dazu kam noch behufs Bespannung der 3 Fahrzeuge eine Trainabteilung von 9 Mann mit 17 Pferden. Bei dem Mangel an Offizieren innerhalb des Ingenieur-Korps — es fehlten zur Zeit an dem Etat von 17 Offizieren: 1 Hauptmann, 2 Oberlieutenants, 7 Lieutenants, also mehr wie die Hälfte — wurden außer dem Lt. Andree der Pionier- und Pontonierkompagnie, zu dem Pionierdetachement Oberlt. Köhler vom Artillerie-Korps als Führer, und Lt. Klemm vom 2. Linien-Infanterieregiment kommandiert.

Zum Bundesfeldherrn war der preußische Generallt. von Prittwitz ernannt worden. Die Reichstruppen bildeten nach der am 23. März gegebenen Ordre de Bataille 3 Divisionen. Die sächsische Brigade unter Generalmjr. v. Heintz gehörte zur 2. kombinierten Division, welche aus sächsischen und hannoverschen Truppen gebildet war.

Die mobile Brigade wurde Mitte März in Leipzig und Dresden konzentriert. In Dresden wurden das 2. Linien-Regiment, 1 Batterie und das Pionierdetachement zusammengezogen, welche am 23. März auf dem Infanterie-Exerzierplatz vor dem Könige Revue hatten.

Am 23. März begann der Eisenbahntransport nach dem Sammelpunkt der 2. Division Rendsburg, jedoch traten, da die Berlin-Hamburger Bahn für die nächsten Tage bis zum 26. von anderen Truppen in Beschlag genommen war, in demselben solche Stockungen ein, daß erst am letzten Tage des Monats die Brigade vollständig versammelt war. Das Pionierdetachement verließ Dresden am 31. März, traf am 1. April in Hamburg und am 3. April nachmittags in Rendsburg ein und setzte seinen Marsch nach Schleswig fort, wohin die Brigade unterdessen vorgerückt war.

Die Dänen, welche in Sundewitt — der der Insel Alsen unmittelbar gegenüberliegende Teil von Schleswig-Holstein zwischen der Apenrader und Flensburger Bucht — auf den Düppeler Höhen eine stark befestigte Flankenstellung besetzt hielten, hatten am 3. April durch einen Angriff bei Atzbüll auf die schleswig-holsteinische Division die Feindseligkeiten eröffnet. Der für den 4. April beabsichtigte Marsch der Sachsen in Richtung auf Flensburg wurde daher bereits um 2 Uhr morgens angetreten, um mittags 12 Uhr am Bilschauer Krug an der Flensburger Straße bereit zu stehen. Nach ermüdendem Marsch dort eingetroffen, wurden die Truppen in Quartiere gelegt, und am folgenden Tage der Marsch nach Flensburg fortgesetzt.

Da die schleswig-holsteinische Division zum Einrücken nach Jütland freigemacht werden sollte, so wurde die erste und zweite Division dazu bestimmt, dieselbe in Sundewitt abzulösen Bei der infolgedessen eintretenden Rechtsschwenkung bildete die erste Division, auf die südliche Sonderburger Straße gewiesen, den inneren Flügel, die zweite Division behielt bis in die Nähe von Seegaard ihre alte Marschrichtung nach Norden bei, um erst

von dort aus mit einer Rechtsschwenkung die nördliche Sonderburger Straße zu gewinnen. Die sächsische Brigade erreichte am 6. April Seegaard. Doch kaum war sie in die Quartiere entlassen, als die Truppen in eine Stellung bei Quars zusammengezogen werden mußten, infolge eines ungünstigen Gefechtes der vor ihnen stehenden Hannoveraner bei Ulderup.

Langsam wurden in den nächsten Tagen die Vortruppen gegen den Feind vorgeschoben und Satrup von den Sachsen besetzt. Das Gros lag in Ulderup und Auenbüll in Quartieren, die Pontoniere in Beuschau. Das ganze Terrain vorwärts der Düppeler Höhen wurde vom Feinde frei gefunden, welcher sich hinter dem Sonderburger Brückenkopf zurückgezogen hatte. Am 11. April wurden die Vorposten bis dicht an die feindlichen Verschanzungen vorgeschoben.

General von Prittwitz beschloß den Angriff auf die Düppeler Höhen für den 13. April. Zu diesem Zwecke sollten 4 bayrische Bataillone mit Artillerie auf der südlichen Sonderburger Straße so vorgehen, daß sie mit Tagesanbruch auf der Düppeler Höhe einträfen. Gleichzeitig sollten die 4 sächsischen Bataillone der Avantgarde der 2. Division mit der Artillerie und den Pionieren bei Rackebüll bereitgehalten werden, um im Falle des Gelingens auf der nördlichen Straße nach Sonderburg gegen die bezeichneten Höhen vorzurücken und auf denselben festen Fuß zu fassen, zu welchem letzteren Zwecke auch lediglich die beigegebene Artillerie und Pioniere bestimmt waren.

Der Angriff der bayrischen Bataillone gelang, um 4 Uhr morgens erreichten sie die Höhen und fanden die Schanzen unbesetzt. Die dahinter stehenden schwachen Abteilungen zogen sich nach dem Brückenkopfe zurück. Mittlerweile hatte Generalmjr. v. Heintz die sächsischen Vortruppen, ein kombiniertes Schützenbataillon und die Pioniere bei dem Kruge von Backebüll früh 3 Uhr in aller Stille versammelt und mit ihrer Aufgabe bekannt gemacht. Gegen 4 Uhr wurde der Vormarsch auf der nach Sonderburg führenden Straße mit dem Schützenbataillon und der Pionierabteilung als Avantgarde angetreten. Die Pionierabteilung wurde geteilt; eine Abteilung unter Oberlt. Köhler mit den Zimmerleuten des Bataillons folgte der die Spitze bildenden 2. Kompagnie, während eine andere unter Lt. Andree den Schluß der Avantgarde bildete. Das Gros folgte auf 500 Schritt Abstand dahinter.

Die Straße war von der Stelle, wo sie den von Oster-Düppel kommenden Bach überschreitet, bis hinter Surlycke durch Verhaue gesperrt. Der erste, aus starken mit Ketten verbundenen Bäumen bestehend, befand sich an den ersten Häusern des letztgenannten Dorfes, wurde indes von den Pionieren so schnell aufgeräumt, daß dadurch kein weiterer Aufenthalt eintrat. Hurrah-Ruf und Gewehrfeuer verkündete jetzt den Angriff der Bayern auf die Verschanzungen. Der Marsch wurde beschleunigt. In dem Dorfe traf man auf einen zweiten Verhau, welcher fester als der erste war, die Schützen warteten indessen die Wegeräumung nicht ab, sondern umgingen denselben rechts. Erst jenseits des Dorfes Surlycke erhielt man von Alsen her ein wirkungsloses Feuer von den

nunmehr aufmerksam gewordenen Batterieen des Feindes. Zwischen Surlyde und dem Hofe Steinhöft stieß das Schützenbataillon wieder auf eine Sperre, die indessen wie eine vierte, aus Ackergeräten und großen Steinen gebaute Verrammelung bei Steinhöft trotz des stärker gewordenen Flankenfeuers mit Mut, Schnelligkeit und Ordnung von den Pionieren weggeräumt wurde. Nach 5 Uhr war das Schützenbataillon an dem Vereinigungspunkt der nördlichen und südlichen nach Sonderburg führenden Straße angelangt und trat in Verbindung mit den Bayern. Die Aufgabe des Tages war gelöst, indes dauerte das Gefecht noch lange fort, da die Dänen mit etwa 5 Bataillonen unbemerkt gegen die über die Linie der Verschanzungen hinausgegangenen Deutschen aus dem Brückenkopfe vorbrachen. Nachmittags 3 Uhr erlosch das Gefecht nach und nach; die Deutschen blieben Herren der Schanzen.

Nachdem die Pioniere die letzte Barrikade weggeräumt hatten, wurden sie zur Verschanzung der gewonnenen Stellung verwendet. Der erste Ingenieuroffizier im Hauptquartier, Mjr. von Dechen, zog die Abteilung rechts von der Straße herunter und führte sie zu einer dänischen Flesche, wo 1 Unteroffizier 10 Mann zurückgelassen wurden, um die Kehle zur Infanterie-Verteidigung einzurichten. Die weiteren Befehle erwartete die Abteilung bei der Düppel-Mühle. Gegen 8 Uhr erhielt der Oberlt. Köhler, da der Kommandierende den Befehl zur Verschanzung der gewonnenen Stellung gegeben hatte, den Auftrag, auf der Höhe vorwärts der Düppel-Mühle eine Batterie zu erbauen. Ein später eintreffender Befehl auf dem rechten Flügel der sächsischen Stellung eine zweite Batterie zu bauen, ließ sich nicht ausführen, da ein passender Platz für dieselbe nicht gefunden wurde. Es wurde daher bei der Batterie in der Nähe der Düppel-Mühle mit Ablösung gearbeitet. Doch schon gegen ½10 Uhr mußte die Arbeit, die während ihrer ganzen Dauer vom feindlichen Feuer sehr belästigt wurde, aufgegeben werden, da sich der feindliche Gegenstoß ihr näherte. Oberlt. Köhler erhielt nun den Befehl, alle Rückzugslinien gangbar zu machen; zu diesem Zwecke teilte er seine Leute in 4 Abteilungen, um die Wege bis Rackebüll, Satrup und Düppel aufzuräumen und die den Verkehr störenden Knicks zu öffnen. Das weitgehende Infanteriefeuer der Dänen belästigte die Truppe bei ihrer Arbeit sehr, ohne indes Schaden anzurichten, nur der Oberlt. Köhler erhielt durch eine matte Kugel eine Kontusion am Backen.

Nach Fertigstellung dieser Arbeiten rückten die Pioniere in das Biwak bei Wester-Düppel. Nach kurzer Ruhe traf jedoch der Befehl ein, den am Vormittage begonnenen Batteriebau fortzusetzen. Lt. Köhler rückte daher mit seinen Leuten, zu denen noch 40 Freiwillige der Altenburger stießen, nach Oster-Düppel ab und erwartete dort den Einbruch der Dämmerung. Um 8 Uhr begann die Arbeit, die Batterie wurde erweitert und mit Flügeln versehen. Gegen 1 Uhr nachts wurde die Arbeit mehrfach durch das Feuer von feindlichen Patrouillen, welche hier durch die Vorposten durchzudringen suchten, beunruhigt. Der größte Teil der Altenburger zog sich deshalb zurück und war nicht

mehr zu bewegen, die Arbeit aufzunehmen. Da dieses Beispiel auf die Haltung der Pioniere einen schlechten Einfluß ausüben mußte, auch die Vorpostenplänkeleien fortdauerten und die ganze Linie alarmiert hatten, entschloß sich Oberlt. Köhler, die Arbeit ganz einzustellen; der Marsch nach dem Biwak bei Wester-Düppel war in der Dunkelheit der Nacht wegen der schlechten Beschaffenheit der Wege ein höchst mühseliger und anstrengender.

General von Prittwitz beabsichtigte durch Verschanzungen auf der Düppeler Höhe den Brückenkopf völlig zu paralysieren; dieselben sollten unter Benutzung der dänischen Schanzen aus einer Reihe von Batterieen und geschlossenen Werken bestehen, welche mit starken Blockhäusern versehen und mit schwerem Geschütz bewaffnet werden sollten. Um die für die Schanzen benötigten Blockhäuser zu bauen, wurde Oberlt Köhler mit dem größten Teile seines Detachements, bestehend aus Lt. Klemm und 52 Pionieren, nach Gravenstein geschickt, wo ihm noch 1 Sergeant und 32 preußische Pioniere zur Verfügung gestellt wurden; Lt. Andree blieb mit 26 Pionieren bei Düppel zurück und wurde nach Rackebüll ins Quartier gelegt.

Die auf Vorposten rückenden Bataillone hatten anfangs 200 Mann, mit Spaten ausgerüstet, zur Schanzarbeit zu stellen, später wurde diese Zahl auf das Doppelte erhöht. Für die sächsischen Arbeiter mußte die Pionierabteilung das nötige Schanzzeug in Oster-Düppel bereitstellen, da die sächsischen Truppen mangelhaft mit Schanzzeug ausgerüstet waren. Um diesem Uebelstande abzuhelfen, erteilte Generalmjr. von Heintz dem Oberlt. Köhler die Weisung, für eine bessere Ausrüstung der sächsischen Zimmerleute Sorge zu tragen, und namentlich die Beschaffung von tragbaren Hacken, Spaten und Schaufeln zu betreiben, umsomehr, als die Pionierabteilung durch ihre anderweitige Verwendung der Brigade ganz verloren ging. Oberlt. Köhler traf demgemäß in Flensburg sofort die nötigen Vorkehrungen zur schnellen Anfertigung der erforderlichen Werkzeuge, welche am 3. Mai ausgegeben werden konnten. Die zu den Schanzen notwendigen Straucharbeiten wurden der Artillerie übertragen, indem jede Batterie innerhalb 10 Tagen 50 Faschinen, 20 Schanzkörbe, 8 Hurden und 115 Anker zu fertigen hatte. Dieselben waren am Fuße des Düppel-Berges an den Lt. Andree abzuliefern.

Nachdem in Gravenstein das erste Blockhaus fertiggestellt war, wurde dasselbe am 19. April auf 98 Wagen geladen, um nach Düppel geschafft zu werden. Der Transport setzte sich nachmittags 2 Uhr in Bewegung, doch waren durch Schnee und Regenwetter der letzten Tage die Wege so grundlos geworden, daß Lt. Klemm nach Ueberwindung vieler Schwierigkeit mit seinen Leuten erst abends 9 Uhr in Düppel anlangte. Das Abladen des Materials dauerte noch bis $^1/_2$1 Uhr nachts, worauf die Leute nach Oster-Düppel ins Quartier kamen. Am nächsten Tage früh 6 Uhr ging die Mannschaft wieder nach Gravenstein zurück Da es aber an letzterem Orte an Holz mangelte, wurde die Pionierabteilung zur Fertigstellung ihrer Arbeiten nach Flensburg verlegt.

Am 24. April war der Bau des 2. Blockhauses vollendet. Der Transport sollte

dieses Mal, um den langen Landweg zu vermeiden, laut Befehl des Mjrs. von Dechen, bis nach Eckensund zu Wasser erfolgen und von dort erst auf Wagen nach Düppel weiter geführt werden. Gegen Abend erhielt indessen Oberlt. Köhler die Mitteilung, daß der beabsichtigte Transport durch einige Zeitungen bereits bekannt geworden sei. Es stand also zu befürchten, daß die Dänen, die stets mit mehreren Kanonenbooten und einem Dampfer an der Küste kreuzten, den Transport aufheben konnten, sobald er sich außerhalb des Schutzes der Batterieen von Sandacker befand. Oberlt. Köhler meldete demgemäß den Mjr. von Dechen nach Düppel, daß er nicht in Eckensund, sondern in Stranderoth anlegen werde. Es war diese Maßregel entschieden zu billigen, denn in der Nacht vom 24. zum 25. stieß eine dänische Kutterbrigg zu den Blockadeschiffen, was darauf schließen ließ, daß die Dänen von dem beabsichtigten Transport unterrichtet waren. Derselbe gelangte indessen glücklich mittelst zweier Yachten, welche die Flöße im Schlepptaue hatten, an seinen Bestimmungsort; die Begleitmannschaft kehrte am 26. mittags nach Flensburg zurück.

Am 28. April war das dritte Blockhaus beendet und sollte am 29. April in derselben Weise, wie vor einigen Tagen, nach Düppel geschafft werden. Ein heftiger Wind verhinderte indessen die Abfahrt, so daß Lt. Köhler sich genötigt sah, die schon belasteten Yachten wieder abzuladen, die Flöße aus dem Wasser zu schaffen und für den nächsten Tag Wagen zu requirieren, um den Transport zu Lande an den Ort seiner Bestimmung zu führen. Die 85 Wagen gingen am 1. Mai in drei Kolonnen von Flensburg ab. Die beiden ersten Staffeln erreichten Düppel noch am Nachmittage, die letzte mußte indessen in Atzbüll Halt machen und langte erst am 2. Mai 9 Uhr morgens in Düppel an. Der besondere Auftrag des Oberlt. Köhler war damit erledigt; das gesamte Pionierdetachement wurde nun in Oster-Düppel wieder vereinigt und gemeinsam zum Schanzenbau verwendet.

Auf den Düppeler Höhen wurden bis zum 10. Mai 5 Verschanzungen hergestellt. Sie bestanden aus 3 geschlossenen Werken und 2 Batterieen. Es waren dies nach ihren späteren Benennungen in erster Linie die Batterie I, 200 Schritt westlich der Düppel-Mühle, die rechte Flügelredoute, die Mörserbatterie und die linke Flügelredoute, 500 Schritt südlich Steinhöft; hinter der Mitte befand sich auf dem höchsten Punkt das Kernwerk, dessen Lage nur die Behauptung der Höhe beabsichtigte, indes keine Wirksamkeit gegen die dänische Stellung zuließ. In den Flügelredouten und in dem Kernwerk waren die bombensicheren Blockhäuser aufgestellt. Die Geschütze der Stellung beschossen den Eingang des Sonderburger Hafens, den Brückenkopf, die Stadt selbst und die Strandbatterieen nördlich derselben. Die in erster Linie liegenden Verschanzungen waren durch Laufgräben verbunden, zu deren Herstellung namentlich Knicks Verwendung gefunden hatten. Neben speziellen technischen Arbeiten hatten die Pioniere in der letzten Zeit den Bau der linken Flügelredoute übernommen, da sich derselbe in Rückstand befand.

Am 5. Mai wurde die 2. Division in ihren vorgeschobenen Stellungen im Sunde-

witt von der Reservedivision abgelöst und konnte in zweiter Linie bei Seegard und Feldstedt Quartier beziehen. Da jedoch die Reservedivision keine Pioniere hatte, blieb die sächsische Abteilung vorläufig noch bei Düppel und kehrte erst am 12. Mai zu ihrer Brigade nach Hookerup zurück. Am 14. Mai wurde Lt. Andree wieder nach Düppel gesandt, um die dort hergestellten Befestigungsarbeiten genau aufzunehmen. Dieser Plan wurde hierauf lithographiert und erschien auch später mit den Truppenstellungen des 13. April im Buchhandel

Am 18 Mai schloß die Brigade näher auf die Reservedivision auf, da sich der Feind auf Alsen verstärken sollte. Die Pioniere lagen in Auenbüll und im Beuschauer Holz. Nur einmal wurden die Sachsen in ihren Quartieren aufgestört, als sich am 6. Juni auf den Düppeler Höhen ein Gefecht entwickelte und eine Versammlung auf dem Alarmplatz notwendig wurde. Sie konnten jedoch bei dem Erlöschen des Kampfes, ohne in denselben eingegriffen zu haben, wieder in ihre Quartiere rücken. Da sich in der Folge die Verstärkung des Feindes auf Alsen nicht bestätigte, so wurde, um Landungsversuche der dänischen Flotte zu verhindern, die 2. Division zur Beobachtung der Küste von Apenrade bis zur Gjenner Bucht verwendet. Die Sachsen erhielten die südliche Strecke überwiesen und lagen um Seegard.

In der Nacht vom 5. zum 6. Juli hatten die Dänen aus der von den Schleswig-Holsteinern belagerten Festung Fridericia mit überlegenen Kräften einen Ausfall gemacht, den Einschließungsgürtel gesprengt und die Belagerer zum Rückzuge bis Veile genötigt. Infolgedessen erhielt die sächsische Brigade am 6. Juli abends 10 Uhr den Befehl, am nächsten Tage möglichst zeitig auf der Straße nach Hadersleben vorzurücken. Bei brennender Hitze war der große Marsch bis Hoptrup sehr anstrengend. Das Schützenbataillon, die Pionierabteilung und eine Batterie hatten einen besonders schwierigen Marsch in ihre Quartiere zurückzulegen. Sie mußten von der Straße hinter Gjenner abbiegen und ihren Marsch längs der Küste auf einem Damme zwischen dem Meere und einem Teiche fortsetzen. Der Damm, ungefähr $^3/_4$ Stunden lang, war mit Flugsand so tief bedeckt, daß die Geschütze und Munitionswagen nur einzeln durch Vorlegen von mehreren Pferden und unter Beihilfe der Bedeckung weiter gebracht werden konnten. Der Requisitenwagen der Pioniere warf um und veranlaßte bei der nachfolgenden Batterie ein längeres Stocken. Erst gegen Mitternacht kamen die Pioniere in ihrem Quartiere Kjelstrup zur Ruhe.

Am 8. Juli sollte sich die Brigade früh 6 Uhr auf ihrem Sammelplatz bei Grodebol östlich der Hadersslebener Straße vereinigen, um ihren Marsch fortzusetzen. Während die einzelnen Abteilungen dahin abrückten, traf bei dem Brigade-Stabe der Befehl ein, wieder umzukehren und zwischen Apenrade und Feldstedt zur Unterstützung der Reservedivision im Sundewitt Quartier zu beziehen. Der Grund für diese Maßnahme war, daß der Feind vor Fridericia keine weiteren Versuche zur Offensive machte, vielmehr seine Truppen einschiffte, und man eine Verstärkung der Truppen auf Alsen befürchtete. Die

16*

Abteilungen rückten einzeln in ihre Quartiere ab, doch steigerte sich die Erschöpfung der Truppen vom gestrigen Marsch durch die abermalige Hitze des Tages. Erst abends zwischen 6 und 7 Uhr gelangten die Truppen in ihre Quartiere um Feldstedt. Am 11. Juli erreichte die Brigade die Linie Auenbüll—Ulderup und blieb hier stehen.

Da bei einem überraschenden nächtlichen Andrängen des Feindes gegen die Düppeler Stellung die Batterien 2 und 3 leicht verloren gehen konnten, ordnete der General von Prittwitz an, diese Batterien in der Kehle mit einer Pallisadierung zu schließen und in der Front zur Behinderung der Annäherung mit einem Schleppverhau oder sonstigen Hindernissen zu umgeben. Zur Ausführung und Leitung fehlten aber der Reservedivision die dazu erforderlichen technischen Truppen und es wurde ihr deshalb von Generallt. von Prittwitz die sächsische Pionierabteilung, „die von einem tüchtigen Offizier kommandiert ist", zur Verfügung gestellt. Die Pionierabteilung wurde also vom 11 Juli ab bis auf Weiteres behufs ihrer besonderen Verwendung bei der Reservedivision unter die Befehle des kurhessischen Artillerieobersten von Normann gestellt Die eine Hälfte der Abteilung wurde unter Lt. Klemm zur Anfertigung von Pallisaden nach Gravenstein gelegt, die andere, welche auf dem Düppeler Berge beschäftigt war, brachte der Oberlt. Köhler in Surlyke unter. Im Falle einer ernstlichen Alarmierung erhielten die Pioniere die Weisung, sich hinter das Kernwerk zu begeben und sich bei dem Avantgarden-Kommandeur, dessen Befehle sie in solchem Falle unterstellt waren, zu melden. Am 21. Juli früh 10 Uhr wurden die Schanzarbeiten eingestellt, da inzwischen mit Dänemark ein Waffenstillstand abgeschlossen war, und die Pioniere nach Atzbüll gelegt.

Die 2. Division löste am 24. Juli die Reservedivision in ihrer Stellung bei Düppel ab mit dem Auftrage, dafür Sorge zu tragen, daß die Küstenbatterien, sowie die Schanzen bei Düppel desarmiert würden, welche in übriger Hinsicht in dem bisherigen Zustande bleiben sollten. Um diese Arbeit möglichst schnell auszuführen, war der damit beauftragten Artillerie die Pionierabteilung zur Unterstützung beigegeben, die durch die Zimmerleute der Infanterie verstärkt war. Sie bezog daher im Dorfe Düppel Quartier. Lt. Andree und 25 Mann wurden nach Rinkenis geschickt, wo sie bei der Geschützabfuhr aus den Strandbatterien mit verwendet wurden. Vom 30. Juli ab wurde die Mitwirkung der Pionierabteilung entbehrlich.

Am 3. August erfolgte der Abmarsch der Brigade aus ihren Quartieren, am 8. passierte sie Rendsburg und erreichte am 15. Altona. Hier fand eine Trennung statt, die Linienbataillone wurden auf der Eisenbahn zurückbefördert, während die Artillerie, Pioniere und die Gardereiter den Weg in die Heimat zu Fuß zurückzulegen hatten. Zur Erleichterung des Marsches wurden drei verschiedene Marschkolonnen gebildet. Die Pioniere gehörten zur zweiten Staffel, welche nach einem Rasttage in Altona am 17. August ihren Marsch antrat, und am 10. September in Dresden eintraf. Der Marsch ging über Lauenburg, Ludwigslust, Perleberg, Genthin, Brandenburg, Treuenbrietzen, Jüterbogk, Herzberg und

Großenhain. Bei Geißlitz wurden am 11. September die beiden ersten Staffeln vom Könige begrüßt.

Der Führer der Pionierabteilung, Oberlt. Köhler, wurde durch Verleihung des Ritterkreuzes des Heinrichsordens und des preußischen roten Adlerordens 4. Klasse mit Schwertern für seine und der ihm unterstehenden Leute Leistungen während des Feldzuges ausgezeichnet.

Der Maiaufstand in Dresden.

Im Frühjahr 1849 hatte die Frankfurter Nationalversammlung ohne vorherige Vereinbarung mit den Regierungen die Durchführung der deutschen Reichsverfassung beschlossen. Die ablehnende Haltung des Königs Friedrich August und der Regierung, sich diesem ungesetzlichen Beschlusse zu unterwerfen und die Aufregung, in der sich die durch demokratische Führer aufgehetzten Volksmassen befanden, waren die Veranlassung zu einem Aufstande in Dresden, der schließlich nur durch Waffengewalt niedergeworfen werden konnte. Am 3. Mai begannen die Aufständischen die Altstadt zu verbarrikadieren; gleichzeitig erfolgte das Aufreißen des Pflasters, das Abdecken der Schleusen, das Verrammeln der Thüren; an den wichtigsten Punkten richtete man die Fenster durch Blendungen, wozu am häufigsten Matratzen verwendet wurden, zur Verteidigung ein. Nachdem seitens der Regierung alle Mittel erschöpft waren, einen blutigen Zusammenstoß zu vermeiden, erhielt Generallt. von Schirnding am 5. Mai vormittags 10 Uhr den Befehl, den Angriff auf die Altstadt vorzubereiten.

In Dresden standen zur Zeit das erste Linien-Infanterieregiment Prinz Anton, 431 Mann Kavallerie (Depot des Gardereiter-Regiments und 4 Schwadronen des ersten leichten Reiterregiments), 260 Artilleristen mit 9 unbespannten und 4 bespannten Geschützen, 34 Pontoniere und Pioniere. Letztere bestanden aus Hptm. Neumann, Oberlt. Weinlig (kommandiert als Oberlehrer in der Militär-Bildungsanstalt), 1 Pontoniersergeant, 2 Pionierkorporale, 3 Oberpontoniere, davon einer von einem Beinbruch noch nicht vollständig hergestellt, 5 Pionieren inkl. 3 Rekruten, 16 Pontonieren und 1 Signalist.

Wegen der Schwäche der Besatzung waren bereits am 3. Mai die noch in Sachsen befindlichen Truppen, die leichte Infanterie in Leipzig und das Leibregiment in Chemnitz durch besonders entsendete Offiziere nach Dresden beordert worden, und außerdem hatte man in Berlin Unterstützung beantragt. Die genannten sächsischen Truppen und das Füsilierbataillon des Kaiser Alexander-Grenadierregimentes vermochten es in den Tagen vom 5. bis zum 9. Mai des Aufstandes Herr zu werden. Der Kampf der Truppen mit den Aufständischen wurde natürlich wegen der Gestaltung des Kampffeldes zu einer Reihe von Einzelgefechten kleiner Abteilungen, wobei auch die Pioniere getrennt an verschiedenen Stellen gleichzeitig eingriffen.

Hptm. Neumann erhielt am 5. Mai den Befehl, die Pillnitzer fliegende Fähre

herbeizuholen, um dieselbe zum Uebersetzen der Truppen von Neu= nach Altstadt zur Verfügung zu haben. Er ging infolgedessen mit 23 Unteroffizieren und Mann der Kompagnie in 2 Wagen nach Pillnitz ab. Oberlt. Weinlig blieb mit den übrigen Leuten zurück, um mit dem vorauszuschickenden Material und den Mannschaften sogleich die Landbrücken nach ihrer Ankunft herstellen zu können. Die Fahrzeuge der fliegenden Fähre waren noch auf dem Lande und undicht, konnten aber mit Hilfe von 32 Civilarbeitern abends 8 Uhr ins Wasser gebracht werden.

Das Gefecht des 5. Mai hatte viel Munition gekostet. Bei den geringen Vorräten im Zeughause und der nur spärlichen Protzenausrüstung der Artillerie trat die Notwendigkeit immer dringender hervor, aus den Vorräten des Pulvermagazins den Ersatz an Munition schleunigst beizuschaffen. Gegen 11 Uhr abends erhielt daher Oberlt. Weinlig den Befehl, sofort möglichst viel Schaluppen der Pontonierkompagnie zum Uebersetzen von Munition und Truppen nach und von dem Pulvermagazin in Bereitschaft zu setzen. Da aber fast die gesamte Mannschaft nach Pillnitz abgezogen war, so hatte Oberlt. Weinlig nur noch den Pontoniersergeant Gelbhaar, 2 Oberpontoniere und 2 Pontoniere zu seiner Verfügung. Er vermochte daher nur mit Unterstützung von 2 Korporalen und 2 Mann des Leib=Infanterieregiments 3 Kähne, von denen einer an Ort und Stelle beigetrieben war, zu bemannen, die 12 Uhr das Uebersetzen von 2 Kompagnieen des Regiments Albert bei Uebigau begannen. Die Munition wurde über die Elbe geschafft und unter Bedeckung eines Zuges früh gegen 4 Uhr von Uebigau aus nach der Stadt gebracht. Die beiden Schaluppen fuhren hierauf ohne Bedeckung bis in die Nähe der Stadt, wo ihnen eine Abteilung Infanterie entgegengeschickt wurde. Die Pontoniere mit den Schaluppen langten gegen 5 Uhr morgens wieder am Pontonschuppen an.

Am nächsten Morgen wurde ein Dampfschiff festgehalten und dasselbe mit 2 Kompagnieen des Leibregimentes besetzt, um von neuem weitere Munition nach der Stadt zu schaffen. Der Pontoniersergeant Gelbhaar mit 2 Pontonieren sowie 4 Schiffern des Leibregimentes bemannte 3 Schaluppen, um die Pulvertransporte dem Schiffe zuzuführen. Um 10 Uhr fuhr das Dampfschiff nach den Magazinen ab und traf abends $\frac{1}{2}$6 Uhr wieder am Blockhause ein, worauf die Vorräte in die Reitbahn der Neustädter Kavalleriekaserne gebracht wurden.

Auch in den folgenden Tagen wurden die Pulvertransporte fortgesetzt und dazu der Pontonierkorporal Leonhardt und einige Pioniere befehligt. Als am 8. Mai morgens diese Abteilung von der Gegend des Pontonschuppens in einer Schaluppe abfuhr, wurde sie plötzlich vom linken Ufer aus durch Schützen von der Terrasse am Zeughause lebhaft beschossen. Die Pontoniere hatten nämlich des Regens wegen die Mäntel übergenommen und wurden daher von den Schützen für Insurgenten gehalten. Unteroffizier Leonhardt wurde infolge dieses Mißverständnisses durch einen Streifschuß an der Schulter verletzt.

Bereits am 5. Mai war in Neustadt die Nachricht verbreitet, daß die Aufrührer eine Unterminierung des Schlosses beabsichtigten, doch hatte man diesem Gerüchte wenig Glauben geschenkt. Da aber der Brand des Opernhauses bewies, wie weit die Zerstörungswut der Rebellen ging, fing man an, für das Schloß, das von allen Seiten mit Feuer bedroht war, ernstliche Besorgnisse zu hegen. Der Kriegsminister von Rabenhorst ließ daher am 6. Mai früh gegen 8 Uhr durch den Generalmjr. Oberreit dem Oberlt Weinlig den Befehl erteilen, sich in das Schloß zu begeben, und dort die nötigen Gegen- und Vorsichtsmaßregeln anzuordnen.

Oberlt. Weinlig untersuchte zuerst die Schleusen, welche für den Verteidiger Horchgänge, für die Aufständischen vorbereitete Minengänge bildeten. Der Hofschleusenräumer hatte bereits die richtige Maßregel ergriffen, den Hauptschleusenkanal, durch welchen der Kaitzbach fließt, mittelst des zu diesem Zwecke angebrachten Schützens in der Schloßgasse durch Anstauung des Wassers unzugänglich zu machen. Oberlt. Weinlig überzeugte sich, daß vor dem Schützen das Wasser bis etwa 8 Zoll unter dem Gewölbescheitel stand, so daß also von dieser Seite durchaus nichts zu befürchten war. Er wandte sich hierauf nach dem Prinzenpalais zu; so weit er aber auch ging, er konnte nicht das geringste Geräusch wahrnehmen und überzeugte sich, daß von einer unterirdischen Arbeit zur Zeit keine Rede war. Oberlt. Weinlig erkundigte sich nun nach dem Gange und den Schroten dieser Schleusen außerhalb des Schlosses und erfuhr, daß sie sich am Zwinger und in der Nähe des alten Opernhauses befänden, also gerade an den Punkten, die durch das noch brennende Feuer den Aufständischen selbst unzugänglich waren. Außerdem lagen die Schleusen so tief, daß eine sehr bedeutende Pulverladung erforderlich gewesen sein würde, um von hier aus mehr als eine Erschütterung des Gebäudes zu bewirken.

Hierauf wurden die Keller des Schlosses untersucht. Ein großer Teil derselben war so feucht, daß ein Minieren unter den sehr mächtigen Fundamenten als unausführbar erschien; nur in denjenigen Kellern des Prinzenpalais, welche an die der Nachbarhäuser grenzen, schien die Anlage von Minen möglich. Oberlt. Weinlig ordnete daher in diesen Kellern einen stehenden Beobachtungsposten an, der von dem geringsten Geräusche in den Nachbarkellern Nachricht geben sollte. Ein Ausfall aus dem Schlosse und die Besetzung dieser Häuser mußten dann dem Unternehmen immer noch rechtzeitig ein Ende machen. Später wurden diese Häuser auch wirklich besetzt; die Keller wurden auf Anordnung des Ing.-Mjr. Voigt versetzt, so daß auch ein Eindrücken der Scheidemauern verhindert wurde. Hinsichtlich der übrigen Keller und Schleusen war eine zeitweise wiederholte Absuchung hinreichend und wurde dieselbe dem Schleusen- und dem Kellermeister übertragen.

Oberlt. Weinlig erstattete in diesem Sinne dem Kriegsminister Meldung.

In den späteren Stunden des Vormittags trafen die zur Landbrücke gehörigen Fahrzeuge und Geräte in Begleitung von 12 Pontonieren in Dresden ein und wurden

vom Oberlt. Weinlig am Ausschiffungsplatze an der Glacisstraße eingebaut. Die jenseitige Landbrücke wurde nur vorbereitet, um unmittelbar vor dem Gebrauch der Fähre aufgestellt zu werden, da es jenseits des Stromes noch an jeder Deckung der Arbeit fehlte. Hptm. Neumann vollendete im Laufe des Tages in Pillnitz den Bau der Fähre und trat mit einbrechender Dunkelheit abends 1/2 8 Uhr vorsichtig die Fahrt nach Dresden an, da er die Nachricht erhalten hatte, man werde die Fähre in Loschwitz anhalten; unangefochten erreichte er jedoch um 9 Uhr Dresden.

Am 6. Mai gegen 2 Uhr wurde der Generalmjr. Homilius, der mit anderen höheren Offizieren am Altstädter Brückenausgange stand, durch eins der Eisenstücke, die von den in den Händen der Aufständischen befindlichen, in der Schloßstraße stehenden Geschützen gefeuert wurden, zu Tode getroffen. Infolge dieses traurigen Ereignisses erhielt Oberlt. Weinlig den Befehl, das Georgenthor zu verblenden. Die Arbeit wurde von dem Korporal Schubert und 2 Pionieren, dem einzig verfügbaren Rest der Kompagnie, sowie 8 Zimmerleuten der Artillerie ausgeführt.

Die Blendungen vor den beiden rechten Arkaden des Thores wurden aus achtfachen Budenbrettern zusammengenagelt. Ein Probeschuß aus einem Spitzkugelgewehre überzeugte von ihrer hinreichenden Stärke. Die Blendungen erreichten Brusthöhe; für die Deckung des Kopfes wurde ein etwa 12 Zoll hoher aus Brettern zusammengefügter Aufsatz angebracht, in dessen Unterfläche die Scharten, 4 für eine Blendung, ausgeschnitten wurden. Man trug die Blendungen im linken Gange, der gegen den Schuß gedeckt war, vor, setzte sie dort auf Rollen und ließ sie von der Mannschaft, die kaum mehr als ihre Finger bloßstellte, nach der rechten Seite herüberbringen und an die Arkadenpfeiler so steil als möglich anlehnen. Die Arbeit begann etwa um 7 Uhr abends, gegen 8 Uhr wurde zur Aufstellung geschritten, sie war in einer halben Stunde beendigt und wurde von den Insurgenten erst bemerkt, als man die Blendung in die vom Mond grell beleuchtete, letzte Arkade schob. Nur etwa 3 Kugeln trafen die Blendungen, ohne durchzuschlagen; jedenfalls hielt man die schwarz angestrichenen Bretter für einen Schatten. Nach der Brücke zu wurde der mittelste große Durchgang mit einer geneigten Blendung von stehendem Balkenholze verschlossen. Durch diese Blendung wurde das Durchschlagen der Kugeln verhindert, während ein offensives Vorgehen gegen die Schloßgasse durch die beiden Nebengänge und die linke Arkade möglich blieb. Diese letztere Arbeit war gegen 1/2 12 Uhr nachts beendigt, da das Holz erst gegen 1/2 11 auf dem Schloßplatze ankam.

Am Spätnachmittage des 7. Mai war es gelungen, die von den Rebellen besetzte Spiegelfabrik zu nehmen. Dadurch sahen sich dieselben genötigt, den Wilsdruffer Platz aufzugeben und sich auf die Verteidigung der Eckhäuser der Wilsdruffer Straße, der Barrikade in derselben und der Post zu beschränken. Aber diese errungenen Vorteile sicherten noch keineswegs die sehr exponierte Besatzung der Sophienkirche. Die Ausgänge

der Kirche wurden von der großen und kleinen Brüdergasse und selbst von der Schloßgasse aus so heftig bestrichen, daß die Besatzung der Kirche weder Lebensmittel erlangen, noch ihre Verwundeten zurückbringen konnte, ohne der höchsten Gefahr ausgesetzt zu sein. Oberlt. Weinlig erhielt daher gegen Abend den Befehl, eine Blendung über die kleine Brüdergasse nach der Sophienkirche zu erbauen.

Nachdem das Material, hauptsächlich Pontonbalken, seitwärts des Prinzen-Palais angefahren, wurde die Arbeit mit Einbruch der Dunkelheit begonnen. Dieselbe wurde vom Korporal Schubert mit den 5 Pionieren, 2 Pontonieren und 6 Zimmerleuten des Leibregiments ausgeführt. Der zu deckende Zwischenraum zerfiel in zwei Abschnitte, der erste von dem Prinzen-Palais bis zur Mauer, welche damals die Kirche umgab, der zweite von dieser Mauer bis zur Kirche selbst. Beide Abschnitte wurden durch übereinander geschränkte Balken geblendet. Da man mit dem angefahrenen Holze nicht ganz ausreichte, mußte man als Aushilfe Gerüstholz vom nahen Museumbau nehmen. Die Blendung zunächst der Kirche stand an einem Ende frei, da sie das Oeffnen und Schließen des äußeren Thores in der Mauer gestatten mußte; die Blendung über die Straße hinweg hatte an beiden Enden Anlehnung. Scharten wurden nur in der ersten Blendung ausgestemmt.

Die Arbeit wurde gegen 12 Uhr in der Nacht beendet und im Anfang von den Insurgenten heftig beschossen; später fielen nur noch einzelne Schüsse, da man sich von dem geringen Erfolg wohl überzeugt haben mochte. Jedenfalls haben die Blendungen ihren Zweck vollkommen erfüllt, da man später, als die unbrauchbaren Balken zersägt wurden, in denselben viele Geschosse alter Kaliber in ihnen fand. Die Kirche selbst wurde von den dicht hinter dem Chore stehenden Häusern, durch dessen große Fenster das Innere der ganzen Länge nach und bis in die Hälfte der Breite übersehen werden konnte, heftig bestrichen, so daß ein wirksames Gegenfeuer sehr erschwert wurde. In der Nacht ließ sich aber innerhalb der Kirche nicht arbeiten, da man durch Licht die Aufmerksamkeit der Insurgenten auf sich gezogen hätte.

Oberlt. Weinlig ließ daher erst mit Anbruch des Tages eine Blendung quer durch die Kirche führen. Man benutzte hierzu starke Bohlenbögen, welche im Museumsbaue als Wölbgerüste für die Fensternischen gedient hatten und etwa 4 Fuß Höhe und 10 Fuß Spannung hatten. Diese Bögen wurden längs des mittleren Querganges, teils an die Kirchenstühle angelegt, teils auf dieselben gestellt, so daß sich die Enden der Bögen übergriffen. Je nachdem die Arbeit vorrückte, wurden in die bereits aufgestellten Bögen Scharten eingestemmt und aus diesen nun ein ununterbrochenes Feuer auf die gegenüberstehenden Häuser eröffnet, welches die Insurgenten trotz ihrer Verbauungen nach einiger Zeit vertrieb. Die Blendung wurde nur bis zur Mitte der Kirche geführt, da hier bereits die Pfeiler und der Altar Deckung gewährten.

Nachdem die Pioniere diese Arbeit vollendet hatten, harrte ihrer wiederum eine neue Aufgabe Man hatte sich entschlossen, vom Prinzen-Palais aus gegen die kleine Brüdergasse offensiv vorzugehen. Ing.-Mjr. Voigt wurde vormittags in das Schloß befehligt, um das Eckhaus der kleinen Brüdergasse an der Sophienkirche, in dem die Insurgenten sich hartnäckig hielten, unter seiner Leitung stürmen zu lassen. Er erhielt zu diesem Zweck den Korporal Schubert und die 5 Pioniere zugewiesen. Mjr. Voigt ließ aus dem der Sophienkirche zunächst gelegenen Thore des Prinzen-Palais 2 Pioniere mit einer Abteilung der 8. Kompagnie Albert gegen die Thüre des Eckhauses vorgehen. Da dieselbe indes von innen so fest verbarrikadiert war, daß man sie aller Anstrengungen ungeachtet, nicht zu öffnen vermochte, wurde versucht, das in der stumpfen Ecke des Hauses befindliche Fenster einzuschlagen. Hierbei eröffneten aber die Insurgenten aus dem Innern des Hauses ein so lebhaftes Feuer, daß die Infanterie, die außerdem von der Schloßstraße und großen Brüdergasse flankiert wurde, mit Verlust dreier Verwundeten wieder in das Palais zurückweichen mußte.

Fast gleichzeitig mit dem Zurückgehen dieser Abteilung hatte sich die Thür des zweiten benachbarten Hauses geöffnet; sofort wurde Korporal Schubert mit 1 Pionier und einer Abteilung Infanterie in dies Gebäude geworfen und ihm der Befehl erteilt, von dort aus in das Nebenhaus durchzubrechen und die dem Palaisthore direkt gegenüber gelegene Hausthüre zu öffnen. Korporal Schubert führte den Befehl schnell aus, so daß vom Palais nach der erbrochenen Thüre eine Blendung von Hölzern und Budenteilen gegen das Feuer von der Schloßstraße errichtet und der schon in Arbeit genommene Durchbruch nach dem Eckhause mit vermehrten Kräften beschleunigt werden konnte. Von hier aus bemerkte man gleich nach Beseitigung der ersten Steine Feuer in der dem Durchbruche gegenüber gelegenen Stube. Es ward deshalb auf Befehl des Mjr. Voigt schleunigst die Schloßspritze in die Durchfahrt des Palais gebracht. Da bei dem Absuchen des Gebäudes kein Feind mehr aufzufinden war, so wurden zum Löschen des in mehreren Parterrestuben angelegten Feuers geschritten. Hier war indes die geringere Gefahr, drohender war das Feuer, welches die Insurgenten in einem Holzstalle angelegt hatten. Die Decke war bereits von den Flammen ergriffen und nur mit Mühe konnte der Brand gedämpft werden. Auch in der zweiten Etage war der Versuch gemacht worden, Feuer anzulegen, doch wurde dasselbe hier bald bewältigt.

Als abends gegen 9 Uhr die Arbeiten in der kleinen Brüdergasse, welche im heftigen Feuer und unter mutiger Aufopferung aller Kräfte des kleinen Häufleins Pioniere ausgeführt wurden, beendet waren, wurde Korporal Schubert mit den Pionieren und einigen Infanteristen in die Keller des Schlosses geschickt, um daselbst ein etwa stattfindendes Minieren der Insurgenten genau zu behorchen. Es hatte sich nämlich abermals das Gerücht verbreitet, die Insurgenten seien im Begriff, das Schloß zu unterminieren, und die seit dem 6. Mai in den Kellern des Schlosses stehenden Horchposten wollten auch mehrfach

ein verdächtiges Geräusch gehört haben. War das Gerücht begründet, so mußte man zunächst, um schleunigst Gegenmaßregeln zu treffen, genau ermitteln, woher gearbeitet wurde und wie weit man noch vom Schloß entfernt sei. Durch die Ruhe der Nacht begünstigt, gab sich Korporal Schubert mit seinen Leuten bis zum Morgen alle Mühe, von irgend welcher Seite her ein verdächtiges Geräusch wahrzunehmen; doch alles blieb still. Wohl hatten die Insurgenten die Absicht gehabt, das Schloß zu unterminieren und auch mehrfach angefangen, diesen Plan auszuführen, doch waren, wie sich später herausstellte, die wenigen angefangenen Gänge dem Schlosse nie nahe genug gekommen, um durch Sprengung irgend welchen Erfolg erreichen zu können.

Am 8. Mai wurden zur Verstärkung der die Altstadt cernierenden Reiterei 1 Kompagnie und 2 reitende Geschütze befehligt. Gegen Mittag erhielt Generalmjr. von Mangold die Weisung, mit dieser Abteilung die Elbe zu überschreiten und das Kommando der Cernierungstruppen auf Altstädter Seite zu übernehmen. Um diese Abteilung über die Elbe zu setzen, hatte Hptm. Neumann nachmittags 3 Uhr am Pontonschuppen mit 2 Korporalen, 10 Pontonieren, unter Beihilfe von 20 Mann Infanterie eine Fähre aus 3 hölzernen Pontons, deren Decke 16 Ellen lang und 7½ Elle breit war, erbaut. Man belud dieselbe mit 2 Landbrücken und dem noch nötigen Reservematerial, nahm 2 Reservepontons angehängt mit und fuhr um 4 Uhr von Dresden ab. Eine größere Fähre zu bauen war deshalb nicht thunlich, weil man die Brücke passieren mußte. Auf der Fähre waren zur unmittelbaren Bedeckung 10 Mann Infanterie. Die Kompagnie und die Artillerie begleiteten auf dem rechten Elbufer die Fähre bis Uebigau. Der Uebergangspunkt wurde hier vom Hptm. Neumann ungefähr 300 Schritt unterhalb des Schlosses gewählt. Nachdem die Landbrücke auf dem rechten Ufer erbaut war, wurde die Kompagnie übergesetzt und unter ihrer Deckung die jenseitige Landbrücke erbaut. Unterdessen hatte man ein Dampfschiff herbeigeholt, welches nach jeder Ueberfahrt die Fähre am Schlepptau zurück auf das rechte Ufer brachte. Um 9 Uhr war der Uebergang vollendet, worauf die Landbrücken abgebrochen, und das ganze Material zurück nach Dresden geschleppt wurde.

An dem letzten Kampftage, am 9. Mai, fanden die Pioniere keine Gelegenheit mehr, sich zu beteiligen; sie blieben in ihrer Kaserne stehen.

Die Thätigkeit der Pioniere während des Straßenkampfes verdient um so mehr Anerkennung, als dieselben fast ununterbrochen, ohne zur Ruhe zu kommen, thätig sein und häufig im stärksten feindlichen Feuer arbeiten mußten. Alle Truppen, welchen die Pioniere durch ihre Arbeiten Nutzen und Erleichterung geschafft hatten, rühmten deren Eifer und Kaltblütigkeit. Mjr. Voigt, Hptm. Neumann und Oberlt. Weinlig wurden wegen ihres ausgezeichneten Verhaltens Sr. Majestät dem Könige namhaft gemacht, dem Sergeanten Gelbhaar wurde die österreichische silberne Tapferkeits-Medaille verliehen.

c) Die Zeit bis zur Auflösung des deutschen Bundes.

Die Reorganisation 1849 und die Friedenszeit bis 1864.

Die lange Friedensperiode von 1815 bis 1848 hatte, wie in den meisten Staaten Deutschlands, auch in Sachsen eine Herabsetzung des Armeebestandes bis auf das geringste nach den Bundesverträgen noch statthafte Maß herbeigeführt. Die Gesamtstärke der Armee belief sich auf 12 000 Mann, die durch Einziehung der Kriegsreserve auf höchstens 16 000 Mann zu bringen waren. Sowohl die Bundesbeschlüsse vom November 1848, als auch namentlich die Sicherheit des Landes in den Wirren des Jahres 1849 erheischten dringend eine Erhöhung des Armeebestandes. Im Juni 1849 wurde deshalb die Vermehrung der Armee auf vorläufig 25 000 Mann befohlen.

Bei der Neuorganisation fand eine Trennung des Ingenieuroffiziers-Korps und der Truppe statt. Ersteres wurde als besondere technische Abteilung dem neugebildeten Generalstabe der Armee zugeteilt. Diese Ingenieurabteilung des Generalstabes bestand nach dem Etat aus einem Ingenieurdirektor, 2 Hauptleuten, 1 Oberlieutenant und 1 Lieutenant. Eine schroffe Scheidung zwischen der taktischen und der Ingenieurabteilung sollte vermieden werden, vielmehr sollten beide sich zur Erreichung des gemeinschaftlichen Zieles gegenseitig unterstützen.

Aus den Ingenieuroffizieren des Generalstabes wurde das Militär-Oberbauamt zusammengesetzt, bildete aber als solches, ohne dem Generalstabsdienste im Frieden entzogen zu sein, eine selbständige, unmittelbar unter dem Kriegsministerium stehende Behörde. Vorstand des Militär-Oberbauamtes war der Ingenieurdirektor, ihm waren 2 Offiziere, der eine derselben als Rechnungsführer, beigegeben. Vermöge seiner Funktion war auch der Festungsingenieur Mitglied des Militär-Oberbauamtes.

Die Ingenieurabteilung des Generalstabes setzte sich aus den ehemaligen Offizieren des Ingenieur-Korps zusammen. An ihrer Spitze stand der Direktor des Militär-Oberbauamtes Oberstlt. Voigt*). Außerdem gehörten derselben an die Majors Kißhauer und Kirsch, sowie der Hptm. Weinlig. Der Nachwuchs wurde dadurch gewonnen, daß die Eleven der Artillerieschule in die Pionierabteilung eintraten, dort einige Jahre als Offiziere Dienst thaten und dann zum Generalstabe kommandiert wurden, wo sie zum Ingenieuroffizier vollends ausgebildet wurden.

---

*) Heinrich Moritz Voigt, 1797 zu Dresden geboren, trat 1811 als Scholar in die Ingenieur-Akademie und wurde 1816 als Trancheesergeant in das Ingenieur-Korps eingereiht, in dem er 1818 zum Souslieutenant, 1830 zum Premierlieutenant und 1839 zum Hauptmann avancierte. Anfangs längere Zeit in der Militär-Plankammer thätig, wurde er 1842 zu einer Belagerungsübung nach Glogau und in den Jahren 1844—1848 zu dem Festungsbau nach Ulm kommandiert. 1848 wurde Voigt zum Major befördert, nahm im folgenden Jahre an dem Straßenkampf in Dresden teil und trat als Direktor an die Spitze der neugebildeten Ingenieurabteilung des Generalstabes. In dieser Stellung wurde er 1849 zum Oberstlieutenant und 1851 zum Obersten befördert. Am 19. März 1855 ging er in Pension und starb am 12. März 1869.

Die Uniform der Offiziere der Ingenieurabteilung bestand aus dunkelgrünen Waffenröcken mit ponceaurotem Kragen und Aufschlägen und silbernen Achselbändern, sowie schwarzgrauen Beinkleidern mit roter Seitennaht; sie trugen Degen und als Kopfbedeckung Hüte mit Stutzen von dunkelgrünen naturfarbenen Federn, oder Mützen.

Die Pioniere und Pontoniere wurden in eine Abteilung zu 2 Kompagnien in einer Stärke von 250 Streitenden einschl. 7 Offizieren formiert. Eine Trennung in besondere Pionier- und Pontonier-Formationen erfolgte erst im Mobilmachungsfalle. Die Pionier- und Pontonierabteilung wurde für die Friedensverhältnisse in administrativer und disziplineller Beziehung dem Kommando der Artillerie unterstellt.

Die Schwierigkeiten einer Verdoppelung der Armee in der durch die Zeitumstände gebotenen Frist waren sehr große, da die erforderliche Etatserhöhung trotz des neuen Wehrgesetzes erst in einigen Jahren erreicht werden konnte, und der Uebergang in die neue Formation dadurch erschwert wurde, daß die Hälfte der Armee 80 Meilen vom Vaterlande entfernt in Schleswig dem Feinde gegenüberstand. Die Pioniere und Pontoniere wurden, um diese schwer auszubildende Truppe nicht mit einer zu großen Zahl Rekruten zu überhäufen, durch Abgabe geeigneter Mannschaften aus der Infanterie, nächstdem aber auch durch Kriegs- und Dienstreserve komplettiert. Der große, hier besonders empfindliche Mangel an Offizieren mußte durch einstweilige Zuteilung einiger Artillerie- und Infanterieoffiziere beseitigt werden.

Ueber den Uebergang zu dem neuen Etat*) ordnete das Kriegsministerium am 7. Juni 1849 folgendes an:

„Die angeordnete Formierung des Pionier- und Pontonierdetachements in 2 Kompagnien kann erst vor sich gehen, wenn das Detachement aus Schleswig zurückgekehrt sein wird. Bis dahin bleibt ersteres in einer Kompagnie vereinigt. Sobald aber jene Rückkehr erfolgt oder sobald beide Detachements zusammenstoßen, so wird dann der gesamte in dem neuen Etat vorgeschriebene Bestand an Offizieren und Mannschaften in zwei gleiche Hälften geteilt und in 2 Kompagnien gebildet. Sind einzelne Chargen darunter, welche sich nicht durch zwei teilen lassen, so wird die Mehrzahl der ersten Kompagnie einverleibt, und nur in Bezug auf die Feldwebel festgesetzt, daß bei der einen Kompagnie der Pionierfeldwebel, bei der anderen der Pontonierfeldwebel als erster Unteroffizier eingestellt wird.

Hieraus geht hervor, daß in beiden Kompagnien Pioniere und Pontoniere aufgenommen und wie zeither in den beiderseitigen Dienstleistungen unterrichtet werden sollen, indem es sehr zweckmäßig ist, wenn beide ihre Dienstverrichtungen kennen und sich gegenseitig zu unterstützen im stande sind. Jetzt, wo das Detachement eine große Menge neuer Leute bekommt, ist der Unterricht streng nur auf das zu beschränken, was dem Pionier und dem Pontonier zu wissen unumgänglich nötig ist.

*) Vergl. Anlage 11.

Die Erhöhung des Bestandes nach dem neuen Etat tritt vom 1. Juli a. c. an ein, und ist von diesem Zeitpunkte an dieser Etat als Sollbestand zu betrachten. Auch sind von demselben Zeitpunkte an die Unteroffizier- und sonstigen Chargen so viel als möglich zu besetzen, welche durch den neuen Etat der Zahl nach einen Zuwachs erhalten haben, wobei jedoch auf die aus der Kriegsreserve Eintretenden Rücksicht zu nehmen ist.

Dem großen Mangel an Offizieren bei dem Detachement wird demnächst auf die möglichst entsprechende Weise abgeholfen werden.

Es ist die Absicht, künftighin das Pionier- und Pontonierdetachement mit der Artillerie zu vereinigen. Da inzwischen dieser Plan nicht sogleich ausgeführt werden kann, so wird hiermit als eine vorbereitende Maßregel bestimmt, daß sämtliche in dem Detachement angestellten Offiziere schon vom 1. Juli a. c. an mit den Artillerie-Offizieren nach ihrer Anciennität im Avancement roulieren. Bis zu der erwähnten Vereinigung führt der älteste Hauptmann im Detachement neben dem Kommando seiner Kompagnie das Ober-Kommando über beide Kompagnien, und die Truppe bleibt, bis es anders befohlen wird, dem Ingenieur-Korps-Kommando untergeordnet, ohne von nun an als ein Teil des Ingenieur-Korps betrachtet zu werden.

Zur Erfüllung des Bedarfes an Mannschaft ist zunächst die in der Kriegsreserve stehende Mannschaft einberufen worden und wird von der jüngsten Altersklasse den 3. Juli, von der zweiten den 16. Juli und von der dritten Klasse den 1. August d. J. eintreffen. Hiernächst soll jede von den 30 der hier im Lande befindlichen Infanteriekompagnieen einen Gemeinen an das Pionierdetachement abgeben und der Rest aus der Dienstreserve ersetzt werden. Zu den von der Infanterie abzugebenden Leuten sind nur solche zu wählen, welche ihrer körperlichen Beschaffenheit nach sich zum Pionier- und Pontonierdienst eignen, nicht unter 70 Zoll und nicht über 72 Zoll groß sind, die sich stets gut aufgeführt haben, und Zimmerleute oder sonst Holz- und Eisenarbeiter oder Maurer von Profession sind, doch darf von letzteren höchstens $1/4$ pro Bataillon abgegeben werden. Ungeschickte und unzuverlässige Soldaten sind gänzlich von dieser Abgabe auszuschließen. Die betreffenden Kompagnie-Kommandanten sind dem Kriegsministerium für die genaue Erfüllung dieser Bedingungen streng verantwortlich und werden sich außer, daß ein abgegebener diesen Bedingungen nicht entsprechender Mann sofort zurückgesendet und ein anderer dafür gewählt werden wird, die nachdrücklichsten Rügen zuziehen. Die Abgabe selbst erfolgt unterm 1. Juli d. J."

Mit Beginn des Herbstes 1849 war das Reorganisationswerk insoweit vollendet, als die Pionierabteilung vollzählig an ausgebildeter Mannschaft und für den ersten Ausmarsch auch mit der nötigsten Ausrüstung versehen in Dresden vereinigt war.

Als Offiziere standen bei der Abteilung von dem ehemaligen Ingenieur-Korps der Hptm. Neumann und Lt. Andree; Hptm. Köhler und Lt. Kühnelt entstammten der Artillerie, Lt. Klemm der Infanterie und Lt. Schubert war in der Pionier- und

Pontonierkompagnie Korporal gewesen. Einen eigentlichen Kommandanten der Pionier- und Pontonierabteilung gab es vorläufig nicht, diese Stelle wurde erst im Jahre 1861 geschaffen.

Die Abteilung bezog im Jahre 1858 die an der Ecke der Wiesenthor- und der Magazinstraße an Stelle der alten baufälligen Pionier- und Pontonierkaserne neuerbaute Pionierkaserne. Das neue Gebäude diente auch gleichzeitig zur Unterbringung des Generalstabes, von dem die taktische Abteilung bis 1867, die Ingenieurabteilung und das topographische Bureau bis zum 1. April 1869 hier verblieb; die Bureaulokalitäten des Militär-Oberbauamtes befanden sich auf dem Militärbauhof.

Für das Pontonierdetachement, welches die fliegende Fähre im Sommer in Pillnitz bedient, wurde 1860 eine Kaserne in Klein-Zschachwitz erbaut.

Unter Beibehalt der bisherigen Farben wurden 1849 in der gesamten Armee einreihige Waffenröcke eingeführt. Für die Pionier- und Pontonierabteilung trat noch eine besondere Aenderung dadurch ein, daß sie goldene Knöpfe gleich der Artillerie erhielt. Die Offiziere trugen den Tschako mit einem runden, goldumsponnenen Pompon, auf welchem sich eine Flamme von sechs aufwärts stehenden goldenen Bouillons befand, als Regimentszeichen. Die Unterscheidungsmerkmale für die Pioniere und Pontoniere, bestehend in Hacke und Spaten bezw. Ankern von rotem Tuch, befanden sich auf den Achselklappen. Am Tschako trugen die Mannschaften ein rotes Regimentszeichen mit grüner Füllung und der Kompagnie-Nummer. Das bisherige gelbe Lederzeug wurde durch schwarzes ersetzt.

Der erste Prüfstein für die neue Organisation ließ nicht lange auf sich warten. Der in Kurhessen ausgebrochene Verfassungsstreit drohte zwischen den beiden Großmächten im deutschen Bunde, Oesterreich und Preußen, den Anlaß zu kriegerischen Verwickelungen zu geben. Unter dem 2. November 1850 wurde von dem König der Befehl erlassen, die Armee in ihrer ganzen Stärke mobil zu machen und am 19. desselben Monats war sowohl die Mobilisierung wie die Konzentrierung derselben erfolgt.

Die Einrangierung der Ingenieurabteilung und der Pioniere in die ordre de bataille war folgende:

Korps-Kommandostab.

Geniedirektor: Oberstlt. Voigt.

Division der Avantgarde.

Pionierdetachement: Lt. Kühnelt.

Division des Gros.

Pionierdetachement: Oberlt. Andree.

Division der Reserve.

— — —



Armeeanstalten.

Brückenzug: Hptm. Neumann.

Pionier-Park: Hptm. Köhler.

Die Gesamtstärke der Pionierabteilung mit Park betrug 170 Mann und 47 Pferde, der Brückenzug 253 Mann und 284 Pferde.

Den 17. Dezember erfolgte auf allerhöchsten Befehl die Demobilisierung der Armee und wurde solche wieder auf den Friedensstand gebracht.

Ende des Jahres 1855 wurde Oberst Voigt, Direktor des Militär-Oberbauamtes, verabschiedet. An seine Stelle rückte der Oberstlt. Kirsch.*)

Im September 1856 starb auch der mit den Direktorialgeschäften der Militär-Plankammer betraute Generalmjr. Oberreit, an dessen Stelle Mjr. Peters trat. Die Plankammer wurde von nun an dem Generalstabe unterstellt und erhielt den Titel „Topographisches Bureau". Unter Leitung von Peters wurde vom Jahre 1861 an zur Herbeiführung der kartographischen Verbindung mit Preußen die Bearbeitung einer Karte 1 : 100000 begonnen, welche 28 Blätter umfaßte.

Im Jahre 1857 wurde die Pionier- und Pontonierabteilung mit verkürzten gezogenen Infanteriegewehren bewaffnet.

Infolge der zwischen Oesterreich und Frankreich wegen der italienischen Verhältnisse eintretenden Spannung war am 23. April 1859 vom deutschen Bundestage die Marschbereitschaft der Hauptkontingente beschlossen, und infolgedessen in Sachsen die Kriegsbereitschaft befohlen worden Das Hauptkontingent der Pionier- und Pontonierabteilung setzte sich zusammen aus:

Pontonierdetachement: Hptm. Köhler;

Streitende: 3 Offiziere, 76 Mann, 2 Pferde;

Nichtstreitende: 11 Mann;

Train: 1 Offizier, 96 Mann mit 178 Pferden;

Brückenzug: für 220 Rhein. Fuß = 27 Fuhrwerke;

Pionierabteilung: Mjr. Kühnel;

Streitende: 2 Offiziere, 61 Mann, 2 Pferde;

Nichtstreitende: 6 Mann;

Train: 58 Mann mit 102 Pferden;

Pionierpark: mit Birago'scher Brücke (für 105 Fuß), 19 Fuhrwerke.

*) Christoph Moritz Kirsch, 1801 zu Dresden geboren, wurde 1816 in die Militär-Akademie aufgenommen und 1821 als Trancheesergeant dem Ingenieur-Korps überwiesen, in welchem er 1824 zum Souslieutenant, 1833 zum Premierlieutenant und 1843 zum Hauptmann aufrückte. Zuerst war er längere Zeit in der Militär-Plankammer thätig, 1847 wurde er zum Festungsingenieur ernannt und 1849 zum Major befördert. 1855 trat Kirsch unter gleichzeitiger Ernennung zum Oberstlieutenant an die Spitze der Ingenieurabteilung und wurde 1860 Oberst. Während des Feldzuges 1866 fand er als Ingenieur auf dem Königstein Verwendung. Er ging am 30. Dezember desselben Jahres in Pension.

Am 18. Mai war das sächsische Kontingent marschbereit. Die Pionierabteilung wurde oberhalb Dresdens nach Hosterwitz und Wachwitz disloziert, während der Brückenzug die Ortschaften um Niederwartha belegte. Später wurde die Pionierabteilung an die Röder und im Juli an die Eula zwischen Grimma und Borna gelegt, um daselbst mit dem Birago'schen Brückentrain praktische Uebungen zu betreiben. Am 23. Juli erfolgte die Aufhebung der Kriegsbereitschaft und die Truppen wurden wieder in ihre Garnisonen entlassen.

1861 wurde Mjr. Köhler*) als Kommandant der Abteilung etatsmäßig angestellt. Auch der Etat der Ingenieurabteilung des Generalstabes wurde um einen Offizier vermehrt.

1862 wurde die Abteilung mit den österreichischen Gewehren, gleich denen der Infanterie, bewaffnet, auch erfuhr die Ausrüstung der mobilen Trains eine Vermehrung durch die Mitnahme des Birago'schen Brückentrains.

Ende des Jahres 1863 nahm eine Pionierabteilung unter Kommando des Oberlts. Schubert an der Bundesexekution in Holstein teil.

Im Jahre 1864 wurde der Kommandant der Pionier- und Pontonierabteilung Mjr. Köhler zum Direktor des Hauptzeughauses ernannt; an seine Stelle trat der Oberstlt. Kühnel.**)

Die Bundesexekution in Holstein 1863/1864.

Infolge des Wiederauflebens der schleswig-holsteinischen Frage, welche mit der Thronbesteigung Christians IX. in den Vordergrund trat, war am 7. Dezember 1863 der österreichisch-preußische Antrag auf Durchführung der Bundesexekution in den Herzogtümern Lauenburg und Holstein durchgegangen. Oesterreich, Preußen, Sachsen und Hannover wurde mit derselben beauftragt.

Die Mobilmachung des sächsischen Kontingentes wurde am 3. Dezember endgiltig ausgesprochen. Dasselbe bestand aus 4 Infanterie- und 2 Jägerbataillonen, 6 Eskadrons,

*) Maximilian Julius Köhler, am 1. Januar 1816 zu Dresden geboren, besuchte die Annenschule und trat 1829 freiwillig als Untersappeur ein. 1831 wurde er in die Militärakademie aufgenommen und nach wohlbestandener Austrittsprüfung 1835 als Portepeejunker beim Fuß-Artillerieregiment eingestellt. Er rückte 1835 zum Lieutenant, 1843 zum Oberlieutenant auf. Im April 1849 ward ihm die Pionierabteilung im Feldzuge gegen Schleswig unterstellt und er darauf als Hauptmann in die Pionier- und Pontonierabteilung versetzt. 1861 erfolgte seine Ernennung zum etatsmäßigen Kommandeur; 1865 wurde er zum Direktor des Hauptzeughauses und 1869 zum Direktor der Artilleriewerkstätten ernannt. In dieser Stellung avancierte er 1867 zum Oberst und 1872 zum Generalmajor. Ein Brustleiden veranlaßte ihn im Sommer 1874 einen längeren Urlaub zu nehmen; ein Schlag setzte aber am 9. September seinem Leben ein Ziel.

**) Karl Ludwig Kühnel, 1811 in Pirna geboren, war eigentlich Fußartillerist und war 1830 zum Lieutenant, 1838 zum Oberlieutenant, 1848 zum Hauptmann und 1855 zum Major aufgerückt. 1855 wurde er zur Pionierabteilung versetzt, trat aber 1860 wieder ins Fuß-Artillerieregiment zurück. 1865 trat er als Oberstlieutenant an die Spitze der Pionierabteilung und führte dieselbe auch im Feldzuge 1866. 1867 wurde er der erste Kommandeur des neuen Pionierbataillons, ging aber schon im nächsten Jahre in Pension.

2 Fuß- und 1 reitende Batterie sowie einer Pionierabteilung, welche eine Armee-Brigade unter Generalmjr. von Schimpff bildeten.

Das Pionierdetachement stand unter Befehl des Oberlts. Schubert und setzte sich aus 2 Offizieren, 60 Unteroffizieren und Mann der Pionier- und Pontonierabteilung, sowie 27 Mann vom Train nebst 9 Fahrzeugen, 5 Reitpferden und 44 Zugpferden zusammen*).

Zum Kommandeur der kombinierten sächsisch-hannöverschen Division war der sächsische Generallt. von Hake ernannt; derselbe übernahm auch gleichzeitig das Kommando über die zur 1. Reserve gehörenden preußischen und österreichischen Brigaden. Sein Stab war teils aus sächsischen, teils hannöverschen Offizieren gebildet; in demselben befanden sich von Ingenieuroffizieren der hannöversche Mjr. Oppermann als Geniedirektor und der sächsische Oberlt. Portius als 2. Ingenieuroffizier.

In Gemäßheit der Bestimmungen, welche am 10. Dezember in Bezug auf die Bahnbeförderung von einer zu Leipzig zusammengetretenen Kommission vereinbart waren — mit der Leitung des sächsischen Eisenbahntransportes war Ing.-Oberstlt. Peters beauftragt — traf das erste sächsische Bataillon am 16. Dezember, der letzte Transport zwei Tage später in Boitzenburg ein, wo Oberlt. Portius die Stellung des Stationsoffiziers inne hatte. Die Brigade wurde in den Raum zwischen der lauenburgischen Grenze, der Elbe und Sude untergebracht.

Auf die von den Exekutionsmächten in Kopenhagen überreichten Noten erklärte sich die dänische Regierung zur freiwilligen Räumung von Holstein bereit. Es erfolgte zunächst der Einmarsch in holstein'sches Gebiet nur von den sächsischen Truppen. Am

---

*) Personal.

1. Streitende:

1	Oberlieutenant (Schubert)	1 Reitpferd
1	Lieutenant (v. Scheibner)	1 "
1	Pioniersergeant	
4	Pionierkorporale	
1	Pontonierkorporal	
6	Oberpioniere	
2	Signalisten	
36	Pioniere	
10	Pontoniere	
62	Mann	2 Reitpferde.

2. Nichtstreitende:

	1	Fourier	
	1	Train-Unterwachtmeister	1 Reitpferd
	2	" Korporale	2 "
	21	Soldaten	42 Zugpferde
zur Reserve	2	"	2 "
	27	Mann, 3 Reitpferde,	44 Zugpferde

Summa: 89 Mann, 5 Reitpferde, 44 Zugpferde.

Fuhrwerke:

4	Birago'sche Bockwagen	sechsspännig
2	Pionier-Schanzzeugwagen	vierspännig
1	Feldschmiede	vierspännig
1	Fouragewagen	vierspännig
1	Deckwagen	zweispännig
9	Fuhrwerke.	



23. Dezember früh überschritt die Brigade bei Büchen die Grenze des Herzogtumes Lauenburg und erreichte, über Schwarzenbeck, Oldesloe, Seegeburg, Neumünster, Jevenstadt vorrückend, am 31. Dezember mittags Rendsburg. Das Pionierdetachement, welches sich beim Vormarsch stets bei der Avantgarde befunden hatte, kam nach Schacht, südlich von Rendsburg, ins Quartier.

Der Chef des Divisionsstabes, Oberst von Fabrice nahm sofort in Begleitung des Geniedirektors Mjr. Oppermann eine Erkundung der Festungswerke von Rendsburg vor. Das früher die Nordseite der Stadt schützende Kronwerk, nördlich der Eider, war als Festungsanlage eingegangen. Auf der ehemaligen, nach allen Seiten durch Befestigungen abgeschlossenen, die Altstadt tragenden Eider-Insel, fand sich noch das auf der Südseite gelegene Hornwerk vor. Die Befestigungen der südlich der Eider gelegenen Neustadt waren nicht geschleift, aber auch nicht sorgfältig erhalten. Somit bildete der Platz einen gegen Holstein gerichteten Brückenkopf, während er zur Stütze eines Vorgehens gegen Schleswig keine Bedeutung hatte.

Die nach Norden vollständig freie und ungeschützte Lage Rendsburgs erforderte daher die sofortige Errichtung einiger Erdwerke und Batterieen, damit die Besatzung wenigstens einigermaßen gegen einen etwaigen feindlichen Angriff gesichert war. Es stellte sich heraus, daß zur Bestreichung der über die Eiderschleuse führenden Brücken, sowie der Eisenbahn und Chaussee zwei Batterieen notwendig wurden, welche durch einen Laufgraben zu verbinden waren; außerdem sollte das Zollhaus in Verteidigungszustand gesetzt werden. Mit der Leitung der Befestigungsarbeiten wurden die Ingenieuroffiziere des Divisionsstabes Mjr. Oppermann und Oberlt. Portius beauftragt. Zur Ausführung der Arbeiten wurden das sächsische Pionierdetachement, die hannöversche Pionierabteilung und eine halbe österreichische Geniekompagnie nach Rendsburg gezogen; außerdem hatten die in der Stadt liegenden Truppen täglich 200 Hilfsarbeiter zu stellen.

Die sächsische Pionierarbteilung begann bereits am 2. Januar Arbeiten von großer Dringlichkeit. Da der eigentliche, auf dem rechten Eiderufer gelegene Rendsburger Bahnhof in der Gewalt der Dänen sich befand und diesseits gar nicht benutzt werden konnte, die in Altstadt Rendsburg befindliche Haltestelle aber wegen mangelnder Einrichtungen, und weil sie von dänischer Seite beschossen werden konnte, auch nicht zum Aus- und Einschiffen von Truppen zu benutzen war, so wurden an einer geeigneten Stelle südlich der Stadt am Kreuzpunkt der Bahn mit der Kiel-Rendsburger Chaussee eine Erdrampe erbaut, um Wagen und Pferde ein- und ausladen zu können; auch wurde von der Bahndirektion ein Nebengleis gelegt.

Nachdem am 3. und 4. Januar die hannöversche Pionierabteilung und die halbe österreichische Geniekompagnie in Rendsburg eingetroffen waren, begann der Bau der Erdarbeiten zum Schutze der Stadt gegen Norden. Die herrschende Kälte erschwerte diesen Bau wesentlich, doch wurden alle Schwierigkeiten durch den bei den verschiedenen Abtei-

lungen sich zeigenden, durch Wetteifer noch gesteigerten guten Willen, überwunden. Die Arbeiten waren so verteilt, daß die östreichische Geniekompagnie den Bau der linken Flügelbatterie erhielt, die rechte Flügelbatterie war das Bauobjekt der Hannoveraner, während der verbindende Laufgraben den sächsischen Pionieren zur Ausführung übertragen wurde. Der Laufgraben war mehrfach gebrochen, um ihn von den Batterien aus bestreichen zu können; außerdem wurden in den ausspringenden Winkeln Geschützbänke angelegt. Die Straße, die man nicht gänzlich sperren wollte, wurde durch eine Pallisadierung mit Thor geschlossen. Der Laufgraben wurde in 19 Tagen vollendet, außerdem zimmerten die sächsischen Pioniere das Pulvermagazin für die österreichische Batterie und stellten dasselbe auf. Wegen der strengen Kälte und der schwierigen Arbeit wurde vom Kommando der Bundestruppen den zur Arbeit kommandierten Mannschaften eine Zulage gewährt, welche für die neunstündige Arbeitszeit am Tage für den Unteroffizier 75 Pfennige, für den Mann 35 Pfennige betrug.

Am 19. Januar hatte die österreichische halbe Geniekompagnie ihre Arbeit beendet und wurde wieder ihrer Brigade zur Verfügung gestellt. Auch die sächsischen und hannöverschen Pioniere vollendeten in den nächsten Tagen ihre Arbeiten, blieben aber vorläufig noch in Rendsburg, teils zu den nach Eintritt des Tauwetters erforderlichen Nachbesserungen an den erbauten Werken, teils zur Vornahme gemeinsamer Pionierübungen, namentlich im Brückenschlagen. Da in Rendsburg unter der Besatzung und den Einwohnern Typhus und Influenza ausgebrochen war, wurde das sächsische Pionierdetachement am 21. Februar nach Wester-Rönfeld gelegt.

Inzwischen hatten die beiden Großmächte des deutschen Bundes bei dem Bundestage den Antrag auf Okkupation des Herzogtums Schleswig eingebracht, und da derselbe abgelehnt wurde, erklärt, die Besetzung Schleswigs selbständig durchzuführen, und so erfolgte, nachdem die Dänen das ihnen gestellte Ultimatum abgelehnt hatten, am 1. Februar seitens der alliierten Armee das Ueberschreiten der Eider. Für die Bundes-Exekutionstruppen Sachsens und Hannovers war dadurch die Hoffnung auf einen Feldzug vernichtet, sie waren verurteilt mit Gewehr bei Fuß hinter der Eider mit zuzusehen, wie andere an ihnen vorbeistürmten in den langersehnten Krieg, wie jene Truppen den Feind siegreich zurückwarfen und Lorbeeren auf dem Schlachtfelde sammelten.

Unmittelbar nach Besetzung von Schleswig seitens der verbündeten Armee beschloß Generallt. von Hake die berühmte Danewerksstellung durch die Genieoffiziere der Bundestruppen aufnehmen zu lassen. Da die Schleifung der sämtlichen Werke und Schanzen in naher Aussicht stand, so erhielt Mjr. Oppermann den Befehl, die Aufnahme sowohl der Danewerksstellung als der Schanzen bei Missunde so schleunig als möglich auszuführen. Im Laufe des Monats Februar wurde nach geschehenem Einvernehmen mit den maßgebenden Militärbehörden der alliierten Armee diese Aufnahme in 1:8000 der natürlichen Größe durch die Kgl. sächsischen und hannövrischen Genieoffiziere der Bundestruppen vollendet.

Kaum war dieser Auftrag erledigt, so fiel den Genieoffizieren und den Pionieren eine neue wichtige Aufgabe zu. Mjr. Oppermann wurde angewiesen, diejenigen Maßregeln in Vorschlag zu bringen, welche geeignet wären, das Erscheinen dänischer Kriegsschiffe in der Elbe bei Altona und Hamburg zu hindern. Die politischen Verhältnisse ließen Ende Februar eine solche Unternehmung seitens der Dänen nicht unwahrscheinlich erscheinen, und es war Pflicht des Kommandos der Bundes-Exekutionstruppen, alles was in seinen Kräften stand zu thun, um jene Handelsstädte und besonders ihre Häfen vor dem unermeßlichen Schaden möglichst zu bewahren, welchem sie durch eine dänische Expedition ausgesetzt worden wären. An der hannövrischen Seite waren zwar an verschiedenen Orten armierte Strandbatterieen vorhanden, die Breite der Elbe aber so groß, daß sie nicht im stande waren, den Strom vollständig zu sperren. Mjr. Oppermann schlug daher zur Erreichung des letzteren Zweckes die Erbauung einer Schanze auf der unweit Glückstadt gelegenen Elbinsel Pagensand vor. Diese mit schweren Geschützen zu armierende Schanze war dann in Verbindung mit den hannövrischen Strandbatterieen im stande, das für größere Schiffe allein brauchbare und hier in zwei Arme sich teilende Fahrwasser vollständig zu sperren und auch auf große Entfernung elbabwärts zu bestreichen. Infolgedessen gab General von Hake den Befehl zur Ausführung der Arbeit und wurden die sächsischen und hannövrischen Pionierabteilungen dergestalt herangezogen, daß dieselben am 5. März in Glückstadt und Colmar eintrafen. Mjr. Oppermann behielt sich die obere Leitung der Arbeiten vor und nahm mit dem Oberlt. Portius, der ihm zur Dienstleistung beigegeben war, Quartier in Glückstadt.

Die Batterie war nach dem Plane des Mjr. Oppermann für 6 Geschütze und 130 Mann eingerichtet, mit einem nassen Graben umgeben und mit Pulvermagazin, Blockhaus und einem Glühofen für glühende Kugeln versehen. In der Hauptsache sollte die Arbeit nach dem Voranschlage in 3 Wochen beendet sein, nahm aber wegen der großen Schwierigkeiten, welche sich bald zeigten, einen viel größeren Zeitraum in Anspruch, so daß erst in der zweiten Hälfte des Monats April die Schanze soweit gedichen war, daß ihre Armierung erfolgen konnte und ihre gänzliche Vollendung erst Mitte Juni stattfand, obgleich vom 13. März an die Zimmerleute sämtlicher Bataillone der Division und vom 25. März an noch eine hannövrische Infanteriekompagnie zur Arbeit herangezogen wurden.

Hohe Sturmfluten zerstörten zu wiederholten Malen die kaum über die Oberfläche geförderten Arbeiten; die Aushebung des Grabens wurde durch den überaus zähen Boden und wegen des tiefen Schlammes, in welchem die Soldaten bis über die Kniee und darüber versanken, zu einer höchst langwierigen und anstrengenden Arbeit. Zur Bewältigung des Sickerwassers, auf das man beim Ausheben des Grabens stieß, wurden 2 Wasserschnecken in Thätigkeit gesetzt. Der Bau wurde auch dadurch langwieriger, als man in Rücksicht auf die manchmal bis 15 Fuß über die gewöhnliche Flußhöhe und 11 Fuß über die Bodenfläche der Insel ansteigenden Sturmfluten, die Schanze als ein geschlossenes Werk

baute und deren ringsum laufenden Brustwehr, um das Innere gegen den höchsten Wasserstand zu sichern, eine Höhe von 12 Fuß gab. Sämtliche dem Wasser zugekehrten Böschungen waren entsprechend den Deichbauten sehr flach gehalten. Der Eingang in die Schanze fand vom Glacis aus auf einer schmalen, aufsteigenden Jochbrücke über die Brustwehrkrone, von dort auf einer Erdrampe nach dem Hofraum statt. Eine Stelle der Brücke war zum schnellen Abwerfen eingerichtet. Die in der Batterie aufgestellten besonderen Einbauten, das Pulvermagazin, das Blockhaus mit einem Kochherd und der Glühofen, wurden unter Leitung des Oberlt. Portius in Glückstadt angefertigt, dann auf Schuten verladen und in der Schanze aufgestellt.

Der Umstand, daß auf der Insel nur ein einziges Haus vorhanden war, und somit nur wenig Mannschaften auf der Insel übernachten konnten, machte es notwendig, daß die Arbeiter täglich früh von Colmar aus den nördlichen Elbarm zu Schiffe übersetzen und ebenso am Nachmittage dahin zurückkehren mußten. Bis zum 14. März erfolgte dieses Uebersetzen auf Booten, doch erwies sich diese Beförderungsweise nicht nur als zeitraubend, sondern bei Stürmen geradezu als lebensgefährlich. Es wurde daher vom genannten Tage an ein Dampfschiff gemietet, welches den Dienst des Uebersetzens schnell und gefahrlos leistete.

Trotz der großen Anstrengungen, welche die Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften bei der sehr oft ungünstigen Witterung in reichem Maße zu erdulden hatten, zeigten dieselben ohne Ausnahme den besten Willen. General von Hake, welcher sich bei zweimaligem persönlichen Besuch auf der Insel von den ungewöhnlichen Strapazen, welche die Beteiligten zu ertragen hatten, durch eigene Anschauung überzeugte, that alles was in seinen Kräften stand, um schädliche Wirkungen auf den Gesundheitszustand zu vermeiden. Durch Gewährung außerordentlicher Portions- und Geldzulagen, durch Anschaffung von Wasserstiefeln und Lieferung von Decken für die auf der Insel Uebernachtenden, gelang es auch die gefürchteten schädlichen Rückwirkungen vollständig zu umgehen, so daß der Gesundheitszustand der an der Arbeit teilnehmenden Abteilungen stets ein ausgezeichneter blieb.

Im Laufe des Sommers fanden, nachdem die freie Reichsstadt Hamburg Geschütze und Munition geliefert hatte, zu verschiedenen Malen Schießübungen nach Scheiben auf der Elbe statt, welche den Beweis lieferten, daß die Schanze im Ernstfalle wohl geeignet gewesen wäre, die von ihr erwarteten Dienste zu leisten.

Die Gesamtkosten des Schanzenbaues betrugen über 17000 Thlr., wobei die in Glückstadt und Neustadt später errichteten, allerdings weit weniger umfänglichen und kostspieligen Strandbatterieen mit einbegriffen sind.

Am 12. Juli trat das Pionierdetachement nach Beendigung seiner Arbeiten auf Pagensand den Rückmarsch zur Armee-Brigade an, welche die Sicherung der Ostküste von Holstein übernommen hatte. Es traf am 18. Juli in ihrem Kantonnement Schwelbeck und Lütjendorf ein.

Um den Pionieren nächst den Uebungen im Brückenschlagen am Wessecker Kanal

noch weitere Gelegenheit zu instruktiver und im allgemeinen Interesse nutzbarer Beschäftigung zu geben, ward ihnen der Auftrag erteilt, den auf Schwelbecker Seite vorhandenen etwas verfallenen Damm durch die Niederung bis an den Kanal für alle Waffen brauchbar zu machen und jenseits des letzteren durch die moorige Niederung in der Richtung auf Sebent fortzusetzen, so daß es dann nur der Ueberbrückung des Kanals selbst bedurfte, um eine sehr wichtige, auch für den öffentlichen Verkehr sehr ersprießliche Kommunikation zu eröffnen. Kleinstädtischer Egoismus und Eigensinn eines beteiligten Besitzers bereiteten dem Bau einige Schwierigkeiten, ohne ihn indessen zu hindern. Schließlich mußte aber doch das Detachement den südlich des Kanals gelegenen Teil des Dammes wieder einebnen, da Entschädigungsansprüche geltend gemacht wurden.

Anfang August nach Abschluß der Friedenspräliminarien zwischen den kriegsführenden Mächten dehnte die sächsische Armee-Brigade ihre Quartiere gegen Westen und Süden (gegen Neumünster und Seegeberg) aus. Es wurden deshalb am 6. August die Pioniere nach Oldenburg verlegt, um den verbreiterten Fußweg nach Ehlersdorf und namentlich die durchbrochenen Knicks wieder in den früheren Zustand zu setzen, und um noch einige Uebungen am Kanal bei Weseck und Brög-Krug vorzunehmen. Nach Erledigung dieser Aufgaben erhielt das Detachement Befehl, am 12. August nach Clamp zu marschieren, und am 13. in ein für seine Uebungen sehr geeignetes Kantonnement an der Swentine und zwar in Rethwisch, Bredeneek und Wakendorf einzurücken. Wegen Zurückberufung des Kommandanten des Pionierdetachements, Oberlts. Schubert, der als Lehrer zur Artillerieschule kommandiert war, wurde derselbe unter dem 15. August vom Oberlt. Richter abgelöst.

Nachdem das Pionierdetachement bereits am 30. Juli durch den Brigadekommandanten von Schimpff inspiziert war, fand eine abermalige Besichtigung desselben am 4. Oktober durch den Kommandierenden der Bundes-Exekutionstruppen, General von Hake, statt. Da wegen Mangels an Zeit das Detachement nur sehr wenig Gelegenheit fand, seine Fertigkeit an den Tag zu legen, hielt es der Brigadekommandant für notwendig, dieser Truppe baldigst Gelegenheit zu einer ausgedehnteren Leistung zu geben. Es fand deshalb am 11. Oktober eine Besichtigung sämtlicher von dem Detachement zu Rethwisch angefertigter Instruktionsarbeiten und darauf ein Bockbrückenschlag über die Swentine unweit Bredeneek statt, womit ein Feldmarsch und Flußübergang eines Bataillons und einer Schwadron verbunden war. Der Brückenschlag über die Swentine ging unter schwierigen Verhältnissen (bruchiges Ufer, mooriges Flußbett) mit Ruhe von statten, und erwies sich die Tragfähigkeit bei dem Uebergange vollkommen ausreichend.

Mitte Oktober fand eine neue Verteilung der Quartiere statt, infolge deren die Pioniere nach Warder und Wensin an der Trave gelegt wurden.

Am 30. Oktober wurde zu Wien der Friede zwischen Dänemark einerseits und Preußen und Oesterreich andrerseits unterzeichnet, durch den die Herzogtümer Schleswig,

Holstein und Lauenburg an Preußen und Oesterreich fielen. Da die von den Großmächten beantragte Räumung der Herzogtümer durch die Bundestruppen nicht sofort erfolgte, nahm Preußen denselben gegenüber eine drohende Haltung ein, so daß sich die letzteren gefaßt machen mußten, mit Gewalt aus Holstein gedrängt zu werden. Die sächsische Brigade konzentrierte sich daher am 14., 15. und 16. November um Neustadt. Ende des Monats wurden Weisungen für den Fall eines Rückzuges auf oldenburgisches und lübeckisches Gebiet gegeben. Vom Divisionsstabe wurde Oberlt. Portius nach Lauenburg und Neuhaus entsendet, um sich über die dort und besonders am letzten Orte vorhandenen Elbübergangsmittel zu unterrichten. Derselbe kehrte am 2. Dezember früh nach Altona zurück und meldete, daß in Neuhaus die Schiffer bereit seien, nach zweitägiger Vorausbenachrichtigung den Uebergang der Brigade auf 10 Prahmen zu bewerkstelligen, wozu ungefähr 3 Tage erforderlich wären. In Lauenburg waren insofern mehr Schwierigkeiten zu überwinden, als dort Fuhrwesen und Reiterei nur auf Eisenbahnwagen übergesetzt werden konnten.

In der Nacht zum 6. Dezember erhielt endlich General von Hake infolge Bundesbeschlusses den Befehl zum Rückmarsch, der durch Eisenbahn, ohne preußisches Gebiet zu berühren, bewerkstelligt werden sollte. Die preußischen Militärbehörden gaben für den Marsch auf Holsteiner Gebiet die Straße von Neustadt nach Wandsbeck frei. In Harburg sollten die Truppen über die Elbe gesetzt werden und von dort aus der Eisenbahntransport über Lehrte, Cassel, Eisenach, Meiningen und Hof in die Heimat erfolgen. Am 9. Dezember ging der zur Leitung des Transportes kommandierte Hptm. Funcke nach Eisenach zu einer Eisenbahnkonferenz ab, ihm waren zur Unterstützung zwei Offiziere des Divisionsstabes, darunter Oberlt. Portius, beigegeben. Nach Erledigung der Vorarbeiten begab sich die Linienkommission auf ihre Posten und zwar Hptm. Funcke zur Centralleitung auf die Anfangsstation Harburg, Oberlt. Portius als zweiter Linien-Kommandant nach Lichtenfels.

Der Rückmarsch durch Holstein hatte den Charakter eines Friedensmarsches, und erfolgte derselbe in Abteilungen, wie die Einschiffung in die Eisenbahnzüge in Harburg erfolgen sollte. Der Abmarsch aus Neustadt erfolgte den 9. Dezember. Bis zum 12. Dezember wurde der Marsch nach dem aufgestellten Marschtableau ausgeführt, von da ab rückten die Truppen langsamer nach, da der Transport der Truppen über die Elbe vermittelst Fähren und Dampfbooten wegen des eingetretenen Eisganges und des ungünstigen Windes auf große Schwierigkeiten stieß.

Das Pionierdetachement gehörte zur dritten und letzten Staffel und traf am 16. Dezember in Wandsbeck ein. Da am folgenden Tage gegen 1 Uhr der Befehl einging, das holsteinische Gebiet zu räumen, marschierten die Pioniere nachmittags $^1/_2$3 Uhr von Wandsbeck ab und waren um 5 Uhr bereits in die Quartiere entlassen worden, als sie ein plötzlicher Befehl an die Elbe rief, deren Fähren inzwischen frei geworden waren. Nach Ueberschreitung der beiden Arme des Stromes fuhr das Detachement $^1/_2$1 Uhr nachts den

Park in der Nähe des Harburger Bahnhofes auf, und am 18. Dezember 3 Uhr morgens erreichte es das ihm angewiesene Quartier in Tödensen. Am folgenden Tage früh marschierte es nach Harburg zurück, traf um 10 Uhr auf dem Bahnhofe ein und verlud sein Material. Die Rückfahrt wurde mittags 12 Uhr 50 Min angetreten, am 21. Dezember 4 Uhr 15 Min. nachmittags traf das Detachement wieder in Dresden ein.

d) Der Feldzug 1866.

Bei dem Armeekorps.

Die Hegemoniebestrebungen der beiden Großmächte Preußen und Oesterreich innerhalb des deutschen Bundes waren seit den Jahren der Umsturzbewegungen in immer schärferen Gegensatz getreten. In der Frage der Erhaltung der Elbherzogtümer bei dem Reiche fand zwar noch eine gemeinsame Aktion derselben gegen Dänemark statt, doch vermehrten sich bald darauf wieder die Differenzen und Konflikte, welche schließlich nach vorübergehender Beilegung in der Gasteiner Konvention zu neuen heftigen Zerwürfnissen und 1866 zum Krieg führten. Die ersten militärischen Maßnahmen, die in beiden Staaten, im Monat März des Jahres 1866 getroffen wurden, veranlaßte auch Sachsen Vorbereitungen zu treffen, um sein Heerwesen bei der ersten Gefahr auf den durch die Bundesgesetze vorgeschriebenen Stand zu setzen. So wurden die Rekruten der Fußtruppen, darunter auch die der Pionier- und Pontonierabteilung, welche den Ersatz für die Ende Dezember 1865 Verabschiedeten ausmachten, statt wie gewöhnlich für den Monat April, bereits für den 18. und 19. März, also 12—13 Tage früher, einberufen. Erst nachdem Preußen selbst die Mobilisierung aller seiner Streitkräfte anordnete, rüstete Sachsen ernstlich, um sich auf die Seite Oesterreichs zu stellen. Am 6. Mai erfolgte die Einberufung sämtlicher Urlauber, am 7. jene der Kriegsreservisten. In den Tagen vom 15. bis 19. Mai konzentrierte sich das Armeekorps mit der Avantgarde bei Meißen, dem Gros bei Dresden und den Reserven zwischen Dresden und Tharandt.

Am 19. Mai übernahm der Kronprinz Albert von Sachsen das Oberkommando über das Armeekorps. Die Ingenieurabteilung seines Hauptquartiers bestand aus: Oberst Peters, als Geniedirektor, Oberstlt. Weinlig, Oberlieutenants Portius und Vollert. Ihr wurden durch Ordre vom 28. Mai die mobilen Formationen der Pionier- und Pontonierabteilung in operativer, technischer, und, soweit es die Beschaffung und Verwendung nicht in den Parks geführter Materialien und Arbeitsmittel betraf, auch in administrativer Beziehung unterstellt.

Die Pionier- und Pontonierabteilung, deren Friedensbestand am 16. Mai 8 Offiziere, 271 Unteroffiziere und Mannschaften, sowie 101 Mann Kriegsreserve betrug, stellte folgende Formationen*) auf.

*) Die Etats sind aus der Anlage 12 ersichtlich.

1. Der Stab. Oberstlt. Kühnel.
2. Der Pontonierpark.
3. Der Pionierpark.
4. Das Depot mit dem schwimmenden Pontonpark.

Die Offizierverteilung war folgende:

Pionier-Park: Hptm. Andree, Hptm. Richter, Oberlt. v. Scheibner.

Ponton-Park: Hptm. Klemm, Oberlt. Friedrich.

Depot: Hptm. Schubert, Oberlt. Fiedler*), Lt. Pienitz.

In der ordre de bataille waren die Parks der Pionier- und Pontonierabteilungen den Armeeanstalten zugeteilt, welche unter dem Kommandanten des Artillerie-Hauptparks standen; das Depot war selbständig.

Der Pionierpark rückte am 15. Mai nach Zehista, Zaschendorf, Seidewitz und Dohna in die Quartiere. Der Pontonpark marschierte am 17. nach Pirna, wohin am 22. Mai die nicht in den Brückenzug eingeteilten Pontons unter Bedeckung des Pionierdepots auf der Elbe nachfolgten

Die Versammlung der Armee vollzog sich unter den Augen der bereits kriegsfertigen preußischen Armee, eine Ueberraschung durch dieselbe konnte, wie im Jahre 1756, die Zukunft der ganzen sächsischen Armee in Frage stellen. Die Gestaltung der Eisenbahnlinien brachte es mit sich, daß die preußischen Streitkräfte von 4 Ausschiffungspunkten, Zeitz, Halle, Herzberg und Görlitz, eine das Land umfassende bedrohliche Aufstellung annahmen. Man mußte es daher für das erste Gebot der Sicherheit halten, Vorkehrungen zu treffen, welche gegen eine plötzliche Ueberraschung sicherten und namentlich das Herankommen der in Schlesien und der preußischen Oberlausitz, überhaupt auf dem rechten Elbufer befindlichen preußischen Streitkräfte verzögerten. Dies konnte nur durch Bewachung und Zerstörung der Hauptverbindungen über die Elbe sowie der wichtigsten Bahnen erreicht werden. Es waren dies: Die Elbbrücken bei Riesa und Meißen, ferner an der Berlin-Dresdner Bahn die Bahnhöfe zu Röderau und Priestewitz. an der sächsisch-schlesischen Bahn zu Löbau und Bautzen, die Muldenbrücke bei Wurzen und der Viadukt von Ostrau an der Chemnitz-Riesaer Bahn.

Gleichzeitig mit dem Sammeln des Armeekorps wurden daher am 16. Mai Pionierdetachements an die fraglichen Objekte gesendet. Die Leitung dieser Arbeiten lag in der Hand des Oberstlt. Weinlig, der bereits im März die Disposition für die einzelnen Abteilungen entworfen hatte. Den Detachements wurde Infanterie beigegeben, welche einerseits die Sicherung der Arbeit zu übernehmen hatte, anderseits zu Hilfsdiensten gebraucht wurde. Das für die Sprengungen notwendige Pulver war schon an die bestimmten Orte abgegangen und dort von den maßgebenden politischen Behörden in Empfang

*) War zur Zeit wegen Krankheit nach der Schweiz beurlaubt.

genommen. Die für Geleiszerstörungen sowie anderweitige Betriebsunterbrechungen erforderlichen Geräte und Handwerkszeug standen in Güterwagen verpackt auf den Bahnhöfen bereit. Oberlt. von Scheibner wurde nach Wurzen, Premierlt. Portius nach Riesa (Röderau, Pristewitz), Oberlt. Vollert nach Meißen bez. Ostra und Oberlt. Friedrich nach Löbau und Bautzen geschickt.

In den letzten Tagen des Monat Mai schien aus dem preußischen Aufmarsch der Hauptangriff des Feindes vom rechten Elbufer her zu drohen, es wurde daher die Zerstörung der Muldenbrücke bei Wurzen und des Viaduktes bei Ostrau aufgegeben und die betreffenden Kommandos zurück beordert.

Die Arbeiten an der Meißener Elbbrücke begannen am 28. Mai unter Leitung des Oberlts. Vollert durch das Kommando von 2 Korporals, 24 Mann; die Hilfsarbeiter hatte das in Meißen stehende 12. Infanteriebataillon zu stellen. Die Schachtarbeiten zur Anlegung der beiden beabsichtigten Oefen in dem Mittelpfeiler der Brücke waren sehr schwierig und hielten wegen der Festigkeit des Baumaterials — Granit — sehr auf, so daß trotz aller Anstrengungen, trotz Tag und Nacht ununterbrochener Arbeit, die Kammern erst am 9. Juni fertig gestellt werden konnten.

Das in Riesa unter dem Oberlt. Portius stehende Kommando (3 Korporale 26 Mann) hatte den Auftrag von Riesa aus die Zerstörung des Bahnhofes Röderau und des Bahndreiecks daselbst, sowie die Verbrennung der beiden Röderau zunächst liegenden Strecken der Riesaer Elbbrücke vorzunehmen. Der Oberbau derselben bestand nämlich aus hölzernen Bogen von ungefähr 50 Ellen Spannung im Lichten, welche auf steinernen Pfeilern ruhten. Gegen das Weitergreifen des Feuers waren in Verbindung mit dem Stationsingenieur die nötigen Maßnahmen zu ergreifen. Die Zerstörung der Bahnlinie zwischen Langenberg und Priestewitz sollte seitens der Infanterie erfolgen, welche zu diesem Zwecke am 1. Juni nach Priestewitz gesendet und derartig mit Instruktion versehen wurde, daß sie auf telegraphischen Befehl von Dresden aus ihre Aufgabe selbständig lösen konnte. In Rücksicht auf die immer bedrohlicher werdende Lage wurde das Detachement vom 13. Juni in einem Alarmquartier auf dem Bahnhofe gehalten, auch war zum Rücktransport nach Meißen ein Dampfschiff bereit.

Zur Unterbrechung der schlesischen Bahn war Oberlt. Friedrich mit 2 Unteroffizieren, 38 Mann nach Löbau und Bautzen abgegangen; er sollte die bei diesen Städten befindlichen Viadukte zur Sprengung einrichten. Am 24. Mai traf die telegraphische Weisung ein, mit den anbefohlenen Schachtarbeiten zu beginnen; in Bautzen wurden die zur Sprengung eines Bogens nötigen 6 Schächte bis zum folgenden Nachmittage fertiggestellt; die Anlage von 3 Kammern in einem Pfeiler des Löbauer Viaduktes nahm nur wenig mehr Zeit in Anspruch. Am 30. Mai wurde die Hälfte der 1. Kompagnie des 4. Jägerbataillons unter Hptm. Vollborn zur Sicherung der auszuführenden Arbeiten nach Löbau gezogen und die andere Hälfte am 11. Juni dahin nachgeschickt. Am 7. Juni

ging der Oberstlt. Weinlig nach Löbau und Bautzen ab und übernahm dort das Kommando mit der Vollmacht nach eigenem Ermessen und lediglich nach Maßgabe der militärischen Interessen zu handeln.

In ihren Kantonnements hatten unterdessen der Pionier- und der Pontonierpark die Ausbildung der eingetroffenen Rekruten und Reservisten im Exerzieren, in Feldmärschen sowie im praktischen Dienst eifrig betrieben, und dadurch die Truppe auf erhöhte Kriegsbereitschaft gebracht. Die Besichtigung der beiden Parks fand am 5. Juni in Pirna durch den Kommandeur des Artilleriekorps Generalmjr. Schmalz und den Geniedirektor Oberst Peters statt.

Am 7. Juni wurde die Aufstellung eines besonderen Pionierdetachements für die Avantgarde in Stärke von 1 Offizier, 50 Pioniere, 8 Mann vom Train mit 3 Wagen, befohlen. Zur Bildung desselben trafen am 8. Juni Hptm. Richter und 22 Mann des Pionierparks in Dresden ein und bezogen in der Reiterkaserne Quartier; zur Komplettierung waren die an die Eisenbahnobjekte vorgeschobenen Detachements bestimmt. Am 10. Juni erhielt der Hptm. Richter von dem Kommandeur der Avantgarde, Generallt. von Fritzsch, den Befehl, die bei Stroga nördlich Großenhain über den Elgasbach führenden Uebergänge zur Sprengung vorzubereiten. Indessen wurde die beabsichtigte Zerstörung nach Beendigung der Vorarbeiten wieder aufgegeben.

Für den Fall eines über das Erzgebirge etwa notwendig werdenden Zurückgehens der Armee vor überlegenen feindlichen Streitkräften war bereits am 9. Juni eine vorläufig geheim zu haltende Disposition ausgegeben worden Darnach verblieb im allgemeinen die frühere Einteilung, nur die bisherige Division der Avantgarde (5 Bataillone, 12 Schwadronen, 2 Batterieen, 1 Pionierdetachement, 1 Ambulance) wurde Arrieregarde. Den einzelnen Kolonnen wurden verschiebene Straßen angewiesen, für die Arrieregarde blieb die Nenntmannsdorfer Kalkstraße und der Paß Mückentürmchen—Graupen zur Verfügung.

Die Parks sollten derartig auf der Straße über Teplitz in Marsch gesetzt werden, daß sie 1—2 Tagemärsche den Feldtruppen voraus, die Grenze überschreiten konnten. Das Depot der Pionier- und Pontonierabteilung mit dem zu Transportmaschinen zu vereinigendem Brückenmaterial hatte sich in Pirna bereit zu halten, um mittelst Dampfer elbaufwärts zunächst bis Leitmeritz gehen zu können. Ihm hatte sich das in Pillnitz befindliche, 1 Feldwebel, 2 Korporale, 12 Mann starke Fährkommando anzuschließen, nachdem es die Fähre bei Königstein in Sicherheit gebracht. Hptm. Schubert war bereits am 5. Juni vorausgeschickt worden, um den Elblauf in Böhmen in Bezug auf Brückenstellen, Anzahl und Leistungsfähigkeit der Fähren, sowie Schiffbarkeit zu erkunden.

Für den Tag der feindlichen Grenzüberschreitung hatte die Division der zeitherigen Avantgarde sich um Dresden zu konzentrieren, die einzelnen Pionierdetachements, sowie das 12. Infanteriebataillon in Meißen nach erfolgten Zerstörungsarbeiten an sich zu

ziehen und das Pionierdetachement auf seine etatsmäßige Höhe zu bringen. Die Parks hatten sofort ihren Marsch anzutreten.

Neben dieser Disposition für den Truppenabmarsch wurden noch Maßnahmen allgemeiner technischer Art seitens der Geniedirektion getroffen. Dieselben betrafen die Sicherstellung und Abtransport des Eisenbahnmaterials nach Böhmen, um es dort in Aussig, Lobositz, Theresienstadt, Prag zu Truppentransporten bereit zu halten, die Aufstellung der Fahrpläne in Verbindung mit sächsischen und österreichischen Beamten für den unbespannten Artilleriepark, das Kriegsministerium rc. und endlich die Bergung sämtlicher Schaluppen, Fähren und Kähne auf dem linken Elbufer.

Am 15. Juni erfolgte seitens Preußens, nachdem Sachsen die gestellten Forderungen abgelehnt, die Kriegserklärung.

Nachmittags um 1 Uhr wurden die Befehle an die Parks und Armeeanstalten erlassen, noch denselben Tag den Marsch nach der ersten Etappe anzutreten. Infolgedessen wurden die Parks um 1/24 Uhr alarmiert und traten den Marsch um 1/27 Uhr an. Vom Pontonpark wurden vor dem Abmarsch 2 Unteroffiziere, 51 Mann zur Unterstützung an den schwimmenden Pontonpark abgegeben. Der Marsch des Pontonparks ging von Pirna über Berggießhübel und Gottleuba nach Peterswalde, woselbst die Ankunft früh 1/23 Uhr erfolgte. Der Pionierpark marschierte von Zehista ab, überschritt gegen 3/411 Uhr nachts die Grenze bei Hellendorf und traf 1/22 Uhr morgens in Schönewalde ein. Der schwimmende Pontonpark wurde auf den Alarm zur Abfahrt fertig gemacht und fuhr in der Nacht elbaufwärts ab, um Melnik zu erreichen.

Die Avantgarde, welche seit Anfang Juni auf das rechte Elbufer gezogen worden war, wurde am 15 Juni vorläufig noch in ihren Stellungen belassen. An die an den Eisenbahnobjekten befindlichen Ingenieuroffiziere erging die telegraphische Weisung, die ihnen aufgetragenen Zerstörungen vorzunehmen, sobald Gefahr drohe.

Die erste derselben wurde in Löbau unter Leitung des Oberstlt. Weinlig vollzogen. Die beabsichtigt gewesene und auch vorbereitete Sprengung des Viaduktes über das Löbauer Wasser hatte man fallen gelassen, man beschränkte sich vielmehr auf die Aufhebung von 12 Schienenlängen auf jedem Fahrgleise östlich des Viaduktes, auf Zerstörung der westlich des Bahnhofs gelegenen Weichen und Drehscheiben, der Wasserstation, der Dampfmaschine, des Maschinenhauses und auf die Verbrennung der vorhandenen Kohlenvorräte. Die Schienen und übriges Eisenbahnbaumaterial wurden gleichzeitig mit der Jägerkompagnie und der Pionierabteilung in einem Extrazuge über Bautzen und Bischofswerda, woselbst entsprechende Unterbrechungsarbeiten von 1/24 bezw. 5 Uhr an vorgenommen wurden, nach Dresden zurückbefördert. Die Ankunft daselbst erfolgte bereits um 8 Uhr abends. Wenn auch eine einfache Gleisverbindung innerhalb weniger Tage herzustellen war, so war doch ein größerer durch Truppenbewegungen im großen Maßstabe bedingter Verkehr nicht unter einigen Wochen ausführbar.

Von Riesa aus ging unter Leitung des Oberlt. Portius schon am Nachmittage ein Kommando nach Röderau ab und entzog durch Entfernung der Herzstücke und Weichen an dem Kurvendreieck bei Röderau die Röderau=Dresdener Bahn einer Benutzung seitens des Feindes. In derselben Weise verfuhr das Infanterie=Kommando auf dem Bahnhofe zu Priestewitz, woselbst auch die Wasserstation zerstört wurde. Die Anzündung der Riesaer Elbbrücke wurde erst abends 10 Uhr vorgenommen, als durch die nach Strehla vorgeschobenen Reiterposten die Ueberschreitung der Grenze durch preußische Husaren festgestellt war. Die beiden zur Zerstörung vorgerichteten Bögen wurden durch das Feuer vernichtet. Ein mit dem Berliner Schnellzuge ½11 Uhr nachts vor Riesa anlangendes preußisches Bataillon, welches der Zerstörung zuvorkommen sollte, fand die Brücke bereits in Flammen stehend Auf dem bereitstehenden Dampfschiffe konnte sich das Pionierdetachement ungehindert nach Meißen zurückziehen, von wo es nachts 3 Uhr nach Dresden mittelst Eisenbahn zurückbefördert wurde. Ueber die Zeit der Unterbrechung des Verkehrs über die Brücke, die man auf 3 Wochen anschlug, hatte man sich getäuscht, da der Verkehr schon nach 10 Tagen infolge der von preußischer Seite im voraus getroffenen Maßregeln wieder aufgenommen werden konnte.

Auf die Nachricht der Grenzüberschreitung bei Riesa erhielt auch der in Meißen befehligende Oberstlt. von Craushaar vom 12. Infanteriebataillon nachts 11 Uhr von Dresden aus telegraphischen Befehl durch das Pionierdetachement die Sprengung der dortigen Brücke vornehmen zu lassen. Diese erfolgte nachts ½12 Uhr, worauf das Bataillon mit den Pionieren sich auf einem bereitstehenden Eisenbahnzuge nach Dresden zurückzog. Der gewaltige Mittelpfeiler war gesprengt, und die beiden anstoßenden Brückenbogen lagen eingesunken im Strome.

Durch die zurückkehrenden Abteilungen wurde das Pionierdetachement der Avantgarde auf seinen etatsmäßigen Stand gebracht; die übrig bleibenden Mannschaften stießen am Nachmittage und Abende des 16. Juni zu ihren Abteilungen, welche im Laufe desselben nach Teplitz zurückgegangen waren.

Da der Grenzüberschreitung der Husaren bei Strehla das erwartete rasche Nachschieben feindlicher Massen von Torgau auf Dresden nicht folgte, blieb das sächsische Korps am 16. Juni noch um Dresden konzentriert stehen. Das Einrücken der Preußen auf verschiedenen Punkten des Landes im Laufe dieses Tages aber hatten den Befehl zur Folge, am 17. nach Maßgabe des ausgeworfenen Marschplanes den Rückmarsch nach Böhmen anzutreten. Die Arrieregarde räumte daher am 17. früh 5 Uhr Dresden und Strehlen und marschierte bis hinter die Müglitz zurück.

Zur schnelleren Vereinigung des sächsischen Korps mit der österreichischen Nordarmee war die Transportierung desselben mittelst Eisenbahn in Aussicht genommen. In Teplitz am 18. Juni angekommen, wurden seitens des Korps=Kommandos sogleich Veranstaltungen getroffen, um vom 20. Juni ab einen Eisenbahntransport nach Pardubitz einzuleiten und

hierzu das nötige Eisenbahnmaterial in Lobositz und Bauschowitz (Station für Theresienstadt) bereit zu stellen, wozu das nach Bodenbach gerettete Material der sächsischen Bahnen verwendet werden konnte. Mit der Leitung dieser Angelegenheit wurde die Ingenieurabteilung beauftragt. Als Einschiffungspunkte wurden die Bahnhöfe Lobositz und Bauschowitz bei Theresienstadt in Aussicht genommen. Von hier aus sollte der Transport der Reservedivision am 20. abends beginnen, am 21. sollte die Infanterie des Gros und am 22. die Arrieregarde zur Abfertigung gelangen. Der Fahrplan wurde vom Oberst Peters aufgestellt. Der auf der Bahn von Lobositz über Prag nach den Ausschiffungspunkten Prschelausch und Elbe-Teinitz westlich Pardubitz zurückzulegende Weg betrug etwa 24 Meilen mit einer durchschnittlichen Fahrzeit von 12 Stunden. Man hoffte unter Einstellung des Privatverkehrs täglich 13 Züge auf der eingleisigen Strecke ablassen zu können und bei einem Bedarf von 35 Zügen bis zum 23. Juni morgens 7 Uhr die Abfahrt des Armeekorps bewerkstelligen zu können.

Die Reiterdivision war bestimmt, sich mittelst Fußmarsches am 24. Juni an das I. österreichische Korps bei Jung-Bunzlau anzuschließen; auch die Armeeanstalten waren auf den Fußmarsch angewiesen und hatten bis zum 24. Juni über Prag marschierend Neu-Kolin zu erreichen.

Am Abend des 20. Juni begann in und bei Lobositz die Absendung der ersten Truppen, doch stellte es sich bald heraus, daß die Verladevorrichtungen, besonders in Bauschowitz, sehr mangelhaft und unzureichend waren. Beide Einladestationen waren für größere Truppentransporte nicht eingerichtet und hatten wegen der Kürze der Zeit nicht mit den nötigen Einrichtungen versehen werden können. Es war daher erklärlich, daß mit Abgang des 9. Zuges, des letzten der Reservedivision, schon eine Verspätung von 1 $^1/_2$ Stunden eingetreten war; diese Verzögerung nahm in der Folge eine solche Größe an, daß der 13. Zug, welcher am 21. Juni 4 Uhr 26 Min. hätte abgehen sollen, um Mitternacht noch nicht abgefertigt war. Kurz nach Mitternacht wurde der Eisenbahntransport aber überhaupt infolge einer eingetroffenen Armeedisposition eingestellt, welche die Vereinigung und das vorläufige Verbleiben der Sachsen und des I. österreichischen Korps hinter der Iser bei Jung-Bunzlau—Münchengrätz anordnete.

Die Truppen, nun in zwei Gruppen zerrissen, wurden von Lobositz und Prschelausch aus in Fußmärschen nach Jung-Bunzlau dirigiert, wo sich das Korps im Laufe des 25. Juni vereinigte.

Von den Pionierabteilungen langte das Detachement der Arrieregarde am 24. abends, von Leitmeritz kommend, in der neuen Stellung an. Die beiden Parks waren von Prag derartig mit Marschordre versehen, daß sie am 25. auf die Entfernung eines Marsches hinter der neuen Aufstellung der Armee bei Jung-Bunzlau eintrafen.

Nach der Wiedervereinigung des Armeekorps konnte die schon am 21. Juni angeordnete veränderte **ordre de bataille** ins Leben treten; nach derselben gliederte sich das

Armeekorps in 2 Infanteriedivisionen, 1 Reiterdivision und in die Reserve-Artillerie. Das Pionierdetachement war der 2. Infanteriedivision (Generallt. von Stieglitz) zugeteilt.

Das I. österreichische und das sächsische Korps hatten nun die Aufgabe, unter dem gemeinsamen Befehle des Kronprinzen Albert in der Stellung hinter der Iser, von Gabel oder Reichenberg kommenden Angriffen entgegenzutreten. Das sächsische Korps im besonderen, um Jung-Bunzlau konzentriert, konnte sowohl dem österreichischen bei Münchengrätz als Reserve dienen, wie auch die Iserübergänge bei Backofen, Debrsch und Jung-Bunzlau verteidigen. Zu größerer Sicherheit erhielt die 2. Infanteriedivision den Befehl, noch am 25. Juni durch sein Pionierdetachement Vorbereitung zum Abbrennen der Iserbrücke bei Backofen zu treffen. Dieselbe war 80 Ellen lang, durchgängig aus sehr starkem Holz; als Unterstützungen waren im Strom 3 Doppeljoche außer den beiden Landjochen eingebaut. Zum Zerstören der Brücke wurden Teer- und Reisigbündel beschafft und in Bereitschaft gehalten; das Mitteljoch gedachte man durch eine Ladung von 1 Ctr. Pulver zu zertrümmern. Eine Eisenbahnbrücke südwestlich der Stadt sollte im Falle eines Angriffes verbarrikadiert werden.

Mit dem Verlassen der Elbe war es nun auch unmöglich geworden, den schwimmenden Pontonpark, welcher mit vielen Schwierigkeiten am 18. Juni mittags Melnik erreicht hatte und dort vor Anker gegangen war, fernerhin beim Armeekorps zu behalten. Hptm. Schubert erhielt daher am 21. Juni den Befehl, mit dem Depot in Böhmisch-Kopist, der Uferstation für Theresienstadt, zu verbleiben. Von dort aus wurden alle nicht zum Etat des Depots gehörenden Pioniere und Pontoniere — es waren dies die zur Unterstützung des Schleppdienstes dem Depot überwiesenen Pontoniere, sowie das Fährkommando Pillnitz — auf telegraphischen Befehl hin am 25. nach Jung-Bunzlau per Eisenbahn abgesendet, um von da aus ihren betreffenden Parks zugewiesen zu werden. Dieselben trafen nachmittags $^1/_2$ 1 Uhr in der Stärke von 1 Feldwebel, 4 Korporals, 62 Mann dort ein.

Die preußische Elb- und I. Armee erreichten am 25. Juni abends mit den Spitzen Gabel und Reichenberg, der weitere Vormarsch am 26. Juni führte zu unbedeutenden Gefechten bei Sichrow und Hühnerwasser. Als der Kronprinz von Sachsen am Abend des 26. Juni vom Armee-Kommando den Befehl erhielt, die Iser um jeden Preis zu halten, beschloß er am 27. über Podol gegen Sichrow den Preußen in die Flanke zu fallen. Um das sächsische Korps zu dem beabsichtigten Vormarsche näher zur Hand zu haben, erhielten die Truppen am 26. Juni nachmittags 6 Uhr den Befehl, sofort aus ihren Biwaks aufzubrechen und sich auf ihren befohlenen Sammelplätzen am 27. morgens 4 Uhr zum weiteren Vorrücken bereit zu halten.

Das Pionierdetachement marschierte mit der 2. Infanteriedivision um 9 Uhr ab und biwakierte südlich von Münchengrätz zwischen der Iser und der Chaussee. Die beiden Parks wurden abends 9 Uhr alarmiert, rückten gegen $^1/_2$11 Uhr nachts ab und trafen erst

früh um 6 Uhr auf dem befohlenen Sammelplatz bei Wesela, eine Stunde hinter Münchengrätz, ein. Vom Pionierpark waren schon nachmittags zwei Kommandos, je 20 Mann stark, nach Backofen und Debrsch vorausgegangen, um die dortigen Iserbrücken zur Zerstörung vorzubereiten. Nachdem diese Arbeit vollendet war, ging das eine Kommando am nächsten Morgen wieder zu seinem Truppenteile zurück, das andere blieb bei den Brücken stehen, um dieselben nötigenfalls anzuzünden.

Die Durchführung der die österreichischerseits beabsichtigte Offensive einleitenden Bewegungen führte schon in der Nacht zum 27. Juni zum Gefecht bei Podol, welches für die Oesterreicher ungünstig verlief. Beide Korps bezogen daher am Morgen eine Stellung vor Münchengrätz, wobei das sächsische Korps den linken Flügel westlich der Straße Münchengrätz—Turnau bildete. Die sämtlichen Uebergänge über die Iser wurden durch die 3. Infanteriebrigade besetzt. Unter dem Schutze dieser Abteilungen wurden im Laufe des Vormittags von der an Ort und Stelle gebliebenen Pionierabteilung mit Unterstützung von Zimmerleuten der Infanterie die aus Holz konstruierten Brücken bei Backofen und Debrsch zum Abbrennen vorgerichtet. Oberhalb Münchengrätz, bei Mohelnitz, wurde die dortige Brücke abends 6 Uhr auf Befehl des Korps-Kommandos von dem Pionierdetachement der 2. Infanteriedivision angezündet, ebenso wurde die Iserbrücke bei Münchengrätz im Laufe des Tages von demselben und den Zimmerleuten des 7. Infanteriebataillons zur Zerstörung vorbereitet.

Ein Angriff auf die Stellung vor Münchengrätz erfolgte nicht, dagegen gefährdeten die in der rechten Flanke in Richtung Turnau—Gitschin beobachteten feindlichen Bewegungen die direkte Rückzugslinie zur Hauptarmee. Infolgedessen wurde für den 28 Juni der Rückzug angeordnet. Das sächsische Armeekorps marschierte in der Hauptrichtung auf Liebau—Brschesno ab; zuerst die Parks der Pionier- und Pontonierabteilung. Die Abteilungen der 3. Infanteriebrigade blieben mit der betreffenden Pionierabteilung bis zuletzt an den Iserübergängen zurück und steckten die Brücken bei Backofen, bei Debrsch und Josefstadt in Brand. Die Pioniere trafen erst den 29. Juni $^1/_2$1 Uhr bei ihrem Park in Wosenitz wieder ein.

Ein Befehl des Armee-Kommandos vom 28. Juni nachmittags, mit der Armeegruppe in einer Stellung bei Gitschin die Ankunft des Gros der Armee zu erwarten, führte zum Gefechte bei genanntem Orte am 29.

Die 2. Infanteriedivision war zu unmittelbarer Unterstützung der auf Gitschin dirigierten Oesterreicher auf Podhrad (südöstlich von Gitschin) in Marsch gesetzt, traf daselbst vormittags 10 Uhr nach 7stündigem Marsche ein und bezog ein Biwak. Schon bei Formation der Marschkolonne verstopften Fuhrwerke die Wege vollständig, so daß die Fußtruppen zum großen Teil die Straßen verlassen und querfeldein marschieren mußten. Das Gelände war dazu noch sehr uneben, so daß der Schanzzeugwagen des Pionierdetachements umgeworfen und dadurch Deichsel und Lenkscheit zerbrochen wurde; er konnte

jedoch durch Ausbesserungsarbeiten wieder soweit hergestellt werden, daß er die anderen Wagen bald einholte.

Die Truppen wollten in ihren Biwaks eben abkochen, als sie gegen 1/2 5 Uhr alarmiert wurden, da der Feind die Stellung der Oesterreicher vor Gitschin angriff. Die erste Infanteriebrigade, der das Pionierdetachement für den Tag zugeteilt war, rückte nach dem Westausgange von Gitschin und wurde in das Centrum der Stellung nach Diletz vorgezogen, wo sich ein heftiges Gefecht entspann. Die Brigade hatte bei dem Vormarsch ein von Wasserläufen und Schluchten durchzogenes Gelände zu durchschreiten. Hierbei hatte das Detachement Gelegenheit, drei Uebergänge über nasse Gräben und einem Zufluß des Cidlinabaches, sowie zwei über einen Hohlweg herzustellen. Abends 1/2 8 Uhr wurde der Befehl zum Abbrechen des sich um die Diletzer Höhen entsponnenen Gefechtes gegeben und noch in der Nacht den Truppen Smidar als Marschziel angewiesen, da seitens des Armee-Kommandos nachmittags der Anschluß der Armeegruppe an die Nordarmee angeordnet war.

Während die Infanterie zum Teil in ein noch heftiges Rückzugsgefecht verwickelt wurde, trat das Pionierdetachement abends 8 Uhr seinen Rückmarsch an und hatte Gitschin um 10 Uhr verlassen. Bis Smidar waren im ganzen nur 2 1/2 Meilen zurückzulegen, doch kam das Detachement in dem dortigen Biwak erst nach einem ununterbrochenen Marsche von 19 Stunden am 30. Juni nachmittags gegen 4 Uhr an. Der Marsch gestaltete sich darum so langsam und beschwerlich, weil ein Teil des österreichischen Trains auf der den Sachsen angewiesenen Straße in Bewegung gesetzt war, wodurch stundenlange Stockungen entstanden.

Die I. Infanteriedivision (v. Schimpff), welche am 29. Juni in den späten Nachmittagsstunden ihr Marschziel erreicht hatte, bezog am Abend infolge des Gefechtes bei Gitschin eine Aufnahmestellung südlich des Kampffeldes bei Kostelez. Der Pionierpark in Zeretitz und der Pontonpark in Wolanitz bei Hochweselz wurden in der Nacht um 10 Uhr alarmiert und warteten stundenlang auf den Befehl zum Abmarsch. Gegen Morgen wurden sie wieder in die Quartiere entlassen, doch schon nach 2 1/2 Stunden wieder alarmiert und ebenfalls nach Smidar, wo sich das ganze Armeekorps vereinigte, in Marsch gesetzt.

Die bedeutende Einbuße, welche die österreichische Armee durch unglückliche Einzelgefechte der Korps in ihrer Schlagkraft erlitten, sowie der Vormarsch der Elb- und I. Armee auf Königgrätz veranlaßten das Armee-Oberkommando, die Armee vorläufig hinter die Bistritz in einer Aufstellung nordwestlich von Königgrätz zu vereinigen. Im Laufe des 2. Juli faßte dann das Oberkommando den Entschluß, den bereits beabsichtigten weiteren Rückmarsch hinter die Elbe nach Pardubitz aufzugeben, vielmehr in einer Schlacht an der Bistritz die Entscheidung zu suchen.

Am 1. Juli um 2 Uhr morgens, von Smidar in Marsch gesetzt, trafen die sächsischen Truppen nach zwölfstündigem Marsche in ihren Biwaks hinter der Bistritz auf dem linken Flügel der Stellung bei Nieder-Prschim und Lubno ein. Die Parks waren südöstlich

dirigiert und wurden am 2. Juli im Laufe des Tages über die Elbe zurückgeschickt, nur der Pionier- und der Pontonpark wurden für vorkommende Fälle diesseits des Flusses belassen und nach Bodanetz gezogen; am 3. Juli wurden auch sie vormittags 9 Uhr auf Pardubitz dirigiert. Dieser Marsch war ein höchst beschwerlicher, da die in dreifachen Reihen nebeneinander marschierenden Fuhrwerkskolonnen das Fortkommen sehr verzögerten. Zu einem nur zwei Meilen betragenden Marsche wurden 5—6 Stunden gebraucht. Bei Pardubitz überschritten die Parks die Elbe; der Pionierpark wurde in Popkowitz und der Pontonpark in Swittkow in Quartiere gelegt.

Am 3. Juli kam es bei Königgrätz zur Entscheidungsschlacht.

Während die Vorposten an der Bistritz bereits in den Kampf getreten waren, bezog das Gros des sächsischen Armeekorps die gewählte Stellung auf den Pschrim-Probluser Höhen. Die Befestigung der beiden Flügelstützpunkte Nieder-Pschrim und Problus wurde sofort in Angriff genommen. In dem zuerst genannten Orte wurde dazu außer den Zimmerleuten des 12. Bataillons noch diejenigen des 4. Jägerbataillons, das Pionierdetachement und eine österreichische Pionierkompagnie verwendet. Der Ort Nieder-Pschrim bestand aus kleinen, meist sehr leicht gebauten ärmlichen Gehöften und Häusern beiderseits der rechtwinklig zur Stellung laufenden Hauptstraße; nur das an der Südwestseite des Dorfes gelegene Schloß mit seinen Wirtschaftsgebäuden bot einige Widerstandsfähigkeit. Die Verstärkungsarbeiten bestanden in Sperrung des Westausganges durch einen Verhau, Anlegung eines solchen an der Südseite des Schloßgartens und Niederlegung der das Schußfeld versperrenden Obstbäume; auch wurden das Schloß und die anstoßenden Gebäude in Verteidigungszustand gesetzt und vor dem Bretterzaune, welcher den nach der Fasanerie zu gelegenen Schloßgarten umgab, ein Schützengraben ausgehoben. Die Leitung dieser Arbeiten erfolgte mit Umsicht und Thätigkeit durch 2 Offiziere vom österreichischen Geniestabe, sowie durch die Ingenieur-Oberlieutenants Portius und Vollert des Armeekorpsstabes. Oesterreichische und sächsische Zimmerleute und Pioniere wetteiferten in thätiger und umsichtiger Ausführung der Arbeiten, welche teilweise schon im feindlichen Geschützfeuer zu geschehen hatte.

Nachdem die Arbeiten in Pschrim soweit vollendet waren, wie es bei der Kürze der Zeit möglich war, erhielt das Pionierdetachement durch Oberlt. Portius den Auftrag, östlich von Nieder-Pschrim, dicht an der Straße, zwei Geschützstände einzuschneiden, von denen aus das Gelände südlich des Dorfes unter Feuer genommen werden könne. Der letzte Teil dieser Arbeiten erfolgte bereits unter heftigem feindlichen Artilleriefeuer von der Höhe bei Hradek.

Nach Beendigung blieb das Detachement in unmittelbarer Nähe von Nieder-Pschrim in Reserve stehen, und folgte ungefähr gegen Mittag dem Ansuchen eines österreichischen Stabsoffiziers, das Schußfeld für eine auf dem Plateau nordöstlich von Nieder-Pschrim auffahrende Batterie frei zu machen. Sie legte zu diesem Zwecke zwischen Nieder- und

Ober-Pschrim eine doppelte, dicht belaubte Baumreihe, die an den Rändern eines Hohlweges stand, um, und füllte letzteren damit aus. Bald darauf fuhr auch die Granatkanonenbatterie Hering-Göppingen am Ostende von Nieder-Pschrim auf und bereitete die sächsische Offensive gegen die von Preußen besetzte Fasanerie durch Feuer mit Granatkartätschen vor. Das Feuer derselben ging über die Pioniere hinweg, welche sich auf Zurufen von der Batterie aus niederlegten. In den Pausen zwischen den einzelnen Schüssen, einige Schritte vorspringend und dann wieder sich niederwerfend, gelangte jedoch die Abteilung nach und nach bis zur Batterie zurück, ohne Verluste zu erleiden. Während dieses Rückzuges ging zahlreiches Schanzzeug verloren, da jeder Mann außer seinem Gewehr noch zwei Werkzeuge zur Erdarbeit und zur Holzarbeit zu tragen hatte.

Das Detachement wurde hierauf wieder geordnet und das Schanzzeug aus den Wagen ergänzt, welche in der Nähe des Dorfes stehen geblieben waren. Um nicht unthätig zu bleiben, schloß sich Hptm. Richter einer österreichischen Pionierkompagnie an, welche noch an einem Verhau am Westrande des östlich Nieder-Pschrim gelegenen Brizer Waldes beschäftigt war. Doch kaum war die Anstellung erfolgt, als die österreichische Kompagnie in Richtung auf Königgrätz abmarschierte.

Auf dem rechten Flügel der Oesterreicher war bereits seit 1 Uhr durch das Erscheinen der Armee des Kronprinzen von Preußen eine nachteilige Wendung eingetreten; auch auf dem linken blieben nach Scheitern der sächsischen Offensive auf Hradek die gegen Flanke und Rücken angesetzten feindlichen Kolonnen in stetem Vorrücken. Um ½3 Uhr erfolgte daher der Befehl zum Abbrechen des Gefechtes; der größte Teil des sächsischen Korps wurde mangels einer Rückzugsdisposition auf Königgrätz gedrängt, obwohl dies gemieden werden sollte. Um das Maß des Mißgeschickes voll zu machen, war die Schließung der Thore befohlen worden, die Stauung der Gräben, Vorgräben und der Inundation aber bereits in vollem Gange.

Das Tagebuch des Pionierdetachement über den Rückzug lautet: „Das Detachement gelangt vereinigt und geordnet bis in die Nähe von Königgrätz. Hier jedoch kommen die, getrennt von den Wagen, neben der Straße marschierenden Mannschaften gänzlich von den Wagen ab, die auf der von Fuhrwerken aller Art gesperrten Straße augenblicklich nicht mehr weiter können. Bereits am ersten Wasserlaufe herrscht große Verwirrung; das Detachement gelangt jedoch nach längerer Zeit in fürchterlichem Gedränge über die Brücke. Bei einem weiter rückwärts an der Elbe gelegenen Gebäudekomplex entsteht erneut Tumult; österreichische Soldaten schießen ihre Gewehre aus, die Verwirrung erreicht den höchsten Grad. Die meisten Leute des Detachements müssen die Elbe durchwaten, das Wasser reicht bis an die Brust. Später muß man noch das inundierte Terrain am Glacis in großer Länge, aber unbeträchtlicher Tiefe überschreiten. Nach vielem Hin- und Herziehen in den Außenwerken und Durchschreiten eines nassen, jedoch noch nicht ganz gefüllten Grabens gelangt die Mannschaft abends nach und nach in die Festung, darf

jedoch hier nicht verweilen, sondern wird nach Neu-Königgrätz dirigiert, wo sie die Nacht über biwakiert."

Während des Rückzuges konnten die drei Wagen dem Detachement nicht folgen. Der Munitionswagen, welcher während der letzten Phase des Kampfes in Stößer gestanden hatte, wurde bei Beginn des Rückzuges auf den Weg nach Pardubitz gedrängt, so daß er erst am 5. zum Pionierdetachement stieß. Die beiden Schanzzeugwagen folgten dem Detachement auf der Straße nach Königgrätz, konnten aber nicht in die Festung gelangen. Hptm. Richter blieb daher, entgegen den Anordnungen des Festungskommandanten, mit 2 Pionieren in Königgrätz zurück, um die Wagen zu erwarten. Dieselben gelangten auch, nachdem endlich nachts 11 Uhr die Thore zum Durchzug geöffnet waren, einzeln in die Festung.

Durch die Verwirrung, welche bei dem Uebergang über die Elbe eintrat, lösten sich die taktischen Verbände vollkommen, und auch das Pionierdetachement wurde zersprengt. Die Leute desselben schlossen sich indessen so schnell wie möglich den übrigen Truppen an, welche instinktiv ihren Rückmarsch auf Olmütz am folgenden Tage antraten Der größere Teil des Detachements fand sich zu der Kolonne des Generallts. von Schimpff, welcher die bei Königgrätz übergegangenen Truppen gesammelt hatte. Am 5. Juli vereinigte sich diese Abteilung bei Krauna mit den bei Pardubitz übergegangenen Truppenteilen, bei denen sich auch die Wagen des Pionierdetachements befanden, während eine 3. Kolonne unter Generallt. von Stieglitz, der sich Hptm. Richter mit einigen Leuten angeschlossen hatte, über Kostelez, Wildenschwert marschierend, erst am 7. Juli bei Zwittau zu dem Armeekorps stieß. Am 7. Juli war somit das Pionierdetachement bis auf 4 Mann, welche sich im Laufe des 10. meldeten, wieder gesammelt.

Da die sächsischen Truppen bei Zwittau keine regelmäßige Vorpostenstellung bezogen hatten, so gelang es einem feindlichen Kavalleriedetachement am Abend gegen das Biwak einen Vorstoß zu unternehmen und einige Granaten in dasselbe zu werfen. Ein Teil der Truppen brach sofort auf, um die für den nächsten Tag angeordnete Etappe zu erreichen. Der Marsch war infolge der Verwirrung, die durch den Ueberfall in den Kolonnen des österreichischen Trains eingetreten war, des strömenden Regens und der stockfinsteren Nacht mit vielen Schwierigkeiten verknüpft, so daß das Pionierdetachement erst am nächsten Morgen in Mährisch-Trübau ankam, wo es einige Stunden rastete. Nachmittags trat es im Biwak bei Rostitz zur 2. Infanteriedivision zurück.

Am 11. Juli rückte die Division über Busau—Littau in das Lager bei Olmütz ein. Während des Marsches am 10. Juli von Busau nach Groß-Senitz wurde das Pionierdetachement unter Leitung des Oberst Peters und des Lts. Vollert zu Wegebesserungen herangezogen, da ein langes und breites Bergdefilee dem Fortkommen bei Busau Schwierigkeiten in den Weg legte.

Von Olmütz aus sollten vom sächsischen Korps die Infanterie, die Artillerie, das

Pionierdetachement und die Ambulancen nach Wien zur Besetzung des dort erbauten Befestigungsgürtels befördert werden. Der für den 12. in Aussicht genommene Beginn des Transportes mußte aber verschoben werden, weil die Beförderung des fahrplanmäßig vorausgehenden österreichischen Korps Verzögerung erlitt. Dadurch kamen die sächsischen Truppen in den Genuß zweier Rasttage, der ersten Ruhe seit dem 2. Juli. Sie wurden dazu verwendet, das Material in stand zu setzen und Vorbereitungen für den Marsch zu treffen.

Der Abtransport der sächsischen Truppen, durch den Oberst Peters, Oberstlt. Weinlig und den Souschef des Generalstabes Mjr. Funcke geleitet, begann am 14. Juli und sollte durch Beförderung von 25 Zügen bis zum 16. Juli mittags sein Ende erreicht haben. Indessen kamen nur 13 Züge zur Abfertigung; als nämlich der Zug 11, mit dem außer dem Divisionsstabe, das Pionierdetachement und 1 Ambulance befördert wurden, gegen Mittag des 15. Juli in Lundenburg eintraf, brachte man in Erfahrung, daß wegen der Nähe des Feindes eine Fortsetzung des Transportes gefährlich sei, da Bahnzerstörungen mit Sicherheit zu erwarten seien. Infolgedessen wurden sämtliche noch in Olmütz befindliche Abteilungen auf den Fußmarsch gewiesen.

Die Parks der Pionierabteilung und andere Trains unter dem Befehl des Oberstlts. Kühnel hatten sich am 7. Juli bei Brüssau, 3 Stunden südlich von Zwittau, befunden und sollten nach dem ausgegebenen Befehl am 9. bis nach Mährisch-Trübau marschieren. Der bei Zwittau entstandene Alarm hatte sich aber in übertriebener Weise um Mitternacht bis zu ihnen fortgepflanzt; hierzu kamen Mißverständnisse und örtliche Schwierigkeiten, welche verhinderten, aus dem mit Fuhrwerken angefüllten Brüssau den einzigen benutzbaren Weg nach dem angewiesenen Ziel Mährisch-Trübau zu gewinnen. Die Kolonnen, ihre Sicherheit bedroht wähnend, schlugen daher den 8. Juli früh 2 Uhr in Begleitung österreichischer Armeeanstalten den Marsch auf der nach Brünn führenden Straße ein und erreichten um Mittag Cernahora, 4 Meilen südlich von Brüssau. Für den folgenden Tag konnten den Parks die Marschdispositionen des Korps-Kommandos nicht zugehen, da dasselbe in Unkenntnis über die von ihnen eingeschlagene Marschrichtung war. Die Parks setzten daher ihren Marsch bis Brünn fort und schlugen von hier den Weg nach Olmütz ein.

Am Abend des 10. Juli ging den Parks, welche diesen Tag bei Latein gerastet hatten, direkter Befehl durch das Kommando der Nordarmee zu, sich am 11. Juli auf der großen Straße von Brünn über Nikolsburg nach Wien in Bewegung zu setzen. 2 Tagemärsche führten sie nach der vorgeschriebenen Marschordre aus; in der Nacht zum 13. aber, nachdem die Spitzen der I. Armee in Brünn eingerückt waren, wurden die Parks durch die Meldung alarmiert, der Feind stehe nur noch 3 Stunden von Nikolsburg. In Unkenntnis, daß der Rücken der Kolonne durch österreichische Kavallerie gesichert sei, änderten die Parks die Marschrichtung, und kürzten ihren Marsch nach Wien von 3 auf 2 Tage ab. Am 14. Juli gelangten sie daher nach anstrengendem Marsche gegen Mittag

nach Floridsdorf und wurden über Kagran, Hirschstetten und Stadelau auf die Kriegsau, eine hinter dem Stadelauer Brückenkopf gelegene Donauinsel dirigiert, wo sie nachmittags 4 Uhr Biwak bezogen.

Zum Schutz von Wien hatte man schon vor Ausbruch des Krieges die Anlegung einer großen Befestigung im provisorischen Stile begonnen. Dieselbe bestand aus zwei geschlossenen Brückenköpfen bei Floridsdorf und bei Stadelau, sowie einer äußeren Linie von Gürtel-Werken. Dieser äußere Kranz war noch nicht ganz vollendet, und um die Beendigung dieser Werke zu fördern, wurden, vom 16. ab die sächsischen Pioniere, unter dem Kommando der Hauptleute Andree und Richter, sowie 50 Zimmerleute der Infanterie, zur Verfügung gestellt und bis zum 19. nach Eßlingen und Aspern gelegt. Die Thätigkeit der Pioniere erstreckte sich hauptsächlich auf das Freimachen des Schußfeldes vor den Gürtelwerken 24 und 25, sowie den Ausbau der letzteren. Es wurden dazu die im Schußfeld liegenden Dämme, welche dem Feinde eine geeignete Position bieten konnten, eingeebnet, zahlreiche das Gesichtsfeld hindernde Baumgruppen oder ganze Alleen niedergelegt und Hohlwege oder andere nicht eingesehene Vertiefungen durch Baumverhaue ausgefüllt. In den Schanzen wurden in der Hauptsache Bekleidungsarbeiten ausgeführt.

Mit der Konzentrierung der Südarmee bei Wien wurden auch die Sachsen auf dem linken Donauufer abgelöst und am 20. Juli auf das rechte Ufer in Quartiere, längs der Straße von Wien nach Baden, untergebracht. Das Pionierdetachement wurde nach dem Divisionsstabsquartier Mauer gelegt, der Pionierpark kam zunächst nach Maria-Enzersdorf und der Pontonierpark nach Perchtelsdorf, doch wurden beide schon am 23. in Vösendorf vereinigt.

Die Feindseligkeiten wurden infolge eines 5tägigen Waffenstillstandes, der alsbald verlängert wurde, am 22. Juli eingestellt. Der Friede von Prag am 23. August beendete den Krieg zwischen Preußen und Oesterreich endgültig. Der Abschluß eines besonderen Friedensvertrages zwischen Preußen und Sachsen verzögerte sich aber bis Ende Oktober, so daß dadurch die Truppen noch längere Zeit in Oesterreich festgehalten wurden.

Nach dem Eintreffen der Division Stieglitz am 30. Juli, welche die Strecke von Olmütz nach Wien unter bedeutenden Umwegen über Preßburg hatte zurücklegen müssen, wurden die Quartiere weiter nach Süden ausgedehnt. Der Pontonierpark kam nach Kalksburg, der Pionierpark nach Kaltenleutgerben und das Pionierdetachement nach Brestenfurth.

Infolge des Abzuges der österreichischen Truppen aus der Umgegend von Wien wurde den sächsischen Truppen am 12. August ein erweiterter Kantonierungsraum angewiesen, und eine abermalige Ausdehnung der Quartiere trat im Oktober ein. Der Stab der Abteilung und der Pionierpark blieben vorläufig in Kaltenleutgerben und wurden am 18. Oktober nach Altenmark gelegt; der Pontonpark kam am 28. September nach Altenmark und Umgegend, rückte am 11. Oktober nach Pottenstein und Umgegend und erhielt

am 18. Oktober Grillenberg und Veitsau als Quartier. Das Pionierdetachement gab am 12. August seine bisherige Unterkunft in Breitenfurth auf und vertauschte sie mit Speising, wenige Tage aber wurde es nach Kaltenleutgerben gelegt, da es am 15. August aus dem Divisionsstabsverbande ausschied und zu dem Pionierpark zurücktrat.

Am 21. Oktober wurde zu Berlin der Friede abgeschlossen, durch den Sachsen in den durch Preußen errichteten norddeutschen Bund eintrat. Schon am 27. wurde ein Pionierdetachement von 15 Mann nach Pillnitz vorausgeschickt, um den Dienst an der dortigen Fähre zu übernehmen.

Mit Rücksicht auf die vorläufige Unterbringung der Truppen in Sachsen, sowie der augenblicklich in Oesterreich innehabenden Quartiere, wurde der Rücktransport auf 2 Bahnen eingeleitet und zwar durch Böhmen über Prag und durch Bayern über Linz, Regensburg, Hof. In Wien fungierten auf dem Westbahnhof Oberst Peters, auf dem Nordbahnhof Oberstlt. Weinlig als Linienkommissare. Der Transport begann am 3. November früh und dauerte bis zum 10. November. Die Pionierabteilung wurde am 7. November in Vöslau eingeschifft. Der Stab und der Pionierpark bildeten den Zug Nr. 19, der 5 Uhr vormittags abgelassen wurde; der Pontonpark folgte 7 Uhr 30 Min. mit Zug Nr. 20 nach; ihre Route ging über Prag. Sie trafen am 9. November 2 Uhr 15 bezw. 2 Uhr 31 Min. in Dresden ein.

Aus Anlaß des Feldzuges wurden folgende Dekorationen verliehen:

Verdienstorden mit Kriegsdekorationen: Oberstlt. Weinlig;

Albrechtsorden, Komtur II. Klasse: Oberst Peters;

Oesterreichisches Militärverdienstkreuz mit Kriegsdekoration: Oberlieutenants Portius und Vollert;

Sächsische silberne Verdienstmedaille: Pionierkorporale Wolf und Häckel, vom Pionierdetachement.

Das Depot und der Königstein.

Mit Verlassen der Iser war das Depot der Pionier- und Pontonierabteilung nach Theresienstadt gesandt worden, woselbst es am 22. Juni eintraf und unter die Befehle des Kommandanten der Festung, Generalmjr. Conrad, trat.

Am 24. Juni wurde eine Pionierabteilung der Festung, hauptsächlich zum Schutz der bereits stehenden Schiffbrücke und zur Herstellung weiterer Verbindungen über die Elbe gebildet. Sie wurde unter die Befehle des Hptm. Schubert gestellt und bestand aus dem sächsischen Depot, einem österreichischen Pionierdetachement von 1 Offizier, 34 Mann, sowie einem österreichischen Infanteriedetachement von 1 Offizier, 56 Mann, welches zum Brücken-, Wach- und Patrouillendienst bestimmt war. Zu dieser Abteilung traten später noch 86 aus dem Festungshospital entlassene sächsische Soldaten, meistens Infanteristen, da deren Rücksendung zu ihren Truppenteilen wegen der Unterbrechung der Verbindungen

nicht möglich war. Vorläufig wurde die Abteilung in einem Zelt- und Barackenlager an der Elbe untergebracht. Die sächsischen Pontons sowie das übrige Brückengerät, nebst den Kammergegenständen wurden nach der Festung geschafft. Vom 2. September ab wurde die Abteilung in Quartiere gelegt, und zwar kamen nach Böhmisch-Copitz die Pioniere, die Infanterie nach Potschappel.

Zum Schutze der Brücken wurde vom 29. Juni an der Bau von je zwei Batterieen auf beiden Ufern der Elbe begonnen. Zur Ausführung derselben wurden Civilarbeiter angenommen; die Leitung der Arbeiten auf dem linken Ufer fiel im besonderen den sächsischen Pionieren zu. Die Batterieen hatten sämtlich Lünettenform und flankierten sich gegenseitig; sie lagen etwa 50—100 Ellen vom Ufer entfernt. Die Brustwehren hatten schwache Profile: 7 Fuß hoch, auf den Facen 6, auf den Flanken 4 Fuß stark. In der Kehle befand sich eine Pallisadierung, der Eingang in dieselbe war durch spanische Reiter geschlossen. Der Anschluß an die Elbe wurde durch einen 4 Fuß tiefen Graben sowie spanische Reiter erreicht. Jede der Schanzen wurde mit 3 Geschützen armiert, zu deren Bedienung die der Pionierabteilung zugeteilten Infanteristen eingeübt wurden. Bei entstehendem Alarm hatte die ganze Kompagnie auf der Flußseite, von der der Angriff drohte, mit je 20 Mann die Schanzen zu besetzen, der Rest hatte sich beiderseits der Brücke aufzustellen.

Am 24. Juni wurde auf Befehl des Festungs-Kommandos mit dem Bau einer Brücke, 120 Klafter oberhalb der bestehenden Schiffbrücke, begonnen. Dieselbe erhielt als Unterstützungen teils Pfahljoche, teils alte hölzerne österreichische Pontons Der Bau wurde am 6. Juli wieder eingestellt.

Um für besondere Fälle noch einen Uebergang zur Verfügung zu haben, wurde das bereits in die Festung geschaffte sächsische Material wieder auf der Elbe zum sofortigen Brückeschlagen in 6 Maschinen bereitgestellt. Als jedoch später durch die veränderte Situation auf dem Kriegsschauplatze ein Angriff auf Theresienstadt nicht mehr von Nordosten, sondern von Süden oder Westen zu erwarten war, so wurden die Pontons, in 2 Maschinen vereinigt, am 8. Juli in die große Eger nahe an die Wälle der Festung gebracht, und am 27. Juli nach Abschluß des Waffenstillstandes wieder in die Festung geschafft. Sie wurden dort in dem Retranchement zwischen der großen und der kleinen Festung aufgestellt, um sie zur Ueberbrückung der östlichen Inundation verwenden zu können, bezw. Ausfalltruppen über dieselbe zu befördern, falls bei Beendigung des Waffenstillstandes ein Angriff von Bauschowitz her, wie erwartet, erfolgen sollte.

Die Thätigkeit des Pionierdetachements der Festung richtete sich weiter auf die Sicherung der Brücken gegen treibende Gegenstände und Minen, sowie auf die Sperrung der Elbe gegen den Schiffahrtsverkehr. In der Zeit vom 6.—11. Juli wurde 300 Klafter oberhalb der Schiffbrücke eine Sperre angelegt; dieselbe bestand aus einer doppelten Reihe von Pfählen, die in Höhe des Wasserspiegels durch eine Kette verbunden waren. In der Mitte war eine Durchfahrt gelassen, die durch einen Wasserschlagbaum geschlossen werden

konnte. Gleichzeitig wurde das Fahrwasser der Elbe oberhalb und unterhalb von Theresienstadt durch versenkte Zillen gesperrt.

Eine Anstauung der Eger durch Versenkung quer in dieselbe eingefahrener Fahrzeuge erwies sich als zu gering, infolgedessen entschloß man sich ein vollständiges Stauwehr anzulegen. Dasselbe bestand aus Bohlenwänden, welche sich gegen fest eingerammte Pfähle legten, vor dieselben wurden zur besseren Dichtung Senkfaschinen gelegt. Die Anlage wurde vom 13.—18. Juli fertiggestellt.

Vom 1. August an wurden die erbauten Sperren wieder weggeräumt und zuerst mit der Räumung der oberen und unteren Elbsperre begonnen. Die Arbeiten zur Hebung einer Zille in der unteren Elbsperre, welche vollkommen versandet war, mißlangen, obwohl zu wiederholten Malen die größten Anstrengungen gemacht wurden. Mitte September mußten diese Arbeiten aufgegeben werden. Am 11. und 12. September wurde das Stauwehr in der Eger aufgeräumt. Vom 18.—20. September wurde die aus Pfählen bestehende Sperre oberhalb der Brücke wieder entfernt, und am 22. September der Rückbau der zweiten unvollendet gebliebenen Brücke begonnen.

Die Festung Theresienstadt wurde während des Feldzuges nicht eingeschlossen und erst vom 8. Juli an von Lobositz und Teplitz aus beobachtet, doch verbot die Schwäche der Besatzung größere Unternehmungen. In der Nacht vom 3. zum 4. Juli erfolgte abends gegen 10 Uhr eine Alarmierung durch Geschützfeuer vom Fort Nr. 3 aus. Sofort rückte die Verstärkung nach den Brückenschanzen, die daselbst befindlichen Geschütze wurden geladen und zur Sicherung des Vorgeländes Patrouillen ausgeschickt. Da der Rest der Nacht ruhig verlief, und auch der folgende Morgen keine neuen Ereignisse brachte, die auf die Nähe eines Feindes hätten schließen lassen können, so wurde die Bereitschaft wieder zurückgezogen, und die Pioniere gingen nach einigen Stunden der Ruhe wieder an ihre Arbeit.

Am 6. Juli morgens 4 Uhr fuhr eine Abteilung von 1 Offizier, 30 Pionieren, aus Sachsen und Oesterreichern zu gleichen Teilen, auf einem Dampfschiffe nach Raudnitz ab, um die dortige Eisenbahn zu zerstören.

Am 8. Juli war der Feind in Lobositz eingerückt und hatte Abteilungen gegen die Festung vorgeschickt, wobei es zu einem kleinen Gefechte kam. Bei dieser Gelegenheit gebot es die Vorsicht, die Schanzen und die Brücke zu besetzen, überhaupt alle Vorsichtsmaßregeln zu beobachten; doch da sich nichts weiter ereignete, konnte die Kompagnie wieder abrücken.

Ferner ist noch einer vom 27.—29. Juli ausgeführten Unternehmung zur Zerstörung der Kralup-Turnauer Bahn Erwähnung zu thun, an der sich 1 Unteroffizier und 14 sächsische Pioniere beteiligten.

Neben diesen technischen Arbeiten, welche von den Stamm-Mannschaften ausgeführt wurden, hatte das Depot auch mit der Rekrutenausbildung begonnen. Am 27. Juni trafen vom Depot des Artilleriekorps 30 Mann Rekruten vor Theresienstadt ein, deren

Ausexerzieren sofort in die Hand genommen wurde. Wegen der vielen den Pionieren aufgetragenen Aufgaben konnte aber der Ausbildungsgang im Anfang nur ein unregelmäßiger sein, erst als ruhigere Verhältnisse eintraten und die Arbeiten zum größten Teil fertiggestellt waren, begann am 16. Juli eine systematische Ausbildung im Exerzieren. Am 30. Juli wurde zu Uebungen im Brückenschlagen übergegangen, auf weche vom 17. September ab diejenigen im allgemeinen Pionierdienst folgten.

Ende Oktober wurden die Vorbereitungen zur Rückkehr nach Sachsen getroffen. Pontons und Kammervorräte wurden aus der Festung geschafft und nebst den Wagen auf 4 am 31. Oktober eingetroffene Zillen verladen. Am 3. Oktober früh ½10 Uhr wurde auf dem Wasserwege die Rückkehr nach Dresden angetreten, welches am 7. November vormittags ¾10 Uhr erreicht wurde.

Ueber seine vielseitige Thätigkeit hatte sich das Detachement eines überaus günstigen Zeugnisses des Festungs-Kommandanten von Theresienstadt, Generalmjr. Conrad, zu erfreuen.

Um die Bedeutung des Königsteins als Sperrfort für die Elbe und Eisenbahn möglichst zu erhöhen, wurden seit Anfang Mai die fortifikatorischen Arbeiten durch den Festungsingenieur Oberst Kirsch in Angriff genommen und nach Abmarsch des Armeekorps von Pirna zur unmittelbaren Sperrung der Elbe und der Bahn und Zerstörung der Telegraphenleitungen geschritten. Am 18. Juni wurde die Eisenbahnbrücke abgehoben und später entfernte man sämtliche Schwellen und Schienen innerhalb des Schußbereichs. Das Fahrwasser der Elbe wurde gesperrt, sämtliche erreichbaren Elbfahrzeuge unter den Kanonen der Festung verankert und gegen Wegführung gesichert. Hieran schloß sich die Abholzung der im Schußbereich liegenden Wälder, des Plateaus des Liliensteines und des Festungsberges selbst, sowie die Sperrung der Zufahrtswege durch Verhaue und Verrammelungen.

Die Erklärung des Kriegszustandes erfolgte am 17. Juni. Eine unmittelbare Berührung mit dem Feinde kam während des Feldzuges nicht vor. Am 24. Oktober erhielt die Festung eine preußische Besatzung.

Nach der Rückkehr ins Vaterland wurde allmählich wieder zur Friedensformation übergegangen. Am 9. November wurden vom Depot und am 10. von dem Pionier- und Pontonierpark die Kriegsreservisten entlassen. Die gesamten Wagen- und Brückengerätschaften wurden im Pontonschuppen untergebracht und am 20. und 21. Dezember die Pferde abgegeben. Nachdem schon am 17. November das Depot der Pionier- und Pontonierabteilung aufgelöst war, trat mit dem 1. Dezember die alte Kompagnieeinteilung wieder ins Leben. Der Stab der Abteilung wurde nach Dresden gelegt, die 1. Kompagnie (Hptm. Klemm) kam nach Laubegast, die 2. Kompagnie (Hptm. Schubert) nach Nieder-Sedlitz.

---

2. Sachsen im Verbande des norddeutschen Bundes und des Deutschen Reiches 1867 bis zur Gegenwart.

a) 1. Die Reorganisation 1867.

Der für die Armee wichtigste Punkt des Friedensvertrages vom 26. Oktober 1866 war die Reorganisation der Truppen, welche als integrierender Bestandteil der norddeutschen Bundesarmee unter den Oberbefehl des Königs von Preußen zu treten hatten. Die obere Leitung der Reorganisation lag in den Händen des neuen Kriegsministers, Generallt. von Fabrice. In seinen hervorragenden persönlichen Eigenschaften lag von vornherein die beste Garantie, daß die Ueberleitung aus den alten in die neuen Verhältnisse gründlich und in möglichst kurzer Zeit erfolgen werde. Es kam darauf an, vollständig mit dem Alten zu brechen und preußische Normen einzuführen, welche im Lande ebenso wie bei den militärischen Behörden völlig fremd waren: Die Einführung der neuen Ersatzgeschäfts-Verordnung und die Regelung der Reserve und Landwehr-Verhältnisse infolge der angenommenen Wehrpflicht ohne Stellvertretung; die Einführung einer neuen Bewaffnung, Bekleidung und Ausrüstung, sowie eines neuen Exerzierreglements bei den wesentlich verstärkten Truppenkörpern.

Laut Allerhöchster Entschließung vom 20. Dezember 1866 traten mit dem 7. Januar 1867 behufs Erleichterung der Neuorganisation Formationsveränderungen ein.

Die bisherige Pionier- nnd Pontonierabteilung bildete das Königlich sächsische Pionierbataillon Nr. 12. Dasselbe bestand außer dem Stabe aus 1 Pontonier- und 2 Pionierkompagnieen. Der Stamm einer jeden Kompagnie wurde auf 1 Feldwebel, 4 Sergeanten, 10 Unteroffiziere, 9 Oberpioniere bezw. Pontoniere, 2 Signalisten festgesetzt. Die Pontoniere wurden sämtlich der Pontonierkompagnie zugewiesen, Unteroffiziere und Mannschaften einschließlich Kriegsreservisten waren im übrigen gleichmäßig in die Kompagnieen zu verteilen und hierbei Dienstzeit, Stellvertretung, Größe und Bestrafung zu berücksichtigen, auch war für eine angemessene Verteilung des Handwerkszeuges Sorge zu tragen. Jedenfalls sollten die neu aufgestellten Kompagnieen den alten an Tüchtigkeit, an Chargen und Mannschaften durchaus gleichmäßig sein.

Von diesem Stamme wurden Hptm. Klemm, Oberlt. von Scheibner und pro Kompagnie 2 Unteroffiziere, 1 Gefreiter zum Lehrbataillon kommandiert, welches unter dem Kommando des Oberstlt. von Montbé vom 16. Januar bis 2. März 1867 zusammentrat, um durch preußische Offiziere mit dem neu einzuführenden Exerzierreglement bekannt gemacht zu werden.

Am 1. April 1867 wurde die vorläufige Bildung des Pionierbataillons eine endgültige. Ueber die gesamte Neuorganisation innerhalb der technischen Truppe und des Ingenieur-Korps spricht sich die Allerhöchste Verordnung vom 23. Februar 1867 folgendermaßen aus:

„Sämtliche im aktiven Kgl. sächsischen Dienst befindlichen Offiziere, denen nach den zeitherigen reglementarischen Vorbedingungen das Prädikat „Ingenieur-Offiziere" zukommt, bilden wie zeither, unter dem Generalstabe stehend, das Kgl. sächsische Ingenieur-Korps. Der älteste Ingenieuroffizier — zugleich Director des topographischen Bureaus — erhält den Titel Geniedirektor und ist zugleich Vorstand des Ingenieur-Korps.

Letzteres besteht sodann aus dem Topographischen Bureau mit dem Etat von 1 Stabsoffizier und 1 Hauptmann und der Militär-Baudirektion mit 1 Stabsoffizier und 3 Hauptleuten incl. dem Festungsingenieur.

Insoweit die Zahl der vorhandenen Ingenieuroffiziere für Besetzung vorstehender Etats nicht ausreicht, werden geeignete Pionieroffiziere oder hierzu besonders qualifizierte Offiziere anderer Waffen unter Ernennung zu Ingenieuroffizieren substituiert.

Das Pionierbataillon steht administrativ und disziplinell unter dem Kommando des Festungs-Artillerieregiments, in technischer Beziehung unter dem Geniedirektor. Letzterer hat Revisionen des Materials vorzunehmen, den theoretischen Unterricht und die technischen Uebungen zu bestimmen und zu inspizieren, dem Kommandanten des Festungs-Artillerieregiments jedoch vorher darüber Mitteilung zu machen.

Das Offizierskorps des Pionierbataillons scheidet aus dem zeitherigen Anciennitäts- und Offizierskorps-Verband mit der Artillerie und tritt in einen solchen mit dem Ingenieur-Korps, insoweit der Einzelne mit diesem Ausscheiden einverstanden sich erklärt.

Der Bestand ist: 1 Stabsoffizier, 3 Hauptleute, 3 Oberlieutenants, 7 Lieutenants incl. 1 Adjutant.

Es sollen bei künftiger Ergänzung des Pionierbataillons sämtliche Offizierssubjekte desselben eine derartige Vorbildung erhalten, daß dieselben zu Ingenieuroffizieren ernannt werden können und somit eine gänzliche Verschmelzung des Pionieroffizier-Korps mit dem Ingenieur-Korps und eine wechselseitige Verwendbarkeit derselben erzielt wird. Zur Beschleunigung dieser Verschmelzung hat im Herbst dieses Jahres ein Ingenieuroffiziers-Bildungskursus für diejenigen Pionieroffiziere ins Leben zu treten, welche sich der Prüfung zum Ingenieuroffizier nach dem zeither gültigen wissenschaftlichen Anforderungen an einen solchen zu unterwerfen beabsichtigen."

Der Friedensetat*) des Bataillons betrug außer den 14 Offizieren 365 Unteroffiziere und Mann. Für den Kriegsfall**) wurde das Bataillon in folgender Weise formiert:

1. Der Bataillons-Kommandeur nebst Adjutanten treten nach beendeter Mobilmachung zu dem Stabe des Armeekorps über.

2. 3 Feldkompagnieen, wovon die eine Pionierkompagnie die Schanzzeugkolonne, die Pontonierkompagnie den leichten Feldbrückentrain zugeteilt erhält.

*) Anlage 13.
**) Anlage 15.

3. Das Begleitkommando für die Pontonkolonne bildet mit letzterer einen selbständigen Truppenteil für sich.

4. Ersatztruppen: Eine Kompagnie.

Am 1. Januar 1869 wurde infolge Allerhöchsten Beschlusses vom 30. November 1868 eine 4. Kompagnie errichtet. Dieselbe wurde aus den drei bestehenden gebildet, zur Erfüllung des Etats wurden noch 37 Rekruten und zwar 4 von der Feldartillerie, 2 von der Fußartillerie, 31 von der Infanterie überwiesen. Die 1. und 2. Kompagnie behielten ihre Nummer bei, die Pontonierkompagnie erhielt die Nr. 3, und die neue Kompagnie die Nr. 4. Der neue Friedensetat betrug nun 22 Offiziere, 2 Aerzte und 500 Unteroffiziere und Mann.*)

Von den alten Ingenieuroffizieren nahm der Oberst Kirsch, Direktor des Militär-Oberbauamtes am 30. Dezember 1866 seinen Abschied. Geniedirektor wurde als ältester Ingenieuroffizier Oberst Peters,**) welcher die Leitung des topographischen Bureaus beibehielt; die Direktion des Militärbauwesens übernahm Oberstlt. Weinlig; der Mjr. Andree wurde Festungsingenieur auf dem Königstein, außerdem waren noch bei der Militärbaudirektion die Hauptleute Portius und Vollert beschäftigt.. In das topographische Bureau wurde der Mjr. Vollborn vom 4. Jägerbataillon kommandiert.

Von den vorhandenen Offizieren der ehemaligen Pionier- und Pontonierabteilung wurde Oberstlt. Kühnel Kommandeur des neuen Bataillons. Die Kompagnieen erhielten die Hauptleute Klemm (Pontonierkompagnie), Schubert und Richter; Oberlieutenants waren 3 vorhanden, Friedrich, Fiedler und von Scheibner, an Lieutenants nur einer, Pienitz, so daß 6 am Etat fehlten. Diese Lücke wurde aber sehr bald ausgefüllt. Adjutant wurde der Oberlt. von Schlieben von der Artillerie, die beiden hannöverschen Premierlieutenants Groschupf und Traumann wurden als Oberlieutenants, der Guide Schubert vom Generalstabe und der Lt. Hübschmann vom 13. Infanteriebataillon als Lieutenants unter dem 1. April in das Bataillon versetzt und am 11. Juli 1867 wurde der Portepeejunker Böhme von der Pionier- und Pontonierabteilung zum Lieutenant im Bataillon befördert. Da aber infolge der Vermehrung des Pionierbataillons und mehrerer

*) Anlage 14.

**) Friedrich Otto Peters, 1812 zu Dresden geboren, trat 1825 in die Militärakademie ein, wurde 1830 als Trancheesergeant in das Ingenieur-Korps eingestellt und im nächsten Jahre zum Souslieutenant befördert. 1835–1839 war er zum Bau der Leipzig-Dresdener Bahn beurlaubt, wurde dann zur Sappeur- und Pontonierkompagnie kommandiert und avancierte 1840 zum Oberlieutenant. 1846 wurde er à la suite des Ingenieur-Korps gestellt, um die Leitung des Baues der sächsisch-böhmischen Eisenbahn zu übernehmen. 1848 zum Hauptmann befördert, wurde Peters 1852 in die Ingenieurabteilung des Generalstabes einrangiert und 1855 zum Major ernannt. Im folgenden Jahre übernahm er als Direktor das topographische Bureau, in welcher Stellung er 1861 zum Oberstlieutenant und 1865 zum Obersten aufrückte. Im Feldzuge 1866 war er Geniedirektor im Stabe des mobilen Armeekorps. Bei der Reorganisation 1867 trat er an die Spitze des Ingenieur-Korps und übernahm noch in demselben Jahre die Militärbaudirektion. Er ging am 30. März 1870 in Pension, lebte seitdem in Dresden und starb am 1. März 1897.

Abgänge der Bestand des Offizierkorps hinter dem Etat bedeutend zurückblieb, so machte es sich später notwendig, Offiziere aus der Infanterie in das Bataillon zu versetzen und zwar Lt. Faulhaber vom 4. Infanterieregiment 103 und Lt. Schneider vom 8. Infanterieregiment 107, sowie weitere Offiziere zur Dienstleistung zu kommandieren. So befanden sich bei dem Bataillon im Jahre 1870 die Lieutenants Reichelt (4. Infanterieregiment 103), Müller (6. Infanterieregiment 105), Holzhausen (Schützenregiment 108), Semig (2. Jägerbataillon 13).

Ueber die Veränderungen im Bestande des Offizierkorps bis zum Ausbruche des Krieges 1870 ist folgendes zu erwähnen: Oberstlt. Weinlig starb im Herbst des Jahres 1867, infolgedessen übernahm der Oberst und Geniedirektor Peters die Militärbaudirektion, während Mjr. Vollborn die Leitung des topographischen Bureaus erhielt. Am 21. April 1868 wurde der Oberstlt. Kühnel pensioniert, an seine Stelle trat der Mjr. Andree, dessen Nachfolger als Festungsingenieur auf Königstein Hptm. Fiedler wurde. Die am 1. Januar 1869 neuerrichtete Kompagnie übernahm Hptm. Friedrich. Am 1. April 1870 wurde auch der hochverdiente Oberst Peters in den Ruhestand versetzt; Geniedirektor und Direktor der Militär-Baudirektion wurde daher Oberstlt. Andree, während Mjr. Klemm das Kommando des Pionierbataillons erhielt.

Die Ergänzung des gemeinsamen Ingenieur- und Pionier-Offizierkorps wurde nach denselben Vorschriften, wie in Preußen, die auch heute noch ihre Gültigkeit haben, bewirkt und zwar durch die Annahme von Avantageuren und Einstellen von Kadetten. Nachdem diese $^1/_2$ Jahr im Bataillon Dienst gethan, wurden sie auf preußische Kriegsschulen kommandiert, legten dort ihr Offiziersexamen ab und wurden nach ca. $1^1/_2$ jähriger Dienstzeit zu außeretatsmäßigen Sekondelieutenants des Ingenieur-Korps ernannt. Sie blieben dann in der Regel nur bis zum Beginn eines neuen Kursus der vereinigten Artillerie- und Ingenieurschule in Berlin bei der Truppe, also $^1/_2$ bis $^3/_4$ Jahr, höchstens 1 Jahr. Der Kursus auf der letztgenannten Schule dauerte $1^3/_4$ Jahr; nach dem ersten Jahre war der erste Teil, nach dem zweiten der zweite Teil der Berufsprüfung abzulegen, durch Bestehen derselben erwarben sich die Kommandierten die Qualifikation als Ingenieuroffiziere.

Damit auch die bereits 1867 im Pionierbataillon stehenden Offiziere die Qualifikation zum Ingenieuroffizier erlangen konnten, wurde durch Kriegs-Ministerialverfügung vom 26. Februar 1867 im Winter ein Ingenieur-Bildungskursus eingerichtet. Als Lehrer wurden Hptm. Vollert in Fortifikation, Hptm. Schubert im Pionierdienst und Minieren, und Hptm. Schweingel von der Artillerie in der Waffenlehre befohlen. Im Laufe der nächsten Jahre erwarben sich so die Hauptleute Klemm, Schubert, Richter, Friedrich, die Premierlieutenants Fiedler und Pienitz, sowie die Sekondelieutenants Hübschmann und Schubert das Prädikat als Ingenieuroffiziere.

Betreffs des weiteren Avancements wurde vom 3. Mai 1869 bestimmt, daß in Zukunft für die Avancements-Prüfungen des Kgl. sächsischen Ingenieur-Korps diejenigen

Bestimmungen zur Geltung gelangen sollten, welche für die preußische Armee maßgeben waren. Es wurde daher in Zukunft von der Forderung eines besonderen Examens vor Beförderung zum Premierlieutenant abgesehen, dagegen die Ernennung zum Hauptmann an das Bestehen einer Prüfung geknüpft. Dieselbe war in Berlin, vor der Prüfungskommission für Hauptleute und Premierlieutenants des Ingenieur-Korps, abzulegen.

Die Uniformierung der Ingenieurabteilung und des Pionierbataillons verblieb, abgesehen von der Einführung der Pickelhaube, in der Hauptsache unverändert. Nur erhielten die Pioniere wie vor 1849 weiße Helmbeschläge und silberne Auszeichnungen nach preußischem Muster. Die Offiziere der Ingenieurabteilung des Generalstabes trugen dunkelgrüne Waffenröcke mit ponceaurotem Kragen, Aufschlägen und Vorstoß, sowie am Kragen zwei in Silber gestickte Litzen, weiße Knöpfe, schwarzgraue Beinkleider mit ponceaurotem Vorstoß; außerdem grüne Oberröcke; Helm mit weißen Beschlägen; Achselstücke ponceaurot gefüttert, silbernen Epauletts mit silbernen Kränzen. Die Offiziere des Pionierbataillons hatten dieselbe Uniform wie die der Ingenieurabteilung, jedoch mit Wegfall des Oberrockes. Von den Mannschaften des Bataillons trugen die beiden Pionierkompagnieen auf den Achselklappen Spaten und Hacke, die Pontonierkompagnie einen Doppelanker von rotem Tuch, und darunter die Bataillonsnummer.

Die Bewaffnung blieb vorläufig die alte, das Zündnadel-Pioniergewehr kam erst 1869 zur Einführung.

Während der Uebergangsperiode aus der alten in die neue Formation wechselten die Stämme des Pionierbataillons monatlich ihre Quartiere. Im Januar 1867 wurden sie nach Loschwitz, Blasewitz und Tolkewitz verlegt, im Februar kamen sie nach Blasewitz, Alt- und Neu-Striesen und im März nach Seidnitz, Gruna, Dobritz.

Im Mai 1867 trafen die ersten Rekruten, in Summa 120 Köpfe, die nach dem neuen Wehrgesetz ausgehoben waren, ein; die beiden Pionierkompagnieen bezogen die Hellerkaserne, während die Pontonierkompagnie nach Neudorf ins Quartier gelegt wurde. Es begann nun eine Zeit der größten Thätigkeit, welche der Ausbildung der Rekruten und der nach dem Kriege entlassenen alten Mannschaften nach dem preußischen Exerzierreglement gewidmet war. Nach beendigter Rekrutenausbildung fand die weitere Ausbildung der Kompagnie im Exerzieren und Schießen statt, an die sich die Uebungen in den technischen Arbeiten anschlossen.

Im Oktober 1867 wurde endlich das Pionierbataillon in Dresden wieder vereinigt. Nur die Pontonierkompagnie konnte in der Pionierkaserne untergebracht werden, da dort noch die Ingenieurabteilung und das topograpische Bureau verblieben. Erst als dieselben am 1. April 1869 das neue Generalkommando in der Klostergasse bezogen, konnten auch die Pionierkompagnieen, welche bisher in der Infanteriekaserne gelegen hatten, nach der Pionierkaserne übersiedeln.

Mit Beginn des Winters 1867 lenkte der Dienst in regelmäßige Bahnen. In der Winterperiode vom November bis Mitte Februar erhielten die Unteroffiziere, Einjährig-Freiwilligen, Ober-Pioniere und -Pontoniere und Mannschaften täglich vormittags 4, nachmittags 2 Stunden Unterricht im Sektionsdienst, in der Dienstkenntnis, in den verschiedenen Zweigen des allgemeinen Pionierdienstes, sowie im Lesen, Rechnen, Schreiben, Zeichnen durch die Subalternoffiziere oder durch die älteren Unteroffiziere des Bataillons. Nur am Dienstag und Donnerstag Nachmittag wurde 2 Stunden in den Kompagnieen exerziert. Daneben her ging die Ausbildung der Rekruten.

Die Exerzierausbildung dehnte sich von Mitte Februar bis Mitte April aus und umfaßte das Exerzieren in den Kompagnieen, daneben herlaufend Ausbildung im Wachdienst, Schießen und Turnen, sowie Exerzieren im Bataillon. Außerdem wurden Marschübungen und Felddienste sowohl im Bataillon wie in den einzelnen Kompagnieen abgehalten.

Hieran schloß sich die technische Ausbildungsperiode. Den Anfang bildete die von allen Kompagnieen gemeinsam betriebene Strauch- und Lagerbauübung. Dann begann die Ausbildung der einzelnen Kompagnieen im Sektionsdienst, im allgemeinen Pionierdienst, im Kahnfahren und Schwimmen. Dieselbe war derart, daß den Kompagnieen das ihren Spezialaufgaben als Fachkompagnieen entsprechende Gepräge aufgedrückt wurde, und zwar wurden die 1. und 2. Kompagnie im Sappieren, die 3. im Pontonieren und die 4. im Minieren eingehend ausgebildet. Diese Einrichtung bewirkte, daß jeder Mann in einem Sektionszweige eine möglichst vollkommene Ausbildung erlangte, während es für ausreichend erachtet wurde, wenn derselbe in anderen Sektionen nur als Hilfsarbeiter verwendbar war. Zu letzterem Zwecke wurden die Sappeure und Mineure kurze Zeit im Tragen der Balken und Bretter, im Schnüren und Rudern beim Pontonieren, die Sappeure außerdem im Bockbrückenbau, die Pontoniere dagegen im Sappieren geübt. An die Detailausbildung knüpfte sich im Juli und August eine Pontonierübung, woran sich eine Belagerungsübung anschloß.

Ende August und der September wurden durch die Manöver in Anspruch genommen.

Auch die Ausrüstung der Parks des Pionierbataillons war den entsprechenden preußischen Normen anzupassen, doch strebte man dabei jede irgend mögliche Verwendung des vorhandenen sächsischen Materials an. In Berücksichtigung der wesentlichen Mängel, mit denen das sächsische Pontonbrückenmaterial überhaupt und im besonderen gegenüber dem preußischen behaftet war, hielt es das sächsische Kriegsministerium für angemessen, das sächsische Brückensystem mit gedeckten blechernen Pontons aufzugeben und für die aufzustellende Pontonkolonne das preußische System einzuführen. Zunächst wurde aber nur die Ausrüstung des Pionierbataillons mit tragbarem Handwerkszeug, Utensilien 2c. und der leichte Feldbrückentrain in möglichste Uebereinstimmung mit den preußischen Vorschriften gebracht, während die Umformung der Schanzzeug- und Pontonkolonne vorläufig noch ausgesetzt blieb.

Für die Aufstellung eines leichten Feldbrückentrains war die Benutzung des vorhandenen Materials geboten, da dasselbe vollkommen kriegsbrauchbar war und der preußische leichte Feldbrückentrain wesentlich wie der sächsische nach Birago'schem Muster gebaut war. Es wurde daher bestimmt, die Wagen beizubehalten und nur mit geringen Aenderungen zu versehen; ebenso wurden zur Erzielung möglichster Uebereinstimmung kleine Aenderungen an dem Brückenmaterial vorgenommen und 6 Halbpontons nebst Zubehör nach preußischem Muster beschafft. Die Fertigung derselben wurde durch das Kriegsministerium in Preußen in Bestellung gegeben, während die Hackets mit Hilfe eines überlassenen Probepontons in Dresden umgebaut wurden. Am 20. April trafen die in Stettin bestellten Pontons und Requisiten in Dresden ein, so daß der leichte Feldbrückentrain bis auf wenige noch in Arbeit befindliche Requisiten den preußischen Vorschriften entsprechend, mit den Aenderungen, welche die Beibehaltung des sächsischen Materials notwendig machte, komplett war. Nachdem in Preußen auf Grund günstiger Erfahrungen die Beschaffung von Pontons von verzinktem Eisenblech angeordnet war, bestellte das sächsische Kriegsministerium im Juni 1869 durch Vermittelung des preußischen in Stettin die Pontons für die Pontonkolonne und für Uebungszwecke, zusammen 38 ganze und 4 Halbpontons, welche bis Ende Oktober geliefert werden sollten, damit am 1. Februar 1870 nach Umänderung des übrigen Brückenmaterials und der Fahrzeuge die Pontonkolonne vollzählig wäre. Die Lieferungszeit vermochte die Fabrik aber nicht einzuhalten, man kann wohl sagen glücklicher Weise, denn sonst wäre vielleicht das ganze Pontonmaterial vernichtet worden.

Am 19. November 1869, an einem Bußtage, brach nämlich früh 9 Uhr Feuer im Pontonschuppen aus. Ein Kammerunteroffizier des Leibgrenadierregiments, welcher sich Veruntreuungen hatte zu Schulden kommen lassen, hatte im westlichen Teile des Schuppens, wo seine Kammer lag, Feuer angelegt. Dasselbe verbreitete sich bei der reichlich vorhandenen Nahrung mit rasender Schnelligkeit. Als die Pioniere aus der Kaserne herbeigestürzt kamen, war der östliche Teil des Schuppens schon ganz mit Rauch gefüllt. Der Parkunteroffizier, Sergeant Buchwald, versuchte mit 2 Mann die auf dem Boden liegenden Bestandsjournale zu retten, andere zogen einige Hackets aus dem Schuppen hervor, als mit einem Male die Flamme durch den ganzen Schuppen und weit zum östlichen Giebelthor herausschoß. Die beiden Pioniere stürzten, mit Brandwunden bedeckt, die Bodentreppe herab und wurden gerettet; Sergeant Buchwald aber, der den oberen Ausgang der Treppe nicht mehr erreichen konnte, kam elend in den Flammen um. Vergebens war das Bemühen dem Feuer Einhalt zu thun; nur mit größter Anstrengung gelang es den zweiten Schuppen zu halten. Das Pionierbataillon verlor durch diesen Brand alles, was es besaß.

So war im Januar 1870 die Lieferung der Pontons für die beiden Brückentrains noch im Gange, außerdem war noch die Herstellung der gesamten Fuhrwerke und des Brückenmaterials sowie des Schanz- und Werkzeuges und der Vorratsstücke zu leisten

Mit dieser Beschaffung wurde die Direktion der Artilleriewerkstätten, im Einvernehmen mit dem Kommandeur des Pionierbataillons, beauftragt. Als Grundsatz wurde dabei festgehalten, zu den Arbeiten, so weit als nur thunlich, die Unteroffiziere und Mannschaften des Pionierbataillons beizuziehen und die Artilleriewerkstätten mit entsprechenden Aufträgen zu versehen. Die Reihenfolge der Arbeiten wurde in der Art angeordnet, daß zuerst die Fuhrwerke der Kompagnieen, des leichten Feldbrückentrains und der Schanzzeugkolonne fertig wurden, und die Pontonkolonne den Beschluß der Herstellungen bildete. Holz und Tauwerk wurden auf dem Wege der Submission vergeben, Handwerkszeug und Schanzzeug den von früher bekannten Firmen übertragen. Zur Unterstützung der Direktion der vereinigten Artilleriewerkstätten wurde beim Bataillon eine Kommission von 3 Offizieren gebildet, welche die Uebernahme zu besorgen und die Kontrole über die Herstellungsarbeiten zu führen hatte.

Durch angestrengte Thätigkeit gelang es, die nötigen Trains bis zum Ausbruche des Krieges gegen Frankreich fertig zu stellen.

b) Der Feldzug 1870 und 1871 gegen Frankreich.

Von der Mobilmachung bis zur Schlacht bei St. Privat.

Bei gespannter europäischer Lage, aber dem Zeitpunkt nach doch völlig überraschend, führte Frankreich im Juli 1870 den seit Sadowa beschlossenen Bruch mit Preußen herbei. Nationale Eitelkeit und Eroberungssucht, sowie dynastisches Interesse vereinigten sich in dem Wunsche, den um seinen Waffenruhm beneideten Rivalen zu demütigen, das Erstehen eines Frankreichs Vorherrschaft in Europa gefährdenden, einheitlichen deutschen Staates zu verhindern, und gleichzeitig die niemals aufgegebene Hoffnung auf den Erwerb des linken Rheinufers zu verwirklichen. Die im Anfang des Juli 1870 aufgetauchte Frage der Hohenzollernschen Thronfolge in Spanien ergriff die französische Regierung zu dem Versuche diplomatischer Brüskierung des Königs Wilhelm von Preußen und leitete aus dessen gebührender Abfertigung den Kriegsvorwand ab; schon am 15. Juli erging auf französischer Seite der Befehl zur Einberufung der Reserven, am 19. erfolgte die förmliche Kriegserklärung.

Bereits in der Nacht vom 15. zum 16. Juli erließ der König Wilhelm den Befehl zur Mobilmachung des gesamten norddeutschen Bundesheeres. Das sächsische Pionierbataillon wurde daher unter dem 16. Juli in folgenden Kompagnieen und Kolonnen formiert: Die erste Kompagnie bildete die Ersatzkompagnie; die drei übrigen Kompagnieen wurden mobil, und zwar stellte die 2. Kompagnie gleichzeitig die Schanzkolonne, die 3. Kompagnie den leichten Brückentrain; die 4. Kompagnie wurde als Mineurkompagnie formiert. Außerdem wurde ein Begleitkommando für die Pontonkolonne gebildet. Die zum Bataillon befehligten Infanterieoffiziere Lieutenants Reichelt (4. Infanterieregiment 103),

Müller (6. Infanterieregiment 105), Holzhausen (Schützenregiment 108) und Semig (13. Jägerbataillon) blieben bei dem Bataillon und wurden in der Kriegsrangliste geführt.

Mit dem Eintreffen der Dispositionsurlauber am dritten Mobilmachungstage wurden die Kompagnieen in Quartiere gelegt, und zwar erhielt die 2. Kompagnie Pieschen, die 3. und 4. Uebigau, Mickten, Trachau, die Pontonkolonne mit Begleitkommando Kaditz, Serkowitz, Radebeul und Kötzschenbroda angewiesen. In diesen Orten wurde die Mobilmachung bis zum 27. vollendet, am 28. vormittags 8 Uhr fand die Besichtigung der mobilen Formationen durch den Kommandeur des Bataillons Mjr. Klemm auf dem Uebungsplatze zu Uebigau statt. Mittags meldete Mjr. Klemm die Vollendung der Mobilmachung im Hauptquartier und überreichte die Kriegsrangliste des Bataillons. Nach derselben war die Verteilung der Offiziere auf die Formationen folgende:

1. Kompagnie: Hptm. Fiedler, Sekondelt. Müller, Sekondelt. der Reserve Aufschläger, Unteroffizier der Reserve Wiechel (versieht Offiziersdienste).

2. Kompagnie: Hptm. Richter, Premierlt. Groschupf, Sekondelt. Reichelt, Sekondelt. Zechel, Portepee-Fähnrich Richter, (versieht Offiziersdienste).

3. Kompagnie: Hptm. Schubert, Premierlt. Hübschmann, Sekondelieutenants Semig,*) Schneider, Gotthardt.

4. Kompagnie: Hptm. Friedrich, Premierlt. Pienitz, Sekondelieutenants Seyfert, Holzhausen, Krille.

Begleitkommando: Premierlt. von Scheibner, Sekondelt. der Reserve Faulhaber.

Von den Offizieren der Ingenieurabteilung des Generalstabes war nur der Hptm. Portius für den Feldzug designiert.

Die Einrangierung der mobilen Formationen der Ingenieure und Pioniere in die ordre de bataille des XII. Armeekorps war folgende. Im Hauptquartier (kommandierender General, General der Infanterie Kronprinz Albert) befanden sich als Kommandeur der Ingenieure und Pioniere: Mjr. Klemm, Kommandeur des Pionierbataillons Nr. 12, als Adjutant Sekondelt. Schubert vom Pionierbataillon; als 2. Ingenieuroffizier Hptm. Portius von der Ingenieurabteilung des Generalstabes. Die 2. und 4. Pionierkompagnie waren der 23. Infanteriedivision (Kommandeur Generallt. Prinz Georg) unterstellt und im besonderen der 2. Infanteriebrigade Nr. 46 (Oberst v. Montbé) bezüglich der Befehlsgebung zugeteilt, die 3. Kompagnie war der 2. Infanteriedivision Nr. 24 (Kommandeur Generalmjr. Nehrhoff von Holderberg) und im besonderen der 4. Infanteriebrigade Nr. 48 (Oberst von Schulz) zugewiesen. Die Pontonkolonne war der Korpsartillerie (Oberst Funcke) unterstellt.

Von deutscher Seite waren für den Krieg unter Kommando des Königs von Preußen bis zum 3. August 460 000, bis Mitte August 590 000 Mann bereit gestellt. Dieses

*) Trat am 6. September zu seinem Bataillon zurück.

Heer wurde in 3 Armeen gegliedert, von welchen sich die I. Armee, General der Infanterie von Steinmetz, bei Loosheim-Dilsburg, die II. Armee, Prinz Friedrich Karl, bei Kaiserslautern-Mainz, die III. Armee, Kronprinz Friedrich, bei Landau bis zur Lauter versammelten. Die Deutschen beabsichtigten aus dieser Versammlung die Offensive gegen den Gegner anzutreten, um ihn vorerst zur Schlacht zu zwingen.

Vom 26. Juli an begann der Eisenbahntransport der sächsischen Feldtruppen, welche der II. Armee*) zugeteilt waren, auf 2 Linien nach dem Rheine. Die Formationen der Pioniere benutzten die Linie D., welche über Gera, Erfurt, Fulda nach Castel, gegenüber Mainz führte. Sie verließen Dresden am 29., 30. Juli und 1. August und trafen in Castel am 31. Juli bezw. 2. August ein.

Nachdem die Spitzen der I. und II. Armee bis an die Saar vorgeschoben, kam es am 6. August zwischen diesen Korps und den Franzosen zur Schlacht bei Spichern, worauf die Armeen gegen die Mosel vorrückten, und zwar die II. Armee in der Richtung Saarbrücken-Faulquemont-Pont à Mousson. Auf die Nachricht von der Anwesenheit der französischen Armee unter Marschall Bazaine bei und vorwärts Metz wurden dann beide Armeen mit vorgeschobenem linken Flügel auf, und südlich Metz dirigiert. Am 14. August griff die I. Armee die Franzosen bei Courcelles östlich von Metz an und verzögerte dadurch den begonnenen Abmarsch auf Verdun, die II. Armee schob sich unterdessen teilweise am 14. und 15. August südlich Metz über die Mosel. Bereits am folgenden Tage drangen die ersten Korps derselben gegen die französische Rückzugsstraße Vionville-Mars la Tour vor und behaupteten sich einer doppelten Uebermacht gegenüber, worauf Bazaine seine Truppen gegen Metz in die Stellung Jussy-St. Privat, Front gegen Westen, zurückführte.

Ueber die Marschtage bis zum 16. August können wir kurz hinweg gehen, da sie für die Pioniere besondere Momente nicht bieten konnten. Die Verwendung der Ingenieuroffiziere im Generalkommando und die Thätigkeit der Pionierkompagnieen bei diesem Vormarsche, der nur durch einen einzigen Rasttag am 10. August unterbrochen wurde, erstreckte sich hauptsächlich auf Aufsuchen, Einrichten und Bezeichnen von Kolonnenwegen, sowie Aufsuchen und Gangbarmachen von Furten. Außer den fast jeden Tag sich wiederholenden kleineren Arbeiten, wie Herstellung von Grabenübergängen für Fuhrwerke, flüchtiges Ausfüllen von großen Löchern auf den Wegen, fand zunächst die 2. Kompagnie am 6. August Verwendung. Sie wurde in der Nacht in ihrem Biwak alarmiert, um die Ausbesserung des Weges von Rohrbach nach Otterberg vorzunehmen; dieser, an und für sich schon schlecht, war durch andauernden Regen fast unwegsam geworden, mußte aber von der 23. Infanteriedivision benutzt werden, da sonst das ganze Korps auf die Straße Enkenbach—Kaiserslautern angewiesen worden wäre. Es gelang der Kompagnie trotz Finsternis und Regen, begünstigt durch am Wege liegendes geschlagenes Holz, Knüppel- und Reisigbündel, in der Zeit von

*) Die II. Armee bestand aus dem Garde-, 3., 4., 9., 10., 12. Korps, 5. und 6. Kavallerie-Division, später kam auch das 2. Korps noch hinzu.

2 bis 6 Uhr morgens, zu welcher Zeit sich die Division in Bewegung setzte, den Weg so weit gangbar zu machen, daß er von allen den Truppen folgenden Transporten passiert werden konnte.

Am 10. August, welcher Tag für die Truppen als Rasttag bestimmt war, erhielten die 2. und 4. Kompagnie vom Korps den Befehl, Kolonnenwege von Bliesbrücken über Wiswiller nach Wittringen anzulegen und an letzterem Orte eine Furt durch die Saar aufzusuchen. Der bezeichnete Weg war zwischen Wiswiller und Wittringen auf eine Länge von ungefähr $^3/_4$ Stunden beinahe gänzlich unterbrochen und mußte neu angelegt werden; die Kompagnieen waren daher fast den ganzen Tag in Anspruch genommen.

Am 14. August hatten die 2. und die 3. Kompagnie eine größere Wegebesserung zwischen Landroff und Boulange auszuführen. Um letzteren Ort mußte ein Kolonnenweg herumgeführt werden, um dadurch ein Kreuzen der aus verschiedenen Richtungen kommenden und Boulange passierenden Kolonnen zu vermeiden.

Am 16. August, dem Tage der Schlacht bei Mars la Tour, stand das sächsische Armeekorps in zweiter Linie bei Pont à Mousson auf dem linken Moselufer. Noch in der Nacht wurde es aber zur Unterstützung der im Kampfe gewesenen Truppen bis Mars la Tour und Puxieux vorgezogen, da man schon am 17. August einen Vorstoß der französischen Armee erwartete, die es versuchen mußte, die verlorene Verbindung mit Châlons über Verdun herzustellen. Derselbe unterblieb jedoch. Das große Hauptquartier entschied sich daher für den 18. August für die Fortsetzung des Vormarsches in der Weise, daß die II. Armee mit Staffeln vom linken Flügel zwischen dem Yron- und Gorzebach vorgehen und den Feind angreifen sollte, wo sie ihn finde. Das XII. Armeekorps hatte nach den Dispositionen des Prinzen Friedrich Karl auf dem äußersten linken Flügel, rechts neben sich das Gardekorps, nach Jarny vorzurücken.

Das Korps formierte sich früh 6 Uhr unmittelbar nördlich von Mars la Tour in 2 Parallelkolonnen, die 1. Infanteriedivision im ersten, die 2. Division im zweiten Treffen. Als Avantgarde gingen das Schützenregiment, 1 Reiterregiment, 2 leichte Batterieen, die 2. Pionierkompagnie und das Sanitätsdetachement Nr. 1 vor und erreichten gegen $8^1/_2$ Uhr Jarny, besetzten Conflans und Labry, während das Gros südlich davon sammelte und rastete. Jarny wurde von der 2. Pionierkompagnie an der Ostseite flüchtig zur Verteidigung eingerichtet.

Während der Vorwärtsbewegung der II. Armee nach Norden hatte man darüber Gewißheit erlangt, daß Marschall Bazaine seine Truppen in eine starke Stellung auf dem Höhenzuge Gravelotte-St. Privat-Amanvillers zurückgeführt habe und dort, mit dem Rücken gegen Metz, den Anlauf der Deutschen erwarte. Gegen Mittag wurde daher die Rechtsschwenkung der Armee und der Angriff gegen die französische Stellung angeordnet. Das XII. Armeekorps sollte über St. Marie aux Chênes vormarschieren, durch Kavallerie gegen Briey und über Conflans sichern und möglichst Kavallerie bis in das Moselthal vor-

treiben, um Eisenbahn und Telegraph nach Thionville zu unterbrechen. Schon vor dem Eintreffen dieses um 11½ Uhr erteilten Befehles waren aber bei dem XII. Korps Entschlüsse gefaßt, die mit jenem Befehl beinahe übereinstimmten, da man die außerordentliche Stärke und Ausdehnung der feindlichen Front erkannt hatte, denn gegen 12 Uhr war das Korps von Jarny aus über Giraumont-Batilly mit den Richtungspunkten Coinville für die 1. Infanteriedivision und St. Marie aux Chênes für die zweite angetreten.

Die Avantgarde ging beiderseits der Orne vor. Die mit derselben marschierende 2. Pionierkompagnie wurde in Hatrize mit einer Schützenkompagnie zur Verteidigung der dortigen Ornebrücke zurückgelassen. Die Gebäude zunächst der Brücke wurden zur Verteidigung eingerichtet, an diese anschließend, Schützengräben ausgehoben und auf der Höhe des linken Ufers Geschützstände eingeschnitten, auch wurde die hölzerne Brücke zum Verbrennen, sowie ein Feld derselben außerdem zum Sprengen eingerichtet. Die Kompagnie biwakierte in der Nacht bei Hatrize.

Die 3. Pionierkompagnie erhielt in Jarny gegen 1 Uhr den Befehl, mit dem ersten Zuge hinter der 48. Brigade gegen Batilly vorzugehen. Da derselben infolge verspäteten Eintreffens des Befehles die 48. Brigade vollkommen außer Gesicht gekommen war, verblieb vorläufig die gesamte Kompagnie in ihrer alten Marschordnung hinter dem Sanitätsdetachement bis nach Batilly, während Hptm. Schubert vorausritt, um die Brigade aufzusuchen. In Batilly wurde der 2. Zug mit dem leichten Feldbrückentrain zurückgelassen, Premierlt. Hübschmann ging mit dem 1. Zuge weiter vor und wurde von dem zurückgekehrten Hauptmann angetroffen, welcher unterdessen die 48. Infanteriebrigade bei Batilly gefunden hatte.

Nachdem St. Marie aux Chêne gegen 3½ Uhr von der 3. Infanteriebrigade und der preußischen Garde genommen und die Ausdehnung der den Abmarsch vollständig beherrschenden Stellung bis Montois la Montagne erkannt war, entschied sich der Kronprinz von Sachsen für eine Flankenbewegung über Montois gegen Roncourt. Der 1. Infanteriedivision, welcher diese Aufgabe zu teil ward, wurde auch die 48. Brigade unterstellt. Der 1. Zug der 3. Kompagnie unter Hptm. Schubert schloß sich ihr an. Die Umgehung wurde unter dem Schutze des steilen Höhenrandes westlich Montois im Ornethal, an Joeuf vorbeistreifend, ausgeführt. Nach sehr bedeutenden Marschleistungen erstieg die Brigade auf dem linken Flügel um 6 Uhr nachmittags den Höhenrand von Montois la Montagne. Dieses Dorf wurde jetzt vom Feind frei gefunden. Es erfolgte darauf der umfassende Angriff auf Roncourt. Bei dem Vordringen auf diesen Ort wurde der Pontonier Füssel am Bein verwundet und mußte zurückgetragen werden; ein anderer Mann erhielt einen Streifschuß durch den Rock auf die Schulter, konnte aber bei der Kompagnie bleiben. An der weiteren Bewegung auf St. Privat nahm der Zug nicht mehr teil, da er von dem Prinzen Georg den Befehl erhielt, die verschlossenen Häuser in Roncourt zur Aufnahme der Verwundeten zu öffnen. Darauf bezog er östlich von Roncourt ein Biwak.

Noch bevor die Umgehung von Roncourt ausgeführt war, wurde Lt. Semig zurückgeschickt, um den bei dem leichten Feldbrückentrain verbliebenen 2. Zug aufzusuchen und den Befehl zu überbringen, daß der Brückentrain mit diesem Zuge der allgemeinen Lage entsprechend nach und nach, jedoch nicht weiter als bis zwischen Batilly und St. Marie aux Chênes, vorrücken sollte. Westlich des letztgenannten Ortes bezog daher der 2. Zug Biwak.

Die 4. Pionierkompagnie war am 18. August der 45. Infanteriebrigade zugeteilt und mit derselben am Vormittag nach Moncel-Château gelangt. Bei dem Angriff auf die feindliche Stellung folgte die Kompagnie der Brigade durch das Gehölz von Ponty, östlich an Coinville vorbei und nahm gegen 1/2 2 Uhr unmittelbar vor dem Sturm auf St. Marie aux Chênes auf der Höhe nördlich von Batilly Stellung und zwar hinter der Korpsartillerie. Um wieder Fühlung mit der Grenadierbrigade, welche während des Durchganges durch das Gehölz von Ponty etwas verloren gegangen war, zu erhalten, verließ die Kompagnie während des Sturmes auf St. Marie aux Chênes ihre Stellung, rückte nach Nordosten, schloß sich nach der Einnahme des Dorfes östlich von Auboué wieder an die Grenadierbrigade an und rückte mit derselben zum Sturm auf Roncourt und St. Privat vor. Auf dem Marsche dahin erhielt die Kompagnie durch Mjr. Klemm persönlich den Befehl, sofort 1 Offizier, 4 Unteroffiziere und 25 Mann nach Merci le Bas zu detachieren und daselbst die von Thionville nach Mezières führende Eisenbahn zu zerstören. Die Kompagnie wurde hierdurch am weiteren Vormarsch ungefähr 1/2 Stunde aufgehalten, da die geeigneten Leute ausgewählt und mit den erforderlichen Werkzeugen versehen werden mußten. Inzwischen hatte der Sturm auf St. Privat begonnen, die Kompagnie eilte den Grenadieren nach und traf gegen 1/2 8 Uhr in den letzten Momenten des Kampfes vor dem brennenden Dorfe ein. Gegen 1/2 10 Uhr verließ sie auf Befehl des Obersten Garten die bisher innegehabte Stellung und bezog bei St. Marie aux Chênes ein Biwak. Trotzdem die Kompagnie oft dem feindlichen Artilleriefeuer und bei St. Privat namentlich auch dem Infanteriefeuer ausgesetzt war, erlitt dieselbe keine Verluste.

Die Absendung des Detachements der 4. Pionierkompagnie war hervorgerufen durch das Bestreben, dem Feinde möglichst schnell die Verbindung mit dem Innern des Landes abzuschneiden. Nachdem schon Kavallerie zur Zerstörung der Bahn Metz—Thionville entsendet war, gab der Kronprinz von Sachsen dem Mjr. Klemm den Auftrag, die Ardennenbahn (Thionville—Mezières) in der Gegend von Mercy le Bas zu zerstören. Das Kommando der 4. Kompagnie unter Premierlt. Pienitz rückte gegen 5 Uhr nachmittags von Roncourt nach Auboué. Hier wurden zum Transport der Mannschaften Wagen beigetrieben und der Marsch das Ornethal aufwärts angetreten. Briey wurde unbesetzt gefunden und eine nach Landres führende Telegraphenleitung zerstört. Unter Bedeckung eines Zuges Kavallerie, welcher sich in Briey anschloß, wurde über Landres,

Nivry le France gegen Morgen 1/2 3 Uhr Mercy le Bas erreicht. Daselbst wurden die Telegraphen- und Signalstangen demoliert, die Schienen auf eine Strecke von 250 Schritt ausgehoben und in den Crunebach versenkt, andere Schienen verrückt. Ausgedehntere Arbeiten waren nicht möglich, da ein Militärzug von Thionville signalisiert war. Nach anderthalbstündiger Arbeit kehrte die Abteilung wieder zum Korps zurück und traf um 1 Uhr mittags in dem Biwak der Kompagnie bei Roncourt ein.

Eine weitere Eisenbahnzerstörung wurde von der 3. Kompagnie am 19. August bei Mezières im Moselthale ausgeführt. Am 18. August 6 Uhr 40 Minuten abends hatte nämlich der Prinz Friedrich Karl an den Kronprinzen von Sachsen noch nachstehenden Befehl erlassen: „Trotz vereinzelter Infanterie-Vorstöße des Feindes scheint die Schlacht gewonnen. Es ist von größter Wichtigkeit, trotz der großen Ermüdung der Infanterie noch heute, wenigstens mit einer Infanteriebrigade des 12. Korps, nach Woippy vorzustoßen, um dort die Eisenbahn und die Telegraphen sicher zu unterbrechen." Die daraufhin vom Kronprinzen von Sachsen ins Auge gefaßte Entsendung einer Brigade über Roncourt und Mezières mußte aber unterbleiben, da die örtliche Entscheidung bei St. Privat in zu später Stunde fiel.

Es wurde daher am 19. August um 8 Uhr vormittags Oberst v. Montbé mit der 46. Brigade, einer Schwadron des ersten Reiterregiments, dem 1. Zug der 3. Pionierkompagnie und dem Pulverwagen der Mineurkompagnie nebst Lt. Krille auf Mezières in Marsch gesetzt, um die Zerstörung der Eisenbahn auszuführen. Bei dem Eintritt in das Wäldchen von Marange war der Weg verhauen, und es mußte unter Hilfe der Infanterie-Pioniere der sich auf etwa 1/2 Stunde erstreckende Verhau aufgeräumt werden, eine Arbeit, welche 5/4 Stunden in Anspruch nahm. Infolge dieses Aufenthaltes kam die Brigade erst gegen Mittag mit der Spitze vor Mezières an. Die Brigade nahm Gefechtsstellung, eine Plänklerlinie schob sich bis auf 800 Schritt an die Eisenbahnstation heran. Nachdem dieselbe durch den Hptm. Schubert mit starker Kavalleriepatrouille erkundet war, gingen die Pioniere vor. Blinder Lärm scheuchte dieselben jedoch wieder hinter die Plänklerlinie zurück. Darauf ging Premierlt. Hübschmann mit 20 Mann, welche auf die beiden Kompagniewagen gesetzt worden waren, abermals vor und zerstörte unter Leitung des Hptm. Schubert sämtliche Weichen und Telegraphenapparate, auch wurden auf eine größere Strecke die Schienen aufgerissen. Nach beendigter Arbeit rückte die Brigade wieder nach Marange ab. Der Pionierzug, welcher den näheren Weg über Marengo—Auberge eingeschlagen hatte, traf in dem Hohlwege auf der Straße nach St. Privat im Bois de Fèves auf einen Verhau, dessen Aufräumung noch bis 8 Uhr abends dauerte.

Nachdem am Morgen des 19. August festgestellt worden war, daß der Feind auf Metz zurückgegangen, erwies sich die Einschließung von Metz als notwendig, wodurch eine durchgreifende Aenderung der ganzen Heereseinteilung herbeigeführt wurde. Für den bezeichneten Zweck wurden die I. und II. Armee unter den Oberbefehl des Prinzen

Friedrich Karl gestellt, von letzterer jedoch die Garde, das 4. und 12. Korps*), sowie die 5. und 6. Kavalleriedivision ausgeschieden und als Maas=Armee, unter dem Kronprinzen von Sachsen, zum Vormarsch gegen Paris bestimmt, welcher, im Verein mit der am 19. August bis in die Linie der Maas vorwärts Toul gelangten III. Armee, angetreten werden sollte.

Die 3 sächsischen Pionierkompagnieen wurden nebst der Pontonkolonne unter Befehl des Mjr. Klemm am 19. August der Belagerungsarmee von Metz überwiesen.

Die 3. Kompagnie von Metz bis Paris.

Der Vormarsch der III. und der Maas=Armee auf Paris begann am 23. August, nachdem sich bis dahin die letztere auf dem rechten Flügel, die erstere etwas vorgeschoben auf dem linken Flügel in der Hauptrichtung nach Chalons sur Marne entsprechend gruppiert hatte.

Die 3. Pionierkompagnie, welche in den vergangenen Tagen in der Cernierungsstellung von Metz gearbeitet hatte, erhielt am 22. August zwischen 10 und 11 Uhr vormittags, mitten in der Arbeit, plötzlich den Befehl, mit dem leichten Feldbrückentrain möglichst schnell dem Armeekorps zu folgen Nachdem abgekocht, brach die Kompagnie, die Mannschaften auf beigetriebenen Wagen, um $^1/_2$3 Uhr nachmittags auf, erreichte abends $^3/_4$11 Uhr Abbéville und am nächsten Morgen 11 Uhr bei Etain die 23. Division, der sie zugeteilt wurde.

Am 24. August war vom Generalkommando die Ausführung eines Handstreichs auf die Festung Verdun angeordnet worden. Die Pionierkompagnie wurde im Falle des Mißlingens mit der Herstellung einer Brücke unterhalb Verdun beauftragt. Hauptmann Schubert nahm bereits von früh 5 Uhr an, begleitet von der 2. Eskadron des 1. Reiterregimentes, eine Erkundung nördlich von Verdun vor, um einen geeigneten Uebergangspunkt auszusuchen. Derselbe wurde 10 Minuten unterhalb Bras gegenüber von Charny gefunden. Die Kompagnie selbst mit dem Brückentrain stand um 10 Uhr bei Fleury bereit und wartete hier den Erfolg der Beschießung ab. Gegen $^1/_2$1 Uhr traf der Befehl ein, sofort nach Bras abzurücken, da der Handstreich gegen die Festung gescheitert war. Um 2 Uhr bei der Brückenstelle eingetroffen, begann die Kompagnie den Brückenbau um $^1/_4$4 Uhr und beendete ihn um $^1/_2$5 Uhr. Gegen $^3/_4$5 Uhr begann der Uebergang der 23. Infanteriedivision mit dem 2. Grenadierregiment an der Spitze. Mit Ausnahme der Brückenwache, Brückenmannschaft und Brückenreserve bezog die Kompagnie Quartier in Charny. Der Uebergang aller Truppen mit Fuhrwerk und Proviantkolonnen dauerte bis nachts 1 Uhr bei höchst ungünstigem Wetter, da es gegen Abend stark zu regnen anfing, so daß die Zu= und Abfuhrwege vollständig aufgeweicht

*) Das Kommando über das Korps übernahm Prinz Georg; über die 23. Division Generalmjr. von Montbé.

wurden. Die Brückendecke selbst mußte wegen der entstehenden Glätte mit Sand bestreut werden, da die aufgebrachten Strohlager an den mit Lehmboden stark belegten Radreifen hängen blieben. Am 25. August morgens 7 Uhr 30 Min. wurde der Uebergang von den noch auf dem rechten Ufer befindlichen Truppen, welche den Rückzug der Division gedeckt hatten, fortgesetzt. Um 1/2 9 Uhr wurde die Brücke abgebrochen und bis 1/2 11 Uhr verladen. Es war notwendig, sämtliches Material zu waschen, da man es wegen des daran haftenden Schmutzes nicht auf den Hackets verladen konnte. Gegen 1/2 12 Uhr wurde der Marsch mit dem 102. Regiment als Arrieregarde nach Dombasle, wo die Division sich befand, angetreten.

Inzwischen war Marschall Mac Mahon mit der französischen Reserve-Armee am 21. August von Chalons nach der Gegend von Rheims abgerückt und hatte am 22. August dem von der kaiserlichen Regentschaft in Paris entworfenen und von der öffentlichen Meinung lebhaft befürworteten Plane zugestimmt, mit seiner Armee dem Marschall Bazaine zu Hilfe zu eilen. Während die deutschen Heere vom 23. bis 25. August in concentrischem Vormarsch auf Chalons sich vorbewegten, suchte Marschall Mac Mahon in weitem, nach Norden hin ausholenden Bogen auf dem engen Raum zwischen der belgischen Grenze und der Marschlinie der deutschen Armeen, den rechten Flügel der Letzteren zu umgehen. Am 25. stand die französische Armee fast in der Flanke der deutschen. Im Laufe dieses Tages trafen aber im deutschen Hauptquartier Nachrichten ein, welche den Marsch Mac Mahons auf Metz wahrscheinlich erscheinen ließen. Infolgedessen wurde unter Vorschiebung stärkerer Kavalleriekräfte gegen Norden alsbald mit beiden Armeen ein Rechtsabmarsch und demnächst eine vollkommene Rechtsschwenkung durchgeführt. Dem XII. Armeekorps wurde am 26. August die Richtung auf Varennes angewiesen.

Die Nachricht von der Anwesenheit des Kaisers Napoleon und der Armee in Rheims veranlaßte das große Hauptquartier der Maas-Armee den Auftrag zu geben, die Bahn Rheims—Longuyon—Diedenhofen für längere Zeit unfahrbar zu machen. Die 3. Pionierkompagnie erhielt daher den Auftrag, am 26. August unter dem Schutze einer Infanteriekompagnie die Eisenbahnbrücke bei Aubreville zu zerstören. Da die Kompagnie als Pontonierkompagnie grundsätzlich nur mit dem notwendigsten Mineurhandwerkszeug ausgerüstet war, welches nur eine beschränkte Verwendung gestattete, wurde die Ladung, welche in 240 Pfund Pulver bestand, auf dem mittelsten der 3 steinernen Bögen in einer 1/2 Fuß tiefen Rinne aufgebracht. Trotzdem machte das Ausarbeiten derselben in dem Mauerwerke viel Arbeit, dazu verzögerte noch das fortwährende Regenwetter die Ladung. Gegen 4 Uhr nachmittags wurde gezündet. Der Erfolg der Sprengung war ein überraschender. Die ganze 141 Fuß lange Brücke stürzte zusammen. Nachdem eine kleine Rast gehalten war, rückte die Kompagnie um 5 Uhr nach Varennes und bezog hier um 8 Uhr Quartier.

Am 27. August rückte das XII. Armeekorps nach Dun, die schwierige Aufgabe lösend,

im Flankenmarsch sich hinter die Maas zu ziehen und diese wichtige Linie hauptsächlich an den Punkten Dun und Stenay gegen etwa von Westen kommende französische Angriffe auf das Entschiedenste zu behaupten. Stenay wurde von der Avantgarde, bei der sich der 2. Zug der 3. Pionierkompagnie befand, um 3 Uhr nachmittags erreicht. Obgleich die geringe Wassertiefe der Maas und die ansehnliche Ueberhöhung des linken Uferrandes einen nachhaltigen Widerstand gegen Angriffe von dieser Seite her erschwert haben würden, ließ General von Schulz doch die Stadt zur Verteidigung einrichten. Die natürliche Verteidigungslinie bildete die bei Stenay vielfach überbrückte Maas und dahinter der für die Schiffahrt angelegte Kanal. Unter Leitung des Hptm. Portius begannen die Pioniere mit den zur Zerstörung der Kanalbrücke und der Schleuse notwendigen Arbeiten, indem hinter den Futtermauern Schächte abgetäuft wurden. Gegen $^1/_2$ 6 Uhr wurde jedoch die Arbeit eingestellt und die vor der Kanalbrücke über die Maas führende Brücke verbarrikadiert, sowie andere Brücken zum Verbrennen eingerichtet, da es sich als zwecklos herausstellte, die vorhandene steinerne Brücke zu sprengen, wegen der unmittelbaren Nähe von bequemen Furten. Nach Ausführung dieser Arbeiten ging der Zug $^1/_2$ 10 Uhr wieder zum Gros nach Dun zurück.

Der 1. Zug der Kompagnie war mit dem Gros des Armeekorps nach Dun marschiert. Als er hier abends um 7 Uhr im Biwak eingetroffen war, erhielt derselbe vom General-Kommando den Auftrag, die über die Maas bei Sassey führende, aus 5 Bogen bestehende Straßenbrücke zu sprengen. Zu diesem Zwecke marschierte der Zug unter Zurücklassung des Brückentrains dorthin ab und begann die nötigen Arbeiten, die bis nachts 12 Uhr vollendet waren. Die Ladung, welche auf einem Gewölbescheitel angebracht wurde, konnte indessen erst nach dem Eintreffen des mit dem 2. Zuge nach Stenay gegangenen Pulverwagens, welcher um 1 Uhr ankam, erfolgen. Das Resultat der um 2 Uhr stattfindenden Sprengung war ein genügendes, indem der 2. Bogen vom rechten Ufer, welcher zur Sprengung vorbereitet war, zusammenstürzte.

Am 28. August bezog die Kompagnie Quartier in Liny devant Dun, da das Korps an diesem Tage in seinen Stellungen verblieb. Infolge der veränderten Situation wurden an diesem Tage Vorbereitungen zur Herstellung eines neuen Ueberganges neben der gesprengten Brücke bei Sassey getroffen, indem Infanterie-Pioniere unter Leitung des Lt. Hübschmann mit Herstellung von Zugängen beschäftigt waren. Die Lieutenants Schneider und Gotthardt überwachten die vom Schützenregiment zur Sicherung von Dun auszuführenden Verteidigungsmaßnahmen.

Am 29. August wurde der 1. Zug der 3. Pionierkompagnie der Avantgarde zugeteilt und rückte mit derselben von Doulcon über Villers devant Dun in Richtung auf Nouart vor. Da die Anwesenheit feindlicher Truppen nördlich Nouart festgestellt war, besetzte die Avantgarde den Höhenrücken zwischen Nouart und Tailly. An dem sich nun entspinnenden Gefecht bei Nouart nahm der Zug keinen thätigen Anteil. Das Gefecht

wurde, nachdem festgestellt, daß starke Kräfte gegenüberstanden, nachmittags gegen 4 Uhr abgebrochen. Der 2. Zug war mit dem Gros marschiert und nahm 5 Uhr nachmittags an dem Vorstoß der 45. Brigade über Halles nach Beauclair und Beaufort teil. Da aber die gemeldete Anwesenheit größerer feindlicher Massen in diesem Bezirk auf einem Irrtum beruhte, wurde die Brigade am Abend wieder zum Korps herangezogen. Die Pionierkompagnie biwakierte mit dem Gros der Infanterie bei Tailly. Der Brückentrain war an diesem Tage bei Villers zurückgelassen worden.

Sowohl durch das Gefecht bei Nouart, wie durch andere Erkundungen war die Anwesenheit der Franzosen zwischen Beaumont und Le Chêne diesseits der Maas festgestellt, es wurde daher für den 30. August der Angriff auf dieselben angeordnet. Das XII. Armeekorps, welches gegen den linken Flügel des Feindes bei Beaumont dirigiert war, rückte in 2 Parallelkolonnen vor. Die 3. Pionierkompagnie wurde der Avantgarde der rechten Kolonne der 23. Division zugeteilt, welche von Beauclair auf der von Stenay nach Beaumont führenden Straße vorrückte. In Beauclair wurde Premierlt. Hübschmann mit einem Halbzuge zur Verstärkung der Straßenbrücke über die Wiseppe zurückgelassen. Als die Avantgarde gegen 1 Uhr aus dem Forêt de Jaunet heraustrat, fand sie links von sich die 24. Infanteriedivision bereits im Kampfe mit dem südlich Beaumont stehenden Feind. Das Vorgehen derselben stieß indes wegen des sumpfigen Wammebaches auf mancherlei Schwierigkeiten, da ein Durchwaten desselben nicht möglich und nur eine einzige Brücke vorhanden war. Die 3. Pionierkompagnie wurde daher um $^{3}/_{4}$2 Uhr beauftragt, noch 2 Uebergänge herzustellen. Dieselben, als Knüppeldämme gebaut, wurden $^{3}/_{4}$3 bezw. $^{1}/_{2}$4 Uhr fertig. Um $^{3}/_{4}$3 Uhr ging die 48. Infanteriebrigade über den Wammebach, der die Batterieen und später die Wagen der 24. Division folgten. Um 4 Uhr rückte die Kompagnie auf Beaumont vor, um den Truppen, welche unterdessen bedeutenden Vorsprung gewonnen hatten, zu folgen und vereinigte sich im Vorrücken mit der Abteilung des Premierlt. Hübschmann. Die Kompagnie schloß sich dann dem Vorgehen der 45. Brigade durch das Bois de Givodeau gegen Villemontry an und bezog abends gegen $^{1}/_{2}$10 Uhr Biwak bei Letanne.

Die Absicht Mac Mahons, Metz zu ensetzen und seine Verbindung mit Bazaine herzustellen, war durch den Tag von Beaumont vereitelt; am folgenden Tage setzten die beiden deutschen Armeen ihren Vormarsch fort und verlegten den Franzosen die Richtungen nach Mezières und Carignan. Das XII. Armeekorps ging hierzu auf das rechte Maasufer über, um im Verein mit dem preußischen Gardekorps gegen die Linie Mouzon—Carignan vorzudringen. Um 9 Uhr vormittags erhielt daher die 3. Pionierkompagnie den Befehl, mit dem Material des IV. Armeekorps eine Bockbrücke bei Letanne zu schlagen. Nachdem die Wagen abgeladen waren, wurde gegen 11 Uhr der Bau der Brücke begonnen und bis 12 Uhr vollendet; der Abbruch wurde den Gardepionieren, welche in der Nähe ebenfalls eine Brücke geschlagen hatten, übertragen, da die sächsische Kompagnie den Auftrag erhielt,

mittelst des schleunigst herbeigezogenen Feldbrückentrains in Villy bei Carignau eine Brücke für das Gardekorps über den Chiers herzustellen. Premierlt. **Hübschmann** war mit einem Offizier des großen Generalstabes zur Erkundung der Brückenstelle der Kompagnie vorausgesandt. Bei seiner Ankunft fand er jedoch die 1. Garde-Infanteriedivision bereits im Uebergang über die unvollkommen zerstörte, und daher schon wieder hergestellte Brücke bei Linay, südöstlich Carignau, wodurch ein Brückenschlag unnötig wurde. Die Kompagnie bezog darauf in Villy Quartier.

Die französische Armee wich am 31. August, da ein Vormarsch gegen Metz durch das energische Vorgehen der Maas-Armee unmöglich geworden war, auf Sedan zurück und nahm hier östlich und südlich der Festung, zwischen dieser und der belgischen Grenze, Front gegen Osten und Westen, Aufstellung. Die beiden deutschen Armeen führten ihre die Franzosen umfassende Offensive auch am 1. September in der Schlacht bei Sedan fort, und zwangen die Armee zur Kapitulation. Auch Kaiser **Napoleon** III. wurde gefangen. Den Pionieren war es nicht vergönnt, an diesem ruhmreichen Tage mit in das Feuer zu kommen. Die Kompagnie rückte am 1. September um 7 Uhr ab, um wieder zu ihrem Armeekorps zu stoßen. Da die Richtung, in welcher dasselbe marschiert war, nur von ungefähr bekannt war und sich die Kompagnie in der Hauptsache daher nur nach dem Geschützfeuer richten konnte, so schlug sie den Weg nach Emilly ein. Von hieraus wurden 2 Offiziere vorgeschickt, um das Korps zu suchen; sie kehrten mit der Nachricht zurück, daß das Korps wahrscheinlich über Douzy vorgegangen sei, weiteres konnte nicht in Erfahrung gebracht werden. Die Kompagnie rückte daher in Richtung auf den Kanonendonner weiter vor und erreichte über Brevilly um $^1/_2$4 Uhr Douzy, woselbst sie Biwak bezogen. Gegen 6 Uhr abends wurde Lt. **Schneider** wiederum vorgeschickt, um die Stellung der 23. Division zu suchen und Befehl zu holen, kehrte aber nach 2 Stunden ohne Erfolg zurück. Da am nächsten Morgen noch kein Befehl eingetroffen war, wurde Lt. **Gotthardt** ausgeschickt. Derselbe fand den Stab der Division in Givonne und brachte Befehl, daß sich die Kompagnie den Trains der Division, welche bei Mairy lagen, anschließen sollte. Weil aber letzterer Ort nur $^1/_2$ Stunde von der Kompagnie entfernt war, blieb sie in Douzy liegen und rückte am nächsten Tage nach Amblimont.

Am 5. September wurde der Vormarsch der III. und der Maas-Armee gegen Paris angetreten. Der Maas-Armee waren die nördlich der Marne laufenden Straßen zugewiesen, das XII. Armeekorps bildete dabei den linken, inneren Flügel der Armee. Nur in den ersten Tagen durch Regen erschwert, war der Marsch nach Paris eine Ruhezeit, welche die ernsten und blutigen Kriegsbilder unterbrach. Je mehr sich aber die Deutschen Paris näherten, desto fühlbarer wurde die feindliche Stimmung der Bevölkerung. Franktireurs traten auf, Brücken waren zerstört, Wege gesperrt, Brunnen verschüttet, Ortschaften verlassen und Hunderte von Getreidefeimen niedergebrannt. Diese Umstände machten es notwendig, vom 14. September an die Pionierkompagnie der Kavalleriedivision zuzuteilen.

Am 15. September erreichte das die Avantgarde der Division bildende 3. Reiterregiment und die auf Wagen gesetzte Pionierkompagnie bei Lizy den Ourcq und fand die daselbst befindliche Brücke abgebrochen. Der leichte Feldbrückentrain, der mit dem Gros der Division marschiert war, wurde herangezogen; das Regiment marschierte zwischen Lizy und Ocquerre auf und saß ab. Für den Brückenschlag wurden 2 Stellen ausgesucht. Der Bau der einen Brücke wurde bis 5 Uhr beendet, worauf das Regiment überging. Für besondere Fälle und namentlich für schweres Fuhrwerk wurde eine zweite Brücke, 500 Schritt unterhalb in Angriff genommen und bis 6 Uhr 30 Min. vollendet. Nach Zurücklassung des Brückendienstes rückte die Kompagnie nach Lizy ins Quartier. Das in Ocquerre liegende 12. Jägerbataillon übernahm die Bewachung und Sicherung gegen feindliche Angriffe. Im Laufe des 16. September fand der Uebergang der Kavalleriedivision und der 23. Infanteriedivision statt. Die Artillerie ging über die südlich gelegene Brücke, ebenso sämtliches Fuhrwerk der Division, die Wagen des Hauptquartiers und der Post.

Auf Veranlassung des Hptm. Schubert wurde der Gemeinde von Lizy von seiten der Kavalleridivision noch am 15. September aufgegeben, an Stelle der abgebrannten über den Ourcq bei Lizy führenden Brücke eine andere in solcher Beschaffenheit zu bauen, daß auf ihr alle Fuhrwerke überzugehen im stande seien. Zu dieser Arbeit wurde der Gemeinde eine Frist von 48 Stunden bei Vermeidung einer Strafe von 20000 Fr. gegeben. Die Brücke wurde auch zur bestimmten Zeit fertig, nach dem zuvor allerdings noch Verstärkung, Verdoppelung des Belages, Verstrebung und solidere Verbindungen durch Hptm. Schubert angeordnet und unter Leitung des Premierlt. Hübschmann von französischen Arbeitern ausgeführt waren. Die Brücke wurde am 17. September mittags dem Verkehr übergeben. Ueber dieselbe gingen am 18. September die Korps-Artillerie, die 24. Infanteriedivision und die Armeetrains. An demselben Tage wurden die beiden Kriegsbrücken abgebrochen, die Pionierkompagnie auf Wagen gesetzt und den Truppen nachgeführt.

Die Kavalleriedivision rückte am 18. September zur Aufklärung des Einschließungsraumes und der von dem Korps zu besetzenden Ortschaften vor. Sie stieß dabei auf der Straße zwischen Livry und Vert Galant auf Straßensperrungen (gefällte Bäume, aufgerissenes Plaster, Barrieren, Cäsar-Pfählchen, Glasscherben, Graben), welche eine Aufräumung durch die Pioniere der Avantgarde notwendig machten.

Hptm. Schubert erhielt am 18. September vom General-Kommando den Befehl, die Brücken über die Marne und die von ihr gespeisten Kanäle, sowie das Vorhandensein von Fahrzeugen und Brückenmaterial zu erkunden. Die Erkundung begann zwischen Neuilly sur Marne und Chelles und endete bei Pomponne. Die über den Kanal und die Marne zwischen Chelles und Gournay führende Brücke für Fuhrwerk sowie die bei Vaires über die Marne führende Brücke für Fußgänger und die Marnebrücke zwischen Thorigny und Lagny waren zerstört, dagegen waren zwischen Gournay und Vaires vier über den Kanal führende, für alle Zwecke brauchbare, eiserne Brücken vorhanden. Flußfahrzeuge fanden

sich bis Lagny außer einigen kleinen versenkten Gondeln nicht vor, Brückenmaterial anderer Art dagegen war in Lagny in großer Menge vorhanden.

Am 19. September erreichte das XII. Armeekorps die ihm zugewiesene Einschließungsstellung vor Paris. Die 3. Pionierkompagnie trat wieder zur 23. Infanteriedivision zurück und bezog in Coubron Quartier.

Die 2. und 4. Kompagnie vor Metz.

Am 19. August war, wie schon oben erwähnt, eine Neueinteilung der deutschen Armee ins Leben getreten und das Kommando der Cernierungs-Armee von Metz dem Prinzen Friedrich Karl von Preußen übertragen worden. Das XII Armeekorps, welches der Maas-Armee zugeteilt wurde, hatte seine 3 Pionierkompagnieen mit leichtem Feldbrückentrain und der Pontonkolonne vor Metz zurückgelassen. Die 3. Pionierkompagnie wurde indes schon am 22. August dem XII. Korps nachgezogen.

Bereits am Abend des 19. August wurden die Dispositionen für die Cernierungsarmee ausgegeben. Dieselben waren für das X. Armeekorps, welchem die sächsischen Kompagnieen zugewiesen waren, folgende:

„Ein Durchbruch des Feindes auf Thionville im Moselthal des linken Ufers muß auf eine vorbereitete Stellung des dort mit der Cernierung beauftragten X. Korps stoßen, wodurch zugleich die zuschlagende Brücke gesichert ist. Die nebenstehenden Korps würden dann gegen die feindlichen Flanken einzugreifen haben."

Daraufhin wurde für die sächsischen Pionierkompagnieen am 20. August folgender Befehl erlassen:

„Das sächsische Pionierbataillon ist dem X. Armeekorps überwiesen. Dasselbe rückt morgen den 21. August in eine zur Verteidigung einzurichtende Linie von Fèves über Sémecourt bis zur Mosel gegenüber Olgy. Die 20. Infanteriedivision übernimmt den Teil von der Eisenbahn bis zur Mosel. Sie bricht um 5 Uhr früh auf und marschiert in mehreren Kolonnen, daß sie weder Marange noch Pierreville berührt. Das sächsische Pionierbataillon und dessen Pontonkolonne werden ihr überwiesen. Die Division setzt Vorposten an dem Bach aus, der von Norroy über Les petites Tapes zur Mosel führt. Sie läßt ihn anstauen und die Eisenbahn und sonstige Brücken zerstören und zur Zerstörung vorbereiten. Sie richtet Amelange Ferme und das dazu gehörige Wäldchen zur hartnäckigen Verteidigung ein und stellt einen befestigten Anschluß zur Eisenbahn und Mosel her. Sie läßt bei Hauconcourt noch morgen eine Brücke schlagen, dieselbe auf beiden Ufern durch einen Brückenkopf decken und auf dem rechten Moselufer die Verbindung zum I. Armeekorps aufsuchen. Die Pionierarbeiten bei der 20. Division leitet der sächsische Mjr. Klemm. Auch Mezières, wohin der Divisionsstab kommt, wird zur Verteidigung eingerichtet, das Gros der Division lagert bei diesem Orte." — Plan 8.

Die der 20. Infanteriedivision zugefallene Stellung lag in der Moselebene. Sie

war auf etwa 2000 Schritt Entfernung durchweg eben und offen; die Uebersicht wird nur durch verschiedene Gehöfte gehindert. Auf dem rechten Flügel liegt das mit Wassergraben und dichtem Park umgebene Schloß Ladonchamps, dahinter St. Rémy, vor dem linken die Gehöfte bezw. Dörfer Franclochamps, Grandes- und Petites-Tapes, sämtlich solid und fest gebaut. Alle diese Oertlichkeiten sind aber nur über offenes Gelände und unter dem Feuer der Forts Plappeville und St. Julien zu erreichen. Die Bewegung der Truppen ist überall möglich und findet nur in den zahlreichen, das Terrain durchschneidenden Gräben unbedeutende Hindernisse.

Der vor dem Einrücken in die Stellung auch höheren Ortes ins Auge gefaßte Vorschlag, den Bach der Tapes anzustauen und so ein starkes Fronthindernis zu schaffen, mußte von vornherein aufgegeben werden, da der Bach zur Zeit ganz trocken war. Die Vorposten standen aber noch vorwärts dieses Baches in der Linie Ladonchamps—Petite-Maxe, und es begann daher die 3. Kompagnie schon am 21. mittags die Gehöfte Petites- und Grandes-Tapes zur Verteidigung einzurichten und einen Schützengraben zum Anschluß an die Eisenbahn auszuheben. Da die Gehöfte indes nur zum Schutz der Soutiens der Vorposten dienen, nicht aber hartnäckig gehalten werden sollten, so unterblieb vom 22. August an die Verstärkung dieser Linie. Einige Tage später wurde sie indessen von neuem wieder aufgenommen, da die Vorposten näher an den Feind herangeschoben werden sollten. In der Nacht zum 26. August wurden daher durch Lt. Seyfert mit 40 Pionieren die Verteidigungseinrichtungen von Grandes- und Petites-Tapes vervollständigt und das Schloß St. Rémy in Verteidigungszustand gesetzt.

Vom 22. August an wurden die Gesamtkräfte in der eigentlichen Gefechtsstellung Kirchhof von Mezières—Schloß Brieux—Amélange-Ferme verwendet. Die beiden Pionier-Kompagnieen wurden so verteilt, daß die 4. Kompagnie vorzugsweise die Arbeiten auf dem rechten Flügel bei Mezières, die 2. Kompagnie auf dem linken bei Amélange übernahm.

Ein Schützengraben, hinter dem die Artillerie 12 eingeschnittene Geschützstände angelegt hatte, zog sich von der Eisenbahn nach dem Kirchhofe von Mezières, dessen Mauer an der Südseite mit einer Erdbeschüttung versehen war. Mit einem Abstand von etwa 300 Schritt setzte sich die Verteidigungslinie in einem Schützengraben fort, welcher im wesentlichen einem nach Amélange sich hinziehenden Wege folgte. Dieses Gehöft war mit einem trockenen Graben umgeben, welcher wie die Gebäude zur Verteidigung eingerichtet wurde. Von der Südlisière von Amélange setzte sich ein in einem stumpfen Rentrant geführter Schützengraben bis zur Mosel fort, vor ihm lag eine Reihe kleinerer Schützengräben. Hinter dieser Linie befanden sich an verschiedenen Stellen Gräben für ganze Kompagnieen, sowie südlich von Brieux 6 Geschützstände. Das Vorgelände war überall freigemacht, so waren z. B. auf etwa 1500 Schritt die Pappeln an der Chaussee Mezières—Metz niedergelegt. Am 25. August wurden außerdem auf dem linken Flügel

ine Batterie für 8 Geschütze, zwischen Amélange und der Mosel, begonnen, da man auf die auf dem rechten Ufer stehenden Batterieen der Division Kummer nicht unter allen Umständen rechnen konnte. Der 2. Kompagnie, welcher diese Arbeit übertragen war, wurde vom 27. August bis 1. September eine Kompagnie des IX. Armeekorps zur Unterstützung gegeben.

Hinter dieser ersten Linie war die Südlisière des Dorfes Mezières zwischen Eisenbahn und Chaussee unter sorgsamer Einrichtung der in ihr liegenden Häuser möglichst verstärkt und durch Schützengräben und Pallisadierungen auf der Chaussee geschlossen. Oestlich der Chaussee setzte sich die Linie längs des vom Südausgange des Dorfes südlich Brieux laufenden Weges fort und deckte mit diesem Teil die oben erwähnte Oeffnung der ersten Linie.

Innerhalb der Stellung wurde die Wegsamkeit mit allen Kräften erhöht. Für die Geschütze auf dem rechten Flügel war ein Rückzugsweg geschaffen, indem der Eisenbahndamm auf 150 Schritt Länge vollständig eingeebnet und für jedes Fuhrwerk passierbar gemacht wurde. Nördlich dieses Ueberganges, westlich der Bahn, erhielt der von Marange kommende, 7,5 m breite ca. 3 m tiefe, Bach vier unter Benutzung von Eisenbahnschienen hergestellte Ueberbrückungen. Von der südlichen Lisière von Amélange wurden durch die Gärten und das Gehöft 2 gute Wege nach rückwärts angelegt. Durch die Waldparzelle zwischen Mezières und Amélange wurden 4 Kolonnenwege durchgeholzt, ferner andere vom Bahnhof Mezières nach der Brücke von Argancy, nach Amélange, nach Brieux und der südlich davon liegenden Batterie abgesteckt. Dieses Wegenetz überschritt den von Marange nach Mezières fließenden Bach nordöstlich des Dorfes auf 3 Brücken und schloß sich an zahlreiche in der Höhe des Bahnhofes über den Bahnkörper hergestellte Uebergänge an.

Die ganze Position konnte, da täglich außer den Pionieren 600 Mann zur Arbeit gestellt wurden, im allgemeinen schon am 27. August als verteidigungsfähig angesehen werden; die Arbeiten wurden indes ohne Unterbrechung fortgesetzt und überall Verstärkungen vorgenommen. Anfangs September wurden dem X. Armeekorps 10 gezogene 12 cm-Kanonen überwiesen, für die Hpt. Meyer vom X. Armeekorps östlich der Stellungen der Korpsartillerie vom 2. September an eine Batterie erbaute. Ihm wurden zu diesem Zwecke 2 Kompagnieen des X. Armeekorps, sowie die 4. sächsische Kompagnie zur Verfügung gestellt. Inzwischen führte die 2. Kompagnie die Verstärkung der Stellung zwischen Eisenbahn und Mosel allein weiter fort und begann am 5. September mit der Anlage einer Aufnahmestellung nordwestlich von Amélange.

Neben diesen Befestigungsarbeiten wurde seit dem 27. August, da die ungünstige Witterung auf den Gesundheitszustand der Truppen, welche sämtlich biwakieren mußten, sehr ungünstig wirkte, damit angefangen, für dieselben regelrechte Lager anzulegen, wobei die Pioniere als Instruktoren dienten.

Die Pionierkompagnieen waren im Biwak bei Mezières untergebracht. Der Dienst

war in der Weise geregelt, daß die Arbeiten an den verschiedenen Objekten vormittags von 7 bis 11 und nachmittags von 2 bis 6 Uhr dauerten. Im allgemeinen rückten die Arbeiter ohne Gewehre aus, dieselben wurden nur in dem Falle mitgenommen, falls über die Linie Mezières—Amélange hinausgegangen wurde. Im Biwak blieben nur soviel Leute zurück, als zum Abkochen nötig waren.

Am 10. September erhielten die beiden Kompagnieen Befehl, unter Führung des Mjr. Klemm zum XII. Armeekorps zurückzukehren. Sie traten am 11. September ihren Marsch nach Paris an und trafen am 23. September in Claye ein. Die Kompagnieen schieden aus dem Bataillonsverbande aus, Mjr. Klemm trat zum Stabe des Armeekorps zurück. Am 24. September wurden die beiden Kompagnieen zur 23. Infanteriedivision kommandiert und nach Livry in die alte Abtei gelegt. Auf dem Marsche nach Paris war Hptm. Richter erkrankt, welcher infolgedessen am 15. September nach Deutschland zurückkehrte. Die Führung der 2. Kompagnie übernahm bis zu seinem Wiedereintreffen Premierlt. Groschupf.

Die Pontonkolonne blieb vor Metz zurück, da das Brückenmaterial des preußischen X. Korps bei weitem nicht ausreichte. Sie hatte sich am 21. August am Vorstoß der 19. Division in das Thal der Mosel beteiligt und war zur Herstellung einer Schiffbrücke bei Hauconcourt herangezogen worden, welche aus dem leichten Train des X. Korps und der sächsischen Pontonkolonne erbaut wurde. Am 22. August wurde mit dem Rest des Materials 300 m oberhalb eine zweite Brücke geschlagen, jedoch den nächsten Tag wieder abgebrochen und südlich von Argancy, 3 km stromaufwärts, verlegt, um näher der Gefechtsstellung eine Verbindung zu haben. Am 25. August wurde die Brücke bei Argancy durch eine Pontonbrücke des I. Armeekorps ersetzt. Das so freigewordene Material wurde dazu benutzt, um bei Hauconcourt eine zweite Brücke, unmittelbar oberhalb der bereits stehenden, zu bauen, um letztere, welche bisher allein den ganzen Verkehr innerhalb der Cernierungslinie auszuhalten gehabt hatte, zu entlasten. Die Begleitmannschaften der Kolonne wurden zu sämtlichen Brückenbauten verwendet und trugen wesentlich zum Gelingen des often Wechsels der Brücken bei, da die Pontonierkompagnie des X. Armeekorps durch Herstellung von Brückenköpfen sehr in Anspruch genommen war.

In Anbetracht des oft häufigen Wechsels der Truppen von einem Ufer der Mosel zum anderen, sowie des starken Verkehrs über die Brücken, welche sämtliche Proviantwagen für mehrere Korps benutzten, stellte sich bald die Notwendigkeit heraus, für einen neuen Bretterbelag Sorge zu tragen. In den umliegenden Ortschaften ausgeführte Erkundungen stellten bedeutende Bretter- und Balkenvorräte in Hayange, westlich der Festung Thionville, fest. Die in dem genannten Orte befindliche Schneidemühle wurde, da keine zum Brückenbelag geeigneten Bretter vorhanden, in Betrieb gesetzt und Brückenbretter nach reglementarischem Maße hergestellt, so daß nicht allein der schadhafte Brückenbelag jederzeit erneuert werden konnte, sondern auch bis zum Ende der Belagerung von

Metz stets eine vollständige Bretterlage in Reserve blieb, die beim Abmarsch auf die Wagen geladen wurde. Da das Holz noch im Bereiche der Festungsgeschütze von Thionville und über die Vorpostenlinie hinausgeschoben lag, mußte die Abholung mit großer Vorsicht und unter Bedeckung stattfinden.

Am 1. Oktober erhielt die Pontonierkompagnie des X. Korps von seiten des Ober-Kommandos der Cernierungs-Armee den Befehl, binnen 3 Tagen eine dritte Brücke bei Talange, 3 km stromabwärts Hauconcourt, herzustellen. In Ermangelung genügender schwimmender Unterlagen mußte man zur Konstruktion einer Bockbrücke greifen. Das sächsische Begleitkommando erhielt hierbei den Auftrag, sämtliche Bockbeine, Fußscheiben, Belag 2c. nach dem Birago'schen System herzustellen.

Das infolge der heftigen sowie anhaltenden Regengüsse vom 25 Oktober an fortwährend steigende Wasser der Mosel machte die Verschmelzung der beiden bisher stehenden Brücken in eine einzige notwendig, da die Strombreite beinahe auf das Doppelte der ursprünglichen gestiegen war. Die Arbeiten hierfür wurden Tag und Nacht betrieben. Gleichzeitig mußte der Bau einer stehenden Brücke an Stelle der Pontonbrücke vorbereitet werden, weil der Abmarsch des leichten Feldbrückentrains des X. Armeekorps sowie der Pontonkolonne infolge der Kapitulation der Festung Metz nach Orleans bevorstand. Das Material zu dieser Brücke wurde von den sächsischen Pionieren in Grand Moyeuvre beigetrieben, ebenso denselben die Bearbeitung zum größten Teile übertragen. Zwei Dritteile des Stromes waren auf diese Weise am 2. November mittags überbrückt, als unerwartet ein Teil einer in Metz gebaut gewesenen Floßbrücke gegen die noch stehende Pontonbrücke antrieb und diese sowohl als auch die im Bau begriffene unterhalb befindliche Bockbrücke zerstörte. Das Material beider Brücken wurde trotz schnellster Hilfe und außerordentlicher Thätigkeit der hannöverschen und sächsischen Pioniere durch den heftigen Stoß gänzlich durcheinander geworfen. Einzelne Ankertaue rissen, andere mußten schleunigst gekappt werden, und nur wenige wurden noch durch besondere Besonnenheit und Kühnheit von Unteroffizieren und Mannschaften rechtzeitig gelöst.

Da der Abmarsch des leichten Feldbrückentrains des X. Korps für den folgenden Tag festgesetzt war, so blieben den sächsischen Pionieren sämtliche Arbeiten allein überlassen, und sie hatten demnach für die Bergung, Wiederherstellung und Vervollständigung des sehr beschädigten Materials zu sorgen, sowie gleichzeitig auch den noch bestehenden Verkehr mit dem anderen Ufer zu unterhalten. Bereits am 4. November war durch eine aus Moselfahrzeugen erbaute Fähre der Uebergang für Fuhrwerke ermöglicht, während das Uebersetzen von Pferden und Mannschaften keine Unterbrechung erlitten hatte. Die Unterhaltung des Fährdienstes fand noch insofern unter besonders ungünstigen Verhältnissen statt, als die bei Zerstörung der Brücke stehengebliebenen Reste großer Uferbauten und das rapid fallende Wasser die An- und Abfahrten an beiden Ufern erschwerte, welcher Uebelstand durch Mangel an Schiffleuten erhöht wurde. Trotz der an und für sich ge-

ringen Anzahl von Mannschaften, die mit Bedienung der Fähre, Wachtdienst 2c. beschäftigt blieben, war die Kolonne doch bereits am 8. November wieder marschfähig und kriegstüchtig. Ankertaue und Leinenzeug, welches namentlich gelitten hatte, wurden aus dem Arsenal zu Metz möglichst ergänzt; nur einige fehlende Anker waren nicht zu ersetzen.

Obgleich die Kolonne schon durch die Brückenbauten 2c. vollkommen in Anspruch genommen war, hatte dieselbe auch für die Herbeischaffung des zum Barackenbau in den Lagern des X. Armeekorps erforderlichen Materials in umfangreicher Weise zu sorgen. Vom Eintritt der nassen und kalten Witterung, vom September an bis zum Ende der Einschließung von Metz, wurde mit wenig Ausnahmen täglich ein Kommando der Begleitmannschaften abgeschickt, um passendes Material aus der Holzniederlage zu Hayange und, als diese erschöpft, sogar aus den entfernt gelegenen Ortschaften Ars sur Moselle und Sierk auszusuchen, zu bearbeiten und an die Truppen abzuliefern. Namentlich im Monat Oktober erreichten diese Beitreibungen, bei welchen man besonders auf Beschaffung von Oefen und sonstiger Bedürfnisse für den Lagerdienst im Winter bedacht war, die größte Ausdehnung, und blieben die abgeschickten Kommandos 6—10 Tage von Hauconcourt abwesend.

Im Anfange lagen die Pioniere im Biwak bei Hauconcourt, erhielten jedoch am 10. September die Erlaubnis, ein Massenquartier im Dorfe selbst zu beziehen. Zur Unterbringung der Mannschaften wurde von denselben ein unvollendetes Haus zu einer wohnlichen Kaserne eingerichtet, und dürfte diesem Umstand der gute Gesundheitszustand umsomehr zu verdanken sein, als das Dorf Hauconcourt mit vielen Typhuskranken belegt war.

Die Pferde der Pontonkolonne wurden zu den oben erwähnten Transporten für Lagerbedürfnisse verwendet.

Am 8. November abends 9 Uhr erhielt die Kolonne vom Ober-Kommando der I. Armee Befehl, schleunigst auf Etain zu marschieren.

Die Einschließungsstellung vor Paris.

Das sächsische Armeekorps hielt vom 19. September ab Paris von der Ostseite umschlossen. Südlich bildete die Marne, nördlich die Bahn Paris—Soissons die Grenze des ihm angewiesenen Cernierungsbezirkes. Die linke Hand reichte es den Württembergern, die rechte den preußischen Garden.

Die Einschließungslinie lehnte ihren linken Flügel an die Marne an, durchzog den ziemlich breiten rechten Thalgrund, erstieg den Hang, ging über ein beinahe 1 Stunde breites Plateau hinweg, erreichte im Niedergang wieder die Ebene, sperrte zunächst die große Straße nach Metz und zog sich dann über den Ourcq-Kanal und die Eisenbahn in nordwestlicher Richtung in völlig ebenem Gelände hin bis zum Anschluß an das Gardekorps. Im Marnethal liegen die Dörfer Chelles und Pomponne; auf dem Plateau Clichy,

Montfermeil, der Parc du Raincy; an der Metzer Straße Livry, Vaujours und Le Vert Galant, in welch letzterem Orte sich das Hauptquartier befand. Nördlich des Ourcq-Kanals liegen die Dörfer Sevran und Aulnay. Gegenüber der sächsischen Stellung drohten von hohem, steil abfallenden Bergrücken die Forts Nogent, Rosny und Noisy, zwischen Nogent und Rosny die Redoute Fonteney, zwischen Rosny und Noisy die Redoute de la Boisière. Die etwa 11 000 Schritt von der Linie der Forts entferntliegende Hauptverteidigungsstellung wurde durch die Ortschaften Sevran, Livry, Clichy, Montfermeil und Chelles bezeichnet, welche als Stützpunkte dienten; die Vorpostenlinie lief von der Eisenbahn Paris—Soissons südlich Aulnay, längs des westlichen Saumes des Waldes von Bondy bis zur Paris—Metzer Straße hin, folgte sodann südöstlich dem Fuße der Hänge des Parc du Raincy bis gegen Villemomble, erstieg hier den südwestlichen Vorsprung der genannten Hochfläche, folgte dem oberen Rande derselben bis nach Gagny und ging von hier quer über die Marneniederung vorwärts Chelles über Maison Blanche nach Ville Evrart bis zum Flußufer selbst.

Für die Befestigung der Stellung der Maas-Armee waren am 19. September folgende Direktiven ausgegeben worden.

1. Die Linie, welche fortifikatorisch zu verstärken ist, ergiebt im allgemeinen die Disposition. Ein ängstliches Festhalten an dieser Linie da, wo das Terrain eine Ausnahme bedingt, ist selbstredend nicht erforderlich.

2. In den betreffenden Stellungen soll sich die Armee schlagen. Die Vorposten müssen daher über diese Linie entsprechend vorgeschoben werden, und für die Feldwachen sind in erster Linie Schützengräben anzulegen. Unter dem Schutze der Vorposten erfolgt demnächst die Ausführung der Arbeiten.

3. Die fortifikatorische Verstärkung ist in der Art zu bewirken, daß sie vorzugsweise die Defensive begünstigt, die Offensive aber nicht ausschließt.

4. Als Hauptstützpunkte für die Verteidigung sind die Dörfer und Wälder zu benutzen und demgemäß einzurichten.

5. Wo ein Festsetzen erforderlich, Dörfer und Wälder aber nicht vorhanden, sind Schanzen für je eine Infanteriekompagnie (7 Fuß Feuerhöhe, 12 Fuß Brustwehrstärke, möglichst 9 Fuß Grabentiefe, Bankett-Gräben im Innern) zur Ausführung zu bringen.

6. Geschütze werden nicht in den Schanzen und Dörfern, sondern an geeigneten, von der Artillerie auszuwählenden Punkten, seitwärts und rückwärts der Dörfer resp. Schanzen in Geschütz-Emplacements aufgestellt.

7. Die Emplacements sind für je 2—6 Geschütze, 1 ½ Fuß tief einzuschneiden, 1 ½ Fuß hoch anzuschütten, mit Seitengräben neben den Geschützen für die Bedienungsmannschaften zu versehen und so auszuführen, daß sie sich möglichst wenig im Terrain markieren.

8. Schützengräben sind zwischen den Hauptstützpunkten an geeigneten Stellen in ausreichender Länge auszuheben.

9. Für die Soutiens der Vorposten sind da, wo eine geeignete Unterkunft fehlt, Hütten resp. Baracken zu erbauen.

10. Wo Hindernisse von Wasserläufen geschaffen werden können, ist solches nicht zu unterlassen. Für die Sicherung der Staudämme muß genügend Sorge getragen werden.

11. Das Gardekorps . . . . .

12. Wo nicht ausreichende Wege vorhanden, sind Gefechts-Kolonnenwege abzustecken und einzurichten. Namentlich müssen solche Wege mit Rücksicht auf eine schleunige Konzentration nach der Gefechtslinie ausgewählt werden.

13. Die Wegweiser sind zu ergänzen resp. neu anzufertigen und aufzustellen.

14. Observations-Posten sind auf hoch gelegenen Punkten zu etablieren, mit Fernrohren auszurüsten und mit Offizieren zu besetzen.

15. Alarmsignale für die Nacht sind aufzustellen.

In dem nachfolgenden Abschnitt soll nur eine allgemeine Schilderung der sächsischen Cernierungs-Stellung und der Thätigkeit der Pioniere gegeben werden, betreffs der technischen Einzelheiten wird auf die Werke von Heyde und Froese, sowie von Götze hingewiesen.

Nachdem das Armeekorps am 19. September in die Cernierungsposition, welche von Chelles bis Sevran reichte, eingerückt war, stand demselben nur die 3. Kompagnie für die auszuführenden fortifikatorischen Anlagen zur Verfügung. Sie wurde infolgedessen auf den ganzen Bereich verteilt. Eine Abteilung in Livry unter Lt. Hübschmann übernahm die Befestigung des Abschnittes Sevran—Clichy, eine zweite in Montfermeil unter Lt. Schneider wurde zur Einrichtung des Abschnittes Montfermeil—Chelles verwendet. Eine dritte Abteilung unter Lt. Gotthardt wurde mit dem leichten Feldbrückentrain nach Pomponne gelegt, um dort eine Brücke über die Marne einzubauen. Die Verteidigungseinrichtungen der in der zu haltenden Linie gelegenen Ortschaften wurden unter Zuziehung von Infanteriearbeitern am 20. September begonnen. Am 24. September trafen die bisher in der Cernierungsstellung vor Metz thätig gewesene 2. und 4. Pionierkompagnie bei dem XII. Armeekorps wieder ein und wurden der früheren ordre de bataille gemäß der 23. Infanteriedivision zugeteilt, worauf die 3. Kompagnie zur 24. Infanteriedivision zurücktrat. Von diesem Zeitpunkte an erhielt die 3. Kompagnie den Teil von der Marne bis Montfermeil, die 4. Kompagnie von da an bis zu der von Raincy nach Livry führenden Avenue de Livry und die 2. Kompagnie den Teil bis Sevran zur Verteidigung einzurichten. Die 3. Kompagnie behielt ihre Quartiere in Chelles, Montfermeil und Pomponne bei, die 2. und 4. Kompagnie quartierten sich in die Abtei von Livry ein. Die Oberleitung der fortifikatorischen Verstärkungs-Anlagen übernahm jetzt der Mjr. Klemm.

Die Ortsbefestigungen wurden nun fortgesetzt und erstreckten sich auf Bankettieren und Krenelieren der meist sehr starken und ausgedehnten Umfassungsmauern, sowie der dazwischen gelegenen Häuser. Die Verbindung der einzelnen Ortschaften wurde durch Verhaue, Schützengräben und auch kleine Feldwerke hergestellt.

Die Säuberung des Vorgeländes zur Erlangung des nötigen Schußfeldes erforderte nicht selten bedeutende Kräfte, da nicht nur umfangreiche Flächen dichten Gestrüppes niedergelegt, sondern auch große Alleen mit starken Bäumen gefällt und verschiedene Häuser und Mauern abgetragen werden mußten. Um diese abgeholzten Flächen zu einem Annäherungshindernis zu verwerten, wurden mit Hilfe des in Massen vorhandenen Telegraphendrahtes Verdrahtungen an den Baumstümpfen angebracht.

Infolge der in Aussicht genommenen Belagerungsarbeiten des Gardekorps gegen St. Denis erfolgte am 11. Oktober eine Rechtsschiebung der Maas-Armee, durch welche die an und für sich schon große Position des XII. Armeekorps noch bis Aulnay ausgedehnt wurde. Die 4. Kompagnie wurde infolgedessen nach Aulnay gelegt und mit der Befestigung des Abschnittes Aulnay—Sevran beauftragt.

Vor der Stellung Sevran—Aulnay befand sich eine durch Absperrung des Ourcq-Kanals vorwärts Sevran erzeugte Inundation. Am 13. Oktober übernahm die 4. Kompagnie die Instandhaltung des Ableitungsgrabens nebst Staudamm bei Sevran und die Inundationsstrecke bis Aulnay. Durch das Mitte Oktober eintretende Regenwetter erhielt die von Sevran bis Dugny reichende Inundation so große Dimensionen, daß die Staudämme bei Le Blanc-Mesnil und Dugny wegen ihrer mangelhaften Schleusenvorrichtungen einen Durchbruch befürchten ließen. Der vom Gardekorps im Kanal bei Sevran erbaute Damm war sogar ohne Schützenvorrichtung angelegt und mußten deshalb, um den Wasserstand zu regeln, Kommandos bis nach Villenoy gegenüber Montreuil entsendet werden, um durch dort befindliche Schleusen das Wasser abzulassen. Um die Regulierung des Wasserstandes an Ort und Stelle in der Hand zu haben, baute die 4. Kompagnie ungefähr 70 Schritte unter dem bereits im Kanal bei Sevran befindlichen Damm einen zweiten mit Schützenvorrichtung ein.

Um ferner in dem oberen Teile des Berieselungsbeckens Sevran—Aulnay einen höheren Wasserstand zu erlangen, wurde bei Moulin neuf aus Erde und Mauertrümmern ein fernerweiter Staudamm errichtet, welcher das Wiesenterrain bei Rougemont Ferme vollständig unter Wasser setzte.

Außerdem war die Kompagnie für die Befestigung der hinter der Inundation gelegenen Stellung thätig, indem sie nicht nur die Ortsbefestigung von Aulnay sowie der Gehöfte von Rongemont und Fontenay erweitere, sondern zwischen denselben neue Stellungen aushob.

Nachdem die Befestigung der ersten und Hauptverteidigungslinie in ihrer ganzen Ausdehnung beendet worden war, begannen von Mitte Oktober an in der alten Stellung des Korps die beiden zurückgebliebenen Kompagnieen, besonders auf dem linken Flügel, der im Verhältnis zur übrigen Stellung etwas zurücklag, eine zweite vorgeschobene Verteidigungslinie herzustellen, um hier dem Feind nicht zu viel Raum zur Entwickelung größerer Truppenmassen zu lassen. Das Endergebnis dieser Arbeiten war ein neuer, etwa 1000 Schritt

vor der Verteidigungslinie der Dörfer vorgeschobener Abschnitt. Er lief in aus- und eingehenden Winkeln von der Poudrettenanstalt im südlichen Teile des Waldes von Bondy bis zum Kirchhofe an der Avenue de Livry, erstieg dann bei den Kalksteinbrüchen die Hochfläche von Raincy, ging nach Maison Rouge und von hier nach Maison Guyot. Im Marnethale ward am Fuße der Höhen von Chelles durch Verbindung von Schloß Le Chenay mit Le Pressoir, und Verlängerung dieser Linie bis zur Marne eine ähnliche vorgeschobene Linie hergestellt. Neben der Herstellung dieser vorgeschobenen Verteidigungslinien wurde gleichzeitig für die exponiertesten Feldwachen, die nicht selten durch das Feuer der Forts sehr belästigt wurden, bombensichere Unterstände erbaut.

Im allgemeinen konnten Ende Oktober die Verteidigungseinrichtungen des XII. Armeekorps für vollständig genügend angesehen werden. Dieses bei den sehr schwierigen Terrainverhältnissen sehr beachtenswerte Resultat hatte sich aber nur dadurch erreichen lassen, daß die Pionierkompagnieen ohne jeden Rasttag thätig gewesen und durch Infanterie-Hilfsarbeiter wesentlich unterstützt worden waren. Ende Oktober konnte den angestrengten Pionieren etwas mehr Ruhe gegönnt werden, indem angeordnet wurde, daß nach je 3 Tagen die Hälfte der Kompagnie Rasttag haben sollte.

Die Thätigkeit der Pionierkompagnieen von da an bis Mitte November beschränkte sich auf die Verstärkung und Verbesserung der schon vorhandenen Verteidigungsanlagen, auf Vergrößerung der passiven Hindernisse, auf Wegebesserungen, welch letztere bei dem anhaltenden Regenwetter bedeutende Arbeitskräfte erforderten. Ein besonderes Augenmerk mußte auf die Verbesserung und Vervollständigung der Unterkunftsräume für die Feldwachen und Replis im Wald von Bondy und dem Plateau von Raincy gelegt werden, da das täglich stärker werdende Feuer die Herstellung von granatsicheren Räumen dringend erforderte.

Durch General-Kommandobefehl vom 15. November wurden die fortifikatorischen Verstärkungen für beendet erklärt und allen Kommandobehörden, Offizieren und Mannschaften für die große Intelligenz und große Beharrlichkeit, womit sie sich den mühevollen Befestigungsarbeiten unterzogen hatten, Anerkennung und Dank ausgesprochen. Bei etwaigen Neuanlagen war von nun an ausdrücklich die Genehmigung des General-Kommandos nachzusuchen.

Um mit den auf dem linken Marneufer stehenden Württembergern in Verbindung treten zu können, wurden verschiedene Brücken gebaut. Durch eine Abteilung der 3. Kompagnie unter Lt. Gotthardt wurde am 21. September unter Leitung des Hptm. Portius durch Benutzung des leichten Feldbrückentrains und 4 beigetriebener Marnekähne eine für alle Waffen gangbare Brücke hergestellt. Die bei Lagny gesprengte Hängebrücke konnte vorläufig nur für Infanterie und einzelne Reiter benutzbar gemacht werden. Zu Anfang Oktober wurde das Material des leichten Feldbrückentrains aus der Brücke bei Pomponne entfernt und durch beigetriebenes Material ersetzt. Als Unterlagen dienten

Marne-Fahrzeuge. In Pomponne blieben nur 1 Sergeant und 15 Pioniere für den Brückendienst zurück, die übrigen Leute rückten zur Kompagnie nach Montfermeil.

Da mit dem Regen auch die Marne im Anfang November ungewöhnlich gewachsen war, so wurde auch die bei Gournay von den Württembergern gebaute Bockbrücke am 7. November überflutet und abgetrieben. Um aber die Verbindung zwischen beiden Ufern der Marne aufrecht zu erhalten, wurde am 8. November durch die 3. Kompagnie mit dem Material des leichten Brückentrains eine Fähre hergestellt, welche jedoch bereits am folgenden Tage, nachdem von den Württembergern eine neue Brücke aus Birago'schem Material gebaut war, wieder abgebrochen werden konnte.

Berücksichtigt man endlich noch einige Sprengungen von großen Schornsteinen, welche dem Feinde als sehr hervortretende Richtungspunkte dienten, so kann man wohl sagen, daß die Verwendung der Pioniere eine so vielseitige war, daß es mit Ausnahme des wirklichen Minenbaues fast keine in den Bereich der Feldpioniere gehörige Arbeit giebt, die nicht von denselben ausgeführt worden wäre.

Daß die sächsische Stellung mit großer Umsicht und unter geschickter Benutzung aller Geländeverhältnisse befestigt war, ergiebt sich aus einem späteren Urteil, welches sagt: „Die Stellung des XII. Armeekorps vom Mont Avron aus gesehen, gewährt einen imposanten Anblick, aber gar keinen Einblick in die Aufstellung der Truppen. Das Foret de Bondy und die Gehölze bei Clichy und Montfermeil sehen undurchdringlich aus. Es begreift sich daher leicht, wie die Franzosen nach Aussage der verschiedenen Gefangenen Respekt vor dem Foret de Bondy haben konnten."

Eine Einrichtung in der Cernierungsstellung verdient noch besonderer Erwähnung: das Observatorium. Dasselbe war in einer Villa auf einer geeigneten Höhe des Parc du Raincy eingerichtet. Mit Hilfe eines Teleskopes konnte man das vorliegende Thal mit den Dörfern Villemomble und Bondy, die Nordhänge des Avron, sowie die Forts mit ihrem Vorterrain genau übersehen. Mit dem Hauptquartier und den Divisionsquartieren war dieses Observatorium durch Telegraph verbunden. Seit dem 7. Oktober war dasselbe von den Lieutenants Pienitz und Zechel, zeitweise auch Lt. Schneider besetzt. Während der 4monatlichen Cernierung erfüllten die Offiziere des Observatoriums, vor allem der Premierlt. Pienitz, den Dienst in der umsichtigsten, thätigsten und aufopferndsten Weise. Durch die Schärfe und Genauigkeit der Beobachtungen verbunden mit Ruhe und kaltblütigem Ausharren in dem durch das feindliche Feuer fast täglich überschüttetem Observatorium, leisteten diese Offiziere dem Armeekorps die größten Dienste. Keine den Vorposten des XII. und des Gardekorps geltende Bewegung des Feindes kam denselben überraschend, da sie stundenlang vorher durch die Meldung vom Observatorium darauf aufmerksam gemacht worden waren. Von besonderer Wichtigkeit waren die Meldungen an den Tagen des 30. November und 2. Dezember. Mit dem Vortreiben der feindlichen Angriffs- bezw. Verteidigungsarbeiten, fertigte Lt. Pienitz von den sichtbaren Objekten

Krokis und Zeichnungen, nach welchen die Gegenmaßnahmen erfolgen konnten. Dies fand namentlich statt, als die Franzosen den Mont Avron besetzten und ihre Batterieen und Laufgräben bei Le Bourget ausführten. Die von dem Lt. Pienitz von den französischen Werken auf dem Mont Avron gefertigten Skizzen, welche als Unterlage für die Lage der diesseitigen Belagerungsbatterieen dienten, waren sogar von solcher Genauigkeit, daß die beobachtete Anzahl dort aufgestellter Geschütze, ja sogar die Geschützgattung später als mit der Wirklichkeit übereinstimmend befunden wurde. Seiner genauen Beobachtung war es jedenfalls zum großen Teil zu danken, daß die Wirkung der Belagerungsbatterieen, gegen den Mont Avron, sowie gegen die feindlichen Batterieen hinter Le Bourget eine so rasche und umfassende war. Ganz besonders muß auch erwähnt werden, daß Pienitz trotz mehrfacher Aufforderung sich ein minder gefährdetes Observatorium zu suchen, seinen Beobachtungsposten auch während der Beschießung des Mont Avron beibehielt.

Von den Offizieren des Observatoriums sowohl, als auch von den Kompagnieen, fanden öfters während der Nacht Erkundungen gegen den Feind statt, um dessen Arbeiten festzustellen. So unternahm am Abend des 13. Oktober Premierlt. Groschupf mit Lt. Richter, 40 Pionieren und ½ Kompagnie Infanterie eine Erkundung gegen Bondy und den daselbst befindlichen Eisenbahndamm. Bei der Station Bondy stieß die Abteilung auf stärkere, feindliche Kräfte und wurde von denselben angegriffen. Nachdem man festgestellt, daß hinter dem Eisenbahndamm keine Arbeiten von den Franzosen zur Ausführung gekommen, wurde nachts 12 Uhr der Rückzug angetreten.

Der Gesundheitszustand der Pionierkompagnieen war im allgemeinen ein sehr schlechter, da ihnen trotz der Ungunst der Jahreszeit keine Erholung gegönnt werden konnte. Besonders schlimm wurde es im November, wo z. B. die 4. Kompagnie durchschnittlich 55 Kranke hatte.

Die Schlachten bei Villiers.

Die am 14. November bekannt gewordene Nachricht von dem glücklichen Ausfall des Treffens bei Coulmiers hatte in Paris die Hoffnungen neu belebt. Alle Anzeichen deuteten auf ein beabsichtigtes Vorgehen der Pariser Besatzung nach Westen oder Süden. Die infolgedessen auf deutscher Seite angeordneten Truppenvorschiebungen wiesen der Garde wieder den Abschnitt bis Aulnay zu, vom sächsischen Armeekorps besetzte die 23. Division den Abschnitt von Sevran bis Montfermeil, die 24. Division trat mit der 48. Brigade auf das linke Marneufer und übernahm die Vorposten von Chelles bis Brie; hier schlossen sich die Württemberger bis zur Seine an.

Die 4. Pionierkompagnie wurde aus Aulnay zurückgerufen und nach Livry gelegt, wo auch die 2. Kompagnie lag; die 3. Kompagnie rückte nach Brou und gab an die 48. Brigade einen Zug unter Lt. Schneider ab, welcher in Gournay verquartiert wurde.

Die Verbindungen zwischen den beiden Marneufern hatten jetzt noch eine höhere Bedeutung gewonnen. Zu jener Zeit standen der Division für den Uferwechsel nur die

von den sächsischen Pionieren bei Pomponne aus Marnekähnen gebaute Brücke und die von den Württenbergern nach der Marneflut wieder hergestellte Bockbrücke bei Gournay zur Verfügung. Eine eben von den Württembergern weiter abwärts bei Gournay in Angriff genommene Pfahljochbrücke war erst zur Hälfte fertig. Dieser Uebergang war nur wenige Schritt oberhalb des zerstörten Pontpart angelegt und befand sich somit kaum 2500 Schritt hinter der äußersten, diesseitigen Vorpostenlinie. Um die Vollendung dieser Brücke zu fördern, setzte sich Mjr. Klemm auf Befehl des General-Kommandos mit dem Kommandeur der württembergischen Ingenieure und Pioniere, Oberstlt. Löffler, in Verbindung und stellte ihm den Zug Pioniere unter Lt. Schneider in Gournay zur Verfügung, durch dessen Unterstützung die Brücke nebst einem am linken Ufer zu derselben führenden, 300 Schritt langen Kolonnenweg bis zum 26. November vollendet wurde.

Außerdem wurde noch in richtiger Würdigung der sehr exponierten und, wie sich später in der That erwies, gefährlichen Lage dieser Brücke eine Vereinbarung mit der württembergischen Division dahin erzielt, daß sächsischerseits der noch verfügbare, leichte Brückentrain oberhalb der Mühlen von Gournay sogleich eingebaut wurde, wozu von den Württembergern 4 Pontons zu stellen waren, da die beträchtliche Breite der Marne zahlreicheres Material erforderte. Die 3. Pionierkompagnie rückte daher am 18. November nach Gournay, bezog unweit der Mühlen in den sogenannten Kanalhäusern Quartier und stellte vom 18. bis 25. November diesen Uebergang fertig. Außer Pontons und den Böcken des leichten Feldbrückentrains waren auch 2 gezimmerte Böcke als Unterstützungen eingebaut; Streckbalken und Belag bestanden aus unvorbereitetem Material.. Die aus württembergischen Ordonnanzmaterial bei Gournay geschlagene Brücke wurde sodann auf Verlangen der Württemberger verladen. Die 24. Division hatte nun in ihrem Bezirke drei Uebergänge. Die Pfahljochbrücke bei Gournay, die Kriegsbrücke oberhalb der Mühlen und die Schiffbrücke bei Pomponne.

„Die Pioniere des Armeekorps haben sich," so heißt es in einem Berichte des kommandierenden Generals, „auch bei dieser Gelegenheit wie bei allen während der Cernierung von Paris geschehenen, mannigfaltigen Befestigungsarbeiten durch resolute und intelligente Thätigkeit hervorgethan."

Für die Befestigung der von der 48. Brigade besetzten Stellung hatte von den Württembergern wenig geschehen können; auch jetzt sah man von der Anlage fortifikatorischer Werke auf der Hochfläche von Noisy le Grand-Villiers ab und suchte nur die unten an der Marne stehenden Vorposten besser zu decken. Zu diesem Zwecke wurde am 21. November eine Abteilung von 2 Unteroffizieren und 15 Pionieren dem Regimentskommandeur in Noisy le Grand zur Verfügung gestellt. Da die Stellung der Posten eine sehr exponierte war, so konnte die Arbeit nur während der Nacht ausgeführt werden; in der Nacht vom 24. zum 25. November mußte sie indessen, da sie durch fortwährendes Feuer vom anderen Ufer der Marne beunruhigt wurde, aufgegeben werden; ebenso war es

in der nächsten Nacht, in der von den Forts Nogent und Rosny fortwährend elektrisch geleuchtet und auf Brie geschossen wurde. Auch in der Nacht zum 28. November wurde das Detachement arg beunruhigt und mußte bei seinem Rückmarsch nach Noisy le Grand $^{3}/_{4}$ Stunden hinter einer Mauer gedeckt halten. Am 29. November trat die Abteilung wieder zu ihrem Zuge in Gournay zurück.

Nachdem sich die Anzeichen für einen in Aussicht stehenden großen Durchbruchsversuch im Zusammenhange mit der Loire-Armee in den letzten Tagen des Novembers vermehrt hatten, erschien die Wahrscheinlichkeit eines ernsten Angriffes gegen die württembergische Front bevorstehend; es wurde daher eine allgemeine Linksschiebung am 29. November nachmittags angeordnet, infolge deren die ganze 24. Division am nächsten Morgen auf das linke Ufer der Marne übertreten und die Strecke bis Champigny übernehmen sollte. Nach starkem, während der ganzen Nacht unterhaltenem Feuer aus den Festungsgeschützen griffen die Franzosen am 30. November früh 7 Uhr Champigny an, wo die Sachsen erst kurz zuvor die württembergischen Vorposten abgelöst hatten. Es entwickelte sich nun gegen die württembergische Front ein mächtiger Ausfall der 2. Pariser Armee, doch gelang es, den großen Anprall mit weitaus geringerer Truppenzahl glänzend zurückzuwerfen; mit Einbruch der Dunkelheit leitete der Gegner den Rückzug auf der ganzen Linie ein.

Das feindliche Feuer vom Mont Avron richtete sich von 8 Uhr morgens auch besonders stark gegen die von den Württembergern erbaute Pfahljochbrücke und machte den Verkehr über dieselbe unmöglich. Da das Feuer immer lebhafter wurde, rückte der Zug des Lt. Schneider aus seinen Quartieren und stellte sich in der Nähe der Kirche auf, wo er bis nachmittags 2 Uhr blieb. Als das feindliche Feuer etwas nachließ, rückte der Zug an den südlichen Ausgang des Dorfes und erbaute hier über einen Bach einen Uebergang auf dem Wege zur Marnebrücke. Am Abend wurde der Zug von der 48. Brigade nach Torcy gezogen.

Die 3. Kompagnie blieb bei der Kriegsbrücke an den Mühlen bei Gournay stehen und übernahm die Bedienung derselben. Um 9 Uhr morgens ging die Avantgarde der 47. Brigade über die Brücke, das Gros konnte aber erst gegen Mittag folgen, da es so lange durch Demonstrationen auf dem rechten Marneufer festgehalten war. Die Artillerie war auf die Brücke bei Pomponne gewiesen.

Gegen alles Erwarten wiederholten die Franzosen am 1. Dezember ihren Vorstoß nicht; statt anzugreifen, begannen sie sich auf dem linken Ufer zu verschanzen. Auch auf deutscher Seite sah man von ursprünglich ins Auge gefaßten Offensivunternehmungen ab und ordnete die Befestigung von Noisy le Grand auf der Nord- und Ostseite und die Anlage von Batterieeinschnitten zwischen diesem Dorfe und Villiers an. Im Laufe des Nachmittags unternahm daher der kommandierende General in Gemeinschaft mit dem Artillerie-General Köhler, Mjr. Klemm und dem Stabe der 24. Division eine Erkun-

dung des Plateaus zwischen Noisy le Grand und Villiers, um die Lage von 6 Batterieen festzustellen. Diese Batterieen wurden, nachdem das Feuer nachgelassen hatte, durch Oberstlt. Richter von der Artillerie, Mjr. Klemm und Hptm. Schubert abgesteckt. Zur Ausführung dieser Verstärkungsbauten wurde die 4. Kompagnie der 24. Division zur Verfügung gestellt. Dieselbe rückte gegen 4 Uhr von Livry ab und traf um 10 Uhr in Noisy le Grand ein. Die Ausführung der vorgeschlagenen Arbeiten unterblieb aber auf höheren Befehl wegen der großen Ermüdung der Mannschaft und der schwierigen Orientierung in dem völlig unbekannten Gelände.

Die 3. Pionierkompagnie versah am 1. Dezember den Dienst an der Brücke in Gournay, die von morgens 1/2 7 bis nachts 1/2 1 Uhr fast ununterbrochen benutzt wurde. Der Zug des Lt. Schneider rückte im Laufe des Tages von Torcy nach Noisy le Grand und vereinigte sich dort mit einer Abteilung des Lt. Gotthardt.

In den frühen Morgenstunden des 2. Dezember traf bei dem General-Kommando seitens des Armee-Oberkommandos der Befehl ein, noch vor Tagesanbruch die bei dem Ausfall vom 30. November in Feindeshand gelassenen Orte Brie und Champigny zu nehmen und den Versuch zu machen, die vom Feinde über die Marne geschlagenen Brücken zu zerstören. Die Ausführung des Angriffes auf Brie wurde der 24. Division übertragen. Früh um 6 Uhr standen am Westausgange von Noisy le Grand die zu dem Ueberfall bestimmten Truppen, 1. und 2. Bataillonen 107, sowie 3. Bataillon 104 und die Pioniere, zum Vormarsch bereit. Letztere waren dazu bestimmt, etwa vorhandene Marnebrücken bei Brie zu zerstören. Sie erhielten Befehl sich zu teilen, Hptm. Friedrich hatte mit seiner Kompagnie der Kolonne auf der Straße zu folgen, während Lt. Schneider mit den Leuten der 3. Kompagnie, begleitet von einem Zuge des Regimentes 104, den Weg der Marne entlang zu nehmen hatte.

Gegen 1/2 8 Uhr trafen die Pioniere vor Brie ein, wo sich zwischen den Franzosen und den Sachsen ein erbitterter Häuserkampf entsponnen hatte. An der Lisière des Dorfes angekommen, wurden sie von heftigem feindlichen Feuer empfangen, desgleichen drohte eine aus einem seitwärts gelegenen Parke debouchierende Abteilung ihnen in Flanke und Rücken zu fallen. Als die Sonne die Nebel zerteilte, sah man über die abzubrechenden Brücken die Franzosen in dicht gedrängten Kolonnen zum Angriff übergehen. Die Lösung des Auftrages war somit unmöglich und mit Mühe konnten sich die Pioniere nur noch bis in ein Gehöft vor Noisy zurückziehen, um auch gegen das heftige Granatfeuer von den Forts Rosny, Nogent und dem Mont Avron Deckung zu finden. Als das Infanteriegefecht in Brie zum Stehen gekommen war, erhielten die Pioniere den Befehl, sich ganz nach Noisy zurückziehen und dort einstweilen zu warten, bis es gelungen sei, in Brie weitere Fortschritte zu machen. Der Aufenthalt in Noisy war ein sehr gefährdeter, da das Dorf frei und offen unter dem Feuer des Forts Norgent und des Mont Avron lag. Gegen dasselbe suchten die Pioniere hinter einer Mauer Deckung. Die Granaten schlugen

massenhaft überall ein. Durch eine mitten auf der Straße krepierende Granate wurde Sergeant Hering von der 3. Kompagnie verwundet, indem ihm ein Splitter das linke Ellenbogengelenk zerschmetterte.

Da die aus Brie einlaufenden Nachrichten sehr widersprechend lauteten, so holte sich Hptm. Friedrich bei dem Stabe der Division, der zwischen Noisy le Grand und Malnou hielt, weitere Instruktionen und bekam den Befehl, möglichst genaue Erkundigungen einzuziehen, wie weit und ob Brie in sächsischen Händen sei. Eine unter Führung des Sekondelt. Holzhausen gegen Mittag nach Brie geschickte Patrouille von 10 Mann fand aber den Ort gänzlich von den Franzosen besetzt und entging nur mit Mühe der Gefangenschaft. Bis zum Erlöschen des Kampfes blieben nun die Pioniere in Noisy le Grand stehen.

Der bei der Brücke oberhalb Gournay gebliebene Teil der 3. Kompagnie versah während des Kampfes den Brückendienst, da die Uebergänge vormittags 10 Uhr wieder begonnen hatten. Nachmittags 4 Uhr rückte die Kompagnie ab, um die ausgesteckten Batterieeinschnitte zwischen Villiers und Noisy auszuheben, erhielt indessen schon in Champs Gegenbefehl, da starke Brückenübergänge zu erwarten waren.

Im Laufe des Nachmittags erstarb der Kampf; die Sachsen blieben im Besitz ihrer tapfer verteidigten Stellungen. Eine Wiederholung der Angriffe war nicht mehr zu erwarten, es wurden daher die Truppen, welche dringend der Erholung bedurften, in ihre Quartiere entlassen und ein Teil der 24. Division auf das rechte Marneufer gewiesen. Die 4. Kompagnie wurde der 23. Division wieder zur Verfügung gestellt und marschierte gegen 5 Uhr nach Livry ab, wo sie um 9 Uhr abends eintraf. Auch der Zug des Lt. Schneider sollte wieder auf das rechte Marneufer rücken und trat den Marsch nach Montfermeil an. Vor dem Dorfe Champs traf aber plötzlich Gegenbefehl ein, alle marschierenden Abteilungen mußten halten und Befehlsholer nach Champs in das Divisionsstabsquartier schicken. Der Befehl für das Pionierdetachement war, sofort umzukehren und in Noisy le Grand einige Befestigungsarbeiten vorzunehmen. Auf die gemachten Vorstellungen wurde wenigstens die Erlaubnis erteilt, erst nach den Kanalhäusern marschieren zu dürfen, um bei der Kompagnie zu fassen. Nach einstündigem Aufenthalt rückte die Abteilung unter dem Befehl des Hptm. Schubert abends 10 Uhr wieder nach Noisy le Grand zurück. Hier wurde der Ausgang des Dorfes durch eine Barrikade gesperrt, und für die Posten auf dem Plateau Villiers-Noisy le Grand Deckungen ausgehoben. Gegen $^1/_2$ 5 Uhr morgens waren sämtliche Arbeiten vollendet, und nach 1 $^1/_2$ stündigem Marsch erreichte die Abteilung Gournay, wo sie am nächsten Tage rastete, während die am Tage vorher nicht so in Anspruch genommenen Leute den Brückendienst übernahmen.

Außer dem während des ganzen Tages über fortgesetzten Feuergefechten der Vortruppen und dem Bombardement, welches der Feind gegen Villiers, Noisy, Gournay und Chelles unterhielt, unterblieben am 3. Dezember weitere Kämpfe.

Am 4. Dezember morgens wurden die Orte Champigny und Brie geräumt und die Halbinsel Joinville vom Gegner verlassen gefunden. Es konnte daher die Ablösung der 24. Division durch die 23. vor sich gehen. Der Uebergang der ersteren erfolgte von früh an auf der Brücke bei Gournay. Während bis jetzt sich das Feuer vom Mont Avron nur nach der Pfahljochbrücke gerichtet hatte und die am weitesten gehenden Granaten bis hinter die Mühle auf das linke Ufer geflogen waren, so beschoß der Feind vom heutigen Tage an auch die Zugänge zu der Kriegsbrücke, gestützt auf die Beobachtung von an- und abmarschierenden Kolonnen. Die Brücke selbst konnte nicht eingesehen werden, doch schlugen die Granaten vor derselben ins Wasser, hauptsächlich aber auf das linke Ufer.

Die Verstärkung der Stellung zwischen Noisy le Grand und Villiers wurde am 4. Dezember von der 3. Kompagnie ernstlich begonnen. Eine Abteilung unter Lt. Schneider legte Rückzugswege durch Noisy le Grand an, jedoch mußte diese Arbeit gegen 10 Uhr wegen heftigen Feuers eingestellt werden. Prinz Georg erkundete um diese Zeit persönlich das Dorf und traf Anordnungen für die weitere Verstärkung des Ortes, indem er die Anlage von Barrikaden und Barrieren in den Straßen befahl. Eine andere Abteilung unter Lt. Gotthardt sollte bei Villiers Baracken zc. erbauen, jedoch wurde diese Arbeit am Nachmittage eingestellt.

Um die weiteren Befestigungsanlagen festzustellen, erkundete Mjr. Klemm mit dem Chef des Stabes, Oberstlt. Schubert, die Stellung und einigte sich mit demselben dahin, daß die links der Richtung Villiers—Brie gelegene südwestliche Höhe von den Württembergern, die andere von den Sachsen durch Schützengräben befestigt werden sollte. Nachmittags 4 Uhr vereinigte Mjr. Klemm die Hauptleute Portius, Schubert und Friedrich, sowie den württembergischen Hptm. von Schott bei Villiers, um dieselben über die Art und den Ort der auszuführenden Arbeiten zu unterrichten, welche auf sächsischer Seite in der Nacht von der 4. Kompagnie ausgeführt wurden.

Abends 10 Uhr erhielt die 3. Pionierkompagnie in Gournay den Befehl, die Marne von unterhalb Neuilly bis unterhalb Brie zu erkunden, etwa vorhandene Brücken sollten zerstört, bezw. die Lage der in den Gefechten benutzten Brücken festgestellt werden. Mit der Durchführung dieses Auftrages wurde Sekondelt. Schneider betraut, mit ihm gingen die Unteroffiziere Ziller und Schink und 16 Pioniere, welche sich alle freiwillig zu dieser Rekognoscierung erboten hatten.

Um ½12 Uhr erreichte Lt. Schneider Noisy le Grand, wo er sich bei dem Kommandeur des 3. Bataillons 103. Infanterieregiments, welches die Vorposten gab, meldete. Unter Bedeckung eines Halbzuges wurde der Marsch nach Brie angetreten und das Dorf vom Feinde vollkommen frei gefunden. Auf verschiedenen Straßen lagen noch die Toten von den letzten Kämpfen umher. Am südlichen Ausgange von Brie zog sich Lt. Schneider von der hochgelegenen Straße an den Fuß herunter, um von hier aus durch einen Erdaufwurf gedeckt die Marne und deren Ufer unterhalb Brie zu erkunden. Der helle Mond-

schein bei fast wolkenlosem Himmel gestattete eine weite Uebersicht über die Marne und ließ die am anderen Ufer patroullierenden Vorposten des Feindes deutlich erkennen, ebenso hörte man das gegenseitige Anrufen. Lt. Schneider überzeugte sich, daß die Beschaffenheit des linken Flußufers unterhalb Brie, welches sich hier ziemlich steil und hoch erhebt, einen Brückenschlag verbietet, und zog sich darauf auf die Straße zurück.

Das Wechseln von einzelnen Schüssen machte eine noch größere Aufmerksamkeit und Vorsicht notwendig. Während die ganze Abteilung auf der durch Brie führenden Hauptstraße langsam zurückmarschierte, kroch und schlich sich Lt. Schneider mit den beiden Unteroffizieren, unter Voraussendung einer Spitze, dicht am Marneufer nach Neuilly hin und fand etwa 20 Schritt oberhalb der in der Generalstabskarte gezeichneten, aber von den Franzosen zerstörten, festen Brücke auf beiden Flußseiten Rampen, die durch ihre Benutzung erwiesen, daß hier eine Kriegsbrücke gestanden hatte. Weiter am Ufer stromaufwärts hinkriechend — die vom Mondschein hellbeschienenen Mauern der Gärten und Häuser am Ufer machten diese Art des Vorgehens notwendig — erhielt Lt. Schneider von den feindlichen Posten mehrmals Feuer. Hierdurch wurde die weitere Ausführung der Erkundung wesentlich erschwert und mehrmals unterbrochen. Etwa 100 Schritt oberhalb der gesprengten Brücke waren Spuren einer zerstörten Brücke zu erkennen; der am jenseitigen Ufer stehende französische Unteroffiziersposten machte aber eine nähere Untersuchung dieser Brückenstelle unmöglich.

An der südlichen Lisière der nördlich an Brie sich anschließenden Pepinière angekommen, vereinigte sich Lt. Schneider mit der Hauptabteilung und ging in den früher von der 3. Pionierkompagnie angelegten Deckungsgräben gegen die Marne vor. Er fand hier auch eine Brückenstelle, die von den Franzosen benutzt worden war.*) Zwischen dieser Stelle und dem Dorfe Neuilly, sowie weiter oberstrom war weiter nichts mehr zu entdecken. Die Erkundung war am 5. Dezember gegen 4 Uhr beendet.

Auf Grund der eingebrachten Nachrichten wurde noch an demselben Tage angeordnet, daß die Truppen am 6. Dezember in ihre früher innegehabten Stellungen zurückkehren sollten. Infolgedessen unterblieb auch die weitere Befestigung des Plateaus durch die 3. und 4. Kompagnie.

Der Mont Avron setzte am 5. Dezember während des ganzen Tages seine unheimliche Thätigkeit gegen Gournay fort, so daß sich die 3. Kompagnie genötigt sah, mit Zurücklassung der Brückenmannschaft nach Torcy zu dislocieren. Da durch die fortwährende Beschießung die Brücke sehr gefährdet war, so erkundeten während des Vormittags Mjr. Klemm, Hptm. Reyher vom Generalstabe und Lt. Hübschmann eine Brückenstelle oberhalb Gournay. Dieselbe wurde bei Noisy, korrespondierend mit der Kanalbrücke nach Brou, gefunden. Der Bau der neuen Brücke wurde aber wegen der in Aussicht genommenen Dislocierung den Württembergern übertragen.

*) Es war dies dieselbe, welche später anläßlich der Revue von der 3. Kompagnie benutzt wurde.



Der am 5. Dezember von der 23. Division angetretene Rückmarsch auf das rechte Marneufer wurde am 6. Dezember beendet. Gegen Mittag begann die 3. Kompagnie die Brücke abzubrechen; das Material wurde auf Maschinen 500 Schritt oberstrom ausgefahren und daselbst, gesichert gegen das Granatfeuer des Mont Avron, auf die inzwischen von Pomponne gekommenen Wagen verladen.

Am 6. Dezember stand das sächsische Armeekorps wieder in denselben Stellungen wie bei Beginn der Cernierung. Die Pionierkompagnieen traten in ihr altes Verhältnis zurück; das Quartier der Kompagnieen der 23. Infanteriedivision blieb Livry, die 3. Kompagnie wurde in Montfermeil untergebracht.

Die 2. Kompagnie war seit dem 25. November nach Mitry gelegt, woselbst sie bis zum 9. Dezember, unterstützt durch 50 Mann der 4. Kompagnie einen Bahnhofsschuppen mit massiven Wänden und Ziegeldach erbaute.

Bis zum Waffenstillstande.

Nach den aufregenden Tagen der Operationen an der Marne folgte zunächst eine Zeit auffallender, fast ungestörter Ruhe; außer einigen schweren Granaten, mit denen der. Avron gelegentlich Chelles und Gournay bedachte, gab der Feind kein Lebenszeichen von sich

Um ein Heranfahren gepanzerter Eisenbahnwagen gegen die sächsische Stellung zu erschweren, erhielt die 3. Pionierkompagnie am 8. Dezember früh gegen 1/2 2 Uhr den Auftrag, die Straßburger Eisenbahn zwischen Gagny und Chelles zu unterbrechen. Die Kompagnie rückte früh um 1/2 4 Uhr ab, in der Absicht von Gagny aus mit der Zerstörung zu beginnen. Hier erfuhr jedoch Hptm. Schubert vom Feldwachthabenden, daß der an der Bahn gelegene Teil des Dorfes vom Feinde besetzt sei. Er mußte daher die Absicht der Zerstörung bei Gagny aufgeben, rückte in Richtung auf Chelles weiter vor und begann an der Uebergangsbrücke bei Le Chenay und vorwärts derselben, gegen 1/2 6 Uhr die Eisenbahnverbindung zu unterbrechen; es wurden Schienen weggenommen, Schwellen gelockert und die Köpfe der Laschenschrauben abgeschlagen. Die Kompagnie kehrte um 8 Uhr in ihr Quartier nach Montfermeil zurück, während die Offiziere auf dem Rückwege die Bahn bis nach Gagny erkundeten, um zu erfahren, ob der Feind, wie die Feldwache gemeldet, seine Vorpostenlinien so weit vorgeschoben hätte, was sich indessen nicht bestätigte. Da die Zerstörung der Bahn am Morgen in der kurzen Zeit von 2 1/2 Stunden nicht in genügender Weise hatte erfolgen können, so hielt es Hptm. Schubert für notwendig, die Arbeiten noch an demselben Abend wieder aufzunehmen. Nachmittags 4 Uhr rückte daher die Kompagnie abermals aus und begann die Arbeiten mit Beginn der Dunkelheit. Es wurden auf 190 Schritt Länge die Schwellen gelockert und zerschnitten, 16 Schienen abwechselnd rechts und links auf beiden Geleisen abgenommen und fortgeschafft; der nördlich gelegene Schienenstrang war schon früher entfernt worden, um Schienen und Schwellen anderweit zu gebrauchen. Um 11 Uhr waren die Arbeiten beendet.

Am 5. Dezember hatte das Ober=Kommando der Maas=Armee aus dem großen Hauptquartier den Befehl erhalten, zur Bekämpfung der neuerdings vom Feinde besetzten Position des Mont Avron Belagerungsbatterieen anzulegen, außerdem sollte durch dieselben die Ansammlung feindlicher Truppenmassen im Marnethal, sowie das Schlagen von Brücken über den Fluß verhindert werden. Infolge der angestellten Erkundungen wurde die Erbauung von 13 Belagerungsbatterieen festgesetzt, wovon 4 in dem Parke von Raincy, 4 auf den Höhen von Montfermeil über Gagny und 5 links der Marne bei Gournay und Noisy liegen sollten.

In den nächsten Tagen entwickelte sich in den Ortschaften eine lebhafte Thätigkeit, um die Vorbereitung für die Belagerungsarbeiten zu treffen. Den Pionieren lag die Beschaffung der Reisigarbeiten und des Bettungsmaterials ob; die 3. Pionierkompagnie baute Stallungen in Coubron und Brou für die Fuhrwerke des Belagerungsparkes, sowie eine Baracke auf dem Depotplatz bei Maison Rouge.

Am 17. Dezember fand eine nochmalige Erkundung der Batteriestellungen und endgiltige Festlegung derselben durch die Leiter des Ingenieur= und Artillerieangriffes Oberstlt. Oppermann und Himpe statt. Ihnen schloß sich im Bereiche des XII. Armeekorps Mjr. Klemm und Hptm. Portius an. Außer den erforderlichen Verbindungen nach und zwischen den Batterieen mußte eine neue Infanterie=Verteidigungsstellung vor den Batterieen angelegt werden; dieselbe begann an der Avenue Raincy und umzog den ganzen Rand des Parks von Raincy, sowie den der Höhe bei Pressoir, über Gagny. Eine Hauptarbeit bot sich in einer ziemlich bedeutenden Wegebesserung dar, denn die Wege nach den Batterieen bei Maison Guyot waren für schweres Geschütz nicht passierbar. Da es an anderem Material fehlte, einigte man sich dahin, eine Bohlenbahn herzustellen. Die Feststellung sowohl des eigentlichen Angriffsplanes, wie der zum Schutz notwendigen Truppenaufstellungen fand in einer am 18. Dezember im Hauptquartier mit den leitenden Artillerie= und Ingenieuroffizieren abgehaltenen Konferenz statt. Zur Ausführung der bedeutenden fortifikatorischen Arbeiten wurden dem XII. Armeekorps noch die 3. Garde=Pionierkompagnie (Premierlt. von Wittenburg), die 2. und 3. Pionierkompagnie des IV. Korps (Premierlt. Kluge und Hptm. v. Wasserschleben), sowie vorübergehend auch die 2. Garde=Pionierkompagnie (Hptm. von Spankeren) zur Verfügung gestellt.

Am 20. Dezember begannen die Arbeiten zur Herstellung von Verbindungsgräben zwischen und nach den anzulegenden Batterieen. Mit der Aushebung der die Hochflächen umziehenden trancheeartigen Schützengräben wurde in der Nacht zum 23. Dezember unter Beigabe von Infanteriehilfsarbeitern der Anfang gemacht, und trotzdem der hartgefrorene und mit Baumwurzeln und Felsstücken durchzogene Boden die größten Schwierigkeiten entgegensetzte, die Arbeit soweit gefördert, daß am anderen Morgen hinreichende Deckung gewonnen war. Die Erdarbeiten hatten in den folgenden Tagen während der Nacht und teilweise auch am Tage ihren ungestörten Fortgang. Sie waren ebenso mannigfaltig, wie

bei der Ungunst der Jahreszeit schwierig und zeitraubend. Neben den Schützengräben mußten Verhaue angelegt, Mauern mit Erde beschüttet oder beseitigt, Häuser befestigt und vor allem zu den Batterieen Zugänge nach Art der Sappen angelegt werden. Diejenigen Arbeiten, welche von dem Feinde gesehen werden konnten, wurden sorgfältig mit Strauch ꝛc. überdeckt. Der eingetretene Frost hielt natürlich die Erdarbeiten sehr auf, hatte aber den Vorteil, daß die Herstellung der Wege auf keine Schwierigkeiten stieß und die Anlage der Bohlenbahn überhaupt vollkommen fortfallen konnte. Der Umfang der Arbeiten geht daraus hervor, daß man auf dem rechten Flügel (Park von Raincy) eine Verteidigungslinie von 1100 Schritt Länge und auf dem linken Flügel (der Höhe von Montfermeil über Gagny) eine Linie von nahezu gleicher Ausdehnung herzustellen hatte, im ganzen aber 1150 Schritt Verbindungs- und 4700 Schritt Verteidigungsgräben auszuheben waren. Die Länge der auszubessernden Wege betrug 2500 Schritt.

Trotzdem von den Forts aus zwei Punkte der Straße Sevran—Raincy eingesehen werden konnten, und auf dieser sowohl die Balken, Faschinen und Schanzkörbe am Tage von vielen hundert französischen Zwangsfuhren, wie auch nachts die schweren Kanonen von Sevran aus an die Orte ihrer Bestimmung geschafft werden mußten, gelang es doch, den Feind über die eigentlichen Punkte, wo die Batterieen eingerichtet wurden, in Unklarheit zu erhalten. Der waldige Charakter der Umgegend von Paris gestattete den Pionieren allerdings an Stellen zu arbeiten, welche durch Gehölz maskiert waren. Am Abend des 26. Dezember wurden die Waldstücke, hinter denen die Batterieen lagen, Baum für Baum angesägt und am Morgen umgelegt. Es hatten während der Nacht noch 2000 Mann zu arbeiten gehabt, und die Sorge war keine geringe, daß der Feind noch im letzten Augenblick diese Orte mit Granaten bewerfen würde; wider Erhoffen verhielt er sich aber gerade in dieser Nacht völlig ruhig.

Trotz des ungünstigen, nebligen Wetters wurde am 27. Dezember das Feuer eröffnet und in den beiden nächsten Tagen damit fortgefahren. Der Mont Avron verstummte schon am 28. und nur die Forts setzten ein schwaches Feuer fort. Am 29. wurde der Berg verlassen gefunden, und die Batterieen richteten ihre Geschosse nur noch gegen die Forts, welche erheblich litten. Nach Eröffnung des Feuers wurden bis zum 31. Dezember die Verteidigungseinrichtungen der Stellung Raincy—Pressoir verstärkt und ausgebessert, sowie namentlich die Schützengräben auf dem rechten Flügel wegen zweier neuangelegter Batterieen erweitert und vervollständigt.

Das Kommando des Ingenieurstabes der Maas-Armee nahm nach vorgenommener Besichtigung der Befestigung auf dem Plateau von Raincy Veranlassung, den getroffenen zweckmäßigen Anordnungen und Ausführungen, sowie den bedeutenden Leistungen der sächsischen Pionierkompagnieen seine volle Anerkennung auszusprechen. — Für die ersten Tage des Monats Januar blieb der Mont Avron der Hauptschauplatz der Thätigkeit der Pioniere, da es sich darum handelte, denselben gegen wiederholte Unternehmungen des

Feindes unhaltbar zu machen. Das Schweigen der Geschütze der Forts auf der Ostfront wurde bereits am 1. und 2. Januar benutzt, um im obigen Sinne vorzugehen, indem die 4. Pionierkompagnie mit 100 Hilfsarbeitern im Dorfe Avron die gegen Rosny zu gelegenen Mauern zerstörte. Die Einebnung der Batterieen und Laufgräben wurde bis zum 19. Januar beendet, und zwar arbeiteten bis zum 5. Januar die 4. Kompagnie, bis zum 11. Januar die 2. Kompagnie und bis zum Schluß die 3. Kompagnie. Zur Unterstützung der Kompagnieen wurden anfänglich täglich 1000, vom 7. Januar ab 500 Infanteristen von der 23. Division kommandiert. Die Deckung der Arbeiten übernahm jedesmal eine Infanteriekompagnie, welche die Ostseite des Dorfes Avron und die Aufgänge bei Villemomble besetzte und so die Arbeiter gegen die feindlichen Vorposten beim Dorfe Rosny sicherte.

Es war ein hartes Stück Arbeit bei dem eingetretenen Froste, der erst am 16. Januar in Tauwetter umsetzte, die steinharten Brustwehren niederzulegen und die Batterieen einzureißen. Die am nördlichen Plateaurande gegen Raincy hergestellten Batterieen wurden vom Fort Rosny vollständig eingesehen, und da auch die Einebnung bei Nacht in dem gefrorenem Boden nur langsam fortschritt, so wurden sie schließlich durch Sprengung mit Pulver demoliert. Die Arbeiten wurden vom Feinde teilweise heftig beschossen, da sie auch am Tage und möglichst auffällig fortgesetzt wurden, um die Aufmerksamkeit von dem gegen die Südfront vorbereiteten Angriff abzuziehen und auf die Ostfront zu lenken. Gleichzeitig wurden demonstrative Bewegungen gegen den Mont Avron ausgeführt, um den Glauben zu erwecken, als ob man sich auf demselben festsetzen und dort Batterieen ꝛc. anlegen wolle. So mußte von der 3. Kompagnie auf Anordnung des Generalkommandos ein gegen Rosny zeigendes Werk abgesteckt werden.

Am 5. Januar vor Tagesanbruch ging das 3. Bataillon des 101. Infanterieregiments zur Alarmierung der Besatzung von Bondy und einer etwaigen Zerstörung der Mühlhausener Bahn nördlich Rosny vor. Zu letzterem Zwecke war dem Bataillon ein Detachement der 4. Kompagnie unter Lt. Seyfert beigegeben. An beiden Punkten erhielten aber die vorderen Kompagnieen lebhaftes Feuer von dem im Schützengraben liegenden Feinde. Da es sich herausstellte, daß eine Zerstörung der Bahn nur mit großen Opfern sich bewerkstelligen ließ, wurde der Rückzug etwa gegen 8 Uhr angetreten.

Der schon in der ersten Woche des Januar in seinen Anfängen vorbereitete Angriff gegen St. Denis machte eine engere Zusammenziehung des Gardekorps und damit eine abermalige Ausdehnung sowie Rechtsschiebung des XII. Armeekorps bis jenseits Aulnay notwendig, welche am 6. Januar erfolgte; die Grenze zwischen der Garde und den Sachsen bildete der Saussetbach. Der 23. Infanteriedivision fiel der Abschnitt von Aulnay bis zur Avenue de Livry zu, die 24. Division übernahm die Verteidigung des Parkes von Raincy. Die fortifikatorische Verstärkung der Vorpostenlinie der neuen Stellung der 23. Infanteriedivision wurde der 4. Kompagnie übertragen. Der westliche Rand des

Waldes von Bondy wurde nun vollständig verhauen, insbesondere wurden für die Feldwachen granatsichere Unterstandsräume bei Nonneville angelegt. Zwischen Aulnay und Sevran wurde eine zusammenhängende Verschanzung erbaut, um dem dortigen Gelände, welches durch das Zufrieren der Inundation sehr an Verteidigungsfähigkeit verloren hatte, einen neuen Halt zu geben. 150 Infanteristen mußten außerdem vom 11. Januar an täglich zur Unterstützung der Pioniere beim Aufeisen der Ueberschwemmung befehligt werden. Für den Fall, daß bei einem feindlichen Angriffe die sehr gefährdete Voirie im südlichen Teile des Waldes von Bondy verloren ging, hätte der trocken gelegte Ourcq-Kanal dem Feinde einen bequemen Zugang in das Innere der sächsischen Stellung dargeboten. Um dies zu verhindern, ward der Kanal in seiner ganzen Breite und Tiefe bis gegen Sevran mit gefällten Bäumen ausgefüllt und so unbetretbar gemacht. Auch beiderseits von Sevran wurden zum Schutz des Bahnhofes noch einige Batterieanlagen hergestellt.

Sehr bald nach dem Beziehen des neuen Abschnittes entspann sich eine Reihe kleiner Gefechte. Die Pioniere nahmen nur an einem Angriffe gegen Groslay-Ferme in der Frühe des 19. Januar teil. Zwei Kompagnieen Grenadiere gelang es bei dieser Gelegenheit, 6 Offiziere und 150 Mann zu Gefangenen zu machen. Das ihnen beigegebene Pionierdetachement unter Lt. Holzhausen, hatte den Auftrag, die eingedeckten Hohlräume zu zerstören. Zur Sprengung eines vorgefundenen gewölbten Kellers kam es aber nicht, da die Infanteriekompagnieen bereits wieder abrückten, bevor die Arbeiten zu Ende geführt werden konnten.

Im Bereiche der 24. Infanteriedivision begann die 3. Pionierkompagnie nach Beendigung der Einebnungsarbeiten auf den Mont Avron mit der Einrichtung der neuen vorgeschobenen Vorpostenstellung, welche sich von Villemomble längs der Straßburger Eisenbahn, bei Gagny vorbei, über Maison Blanche zur Marne hinzog. Diese Arbeiten bestanden in der Einrichtung des Dorfes Villemomble, der Herstellung einer Stellung mit einem Verhau vor der Front längs des Bahndammes von der Station Villemomble bis Maison Blanche und der Sperrung der nach Rosny, Noisy und Avron führenden Straßen. Außerdem war der Kompagnie die Ausbesserung der alten Stellungen auf dem Plateau von Raincy übertragen, wobei namentlich der steten Benutzbarkeit der Laufgräben, Kommunikationen, Kolonnenwege und Straßen wegen des eintretenden Tauwetters eine erhöhte Aufmerksamkeit geschenkt werden mußte.

Die 2. Pionierkompagnie wurde am 11. Januar dem Gardekorps zur Unterstützung bei dem Angriff auf St. Denis attachiert und zuerst im Barackenlager auf Plateau d'Oie bei Gonesse untergebracht, am 13. aber nach Le Thillay in enge Quartiere gelegt. In den Nächten vom 12. bis 20. Januar war sie mit der Herstellung der Laufgräben zwischen den Batterieen 22 und 25 beschäftigt, auch ließ sie zur Sicherung der linken Flanke der Batteriestellung bei Stains den Croud-Bach aufeisen. In der Nacht zum 21. Januar wurden alle die Batterieen maskierenden Bäume und Sträucher beseitigt, so daß am

Morgen die Beschießung beginnen konnte, welche den Feind zur Räumung seiner vorgeschobenen Stellung zwang. Hieran schloß sich die Einleitung des Ingenieurangriffes, an dem die 2. Kompagnie bis zum Abschlusse des Waffenstillstandes teil nahm.

Der Waffenstillstand und die Heimkehr.

Der am Abend des 28. Januar abgeschlossene Waffenstillstand lieferte die Forts um Paris den Deutschen in die Hände. Von seiten des sächsischen Armeekorps waren Romainville, Noisy, Rosny und Nogent zu besetzen.

Als bis nächsten Mittag die Meldung von der Räumung der Forts durch französische Offiziere nicht überbracht war, wurden die zur Uebernahme befehligten Pionieroffiziere vorausgeschickt, denen auch die Kommandanten die Forts ohne Anstand übergaben. Von seiten der 3. Kompagnie wurden die Forts Nogent, Rosny und die Redoute de la Boissière, und seitens der 4. Kompagnie die Forts Noisy und Romainville übernommen. Nach den zeitraubenden Formalitäten der Uebergabe und des Durchwanderns sämtlicher Kasematten, Kasernen und Pulvermagazine rückten dann ziemlich gleichzeitig etwa gegen 4 Uhr nachmittags die sächsischen Besatzungstruppen, welche in je 2 Bataillonen bestanden, in die Forts ein. Von den Pionieren wurde die 4. Kompagnie auf die Forts Noisy und Romainville verteilt, die 3. Kompagnie blieb mit dem größten Teil ihrer Leute in Montfermeil und gab nur Abteilungen von 30 Mann für die Forts Rosny und Nogent ab. Da aber am 30. Januar das letztere Fort durch die württembergische Felddivision besetzt wurde, so kehrte auch die dort befindliche Pionierabteilung nach Montfermeil zurück.

Für den Fall der Erneuerung des Krieges nach Ablauf des Waffenstillstandes wurden sofort die nötigen Vorbereitungen zur Armierung der Forts von der 3. und 4. Kompagnie in Angriff genommen. In jedes der besetzten Forts wurde ein Offizier als Ingenieuroffizier vom Platz befehligt. Die Kehlfronten sämtlicher Werke wurden armiert und geschlossen, in der bisherigen Front dagegen Ausgänge angelegt, die Unterkunftsräume gegen Feuer aus der Stadt eingedeckt, alle Forts telegraphisch verbunden und die im Vorgelände befindlichen Minen gehoben.

Der 2. Kompagnie, welche am 29. Januar zu ihrem Korps zurückkehrte und ihr altes Quartier in Livry bezogen hatte, fiel die Aufräumung der Wegeverbindung, insbesondere der Eisenbahn nach Soissons und der Metzer Straße, ingleichen die Beseitigung der Anstauung bei Sevran und die Wiederherstellung des Ourcq-Kanals zu.

Die dienstfreien Leute der Kompagnieen wurden mit Exerzieren beschäftigt, auch wurde ihnen Zeit gegeben, ihre Ausrüstungsstücke in stand zu setzen, um bei Ablauf des Waffenstillstandes wieder vollkommen kriegstüchtig zu sein. Den Offizieren wurde die Aufnahme der Belagerungsarbeiten und Schlachtfelder, sowie der Forts übertragen.

Am 13. Februar langte auch die Pontonkolonne vor Paris an und ward in Bordeaux

und Montjoie untergebracht. Die Schicksale der Kolonne nach dem Abmarsche von Metz seien hier kurz nachgetragen.

Die Pontonkolonne marschierte am 9. November früh 8 Uhr von Hauconcourt ab, erhielt in Metz die 8. Kompagnie des Infanterieregiments 13 zur Bedeckung und traf abends 8 Uhr in Jarny ein. Am folgenden Tage wurde der Marsch bis Etain fortgesetzt; die Kolonne fand daselbst das Füsilierbataillon des Infanterieregiments 28 mit dem Befehle vor, die Kolonne, welche bis auf weiteres dem VIII. Korps attachiert sei, bis Rheims zu eskortieren. Hier erhielt das Füsilierbataillon am 20. November telegraphisch den Befehl: „Die Pontonkolonne Nr. 12, welche am 23. in Compiègne einzutreffen habe, bis dahin zu begleiten." Die Kolonne traf auch zur bestimmten Zeit dort ein, erhielt jedoch bereits am folgenden Tage vom Generalkommando des I. Armeekorps den Armeebefehl vom 20. November: „daß die Kolonne dem I. Armeekorps zugeteilt sei." Infolge Befehles dieses Generalkommandos marschierte die Kolonne bis zum 27. nach Beaucourt, erreichte am 28. nachts 12 Uhr nach sehr mühseligem Marsch über das Schlachtfeld von Amiens Villers-Bretonneux und marschierte in den folgenden Tagen an der unteren Seine nach Les Andellys weiter, wo sie am 8. Dezember eintraf. Die Ressortverhältnisse der Kolonne wurden während dieser Zeit mehrfach geändert: am 29. November wurde sie unter die Befehle des Hptm. Ritter vom 1. Pionierbataillon gestellt, am 4. Dezember unter die Befehle des 1. Trainbataillons und 3 Tage später kam sie wieder unter den direkten Befehl der Korpsartillerie. Nach dem am 9. November erfolgten Abmarsch der Kolonne von Hauconcourt beschränkte sich die Thätigkeit des Begleitkommandos auf Instandhaltung der Wagen, bei den verschiedenen, sehr beschwerlichen Märschen. Dagegen wurde am 8. Dezember die Kolonne nach fünfstündigem Marsche zum Schlagen einer Brücke bei Les Andellys über die Seine, im Verein mit dem leichten Feldbrückentrain des I. Armeekorps, verwendet. Die Brücke war bei einer Länge von 450 Fuß in 2 Stunden vollendet.

Am 10. Dezember erfolgte der Weitermarsch über Fleury und sollte noch an demselben Tage die Gegend von Rouen erreicht werden. Das plötzlich eintretende Glatteis verursachte aber der Kolonne sehr bedeutende Schwierigkeiten, so daß es sich als vollkommen unmöglich erwies, noch das Marschziel Belebeuf zu erreichen. Die Kolonne blieb daher mit Genehmigung des Generalkommandos in Boos bis zum 24. Dezember liegen. Diese Ruhetage wurden sofort benutzt, die am 2. November durch die bei Hauconcourt erfolgte Zerstörung der Brücke abhanden gekommenen Teile des Bockbrückenmaterials nach reglementarischen Maßen anzufertigen und zu ergänzen.

Am 25. Dezember verließ die Kolonne Boos und rückte nach Bois l'Evêque, woselbst sie vom 28. Dezember bis zum 7. Februar liegen blieb. Am 25. Januar war die Kolonne aus dem Verbande des I. Armeekorps in den des neugebildeten XIII. Korps übergetreten. Nach Auflösung desselben wurde sie am 7. Februar wiederum dem I. Armeekorps zugeteilt und marschierte am folgenden Tage zur Vereinigung mit der Pontonierkompagnie

des 1. Bataillons nach Fleury. Hier traf Befehl ein, daß die Kolonne noch denselben Tag zum eigenen Armeekorps zurücktreten sollte; sie traf daher am 13. Februar im Bereiche desselben ein.

Der am 26. Februar in Versailles unterzeichnete Präliminarfrieden begriff eine teilweise Okkupation der Stadt Paris durch die deutschen Truppen, und zwar bis zur Ratifikation dieses Vertrages, in sich. Da diese bereits am 2. März erfolgte, wurde Paris am 3. März geräumt. Zur Entschädigung für den den Truppen dadurch verloren gegangenen Einzug hielt Kaiser Wilhelm am 7. März eine große Revue über die sächsischen, württembergischen und bayrischen Truppen des I. Armeekorps ab. Die Parade wurde von dem Kronprinzen von Sachsen kommandiert. Als Paradeplatz war die Stelle zwischen Noisy le Grand und Villiers gewählt, wo am 30. November und am 2. Dezember der Kampf am heftigsten getobt hatte. Zur Erleichterung des An- und Abmarsches hatte die 3. Pionierkompagnie mit Hilfe der Pontonkolonne bei Neuilly eine Brücke geschlagen. Von den sächsischen Pionieren nahm die 2. und 4. Pionierkompagnie als kombinierte Kompagnie zu 200 Mann an der Parade teil. Auch den Pionieren ward die verdiente Anerkennung zu teil. Der Kronprinz sprach seine Zufriedenheit über Haltung, Vorbeimarsch und Adjustement derselben aus. „Man sähe den Pionieren nicht an, daß sie Monate lang weiter nichts gemacht hätten, als in der Erde herumgewühlt."

Am 11. März verließ das sächsische Korps seine fast seit 6 Monaten inne gehabte Cernierungsstellung und marschierte zur Besatzung der Departements Aisne (23. Infanteriedivision) und Ardennes (24. Infanteriedivision) ab. Die Pionierformationen erhielten folgende Quartiere angewiesen: 2. Kompagnie Soissons, 3. Kompagnie Mezières und Sedan, leichter Feldbrückentrain Charleville, 4. Kompagnie La Fère, Pontonkolonne Neufchâtel. Nachdem ein vierwöchentliches Verweilen in den Quartieren die nötige Zeit gegeben hatte, die den nachgeschickten Ersatzmannschaften mangelnde Einzelausbildung nachzuholen, wurden Anweisungen gegeben, um ein möglichst gleichmäßiges Fortschreiten in der dienstlichen Ausbildung herbeizuführen. Die Kompagnieen benutzten, soweit als thunlich, die Gelegenheit, durch ihren Aufenthalt in den Festungen technische Uebungen vorzunehmen. Außerdem wurden auch Marschübungen mit voller Ausrüstung ausgeführt, um für den bevorstehenden Rückmarsch geübte Mannschaften zu haben.

Die am 20. Mai erfolgte Ratifikation des Frankfurter Friedens gestattete Ende Mai die Zurückziehung eines Teiles der noch in Frankreich stehenden Truppen. Zu diesen gehörte auch die 23. Division, deren Abmarsch am 1. Juni erfolgte. Von Verdun aus, wo sich die Division in 4 Staffeln sammelte, rückte sie nach Mainz und Frankfurt, von dort aus erfolgte vom 26. Juni ab die Weiterbeförderung nach Sachsen mittelst der Eisenbahn. Bis zum Eintreffen der letzten Züge bezogen die verschiedenen Abteilungen Kantonnierungsquartiere in der Gegend von Dresden. Die 2. Pionierkompagnie marschierte am 1. Juni von Soissons ab, traf am 2. Juli in Frankfurt ein, wurde am 4. verladen,

erreichte Meißen am folgenden Tage, blieb einige Tage in Diera und Naundörfchen und rückte am 9. nach Löbtau. Die 4. Kompagnie verließ Laon*) am 2. Juni, wurde am 4. Juli in Frankfurt eingeschifft, traf am folgenden Tage in Meißen ein, bezog zunächst in Proschwitz, Winkewitz und Rockwitz und am 9. in Constappel und Wildberg Quartier. Am 11. Juni erfolgte der feierliche Einzug der Division in Dresden, zu dessen Erleichterung die vorgezogene Pontonkolonne oberhalb der Augustusbrücke eine Pontonbrücke schlug.

Mit der Rückkehr der beiden Feldkompagnieen gelangte die Pionierersatzkompagnie zur Auflösung, und es wurden wieder 3 Friedenskompagnieen formiert; gleichzeitig fand ein Ausgleich zwischen den in Dresden befindlichen Kompagnieen und der in Frankreich zurückgebliebenen 3. Kompagnie statt. Letztere trat am 21. Oktober ihren Marsch in die Heimat an. Am 2. November wurde sie in La Sablonière eingeschifft und traf über Kaiserslautern, Frankfurt, Nordhausen, Halle am 4. November nachts 12 Uhr in Dresden ein. Die Demobilmachung der Kompagnie erfolgte unter dem 6. November.

Die Thätigkeit der Pionierkompagnieen in dem Feldzuge, besonders aber die der Offiziere war eine so anhaltende und so ausgedehnte, wie sie wohl selten bei einer anderen Truppe vorkommt, und alle von denselben ausgeführten Arbeiten sowohl vor Metz als auch vor Paris haben sich die höchste Zufriedenheit und allgemeine Anerkennung erworben. Es ist Thatsache, daß außer den Marschtagen vor der Schlacht am 18. August und dem Marsch der 2. und 4. Kompagnie von Metz bis vor Paris, es fast keinen Tag gegeben hat, an welchem nicht durch die Pioniere praktische, sowie technische Arbeiten zur Ausführung gelangt wären, daß hierbei namentlich die Offiziere infolge der vielen vorhandenen jungen Unteroffiziere sehr beansprucht wurden, und daß es nur ihrer Energie, ihrer Ausdauer unter allen Verhältnissen, und ihrer geschickten und umsichtigen Leitung zu danken war, daß den Anforderungen, die an die Pioniere gestellt wurden, allenthalben genügt werden konnte.

Die Formationen des Pionierbataillons haben laut des offiziellen Gefechtskalenders**) während des Krieges beigewohnt 5 Schlachten, 3 Gefechten, 2 Belagerungen, 5 nächtlichen Expeditionen, Demonstrationen 2c.

An Verlusten hatte das Bataillon im Kampfe nur 2 Verwundungen bei der 3. Kompagnie; infolge Ueberanstrengung und Krankheiten sind 12 Mann gestorben, davon 5 bei der 2. Kompagnie, je 3 bei der 3. und 4. Kompagnie und 1 Mann vom Begleitkommando.

Sämtliche 20 bei den mobilen Formationen befindlichen Offiziere wurden dekoriert, und zwar wurden verliehen:***)

*) Die 4. Kompagnie war von La Fère nach Laon verlegt, um die Citadelle, welche durch Anlage von Minen zur Schleifung vorbereitet war, den Bedingungen des Friedensabschlusses gemäß, zu entladen.

**) Anlage 16.

***) Anlage 17.

20 eiserne Kreuze II. Klasse,
1 Heinrichsorden-Ritterkreuz,
6 Verdienstorden-Ritterkreuz } mit der Kriegsdekoration
1 Albrechtsorden-Komtur II. Kl. } mit der Kriegsdekoration
5 Albrechtsorden-Ritterkreuz } mit der Kriegsdekoration

An die Mannschaften*) wurden verliehen:

27 eiserne Kreuze,
1 goldene Heinrichs-Medaille,
15 goldene } Albrechts-Medaillen.
4 silberne } Albrechts-Medaillen.

Die Ersatzkompagnie und die Geniedirektion.

Auch für die Ersatzkompagnie und deren Offiziere war die während des Krieges in der Heimat verbrachte Zeit eine sehr arbeitsreiche. Einerseits mußte sie den in Frankreich weilenden, mobilen Formationen frische, ausgebildete Kräfte zuführen, andrerseits lag ihr aber die Bewachung der alsbald zahlreich eintreffenden Kriegsgefangenen mit ob, welcher Dienst zu einem sehr anstrengenden sich gestaltete.

Nach der Schlacht bei Sedan wurde von der Heeresleitung angeordnet, daß von den zahlreichen kriegsgefangenen Franzosen, welche infolge der Kapitulation von Sedan nach Deutschland abzuführen waren, ca. 5000 Mann nach Sachsen gebracht werden sollten. Es wurde beabsichtigt dieselben auf Dresden, Leipzig und die Festung Königstein dergestalt zu verteilen, daß ungefähr 4000 Mann in Dresden, 500 Mann in Leipzig (Schloß Pleißenburg) und die letzten 500 Mann auf der Festung Königstein untergebracht würden. Von Mitte September 1870 ab langten in Dresden fast täglich starke Züge mit gefangenen (teilweise verwundeten) Franzosen an. Den in Dresden internierten Franzosen wurde zunächst die (alte) große Infanteriekaserne an der Ritterstraße zum Aufenthalte angewiesen. Für später war behufs ihrer Unterbringung die Errichtung eines Barackenlagers in der Umgegend von Dresden in Aussicht genommen.

Die Herstellung dieses Lagers erfolgte unter Leitung des Geniedirektors, Oberstlt. Andree, bei Uebigau, und war dasselbe um die Mitte Oktober vollendet. Genanntes Barackenlager war in 2 große Karrees abgeteilt und mit mächtigen Pallisaden umplankt. Die Pallisaden waren jedoch nicht dicht nebeneinander, sondern mit geringen Abständen eingerammt, so daß eine Beobachtung des Lagers von außen ermöglicht wurde. Innerhalb jeden solchen Karrees erhoben sich neben geräumigen Speisesälen die zur Wohnung für die Gefangenen bestimmten Baracken. Dieselben waren mit einem Erdwalle umgeben, der am Fuße ungefähr 3 Ellen breit, sich ein wenig nach oben zu verschmälerte

*) Anlage 18.

und fast bis an die ziemlich hochgelegenen Fenster hinanreichte. Die Baracken waren mit Dachpappe gedeckt. Ein Blick in das Innere eines solchen Gebäudes gewährte das Bild strenger militärischer Ordnung. Die Räumlichkeiten dienten gleichzeitig als Schlafsaal und als Aufenthaltsort während der Tageszeit. Jeden Morgen wurden die während der Nacht benutzten Matratzen und Decken aufgerollt und derartig aufgeschichtet, daß ausreichender Raum für Durchgang und Verkehr blieb. An den Wänden angebrachte Regale waren mit den Habseligkeiten der Gefangenen bedeckt. Die Letzteren beschäftigten sich nach Ablauf ihrer Arbeitszeit teils innerhalb der Baracken, teils im Freien mit allerhand Spielen resp. Ausübung kleiner Kunstfertigkeiten u. s. w. Große Oefen vervollständigten die Wärme, welche schon ohnedies durch den Schutz der Erdumkleidungen in den Baracken herrschte. Am Eingange einer jeden Baracke fand man ein in französischer Sprache abgefaßtes Reglement bezüglich des Verhaltens der Gefangenen angeheftet. Die Gefangenen waren zunächst dem Kommando eines der Ihrigen (aus dem Unteroffizierstande) unterstellt. Die gefangenen französischen Offiziere wohnten in der Stadt.

Das Barackenlager befand sich in geringer Entfernung von der Elbe und wurde durch Kommandos aller Waffengattungen, die den königlich sächsischen Ersatztruppen angehörten, scharf bewacht, auch durch die am gegenüberliegenden linken Elbufer errichtete und mit Geschützen armierten Schanze vollständig dominiert.

Im Laufe des Novembers, und später noch öfters, trafen weitere starke Transporte gefangener Franzosen in Dresden ein, welche sofort nach ihrer Ankunft nach der für sie bestimmten Lokalität auf dem Alaunplatze (dem Heergerätschuppen) überführt wurden.

Als Kommandeur der französischen Kriegsgefangenen fungierte Oberst Vollborn; Hptm. Vollert versah Dienste bei der Geniedirektion und Hptm. Fiedler fand Verwendung bei dem Bau des Barackenlagers zu Uebigau und ward auch Führer von 2 Kompagnieen, die aus den gefangenen französischen Mannschaften gebildet wurden.

c) Die Zeit von 1871–1898.

Nach Rückkehr der 3. Pionierkompagnie aus Frankreich war das Pionierbataillon wieder vollkommen auf den Friedensfuß, wie vor dem Kriege, gesetzt.

Der Etat des Ingenieur-Korps bestand aus: 3 Stabsoffizieren, 8 Hauptleuten, 4 Premierlieutenants, 13 Sekondelieutenants (davon 4 außeretatsmäßig). Von diesen bildeten 2 Stabsoffiziere und 2 Hauptleute die Ingenieur-Abteilung des Generalstabes, und zwar gehörten 1 Stabsoffizier, 2 Hauptleute der Militär-Baudirektion, 1 Stabsoffizier dem topographischen Büreau an, die anderen Offiziere standen bei dem Bataillon. Der Mannschaftsetat des letzteren betrug 495 Unteroffiziere und Mann.

Die Zuteilung des Pionierbataillons zum Festungs-Artillerieregiment wurde infolge der Organisations-Veränderungen bei der Artillerie im Jahre 1872 aufgehoben, indem durch kriegsministerielle Verfügung vom 11. September 1872 das bisherige Festungs-

Artillerieregiment aufgelöst wurde. Das Pionierbataillon trat als selbständiges Bataillon unter das Kommando der Artilleriebrigade.

Im Jahre 1885 wurde genehmigt, daß der älteste der Stabsoffiziere des Ingenieurkorps, wenn er seiner Anciennität gemäß zum Obersten ernannt wird, den Mehrbetrag der Kompetenzen eines Regiments-Kommandeurs über den Etat erhalten solle.

Unter dem 1. April 1887 wurde bei dem Pionierbataillon eine Eisenbahnkompagnie unter dem Namen 15. (Königlich Sächsische) Kompagnie des preußischen Eisenbahnregiments neu gebildet. Nach beendeter Rekrutenausbildung im Monat Februar formierte bereits das Bataillon unter Leitung der Artilleriebrigade listlich die Kompagnie, deren Etat auf 5 Offiziere, 18 Unteroffiziere, 2 Hornisten, 98 Gefreite und Gemeine, 1 Lazarettgehülfen, 3 Oekonomie-Handwerker festgesetzt war. Zu diesem Etat sollte das Pionierbataillon die Offiziere, 1 Feldwebel, 1 Vizefeldwebel, 4 Sergeanten, 8 Unteroffiziere, 6 Gefreite und Kapitulanten, 44 Gemeine, 1 Lazarettgehülfe und 3 Oekonomie-Handwerker, den Rest die 2. Infanteriebrigade Nr. 46 und die 3. Infanteriebrigade Nr. 47 stellen. Zur Abgabe an die Eisenbahnkompagnie waren auszuwählen: Zimmerleute, Bergleute, Eisenbahnarbeiter, Telegraphisten, Lokomotivführer oder Heizer, Schlosser und Maschinenbauer, Schmiede, Mechaniker, Kupferschmiede, Klempner, Tischler, Stellmacher, Maurer, Steinsetzer, Brunnenmacher. Am 16. März wurden die Offiziere für die Kompagnie durch Allerhöchsten Beschluß bestimmt und zwar: Hptm. Gottschalck (Pionierbataillon), Premierlt. Nafziger (Infanterregiment 104), Sekondelieutenants Riecke, Brehme, Schmidt II (vom Pionierbataillon). Am 19. März trat die Kompagnie in Dresden zusammen. Die nun folgende Zeit wurde benutzt, um die innere Einteilung, Bekleidung, Ausrüstung und Instruktion derselben durchzuführen, sowie die Verschiedenheiten im Exerzieren auszugleichen. Die gesamte Bekleidung und Ausrüstung für die Kompagnie wurde genau nach preußischem Schnitt, Material 2c. durch das Eisenbahnregiment beschafft.

Am 2. April vormittags 11 Uhr verabschiedete der kommandierende General, Prinz Georg, die Kompagnie, welche zu diesem Zwecke auf dem Hofe der Pionierkaserne in Helm ohne Gewehr Aufstellung nahm. Am 4. April 6 Uhr 30 Min. fuhr die Kompagnie in voller Etatsstärke von Dresden ab und traf gegen Mittag auf dem Anhalter Bahnhof in Berlin ein. Daselbst hatten sich zahlreiche Offiziere mit dem Musikkorps des Eisenbahnregimentes versammelt. Mit klingendem Spiel marschierte die Kompagnie nach der Groß-Görschenstraße, wo der Prachtbau Nr. 20 als Kaserne gemietet war. Vor dem reichgeschmückten Gebäude hatten sich die in Berlin kommandierten Offiziere und Reserve-Offiziere des Pionierbataillons eingefunden. Der neue Bataillonskommandeur begrüßte mit einer Ansprache die Kompagnie, welche darauf vom Kommandeur des sächsischen Pionierbataillons Mjr. Pienitz, dem neuen Vorgesetzten, dem Kommandeur des Eisenbahnregiments, Oberstlt. Knappe, übergeben wurde.

Auf Grund des Reichsgesetzes vom 15. Juli 1890 trat zum 1. Oktober eine Heeres-

verstärkung ein, infolge derer der Etat des Pionierbataillons um 54 Gemeine erhöht wurde.*) Diese Vermehrung hatte auch die Einführung eines zweiten Stabsoffizieres beim Pionierbataillon zur Folge. Zur Entlastung der Kommandeure und Kompagnie-Chefs der Pionierbataillone waren letzteren seitens der preußischen Militär-Verwaltung bereits vom Jahre 1886 ab jüngere Stabsoffiziere oder ältere Hauptleute zugeteilt worden. Diese Maßregel war seiner Zeit bei dem sächsischen Bataillon aus Rücksicht auf Anciennitäts- und Avancementsverhältnisse noch nicht zur Durchführung gelangt. Nachdem aber das Pionierbataillon den erhöhten Etat erhalten hatte, ließ sich die vorerwähnte Maßregel ohne Schädigung des Dienstes nicht länger hinausschieben und wurde deshalb ein Offizier, und zwar in Anbetracht der besonders hohen Stärke des Bataillons, sowie hauptsächlich auch im Hinblick auf die bei dem Bataillon für die ungewöhnlich zahlreichen Feldformationen lagernden, bedeutenden Vorräte an Kriegsmaterial ein Stabsoffizier in Ansatz gebracht.

Außerdem wurde der Etat des Ingenieur-Korps noch um einen Hauptmann erhöht, welcher zur Verwendung bei dem Garnisonbauwesen bestimmt war, da dasselbe in seiner derzeitigen geringen Anzahl, 1 Stabsoffizier, 2 Hauptleute, zur Bearbeitung, Ausführung und Ueberwachung der zahlreichen Garnisonbauten nicht mehr ausreichend war.

Bereits seit dem Jahre 1880 war die Besichtigung des Bataillons im formellen Exerzieren durch einen jedesmal von dem Generalkommando bestimmten Infanterie-Brigade-Kommandeur erfolgt; auch der technischen Ausbildung konnte sich der Kommandeur der Artilleriebrigade, der schon durch seine Waffe sehr in Anspruch genommen wurde, nicht hinreichend widmen. Der infanteristischen Ausbildung des Bataillons mußte es aber unbedingt zur Förderung gereichen, wenn es einer Infanteriebrigade dauernd unterstellt wurde. Durch Allerhöchsten Beschluß vom 15. Mai 1891 wurde daher genehmigt, daß das Pionierbataillon in Zukunft nicht mehr der Artilleriebrigade, sondern der 1. Infanteriebrigade Nr. 45 zu unterstellen sei. Indes behielt sich das Korpskommando vor, alle Besichtigungen in der technischen Ausbildung des Bataillons entweder selbst abzuhalten oder andere Offiziere mit diesen Besichtigungen besonders zu beauftragen**). Das neue Dienstverhältnis trat mit dem 1. Juni 1891 in Kraft; damit schied das Bataillon endgültig aus dem Verbande der Artillerie, dem es seit beinahe zwei Jahrhunderten angehört hatte.

Die Geschäfte im Bereiche des Garnisonbauwesens konnten in den neunziger Jahren infolge des zahlreichen Zuganges von militärfiskalischen Gebäuden aller Verwaltungszweige durch das bisher in dem Etat angesetzt gewesene Personal des Ingenieur-Korps nicht mehr bewältigt werden. Zwecks Herbeiführung der Uebereinstimmung mit den Einrichtungen in Preußen sollten zur Deckung des Mehrbedarfs an Arbeitskräften akademisch vorgebildete

*) Anlage 19.

**) Später wurde auch dieser Infanteriebrigade die Beaufsichtigung der technischen Ausbildung übertragen und trat dieselbe vollständig an die Stelle einer Pionierinspektion. Die Brigadekommandeure seit 1891 waren Generalmjr. von Issendorff und Generalmjr. Prinz Friedrich August, Herzog zu Sachsen, Königliche Hoheit.

Baubeamte angestellt und durch diese auch die vorhandenen Ingenieuroffiziere allmählich ersetzt werden, da die weitere Verwendung derselben im Garnisonbauwesen nicht mehr durchführbar war. Es wurden daher am 1. Juli 1893 zwei Garnisonbaukreise gebildet, an deren Spitze Garnison-Bauinspektoren gestellt wurden. Die bisher von der Militär-Baudirektion vorgenommenen Geschäfte gingen in vollem Umfange auf diese über und blieb bis auf weiteres die Militär-Baudirektion die zunächst vorgesetzte Bauaufsichtsbehörde. Am 1. Oktober schieden 2 Hauptleute aus der Militär-Baudirektion aus und wurden bei der eingetretenen Heeresverstärkung für die zugewachsenen 2 Pionierkompagnieen in Anrechnung gebracht.

Auf Grund des Gesetzes vom 3. August 1893*) trat nämlich in Verbindung mit der Einführung der zweijährigen Dienstzeit eine allgemeine Herresverstärkung ein. Bei dem Pionierbataillon wurden 2 Kompagnieen neuformiert, welche die Nummern 5 und 6 erhielten. Gleichzeitig trat eine Erhöhung des Etats ein, indem die Stärke der Kompagnieen von durchschnittlich 137 Mannschaften auf 151 erhöht wurde. Der Etat des Bataillons stellte sich von jetzt an auf 33 Offiziere, 3 Aerzte, 2 Beamte, 916 Mann. Die beiden neuen Kompagnieen wurden zunächst in Bürgerquartiere gelegt. Zu ihrer späteren Unterbringung in der Kaserne wurde dieselbe umgebaut, sowie neue Baulichkeiten, ein Kammer- und ein Verheirateten-Gebäude, errichtet.

Vom 1. Februar 1894 an wurden die von der Militär-Baudirektion wahrgenommenen Geschäfte in Bausachen in erster Instanz durch Lokal-Baubeamte, Garnison-Bauinspektoren, zur Ausführung gebracht. Die einem Intendantur- und Baurat bei der Korps-Intendantur in zweiter Instanz zufallenden Obliegenheiten hatte bis zum 1. April 1894 die Militär-Baudirektion zu versehen. Am 1. April 1894 wurde dieselbe vollständig aufgelöst und die Bauausführung rc. der Intendantur überwiesen. Es kamen infolgedessen 1 Stabsoffizier und 1 Hauptmann bei dem Ingenieur-Korps in Wegfall.

Der Etat des Ingenieur- und Pionierkorps stellt sich daher auf 3 Stabsoffiziere, 8 Hauptleute, 6 Premierlieutenants, 19 Sekondelieutenants, von denen 2 Stabsoffiziere, 6 Hauptleute und sämtliche Lieutenants dem Pionierbataillon angehören. Gleichzeitig wurde auch die Ingenieurabteilung des Generalstabes aufgehoben und diejenigen Offiziere, welche nicht beim Bataillon Dienst leisten, sondern als Ingenieur-Offiziere zu preußischen Festungsbauten kommandiert sind oder in anderen besonderen Stellungen Verwendung finden, à la suite des Pionierbataillons gestellt.

Während der Zeit vom Kriege 1870/71 bis 1897 bekleideten die Stelle als Geniedirektoren:

1870—1874 Oberst Andree,**) Director der Militär-Baudirektion.

*) Anlage 20.

**) Otto Clemens Erdmann Andree, 1824 zu Bautzen geboren, trat 1839 in die Artillerieschule ein, wurde 1843 Portepeejunker und in demselben Jahre noch Lieutenant im Ingenieur-Korps. 1845 wurde er zur Pionier- und Pontonierkompagnie versetzt, nahm 1849 an dem Feldzuge in Schleswig teil und

1874—1886 Oberst Vollborn*), Direktor des topographischen Bureaus.

1886—1891 Generalmjr. Portius**), Direktor der Militär-Baudirektion.

---

wurde am Schlusse desselben als Lehrer zur Militär-Bildungsanstalt kommandiert. Er wurde 1849 Oberlieutenant, 1857 Hauptmann, trat 1865 zur Pionierabteilung zurück und führte während des Feldzuges 1866 den Pionierpark. Im folgenden Jahre zum Major befördert, wurde er zunächst Festungsingenieur auf dem Königstein, übernahm jedoch schon 1868 das Kommando des Pionierbataillons, das er 1870 mit der Militär-Baudirektion vertauschte; gleichzeitig wurde er auch Geniedirektor. In dieser Stellung wurde er noch 1870 zum Oberstlieutenant und 1872 zum Oberst befördert. Er starb bereits am 22. November 1874.

*) Astulf Rigdag Friedrich Vollborn, 27. März 1825 zu Freiberg geboren, besuchte von 1841 an das Kadettenkorps und trat am 1. Januar 1844 als Portepeejunker bei dem 1. Schützenbataillon ein. 1849 focht er mit Auszeichnung bei dem Maiaufstande in Dresden, wurde in demselben Jahre zum Premierlieutenant befördert und als socher in den Jahren 1854 bis 59 zum Fortbildungskursus beim Generalstabe, Militär-Oberbauamt und zur Kadettenschule kommandiert. Im Jahre 1859 wurde er als Hauptmann Kommandant der 1. Kompagnie des 4. Jägerbataillons und nahm mit derselben sowohl an der Bundesexekution 1863 in Holstein wie an dem Feldzuge in Oesterreich teil, in welchen letztern er an der Hand schwer verwundet wurde. Bereits im März 1867 zum topographischen Bureau kommandiert, wurde Vollborn am 1. April desselben Jahres in die Ingenieurabteilung des Generalstabes versetzt und am 1. September zum Direktor des topographischen Bureaus ernannt. In dieser Stellung ward er 1870 zum Oberstlieutenant und 1873 zum Oberst befördert. Während des Feldzuges 1870/71 fand Vollborn als Kommandant der in Dresden eingelieferten Kriegsgefangenen Verwendung. 1874 wurde er zum Geniedirektor ernannt und ihm 1876 ein Patent als Oberst des Ingenieur-Korps verliehen. In dieser dienstlichen Stellung war er gleichzeitig Mitglied der Eisenbahnlinie E und leitete die fortifikatorischen Neubauten der Festung Königstein. Er wurde am 11. April 1886 mit dem Charakter als Generalmajor zur Disposition gestellt und starb am 11. August 1894 zu Dresden.

**) August Portius, 1834 zu Leipzig geboren, besuchte die Gymnasien zu Leipzig und Dresden, sowie in letzterer Stadt das Polytechnikum und trat Ostern 1851 in die Artillerie-Schule ein. Infolge der kriegerischen Zustände — Krimkrieg — bereits am 1. Januar 1855 bei der Pionier- und Pontonierabteilung eingestellt, wurde er noch in demselben Jahre Lieutenant; vom Jahre 1859 ab wurde er mit Lt. Vollert auf zwei Jahre zum Festungsbau noch Komorn in Ungarn befehligt. 1860 in die Ingenieurabteilung des Generalstabes versetzt und 1861 zum Oberlieutenant befördert, nahm er 1863 im Stabe des Oberbefehlshabers der Bundes-Exekutionstruppen an der Besetzung von Holstein teil und trat 1864 zur Dienstleistung in den Generalstab zurück. Nächst der Erledigung der verschiedenartigsten Arbeiten innerhalb seines Wirkungskreises als Ingenieuroffizier, wurde ihm auch das Amt als Lehrer für die zum Fortbildungskursus des Generalstabes befehligten Offiziere übertragen, auch wurde er im Sommer 1865 zur Erlernung des praktischen Dienstes zu dem 10. Infanteriebataillon der 3. Infanteriebrigade Prinz Georg in Dresden befehligt. In dem Feldzuge 1866 war er der Ingenieurabteilung des Hauptquartieres zugeteilt und wurde auf dem Rückzuge von Königgrätz sehr oft als Generalstabsoffizier verwendet. 1867 ward Portius zur Genie- und Militär-Baudirektion befehligt und in demselben Jahre zum Hauptmann ernannt. Während des Feldzuges 1870/71 war er als 2. Ingenieuroffizier dem Generalkommando zugeteilt. Bei Sedan wurde er mehrfach mit besonderen Aufträgen betraut und bei Ausführung eines solchen durch einen Gewehrschuß in den rechten Ellenbogen verwundet. 1872 erfolgte seine Kommandierung nach Straßburg, wo er insbesondere mit dem Neubau der Feste Kronprinz betraut war. Nach seiner Rückkehr 1874 zum Major befördert, ward Portius dem Geniedirektor Oberst Andree zugeteilt und übernahm nach dessen Tode noch in demselben Jahre die Oberleitung der Militärbauten in der Albertstadt. In dem Kaisermanöver 1876 hatte er, zum Ehrendienst bei dem Herzog Ernst von Altenburg befohlen, das Unglück, sich mit dem Pferde zu überschlagen und sich eine schwere Schädelverletzung, sowie eine Gehirnerschütterung zuzuziehen, die ihn bis zum April des nächsten Jahres vom Dienste fern hielt. 1880 ward Portius zum Oberstlieutenant, 1885 zum Oberst befördert und erhielt 1886 unter Beibehaltung des Militär-Bauwesens die Geniedirektion übertragen, 1889 wurde er Generalmajor, 1891 à la suite des Ingenieur- und Pionierkorps unter Enthebung der Dienststellung als Vorstand der Geniedirektion und am 27. März 1892 zur Disposition gestellt. Er lebt seitdem in Dresden.

1891—1896 Generalmjr. Fiedler*), Direktor des topographischen Bureaus.
1896—1897 Oberst Schubert,**) Kommandeur des Pionierbataillons Nr. 12.
1897— Oberst Seyfert***), Direktor des topographischen Bureaus.

Direktoren des topographischen Bureaus waren:	Direktoren der Militär-Baudirektion:
1867—1886 Oberst Vollborn,	1870—1874 Oberst Andree,
1886—1896 Generalmjr. Fiedler,	1874—1892 Generalmjr. Portius,
1896 Oberst Seyfert.	1892—1894 Oberst v. Scheibner.†)

*) Julius August Fiedler, 1841 zu Oberwiesenthal geboren, ward nach dem Besuch der Realschule zu Dresden-Neustadt und eines Militär-Vorbereitungsinstituts 1857 in die Artillerieschule aufgenommen; 1861 zum Portepeejunker ernannt, erhielt er seine Anstellung bei der Pionier- und Pontonierabteilung, bei welcher er noch 1861 zum Lieutenant und 1866 zum Oberlieutenant befördert wurde. Im August 1865 nahm er wegen heftiger Erkrankung einen längeren Urlaub nach dem Süden. Bei Ausbruch des Feldzuges 1866 reiste er, trotzdem ihm Nachurlaub gewährt war, nach dem Kriegsschauplatz und wurde zuerst der unbespannten Fuhrparkkolonne zur Dienstleistung überwiesen, trat aber am Ende Juli zu der Pionierabteilung zurück. 1867 wurde Fiedler Wirtschaftsoffizier und im nächsten Jahre als Hauptmann in die Ingenieurabteilung des Generalstabes versetzt. 1869 zum Festungsingenieur auf den Königstein befehligt, wurde er unter Belassung in diesem Kommando 1870 zum Kompagnie-Kommandanten im Pionierbataillon ernannt. Während des Feldzuges 1870—71 blieb er in Dresden als Führer der Ersatzkompagnie zurück. 1872 wurde er zu den Festungsbauten nach Metz befehligt und trat 1875 wieder als Kompagniechef in das Pionierbataillon zurück. 1878 in die Ingenieurabteilung (topographisches Bureau) versetzt, ward er 1881 zum Major befördert und 1884—85 zur preußischen Landesaufnahme kommandiert. 1886 wurde Fiedler zum Direktor des topographischen Bureaus ernannt und in dieser Stellung 1887 zum Oberstlieutenant, 1890 zum Oberst und 1894 zum Generalmajor befördert; auch wurde ihm 1891 die Geniedirektion übertragen. Am 4. April 1896 wurde er zur Disposition gestellt und lebt seitdem in Dresden.

**) Erdmann Schubert, 1840 zu Stangengrün bei Lengenfeld geboren, trat 1861 in das Fuß-Artillerieregiment ein und wurde später Guide im Generalstabe, als welcher er den Feldzug in Oesterreich mitmachte. 1867 wurde er als Sekondelieutenant in das Pionierbataillon übernommen und 1870 zum Premierlieutenant befördert. In den Jahren 1869—1873 bekleidete er die Stellung eines Bataillonsadjutanten und war in dem Feldzuge 1870/71 Adjutant des Kommandeurs der Ingenieure und Pioniere. Im Jahre 1874 wurde Schubert als Lehrer zum Kadettenkorps kommandiert und 1876 zum Hauptmann befördert; 1879 trat er auf kurze Zeit als Kompagniechef ins Bataillon zurück, wurde aber noch in demselben Jahre zur Fortifikation nach Posen kommandiert. Nach seiner Rückkehr trat er 1883 ins topographische Bureau, wurde 1887 als Major zweiter Stabsoffizier des Pionierbataillons und 1892 Kommandeur desselben. Nachdem er schon 1891 zum Oberstlieutenant befördert war, wurde er 1895 Oberst und ein Jahr später Vorstand der Geniedirektion. Am 22. Juni 1897 wurde er zur Disposition gestellt und lebt seitdem in Dresden.

***) Clemens Hugo Seyfert, 1843 zu Bautzen geboren, studierte zunächst auf dem Polytechnikum in Dresden und trat 1868 bei dem Pionierbataillon ein, in welchem er noch in demselben Jahre nach Bestehen des Offiziersexamens zum Lieutenant ernannt wurde. Sein Kommando zur vereinigten Artillerie- und Ingenieurschule wurde 1870 durch den Ausbruch des Feldzuges unterbrochen, an den er bei der 4. Kompagnie teil nahm. Nach dem Kriege beendete er seine Ausbildung auf der Ingenieurschule, war in den Jahren 1873—1876 Bataillonsadjutant und wurde 1875 Premierlieutenant. 1876-1879 wurde Seyfert zur Fortifikation nach Straßburg kommandiert; 1880 zum Hauptmann befördert und zur Militär-Baudirektion befehligt; 1886 übernahm er die 1. Kompagnie des Pionierbataillons. 1889 wurde er zur preußischen Landesaufnahme nach Berlin kommandiert, und hiernach bei dem topographischen Bureau und dann bei der Militär-Baudirektion verwendet. 1892 wurde er zweiter Stabsoffizier im Pionierbataillon; 1894 zum Oberstlieutenant befördert, übernahm er 1896 als Direktor das topographische Bureau, in welcher Stellung er im nächsten Jahre zum Obersten befördert und zum Vorstand der Geniedirektion ernannt wurde.

†) Friedrich Paul von Scheibner, 1839 zu Hohnstein bei Stolpen geboren, trat 1857 in die

Kommandeure des Pionierbataillons waren: 1870—1882 Oberst Klemm.*)
1882—1886 Oberstlt. Friedrich.**)
1886—1892 Oberstlt. Pienitz.***)
1892—1897 Oberst Schubert. 1897 Oberstlt. Krille.†)

Artillerieschule ein, wurde 1861 als Portepeejunker bei der Pionierabteilung eingestellt und noch in demselben Jahre zum Lieutenant befördert. Er nahm an der Bundes-Exekution in Holstein und an dem Feldzuge in Oesterreich 1866 als Premierlieutenant bei dem Pionierpark teil. In dem Kriege gegen Frankreich führte er das Begleitkommando der Pontonkolonne, übernahm, 1872 zum Hauptmann befördert, die 3. Kompagnie und wurde 1874 zu den Festungsbauten nach Straßburg befehligt. Nach seiner Rückkehr 1878 übernahm er die Führung der 4. Kompagnie, wurde aber 1881 zur Militär-Baudirektion versetzt, bei der er fortan verblieb. 1882 wurde er Major, 1888 Oberstlieutenant, 1891 Oberst und trat 1892 an die Spitze der Militär-Baudirektion. Infolge Auflösung derselben wurde er am 19. Dezember 1893 zur Disposition gestellt und lebt seitdem in Blasewitz.

*) Karl Hugo Klemm, 1823 zu Lorenzkirchen geboren, 1841 Soldat, 1844 Unteroffizier, wurde 1849 Souslieutenant im 2. Linien-Infanterieregiment vac. Prinz Max; während des Feldzuges nach Schleswig war er zum Pionierdetachement kommandiert und wurde bei der Neuformation im Juni desselben Jahres endgiltig zu der Pionier- und Pontonierabteilung versetzt. 1851 wurde er zum Oberlieutenant und 1862 zum Hauptmann befördert; während des Feldzuges 1866 führte er den Pontonpark, übernahm 1867 im Pionierbataillon die Pontonierkompagnie und wurde 1870 Major und Kommandeur des Bataillons. Während des Feldzuges 1870/71 befand er sich als Kommandeur der Ingenieure und Pioniere im Hauptquartiere des Armeekorps. Nach dem Frieden trat er in seine bisherige Stellung zurück und wurde in derselben 1874 zum Oberstlieutenant und 1878 zum Oberst befördert. Am 27. Januar 1882 wurde er zur Disposition gestellt und lebt seitdem in Dresden.

**) Maximilian Otto Richard Friedrich am 9. März 1837 in Lößnitz (Erzgebirge) geboren, absolvierte die Real- und Gewerbeschule in Chemnitz und trat 1853 in die Artillerieschule ein. 1855 wurde er bei dem Fuß-Artillerieregiment als Portepeejunker eingestellt, wurde 1856 Lieutenant und 1860 zur Pionierabteilung versetzt. In dem Feldzuge 1866 befand er sich bei dem Pontonpark. 1869 trat er als Hauptmann an die Spitze der neugebildeten 4. Kompagnie und führte dieselbe auch während des Feldzuges 1870/71. 1878 wurde Friedrich zum Major befördert, wirkte 1881 kurze Zeit als etatsmäßiger Stabsoffizier bei dem 2. Grenadierregiment Nr. 101 und ward im folgenden Jahre zum Kommandeur des Pionierbataillons ernannt, in welcher Stellung er 1885 Oberstlieutenant wurde. Er starb am 9. April 1886.

***) Ernst Moritz Herrmann Pienitz, 1847 in Dresden geboren, besuchte 1861—1865 die Artillerieschule und trat 1866 als Portepeejunker bei der Pionier- und Pontonierabteilung ein, bei welcher er, zum Lieutenant befördert und dem Depot zugeteilt, an den Feldzug 1866 teil nahm. In den Jahren 1867—1869 bekleidete er die Stellung eines Adjutanten, wurde 1868 zum Premierlieutenant befördert und nahm am Feldzug 1870/71 bei der 4. Kompagnie mit besonderer Auszeichnung teil. 1872 ward er zur Militär-Baudirektion kommandiert und wirkte bei dem Bau der Kasernen in Dresden mit; 1875 zum Hauptmann befördert, wurde er 1877 Chef der 2. Kompagnie und hiernach 1885 zum Festungsbau nach Köln kommandiert. Schon im folgenden Jahre übernahm er als Major das Kommando des Pionierbataillons und wurde 1890 zum Oberstlieutenant befördert. 1892 wegen sehr schwerer Erkrankung mit dem Charakter als Oberst zur Disposition gestellt, verstarb er bereits am 24. Oktober desselben Jahres.

†) Hugo Richard Krille, 1850 zu Dresden geboren, trat nach dem Besuch des Polytechnikums 1868 als Avantageur in das Pionierbataillon ein, bestand auf der Kriegsschule zu Kassel sein Offiziersexamen und wurde 1870 zum Sekondelieutenant befördert. Den Feldzug machte er bei der 4. Kompagnie mit; seine Ausbildung zum Ingenieuroffizier erhielt er dann in Berlin und wurde, 1876 zum Premierlieutenant befördert, ein Jahr später zur Fortifikation nach Thorn kommandiert. Er übernahm dann, seit 1881 Hauptmann, die Führung der 1. Kompagnie des Pionierbataillons und trat 1886 in die Militär-Baudirektion über; als letztere 1894 zur Auflösung kam, wurde er mit den Geschäften eines Intendantur- und Baurates bei der Korps-Intendantur beauftragt 1896 wurde Krille, nachdem er 1895 zum Oberstlieutenant ernannt war, als zweiter Stabsoffizier in das Bataillon einrangiert und übernahm im folgenden Jahre das Kommando desselben.

Nachstehend mögen noch einige Angaben über die Thätigkeit der Ingenieuroffiziere beigefügt werden.

Die Aufgabe, die nach dem Kriege an die Baudirektion herantrat, war eine sehr umfangreiche, da es sich nicht nur um den Bau von Kasernements für die Garnison Dresden handelte, sondern derselben auch der Bau aller sonstigen Militärbauten innerhalb des Bereiches des XII. Armeekorps übertragen wurden, so daß ihr Wirkungskreis ein sehr ausgedehnter und verantwortungsvoller wurde. Von besonderer Wichtigkeit war die neue Kasernenanlage in Dresden.

Seit der Armeeorganisation vom Jahre 1867 waren die bestehenden Kasernements räumlich durchaus unzulänglich geworden, und bald nach Beendigung des Feldzuges 18770/71 faßte man an maßgebender Stelle den Entschluß, die gesamten Dresdener Militäretablissements, um dieselben mit den Anforderungen der Neuzeit in Einklang zu bringen, außerhalb der Stadt zu vereinigen. So entstand seit dem Jahre 1873 auf den Höhen nördlich der Neustadt die den Namen Albertstadt führende Soldatenstadt, welche sich in weitem Bogen von dem Waldschlößchen bis zu dem neuen Neustädter Kirchhof in einer Längenausdehnung von 3 km hinzieht. Der intillektuelle Urheber dieser umfangreichen Anlage war der Kriegsminister von Fabrice. Mit der Ausführung war die Militär-Baudirektion beauftragt. Es darf wohl hier der Verdienste der beiden Leiter derselben gedacht werden, des Obersten Andree und des Generalmjr. Portius. Beide haben sich in den Dresdener Militärbauten ein bleibendes ehrenvolles Andenken, auch über die Grenzen ihres engeren Vaterlandes hinaus, geschaffen. Das sächsische Ingenieur-Korps kann mit wohlberechtigtem Stolz auf eine Arbeit blicken, die in ihrer Vollendung in Deutschland unerreicht dasteht, und sowohl in Anlage wie in ihrer Ausführung als mustergiltig bezeichnet werden kann. Als besondere Mitarbeiter bei diesem Werk sind Mjr. Richter und Hptm. Pienitz hervorzuheben.

Eine breite Straße, die Heerstraße, welche den Prießnitzgrund auf einem hohen Viadukt, der Carolabrücke, übersetzt, führt vor der Frontseite der ganzen Anlage hin. Vom Waldschlößchen kommend, gelangt man auf ihr zunächst an die beiden mächtigen Infanteriekasernen, zwischen denen das Wachtgebäude mit Regimentsbureaus ꝛc. liegt. Ein ausgedehntes 325 Meter langes Exerzierhaus schließt die Nordseite des Kasernenhofes ab, daran reihen sich noch einige kleine Nebengebäude, die Schlachthäuser, Pferdeställe und Schuppen.

Hinter den Infanteriekasernen nach Norden abbiegend gelangt man an die Kadettenhausanlagen, welche mit ihrem Hauptgebäude hart an den linken Rand des Prießnitzthales herantritt. Ein besonderes Wohngebäude für den Kommandeur und die Offiziere ist mit dem Hauptgebäude durch einen Gang verbunden, während sich auf der anderen Seite die Tanz- und Speisesäle, das Exerzierhaus und einige Wirtschaftsgebäude anschließen. Die anliegenden Hänge des Prießnitzthales werden zu Garten- und Parkanlagen für das Kadettenhaus und das Garnisonlazarett benutzt, welches seinen Platz neben dem Kadettenhause hat.

Das malerische Prießnitzthal mit seinen waldigen Hängen schließt diesen ersten Teil der Soldatenstadt ab, und über die Carolabrücke gelangt man zum Centrum derselben, welches die Verpflegungsanstalten für die Garnison und die Ausrüstungsdepots für die Armee enthält. Die Königsbrücker Straße verbindet dieses Centrum mit der Stadt, während die schlesische Bahn, welche dasselbe westlich begrenzt, eine Geleisverbindung gestattet.

Dem Kadettenhause gegenüber krönen den rechten Prießnitzthalrand die langen Häuserreihen des Arsenals, welche sich auf drei Terrassen hintereinder erheben. Das Ganze bildet ein Rechteck von 550 und 250 m Seitenlänge. Die zwei oberen Terrassen sind durch langgestreckte Wagenschuppen eingefaßt, deren 4 Eckpunkte durch Türme hervorgehoben und deren Langseiten in der Mitte durch Thorbauten unterbrochen sind. In dem großen Hofraum, den diese Schuppen umschließen, steht dicht an der vorderen Terrassenmauer das Arsenalhauptgebäude; eine imposante Freitreppe und breite Rampenstraße führen zu ihm hinauf. Aus dem Frontbau dieses in Hufeisenform gebauten dreistöckigen Gebäudes tritt ein mächtiges Mittelrisalit hervor, über dessen Thoröffnung sich eine von korinthischen Säulen getragene Loggia wölbt. Der nördliche Teil des Arsenalhofes nimmt die Artilleriewerkstätten auf. Auf der untersten Terrasse im Heerstraßenniveau schließen das Montierungsdepot und das Administrationsgebäude die der Stadt zugewendete Front des Arsenalkomplexes ab. In einer Terrainmulde 500 m nördlich der Arsenalanlage liegt das Pulverlaboratorium mit den meist aus Fachwerk erbauten Wohn-, Verwaltungs-, Betriebs- und Lagergebäuden.

Südlich des Arsenals an der Ecke der Königsbrücker- und Heerstraße ist die Pionierkaserne mit den 3 Pontonschuppen gelegen. Noch weiter südlich durch eine Waldparzelle von der großen Straße getrennt, steht die schon 1868—1870 erbaute Schützenkaserne mit ihren Nebengebäuden. Sie begrenzt die Nordseite des Alaunplatzes, des Parade- und Exerzierplatzes der Dresdner Garnison, und tritt wie ein vorgeschobener Posten aus dem Centrum der Soldatenstadt hervor.

Die zweite Hälfte des Centrums liegt zwischen der Königsbrücker Straße und der schlesischen Bahn und enthält das Festungsgefängnis sowie die Verpflegungsanstalten, welche sich um 2 große, langgestreckte Höfe gruppieren. Auf der westlichen Seite der Königsbrücker Straße befindet sich, dem Arsenal gegenüber, die Festungsgefängnisanlage, welche aus 3 parallel hindereinanderliegenden Hauptgebäuden, dem Gerichtsgebäude, dem Disziplinararresthaus und dem Festungsgefängnis besteht. Von den Verpflegungsanstalten ist die Gefängnisanlage durch die Fabricestraße getrennt. Der nördliche Komplex, der Proviantʜof, wird nach Süden durch die Waschanstalt abgeschlossen; an der Langseite nach der Königsbrücker Straße liegt das Proviantamtsgebäude, in denen sich Wohnungen und Geschäftszimmer befinden. Auf der anderen Seite liegen längs der Eisenbahn das Kohlendepot, das Proviantdepot, das Mehlmagazin, die Dampfbäckerei und das Brotmagazin. Im

Norden findet der Provianthof seinen Abschluß durch die Garnisonschlachtanstalt. Jenseits der 20 m breiten oberen Magazinstraße liegt der Fouragehof. An drei Seiten umschließen ihn Heu- und Strohschuppen (Rauchfutterschuppen); längs der Bahn stehen 2 große 5 Stock hohe Körnermagazine.

Westlich der schlesischen Bahn liegen die Kasernen der berittenen Truppen, zunächst der Eisenbahn die Reitschule. Ein großer Reitplatz befindet sich zwischen der Heerstraße und der Kaserne, eine breite Rampe führt zu dem auf einer höheren Terrasse gelegenen Stall, welcher durch einen bedeckten Gang mit dem Reithaus in Verbindung steht. Weiterhin folgen die Gardereiter-, Artillerie- und Trainkasernen. Hinter ihnen rechtwinkelig zur Heerstraße und von dieser sowie untereinander je 80 m entfernt liegen die Stallgebäude, von denen eins für je eine Eskadron, eine Trainkompagnie oder zwei Batterien bestimmt ist. Lange bedeckte Gänge verbinden die Ställe mit den Reithäusern und schließen mit diesen die Reitplätze ab, welche zwischen den einzelnen Ställen liegen. Hinter den Ställen und Reithäusern liegen noch Krankenställe, Schmiedegebäude, Magazine, Schuppen und Kammergebäude.

Alle Dresdener neuen Kasernen sind nach dem Korridorsystem erbaut, d. h. mit einfacher Zimmertiefe und hofseitig gelegenem, durchgehenden Korridor. Sie bestehen aus Untergeschoß, Erdgeschoß und bei der Infanterie aus 3, bei den übrigen aus 2 Wohngeschossen, nebst einem die Truppen-Montierungskammern enthaltenden Mansardenraum. Im Untergeschoß liegen Badeanstalten, Werkstätten, Putzräume, Kohlen- und Wirtschaftskeller, sowie die Heizapparate. Im Erdgeschoß sind Wohnungen für verheiratete Unteroffiziere, Unterrichts- und Geschäftszimmer. In den Obergeschossen liegen im Mittelbau die Wohnungen für die unverheirateten Offiziere, in den Flügeln die Wohnräume rc. der Kompagnieen, deren Schlafsäle sich in den nach rückwärts ausgebauten Flügeln befinden. Der Dachraum ist zu Montierungskammern ausgebaut. Jede Kaserne besitzt Gas- und Wasserleitung, die Wohnräume werden mittelst Luftheizung erwärmt.

Je nachdem die einzelnen fertig gestellten Bauten sich als bewohnbar bewiesen, wurden dieselben nach und nach in Benutzung genommen Die Schützenkaserne, deren Bau schon 1868 begonnen hatte, war bereits im November 1871 bezogen worden, im Frühjahr 1877 wurden die beiden Infanteriekasernen belegt, im Frühjahr 1878 bezog das 1. Feld-Artillerieregiment seine neuen Räumlichkeiten, und ebenso wurde auch die Trainkaserne in Benutzung genommen, am 8. April 1879 siedelten endlich das Gardereiterregiment, die Reitanstalt, das Pionierbataillon und die verschiedenen Militärgerichtsbehörden in ihre neuen Gebäude über. Im Jahre 1877 wurde auch die Ueberführung der Wagen und sonstigen Vorräte aus dem alten Zeughause nach dem Arsenal bewirkt.

Die in Dresden auf dem linken Elbufer oberhalb der Albertbrücke neuerbaute Jägerkaserne wurde im September 1882 vom 2. Jägerbataillon bezogen.

Im Laufe der Zeit hat sich natürlich an dem eben skizzierten ersten Bilde viel ge-

ändert, da infolge der gesteigerten Bedürfnisse für die eintretenden Verstärkungen innerhalb der Armee viele Neuanlagen notwendig wurden.

Auch die Festung Königstein wurde vom Jahre 1882 ab einem den Anforderungen der modernen Artillerie entsprechenden Umbau unterzogen. In erster Linie wurden für die Geschützaufstellung Batterieen aus Erde erbaut, welche bisher fast vollständig fehlten, und in dieselben die erforderlichen artilleristischen Hohlräume eingefügt, auch solche anderwärts angelegt. Die vorhandenen Hohlräume für die Besatzung wurden entweder zur Herbeiführung der Bombensicherheit vollständig umgebaut oder durch entsprechende Neubauten ergänzt. Die Kasernen C, D, E und F mußten hierbei den Neubauten weichen. Die Kaserne B wurde 1891 durch Feuer zerstört und deren Areal hiernach ebenfalls in die Neubauten mit einbezogen. 1892 wurde die Festung auch mit einer Großlichtanlage ausgestattet und hierbei das Brunnenhaus zur Aufstellung der erforderlichen Maschinen umgebaut und die bombensichere Eindeckung des Erdgeschoßes, die schon 1882 für den Brunnen und den Kesselraum ausgeführt worden war, beendet. Im Jahre 1893 waren die größeren Umbauten auf der Festung beendet; dieselben waren hauptsächlich unter der Leitung des Hauptmann, späteren Oberstlt. von Scheibner ausgeführt worden.

Bis zum Jahre 1869 wurden die Geschäfte der Fortifikation vom Festungsbauamt wahrgenommen, welchem ein Festungsingenieur vorstand und welchem 1 Bauschreiber, 1 Maurerpolier und 1 Zimmerpolier zur Hilfeleistung zugeteilt waren. Von 1869 ab wurde ein Fortifikationssekretär und ein Wallmeister, preußischem Muster entsprechend, angestellt. Vom Jahre 1880 ab wurde die Bezeichnung Festungsingenieur in „Ingenieuroffizier vom Platz" und von 1892 die Bezeichnung Fortifikationssekretär in „Festungsbauwart" umgeändert. Festungsingenieure resp. Ingenieuroffiziere vom Platz waren 1871—72 Hptm. Vollert, 1872—80 Mjr. Richter, 1880—92 Hptm. bez. Oberstlt. von Scheibner, 1892—93 Mjr. Seyfert, 1893—97 Mjr. bez. Oberstlt. Krille, 1897 bis zur Zeit Mjr. Vieweg.

Fortifikationssekretäre bez. Festungsbauwarte waren 1869—91 Zimmer, von 1891 bis zur Gegenwart Seidewinkel.

Wallmeister von 1869—72 Naumann, von 1872—91 Seidewinkel, von 1891—97 Dietsch, von 1897 bis zur Gegenwart Engelhardt.

Im topographischen Bureau wurde nach Beendigung der Karte 1 : 100000 ein neues Werk herausgegeben. Das lebhafte Verlangen des industriereichen Sachsens nach einer topographischen Landeskarte, welche der Darstellung der geologischen Verhältnisse als Grundlage zu dienen vermochte, wurde die Anregung zur Herausgabe der 1 : 25000 „Gradabteilungskarte des Königreichs auf 156 Blättern in Buntdruck", welche von 1874—1884 zur Veröffentlichung gelangte. Gewässer waren blau, sonstiger Grundriß, Schrift und Höhenzahlen schwarz, Höhenschichtlinien in 10 metrigen Abständen braun. Die Ausführung in Kupferdruck, Lithographie und Druck erfolgte von Giesecke und Devrient in Leipzig. Es wurden

zwei Ausgaben veröffentlicht, von denen die eine durch eine Schummerung in braunem Tone deutlich das Geländebild hervorhebt. Der Anblick der Karte gewährt einen wahrhaft herzerfreuenden Eindruck, die technische Bearbeitung kann eine ganz ausgezeichnete genannt werden. Die Karte, welche unter Leitung des Obersten Vollborn hergestellt wurde, beruht auf den alten Aufnahmen, welche durch Ergänzungsmessungen in Bezug auf die Eintragung der Höhenschichtlinien vervollkommnet wurden.

Wenden wir uns zum Schluß kurz zum Pionierbataillon. Zur Herbeiführung der Gleichmäßigkeit in der Verwendung der Kompagnieen trat unter dem 1. Januar 1873 eine Veränderung in der Bezeichnung der Kompagnieen ein, die zeitherige 3. Kompagnie (die Pontonierkompagnie) erhielt die Nr. 1, und die bisherige 1. Kompagnie die Nr. 3. Es war von jetzt an also die 1. Kompagnie die Pontonier-, die 2. und 3. Sappeur-, die 4. Mineurkompagnie.

Diese Einteilung des Bataillons in einzelne Fachkompagnieen wurde indes nach preußischem Vorgang im Februar 1874 dahin geändert, daß die 3 ersten Kompagnieen in gleicher Weise zusammengesetzt und als Feldkompagnieen ausgebildet werden sollten, die 4. aber als Mineurkompagnie bestehen blieb und als Festungskompagnie galt. Infolge dieser Formation des Bataillons hörte auch der Uniformunterschied in demselben auf, indem die 1. Kompagnie an Stelle der bisher auf den Achselklappen geführten Anker, ebenfalls Hacke und Spaten erhielt.

Die Ausbildungsweise wurde nach den preußischen Vorschriften abermals 1890 geändert und seit dieser Zeit erfolgt dieselbe bei allen Kompagnieen des Bataillons gleichmäßig.

Seit dem Kriege ist es auch Brauch geworden, daß ein Teil des Bataillons regelmäßig an den größeren Uebungen, welche seitens der preußischen Pioniere stattfinden, teilnimmt. Dieselben haben die sächsischen Kompagnieen meist an den Rhein oder die Weichsel, zuweilen auch an die Elbmündung geführt. Zu den Manövern werden in der Regel nur diejenigen Kompagnieen herangezogen, welche nicht zu den preußischen Uebungen kommandiert waren. Es wird im allgemeinen dabei der Grundsatz festgehalten, daß zu jeder Division eine Pionierkompagnie befehligt wird. Nur bei den Kaisermanövern findet eine Ausnahme statt und nimmt das ganze Bataillon an denselben teil.

Die Bewaffnung wurde zweimal geändert. Im Jahre 1874 wurde das Bataillon an Stelle des Pionierzündnadelgewehrs mit der Jägerbüchse M 71 ausgerüstet, zu welcher ein aufgepaßtes Pionierseitengewehr geliefert wurde. Diese Bewaffnung behielt die Truppe bis zum Jahre 1890, indem bei der ganzen Armee das Gewehr 88 eingeführt wurde. Das nur kurze Zeit in der Armee ausgegebene Repetiergewehr M 71/84 erhielt das Bataillon nicht.

Eine Aenderung in der Uniformierung des Bataillons fand außer der schon oben angeführten Einführung gleichmäßiger Achselklappen noch dadurch statt, daß das Bataillon

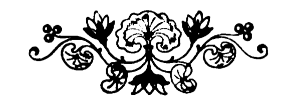
am 24. März 1887 die Genehmigung erhielt, bei Paraden auf dem Helm den Roßhaarbusch zu tragen.

Untergebracht war das Bataillon in den ersten Jahren nach dem Kriege in seiner alten Kaserne an der Wiesenthorstraße; am 8. März 1879 bezog es seine neue Kaserne an der Königsbrücker Straße, welche auch ein besonderes Kasino für das Offizierkorps enthält.

Im Mai des Jahres 1898 können die sächsischen Pioniere auf eine Vergangenheit von 2 Jahrhunderten zurückblicken. Durch Tapferkeit im Kriege und allezeit tüchtige Leistungen und gute Disziplin hat sich das Bataillon in der sächsischen Armee eine ehrenvolle Stellung zu erringen gewußt.

Auch in den Friedensjahren der neuesten Zeit konnte sich das Bataillon seiner langen Vergangenheit würdig zeigen. Nicht nur, daß es in dienstlicher Beziehung auf der Höhe der Anforderungen sowohl nach seiner Exerzier- wie nach seiner technischen Ausbildung steht, hat es auch allgemeine Anerkennung gefunden infolge aller möglichen Hilfeleistungen, die es im staatlichen und privaten Interesse dargebracht hat. Hingewiesen sei an dieser Stelle nur auf die Verdienste, die sich das Bataillon bei den vielfachen Ueberschwemmungen erworben. Noch steht in aller Gedächtnis die furchtbare Katastrophe, welche am 30. Juli 1897 über Sachsen hereinbrach, und was hier die Pioniere in allen Teilen des Landes geleistet haben, wie sie mit eigener Gefahr die schwierigsten Rettungsarbeiten verrichteten, das erzählen mit beredtem Munde alle diejenigen, welche damals von dem Unglück betroffen wurden, wie auch im Landtage die Vertreter des Volkes es öffentlich zu würdigen gewußt haben.

Möge auch die Zukunft zu berichten wissen von der Treue der sächsischen Pioniere zu ihrem König und Vaterlande, von hervorragenden Leistungen auf dem Felde der Ehre, wie in den Zeiten des Friedens!



Anlage 1.

Musterbuch Ihro Churfürstl. Gnaden Schanzgräber in dero Lande,

wie dieselben in unterschiedliche Kreise getheilt und in der Hauptvestung Dresden von dem 4. August bis auf den 21. September des Jahres 1616 sind gemustert worden.

Zum Defensions-Werk gehörige Meißnischer Kreis.

In diesem Kreise haben die darunter gesessenen Grafen, Herren und vom Adell gemeinen Mannschaft 12604 Mann, von welchen zur Defension mit Schanzzeug vorgeschrieben wie folgt:

Giebt also der Meißnische Kreis 409 Schanzgräber, als:

6 Befehlshaber	77 mit Radehauen	3 mit Handsägen
3 Trommelschläger	74 „ Schaufeln	3 „ Brechstangen
3 Pfeiffer	74 „ Grabescheid	3 „ Keilhauen
22 mit Zimmeraexten	46 „ Hebebäumen	3 „ Stürckell
25 „ Holzaexten	9 „ Holzsägen	3 „ Pirll
48 „ Helleparden	8 „ Handpeilen	3 „ Sensen

Leipziger Kreis:	244 Schanzgräber, als pp—.
Chur Kreis:	107 „
Düringischer Kreis:	325 „
Voigtländischer Kreis:	96 „
Assecurirte Embter:	72 „
Gebürgische Kreis:	247 „

Summa Summarum: aller gemeinen Mannschaften, so der Grafen, Herren und vom Adell aus den 6 Kreisen und assecurirten Aembtern zum ersten Aufgebot schicken, thut wie abgemeldet 1500 Mann, als:

30 Befehlshaber	240 mit Radehauen	30 mit Handpeillen
15 Trommelschläger	240 „ Schaufeln	15 „ Brechstangen
15 Pfeifer	240 „ Grabescheid	15 „ Keilhauen
90 mit Zimmeraexten	150 „ Hebebäumen	15 „ Stürckell
90 „ Holzaexten	30 „ Holzsägen	15 „ Pirll
240 „ Helleparten	15 „ Handsägen	15 „ Sensen

Die vorgesagten Schanzgräber des

Meißnischen Kreises	409
Leipziger Kreises	244
Chur-Kreises	107
	760

sind dem Obersten von Schlieben zu seinen Regiment.

Die Schanzgräber des

Düringer Kreises	325
Voigtländischen Kreises	96
Assecourirten Aembter	72
Gebürgischen Kreises	247
	740

sind dem Obersten von Goldstein zu seinen Regiment verordnet worden.

Es folgt nun der Bedarf an Heerfahrtswagen, darunter sind:

6 Wagen zu 1000 Stück Schanzzeug, als Schauffeln, Spaten, Pickeln, Kratzen, Peuscheln, Rade- und Keilhauen, Zimmer- und Holzäxten, Handpeille, Holz- und Handsägen, Stürckelln, Brechstangen, Sensen.

4 „ zu allerley Schanzgeräthe und Bauzeuge, Handschanzkörben, Sand- und Kornsäcken, „lederne Brücken".

9 „ zu etzlichen Schiffen und Schiffbrücken, Leitern, Steigen und Werffzeugen, Fußangeln und Lehmeisen, Ankern, Seilen und was desselben Zeugs mehr ist.

Anlage 2.

Bestallung des Friedrich Jungermann zum Ober-Ingenieur und Hauptmann über ein Fähndel Hoch-Teuzsches Kriegsvolk 1622.

Von Gottes Gnaden wir Johann Georg, Herzog zu Sachsen, Jülich, Cleve, Berg, des heiligen Römischen Reichs Erzmarschalch und Churfürst pp. pp. Thun hiermit kund und bekennen, Nachdeme Wir bey iezigen wehrenden Kriegslaufften eines erfahrenen Ingeniers bedürfftig, daß Wir demnach Unsern lieben getreuen Friedrich Jungermann von Leipzigk zu Unserm Ober-Ingeniero und dann ferner, wie hernach folget, zu einem Hauptmann über ein Fändel Hoch-Teuzsches Kriegsvolk derogestalt bestallet und angenommen, daß er von allen seinen undergebenen dafür erkennet und geachtet, auch ihme gebührliche Vollge und schuldiger gehorsam geleistet und erzeiget werden soll. —

Hiergegen soll er auf Uns zu förderst und dann auf Unsere ihme vorgesetzte Generalen und seine hohe Bevehligshabern seinen gehorsambsten und schuldigen respect und auffsehen

haben, außer dieser in einigerley fremder Herren bestallung, es were denn mit Unserer sonderbaren gnädigsten erlaubung und beliebung, sich nicht einlaßen, und die in Unseren Landen auf den grenzen und Päßen, oder sonsten ihme Besichtigung zu verrichten, Abriße und anderes zu verferttigen, auffgetragen und anbevolen, Soll er solche nachrichtung, gelegenheiten und Copey der Designation und Abriß in höchster geheimb, und an sich halten, einigen Menschen ihtwas davon communiciren weniger offenbaren, und in Summa diesen seinen Bevehlich, und alle seine vorrichtungen zu Unser und Unserer Landt und Leute nuzen und besten, seiner Kunst, wißenschafft und erfahrenheitt nach, iederzeit vleißig und treulich, inmaßen Wir das gnedigste vertrauen in ihme gestellet, er sich auch krafft eines sonderbaren Uns hierüber ausgeferttigten Reverss hierzu verbunden, anwenden, und an Ihme, so viel müglichen, nichts erwinden laßen.

Und vor solche seine auf sich genommene Vorrichtung, wollen wir Ihme von dato ahn, so lange er in dieser Unserer Bestallung beharrlich, geben und reichen lassen: Erstlichen als einen Ober-Ingeniero jehrlichen und alle Jahre besonders zu einem Warttegeldt Drey-hundert gülden und so er im feldt wesentlich und wirklich dienen wirdt, monatlich auch Drei-hundert gülden. Mit dem reservat, daß, solange das Monatgeldt geliefert, dieselbe Zeit das Jährliche Wartegeldt pro rata fallen solle. Mit ferneren gnädigsten Anerbieten, sobaldt er sein ganzes Hauswesen überbringen, und wesentlich in Unseren Landen sich enthalten wirdt, daß ihme eine Vestung oder ander Landes defension Fändel (welches am ehrsten und füglichsten ledig und offen sein wird) assigniret und undergeben, und ihme darauf, als einem Hauptmann (neben und über die Dreihundert gülden Ingenier bestallung) noch Dreihundert gülden jährlich Wartegeldt, und im Felde derjenige Monatsoldt, wie anderen bestalleten Hauptleuten im Lande, nach inhalt derselben, absonderlichen Bestallungen genollget werden.

Wenn er auch zu der Zeit, da er nichts als Warte- oder Jahrgeldt, und keinen Monatsoldt haben, im Lande an der grenzen, oder sonsten umb Vestung und anderer ge-bäude willen, durch absonderliche gnedigste Anordnung, von uns erfordert, er reise mit drey oder vier Pferden, und zehre wo er wolle, teglich vor futter, Mahl ad juto di costa, in Summa vor alles, alle Tage, Sechsgülden zur Auslosung paßiret und geliefert werden, doch das er sich länger, als es der sachen notturfft erfordert, vergeblich nicht aufhalte, und, da wirklichen Monatssoldt erhoben wirdt, daß Lieffergeldt dergegen falle, auch, da die Zeiten wolfeilere Zehrung als izo geben würden, solches Lieffergeldt zu mindern, wann auch noch schwere Ungelegenheiten einfallen wollten, solches alles zu unserer gnä-digster Meßigung gestellet sein und bleiben solle.

Zu Uhrkundt haben wir Uns mit eigenen Händen unterschrieben und unser Chur. Secret hierauf drücken lassen.

Geschehen zu Dreßden am 3. Februarij Anno 1622.

(L S.) gez. Johann George, Churfürst.

Anlage 3.

Contract über die Lieferung von Pontons 1698.

Zu Dienst Ihrer Königlichen Majestät in Pohlen und Churfürstlichen Durchlaucht zu Sachsen ist auf dero allhier bevollmächtigten Gesandten, Herr v. Bosen's Excellenz aus Hamburg schriftlich ertheilten Befehl wegen Bestellung 20 blecherner Pontons, unten gesetztem datum, zwischen dem allhier befindlichen Sekretär Herrn Karl Kirschner und Meister Johann van de Juville, Bürger und Blechschläger in Haag anderntheils folgende Punctation auf gesetzt und verglichen werden.

1. Verspricht obgemeldeter Johann van de Juville Zwanzig gute tüchtige Pontons nach Art und Größe, als Königl. Maj. von Engelland und die General Staaten selbige bishero in Campagne gebraucht hat, nehmlich 20 Rheinländische Fuß lang, 5 Fuß breit und 2 1/2 Fuß ohngefähr tief dergestalt zu verfertigen, daß

2. innerhalb 2 Monat Frist und also mit Ende des Monats May solche im Stande sein sollen, von Antwerpen oder Amsterdam, an welchem Ort es beliebig, zu Wasser transportiert zu werden.

3. Dahingegen ist Ihme Juville von jedes Stück Ponton überhaupt Zweyhundert Reichsthaler holländisch und also in der ganzen Summe von Zwanzig Pontons Vier Tausend Thaler hiesiges Courrent in Amsterdam oder Haag gleich nach beschehener Lieferung bevor zu erlegen versprochen worden, wobei jedoch

4. mehrerwähnter Juville bedungen, daß zur Bestreitung seiner Arbeit ihm sofort nach Schließung dieses Contractes, hiesigem Landesgebrauche nach, die Hälfte von obiger Summe in 2000 Thlr. holländ. gegen Schein möchte avanciret und nächst künftig bei Lieferung der Pontons an den überhaupt versprochenen 4000 Thlr. hinwieder gekürzt wird.

Zu mehrerer Versicherung ist diese Punctation in dublo verfertiget, von beiden Theilen unterschrieben und untersiegelt und jedem ein Exemplar ausgestellet worden.

Haag, den 28. Marty 1698.

Carl Christian Kirchner,

Johann van de Juville,
Meester en burger en dem Hags.

Anlage 4.

Bestallung für einen Generalquartiermeister-Lieutenant.

Wir Friedrich August von Gottes Gnaden, König in Pohlen, Großherzog in Litthauen, Reußen, Preußen, Mazovien, Samogitien, Kyovien, Vollhinien, Podolien, Podlahin, Liefland, Smolenßko pp. Thun kund und zu wissen; daß Wir Unserm Capitain

und Ingenieur Gottfried Benedikt Schachern in ansehung seiner Uns Lange Zeit her in vielen Campagnen und anderer occasionen treugeleisteten, auch fernerweit von Ihm erwartenden guten und nützlichen Dienste zu Unsern General-Quartiermeister-Lieutenant gnädigst bestallet und angenommen, dergestalt daß Uns und Unserem Königl. und Churfürstl. Hause Er weiteres fürohin alß zuvor, allewege treu hold und gewärtig seyn, Unsern Nutzen befördern, Schaden und Nachtheil aber nach bestem vermögen hindern und wehren und sonst in allen Vorfallenheiten sich dieser charge gemäß ohnweigerlich auch mit Zusetzung Leibes und Lebens gebrauchen lassen solle. Dagegen wollen wir solche seine unterthänigste Dienste jederzeit mit gnaden erkennen und Ihn deren genießen laßen; Befehlen auch demnach hierdurch an jedermänniglich Ihn ermelten Schachern, alß Unsern General-Quartiermeister-Lieutenant allenthalben bey Hoffe und bei der Armée zu achten und zu consideriren. Zu dessen Uhrkund haben Wir Uns eigenhändig unterschrieben und Unser Geheimes Kriegs Insiegel vordrücken lassen.

So geschehen

Anlage 5.

Pflichts-Notul eines Ingenieurs im Lande.

Ihr sollet schwören und geloben jetzo regierender S. Königl. Majestät in Pohlen und Churfürstlichen Durchlaucht in Sachsen wie auch dero Land und Leuten, getreu, hold und dienstgewärtig zu sein, dero Nutzen und Frommen, so viel an Euch, nach Möglichkeit zu fördern und dagegen allen Schaden, Gefahr und Nachtheil verhüten zu helfen, auf Allerhöchst gedachten Sr. Königl. Maj. und Churfürstl. Durchl. hochbestallten, wirklichen geheimbden Cabinetsrath, General der Infanterie, Obersten Haus- und Landzeugmeister und General-Intendanten der sämmtlichen Militär- und Civilgebäude, Herrn August Christoph Graf von Wackerbarth Excllz. und in dero Abwesenheit auf den bei der Artillerie en chef kommandirten Offiziere Euer Absehen zu richten und in allem Commando schuldigen Respect und Gehorsam zu erweisen, ingleichen dem Ober-Ingenieur, oder an wen Ihr sonst, wenn allhier auf der Königl. Residenz oder in anderen Landesfestungen gebaut wird, gewiesen werden möchtet, willige Parition leisten, Batterie und alle andern vorfallenden Off- und Defensiv-Werke zu formiren, ordentliche Risse und Desseins darüber zu fertigen, Anschläge, was sowohl an Gelde, als Materialien und Arbeiter dazu erfordert wird, darauf zu entwerfen, wie die Arbeit anzulegen und zu verrichten, den Conducteurs genugsam Unterricht zu geben und dieselben à la place des Battiments wohl einzutheilen und zu ihrer schuldigen devoir gebührende Anweisung zu thun, auf die Arbeit, daß solche tüchtig und beständig gemacht, auf die Arbeiter, daß jedweder seinen Lohn recht verdienet

und mit den Baumaterialien treulich umgegangen und nichts veruntreut werde, selbst Acht zu haben, auch den Chef daran täglich u. so oft es die Noth erfordert ausführlichen Rapport zu erstatten, und dabei ferneren Bescheid und Ordre sich zu erholen. Von allem aber, was Ihr dadurch bei allhiesiger Residenz und anderen Landesfestungen in Erfahrung und zu wissen bekommt bis in Euer Grab verschwiegen zu behalten und niemanden davon was zu offenbaren, nicht weniger auf ergehende Ordre allzeit mit in Campagne zu gehen parat zu sein u. gegen Ihro Königl. Maj. u. dero Landes Feinde, bei allen Actionen sich also zu erweisen, wie es einem treuen Diener und wohlgeübten Ingenieur wohl anstehet, eignet u. gebühret —.

Eydt.

Alles, was ich gehört, geredet und angelobet, wie nun solches von Wort zu Wort deutlich vorgelesen worden und ich es wohl verstanden, will ich N. N. stets, fest und unverbrüchlich halten, sowahr mir Gott helfe und sein Heiliges Wort, durch Jesum Christum. Amen! —.

Anlage 6.

Bestallung vor den General-Lieutnant u. Chef vom Corps derer Ingenieurs den von Bodt, als Directeur derer Fortifications- auch sämmtlichen Vestungs- und Militär-Gebäuden, sowie solches der Cabinets-Minister und commandirender General, Graf von Wackerbarth, als Gouverneur von Dresden und General-Intendant derer Militär-Gebäude bis dahero zu respiciren gehabt nunmehro aber freiwillig resigniret.

Wir Friedrich August von Gottes Gnaden König in Pohlen tot. tit. thun kund und zu wissen: Demnach wir den Vesten Unseren nunmehrigen General-Lieutnant, auch Chef von den Corps derer Ingenieurs und lieben Getreuen Johann von Bodt, umb dessen bekannten Kriegs-Erfahrenheit, Prudenz und Tapferkeit auch in der Militär-Architectur erworbenen, besonderen Wissenschaft, Geschicklichkeit und Experienz willen, zugleich zu Unseren Directeur derer Fortifications auch sämmtlichen Vestungs- u. Militär-Gebäude, gleichwie solches Unser Cabinets Ministre und commandirender General, der Graf v. Wackerbarth, als Unser allhiesiger Gouverneur und General-Intendant derer Militär-Gebäude, bis hero zu unsern gnädigsten Gefallen respiciret, nunmehr aber umb wegen seiner anderweiten vielen und wichtigen Geschäfte, auch herannahenden Alters einige Erleichterung in denen ihm obliegenden Vorrichtungen zu gewinnen, mit Unserer Genehmhaltung resigniret, unter heutigem dato in Gnaden declariret. — Als soll derselbe Uns und Unserm Königl. Churhause treu, hold dienstgewärtig, auch vornehmlich schuldig und

gehalten sein, alles was zu Unserer Avantage, gloire, Nutzen und besten wie nicht minder zum Ansehen des ihm anvertrauten Corps derer Ingenieurs und derer nach geschehener freiwilligen Resignirung Unseres Cabinets Ministrix und commandirenden Generals Grafen v. Wackerbarth seiner Direction überlassenen Fortifications- auch sämmtlicher Vestungs- und Militär-Gebäude gereichen kann, nach äußerstem Vermögen vorzukehren, zu suchen und zu befördern, dahingegen Schaden, Gefahr und Nachtheil sorgfältig zu warnen, auch so viel an ihm abzuwenden und vorzukommen, dasjenige, so Wir ihm von Zeit zu Zeit befehlen, anordnen und auftragen werden, mit behöriger Treue, Exactitude u. Application zu exequiren, und die Fortifications- nebst sämmtlichen Vestungs- und Militär-Gebäuden, welche, es sei neuangelegt, oder auch repariret und geändert werden müßten, nach dem von Uns approbirten Desseins, und ergangenen, oder auch zu ertheilenden Anordnungen Reglements und Instructionen zu führen; die Geheimniße Unserer Vestungen, und was ihm sonst anvertrauet wird, bis in seinen Tod bei sich verschwiegen zu halten, auf all, besorgliche Gefahr, Ruin und Verfall ein wachsames Auge zu haben, und derselbe unterthänigst anzuzeigen, und auch sonsten allem denjenigen getreulich nachzukommen, was einem braven, redlichen, klugen und erfahrenen General-Lieutenant und Chef vom Corps derer Ingenieurs auch Directeur derer Fortifications u. sämmtlicher Vestungs- und Militär-Gebäude eignet u. gebühret, und wie Unser Vertrauen zu ihm gerichtet ist, inmaßen er solches Alles vermittelst geleisteten Eydes Pflicht und ausgestellten Reverses angelobt. Im Gegentheil wollen Wir ihm bei obigen aufgetragenen Employs kräftigst schüzen, das Corps derer Ingenieurs nebst der niedergesetzten Militär-Ober-Bau-Amts-Comission, sowohl die übrigen zu denen Vestungs- und Militär-Gebäuden gehörige Personen durch unsern Cabinetsministrum, commandirenden General, den Graf v. Wackerbarth, nach Maßgebung des an ihn ergangenen und in Abschrift hier beigefügtem Rescripts an ihn verweisen, die zum Fortifications-, Vestungs- u. Militär-Bau erforderliche Gelder, aus Unserer General-Kriegs-Cassa gewöhnlich und hergebrachter Maßen reichen, und ihm, da er etwas anzubringen hätte, allemal einen freien Zutritt gestatten, gnädigstes Gehör gönnen, und Unsere Resolution darauf ertheilen, wir nicht minder vor seine Dienstleistungen, von und mit dem 1. October dieses, 1728sten Jahres, ein monatliches Tractement an Dreihundert Thalern aus Unserer Gen.-Kriegs-Cassa vergnügen u. diesfalls gemessenen Befehl ergehen lassen. Und obwohl übrigens Unser Gen.-Lieut. der von Bodt, ratione der ihm aufgetragene Direction der Fortification, auch sämmtlicher Vestungs- und Milit.-Geb., seine Dependenz von Uns und Unseren Ordres und Befehlen haben soll, so bleibet er doch als General-Lieutenant und Chef von denen Ingenieurs, in der schuldigen Subordination des Unseren commandirenden Generals den Gf. v. Wackerbarth anvertrauten Commando der Armee und wird zunächst bei vorzunehmender Visitirung, Reparirung, der Veränderung der alten oder auch Anlegung neuer Werke, wie nicht minder derer dazu gehörigen Gebäude, mit den Gouvernements u. Commandantschaften bevorab allhier in Dresden, be-

nöthigte Commication zu pflegen haben, inmaßen auch im übrigen die Disposition, sowohl über die Vestungen als über die Werke und dazuhörige Gebäude, sowohl deren Defension, den Gouverneurs und Commandanten in alle Wege verbleibet, Unser Gouverneur von Dresden auch die Riße zum Anbau derer Bürgerhäuser u. Gebäude allhier, nach Inhalt seiner Instruction und Bestallung, so nach wie vor durch seine Signatur authorisiret, wobei jedoch das Militär-Ober-Bau-Amt die Besichtigung auf den bisherigen Fuß zu verrichten haben wird.

Sollte es zu Feldzügen kommen, so wollen Wir ihn alsdann mit besonderer Ordre und Instruction zu seiner gehorsamsten Nachachtung versehen, gestalten er auch, während Unserer Abwesenheit, seine ordentliche Rapporte und Berichte, ratione der Fortifications-, Vestungs- und Militär-Bauwesens an Uns Selbst zu erstatten, und darauf Unserer Resolution gewärtig zu sein hat.

Wie Wir nun keineswegs zweifeln, es werde Unser General-Lieut. von Bodt denen ihm anvertrauten Chargen und Funktionen mit pflichtschuldigster Treue vorzustehen, äußerst beflissen sein.

Also wollen Wir seine treu-unterthänigste Dienste mit Königl. Gnaden erkennen und ihn bei seiner gegenwärtigen Bestallung beständig conserviren, auch derselben zuwider nichts gestatten, noch verhängen, Urkundlich haben wir diese Bestallung eigenhändig unterschrieben und Unser Königl. Insiegel vordrucken lassen. So geschehen und gegeben zu

Dresden, am 13. October 1728.

(L. S.) Augustus Rex.

Anlage 7.

Instruction

Wonach der beym Ingenieurs-Corps bestellte Ingenieur-Geometra, Christian Policarp Leyser, bei seiner ihm anvertrauten Function sich zu achten:

1. Hat er den Chef vom Ingenieurs-Corps oder in dessen Abwesenheit denjenigen, so nach ihm das Commando führet, vor seinen Vorgesetzten zu erkennen und dessen Ordre genau nachzuleben.

2. Die sämmtlichen Unterofficiers von dem Ingenieur-Corps, sowohl als diejenigen, welche ihm als Supernumerarien werden zugesandt werden in der zur Geometrie und anderen hieraus folgenden Wissenschaften gehörige Rechnung incl. Extraction der Quadrat und Cubic Wurzeln demonstrative zu unterweisen.

3. Die Geometrie nach ihren Theilen, welche sind:

a) die Handgriffe mit dem Zirkel, wodurch die Anweisung der Anfangs-Figuren, als Triangel, Quadrate, Maßstäbe, Gradbögen und dergleichen sind,
b) die Planimetrie,
c) Geodaesie,
d) Trigonometrie,
vermöge deren Tabularum, Sinum, Tangentium und Secantium wie auch derer Logarithmorum und
e) Stereometrie nach deren Euclidischer Principus,
ebenfalls demonstrative zu dociren.

4. Dasjenige was an der Taffel und auf dem Papier tractiret worden, auch auf dem Felde als eine geometrische Ausübung
a) durch Abstecken mit Stäben,
b) Messen mit Stäben und Ketten,
c) Messen mit dem sogenannten Astrolabio,
d) Messen mit der Mensula proetoriana und anderen Instrumenten,
e) Situationes mit Schritten und hierzu gehörigen Vortheilen geschwind aufnehmen,
f) den Gebrauch aller unterschiedlicher Horizontwagen,
g) die Aufreißung und den Gebrauch derer Wagen zum öfteren vornehmen.

5. Die Fortification sowohl regulair als irregulair zu tractiren, dergestalt, daß
a) der Ursprung davon,
b) derselben Verbesserung und Wachsthum sowohl nach denen alten als
c) nach denen neuen Autoribus mit der Anzeige, welche Manier vor andern etwa Nutzen oder Schaden in sich habe,
d) mit Vorstellung unterschiedener Situation, als in der Ebene, auf Bergen oder in Wässern und morastigen Gegenden,
e) die Anweisung unterschiedener Profile,
f) Anlegung derer Gewölbe, welche theils zur Defension, theils zu andern Nutzen zu gebrauchen,
g) wie ein Ingenieur an einer schon erbauten Festung die vornehmsten Mängel erkennen, und denenselben ohne den Orth ganz einzureißen und wieder neu aufzubauen, abhelfen kann,
h) das Modelliren mit Mappe,
i) die Anwendung der Stereometrie in Ausrechnung der Erde und des Mauerwerks,
abgehandelt und endlich dabey die Anweisung zum sauberen Auszeichnen eines Fortifications-Plan gegeben werden.

6. Wird von der Aufschlagung aller Läger und zwar
a) vor Artillerie,
b) eines Regiments Cavallerie und Dragoner,

c) eines Regiments Infanterie, hiernach
d) ganze Läger, wiviel dergleichen Regimenter beysammen campiren gewiesen und hierbey
e) die Circumvalations- nebst
f) der Contravalations-Linie
g) die Construction aller bisher bekannten Redouten und Schanzen,
h) die attaque mit approchen,
i) Anlegung der Minen und Contraminen,
k) Wenn ein Ingenieur vor einem Orthe, der attaquiret werden soll, sich befindet, wie er sowohl die Fehler der Festung als deren äußerliche Situation sich zu Nutze machen kann, auch wegen der attaque den schwächsten Orth der Festung zu erwählen habe und dadurch
l) viel Requisita, Zeit und Volk ersparen werde.

Nach diesem ist

7. die Geographie und Fertigung aller Landen-Charten vorzunehmen, welcher
8. die Architectura civiles folget und hauptsächlich
a) in Aufreißung derer bekannten Ordnung,
b) Construction derer

Zeug-,
Proviant-,
Wacht- und
Privat- } Häuser,

Magazins,
Casernen,
feste Brücken sowohl von Stein als Holz,
Aufzug-Brücken, Pontons-, Schiff-, Floß- und andere Brücken, die von Fässern können gemacht werden,

besteht, wobey zu Ferttigung derer Anschläge, alß an Materialien, Arbeits-Leuten, Zeit und Geld mit Anleitung zu geben.

9. Wird auch erfordert, nach gegebenen Grundriß und Durchschnitt Standrisse und Perspective, sowohl von der Fortification als denen Civilgebäuden abzuhandeln und gründlich anzuweisen und

10. die einem Ingeniur so unentbehrliche Mechanic mit eines jeden Werkzeuges Erklärung, Construction und Krafft; insonderheit der Handmühlen und Hebezeuge nebst der Hydraulic zu dociren und vornehmlich wie in Ansehung der mancherlei Machinen das Wasser ausgeganget werde.

11. Soviel nun die zu besagter Unterweisung gewidmete Zeit anbelangt, hat er, wenn kein Feiertag einfället, alle Wochen 5 Tage, weil der Sonnabend ausgenommen

wird, an jedem Tage 2 Stunden, Vormittag von 9 Uhr bis 11 Uhr hierzu anzuwenden die Scholaren aber müssen von 8 Uhr bis 1/2 12 Uhr zugegen sein, und sich exerziren, da denn ein officier, daß sie Fleiß bezeigen und alles ordentlich zugehe, auf sie Achtung geben wird. Wobey ihm jedoch bey denen 3 einfallenden hohen Festen, als Ostern, Pfingsten und Weynachten, in derjenigen Woche, da solche Feste einfallen, die letzten drei Tage als Mittwoche, Donnerstag und Freitag, nicht weniger zur Zeit der Jahrmärkte in Neustadt die ersten drei Tage in der Jahrmarkts-Woche als der Montag, Dienstag und Mittwoche die Information auszusetzen, als eine Recreation zugestanden wird.

Außer diesem soll er

13. ohne Vorbewußtheit und Erlaubniß des Chefs vom Ingenieur-Corps weder Stunden noch Tage versäumen, dabey vorhabenden Reisen, wenn Stunden dadurch eingehen, bey dem Chef um Urlaub ansuchen, Unpäßlichkeiten aber bey Zeiten wissend machen.

Damit auch eines jeden Unterofficiers Fähigkeit und Fleiß dem Chef bekannt werden, hat er

14. alle Monathe einen Rapport und alle 1/4 Jahre den General-Rapport an den Chef oder an denjenigen, so nach ihm das Commando führet, einzugeben.

15. Falls sich zutrüge, daß einer sich ungebührlich aufführet, wird derjenige Officier vom Ingenieur-Corps, so sich zu der Zeit der Obsicht halber in denen Lectionsstunden befindet, aller Unordnung abzuhelfen suchen.

16 Ist er nicht befugt, iemand anders mit in diese Informations-Stunden zu nehmen, sondern nur allein schuldig diejenigen, welche ihm zur Unterweisung gegeben, ohne Unterschied der Persohnen auf das treulichste zu belehren und hat

17. obigen Punkten in Allem nachzuleben, nach bestem Vermögen und mit aller Treue und Eifer zu Beförderung Ihro Königl. Maj. Dienstes sich anlegen seyn lassen wird, also hat dagegen

18. Auch derselbe zu seinem Gehalt ein monatliches Tractament an Zwölf Thalern 12 Gr. excl. der gewöhnlichen Abzüge ab 1. Juli a. c. aus der General-Kriegs-Cassa gegen Quittung zu erhalten.

dat. Dresden, am 12. Septembris 1743.

A. H. z. W.

Instruction

Wonach der beim Ingenieurs-Corps bestellte Ingenieur-Zeichenmeister Carl Schaetz bei seiner ihm anvertrauten Function zu achten

1. gleichlautend wie bei Leyser.

2. Denen sämmtlichen Unterofficiers von dem Ingenieur-Corps sowohl als denenjenigen, welche ihm als Supernumerarien von dem Chef werden zugesendet werden, nachbeschriebene Lectiones im Zeichnen zu geben und denenselben beides mit der Feder und dem

Pinsel sauber auszuzeichnen, Anweisung thun, auch dasjenige, was ein jeder gemachet, fleißig zu corrigiren.

3. Muß er denenselben sowohl die Eintheilung als Stellung der menschlichen Figuren vorgeben, und wenn sie darinnen einen ziemlichen Begriff haben, ihnen auch die Ausarbeitung und Schattirung erlernen.

4. Sind unterschiedene Arten von Situation als Felder, Wälder, Berge, Flüsse nicht weniger allerhand Art von Bäumen, sowohl in's Große als Kleine vorzunehmen.

5. Alsdann ganze Landschaften.

6. Laubwerk und andere Zierrathen nebst Armaturen, und alsdann aus denenselben Cartouchen zu componiren.

7. Wird das Zeichnen nach den Rundten vorgenommen, worunter Köpfe, ganze Statuen und andere Figuren von Gips verstanden werden.

8. Wenn die Scholaren solchergestalt eine Fähigkeit erlangt, dieselbe zu Ferttigung der Prospecte nach der Natur auszuführen, weswegen dann und wann mit ihnen aus der Stadt zu gehen.

9. So offt ihm ein neuer Unterofficier oder Supernumerarius zu unterweisen gegeben wird, ist er verbunden, mit demselben die Anfangsgründe vorgeschriebener Maßen durchzugehen.

10. Soviel die zu besagter Unterweisung gewidmete Zeit anbelangt, hat er, wenn kein Feiertag einfället, alle Wochen 5 Tage, weil der Sonnabend ausgenommen wird, und jeden Tag 2 Stunden Nachmittags von 2 Uhr bis 4 Uhr hierzu anzuwenden, die Scholaren aber müssen von 2 Uhr bis 6 Uhr, weil im Winter auch bei Licht gearbeitet werden muß und sich exercieren, da denn ein Officier 2c. Im übrigen derselbe Schluß wei beim vorigen.

dat. Dresden, am 12. Septembris 1743. A. H. z. W.

Anlage 8.

Leges

Wornach die Scholaren sich zu richten haben, die zum Unterricht bey der Ingenieur-Academie aufgenommen werden.

1.

Dieser Ort wird von jedermann in besonderer Veneration gehalten, weil er lediglich der Weißheit und Tugend gewidmet ist.

2.

Wie nun diese allein von dem höchsten Geber alles Guten herabkömmt; So hat ein jedweder eines christlichen und gottgefälligen Wandels sich zu befleißigen, und in seinem Vornehmen des Höchsten Beystand anzurufen.

3.

Niemand darf bey dem Nahmen Gottes schwören oder fluchen, oder unzüchtige Worte vorbringen, noch einer den andern mit empfindlichen oder zweydeutigen Reden antasten, einen andern Nahmen geben oder mit Drohungen und gar Real-Injurien beleidigen und dadurch Händel und Schlagereyen verursachen.

4.

Alle Gespräche von Division der Religion werden schlechterdings verbothen.

5.

Ein jeder muß die nöthigen Instrumente und Materialien mit sich führen, nicht das geringste von den anderen erborgen, und was er gebrauchet, nicht hin und wieder liegen lassen, sondern alsbald wieder in gewisser Verwahrung bringen.

6.

Die Discentes bestehen aus großen und kleinen, starken und schwachen Persohnen. Es kan also leicht geschehen, daß die Stärkeren die Schwächeren beleidigen, und sogar von ihren Instrumenten etwas entwenden, worüber Beschwerde zu führen die Schwächeren durch Drohungen der Stärkeren abgehalten werden. Dieses sind Verbrechen, welche die größte Bestraffung verdienen. Wann enhero denen Herrn Maitres besonders recommendiret wird, desfalls sorgfältige und genaue Inspection zu halten, damit sie allen schädlichen Excessen und schlimmen Folgen sattsam vorbeugen mögen.

7.,

Die Scholaren müssen in der Montirung und Wäsche reinlich erscheinen und in einer guten Leibes-Stellung ohne Affektation sich praesentiren.

8.

Dasjenige, was ihnen zu copiren oder sonst zu verfertigen, anvertrauet wird, darf niemanden, wer es auch sey, ohne ausdrückliche Erlaubnis communiciret werden.

9.

Wie man den Caractére eines jeden Menschen an seinen Gesellen erkennet: Also haben die Scholaren sich zu hüten, daß sie ihre guten Qualitäten durch unartige Sitten böser Gesellschaften nicht verderben, und die edle Ambition, Ehre und Ruhm zu erwerben, unterdrücken möge.

10.

Dem Direktori ist alsobald anzuzeigen, wenn jemand durch Krankheit oder andere hauptsächliche Ursachen denen Lections-Stunden beyzuwohnen, verhindert ist.

11.

Die Lections-Stunden halten im Sommer der Zeichenmeister früh von Sieben bis Neun Uhr, der Mathematicus vormittags von Neun bis Eilf Uhr, der Architectus von Drey bis Fünf Uhr; des Winters gehen solche vormittags eine Stunde später, und des nachmittags eine Stunde eher an.

12.

Jedoch haben die Scholaren sich eine Viertel=Stunde eher einzufinden, und zu denen Lection oder aufhabenden Arbeit vorzubereiten, keineswegs aber die Zeit mit Spielen oder unnützem Geschwäze, vielweniger schädlichen Unfug zuzubringen.

13.

Hingegen in denen Lections=Stunden selbst müssen die Lernenden ein tiefes Still=schweigen beobachten und alle ihre Gemüths= und Leibes=Kräfte anwenden, daß sie die aufgegebenen Lectiones satsam begreifen, nachmachen und auf alle Weise appliciren können.

14.

Sie sollen sich im Schreiben der Ortographie und einer guten Hand befleißigen, um das erlernte richtig zu Papier zu bringen, und die Charten und Risse zierlich zu beschreiben.

15.

Die Lernenden haben ihre Maitres als Vorgesetzte zu betrachten, ihnen Gehorsam und Ehrerbietung zu leisten, und alle rechtmäßige, in denen Stunden vorkommende Be=schwerden, zur Remedur bei ihnen anbringen, welche sie nach Befinden an den Direktorem gelangen lassen, und nothige Verfügung hierauf gewärtigen.

16.

Alle Scholaren, die sich diesen Gesetzen nicht unterwerffen, machen sich unwürdig, von der Doctrin der Academie fernerweit zu profitiren.

Dreßden, am 28. Augusti ão 1761.

Anlage 9.

Instruction an den Herren von Geyer als Ober-Ingenieur.

Demnach Ih. Königl. Maj. in Pohlen und Churfürstl. Durchl. zu Sachsen pp. mir nebst dem Commando des Ingenieurs=Corps, zugleich der Direktion der Fortifications, auch sämmtliche Festungs= und Militärgebäude allergnädigst anvertrauet, hiernächst die niedergesetzte Militär=Ober=Bau=Commission und alle zur Fortification und denen Militär=Gebäuden gehörige Personen durch S. E. des Her. Gen.=Feldmarschalls Ordre an mich ver=weisen lassen, auch mit einer Bestallung oder Instruktion de. d., Dresden den 28. Septbr. c. a., versehen, und darinnen in specice meine Dependenz und Funktion mir, bekannt ge=macht, so finde der Nothdurft den H. Obristen von Geyer als Ober Ingenieur, wegen dessen Funktion ebenfalls vermittelst Instruction zu unterrichten und denselben zu gleich an meiner Stelle zu der Zeit, wenn ich wegen meiner General=Quartiermeistercharge dann und wann abwesend sein muß, das Direktorium der Fortification und Militär=Bauwesens, auf eben den Fuß, wie mir solches anvertrauet ist, zu übertragen. Es hat demnach:

1.

Der Herr Oberst von Geyer als Ober-Ingenieur seine Dependenz lediglich von mir, und ist auch, wenn er nicht nach mir Commandant des Ingenieur-Corps wäre, als Ober-Ingenieur in Bausachen, keinesweges anders als vor seine Person dem Chef des Ingenieur-Corps subordinirt, was selber dann auch in meiner Abwesenheit, an niemand als an S. E. d. H. Gen.-Feldmarschalls Rapport zu erstatten hat. Dieses extendiret sich in Abwesenheit des H. Obristen, wegen der Bausachen, so die Königl. Militär-Gebäude betreffen, auch auf den Major Rehschuch, welcher sich zwar vor seine Person, und wann er Officiers oder Unterofficiers zur Königl. Militär-Bauarbeit benöthigt bei dem Chef oder Commandanten des Ingenieur-Corps geziemend melden, aber in allen in der Militär-Bau-Commission einschlagenden Sachen von ihm keinesweges dependiren soll. —

2.

Der Herr Obriste von Geyer hat als Ober-Ingenieur des Königs Dienst Nuzen und Bestes insonderheit bei Respicirung der Fortification und Militär-Gebäude, vor Augen zu haben, auf alle besorgliche Gefahr, Ruin und Vorfall zu vigiliren und mir, oder in meiner Abwesenheit Sr. Ex. dem H. Gen.-Feldmarschall davon schleunige Relation abzustatten. Zu welchem Ende dann die auf denen Festungen commandirten Ingenieurs und bestellten Bauschreiber, an ihn von mir nochmahlen mit ihren Rapports, Berichten und Eingaben verwiesen werden sollen. —

3.

Hat er als Ober-Ingenieur nach mir einzig und allein das Praesidium bei der niedergesetzten Civil- und Militär-Bau-Commission und erstattet daran seine Berichte an den Herrn General-Feldmarschall als Gouverneur. —

4.

Alle übrige zu denen Festungs- und Militär-Gebäuden gehörige Officianten sind folglich sowohl, als die Bauschreiber an ihn gewiesen, er hat sich von ihren Fleiß, Capacität und Application genau zu erkundigen und mir von Zeit zu Zeit von alle dem, was zu seiner Connaissance gelanget, Nachricht zu erstatten. Und da mir vermöge allergnädigst ertheilter Bestallung der Ersatz dieser Personen jedoch per modum communicationis mit dem Gouverneur überlassen ist, so hat er dazu taugliche und geschickte Subjecte auszusuchen, zu formiren und in Vorschlag zu bringen.

5.

Gleichwie mir und ihm vermöge unserer allerunterthänigsten Pflicht obliegt, nach äußersten Vermögen das Königliche Interesse zu fördern, allen Schaden und Nachtheil aber sorgfältig vorzukommen, so erachte der Nothwendigkeit zu desto besserer und nüzlicher Anwendung derer Bau Gelder, zu denen Bauanschlägen eine Normam ein vor allemahl festzustellen dergestalt, daß man sie alsbald übersehen, die Nothwendigkeit der Bäue bemerken und darüber decidiren könne. —

6.

Alle neue Gebäude, davon der Aufwand über 2000 Thlr. beträgt, sollen bei dem Oberbauamte in pleno vorgetragen, der Schaden und Nutzen, so daraus entstehen, genau erwogen, registriret, nach Befinden hiervon die Umstände Sr. des H. Gen.-Feldmarschalls Ex. angezeiget und besondere Resolution eingeholt werden.

7.

Bei jedem Anschlage sind:

a) nicht allein der Grund, Aufzug und Profile einzusenden, sondern auch die differenten Maaße und Dimensions nach Dreßdner Ellen darauf zu bemerken und bei considerabeln Gebäuden von den Grundmauern, Souterrains, differenten Etagen und Dächern aparte Risse zu machen.

b) In dem Anschlag muß der differente Aufwand in der Ordnung auf einander folgen, wie angeführtes Schema zu erkennen giebt.

c) Weil bei der Anlegung derer Grundmauern man nicht allemal deren Dimensiones voraus zu determiniren im Stande ist, folglich solche weder im Riß, noch im Anschlag vorgebracht werden können, so soll, um das Königl. Interesse hierunter nicht zu laediren, sodann in dem Bau-Rapport ein besonderer Articel über diese Funktiones geführet, die Cubic-Maaße angesetzet und täglich wieviel Arbeiter daran zur Ausgrabung und Aufmauerung gebraucht worden sind und wieviel Cubic-Ellen sie gegraben oder gemauert haben, exprimiret worden. —

d) Nach allen diesen Maaßen und Determinationen sollen die commandirten Ingenieurs und Bauschreiber die Arbeit dem Maurermeister, wenn sie denselben zurückvörderst, was er vor Sorten Steine employren, mit was vor Kalk oder Ciment er mauern und wie er die Zusammen-Füge oder Bindung jederzeit bewürken soll, genau erkläret und vorgeschrieben haben, nach der Cubic-Elle überhaupt verdüngen und dieses nebst allen anderen Gedüngen, wenn es über 500 Thlr. — beträgt, nebst dem projectirten Contrakt zur Untersuchung, Ratihabilation und Confirmation an die Ober-Bau-Commission einsenden.

e) Mit dem Zimmermeister ist nach Proportion der Größe, der Dimension, Disposition und Coupe derer Dächer, auch Fußböden, ebenfalls die Arbeit entweder excl. oder incl. des Wertes und der Anfuhre des Holzes der Accord auf vorgeschriebene Art und Cautel zu treffen.

f) Die Lieferung, Anfuhre, Löschung und proportionnirte Façon des Kalkes und Sandes, muß, wenn es möglich nach Maßgebung der Natur des Mauerwerkes, ausgeworfen, wie viel dergleichen Kalk zu einer Ruthe oder Claffter Mauerwerk von nöten, determiniret, und wenn der Maurermeister sich davon nicht chargiren will, der hinlängliche Detail in Anschlag gebracht werden.

g) Alle übrige Bedürfnisse werden denen Künstlern und Handwerkern veraccordirt und jeder Teil nach seiner Ordnung in Ansatz gebracht.

h) Endlich wird wegen des Fuhrlohns die Quantität der Materialen, wie viel deren auf eine Fuhre geladen und wieviel Fuhren täglich praestiret werden, nicht minder der Dimensions der zu transportirenden Erde cubice auszurechnen sein.

i) Von allen differenten Titula soll am Ende des Anschlags ein recapitulirter Extract der sämmtlichen Kosten angehänget und der ganze Anschlag von dem Ingenieur, dem Bauschreiber und den Handwerksleuten, mit denen contrahirt, unterschrieben sein. —

8.

Damit nun auch insbesondere, wie die Arbeit vollzogen werde, wöchentlich der Rapport an H. Obristen von Geyer als Ober-Ingenieur von denen Ingenieurs und Bauschreibern und an mich, als Directeur, von ihm monatlich, auf einen ordentlichen Fuß gesetzet werde, so wird von nächst künftigen 1754. Jahre an, hierzu beigelegtes Schema emploiret und solcher Rapport von denen Festungen, wann daselbst gebauet wird, alle Wochen, von dem Ingenieur und Bauschreiber unterschrieben, hingegen alle Monate von dem Herrn Obrist unterzeichnet, an mich übergeben. —

9.

Bei dem Bauen allhier in Dresden bleibt es zwar dabei, daß die Bauschreiber wöchentlich ihre Ausgabe an den Ober-Kriegs-Commissarium Caesar einzureichen haben, die Bezahlung aber pro futuro und von künftigen Jahre an, hat erwähnter Ober-Kriegs-Commissar nur in so weit zu leisten, als des Bauschreibers Berechnung mit den wöchentlichen von den Herrn Obristen von Geyer zu signirenden ebenmäßigen Rapport übereinkommt. —

Zu welchem Behuf nun umgänglich erfordert wird, daß der bei jedem Bau commandirte Offizier oder Unteroffizier, nach dem Rapport-Schemate ein Journal halte, in welchem sowohl die Arbeiter und Handwerksleute monatlich specificirt sind, als auch ob und was sie nach der Anordnung in solcher Zeit gearbeitet haben, genau exprimirt ist. —

10.

Mit Ausgang dieses Jahres und künftig allemahl, sollen die Bauschreiber an den Ober-Ingenieur einen Extract einsenden, was an Materialien von den Bauen übrig geblieben, und in Vorrath vorhanden sein.

Diesen Extract wird nach einer von denen dasigen Orts befindlichen Bau-Geräthschaften, Schanzzeug und Instrumenten beigefügt und der Abgang, Zuwachs und Bestand unter des Ingenieurs und Bauschreibers Unterschrift richtig angezeiget. —

11.

Was in künftigen Jahre zu bauen oder zu repariren vor nöthig gehalten, und von dem ordinären Deputat bestritten wird, davon sollen allemal die vorgeschriebenen Anschläge ultimo Novembris des vorgehenden Jahres eingesendtet werden. —

Anlage 10.

Instruction.

Wann die blechern Pontons zu Schlagung einer Brücke und zwar auf Artillerie und Equipage in March sind, was beyde Herrn Subaltern-Officiers dabey zu observiren und eingetheilet werden können

1 Pr.-Lt.: Derjenige Officier, so das Abladen derer Pontons, und selbige in das Wasser zu lassen, erhält:

1 Unt.-Offic. / 12 Mann } Pontonnier, und 2 Unt.-Offic. / 24 Mann } Arbeiter.

1 Pont.-Unt.-Offiz. .. welcher denen Leuthen die Anweisung giebt und commandiret.

4 Pontonnier, so die Pontons aufreedeln, und die darauf liegenden Requisiten herunter geben, auch nach Abladung des Pontons das Anker-Tau und das Gebund Bindeleinen wiederum auf den Wagen legen.

Diese 4 Pontonnier helffen nach Abladung aller Pontons die Reedelbalcken mit reedeln und die Seitenleinen ziehen.

4 Pontonnier, so die Pontons abladen und ins Wasser bringen, von selbigen steigen 2 Mann sogleich nach dem Aufreedeln forne auf den Wagen, heben den Ponton bey der Steve in die Höhe und schieben selbigen zurück, da sodann die 2 andern Pontonnier solchen auf die Schulter nehmen, so auch

12 derer Arbeiter desgleichen thun und an das Wasser bringen, zuerst daselbst in Arm nehmen, auf die befindlichen Tafeln niederlanden und ins Wasser stoßen. Da sodann die übrigen

12 Arbeiter den andern Ponton abladen.

Es wird darauf beständig die Ruhe zu erhalten gesehen, und Alles Reden und Lärmen gänztlich zu vermeiden.

4 Pontonnier zum Einführen derer Pontons. Diese müssen zuvor die beiden Tafeln, um die Pontons einzulassen, ins Wasser gebracht haben: Solche haben auch bei dem Abladen die Staaken zu besorgen, daß solche bey denen Pontons bleiben.

Die Staaken legt man nicht auf die Pontons, sondern haben forne über der Steve ihren Ort.

Zu den Pontons tragen, werden die stärkften Arbeiter, und die an Größe einander gleich ausgesucht.

Sind sämmtliche Pontons nach dem Fluß hingetragen, sodann bringt eine Hälfte davon Balken und die andere Bretter und Tafeln auch dahin.

Der 2 Pontonnier-Officier erhält:

1 Unt.-Offic. / 12 Mann } Pontonnier und 2 Unt.-Offic. / 26 Mann } Arbeiter.

Diese Mannschaft wird eingetheilet:

2 Pontonnier zu den Abladen der Balken und Breter, wovon einer den Ancker herunter nimmt und solchen an den ihm angewiesenen Ort nahe am Wasser trägt.

Der 2. nimmt nach Herausziehung des Polzens das Ancker-Tau und trägt solches ebenfalls zu dem Ancker an das Wasser.

Während dieser Arbeit nehmen die Arbeiter die Breter und Balkens von den Wagens: Wozu besonders Arbeiter commandiret sind, als:

1 Unt.-Offic. und 12 Mann, zum Breter und Tafeln tragen, und

1 Unt.-Offic. und 12 Mann, zum Streck- und Reedel-Balken auch dahin zu bringen.

2 Arbeiter, die Tafeln von dem Ort, wo die Pontons abgeladen werden, abzuholen denen Arbeitern muß angewiesen werden, daß solche sowohl die Breter als auch die Taffeln in die rechte Hand nehmen und auf der Brücke gegen der Steve der Pontons damit hingehen und so auf die Balcken legen. Hierauf gehen sie auf der andern Seite Thalwärts der Brücke wieder zurück, um einander nicht hinderlich zu seyn.

Deßgl. gehen die Arbeiter mit denen Balcken (worzu 2 Mann einen tragen) auf der Mitte der Brücke hin, geben solche am Ende derselben an die Pontonniers und gehen ebenfalls links Thalwärts wieder zurück. Es muß hierbei die möglichste Ruhe zu erhalten gesucht werden.

1 Unt.-Offic. und 6 Pontonnier nehmen von denen Arbeitern die Balcken ab, legen solche in den Kasten und schnüren selbige mit Bindeleinen.

Es muß darauf gesehen werden, daß sowohl die Balcken auf der Mitten des Pontons gut zusammenstoßen, wie auch, daß nicht übers Kreutz geschnüret werde und besonders gut versetzet.

1 Pontonnier hohlet die Schnürleinen und giebet ein Gebind auf jeden Ponton.

2 Pontonnier mit Aexten versehen, ziehen die Breter und Tafeln gleich, stecken die Strudelhölzer ein und hohlen die Ancker-Taue auf.

4 Pontonnier zum Anckern auszufahren, legen zuvor in die hierzu gehörigen hohlen Pontons eine Tafel, nehmen alsdann in jedem Ponton zwei Ancker mit Tauen und werffen darauf in einer Distance à 90 Ell. jeden Ancker.

4 Pontonniere hohlen die Ancker-Taue auf und legen solche feste.

1 Pontonnier sticht am Ufer die Taue in die Ancker.

4 Pontonniere Reedeln jeden Balcken auf der gedeckten Brücke, 2 mal.

1 Pontonnier hohlet die Reedelleinen und Reedelhöltzer, ingleichen 4 Aexte.

NB. Bey Schlagung jeder Brücke, daferne sie nach dem Uebergang der Armée nicht gleich wieder abgebrochen werden sollte, muß dabey alle Zeit in Obacht genommen werden, wo der Durchlaß wegen der Schiffarth bei der Brücke am füglichsten anzubringen sei.

Vorstehende Repartition zum Brückenschlagen ist nach dem jetzigen Etat der Pontonnier-Compagnie entworffen worden. Diese besteht in

1 Capitaine,	2 Sergeant,
1 Premier-Lieutenant,	2 Corporal,
1 Sous-Lieutenant,	48 Pontonnier.

Hierzu sind noch an Arbeitern erforderlich, so von der Artillerie oder Infanterie commandiret werden

1 Premier-Lieutenant,	6 Unter-Officiere
1 Sous-Lieutenant,	60 Gemeine.

NB. Sollte nun die Pontonnier-Compagnie nach Gelegenheit vermehrt oder verringert werden, so erhält vorstehendes eine andere Eintheilung.

Anlage 11.

Etat der Pionier- und Pontonier-Abteilung 1849.

Streitende:		Nichtstreitende:
2 Hauptleute	6 Pontonier-Korporale	1 Unterarzt
2 Oberlieutenants	16 Oberpioniere	2 Fouriere
3 Lieutenants	6 Oberpontoniere	7 Offizierdiener
1 Pionier-Feldwebel	3 Signalisten	10 Mann.
1 Pontonier-Feldwebel	148 Pioniere	
2 Pionier-Sergeanten	48 Pontoniere	
12 Pionier-Korporale		
250 Mann.		

Pionier-Train:

6 vierspännige Wagen mit Pionierwerkzeug
1 " Feldschmiede
2 zweispännige Bagagewagen

Dazu vom Train: 1 Unteroffizier, 20 Mann
Pferde: 6 Reitpferde
36 Zugpferde.

Ponton-Train:

30 sechsspännige Pontonwagen
2 vierspännige Reservepontonwagen
5 " Requisitenwagen
1 " Feldschmiede
2 " Fouragewagen
40 Fuhrwerke.

Trainabteilung:
1 Offizier, 142 Unteroffiziere und Mann
14 Reitpferde
230 Zugpferde.

Anlage 12.

Formation der Pionier- und Pontonier-Abteilung im Feldzuge 1866.

Stab.

Oberstlt. Kühnel (2 Pferde)
1 Oberpionier (Schreiber)
1 Pionier

1 zweispänniger Wagen
2 Zugpferde
dazu 1 Trainsoldat.

Pionierpark.

Streitende:

Hptm. Andree (1 Pferd)
Oberlt. char. Hpt. Richter (1 Pferd)
Oberlt. von Scheibner (1 Pferd)

1	Pionier-Feldwebel
1	„ Sergeant
1	„ Korporal
1	Pontonier-Korporal
9	Ober-Pioniere
1	„ Pontonier
2	Signalisten
10	Pontoniere
130	Pioniere
167	Summe.

Nichtstreitende:

1	Arzt
1	Fourier
3	Offiziersdiener
1	Sattler
2	Schmiede
8	Mann.

Fuhrwerke:

2	hohle Pontonwagen	sechsspännig
8	Bockwagen	„
1	Reservebockwagen	vierspännig
6	Schanzzeugwagen	„
2	Requisitenwagen	„
1	Deckenwagen	„
1	Feldschmiede	„
1	Fouragewagen	„
22	Fuhrwerke mit	110 Zugpferden.

Train:
1 Offizier, 74 Unteroffiziere und Mann
9 Reit-, 110 Zugpferde.

Pontonierpark.

Streitende:
Hptm. Klemm (1 Pferd)
Oberlt. Friedrich (1 Pferd)
1 Pontonier-Feldwebel
1 " Sergeant
6 " Korporals
3 Pionier-Korporals
5 Ober-Pontoniere
1 " Pionier
2 Signalisten
80 Pontoniere
41 Pioniere
142 Mann.

Nichtstreitende:
1 Assistenzarzt
1 Fourier
2 Offiziersdiener
4 Klempner
1 Sattler
1 Wagner
2 Schmiede
12 Mann.

Fuhrwerke:

12	gedeckte Pontons	sechsspännig
2	hohle Pontons	"
2	Reservepontonwagen	vierspännig
4	Requisitenwagen	"
1	Deckenwagen	"
1	Feldschmiede	"
2	Fouragewagen	"
24	Fuhrwerke mit	124 Pferden.

Train:
1 Offizier, 85 Unteroffiziere und Mann
11 Reit-, 136 Zugpferde.

Depot.

Hptm. Schubert
Oberlt. Fiedler
Portepeejunker Pienitz
1 Pionier-Sergeant
7 " Korporale
6 Ober-Pioniere und -Pontoniere
32 Pioniere und Pontoniere
49 Mann.

Schwimmender Pontonpark
8 Schaluppen
1 Zille
1 gedeckter Kahn
35 gedeckte Pontons
26 Pontonwagen
1 Feldschmiede
1 Deckenwagen
1 Fouragewagen

Pionier-Detachement der Avantgarde
am 8. Juni gebildet.

Hptm. Richter (beritten)
3 Pionier-Korporale
3 Oberpioniere
1 Signalist
43 Pioniere
51 Mann.

Fuhrwerke:
2 Schanzzeugwagen vierspännig
1 Munitionswagen „

Train:
1 Unteroffizier, 7 Mann
14 Zugpferde, 1 Reitpferd.

Anlage 13.

Friedens-Etat des Pionier-Bataillons vom 1. April 1867 an (zu 3 Kompagnieen).

1 Stabsoffizier
1 Adjutant
1 Fourier
1 Büchsenmacher
1 Stabstrompeter
2 Wirtschaftsfouriere
7 Köpfe.

3 Hauptleute
3 Oberlieutenants
6 Lieutenants
3 Portepeejunker
3 Feldwebel
12 Sergeanten
30 Unteroffiziere
27 Gefreite u. Kapitulanten
285 Gemeine einschl. Spielleute
372 Köpfe.

Anlage 14.

Friedens-Etat des Pionier-Bataillons vom 1. Januar 1869 an (zu 4 Kompagnieen).

1 Stabsoffizier
4 Hauptleute
4 Premierlieutenants
9 Sekondelieutenants
4 außeretatsmäßige Sekondelts.
22 Offiziere

1 Stabsarzt
1 Assistenzarzt.

4 Feldwebel
4 Portepeefähnriche
16 Sergeanten
44 Unteroffiziere
1 Stabshornist
36 Gefreite u. Kapitulanten
378 Gemeine
12 Handwerker
4 Lazarettgehülfen
1 Büchsenmacher
500 Mann.

Anlage 15.

Formation des mobilen Pionier-Bataillons Nr. 12, 1870.

1. Feldtruppen.

Stab:

1 Stabsoffizier (Kommandant der Ingenieure und Pioniere): Major Klemm
1 Hauptmann (Ing.-Offizier) vom General-Stabe: Hauptmann Portius
1 Adjutant: Premierlieutenant Schubert
2 Wirtschaftsfouriere
1 Unteroffizier als Schreiber
1 Büchsenmacher

3 Offiziere, 4 Mann.

Fahrzeuge:
1 zweispänniger Wagen
dazu vom Train:
5 Mann als Fahrer
und Pferdewärter.

Jeder der drei Feld-Kompagnieen:

1 Hauptmann
1 Premierlieutenant
3 Lieutenants
1 Assistenzarzt
1 Feldwebel
4 Sergeanten
14 Unteroffiziere
22 Gefreite } incl. Signalisten
148 Pioniere }

3 Offiziere, 1 Arzt, 189 Mann.

Fahrzeuge:
1 zweispänniger Offiziersequipagewagen
1 vier " Schanz- u. Werkzeugwagen
1 " " Pulverwagen
dazu vom Train: 9 Mann als Fahrer
und Pferdewärter.

Pionier-Detachement der Ponton-Kolonne:

1 Premierlieutenant
1 Lieutenant
1 Feldwebel
2 Sergeanten
4 Unteroffiziere
6 Gefreite } incl. 1 Signalist
48 Pioniere }

2 Offiziere, 61 Mann.

Fahrzeuge:
34 sechsspännige Hackets
3 " Werkzeugwagen
3 vierspännige Leiterwagen
1 zweispänniger Offiziersequipagewagen.
Train: 2 Offiz., 1 Arzt, 158 Unteroffiziere
und Mann.

Leichter Feldbrückentrain:

1 Offizier
57 Unteroffiz. und Mann } vom Train.

14 sechsspännige Brückenwagen
1 zweispänniger Offiziersequipagewagen.

Schanzzeug-Colonne:

18 Unteroffiz. u. Mann vom Train. 6. vierspännige Reserve-Schanzzeugwagen.

2. Ersatztruppen.

1 Hauptmann	4 Sergeanten
1 Premierlieutenant	15 Unteroffiziere
1 Lieutenant	4 Signalisten
1 Assistenzarzt	24 Gefreite
1 Feldwebel	156 Pioniere

Anlage 16.

Gefechts-Kalender des Königlich Sächsischen Pionier-Bataillons im Feldzuge 1870/71.

Datum	Bezeichnung des Gefechts 2c.	Truppenteil	Bemerkungen
1870	A. Gefechte etc. im Korpsverband.		
18. August	Schlacht bei St. Privat la Montagne	2. Pion.-Komp. mit Schanzzeug-Kolonne.	
		4. Pion.-Komp.	
		3. Pion.-Komp. m. leichtem Feldbrückentrain.	
19. August	Nächtl. Expedition gegen Mercy les Bas und Zerstörung der Eisenbahnbrücke daselbst	Detachement der 4. Kompagnie.	
24. August	Beschießung u. Gefecht bei Verdun	3. Pion.-Komp. m. leichtem Feldbrückentrain.	
29. August	Gefecht bei Nouart	Reserve: 3. Pion.-Komp. mit l Feldbrückentrain.	
30. August	Schlacht bei Beaumont . . .	Reserve: 3. Pion.-Komp. mit l. Feldbrückentrain.	

Datum	Bezeichnung des Gefechts ꝛc.	Truppenteil	Bemerkungen
1870			
1. Septbr.	Schlacht bei Sedan . . .	Reserve: 3. Pion.-Komp. mit l. Feldbrückentrain.	
18. Septbr. 1870 bis 29. Januar 1871	Belagerung von Paris . .	2. Pion.-Komp. mit Schanzzeug-Kolonne	vom 24. Sept. an.
		4. Kompagnie	vom 24. Sept. an.
		3. Pion.-Komp. m. leichtem Feldbrückentrain.	
14. Oktober	Ausfallsgefecht bei Bondy, Raincy und Gagny	½ Zug der 2. Pionier-Kompagnie.	
30. Novbr.	1. Schlacht bei Villiers . . .	3. Pion.-Komp.	
2. Dezember	2. Schlacht bei Villiers u. Sturm auf Brie o/M.	Schanzzeug-Kolonne.	
		4. Pion.-Komp.	
		3. Pion.-Komp.	
5. Januar	Demonstration gegen Noisy le Sec und Bondy	½ Zug der 4. Pionier-Kompagnie.	
19. Januar	Wegnahme von Groslay-Ferme	Kommando von der 4. Pion.-Komp.	
1870	B. Gefechte abkommandierter Truppenteile.		
19. August	Einschließung von Metz . . .	3. Pion.-Komp. m. leichtem Feldbrückentrain	bis 22. August.
		2. Pion.-Komp. mit Schanzzeug-Kolonne	bis 11. September.
		4. Pion.-Komp.	bis 11. September.
		Ponton-Kolonne mit Begleitkommando	bis 28. Oktober (Kapitulation v. Metz)
25/26. Aug	Nächtliche Expedition gegen St. Remy ꝛc.	4. Pion.-Komp.	

Anlage 17.

Verzeichnis der im Feldzuge 1870/71 an die Ingenieur-Offiziere verliehenen Ordensauszeichnungen.

	Eiserne Kreuz II	Heinrichs-Orden	Verd.-Orden, Ritter-Kreuz	Albr.-Orden, Komtur II	Albr.-Orden, Ritter-Kreuz	Summa
Stab:						
Mjr. Klemm	1			1		2
Hptm. Portius	1		1			2
Premierlt. Schubert	1				1	2
2. Kompagnie:						
Hptm. Richter	1					1
Premierlt. Groschupf	1				1	2
Sekondelt. Reichelt	1					1
" Zechel	1		1			2
" Richter	1					1
3. Kompagnie:						
Hptm. Schubert	1		1			2
Premierlt. Hübschmann	1		1			2
Sekondelt. Semig	1		1			2
" Schneider	1		1			2
" Gotthardt	1				1	2
4. Kompagnie:						
Hptm. Friedrich	1		1			2
Premierlt. Pienitz	1	1				2
Sekondelt. Seyfert	1				1	2
" Holzhausen	1					1
" Krille	1					1
Begleitkommando:						
Premierlt. von Scheibner	1				1	2
Sekondelt. Faulhaber	1					1
Summa:	20	1	6	1	5	33

Anlage 18.

Verzeichnis derjenigen Unteroffiziere und Mannschaften, welche im französischen Feldzuge dekoriert worden sind.

Laufende Nummer.	Charge.	Vor- und Zunamen.	Ist dekoriert worden mit				
			dem eisernen Kreuz II. Kl.	der Militär-St. Heinrichs-Medaille		der Albrechts-Medaille	
				goldene	silberne	goldene	silberne
		Ingenieur-Stab.					
1.	Unteroffz.	Karl Julius Heftenberger . . .					1
		II. Kompagnie.					
1.	Feldwebel	Johann Friedrich Meißner . . .	1				
2.	Sergeant	Johann Gottlob Julius Hensel .	1				
3.	"	Karl August Berger	1		1		
4.	"	Karl August Herrmann	1		1		
5.	"	Karl Traugott Lehmann . . .			1		
6.	Unteroffz.	Emil Ferdinand Kelch	1				
7.	"	Ernst Clemens Beyer	1				
8.	"	Karl August Seelig		1			
9.	"	Adolph Mende	1				
10.	Oberpion.	Moritz Gustav Mierisch			1		
11.	"	Gustav Moritz Gnauck	1				
12.	Pionier	Johann August Heinrich Enterlein					1
		Sa.	8	1	4		2
		III. Kompagnie.					
1.	Feldwebel	Friedrich Hermann Kreisel . . .			1		
2.	char. Feldw.	Wilhelm Gotthelf Strohbach . .	1		1		
3.	Sergeant	Friedrich August Gretzschel. . .	1				
4.	"	Karl Gustav Zimmer.	1				
5	Unteroffz.	Johann Gotthelf August Schöne .	1				
6.	"	Johann Gottfried Adam Ziller .	1				
7.	"	Karl August Tittel			1		

Laufende Nummer.	Charge.	Vor- und Zunamen.	Ist dekoriert worden mit: dem eisernen Kreuz II. Kl.	der Militär-St. Heinrichs-Medaille: goldene	der Militär-St. Heinrichs-Medaille: silberne	der Albrechts-Medaille: goldene	der Albrechts-Medaille: silberne
8.	Unteroffz.	Karl Oskar Klemm			1		
9.	„	Franz Julius Kollert					1
10.	Oberpont.	Karl August Theodor Heinsius .	1				
11.	„	Paul Mai			1		
12.	Pontonier	Friedrich Herrmann Füssel . . .	1				
13.	„	Karl Herrmann Jacob	1				
14	Pionier	Johann Christian Schüller . . .			1		
		Sa.	8		6		1
		IV. Kompagnie.					
1.	Feldwebel	Karl Gottlob Sauer	1		1		
2.	Portepeef.	Ernst Alfred Koldewey	1				
3.	Sergeant	Friedrich August Greis	1		1		
4.	„	Karl Oswald Jänicke.	1		1		
5.	„	Friedrich August Franze. . . .					1
6.	Unteroffz.	Karl Schreck	1				
7.	„	Karl Moritz Kölbel	1				
8.	„	Franz Herrmann Wagner . . .	1				
9.	„	Emil Oskar Knauth			1		
10.	Oberpion.	Franz Louis Hafner			1		
11.	Pionier	Christian Adolph Garten . . .	1				
		Sa.	8		5		1
		Begleitkommando der Ponton-Kolonne.					
1.	Feldwebel	Albert Leopold Büttner	1				
2.	Unteroffz.	Karl Louis Groht.	1				
3.	Pionier	Bernhardt Egidius Dotter . . .	1				
		Sa.	3				
		Gesamt-Summe:	27	1	15		4

Anlage 19.

Etat des Pionier-Bataillons Nr. 12 vom 1. Oktober 1890 ab.

Offiziere:

1 Stabsoffizier
1 zweiter Stabsoffizier
4 Hauptleute
4 Premierlieutenants
13 Sekondelieutenants
Sa. 33

Aerzte:

1 Stabsarzt
1 Assistenzarzt
Sa. 2

Beamte:

1 Zahlmeister
1 Büchsenmacher
Sa. 2

Mannschaften:

68 Unteroffiziere
1 Zahlmeister-Aspirant
13 Spielleute-Unteroffiziere
463 Gefreite und Gemeine
4 Lazarettgehilfen
11 Oekonomie-Handwerker
560 Mann.

Anlage 20.

Etat des Pionier-Bataillons Nr. 12 zu 6 Kompagnieen vom 1. Oktober 1893 ab.

Offiziere:

1 Stabsoffizier
1 zweiter Stabsoffizier
3 Hauptleute I. Klasse
3 Hauptleute II. „
6 Premierlieutenants
19 Sekondelieutenants
Sa. 33

Aerzte:

1 Stabsarzt
2 Assistenzärzte
Sa. 3

Beamte:

1 Zahlmeister
1 Büchsenmacher
Sa. 2

Mannschaften:

6 Feldwebel
6 Vizefeldwebel
6 Portepeefähnriche
31 Sergeanten
69 Unteroffiziere
1 Stabshornist
18 Hornisten
12 Kapitulanten
66 Gefreite
684 Gemeine
9 Oekonomie-Handwerker
2 Zahlmeister-Aspiranten
6 Lazarettgehilfen
916 Mann.

Rangliste der Offiziere des Ingenieur-Korps in den Jahren 1683—1815.

Namen	Kond.- bezw. Sous-Lt.	Ing.- bezw. Prem.-Lt.	Kapitän bezw. Hptm.	Major	Oberst-Lt.	Oberst	General-Mjr.	Bemerkungen
1. Buchner					1683			
2. Starcke					1682			Oberlandbaumeister und Chef 1692.
3. Richter						1692		1692—1700 Chef des Ingenieur-Korps und Oberster; 1683 als Landmesser aufgeführt.
4. Pönig								Mechanikus; wird in der Liste 1683 aufgeführt.
5. Herold								Mechanikus; wird in der Liste 1683 aufgeführt.
6. Gründel		1683						Ingenieur; wird in der Liste 1683 aufgeführt.
7. Ehrlich, Constantin .		1683						Seit 1679 als Ingenieur beim Hauptzeughaus; 1696 Belagerung von Temesvar; 1703 Oberingenieur bei den Festungsgebäuden; hat später die Ingenieurstelle bei den Cadets.
8. Fugmann, Joh. Martin		1683						1683 Belagerung von Wien; Expedition nach Morea als Volontär.
9. Nimburg, Hans August	1684	1685						Seit 1651 in sächsischen Diensten; 1683 Belagerung von Wien; 1695—96 Feldzug in Ungarn; 1703 Landmesser.
10. Würckner	1688	1692						Campagne 1690.
11. Klengel	1688							Reichskrieg gegen Frankreich.
12. Grawert, Gottfried .	1690	1699	1700		1706	1710	1716	Feldzug gegen Frankreich, in Ungarn; nordischer Krieg; span. Erbfolgekrieg; 1700 Generalquartiermeister-Lieutenant; 1706 Kommandant der Ingenieure und Generalquartiermeister; 1716 Chef des Ingenieur-Korps; 1724 im November gest.
13. Tummer (Thome) . .	1690							Campagne 1690; bei Narva 1700 gefallen.

Namen	Kond.- bezw. Sous-Lt.	Ing.- bezw. Prem.-Lt	Kapitän bezw. Hptm.	Major	Oberst-Lt.	Oberst	General-Mjr.	Bemerkungen
14. v. Borau, gen. Kessel, Georg Ernst								1645 zu Berthelsdorf geboren; 1672 Stückhauptmann; 1682 Oberhauptmann über die Feldartillerie; 1691 Oberst über die Fortifikationen und Militärgebäude; 1691—92 Chef des Ingenieur-Korps; 1698 Haus-, 1702 Oberstzeugmeister. 8. April 1703 gestorben.
15. Baron Hallart, gen. Ellot, Ludwig Nikolaus							1695	Teils in sächsischen, teils in russischen Diensten; als Kommandant der Ingenieure und Generalquartiermeister; Feldzug in Ungarn; nordischer Krieg; bei Narva gefangen; 1710 General der Infanterie und Generalinspekteur der Festungen; 24. April 1719 Abschied und ging nach Rußland zurück.
16. Le Bruyn de Bredil, Bogislaw Wilhelm	1691	1699	1700	1707				1695—97 Feldzug in Ungarn; nordischer Krieg; 1712 wegen Totschlags zum Tode verurteilt; entflohen; später aber begnadigt.
17. Schacher, Gottfr. Bened.		1692	1699		1710			Feldzug in Ungarn 1695—97; 1706 Generalquartiermeister-Lieutenant; nordischer Krieg; 1700 bei Narva gefangen; 1714 gestorben.
18. Nicolai, Nicolaus, Carl	1692	1699						Nordischer Krieg; 1700 in schwedische Gefangenschaft gefallen.
19. Heer, Richard . . .		1693	1707	1714				Nordischer Krieg und spanischer Erbfolgekrieg; 1726 gefallen (?)
20. Kirstenstein	1693	1701						Feldzug in Ungarn 1695—97: nordischer Krieg; bei Narva 1700 gefangen; hat später an den Befestigungen in Petersburg und Plockow gearbeitet (?)
21. Schäfer	1695		1701					1695—97 Feldzug in Ungarn; nordischer Krieg; zur Unterstützung des Generalquartiermeisters.
22. Plancke								1695 als Ober-Ingenieur aufgeführt.
23. Glatte, Johann Jacob	1697	1705			1711	1724		Bei der Feldartillerie und bei den Festungsgebäuden; nordischer Krieg; später meist in Polen; 2. August 1746 gestorben.
24. Lambert, Lambion .					1698			Vicedirektor der Fortifikationen; 1701 entlassen.
25. Levertus		1699						

26. Frost, Gottlieb . . .			1698	1702				Nordischer Krieg; geht 1702 in Nürnbergische Dienste; in Holland angeworben.
27. Frost, Melchior Heinrich			1698					Nordischer Krieg; in Holland angeworben.
28. de Querdus			1698					Nordischer krieg; in Holland angeworben.
29. La Motte			1700		1703			Nordischer Krieg; 1703 in schwedische Gefangenschaft; 1703—6 Kommandant der Ingenieure.
30. Lambere			1700					Nordischer Krieg.
31. Variantcourt . . .			1700					Nordischer Krieg.
32. de Versonville, Marx			1700					Nordischer Krieg; 1703 in schwedische Gefangenschaft, aber entkommen.
33. de Coulon, Albert .			1700					Nordischer Krieg.
34. de Rivière, Jean . .	1700							Nordischer Krieg; 1703 in schwedische Gefangenschaft, aber entkommen.
35. L'Espinace, Samuel .	1700							Nordischer Krieg.
36. Zengerlin			1700					Nordischer Krieg; 1700 bei Narva in schwedische Gefangenschaft.
37. Langlade		1700	1701					Nordischer Krieg.
38. Reinhard	1700							Nordischer Krieg; 1703 in schwedische Gefangenschaft.
39. d'Angoustures, Joseph					1701			Kam aus franz Diensten, war Bataill.-Komm. im Regiment de Haintonge, Komm. von den Ingenieurs; fehlt 1702.
40. Richard							1700	Kommandant des Korps; 1701 in Polen gestorben.
41. Feyge			1701					
42. Camiliard			1701					Nordischer Krieg.
43. Schüller			1701					
44. Jacques de Matray .			1701					

Namen	Kond.= bezw. Sous= Lt.	Ing.= bezw. Prem.= Lt.	Kapitän bezw. Hptm.	Major	Oberst= Lt.	Oberst	General= Mjr.	Bemerkungen
45. Nais, Niklas		1701						Nordischer Krieg.
46. Walram		1701						Nordischer Krieg.
47. Braband I		1701						Nordischer Krieg.
48. Braband II		1701						
49. Borthon		1702		1712	1714			Nordischer Krieg; 1703 in schwedische Gefangenschaft; spanischer Erbfolgekrieg; 1714 gestorben.
50. Möstel		1702	1714					Nordischer Krieg; 1703 in schwedische Gefangenschaft; 26. November 1715 vor Stralsund gefallen.
51. Wackerbarth, Christoph August							1702	1702 Chef des Ingenieur=Korps; 1662 auf Schloß Kogel geboren; 1695 Oberst; 1705 Haus= und Landzeugmeister; 1708 General=Lieutenant; 1709 General der Infanterie; 1718 Gouverneur von Dresden; 1728 General en chef; 1730 General=Feldmarschall; Feldzüge am Rhein, nordischer Krieg, polnischer Erbfolgekrieg; 11. Oktober 1734 gestorben.
52. Bermeyer sen.	1702							
53. Bermeyer jun.	1702							
54. Herzog	1702							
55. Bastor	1702							
56. Ulbrecht, Andreas Gottlieb	1702	1712	1717	1730				Nordischer Krieg und polnischer Erbfolgekrieg; 1737 gestorben.
57. de Bruyn, Siegmund Ernst	1704	1712	1715	1728				Nordischer Krieg; 1717 bei der Verteidigung von Posen verwundet; Festungs=Ingenieur in Wittenberg; 1733 gestorben.
58. v. Naumann, Christoph				1704	1714	1724		Generalaccis=Baudirektor; 14. Januar 1742 gestorben.

59. Morgenstern . . .		1705						Bei den Festungsgebäuden; spanischer Erbfolgekrieg; 1705 vor Hagenau gefallen.
60. Devoisin		1705						Ingenieur bei den Festungsgebäuden; spanischer Erbfolgekrieg; wegen seines Verhaltens vor Hagenau 1705 entlassen.
61. Schmidt, Joh. Adolph	1705							Bei den Festungsgebäuden.
62. Solger, Joh. Christoph	1705		1725					Bei den Festungsgebäuden; nordischer Krieg, polnischer Erbfolgekrieg; 1737 gestorben.
63. Krakow			1705					Bei den Festungsgebäuden; wurde 1706 in Hagenau kriegsgefangen.
64. Riemier	1707	1712						Nordischer Krieg.
65. Fürstenhoff, Johann George Maximilian 1741 in den Adelsstand	1709	1712	1714	1716	1725	1734	1741 1745 General-Lt.	1686 in Dresden geboren; ein natürlicher Sohn Johann Georg III.; nordischer Krieg; dann Lehrer der Militär-Baukunst am Kadetten-Korps; 1729 Generalquartiermeister-Lieutenant, polnischer Erbfolgekrieg; 1734—44 Generalquartiermeister, erster schlesischer Krieg; 1743—45 Komm. der Feldbrig.; 1745 Chef des Ingenieur-Korps &c.; 1746 Kommandant des Königstein; 15. Juli 1753 gestorben.
66. de Petit, Jean . . .				1709				Festungsingenieur in Wittenberg.
67. Körner	1710							Nordischer Krieg.
68. Ferment	1710							Nordischer Krieg.
69. Mathei	1710							Nordischer Krieg.
70. Epschelwitz	1710	1714						Nordischer Krieg; ging in kaiserliche Dienste.
71. d'Issenbrand, Christoph Karl					1711	1724		Aus holländischen Diensten; nordischer Krieg.
72. Andersohn								Spanischer Erbfolgekrieg; nordischer Krieg.
73. Dedier, Jean . . .		1712						Nordischer Krieg; 1714 abgegangen, um sein Glück anderweitig zu versuchen.
74. Krubsatius, Christian Friedrich	1712	1717	1725	1738	1742			Ingenieur bei den Festungsgebäuden; polnischer Erbfolgekrieg; 15. April 1745 gestorben.

Namen	Kond.- bezw. Sous-Lt.	Ing.- bezw. Prem.-Lt.	Kapitän bezw. Hptm.	Major	Oberst-Lt.	Oberst	General-Mjr.	Bemerkungen
75. Gürtler	1712							Nordischer Krieg.
76. Haußdorf	1712							Nordischer Krieg; 1715 gestorben.
77. v. Scholten				1712				Kam aus russischen Diensten; nahm Februar 1714 seinen Abschied.
78. Bortfeld	1712							Nordischer Krieg.
79. Teuber	1712							
80. Brüssel	1712							Nordischer Krieg.
81. Le Bert, Franz . . .	1712	1730						Nordischer Krieg; 2. Dezember 1739 gestorben.
82. Erichsohn		1712	1714	1717	1726			Generalquartiermeister-Lieutenant; Oktober 1729 gestorben.
83. Dulau (Thielo) . . .	1712	1717						Nordischer Krieg.
84. Heinze			1712					Bei den Festungsgebäuden; 1718 gestorben.
85. Maaß	1712							Bei den Festungsgebäuden.
86. Altenburger, Friedrich	1712							Nordischer Krieg; 1712 in schwedischer Gefangenschaft; 19. Juli 1714 Wartegeld.
87. Kunau, Johann Martin	1712	1724	1725	1741	1746			Nordischer Krieg; polnischer Erbfolgekrieg; 21. August 1756 gestorben.
88. Silber	1712							Feuerwerkskorporal; nordischer Krieg; ging 1717 in kaiserliche Dienste.
89. Steinkirch, Johann Christian	1712	1725						Bei den Festungsgebäuden.

90. v. Wilster, Joh. Gottlob			1713					Vorher in dänischen Diensten; nordischer Krieg; ging 1717 nach Dänemark; kam aber zurück und diente bei der Artillerie weiter; 1728 Kommandant des Artillerie-Bataillons; 1735 Kommandant des Feldartillerie-Korps; 23. November 1745 Generallieutenant: 1. März 1754 General der Infanterie; 21. April 1796 gestorben; polnischer Erbfolgekrieg; 1. und 2. schlesischer, 7jähriger Krieg.
91. Faesch, Joh. Rudolph			1713	1725	1735	1742		Polnischer Erbfolgekrieg; Lehrer bei dem Kadetten-Korps; 1748-49 Kommandant der Feldbrigade, 1. Nov. 1749 gest.
92. Jauch, Johann Daniel			1713	1725	1729	1734	1746	In Polen auf den königlichen Besitzungen beschäftigt. 3. Mai 1754 gestorben.
93. Herlin, Ludw. Andreas		1713	1723	1738				1726 als Lehrer zu dem Kadetten-Korps; Polnischer Erbfolgekrieg.
94. Lieben, Christian . .		1713	1724					24. Januar 1747 gestorben.
95. Monti.			1713	1715				Kam aus hessischen Diensten; ging 1717 in venetianische Dienste.
96. Hehring			1713					Beim Korps in Brabant.
97. Scheffler, Christian .	1714							Bei den Festungsgebäuden.
98. Roucelle de Longrais, Wilhelm Ludwig				1714	1715	1734		Nordischer Krieg; Dezember 1739 gestorben.
99. Jean de Villiers .		1714						Bei den Festungsgebäuden.
100. v. Schmettau . . .						1715		Ging in kaiserliche Dienste.
101. v. Langen, Carl Rudolph	1714	1718	1725	1738	1742	1760		Polnischer Erbfolgekrieg; 2. schlesischer Krieg; 1761-1763 Kommandant der Feldbrigade; 1768 Festungs-Ingenieur auf Königstein, 14 März 1768 gestorben.
102. Steinreich	1714							
103. Callenbach						1715		Generalquartiermeister in Polen; 1726 verabschiedet.
104. d'Eckten			1717					

Namen	Kond.= bezw. Sous= Lt.	Ing.= bezw. Prem.= Lt.	Kapitän bezw. Hptm.	Major	Oberst= Lt.	Oberst	General= Mjr.	Bemerkungen
105. Erndel, Christian Friedrich			1718	1730	1735	1742	1751	Bei den Festungsgebäuden; polnischer Erbfolgekrieg; 1746 Kommandant der Landbrigade, 1749 Kommandant der Feldbrigade. 1763 in Pension. 23. Januar 1767 gestorben.
106. Lehmann, Johann Sigismund	1717	1726	1730					Polnischer Erbfolgekrieg; 1760—68 Ingenieur in Senftenberg; 13. September 1768 verabschiedet.
107. Gravert	1719	1726						
108. v. Naumann, Johann Christoph	1719	1726	1727	1742	1752	1760		Polnischer Erbfolgekrieg; 1756—68 Festungs=Ingenieur auf Königstein; 13. September 1768 verabschiedet.
109. Pfund sen., Christian Wilhelm	1723	1726	1730	1742	1752			Polnischer Erbfolgekrieg; 1742 Adjutant beim General de Bodt; 1763 Pensionär; 13. September 1768 verabschiedet.
110. Francke sen., Johann Adolph	1724	1730						Lehrer der Befestigungskunst bei den Cadets.
111. Eosander gen. v. Göthe, Johann Friedrich								Vorher in preußischen und schwedischen Diensten, 1723 Generallieutenant, 1726 Chef des Ingenieur=Korps, 23. Mai 1728 gestorben.
112. Poepelmann, Carl Friedrich 1741 geadelt			1725		1730	1740	1747	Kondukteur bei dem Oberbauamt; als Ingenieur zuerst 1715; 1730 Generaladjutant des Grafen Wackerbarth; 1742 Accis=Baudirektor; 2. März 1750 in Warschau gestorben; meist in Polen lebend.
113. Pfund, Joh. Gabriel.	1725	1730						5. November 1733 wegen Kränklichkeit Abschied.
114. Bruchleder, Casimir Benedictus	1727							1729 zum Mineur=Korps übergetreten.
115. Jentzsch, Carl Friedr.	1728		1730					1732 in den Dienst des Kurprinzen als Kammerfourier und Kammerdeseigneur.

Name								Bemerkungen
116. Rödiger, Johann Gottlob	1728		1730					1. schlesischer Krieg.
117. Hoffmann, Johann Christian	1728	1730	1734					Polnischer Erbfolgekrieg; 1736 gestorben.
118. Mildner, Christian Gottlob	1728	1730	1731					1731 dem Generalquartiermeister zugeteilt; polnischer Krieg; Feldzug in Ungarn; 1737 gestorben.
119. Blumendal, Adam Heinrich		1728		1747				Zeichenmeister bei den Cadets; 1749 gestorben.
120. Tüllmann, Carl Ludwig	1728	1730						Ohne Traktament; wegen übler und uncorigibler Conduite auf den Königstein.
121. Jean de Bodt . .								1675 geboren, in niederländischen, englischen und preußischen Diensten; 13. Oktober 1728 sächsischer Generallieutenant und Chef des Ingenieur-Korps; 1741 General der Infanterie; 3. Januar 1745 gestorben.
122. Glaser, Joh. Christoph			1730					Professor in Halle, 1730 in sächsischem Dienste; polnischer Erbfolgekrieg; 1735 Lehrer bei den Cadets; 27. Januar 1740 Kriegsrat; 1768 in Pension; 4. September 1773 gestorben.
123. Francke jun., Egidius Gotthelf		1730	1737	1746	1752	1756		Polnischer Erbfolgekrieg; Feldzug in Ungarn 1737—40; 7. Mai 1763 gestorben.
124. Klähr, Johann Heinr.		1730	1739	1752	1759			Von der Infanterie; in Polen thätig; 21. September 1767 gestorben.
125. Grodemez, Johann Daniel		1730	1733	1746				Kondukteur des Oberbauamtes; 7. Oktober 1752 gestorben.
126. Schiffner, Johann Christian			1730					Lehrer bei den Cadets; 1735 gestorben.
127. La Gacherie, Friedrich Wilhelm		1730	1736					Vom Sachsen-Gothaischen Regiment; 1730 Ingenieur-Korps; polnischer Erbfolgekrieg; Kontrolleur bei dem Festungsbauwesen; 1740 gestorben.

Namen	Kond.- bezw. Sous-Lt.	Ing.- bezw. Prem.-Lt.	Kapitän bezw. Hptm.	Major	Oberst-Lt.	Oberst	General-Mjr.	Bemerkungen
128. Herrmann, Paul Gottfried		1730	1738	1752				Polnischer Erbfolgekrieg; 25. Juni 1753 gestorben.
129. Schede, Gottlieb . .	1730							Volontär beim Marchi'schen Regiment: 1. Dezember 1731 wegen übler Conduite dimittiert.
130. Neumann, Christian .	1730							Sergeant bei dem Marchi'schen Regiment; polnischer Erbfolgekrieg; 1742 gestorben.
131. Eigtwedt, Nicolaus .	1730							Anfang 1733 Abschied genommen.
132. Le Bert jun., Franz .	1730	1742	1748					Fourier im Löwendahl'schen Regiment; polnischer Erbfolgekrieg; Feldzug in Ungarn. 1. schlesischer Krieg. 1768 verabschiedet.
133. Rehschuch, Johann Christoph	1730	1738	1742	1753	1761	1783		1710 in Torgau geboren; polnischer Erbfolgekrieg; 1. und 2. schlesischer Krieg; 1771–86 Kommandant der Landbrigade; 30. Januar 1786 gestorben.
134. Landmann, Georg Heinrich	1730	1740	1742	1753				Polnischer Erbfolgekrieg; Feldzug in Ungarn; 1. und 2. schlesischer Krieg; 1743 bei der Einrichtung der Hubertusburger Alleen; 1768 zum Straßenbau um Dresden; 13. November 1773 gestorben.
135. v. Godlewski, Constantin	1731							1. Mai 1734 erbetener Abschied.
136. Grawert, Johann Benjamin	1731							1733 polnischer Erbfolgekrieg; 1734 zum Kürassier-Regiment Nassau versetzt.
137. Cummermann, Ernst Wilhelm	1733							1. schlesischer Krieg.
138. Engelschall, Christian Heinrich	1733		1738					Polnischer Erbfolgekrieg; 4. Juli 1740 enthauptet, weil er den Hofbereiter Fickler im Plauenschen Grunde erstochen.
139. Müller, Johann Heinr.	1733	1738	1742					Polnischer Erbfolgekrieg; November 1753 gestorben.

140. de Bruyn, Balthasar Wilhelm	1733		1752					Polnischer Erbfolgekrieg; in Polen beschäftigt; 13. September 1768 in Pension.
141. Horst, Friedrich Otto	1733		1738					Polnischer Erbfolgekrieg; 1738 Generalquartiermeister-Lieutenant beim Korps in Ungarn; 26. November 1741 beim Sturm auf Prag gefallen.
142. Landsberg						1733	1742	Um 1680 in Braunschweig geboren; im Dienste der Generalstaaten und bei dem Prinzen Eugen. 2. Mai 1746 gestorben.
143. Pietzsch, Johann Christian	1733	1742	1752	1771				Feuerwerker der Artillerie; 1730 Ingenieur-Korps; polnischer Erbfolgekrieg; 1760—68 Festungs-Ingenieur in Wittenberg; 1771—75 Festungs-Ingenieur auf dem Königstein; 8. März 1775 gestorben.
144. Forchheim, Abraham Gottlieb	1735	1740	1742	1754	1786			1708 zu Dresden geboren; bei der Litthauischen Artillerie; 1730 Ingenieur-Korps; 1740 nach Frankreich und Italien; auf kurf. Kosten beurlaubt: 1. und 2 schlesischer Krieg; 1760—1790 Direktor der Ingenieur-Akademie; 1790 (März) gestorben.
145. Hübner, Carl Friedrich	1735	1737	1746	1760				1768 Festungs-Ingenieur auf Königstein; 7. August 1771 gestorben.
146. Angermann, Christian Friedrich		1741	1752	1761	1786	1791		1717 zu Schiedlo bei Guben geboren; 1737 bei der Infanterie eingetr. 1741 Ingenieur-Korps; 1. schlesischer Krieg; Adjutant des Generalmjr. Fürstenhoff; 1756—63 auf dem Königstein; 1786 Kommandant der Landbrigade; 1792 gestorben.
147. Langguth, Heinrich Ludwig	1738	1745	1748	1761				2. schlesischer Krieg; 26. März 1764 gestorben.
148. Weinhold, Friedrich Gottlob	1738							1742 gestorben.
149. Marschall von Herrengosserstädt, Carl Heinrich	1739	1742	1748	1759	1768	1784	1792	6. März 1718 zu Stolpen geb; 1734—37 Fahnenjunker bei der Leibgarde, Schüler des Mjr. Krubsatius; 1739 Ingenieur-Korps; schlesische Kriege, siebenjähriger Krieg in Westdeutschland, bayrischer Erbfolgekrieg; 1771—87 Kommandant der Feldbrigade; 1787 Kommandant des Ingenieur-Korps; 24. Dezember 1795 gestorben.
150. Krüger, Joh. Christian	1740							1. schlesischer Krieg; 1768 verabschiedet.
151. Wiedemann, Johann Caspar	1740	1746	1752	1771				29. November 1778 gestorben.

Namen	Unteroffizier bzw. Tranchee-Sergeant	Kond.- bezw. Sous-Lt.	Ing.- bezw. Prem.-Lt.	Kapitän bezw. Hptm.	Major	Oberst-Lt.	Oberst	General-Mjr.	Bemerkungen
152. Jaesch, George Rudolph		1740	1742	1747	1751	1759	1761	1778	1716 zu Dresden geboren; Adjutant des Generalquartiermeisters; 1. und 2. schlesischer Krieg; 1751—1759 Flügel-Adjutant des General Rutowsky: Generalquartiermeister-Lieutenant; siebenjähriger Krieg beim Korps in Westdeutschland; 1768—71 Kommandant der Feldbrigade; 1771—87 kommandierender Oberster des Ingenieur-Korps; 1778 Generalquartiermeister, bayrischer Erbfolgekrieg; 26. März 1787 Chef des Ingenieur-Korps; 1. Mai 1787 gestorben.
153. Francke, Egidius Gotthelf		1740	1747	1753	1775	1787			1720 zu Dresden geb.; im siebenjährigen Kriege mehrere Jahre in Gefangenschaft; 1787 Kommandant der Feldbrigade; 1794 gestorben.
154. Schwencke, Wolfgang Christoph		1740							1. schlesischer Krieg; 1756 in kaiserliche Dienste gegangen; wegen üblen Bezeigens mehrere Jahre vom Dienst ausgeschlossen.
155. Eggers, Jacob					1740	1745	1749	1758	25. Dezember 1704 zu Dorpat geboren; zuerst in schwedischen, 1733 in polnischen, 1735 in kurpfälzischen Diensten; Befestigung von Rheinstein; 1737 im sächsischen Dienste als Ingenieur; 1743—44 in Schweden; 2. schlesischer Krieg; 1747 als Freiwilliger bei der Belagerung von Bergen op Zom; 1750 Lehrer der Prinzen Xaver und Karl; 1753 Kommandant der Landbrigade; 1756 auch Vice-Kommandant des Königstein; 1758 Kommandant der Festung Danzig; 1764 in Pension; 12. Januar 1773 in Danzig gestorben.
156. Walther, Martin		1740			1753	1761			Adjutant des Oberstallmeisters von Brühl; im siebenjährigen Kriege bei der österreichischen Armee; 1763 zum Straßenbau um Dresden; 24. Mai 1768 gestorben.
157. Blencke, Christian Friedrich			1742						1. schlesischer Krieg; 1745 gestorben.
158. Francke, Johann Karl		1742							23. Juni 1747 gestorben.
159. Schäfer, Carl Philipp	1742	1742							5. April 1750 gestorben.

160. Leyser, Christian Polycarp									1743 Ingenieur-Geometra bei der Akademie; 1750 (Jan.) gestorben.
161. Schätz, Johann Karl			1745						1743 Ingenieur-Zeichenmeister bei der Akademie.
162. Völckel, Heinrich Gustav		1745		1748					1753 Adjutant des Generallt. von Dyherrn, 1763 Ingenieur auf dem Königstein; 1768 in Pension.
163. Sattler, Christian Friedrich	1745	1746	1753						1753 Architekt an der Akademie; 15. August 1766 gestorben.
164. Schäfer, Gottlieb Ehrenreich	1743	1747	1760	1768	1787				1720 zu Dresden geboren; 1790 Direktor der Akademie; 1792 gestorben.
165. Moestel, Johann Friedrich Rudolf	1742	1747	1760	1770	1790				1714 zu Marienburg in Preußen geboren; 1753 Adjutant des Korps; 3. August 1790 gestorben.
166. Schlinsky, Jacob Rudolph	1744	1747							1760 gestorben.
167. Berggold, Christian Samuel	1746	1747		1760	1775	1787			1728 zu Hopfgarten bei Geithain geb.; 1775 Festungs-Ingenieur auf dem Königstein; 21. April 1789 gestorben.
168. Neumann, Carl Heinr.		1747							12. März 1750 verabschiedet.
169. Francke, Johann Friedrich Gottlob	1746	1749	1760						8. Mai 1778 in Pension.
170. v. Geyer, Hans Daniel Wilhelm		1727		1732	1741		1746	1754	1704 geboren; avancierte in der kurfürstl. sächs. 1. Garde bis zum Oberst. 1743 Generalquartiermeister-Lieutenant; 1749 zum Ingenieur-Korps; 1749-53 Kommandant der Landbrigade; 1753-61 Kommandant der Feldbrigade; 1756 auf dem Königstein; 1761-63 Interims-Chef des Ingenieur-Korps; 1763-68 Kommandant der Landbrigade; 1768 Wartegeld; 1769 Kommandant des Königstein; 23. November 1769 gestorben.
171. Rehnitz, Carl Traugott			1749	1754					Lehrer der Mathematik am Kadetten-Korps; im siebenjährigen Kriege beim Korps in Westdeutschland.

Namen	Unteroffizier bzw. Tranchee-Sergeant	Kond.- bezw. Sous-Lt.	Ing.- bezw. Prem.-Lt.	Kapitän bezw. Hptm.	Major	Oberst-Lt.	Oberst	General-Mjr.	General-Lt.	Bemerkungen
172. Böhme, Aug. Gottlieb										1750—97 Ingenieur-Geometra.
173. Aster, Friedrich Ludwig		1750	1760	1761	1778	1787	1792	1800		28. November 1732 zu Dresden geb.; siebenjähriger Krieg; 1770—71 in Holland; im bayrischen Erbfolgekrieg Generalquartiermeister-Lieutenant beim Generallt. Graf Anhalt; 1780 Direktorium der Landesvermessung; 1792—96 Kommandant der Landbrigade; 1796 Kommandant des Ingenieur-Korps; 1. Dezember 1804 gestorben.
174. Günther, Georg Abraham		1750	1760							1760 Adjutant; 1771 Straßenbau-Kommissarius.
175. Lehmann, Joh. August	1745	1750	1760	1771						
176. Deutsch, Matthias				1750	1758					War früher in kronpolnischen Diensten.
177. Knüpfer, Joh. Gottlieb	1746	1750	1762	1772						24 April 1789 gestorben.
178. Lind, Franz Herrmann Anton		1750								30 August 1751 zum Rockow'schen Infanterie-Regiment.
179. v. Hiesfeld, Johann Rudolph	1745	1750								28. Januar 1755 erbetener Abschied bewilligt.
180. Zörner, Joh. Friedrich	1745	1751								1768 Abschied.
181. Wilczynski, Andreas		1751								1760 gestorben.
182. Thielemann, Johann Friedrich	1745	1751								1768 Abschied.
183. Fröhlich, Franz Peter Joseph		1753		1756						28. November 1764 auf sein Ansuchen entlassen.

184. Baron v. Dyherrn, Georg Karl			1730	1732	1738	1741	1745	1752 11. Jan.	1752 25. Okt.	13. April 1710 in Schlesien geboren; Kronprinz-Kürassier, dann Leib-Regiment; polnischer Erbfolgekrieg; Krieg in Ungarn; 1 und 2. schlesischer Krieg; 1745 Kommandant des Chevauxlegers-Regiments Rutowsky; 1746 Generalquartiermeister-Lieutenant; 1753 Chef des Ingenieur-Korps; 1756 Lager bei Pirna; 1758 Befehl über das sächsische Korps in Westdeutschland; 13. April 1759 bei Bergen schwerverwundet; 25. April 1759 in Frankfurt a. M. gestorben.
185. Toncke, Joh. Friedrich			1753							Quartiermeister; 1760 nach Oesterreich; 1761 gest.
186. Schlegel, Joh. Karl .	1750	1757		1759						Ueberbrachte die Nachricht vom Siege bei Kunersdorf und wurde infolgedessen zum Kapitän befördert.
187. Gado, Daniel Ernst .	1751	1757	1768	1775						Im siebenjährigen Kriege bei der russischen Armee und einige Jahre in Magdeburg kriegsgefangen; bayrischer Erbfolgekrieg; 10. April 1791 gest.
188. Schweiger, Johann Christoph		1758	1770	1786						1788 in Pension.
189. Zezschwitz, Joachim Friedrich Gotthelf		1758								
190. Zschaschler, Wilhelm Gottfried		1760	1771	1787						15. Juli 1789 gestorben.
191. Haacks, Carl Gottlieb	1754	1760	1768	1775	1790	1794	1802			1737 zu Lieberose, N.-Lausitz, geboren; im siebenjährigen Kriege bei dem Korps in Westdeutschland; bayrischer Erbfolgekrieg; 1794—96 Kommandant der Feldbrigade; 1796 Kommandant der Landbrigade; 1804 gestorben.
192. Clair, Friedrich Wilh.		1760								26. Juli 1765 erbetener Abschied; ging in polnische Dienste.
193. Selms, Adam Gottlob		1760	1775							13. November 1788 gestorben.
194. Löbnitz, Rud. Andr.		1760	1772	1788	1790					Bayrischer Erbfolgekrieg 1790; Festungs-Ingenieur auf Königstein; 7. Juni 1791 gestorben.
195. Jacobsen, Ephraim Wolfgang		1761								Im siebenjährigen Kriege; 19. Juli 1769 gest.

Namen	Unteroffizier bzw. Tranchee-Sergeant	Kond.- bezw. Sous-Lt.	Ing.- bezw. Prem.-Lt.	Kapitän bezw. Hptm.	Major	Oberst-Lt.	Oberst	General-Mjr.	General-Lt.	General der Inf.	Bemerkungen
196. v. Zentsch, Adolf Siegmund		1761									Trat 1768 zum Mineur-Korps über.
197. Gleichmann, Carl Otto		1761	1778								Bayrischer Erbfolgekrieg; 18. August 1781 mit Charakter als Kapitän verabschiedet; erhält die Aufsicht über die kurfürstlichen Besitzungen in Polen.
198. Zschaschler, Carl Gottfried		1761									Quartiermeister; 31. August 1776 gest.
199. Vogel, Georg . . .		1761	1778	1789	1790						1736 zu Uebigau geboren; 1759 Stückjunker; 1761 ins Ingenieur-Korps; im siebenjährigen Kriege bei der russischen Armee und mit Sammlung der Revertenten beauftragt, bayrischer Erbfolgekrieg; erhielt infolge Ueberbringung der Nachricht vom Frieden den Kapitäns-Charakter.
200. Walter, Martin Ferdinand		1762									Wird 1768 bei einem Infanterie-Regiment placiert.
201. Backstroh, Herrmann Ehrenfried	1757	1762	1778	1789	1794	1796	1804				1740 auf Königstein geboren; bayrischer Erbfolgekrieg; 1792—96 Direktor der Ingenieur-Akademie; 1796 Kommandant der Landbrigade; 1796—1804 Kommandant der Feldbrigade; 1804 Kommandant des Ingenieur-Korps; 19. November 1810 mit Charakter als Generalmajor in Pension; 30. November 1813 gestorben.
202. Behrisch, Aug. Wilh.		1762	1778								Bayrischer Erbfolgekrieg; Adjutant beim Generalmajor Faesch; 27. März 1786 verabschiedet und bei dem Civiletat angestellt.

203 von Gersdorf, Carl August				1730	1735	1741	1742	1748	1757	1776	14. März 1704 zu Dresden geboren; akademisch gebildet; Patent als Ingenieur-Kapitän; dienstthuend bei der Infanterie. Feldzüge in Polen und am Rhein; Sturm auf Prag; 1763 Chef des Ingenieur-Korps 2c.; 1776 Geheimer Kabinetsminister u. Staatssekretär in Kommandoangelegenheiten; 11. Febr. 1787 gestorben.
204. Walter, Carl Sigism.		1763		1789							1763—1804 Zeichenmeister b. d. Akademie
205. de Fallois, Jean Baptiste Charles Joseph				1765	1768						Vorher in österreichischen Diensten; Lehrer des Kurfürsten Friedrich August und der Prinzen; 31. Mai 1770 Abschied.
206. Mencke, Friedr. Otto	1762	1770	1782	1789	1794	1802	1807				1742 zu Klein-Opitz bei Dresden geboren; 1795 Festungs-Ingenieur auf dem Königstein; 1804 Kommandant der Landbrigade; 1810 mit Pension entlassen.
207. Schmidt, Gottlieb August	1763	1771	1786	1790	1794	1802					1742 zu Rohra im Henneberg'schen geboren; bayrischer Erbfolgekrieg; 1805 Kommandant der Feldbrigade; 30. November 1808 gestorben.
208. Richter, Johann Gottfried		1771	1786	1790							1791—95 Festungs-Ingenieur auf dem Königstein.
209. von Rodewitz, Carl Leopold		1775	1786	1790							1775—96 Architekt der Akademie.
210. Buschbeck, Gottlob Friedrich		1775	1788								31. Dezember 1790 gestorben.
211. Le Coq, Joh. August	1768	1775	1788	1791	1796	1808	1810				1748 zu Dresden geboren; 1796—98 Direktor der Ingenieur-Akademie; 1809 Kommandant der Feldbrigade; 1810 Kommandant des Ingenieur-Korps.
212. Pietzsch, Carl Friedr. Benjamin			1787								1770 Oberbauamts-Sekretär; 1776—84 Quartiermeister und Auditeur des Ingenieur-Korps.

Namen	Unteroffizier bzw. Tranchee-Sergeant	Kond.- bezw. Sous-Lt.	Ing.- bezw. Prem.-Lt.	Kapitän bezw. Hptm.	Major	Oberst-Lt.	Oberst	General-Mjr.	Bemerkungen
213. Mörbe, Joh. Gottlieb	1770	1778	1778	1791	1796				1751 zu Rathwitz bei Bautzen geboren; 2. Januar 1806 gestorben.
214. Götzschel, Johann Christian	1770	1778	1789	1792	1805				1752 zu Dresden geboren; bayrischer Erbfolgekrieg; 1810 à la suite.
215. Thamm, Georg Theodor Gotthelf	1773	1780	1789	1793	1806				1756 zu Freiberg geboren; bayrischer Erbfolgekrieg; 15. Dezember 1806 gestorben.
216. Walther, Friedrich Wilhelm	1775	1781	1790	1794	1807				1758 zu Sonnenwalde, N.-L., geboren; bayrischer Erbfolgekrieg; 1810 à la suite
217. v. Göphardt, Johann Adolf	1775	1781	1790	1794	1807				1758 zu Naumburg a. d. S. geboren; 1804 Festungs-Ingenieur auf dem Königstein; 1809 Direktor der Akademie; 1810 à la suite.
218. Brauschitzsch, Karl Friedrich	1778	1781	1790	1796					1795 Feldzug am Rhein.
219. Fleischer, Carl Christian	1779	1781	1791	1796	1808	1810			1755 zu Dresden geboren; 1796 Feldzug gegen Frankreich; 1810 Direktor der Ingenieur-Akademie; 1816 gestorben.
220. Flachs, Heinrich Gottlieb			1784	1789					Quartiermeister und Auditeur.
221. Berggold, Friedrich Gustav	1776	1785	1791	1804	1809				1759 auf Festung Königstein geboren; 1808 Festungsingenieur auf dem Königstein.
222. Henry, Gustav . .	1778	1787	1791	1804					Feldzug 1806.
223. Spieß, Christian Friedrich	1778	1788	1792	1804	1810				1763 zu Dresden geboren. 1810 Festungsingenieur auf dem Königstein.

224. Pöpel, Johann Heinrich August	1778	1788	1794	1806	1810			1758 zu Strehla geboren; 1796 bis 1806 Architekt an der Ingenieur-Akademie; 1811 Festungsingenieur in Torgau; 1815 in preußische Dienste.
225. Münch, Heinr. David	1779	1788	1794					Im bayrischen Erbfolgekrieg als Volontär.
226. Rouvroy, Carl Aug. Gabriel	1781	1790	1796	1806	1811			1762 zu Dresden geboren. 1812 bei der Befestigung des Liliensteins.
227. Schellig, Karl Friedr.	1785	1700	1796					1797–1803 Mathematikus an der Ingenieur-Akademie; 1804 Direktor der Waldvermessung; 1809 Feldzug gegen Oesterreich; in der Schlacht bei Wagram gefallen.
228. Damm, Johann Otto	1785	1891	1797	1807	1812			1766 zu Dresden geboren; 1803—1809 Lehrer der Mathematik an der Ingenieur-Akademie; Feldzug 1812; ging 1815 in preußische Dienste.
229. Aster, Friedr. Gottlieb	1785	1791	1799					1793 und 1794 Feldzug gegen Frankreich. 1808 mit Kapitänscharakter entlassen.
230. Zschaschler, Karl Gottfried Maximilian	1785	1792						
231. Obenaus, Joh. David	1785	1792	1803	1809				Feldzug 1806; 1812 gestorben.
232. Heintze, Friedr. Aug.	1785	1794	1803					21. Oktober 1808 mit Charakter als Kapitän in den Ruhestand.
233. Clauß, Friedrich Benjamin FER.	1785	1794	1804	1810				1810 Kommandant der Sappeurkompagnie; Feldzug 1813 in Schlesien und Sachsen; 1813/14 in Holstein; 1814 in Flandern.
234. Geißze, Joh. Friedrich	1786	1796	1804	1812				Feldzug 1812; am Styr gefangen.
235. Ulrich, Johann Karl August	1787	1796	1804	1815				1768 zu Dresden geboren; Feldzug 1806; Feldzug 1813; Verteidigung von Dresden; 1815 Plankammer-Direktor.
236. Törmer, Joh. Gottlob Friedrich	1788	1797	1804	1812				1804 Dessinateur bei der Ingenieur-Akademie.
237. Erhardt, Christian Heinrich	1789	1800	1806	1815				Feldzug 1812; bei Kobryn gefangen.

Namen	Unteroffizier- bzw. Tranchee-Sergeant	Kond. bezw. Sous-Lt.	Ing.- bezw. Prem.-Lt.	Kapitän	Major	Oberst-Lt.	Bemerkungen
238. Erhardt, Christian Friedrich	1789	1800	1806				1806 Architekt an der Ingenieur-Akademie; Verteidigung von Dresden 1813; 15. November 1813 gestorben.
239. Günther, Christian August	1790	1801	1807	1815			1810 Sappeurkompagnie; 1813 Feldzug in Schlesien und Sachsen; 1815 Lehrer an der Ingenieur-Akademie.
240. Plödterl, Joh. Franz ✱ FER.	1791	1801	1808	1815			1775 zu Dresden geboren; Feldzug 1812 in Rußland mit der Sappeurkompagnie; 1815 Adjutant im Generalstabe; Feldzug in den Niederlanden.
241. Roch, Carl August .	1791	1803	1810				1810 Sappeurkompagnie; Feldzug 1813 in Schlesien, der Mark, in Holstein; 1814 in Flandern; 1815 am Oberrhein.
242. Heyl, Johann Karl Judeich	1792	1803					1810 Sappeurkompagnie; 1812 entlassen; 31. Nov. 1831 gestorben.
243. Oberreit, Jacob Andreas Herrmann ✱ FER.	1793	1804	1812	1813			1777 zu Dresden geboren; 1805—1807 Adjutant: 1803 Adjoint im Generalstab; Feldzüge 1813—1815; 1815–1817 Adjutant beim Stabe des mobilen sächsischen Korps.
244. Haarenberg, Friedr. August	1793	1804	1813				1813 bei der Verteidigung von Dresden.
245. Aster, Ernst Ludwig .	1794	1800	1804	1810	1811	1813	1778 zu Dresden geboren; 1800–1805 Adjutant; 1810 Adjoint im Generalstab; Feldzug 1812; 1813 im Stabe des Gouverneurs von Thorn; ging später in preußische Dienste und wurde Chef des Ingenieur-Korps.
246. Wiedemann, Carl August	1796	1804	1815				Adjutant.
247. Kretzschmar, Wilhelm Ferdinand	1796	1804					8. August 1806 verabschiedet.
248. Buschbeck, Heinrich Adolph	1797	1806					1810 Sappeurkompagnie; Feldzug in den Niederlanden; 1815 in preußische Dienste.

249. Bärend, Jacob Clem. FER.	1797	1806	1815				1777 zu Dukla in Ostgalizien geboren; 1813 Verteidigung von Dresden; 1814 in den Niederlanden.
250. Le Coq, Carl August PM.	1798	1806	1815				1783 zu Dresden geboren; 1815 Belagerung von Thorn und Wittenberg; 1815 Lehrer an der Akademie.
251. Heckel, Joh. Gotthold PM.	1799	1807	1815				
252. Fischer, Ludw. Joseph	1800	1807					Feldzug 1806.
253. Köhler, Carl Christian August	1800	1808					Feldzug 1806; Dresden 1813.
254. Horrer, George Wilh.	1800	1809					1783 zu Zeugfeld bei Pirna geboren; Feldzug 1806.
255. Brauchitzsch, Carl Heinrich August	1801	1810					1786 zu Dresden geboren; Feldzug 1806; 1813 Verteidigung von Dresden.
256. Schmidt, Carl August	1801	1810					Feldzug 1807.
257. Lehmann, August Friedrich	1802	1811					Feldzug 1807.
258. Rhäsa, Moritz Karl	1803	1811					1813 Verteidigung von Dresden.
259. Knöbel, Ernst Julius	1806	1812					1813 Verteidigung von Dresden.
260. Pöpel, August . . .	1807	1814					Ging in preußische Dienste.
261. Hopfe, Friedr. Heinr.	1807	1815					Brigadeadjutant
262. Scheibner, Friedrich August	1810	1815					
263. Peschel, Carl Friedr.	1810	1815					

Rangliste der Offiziere des Pontonier-Korps in den Jahren 1698—1815.

Namen	Sous-Lt.	Prem.-Lt.	Kapitän	Major	Oberst-Lt.	Bemerkungen
1. v. Langerack, Wilhelm Moritz		1698				1703 in schwedische Gefangenschaft; 1704 gestorben.
2. Glaser, Christoph . .	1704		1705			1714 entlassen.
3. Wieldt, Johann Heinr.	1706					
4. Glaser, Georg Friedr.		1709				Nur ganz kurze Zeit bei der Kompagnie; erhielt dann die Mineurkompagnie.
5. Immisch, Georg Friedr.		1709				
6. Faber, Johann Jacob .	1709	1714				1714 entlassen.
7. Falkenberg, Georg .		1711				
8. v. Haugwitz, Caspar .			1710			1714 Kommandant der Pontonierkompagnie; 12. Januar 1730 verabschiedet.
9. Glaser, Matthias . .	1714					Kommandiert das Detachement in Warschau.
10. Pontini de la Papete		1730	1734	1746	1753	Polnischer Erbfolgekrieg; 1. und 2. schlesischer Krieg; Lager bei Pirna; 1760 gestorben.
11. Büttner, Martin . .	1734	1745				Kommandant des Detachements in Warschau; 1. schlesischer Krieg; 1756 gestorben.
12. Morgenländer, Joh. .	1745	1756				Vorher Sergeant bei der Kompagnie.
13. Koch, Kaspar Friedrich	1751	1763				1766 pensioniert.
14. Hoyer, Carl Gottfried.	1753		1760	1780		1760 Kommandant; siebenjähriger Krieg; bayrischer Erbfolgekrieg; 1787 gestorben.

15. Schäffer, Valentin Konrad Ehrenreich	1756	1760				Vorher Stückjunker; Lager bei Pirna.
16. Klepsch, Johann . .	1761					1766 pensioniert.
17. Birnbaum, Jul. Carl						Stückjunker; 1763 Füsilier-Premierlieutenant.
18. Baudius, Aug. Adolph		1760				Prinz Max-Infanterie-Regiment; 1766 zur Kompagnie versetzt; 1774 in Pension.
19. Marbach, Joh. August	1766	1774	1786			Feuerwerker; 1766 zur Kompagnie versetzt; 1786 Kommandant der Kompagnie.
20. Hennig, Joh. Gottfried	1744					1776 gestorben.
21. v. Puttkammer, Adolf Carl Heinrich	1776	1786				Vorher Stückjunker; 1788 abgegangen.
22. Hoyer, Joh. Gottfried.	1786	1788	1802	1809	1810	1762 geboren; 1781 Stückjunker: 1787 zur Pontonierkompagnie; 1804 Kommandant; ging 1814 in preußische Dienste.
23. Wirthgen, Friedrich Wilhelm	1788	1802				
24. Starke, Ernst Lebrecht	1800					
25. Kühnel, Carl Gottlieb FER.	1800	1805	1810			12. August 1768 zu Meißen geboren; 1792 Artillerist; 1803 zur Pontonierkompagnie; 1809 in Oesterreich; 1813 Feldzug in Sachsen und Schlesien; bei Rathen gefangen.
26. Brück, Christian Lebrecht	1805	1810				Feldzug 1812; 1813 in Opocza gestorben.

Rangliste der Offiziere des Mineur-Korps in den Jahren 1697—1771.

Namen	Sous-Lt.	Prem.-Lt	Kapitän	Major	Oberst-Lt.	Oberst	Bemerkungen
1. Le Grand, Ferdinand		1697					24. Dezember 1697 in Maastricht angeworben; 1703 in schwedischer Gefangenschaft; 1704 gestorben.
2. Roulet, Jean Jacques		1704					1706 in der Schlacht bei Fraustadt gefangen.
3. Eckardt, David							1706 Mineurmeister; 1710 entlassen.
4. Oehme, Johann Samuel							1706 Mineurmeister; 1707 entlassen.
5. Glaser, Georg Friedrich			1709				War vorher Lieutenant bei der Pontonierkompagnie.
6. Gillis Beauvie de Cades	1709						1711 vor Stralsund gefangen; 1714 verabschiedet.
7. Mossus du Monier, Nicolaus			1726				2. Juni 1738 kassiert.
8. von Rouvroy, Johann Georg		1729	1738	1743	1745	1760	Polnischer Erbfolgekrieg; 1. schlesischer Krieg; siebenjähriger Krieg; 1766 pensioniert.
9. Bruchleder, Casimir Benedictus	1729	1738					Vorher Kondukteur des Ingenieur-Korps; 1742 gestorben.
10. Kraatz, Joh. Dietrich Bernhard	1738						Vorher Feuerwerks-Korporal; 1744 Adjutant bei dem Hauptzeughause.
11. Schmidt, Johann Gottlieb		1742					Vorher Kanonier-Souslieutenant.

12. Probst, Rudolf Heinrich		1743	1762				Lager bei Pirna; 1766 Kommandant.
13. Rouvroy, Theodor .	1744						Kurfürstlicher Vikarius; 1753 entlassen.
14. Rouvroy, Franz Gabriel	1753	1763					1768 kassiert.
15. v. Zentzsch, Ad. Siegfr.	1761						Vom Ingenieur-Korps; 1766 gestorben.
16. Birnbaum, Anton Friedrich	1766						Vorher Stückjunker.
17. de Borghesi, Johann Anton		1768					Vom Artillerie-Korps.

Rangliste der Offiziere des Ingenieur- und Pionier-Korps in den Jahren 1817—1898.

Namen	Kadett bezw. Soldat	Franckeserg., Port.-Junker bezw. Fähnrich	Lt. bezw. Sek.-Lt.	Oberlt. bezw. Prem.-Lt.	Kapitän bezw. Hptm.	Major	Oberst-Lt.	Oberst	Bemerkungen
1. Le Coq, Johann August ✱ FER.	1768		1775	1788	1791	1796	1808	1810	Seit 1810 Kommandant des Ingenieur-Korps; 17. Dezember 1818 in Pension mit Charakter als Generalmajor; 24. Juli 1828 gestorben.
2. Berggold, Friedrich Gustav	1772	1776	1785	1791	1804	1809	1817		21. Dezember 1820 in Pension; 29. Sept. 1838 gestorben.
3. Götschel, Joh. Christian		1770	1778	1789	1792	1805			1817 à la suite des Ingenieur-Korps; 1823 gestorben.
4. Walther, Friedrich Wilhelm		1773	1781	1789	1794	1807			1817 à la suite des Ingenieur-Korps; 29. Oktober 1831 entlassen.
5. von Göphardt, Joh. Adolf			1781	1790	1794	1807			1817 à la suite des Ingenieur-Korps; 1826 gestorben.

Namen	Trancheeserg., Port.-Junker bezw. Fähnrich	Lt. bezw. Sek.-Lt.	Oberlt. bezw. Prem.-Lt.	Kapitän bezw. Hptm.	Major	Oberst-Lt.	Oberst	General-Mjr.	Bemerkungen
6. Spieß, Christian Friedrich	1778	1788	1792	1804	1810				Seit 1810 Festungs-Ingenieur auf dem Königstein; 1831 gestorben.
7. Rouvroy, Karl August Gabriel	1781	1790	1796	1806	1811				1818 gestorben.
8. Ulrich, Joh. Karl Anton ✱ FER.	1787	1796	1804	1812	1817	1829			1815 Direktor der Militär-Plankammer; 1818 Kommandant des Ingenieur-Korps u. Direktor des Militär-Bauwesens; 13. Oktober 1834 gestorben.
9. Henry, Joseph . . .				1804					1817 à la suite des Ingenieur-Korps; 1818 gestorben.
10. Kühnel, Karl Gottlieb FER.				1810	1823				1815—1828 Kommandant der Sappeur- und Pontonier-Kompagnie; 1829 in Pension; 2. September 1834 gestorben.
11. Clauß, Friedrich Benjamin FER. SSR.				1810					1827 in Pension mit Majors-Charakter; 20. Juni 1840 gestorben.
12. Geiße, Johann Friedr.				1812					1816 – 1824 Direktor der Ingenieur-Bildungs-Anstalt; 1828 in Pension mit Charakter als Major.
13. Oberreit, Jacob Andr. Herrm. VR. FER. SEHC².	1793	1804	1812	1813	1817	1831	1837	1849	1815—1817 Adjutant beim mobilen Korpsstabe; 1818 Direktor der Militär-Plankammer; 1834 Kommandant des Ingenieur-Korps; Direktor des Militär-Bauwesens und der Militär-Plankammer; 10. Juli 1849 in Pension; behält die Geschäfte als Direktor der Plankammer; 24. September 1856 gestorben.
14. Ehrhardt, Christian Heinrich			1815						3. März 1830 gestorben.
15. Günther, Christian August	1790	1801	1807	1815	1831				1816 Lehrer der Baukunst und Oberzeichenmeister an der Militär-Akademie; 1828 Direktor der Ingenieur-Bildungsanstalt; 4. Juli 1839 in Pension mit Charakter als Oberstlieutenant; 22. Dezember 1839 gestorben.

16. Plödterl, Johann Franz FER.	1791	1801	1808	1815	1831	1842			1817 im Nachtrage des Ingenieur-Korps; 1824—1828 Direktor der Ingenieur-Bildungsanstalt; 1828 bis 1844 Kommandant der Sappeur- und Pontonier-Kompagnie; 1842 Militär-Bevollmächtigter bei der Bundesversammlung; 11. April 1844 in Pension mit Charakter als Oberst; 5. Februar 1863 gestorben.
17. Koch, Carl August . .			1810	1816					Bei der Sappeur- und Pontonier-Kompagnie; 1830 Festungs-Ingenieur auf dem Königstein; 9. Juli 1832 gestorben.
18. Haarenberg, Friedrich August			1813						Bei der Sappeur- und Pontonier-Kompagnie; 1822 im Nachtrag; 31. Dezember 1826 in Pension mit Charakter als Kapitän; 18. Jan. 1847 gestorben.
19. Wiedemann, Carl August			1815						1817 im Nachtrage; 1823 gestorben.
20. Bärend, Jacob Clemens FER.	1797	1806	1815	1826	1839				1817 im Nachtrage; 1822—1830 bei der Sappeur- und Pontonier-Kompagnie; 1832 Festungs-Ingenieur auf dem Königstein; 1841 in Pension; 12. November 1852 gestorben.
21. Le Coq, Carl August . PM.	1798	1806	1815	1826	1839				1816—1820 Lehrer der Fortifikation an der Militär-Akademie; 1830—32 bei der Sappeur- und Pontonier-Kompagnie; 1839 Direktor der Ingenieur-Bildungsanstalt; 1841 Festungs-Ingenieur auf dem Königstein; 19. November 1847 in Pension mit Charakter als Oberstlieutenant; erhielt 1863 die für 50jährigen Besitz des Ordens pour le mérite ausgesetzte goldene Krone.
22. Heckel, Johann Gotthold PM.		1807	1815	1829					1822—26 Sappeur- und Pontonier-Kompagnie; 5. Dezember 1844 in Pension; 15. März 1847 gestorben.
23. Köhler, Carl Christian August		1808	1817	1830					1782 in Dresden geb.; 1817—22 Sappeur- und Pontonier-Kompagnie; 1841 Direktor der Ingenieur-Bildungsanstalt; 31. Dezember 1848 in Pension mit Charakter als Major; 8. Oktober 1857 gest.
24. Horrer, George Wilhelm		1809	1817	1830	1844				1816 Lehrer; 1843 Direktor der Ingenieur-Bildungsanstalt; 30. November 1848 in Pension; 23. Dezember 1852 gestorben.
25. von Brauchitzsch, Carl Heinrich August		1810	1819	1832	1845				1815—1839 bei der Sappeur- und Pontonier-Kompagnie; 1844 Kommandant derselben; 18. Dezember 1848 in Pension; 5. September 1860 gestorben.
26. Schmied, Carl August		1810	1819	1832	1845				1816—44 Adjutant; 28. Dezember 1846 gestorben.

Namen	Trancheeserg., Port.=Junker bezw. Fähnrich	Lt. bezw. Sek.=Lt.	Oberlt. bezw. Prem.=Lt.	Kapitän bezw. Hptm.	Major	Oberst=Lt.	Oberst	Bemerkungen
27. Lehmann, August Friedrich		1811	1826					1816—18 und 1826—28 Sappeur= und Pontonier=Kompagnie; 10. März 1834 in Pension.
28. Rhäsa, Moritz Carl .		1811	1829	1836				1817 im Nachtrage; 1828—36 Lehrer an der Militär=Akademie rc.; 1836 à la suite und bei der Grundsteinvermessung angestellt.
29. Knöbel, Carl Julius .		1812	1829	1836	1847			Kommandiert zum Festungsbau in Mainz.
30. Hopffe, Friedrich Heinr.		1815						1816—1820 Brigade=Adjutant beim Generalmajor von Mellentien; 31. März 1824 entlassen.
31. Scheibner, Friedrich Gustav		1815						1819 entlassen.
32. Beck, Abraham Gottlieb FER.		1815						1817 Miniermeister bei der Sappeur= und Pontonier=Kompagnie; 1821 im Civildienst angestellt.
33. Arldt, Carl Gottlieb .		1815						1817 im Nachtrag; 1818 entlassen.
34. v. Hake, Moritz Friedr. Wilh.	1816	1818	1829					1828 Sappeur= und Pontonier=Kompagnie; 2. April 1830 gestorben.
35. Voigt, Heinrich Moritz VR.	1816	1818	1830	1839	1848	1849	1851	1797 in Dresden geboren; 1844—1848 Festungsbau in Rastatt; 1849 Straßenkampf in Dresden; 1849 Ingenieur=Abteilung des Generalstabes; Direktor des Militär=Oberbauamtes; 14. Dezember 1855 in Pension; 12. März 1869 gestorben.
36. Kitzhauer, Gustav Adolph	1819	1823	1832	1842	1849			1831—1839 Sappeur= und Pontonier=Kompagnie; 1845—1847 Adjutant; 1849 Ingenieur=Abteilung des Generalstabes; 9. Januar 1851 in Pension; 10. Januar 1858 gestorben.
37. Kirsch, Christoph Moritz VR. AR.	1821	1824	1833	1843	1849	1855	1860	1801 in Dresden geboren; 1847—1855 Festungs=Ingenieur auf dem Königstein; 1849 Ingenieur= Abteilung des Generalstabes; 1855 Direktor des Militär=Oberbauamtes; während des Feldzuges 1866 auf dem Königstein; 30. Dez. 1866 in Pension.

38. Wilke, Robert . . . VR. BMVC. SWFC². SEHC².	1825	1827	1835	1844	1849			1829 Sappeur- und Pontonier-Kompagnie; 1844 à la suite zur Verwendung bei Bahnbauten; 15. Dezember 1852 Abschied; als Geheimer Finanzrat und vortragender Rat beim Finanzministerium angestellt.
39. Neumann, Otto Alexander	1829	1830	1839	1846	1851			1809 in Dresden geboren; 1833—1844 Sappeur- und Pontonier-Kompagnie; 1844—1848 Militär-Lehrer an der Militär-Bildungsanstalt; 1849 Kommandant der Pionier- und Pontonier-Kompagnie; Straßenkampf in Dresden; 1855 Festungs-Ingenieur auf dem Königstein; 21. Juni 1860 in Pension.
40. Hübel, Heinrich Otto .	1830	1831	1840					1840 Sappeur- und Pontonier-Kompagnie; 11. November 1845 gestorben.
41. Peters, Friedrich Otto VR¹. AC². DAK. NVC². OeLR. OeFJR. SEHVK.	1830	1831	1840	1848	1855	1861	1865	1812 zu Dresden geboren; 1839—45 Sappeur- und Pontonier-Kompagnie; 1846 à la suite behufs Bau der böhmischen Bahn; 1852 Ingenieur-Abteilung des Generalstabes; 1856 Direktor des topographischen Bureaus; 1866 Geniedirektor im Stabe des mobilen Armee-Korps; 1867 Geniedirektor; 1868 Baudirektor; 30. März 1870 in Pension; 1. März 1897 gestorben
42. Bredow, Friedrich Emil	1831	1832						4. September 1834 entlassen.
43. Köhler, August Hugo .		1834	1840					1812 in Dresden geb.; 1836—1844 Lehrer an der Militär-Bildungsanstalt; unterrichtete Seine Königliche Hoheit Prinz Albert; 1845 Pionier- und Pontonier-Kompagnie; 7. April 1848 mit Charakter als Hauptmann in mecklenburgische Dienste; starb 1894 als Generalmajor in Dresden.
44. Weinlig, Ernst Christian VR^KD. HG⁴. BrHLR.	1835	1835	1843	1849	1857	1865		1815 zu Dresden geboren; 1843—1847 Festungsbau Rastatt; 1849 Lehrer an der Militär-Bildungsanstalt; Straßenkampf in Dresden; 1849 Ingenieur-Abteilung des Generalstabes; 1860—66 Festungs-Ingenieur auf dem Königstein; Feldzug 1866 im Korpsstabe; 1866 Militär-Baudirektor; Herbst 1867 gestorben.
45. Walther, Paul Julius	1837	1837						
46. Andree, Otto Clemens Erdmann VR.	1843	1843	1849	1857	1867	1870	1872	1825 zu Dresden geboren; 1845—49 Pionier- und Pontonier-Kompagnie; Feldzug 1849 in Schleswig; 1849—1865 militärischer Lehrer bei der Militär-Bildungsanstalt bezw. Artillerieschule; im Feldzug 1866 Kommandant des Pionier-Parks; 1867 Festungs-Ingenieur auf dem Königstein; 1868 Kommandeur des Pionier-Bataillons; 1870 Genie- und Baudirektor; 1874, den 22. November, gestorben.

Namen	Kadett bezw. Soldt.	Trancheeserg., Port.-Junker bzw. Fähnrich	Lt. bezw. Sek.-Lt.	Oberlt. bezw. Prem.-Lt.	Kapitän bezw. Hptm.	Major	Oberst-Lt.	Oberst	General-Mjr.	Bemerkungen
47. Köhler, Maximilian Julius ✳ AC². VR. DAK. PRA⁴mS.		1835	1835	1843	1849	1859	1865	1867	1872	1. Januar 1810 zu Dresden geboren; Fußartillerie-Regiment; 1849 Kommandeur der Pionier-Abteilung in Schleswig; 1849 zur Pionier- und Pontonier-Abteilung versetzt; 1861 Kommandeur derselben; 1865 Direktor des Hauptzeughauses, bezw seit 1869 der vereinigten Artillerie-Werkstätten und Depots; 9. September 1874 gestorben.
48. Klemm, Karl Hugo VR¹. AC²KD. DAK. OeLR. PK³. ✠².			1849	1851	1862	1869	1874	1878		1823 zu Lorenzkirchen geboren; 1849 Souslieutenant im 2. Linien-Infanterie-Regiment vacant Prinz Max; 1849 zur Pionier- und Pontonier-Abteilung; Feldzug in Schleswig; Feldzug 1866 Kommandant des Pontonparks; 1870 Kommandeur des Pionier-Bataillons; 1870/71 Kommandeur der Ingenieure und Pioniere; 27. Januar 1882 zur Disposition gestellt.
49. Kühnelt, Carl Friedrich August			1849	1861						1849 Pionier- und Pontonier-Abteilung; 1853 zur Assistenz ins Militär-Bauamt kommandiert; 1. Juli 1855 Inspektor beim Garnison-Hospital Dresden; 23. Dezember 1869 mit Charakter als Hauptmann in Pension.
50. Schubert, Friedrich Wilhelm VR¹KD. AR¹KD. DAK. ✠².			1849	1856	1866	1872	1878			1820 zu Freiberg geboren; 1849 Straßenkampf zu Dresden; 1863—64 Bundesexekution in Holstein; 1864—66 Lehrer an der Artillerie-Schule; Feldzug 1866 Kommandant des Depots; 1870/71 Kommandeur der 3. Komp.; 1872 Direktor d. Montierungs-Depots; 18. Mai 1876 unter Belassung in seiner Dienststellung zur Disposition gestellt; 24. Dezember 1882 aus seiner Dienststellung mit Charakter als Oberst verabschiedet.
51. Streubel, Gust. Wold.			1850							

52. Portius, August . . VR^{1KD}. AC^{1}. DAK. HG^{4}. OeMV^{KD}. PRA^{3}. PK^{3}. ✠^{2}.		1855	1855	1861	1866	1874	1880	1885	1889	1834 zu Leipzig geb.; 1859—61 Festungsbau Komorn; 1860 Ingenieur-Abteilung des Generalstabes; 1863 im Stabe der Bundes-Exekutionstruppen in Holstein; Feldzug 1866 Ingenieur-Abteilung des Hauptquartiers; 1870/71 2. Ingenieur-Offizier beim General-Kommando; bei Sedan verwundet; 1872 bis 1874 Fortifikation Straßburg; 1874 Militär-Baudirektor; 1886 Geniedirektor; 1891 à la suite des Ingenieur- und Pionier-Korps; 27. März 1890 zur Disposition gestellt.
53. Vollert, Philipp Bruno OeMVK^{KD}.		1855	1855	1862	1866	1877				1835 zu Wechselburg geboren; 1859—61 Festungsbau Komorn; 1861 Ingenieur-Abteilung des Generalstabes; Feldzug 1866 Ingenieur-Abteilung des Hauptquartiers; 1872 bis 1877 beim Pionier-Bataillon; 1878 topographisches Bureau; 25. Januar 1879 z. D. gestellt.
54. Kühnel, Carl August Ludwig		1830	1830	1838	1848	1855	1865			1811 zu Pirna geb.; Fußartillerie-Regiment; 1855 zur Pionier- und Pontonier-Abteilung; 1860 Brigadekommandeur im Fußartillerie-Regiment; 1865 Kommandeur der Pionier- u. Pont.-Abteilung; Feldzug 1866 Kommandant d. mobilen Pionier-Parks; 1867 Kommandeur des Pionier-Bataillons; 21. April 1868 in Pension.
55. Richter, Johann Friedr. VR^{1}. DAK. ✠^{2}			1849	1859	1866	1874				1830 zu Dresden geboren; 1857 zur Pionier- und Pontonier-Abteilung versetzt; 1866 Führer des Pionier-Detachements der Arrieregarde; 1870/71 Kommandeur der 2. Pionier-Kompagnie; 1872 zur Genie- und Militär-Baudirektion; 24. März 1881 zur Disposition gestellt (1893 Charakter als Oberstlieutenant).
56. Fischer, Carl Emil .			1859							1860—63 zum Militär-Oberbauamt kommandiert.
57. Friedrich, Maximilian Otto Richard VR^{1KD}. DAK. PK^{3}. ✠^{2}.			1856	1865	1867	1878	1885			9. März 1834 zu Lößnitz geboren; 1853 Artillerieschule; 1855 Fußartillerie-Regiment; 1860 Pionier- und Pontonier-Abteilung; 1866 bei dem Ponton-Park; 1870/71 Kommand. der 4. Kompagnie; 1881 etatsmäßiger Stabsoffizier bei dem 2. Grenadier-Regiment Nr. 101; 1882 Kommandeur des Pionier-Bataillons; 6. April 1886 gestorben.
58. Walther, Georg Adolph	1841	1845	1845	1850	1859	1867	1871	1874		1851 Lehrer an der Artillerieschule; 1861—65 Pionier- und Pontonier-Abteilung; 1866 zur Artillerie zurück; 1. März 1878 als Kommandeur des Fußartillerie-Regiments in Pension.

Namen	Kadett bezw. Soldat	Franchesferg., Port.-Junker bezw. Fähnrich	Lt. bezw. Sek.-Lt.	Oberlt. bezw. Prem.-Lt.	Kapitän bezw. Hptm.	Major	Oberst-Lt.	Oberst	Gen.-Major	Bemerkungen
59. von Löben, Wolf Edmund Wilhelm	1855	1859	1859	1866	1869	1877	1880			Januar bis März 1862 Pionier-Abteilung; 28. April 1881 als Oberstlt. im Fußartillerie-Regiment Nr. 12 in Pension.
60. Fiedler, Julius August VC². AC². DAK. PK².		1861	1861	1866	1868	1882	1887	1890	1894	1841 zu Ober-Wiesenthal geboren; 1857 Artillerieschule; 1861 Pionier- u. Pontonier-Abteilung; 1867 Wirtschaftsoffizier; 1869 Festungs-Ingen. auf dem Königstein; 1870/71 Kommandeur der Ersatzkompagnie; 1872—1875 Fortifikation Straßburg; 1879 topographisches Bureau; 1882—85 preußische Landesaufnahme; 1886 Direktor des topographischen Bureaus; 1891 Vorstand der Genie-Direktion; 12. April 1896 zur Disposition gestellt.
61. von Scheibner, Friedr. Paul AC². AR¹ᴷᴰ. DAK. PRA⁴. ✠².		1861	1861	1866	1872	1882	1888			1839 zu Hohnstein bei Stolpen geboren; 1864 Bundesexekution in Holstein; 1866 beim Pionier-Park; 1870/71 Führer des Begleitkommandos der Ponton-Kolonne; 1874—1878 Fortifikation Metz; 1881 Militär-Baudirektion; 1892 Direktor derselben; 19. Dezember 1893 zur Disposition gestellt.
62. von Schlieben, Georg Aurel Eugen			1863							1. April bis 1. August 1867 Adjutant des Pionier-Bataillons; 31. März 1897 als Kommandeur der Feldartillerie-Brigade mit Charakter als Generallieutenant zur Disposition gestellt.
63. Pienitz, Ernst Moritz Herrmann ✳ AR¹. DAK. PK³. ✠².			1866	1868	1875	1866	1890			1847 zu Dresden geboren; Feldzug 1866 beim Depot; 1867—69 Adjutant; 1870/71 bei der 4. Kompagnie; 1872—78 bei der Geniedirektion; 1885 Fortifikation Köln; 1886 Kommandeur des Pionier-Bataillons; 1892 mit Charakter als Oberst zur Disposition gestellt; 24. Oktober 1892 gestorben.
64. Böhme, Oskar Julius		1866	1867							13. Mai 1868 gestorben.

65. Vollborn, Astulf, Rigdag, Friedrich VR¹. AC². DAK. OeEK³ᴷᴰ. PK².		1844	1844	1849	1859	1867	1870	1873		1825 zu Freiberg geboren; 1844 ins 1. Schützen-Bataillon; 1849 Maiaufstand; als Oberlieutenant im Generalstabe; Militär-Baudirektion und Lehrer am Kadetten-Korps kommandiert; 1859 Kompagnie-Kommandeur im 4. Jägerbataillon; 1864 Bundesexekution Holstein; 1866 Feldzug in Oesterreich verwundet; 1867 topographisches Bureau kommandiert; 1868 Direktor; 1874 Geniedirektor; 1886, 11. April mit Charakter als Generalmajor zur Disposition gestellt; 11. August 1894 gest.
66. Hübschmann, Bruno Theodor VR¹ᴷᴰ. ✠².			1866	1869						13. Infanterie-Bataillon; 1867 zum Pionier-Bataillon versetzt; 1869 Wirtschaftsoffizier; Fortifikation Straßburg; 1876 gestorben.
67. Schubert, Erdmann AC². AR¹ᴷᴰ. DAK. PRA³. ✠².			1867	1870	1876	1887	1891	1895		1840 zu Stangengrün b. Lengenfeld geb.; bei der Artillerie eingetreten; Feldzüge 1864 und 1866; Guide im Generalstabe; 1867 Pion.-Bataillon; 1869—1873 Adjutant; 1870 Adjutant des Kommandeurs der Ingenieure und Pioniere; 1874 bis 1879 Lehrer beim Kadetten-Korps; 1879 bis 1882 Fortifikation Posen; 1883—1885 topographisches Bureau; 1887 Stabsoffizier, 1892 Kommandeur des Pionier-Bataillons; 1896 Vorstand der Geniedirektion; 1897 z. D. gestellt.
68. Traumann, Otto Carl			1867							Vormals hannöverscher Ingenieuroffizier; 2. April 1869 gestorben.
69. Groschupf, Carl Anton Maximilian Wilhelm Gottfried AR¹ᴷᴰ. DAK. ✠².			1864	1867	1874	1886				Vormals hannöverscher Ingenieuroffiz.; 1870/71 Feldzug bei der 2. Kompagnie; teilweise als Führer; 1874 Fortifikation Metz; 1881 ins Infanterie-Regiment 103 versetzt; zuletzt Bataillons-Kommandeur im Infanterie-Regiment 133; 20. April 1890 z. D. gestellt.
70. Gotthardt, Carl Traugott AR¹ᴷᴰ. ✠².		1867	1867							Feldzug 1870/71 bei der 3. Kompagnie; 2. Mai 1872 gestorben.
71. Faulhaber, Eduin Johannes LDA¹. ✠².			1866							Vom Infanterie-Regiment Nr. 103 1868 in das Bataillon versetzt; 1. März 1870 zur Reserve übergetreten; 1870/71 beim Begleitkommando der Ponton-Kolonne. In der Reserve bezw. Landwehr 1874 Premierlieutenant, 1881 Hauptmann, 1888 verabschiedet.

Namen	Fähnrich bezw. Port.-Junker bezw. Fähnrich	Lt. bezw. Sek.-Lt.	Oberlt. bezw. Prem.-Lt.	Kapitän bezw. Hptm.	Major	Oberst-Lt.	Oberst	Bemerkungen
72. Schneider, Hugo Arthur VR1KD. ✠2. SWR.		1866	1874					Vom Infanterie-Regiment Nr. 107; 1868 ins Pionier-Bataillon versetzt; 1873 zur Fortifikation Straßburg; 18. Mai 1876 in Pension; 1895 gestorben als kaiserlicher Baurat.
73. Seyfert, Clemens Hugo AR1KD. DAK. PK2. ✠2. SchwE3.	1868	1868	1875	1880	1890	1894	1897	1843 zu Bautzen geboren; 1870/71 bei der 4. Kompagnie; 1873—76 Adjutant; 1876—1879 Fortifikation Straßburg; 1881—1886 Militär-Baudirektion; 1889—91 preußische Landesvermessung u. topographisches Bureau; 1892 Militär-Baudirektion; 1892 Stabsoffizier des Pionier-Bataillons; 1896 Direktor des topographischen Bureaus; 1897 Vorstand der Geniedirektion.
74. Aufschläger, Philipp Albert VR1. DAK. PRA4. SEHR1.		1868	1876	1881	1891	1896		1847 zu Jahnishausen bei Riesa geboren; Reserveoffizier des Bataillons; 1870/71 bei der Ersatzkompagnie; 1871 im aktiven Dienst; 1875 Kriegsakademie; 1879 zum Generalstab; trat zur Infanterie über; jetzt etatsmäßiger Stabsoffizier im Infanterie-Regiment Nr. 134.
75. Krille, Hugo Richard . AR1. DAK. ✠2	1869	1870	1876	1881	1890	1895		1850 zu Dresden geboren; 1868 Pionier-Bataillon; 1870/71 bei der 4. Kompagnie; 1877 zur Fortifikation Thorn; 1886—1894 Militär-Baudirektion; 1894—96 Intendanturund Baurat; 1897 Kommandeur des Pionier-Bataillons.
76. Zechel, Gustav Eduard VRKD. ✠2.	1869	1870						1870/71 bei der 2. Kompagnie; 7. November 1871 gestorben.
77. Richter, Paul Philipp OeFJR. ✠2	1870	1870	1877	1881				1870/71 bei der 2. Kompagnie; 1879 Kriegsakademie; 1887 gestorben.
78. Koldewey, Ernst Alfred OeEK3. PRA4. ✠2.	1870	1871	1879	1881				Feldzug 1870/71; 1882—85 Fortifikation Posen; 1886—87 topographisches Bureau; 24. März 1891 mit Charakter als Major zur Disposition gestellt.
79. Vieweg, Guido Albin DAK. PR4.	1872	1873	1881	1885	1893			1851 zu Waldenburg geboren; 1889—91 topographisches Bureau; 1891—93 Fortifikation Posen; 1894 Eisenbahn-Kommissar; 1895—97 Eisenbahnlinien-Kommissar; 1897 zweiter Stabsoffizier beim Pionier-Bataillon.
80. Wöhlermann, Max Bruno	1872	1873						Verabschiedet.

81. Gottschalck, Carl Friedr. Robert PRA[4].	1872	1873	1881	1886	1894			1876 Adjutant; 1887 Eisenbahn-Kompagnie; 1894 Bataillons-Kommandeur im 3. Eisenbahn-Regiment; 15. September 1895 zur Disposition gestellt.
82. Lahode, Karl Georg .	1873	1874						28. Oktober 1875 zur Reserve überführt; dann verabschiedet.
83. Richter, August Richard	1875	1876	1881					20. März 1886 mit Charakter als Hauptmann a. D.
84. Ullrich, Johannes . .	1875	1876	1884	1890				1880 ins 5. Infanterie-Regiment Nr. 104 versetzt; 22. Februar 1893 z. D.
85. Roch, Daniel Moritz Emil	1878	1879						Verabschiedet.
86. Gottschalck, Herrmann Reinhard Arthur AABR[1].	1878	1879	1882	1887				1879—1885 Adjutant; 1891—1893 Fortifikation Thorn; 29. Januar mit Charakter als Major zur Disposition gestellt.
87. Krahl, Herrmann Robert OeEK[3].	1880	1881	1885	1889				1886—88 Fortifikation Köln; 1897—98 Infanterie-Regiment Nr. 139.
88. Wilhelm, Hugo Max .	1880	1881	1886	1889				1886—88 Fortifikation Metz.
89. Schönbrodt, Friedrich Richard PRA[4].	1880	1881	1887	1892				1885—1888 Adjutant; 1889—91 Fortifikation Metz; 1893 bis 1897 Ingenieur-Komitee Berlin; 1897 ins Infanterie-Regiment Nr. 102 versetzt.
90. Schmidt, Paul Richard	1881	1882	1887	1893				Aus der Reserve des Schützen-Regiments; 1889—91 Fortifikation Metz; 1891—93 Militär-Baudirektion.
91. Lagatz, Gustav Adolf Wilhelm	1882	1882	1889	1893				1893—95 Fortifikation Königsberg.
92. Riecke, Friedrich Herrmann	1881	1882	1889	1893				Seit 1887 beim Eisenbahn-Regiment.
93. Brehme, Karl . . .	1882	1882	1890	1894				1887—90 sächsische Eisenbahn-Kompagnie; 1895—97 Fortifikation Straßburg.

Namen	Tranchéeserg., Port.-Junker bzw. Fähnrich	Lt. bezw. Sek.-Lt.	Oberlt. bezw. Prem.-Lt.	Kapitän bezw. Hptm.	Bemerkungen
94. Schmidt, Otto Wilhelm	1882	1883			1887—93 Eisenbahn-Kompagnie; 20. April 1894 zur Disposition gestellt.
95. Westmann, Maximil. Robert	1882	1883			Wegen Krankheit verabschiedet.
96. Lamer, Carl Ludwig Herrmann OeFJR.	1882	1883	1891	1895	1888—91 Adjutant; 1897—1899 Fortifikation Straßburg.
97. Naehser, Georg August Theodor	1883	1884			Jetzt in preußischen Diensten.
98. Müller, Maximilian Selmar SLM.	1883	1884	1891	1896	1894—96 Topographisches Bureau: 1896—98 Fortifikation Königsberg.
99. Fortmüller, August Heinrich Christoph OeFJR. PK4.	1883	1884	1891	1896	1891—94 Kriegsakademie; 1896 in den Generalstab versetzt.
100. Bursche, Gottfried Conrad Martin	1884	1884	1891		1891—92 Adjutant; 1897—98 Infanterie-Regiment Nr. 133; 1898 29. Januar Hauptmann ohne Patent.
101. Keller, Franz Volkmar	1884	1885	1893		1889 zur sächsischen Eisenbahn-Kompagnie.
102. Conrad, Alexander Karl Theodor	1885	1886	1893		1892—94 Adjutant; 1894—97 Kriegsakademie.
103. Müller, Oskar Bruno	1885	1886	1893		1890 zur sächsischen Eisenbahn-Kompagnie.
104. Tittmann, Wilh. Alfr.	1888	1889			1893 zu den Offizieren der Reserve

Name					Bemerkungen
105. Schultze, Alexander Moritz Paul	1888	1889	1894		1897 zum Infanterie-Regiment Nr. 133 kommandiert.
106. Buchheim, Max Heinr.	1888	1889			1890 in das 3. Feldartillerie-Regiment Nr. 32 versetzt.
107. Steinhoff, Fritz Eugen	1888	1889	1894		
108. Glauning, Hans Franz Ludwig Heinr. Wilhelm PK⁴mS.	1888	1889	1894		1894 zur Schutztruppe für Ostafrika übergetreten.
109. Reichardt, Adolph Felix	1888	1889	1895		1894—96 Adjutant; 1896 Kriegsakademie.
110. Hansch, Friedrich Wilhelm	1888	1889	1895		1896—98 topographisches Bureau.
111. von Kobylecki, Carl Willibald Reinhold	1888	1889	1897		
112. Sieglitz, Carl Richard	1891	1892			
113. Fiedler, Karl Max .	1891	1892			1896 Bataillonsadjutant.
114. v. Seydewitz, Max Karl Curt SEHR².				1891	12. Jäger-Bataillon; wurde 1891 als Kompagnie-Chef in das Bataillon versetzt; 1893 Brigadeadjutant; seit 1897 Eisenbahnkommissar.
115. Preil, Johannes Wilhelm	1893	1893			
116. Hauboldt, Georg Viktor Bruno	1893	1893			
117. Planck, Friedrich Richard		1893			Trat aus preußischen 1893 in sächsischen Dienst.

Namen	Trancheeserg., Port.=Junker bezw. Fähnrich	Lt. bezw. Sek.=Lt.	Bemerkungen
118. Schieckel, Johannes Emil	1893	1894	
119. Menzel, Ernst Gustav	1893	1894	
120. Mirus, Arnim Rudolph	1893	1894	
121. Bergmann, Curt Gotthelf Woldemar	1893	1894	
122. Winkler, Erwin Gotthold	1894	1895	
123. Kiesel, Wili Heinrich Max Herrmann	1894	1895	
124. Rühlmann, Gerhard	1894	1895	
125. John, Carl Ferdinand Otto	1894	1895	
126. Zimmerhäckel, Ferdinand Fritz Leopold	1895	1896	
127. Glauning, Arno SLM.	1895	1896	
128. Lehmann, Paul Otto	1896	1897	
129. Scheerer, Max Georg	1896	1897	

Anlage 25.

Rangliste des Pionier-Bataillons am 1. Februar 1898.

Stab:

Kommandeur Oberstlieutenant Krille*)
Major Vieweg (beurlaubt)**)
Hauptmann Krahl***)
Adjutant Fiedler
Stabsarzt Dr. Wilke
Assistenz-Arzt 2. Klasse Dr. Vetter

Zahlmeister Wallner
Zahlmeister-Aspirant Gautzsch
" Zeuner
Stabshornist Schubert, (Kgl. Musikdirigent)
Sergeant Hempel, Bataillonsschreiber.

1. Kompagnie:

Hauptmann Bursche
Premierlieutenant Schultze-Salich, { kommandiert zum 9. Infanterie-Regiment Nr. 133
Sekondelieutenant Preil, kommandiert zur Telegraphenschule in Berlin
" Planck
" Menzel, { kommandiert zur vereinigten Artillerie- und Ingenieur-Schule bei Berlin
Portepeefähnrich Mohrmann, kommandiert zur Kriegsschule
Feldwebel Großer.†)

2. Kompagnie:

Hauptmann Wilhelm
Premierlieutenant Hansch, kommandiert zum topographischen Bureau
Sekondelieutenant Sieglitz
" Haubold
" Rühlmann, { kommandiert zur vereinigten Artillerie- und Ingenieur-Schule bei Berlin
Feldwebel Hett.

3. Kompagnie:

Hauptmann Schmidt
Premierlieutenant Conrad
Sekondelieutenant Bergmann }
" John } kommandiert zur vereinigten Artillerie- und Ingenieur-Schule bei Berlin
" Zimmerhäckel
Feldwebel Treuter.

---

*) Am 17. April zum Oberst befördert.
**) Am 17. April zur Disposition gestellt.
***) Am 17. April zum Major befördert.
†) Seit 1. April Feldwebel Hertel.

4. Kompagnie:

Hauptmann Werner (vom 11. Infanterie-Regiment Nr. 139)*)
Premierlieutenant v. Kobylecki
Sekondelieutenant Schieckel } kommandiert zur vereinigten Artillerie- und
" Kiesel } Ingenieur-Schule bei Berlin
" Scheerer
Portepeefähnrich Rockstroh, kommandiert zur Kriegsschule
Feldwebel Hoffmann.

5. Kompagnie:

Hauptmann Lagatz
Premierlieutenant Steinhoff
Sekondelieutenant Winkler { kommandiert zur vereinigten Artillerie- und Ingenieur-Schule bei Berlin
" Lehmann
Feldwebel Jentsch.**)

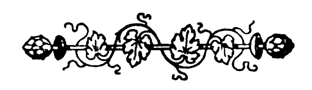
6. Kompagnie:

Hauptmann Brehme
Premierlieutenant Melchior (vom 9. Infanterie-Regiment Nr. 133)
" Reichardt, kommandiert zur Kriegsakademie
Sekondelieutenant Mirus { kommandiert zur vereinigten Artillerie- und Ingenieur-Schule bei Berlin
" Glauning
Feldwebel Pohl.

à la suite:

Oberst Seyfert (Direktor des topographischen Bureaus und Geniedirektor)
Hauptmann Lamer (Fortifikation Straßburg)
" Müller (Fortifikation Königsberg).

*) Am 17. April auf den Etat des Ingenieur- und Pionierkorps gestellt.
**) Seit 1. Mai Feldwebel Müller.



Druck von Johannes Päßler, Dresden-N.

Tafel I



1702 — 1720

Pontonnier — Minier — Offizier

Tafel II



1745

Ingenieur-Offizier Conducteur Pontonnier

Tafel III



1765 Pontonnier — Minier — 1790 Minier

Tafel IV



1810 Sappeur

1820 Pontonnier

1832 Pionier

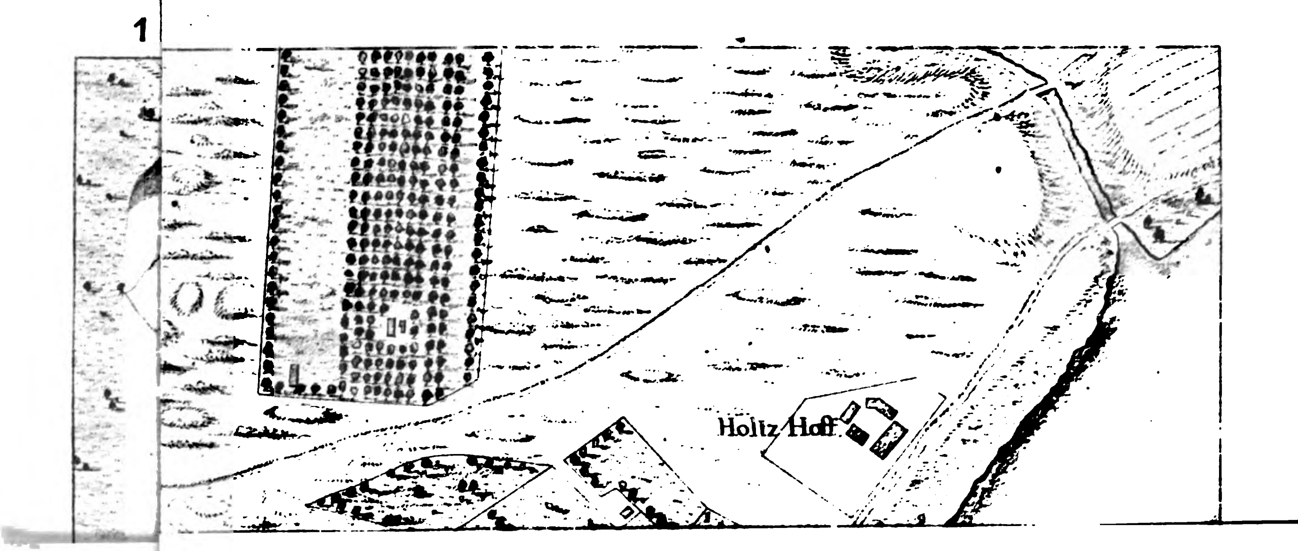
Tafel V

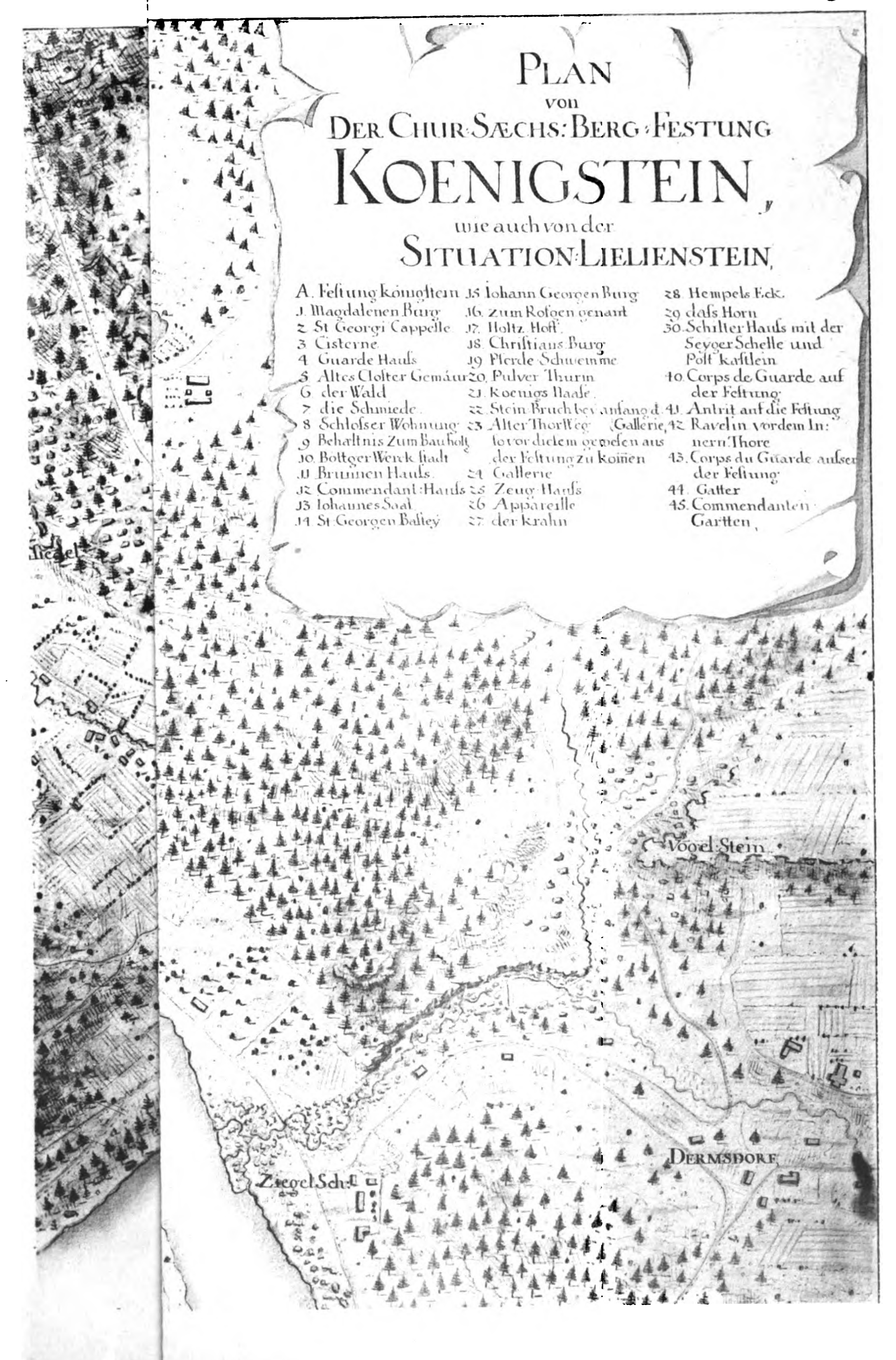


1850 — Pionier

1867 — Offizier, Pionier

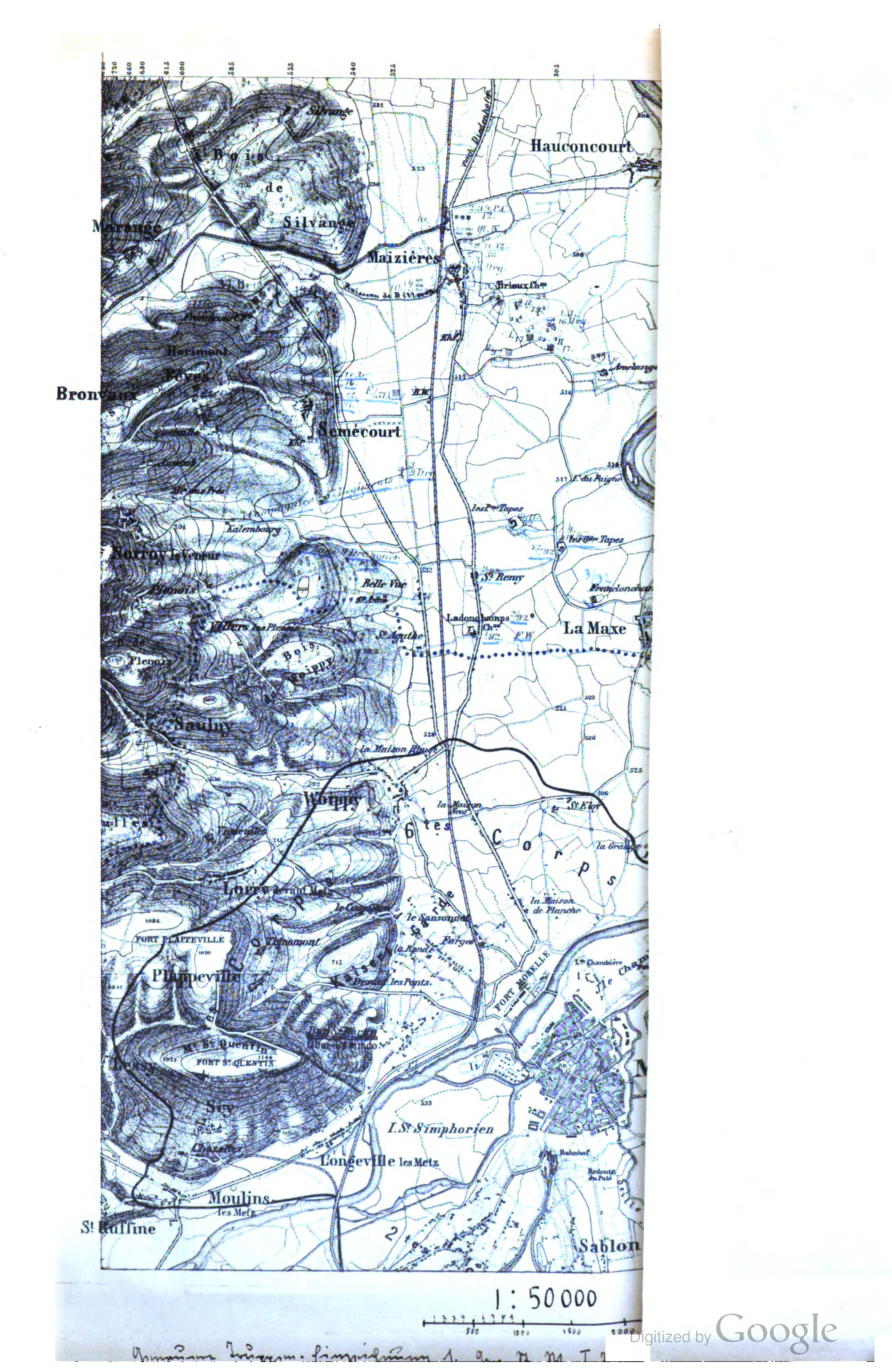
1




PLAN
von
DER CHUR SÆCHS: BERG FESTUNG
KOENIGSTEIN,
wie auch von der
SITUATION LIELIENSTEIN,
A. Festung königstein
1. Magdalenen Burg
2. St Georgi Cappelle
3 Cisterne
4 Guarde Hauss
5 Altes Closter Gemäur
6 der Wald
7 die Schmiede
8 Schlosser Wohnung
9 Behältnis zum Bauholtz
10. Bottger Werck stadt
11 Brunnen Hauss
12 Commendant Hauss
13 Iohannes Saal
14 St Georgen Bastey
15 Iohann Georgen Burg
16. zum Rosgen genant
17. Holtz Hoff
18. Christians Burg
19 Pferde Schwemme
20. Pulver Thurm
21. Koenigs Naase
22. Stein Bruch bey anfang d. Gallerie,
23 Alter Thor Weg so vor diesem gewesen aus der Festung zu komen
24 Gallerie
25 Zeug Hauss
26 Appareille
27 der krahn
28 Hempels Eck.
29 dass Horn
30. Schiller Hauss mit der Seyger Schelle und Post kastlein
40. Corps de Guarde auf der Festung
41. Antrit auf die Festung
42 Ravelin vor dem Innern Thore
43. Corps du Guarde ausser der Festung
44 Gatter
45. Commendanten Gartten,
Vogel Stein
Ziegel Sch
DERMSDORF

Dresd

DRESDEN


Hauconcourt
Silvange
Marange
Maizières
Bois de Silvange
Brieux Chm.
Amelange
Bronvaux
Semécourt
Norroy le veneur
Kalembourg
Belle Vue
St. Remy
Ladonchamps Chm.
La Maxe
St. Agathe
Plesnois
Villers les Plesnois
Bois de Woippy
Saulny
la Maison Rouge
Woippy
la Maison Neuf
St. Eloy
6 tes Corps
Lorry devant Metz
la Maison de Planche
le Sansonnet
FORT PLAPPEVILLE
Plappeville
FORT MOSELLE
Devant les Ponts
FORT ST. QUENTIN
I. St. Simphorien
Longeville les Metz
Bahnhof
Redoute du Paté
Moulins les Metz
St. Ruffine
Sablon
1 : 50000


Bois de S.t Denis
Bois Royaux
B. au Ministre
Bois du Parc
Villeparisis
le Vert Galant
la Courneu
Vaujours
Bois d'Eguisy
Bois de Bernouille
nach Claye
Pont de Villepinte
Mare de l'Etang Saule
Mare du Colombier



